N. 211 +

Ex libris P. Bonifacii
ords. Aug.

~~Sih. Wiedertäuf. p. 658.~~

L. eleg. 9 436

574.

—7

L. eleg. g. 436 Weidling

<36603595110017

<36603595110017

Bayer. Staatsbibliothek

CHRISTIAN WEIDLING,
PHIL. & I. U. D.

M. Bernigeroth sc. Lips.

D. Chriſtian Weidlings
Oratoriſcher
Hofmeiſter/

ad convent: Monacens:

Welcher
Angenehme Inſtruction ſchencket/
Lehr-begierige Untergebene
In allen Stücken politer Rede-Kunſt
glücklich anzuführen / in Curialien feſte zu
ſetzen / und zum raiſonniren geſchickt zu
machen/

FF: Eremit: S: August:

Damit ſie ſich bey Occaſion
Durch eine nette
Hof- und Bürgerliche Rede/
Gelehrte Abdanckung / auch bey ſehr raren
Fällen / Z. E. bey Entleibten / ꝛc. klugen Brief / ge-
ſchicktes Compliment und ſinnreiche Inſcription
recommendiren können;
Alles durch ſehr leichte Oratoriſche
Cautelen erkläret/
Und
Mit vielen der gelehrteſten Cavaliers und
Männer gelehrten Proben erläutert.

Editio altera Auctior & Correctior.

Unter Churfürſtl. Sächſiſchem Privilegio.

Franckfurt und Leipzig/
bey Philipp Wilhelm Stock / 1704.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem Durchlauchtigſten
Fürſten und Herrn/

Herrn
Friederichen/

Hertzogen zu Sachſen/ Jü-
lich/ Cleve und Berg/ auch Engern
und Weſtphalen/ Land-Grafen in
Thüringen/ Marggrafen zu Meiſ-
ſen/ Gefürſteten Grafen zu Henne-
berg/ Grafen zu der Marck und
Ravensberg/ Herrn zum Ra-
venſtein und Tonna ꝛc.

Meinem gnädigſten Fürſten
und Herrn.

Durch-

Bayerische

Durchlauchtigſter Fürſt/

Gnädigſter Herr!

Frembde Götter ohne Erlaubniß verehren/ iſt verwegen/ und mit frembdem Feuer zum Altar ſich nahen/ verdienet Ungnade. So muß ſich ein unterthänigſter Knecht leider! ſelbſt ſein Urtheil fällen/ und zu einem unglückſeligen Nadab machen. Doch entdecket mir Jhro Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit unerſchöpfflicher Brunn-Quell Hochfürſtl. Gnade erfreuliche Wege/ wo nicht wohl verdienter Straffe gäntzlichen Erlaß doch gnädigſte Linderung zu erlangen. Die Einigkeit des formidablen Sachſen-Nahmens/ Aehnligkeit Dero Hochfürſtlichen Tugenden/ benebſt genauer Verwandniß des Wittikindiſchen Helden-Geblüts haben Jhro Durchlauchtigkeit mit unſern Großmächtigſten Sachſen ſo genau vereiniget/ daß beyderſeits getreueſte

Un-

Unterthanen an beyden Seiten hoffentlich keine Frembdlinge ſeyn. Ich geſchweige/ wie der Eyd unzerbrechlicher Treue/ welcher uns zwar vornehmlich unſerm Großmächtigſten Könige/ doch zugleich Dero Hochfürſtlichem Hauſe verbindlich macht/ dieſe unterthänige Confidence in unſern unterthänigſten Hertzen beſtärcke. Weder die Langwierigkeit der Zeit/ noch der blaſſe Neid werden die Zeugniſſe unerſetzlicher Gnade ausleſchen/ welche Leipzig von dem Glorwürdigſten FRIDERICO WILHELMO und die gantze Lutheriſche Kirche von dem unſterblichen ERNESTO, Sr. Durchlauchtigkeit in GOtt ruhenden Groß-Herrn Vater/ unwürdigſt genoſſen: Warum ſolte die gantze gelehrte Welt ſich nicht dergleichen gnädigſte Promeſſes von Sr. Durchlauchtigkeit geben/ als auff welcher der hocherleuchtete Geiſt Dero Durchlauchtigſten Vor-Eltern doppelt ruhet/ und alle Tugenden Hochfürſtlicher Vorfahren in beſondern Gnaden erblich gemacht. Nun könte zwar die Geringſchätzigkeit dieſes kühnen Opffers neue Sorge machen: Alleine wenn ich mich in Unterthänigkeit erklähre/

wie ich keines Weges dieſe hochmůthige Intention hege/ einen mit aller politiſchen prudence erfůllten Hertzog daſſelbe zu eigenen Dienſten zu offeriren: Wohl aber durch Dero Majeſtätiſchen Nahmen unterthänigſten Landes-Kindern (derer nicht wenig in meinem Schooß geſeſſen) deſto angenehmer zu machen/ werden Sie mir hoffentlich gnädigſten pardon ertheilen. Opffer můſſen Saltz/ und Speiſe Wůrtze haben. Wie möchte dieſem geringen tractement ein anmuthiger Geſchmack/ als durch das Saltz der in Seiner Durchlauchtigkeit wohnenden faſt göttlichen Weißheit geſchencket werden. Und dieſes hat meine Blödigkeit encouragiret/ nicht wenig Hof-Reden und Complimenten auff die Begebenheiten Dero Hochfůrſtlichen Hauſes zu appliciren/ und mit dem Weißheits-vollen Sachſen-Nahmen zu wůrtzen. Wie ich mir nun mit gnädigſter Erlaubniß in tieffſter Unterthänigkeit flattire: Alſo ſchicke ich unabläßige Seuffzer zum Thron göttlicher Majeſtät. Der GOTT der Gnaden/ welcher ſeithero S. Durchlauchtigkeit andern Regenten als ein Muſter eines beglůckten

Re-

Regentens vorgeſtellet/ gönne Sie noch ferner dieſes hohe Vor-Recht. Er erhalte das Hochfürſtl. Hauß bey blühendem Flor/ und vermehre es durch weit ausbreitende Sächſ. Palmen/ damit Dero Gräntzen/ die ſchmachtende Lutheriſche Kirche/ und alle unterthänige Liebhaber der Gelehrſamkeit durch Ihren kräfftigſten Schatten ſich refraichiren können/ unter welchen ich der geringſte zu ſeyn wünſche/ als

Sr. Hochfürſtl. Durchl.

Meines gnädigſten Fürſten
und Herrns

Leipzig/ den 24. Sept.
1697.

Unterthänigſt-gehorſamſter

D. Christian Weidling.

Hochgeneigter Leſer!

HJer ſtellet ſich ein Oratoriſcher Hofmeiſter zu deinen Dienſten/ welcher auff der Academie Leip-zig ſehr vielen viel Jahre gedienet. Feſſel darffſt du bey ihm nicht be-fürchten/ weil er ſich durch prudence der alten Sclaverey entriſſen/ und gleich andern neuen Rednern angenehme Freyheit ſchen-cket. Sein Ruhm beſtehet hierinn/ daß er eigenen Ruhm nicht verlanget/ und ſeine Recommendation mehr durch glücklichen effect, als goldene Buchſtaben/ ausdruckt. Solte aber die Einfalt über Verhoffen einen einfältigen Concept von ſeinem Titul ma-chen/ ſo gebe ich dieſe warhaffte Erklärung/ daß er nicht renommirten Männern zur cenſur; wohl aber angehenden Lehrern und

lehr-

lehrbegierigen Zuhörern zur Information geſchrieben. Wer ſich die Freyheit iederman zu cenſiren nimmet: unterwirfft ſich allgemeiner cenſur. Er reiſſet wider Recht das Richter-Amt zu ſich/und bekommt mit Recht den Schimpff zum wohlverdienten Lohn. Weder Begierde nichtiger Ehre/ noch appetit zu unbeſtändigem Reichthum hat mir die Feder in die Hand gegeben. Die Warheit ſelbſt wird meine Vorſprecherin ſeyn. Tugend iſt der Cörper: Die Ehre der folgende Schatten; Tugendhaffte kennen weder eigene Tugend noch Ehre; Denn wer ſich in eigenem Schatten beſpiegelt/bezeuget/ daß er allen Witz verlohren. Was Reichthum? Ein vergoldeter Angel/welchen Satan auswirfft; Eine Kiſte mit vergänglichen Waaren/ welche auff dem Welt-Meer ſchwimmet/ und denjenigen am meiſten fliehet/ welcher ſie am eiffrigſten verfolget. Bloß die Liebe zu dieſer edlen Wiſſenſchafft/ benebſt der guten Intention, meinen wertheſten Zuhörern zu dienen/ ſeynd die beyden Rathgeber/ welche mich zu dieſer Arbeit beredet. Weiſſenfels legte mir durch treue Lehrer die erſten

Funcken zu dieſer Begierde in mein Hertze/ und vermehrte ſie durch eine vier-jährige information ſo weit/ daß ich die auffſteigende Flammen kaum mehr bergen kunte. So bald mich Leipzig eine gütige Mutter vieler Fremdlinge in ihren Schooß auffgenommen/ wieſe ſie mir Occaſion, dasjenige/ was mir Weiſſenfels geſchencket/ nicht ohne Wucher auszulehnen. Wie ich nun die Grund-Sätze meiner Lehrer iederzeit hoch gehalten/ alſo ſtellete ich dasjenige/ was von Ihnen die gelehrte Welt allbereit admiriret/ auch meinen Zuhörern als Leit-Sterne vor. Gelehrte Bücher ſeynd keine Bilder/ welche man von ferne anſchauet/ ſondern werden zum Gebrauch verfertiget/ und ein braver Mann nimmet es vor ein Zeugniß beſonderer Affection an/ wenn er höret/ daß auch andere Lehrer von ſeinen Lehren eſtime machen. Die Gloir kluger Erfindung bleibet iederzeit demjenigen/ welcher den erſten Stein zum Bau geleget: Doch wird auch der nicht zu beſtraffen ſeyn/ welcher klugen Erfindungen etwas beyträget. Eine funffzehen-jährige Academiſche Ubung hat mir durch vielfältige neue

Be-

Begebenheiten/ beſtändiges Nachdencken/ und kluge Einwürffe meiner wertheſten Zuhörer/ unter welchen nicht wenig Standes-Perſonen und Cavalliers iederzeit ſich befunden/ auch noch zu finden/ ſo viel neue Regeln geſchencket/ daß ich der General-Regeln zwar nicht vergeſſen/ nichts deſto weniger um die Liebhaber der Laſt des Schreibens zu entledigen/ dieſen Oratoriſchen Hofmeiſter zum Druck zu befördern forciret worden. So viel Abtheilungen der genigte Leſer in dieſem Hofmeiſter findet: ſo viel Zeugniſſe angenehmer Vermehrung werden ihm vor Augen ſchweben. Inſonderheit können die Hof-Reden mein Wort reden/ welche ich vornehmlich Standes-Perſonen und Cavalliers zu Liebe entworffen/ auch durch und durch/ um in Curialien ein Licht anzuzünden/ mit denen rareſten Exempeln hoher Miniſtrorum erläutert. Eine gemeine Abdanckungs-Rede zu machen/ lehren die meiſten: Die wenigſten/ wie man bey extraordinair-Fällen/ Z. E. bey Beyſetzung eines Regenten/ hohen Miniſtri, unſchuldig Entleibten/ nahen Anverwandten/ durch die Wapen-Kunſt/ ꝛc. diß Amt wohl verrichten ſolle. Man ſiehet faſt täglich

neue

neue inſcriptiones: Doch habe ich noch keine Anleitung geleſen/wie man durch das Wapen eines Patrons dergleichen nicht ungeſtalte Geburt der gelehrten Welt ſchencken könne. Bey denen Epiſteln und Complimenten habe ich mit Fleiß kurtz ſeyn wollen/ weil andere Lehrer Weitläufftigkeit geſchencket: Hoffe aber/ daß keine Lehre ohne etwas beſonderes zu geben vorkommen ſolle. Ich geſchweige der unzehligen nicht unangenehmen Erläuterungen und leichten Anleitung zum raiſonnement. Damit es aber nicht ſcheine/ ob wolle ich einen Streich vor mir behalten/ ſo wiſſe/ Geneigter Leſer/ daß ich folgenden Weg vor beglückt erfunden. Meine erſte Mühe iſt eine Erkundigung/ ob mein Zuhörer ein Anfänger ſey/ oder albereit etwas von dieſer Speiſe gekoſtet. Finde ich/ daß er aus der letzten claſſe, recommendire ich die drey erſten Capitel/ als welche Anfängern vornehmlich zu Nutz entworffen/ eigener Unterſuchung/damit die heiſſeſten Flammen nicht an denen Schlacken getödtet werden/gebe aber darbey Freyheit/desjenigen Ubung zu erlangen/zu welchem ſich appetit findet. Iſt es ein Anfänger/ ſo ſuche ich

durch

durch Stratagemata patience zu ſchen-
cken. Wo dieſer Berg überſtiegen/ gehe ich
einen andern Weg mit Cavalliers und Poli-
ticis; einen andern mit denjenigen/welche
ſich der Kirche gewiedmet. Jene führe ich/
weil ſie noch Feuer haben/ zun Hoff-Reden/
und ſtreue/ um vor denſelben keinen Eckel
zu erlangen/zuweilen eine Art Complimenten
ein. Hierauff ſetze ich einen Theil der Ab-
danckungen und zwar zum Grunde die ande-
re Art per tres Chrias, nachmahls die jeni-
gen/welche ſich auff die Wapen-Kunſt grün-
den/ und bey extraordinair-Fällen können
Nutzen geben. Die übrigen bitte ich zu durch-
leſen/um ſich zum raiſonniren deſto geſchickter
zu machen. Ferner bringe die Raths-Re-
den nebſt denen Briefen/und endlich/um dem
Stylo eine Anmuth mitzutheilen/ die inſcri-
ptiones. Hat ein Liebhaber der Rede-Kunſt
ſeine Dienſte der Kirche verſprochen: ſo re-
commendire ich zu erſt die Abdanckungs-
Reden/ und lehre ihn davon ſo viel Arten/als
er verlanget. Hierauff folgen die Briefe/
Complimenten und Inſcriptiones, welche al-
le/ſo viel möglich/auff den Zuſtand eines The-
ologi appliciret werden. Heget er das pro-

pos

pos einen Gouverneur abzugeben/ bin ich Rathgeber/ daß er mit gleicher patience ſo wohl die Hof-als Raths-Reden anhöre. Es iſt aber nicht genung/daß ein Lehrer ſeine Præcepta wohl erklähre; ſondern er muß dieſelbe auch ſtückweiſe durch klare Exempel erläutern/ und zuletzt eines oder mehr ſeinen Zuhörern zur Ausarbeitung ſchencken. Und weil ein beliebter Vortrag der Rede-Kunſt das warhaffte Leben giebet/ muß er ſeine Untergebene gewöhnen alle Reden glücklich abzulegen/ um hierdurch eine modeſte hardieſſe und courage Action zu erwerben. Iſt die Geſchickligkeit erlangt/ohne Mühe eine ſchöne Ausarbeitung zu bereiten/ führe ich diejenigen/ ſo mir theuer recommendiret/ zum diſponiren an/und laſſe ſie nach meiner Anleitung gelehrte Schrifften anatomiren/ und von denſelben geſchickt raiſonniren. Menſchen können ſich nicht mehr als des ſorgfältigen Pflantzen und Begieſſen rühmen/von dem Segensvollen Hiñel muß das Gedeyen erbeten werden. Womit ich mich beharrlicher affection recommendire/ und zu allen angehmen Dienſten von gantzem Hertzen darbiete.

Ver-

Verzeichniß aller derjenigen gelehrten Exempel und Diſpoſitionen / durch welche dieſe Oratoriſche Lehren erläutert werden.

I. Cap. vom Periodo.

Wird durch unterſchiedene angenehme politiſche Axiomata erläutert/ z. E. Religion iſt das Band/ welches die Hertzen virtueuſer Regenten und Unterthanen verbindet p. 6. 8. 20. 25. 29

II. Cap. Von der Connexion der Periodorum und Imitation.

1. Herrn Geheimbden Rath von Fuchs Danck-Rede vor überſchickten Ritter-Orden im Nahmen Sr. Churfl. Durchl. von Brandenburg 36
2. Danck-Rede im Nahmen Sr. Durchl. von Hannover nach überbrachtem Chur-Hut 41
3. Vorſtellungs-Rede eines Chur-Printzl. Hoffmeiſters am Brandenb. Hofe 46
4. Dergleichen bey Vorſtellung eines Adelichen Hofmeiſters 50
5. Herrn von Eberitz ſehr ſchmertzhafftes Suppliq an Se. Churfl. Durchl. von Brandenb. um die Gnade ſeinen entleibten Sohn zu begraben 53
6. Supplique einer armen Wittbe um ihren removirten Mann zu begnadigen 55
7. Intercesſionales an Franckreich vor Spanien 57

):():(

8. Der-

8. Vergleichen von Swcheden an Engelland wegen Antretung der Friedens-Tractaten 58
9. Zwey Theologiſche Exempel 59. ſeq.

III. Von Chrien.

Bey dieſem Stück ſeynd folgende Fragen und Propoſitiones erörtert.

1. Ob ein geſalbtes Haupt obligiret in eigener hoher Perſon mit zu Felde zu gehen/ und ſein geheiligtes Blut zu wagen 71
2. Ob die beſondere Prudentze eines Regenten mächtig ſey auch denen mächtigſten Veränderungen zu widerſtehen 73
3. Die klügſten Paßqvillanten ſeynd die gröſten Narren und einfältigſten Diebe 75
4. Ubermäßige Aufflagen und ungerechte Preſſuren ſeynd der nechſte Weg zu des Landes Untergang 76
5. Ein beſtändiger Friede muß die Billigkeit zum Grundſtein haben 83
6. Ob es dem Röm. Reich zuträglich/ einen Ritter-Orden ſo wohl an denen Türckiſchen als Frantzöſiſchen Gräntzen zu conſtituiren? 87

IV. Cap. von Abdanckungen/

I. durch eine Hiſtorie.

1. Auff einen tapffern Cavallier / der am Pfingſt-Feſt oder kurtz darauff geſtorben 101
2. Auff einen gelehrten Mann / der in der Frembde mit Tode abgangen 106
3. Auff eine fromme Perſon / ſo vom Donner erſchlagen 109

4. Wann

4. Wann ein Kind bald auff die Mutter geſtorben 112
5. Einer Perſon / ſo auff Freyers-Füſſen gegangen 113
6. Auff den Herrn von Arnheim / welcher zu Leipzig unſchuldig erſtochen worden 116
7. Einer Adel. Dame / die kurtz auff ihre Fr. Mutter geſtorben 118
8. Auff einen Mann / der nach erbauetem ſchönen Hauſe geſtorben 121

Andere Art der Abdanckungen durch Lob / Betaurungen und Auffrichtung.

1. Auff eine honette Dame 149
2. Auff den Chur-Sächſ. Geheimbden Rath / Herrn Martini 153
3. Auff einen Fürſtl. Ober-Hoff-Prediger 158
4. Auff einen Fürſtl. Cammer-Juncker 165
5. Dem Chur-Sächſ. Obriſten von Löwe / welchem bey einem Ausfall vor Ofen der Kopff abgehauen wurde 170
6. Bey Beerdigung der ſel. Fr. Obriſt. Lieut. von Egydi 179
7. Auff ein Adel. Fräulein 188

Dritte Art von Abdanckungen durch Realia.

1. Auff den weitberühmten Redner / Herrn Profeſſ. Thomaſ. 204
2. Einem ſehr ſchönen Frauenzimmer 209
3. Auff einen Cavallier / welcher bey Hofe viel periodos erfahren 212

4. Einem Academiſchen Bruder 214
5. Auff einen Land-Cavallier/ der am Oſter-Tage oder kurtz darauff geſtorben 216
6. Auff Herrn Jacobi/Churfl. Sächſ. Geheimbden Rath/ welcher auff ſeines Herrn Sohns Hochzeit verblichen 218
7. Auff den Käyſerl. General Häußler 222
8. Auff die Frau von Dißkau/ welche ihr Gemahl ſehr geliebet durch den Titul Cor. 224
9. Auff den Hrn. von Schönberg/ Fürſtl. Sächſ. Gothaiſchen Geheimbden Rath 227
10. Einem Ritter/ der das Creutze träget/ oder dergleichen im Wapen führet 242
11. Auff den Käyſerl. Cammer-Herrn/ Grafen von Halleweil/welchem der Portugieſiſche Geſandte auff eine neue Tyranniſche Art die Spielgelder auszahlte. 244
12. Einem kurtz auff die Tauffe verſtorbenen Kinde 248
13. Auff meine ſeligſte Liebſte gebohrne Thomaſin 250

Vierdte Art von Abdanckungen/ durch eine ſchöne Allegorie.

1. Auff einen Ober-Hoff-Prediger oder Cantzler/ und zwar die Allegorie vom Erdbeben 276
2. Auff eine Perſon/ welche in Weiſſenfels ohne Schuld von denen Nacht-Wächtern erſchlagen unter dem Bilde eines Glaſes 280
3. Auff den Fürſtl. Merſeb. Cantzler/ welcher auff der geſchwinden Poſt unglücklich war/unter dem Bilde einer geſchwinden Himmels-Poſt 285

4. Auff den Churfl. Sächſiſ. Geheimbden Rath/ Herrn von Miltitz / abgeleget vom Herrn von Boſe 297

Fünffte Art/ Geſchwiſter/ Eltern und und Collegen zu parentiren.

1. Auff Herrn Lic. Rivinum, Prof. Ebr. Ling. im Nahmen eines Collegen 315
2. Auff eine Adel. Baſe 320
3. Auff ſeine eigene Mutter abgeleget von einem Leipziger Prediger 328

Sechſte Art durch Wapen.

1. Auff einen Herrn von Balck / welche einen Ring im Wapen führen 341
2. Auff Herrn von Seidelitz / welche in ihrem Wapen zwo Fahnen führen 343
3. Auf des ietzt regierenden Groß-Hertzogs von Florentz Frau Mutter/ vermittelſt des gantzen Ertz-Hertzogl. Wapens 347
4. Auff Herrn Baron von Meußbach/ Churfürſtl. Sächſ. Cammer-Herrn und Obriſten / vermittelſt ſo wohl ſeines eigenen / als dero Frau Gemahlin Wapen 350
5. Auf einen Chur-Sächſ. Cornet/ Hrn. von Wahren/ durch drey miraculeuſe Schildereyen 353
6. Auff einen Cavallier vom Brandenſteiniſchen Hauſe 369
7. Lateiniſche Klag- und Trauer-Rede auff höchſtſeel. erblaßte Königin von Schweden / durch Verbindung des Schwediſchen Wapens mit dem Däniſchen 371

8. Auff die hochſeel. Frau von Alvensleben/gebohrne von Mnadelsloh/ und zwar aus beyden Wapen 411

Siebende Art durch Fahnen und Grabſchrifften.

1. Auff Herrn Cantzlers von Helldorff Söhnlein/ vermittelſt derjenigen Fahnen/welche dem Groß-Herrn Vater zu Ehren auffgeſtecket 423
2. Auff den Herrn von Dißkau auff Knauthayn/ aus denen Fahnen dero Hrn. Vaters 427

Achte Art durch einen Locum Communem.

1. Auff einen Chur-Sächſ. Auditeur per Axioma: inter Arma ſilent Leges 439
2. Auff den Herrn Obriſten von Zaſtrau/ abgeleget von dem Hrn. von Bieſenroth 442
3. Auff eine Adel. Dame 449

Neundte Art durch eine gelehrte Frage.

1. Auff einen Cavallier/ welcher aus Verſehen von ſeinem gnädigen Regenten erſchoſſen worden/ durch die Frage: An inſontem tradere liceat ad ſervandam Rempubl. 459
2. Auff Herrn M. Wagnern/ Leipziger Prieſter/ ob es beſſer ſey jung oder alt ſterben? 464
3. Auff den Herrn von Wrangel/ Königl. Schwediſchen Obriſten: Ob es ein Glück ſey/ auſſer denen Gräntzen des Vaterlandes zu ſterben? 477

Zehende Art bey Extraordinair-Fällen.

1. Auff eine fromme Frau/ welche von ihrem raſen-

den

den Manne nebſt der Leibes-Frucht getödtet worden 487
2. Auff Herrn L. Fellern / berühmten Leipziger Profeſſor, welcher aus Verſehen zum Fenſter herunter geſtürtzet 498

Eilffte Art durch die Novellen.

1. Auff einen Officierer / welcher vor der Feſtung Namur geblieben / vermittelſt derjenigen Inſcriptionen / welche zur ſelben Zeit aus Namur kamen 508
2. Auff einen Geſandten durch die Inſcription, welche die Polniſche confœderirte Armee gleich nach des Königs Tode in der Fahne geführet 510

Zwölffte Art durch die letzten Worte und Thaten.

Auff des ſeel. Herrn D. Schertzers Liebſte/abgelegt von Herrn L. Seligmannen 518

V. Cap. von Hoff-Reden.

Trauer-Reden.

1. Auff den Tod einer im Tode lebenden Churfürſtin 532
2. Uber dem ſchmertzhafften Ableben / Herrn Johann Georg/Hertzogen von Sachſen-Eiſenach/ abgelegt von dem ſel. Herrn Seckendorff 534
3. Klage-Rede über die unerſetzliche Einbuße einer Durchl. Landes-Mutter/abgelegt von dem Hrn. von Loß 549
4. Lob-Schrifft Herrn Chriſtians / Hertzogs zu Sachſen / ꝛc. entworffen durch den Herrn von Bünau 554

5. Klag- und Trauer-Rede Herrn von Tröpff / über die Raubung eines Sächſ. Printzen 567
6. Dergleichen auff einen Fürſten von Anhalt 594
7. Trauer-Rede auff den Tod eines hohen Miniſtri, welchem der Fürſt die Gnade der Begleitung gegönnet 612
8. Dergleichen auff den Herrn von Alvensleben 615
9. Dergleichen auff den Herrn von Koßboth 628
10. Trauer-Rede auff den Sächſ. Feld-Marſchall von Schöning 635
11. Dergleichen bey ſolenner Beerdigung des Herrn von Kötteritz 639
12. Dergleichen bey Beerdigung des Fürſtl. Sächſ. Altenb. Cantzlers / in Begleitung ſehr vieler Fürſtl. Geſandten 654

II. Vermählungs-Reden.

1. Anwerbungs-Rede eines gelehrten Cavalliers 681
2. Dergleichen im Nahmen eines Obriſt-Lieutenants 684
3. Dergl. von Hn. Seckendorff abgelegt 686
4 Anwerbung durch ein Hof-Compliment an eine Fürſtin um ein Hof-Fräul. 693
1. Ubergebungs-Rede bey Ubergebung einer Fürſtl. Braut 698
2 Dergleichen 709
3. Dergleichen bey einer Privat-Perſon 712
1. Uberreichungs-Rede bey Uberbringung der Morgen-Gabe / im Nahmen eines Adelichen Bräutigams 719

2. Der-

2. Dergl. auff Befehl eines Fürſtl. Bräutig. 722
3. Dergleichen 730
1. Danck-Rede nach erlangter Morgen-Gabe bey Adel. Vermählung 732
2. Dergleichen 735
3. Dergl. bey Fürſtl. Vermählung dito.
4. Dergleichen von dem Herrn von Seckendorff 737
1. Danck-Rede vor empfangene Fürſtl. Præſente 742
2. Dergleichen vom Herrn von Seckendorff 745
1. Danck-Rede im Nahmen Adel. Vermählten vor die Fürſtl. gnädigſte Ausſtattung 748
2. Dergleichen 751
1. Beantwortungs-Rede auff Befehl der Fürſtin 756
2. Dergleichen 757

III. Huldigungs-Reden.

1. Vortrags-Reden zur Huldigung im Nahmen des Fürſten 763
2. Dergl. von einem hohen Miniſter 766
3. Dergleichen 776
4. Dergleichen 784
5. Dergleichen 793
6. Dergleichen 797
1. Beantwortungs-Reden im Nahmen der Stände und Unterthanen 801
2. Dergleichen 805
3. Dergleichen 813

IV. Verpflichtungs- und Introductions-Reden.

1. Vor-

1. Vortrags-Rede im Nahmen des Regentens/ bey Verpflichtung eines Fürſtl. Hoff-Raths 822
2. Dergleichen bey Verpflichtung eines Geheimbden Raths 825
3. Dergleichen bey Annehmung eines Fürſtl. Hof-Raths/in præſence des Regentens 828
4. Dergl. bey Verpflichtung eines Miniſtri, welcher nachdem er auswärtig unglückl. Fata gehabt/ wieder in ſeine vorige Charge getreten 830
5. Dergl. bey einem ſehr groſſen Miniſtro, deſſen Officia vermehret worden 833
6. Dergl. bey Beſtallung eines Hof- und Juſtitien-Raths/ der ſo wohl durch eigene Geſchickligkeit als Meriten ſeiner Vorfahren ſich recommendiret 835
Beantwortungs-Rede nach beſchehenem Vortrag/ und zwar von einem Geheimbden Rath und Cantzlar 840
1. Vortrag bey ſolenner Introduction eines vornehmen Bedienten/auf Befehl des Regenten 846
2. Dergl. bey Introduction eines Præſidis im hohen Conſiſtorio 848
3. Dergl. bey Vorſtellung eines Churfl. Hof-Predigers 849
4. Dergl. abermahl bey einem Churfürſtl. Hoff-Prediger 856
Antwort nach geſchehener ſolennen Introd. 866

V. Fundation- und Einweihungs-Reden.

1. Einweihungs-Rede einer neuen Kirche 879

2. Der-

2. Dergl. bey Fundation einer Churſl. Acad. 883

VI. Land-Tags-Reden.

Eröffnungs-Rede vor der Propoſition im Nahmen des Regenten 919

Beantwortungs-Rede im Nahmen der Stände 928

Rede vor publication des Land-Tags-Abſchieds an die Stände 938

Rede im Nahmen der Stände nach publication des Land-Tags-Abſchieds 946

VII. Fürſtl. Teſtaments-Reden.

1. Rede bey ſolenner Eröffnung eines Fürſtlichen Teſtaments an die Hochfürſtl. Erben und Executores Teſtamenti 957

2. Danck-Rede nach publicirtem Fürſtl. Teſtament 963

3. Schluß-Rede bey dieſem ſolennen Actu 972

4. Antwort im Nahmen erforderter Zeugen/ bey Aufrichtung eines Fürſtl. Teſtaments 974

VIII. Wehrhafftmachungs-Reden.

1. Bey Wehrhafftmachung eines Fürſtlichen Pagen 978

2. Dergleichen 981

3. Dergleichen bey Freylaſſung eines Bereuters 983

IX. Fürſtliche Annehmungs-Reden.

1. Geleitliche Annehmungs-Rede eines Fürſten an der Landes-Gräntze 987

2. Dergleichen bey Annehmung unſers Großmächtigſten Sachſens auff den Polniſchen Gräntzen 990

3. Rede

3. Rede eines Cavalliers nach verrichteter ſolennen Begleitung im Nahmen ſeines Regenten oder geleitl. Abdanckung 994
4. Beantwortungs-Rede / wann der Regent von denen Ständen oder Rathe auff denen Gräntzen bewillkommet worden 998

X. Glückwünſchungs-Reden.

1. Bey Eintritt des Neuen Jahrs an einen Landes-Fürſten 1002
2. Dergleichen an eine Fürſtl. Gemahlin 1010

VI. Cap. von Bürgerl. Reden.

I. Huldigungs-Reden.

1. Antwort im Nahmen der Stadt und Unterthanen auff beſchehenen Vortrag zur Huldigung 1024
2. Dergleichen in einer andern Form 1028
3. Dergleichen / welche von einem vornehmen Manne würcklich abgelegt worden 1029
4. Dergleichen / ebenfalls abgeleget 1034

II. Introductions-Reden.

Introductions-Rede auff einen Rector gerichtet im Nahmen eines Inſpectoris 1044

III. Raths-Wahl-Reden.

1. Rede bey Aufführung eines neu-erwehlten Raths 1052
2. Dergleichen 1059
3. Dergleichen 1065
4. Dergleichen 1609

VII. Cap. Von Complimenten.

1. Condolence-Compliment an einen Vater / welchem

chem der eintzige Sohn / und mit ihm die Hoffnung des gantzen Adel. Hauſes geſtorben 1074
2. Viſit-Compliment, wann ein Reiſender bey einem vornehmen Manne auff einer berühmten Academie einſprechen will 1076
3. Compliment an den Hertzog von Vaudemont bey ſeiner Arrivé in Meyland 1078
4. Unterthäniges Compliment an Se. Durchl. den Hertzog von Sachſen-Gotha / als er durch Leipzig paßirte/im Nahmen ſeiner unterthänigſten Landes-Kinder 1080
5. Dergleichen an Se. Durchl. den Chur-Fürſten von Brandenburg im Nahmen derer zu Leipzig ſtudierenden unterthänigſten Landes-Kinder 1082
6. Genèral-Gratulation-Compliment auff alle Fälle an eine ſehr hohe Perſon 1086
7. Dergleichen an eine Perſon gleicher Condition 1087
8. General-Antwort-Compliment auff beſchehene Gratulation an eine hohe Perſon 1088
9. Dergleichen an eine Perſon gleicher Condition dito.
10. General-Condolentz-Compliment 1089
11. General-Viſit-Compliment an einen Patron, bey dem man zuvor keine Addreſſe gehabt 1090
12. Antwort auff das Viſit-Compliment 1091
13. Dergleichen dito.
14. General-Viſit-Compliment, wenn man nach geendigter Tour Patronen und Freunden eine Viſite giebt 1092
15. Antwort 1093

16. Ge-

16. General-Notification-Compliment dito.
17. Antwort 1094
18. General-Bitt-Compliment dito.
19. Antwort 1095
20. General-Beſchenckungs-Compliment dito.
21. Antwort 1096
22. General-Uberlegungs-Compliment dito.
23. Antwort dito.
24. General-Anerbietungs-Compliment an eine gleiche Perſon 1097
25. Dergleichen an eine höhere Perſon dito.
26. Dergleichen an eine geringere Perſon dito.
27. Antwort 1098
28. Dergleichen dito.
29. Dergleichen dito.
30. General-Invitation-Compliment dito.
31. Antwort 1099
32. General-Danck-Compliment dito.
33. Antwort 1100
34. General-Acceſs-Compliment dito
35. Dergleichen dito.
36. Dergleichen dito.
37. Antwort 1101
38. Dergleichen dito.
39. General Abſchieds-Compliment dito.
40. Dergleichen 1102
41. Dergleichen dito.
42. Antwort dito.
43. Dergleichen 1003
44. Dergleichen dito.

VIII. Cap. von Brieffen.

1. Condolentz-Brieff an einen Vater/ deſſen Sohn unſchuldig entleibet worden 1107

2. Fürſtl.

2. Fürſtl. Notification-Schreiben wegen Abſterbung einer Fürſtl. Wittbe 1109
3. Bitt-Schreiben an einen Landes-Fürſten um ein Stipendium 1110
4. Viſit-Schreiben an einen vornehmen Mañ/ welcher in Fürſtl. Geſandſchafft abweſend 1112
5. Notification-Schreiben wegen beglückter Hochfürſtl. Vermählung Sr. Durchl. des Hertzogs von Sachſen-Gotha 1114
6. Fürſtl. Notification an eine Chur-Fürſtin wegen glückl. Vermehrung des Hochfürſtl. Hauſes 1115
7. Vermählungs-Notification 1116
8. Notification wegen Verblaſſung einer Fürſtl. Princeßin 1117
9. Gratulation wegen Geburt eines Fürſtl. Printzen 1120
10. Fürſtl. Gratulation an einen König wegen beglückter Vermählung 1121
11. Dergleichen an einen Fürſten 1122
12. Condolentz-Schreiben an einen Obriſten wegen ſchmertzhafftẽ Ablebens ſeiner Fr. Gemahl. 1124
13. Dergleichen an einen Churfl. Land-Rath 1125
14. Fürſtl. Condolentz wegen Erblaſſung eines Fürſtl. Gemahls 1127
15. Fürſtl. Condolentz als ein Fürſtl. Printz in einer Rencontre blieben 1129
16. Bitt-Schreiben an einen Feld-Marſchall um eine Fendrichs-Charge 1131
17. Fürſtl. Gevatter-Brieff 1132
18. Dergleichen von einem Cavallier an eine Landes-Fürſtin 1134
19. Recommendation-Schreiben an einen vornehmen

men Patron, um ſeinem Freund zu einem Actuariat behülfflich zu ſeyn 1135
20. Fürſtl. Recommendation an einen König 1136
21. Churfürſtl. Recommendation an einen Fürſten 1137
22. Dergleichen an einen Grafen und Königl. General-Gouverneur 1138
23. Correction-Schreiben/ und zwar an eine hohe Perſon/ wegen des ungerechten Müntz-Weſens/ welches ſehr behutſam und auff ſondere Art eingericht 1140
24. Beantwortungs-Schreiben auff beſchehene Notification vollzogener Adel. Vermählung 1142
25. Antwort eines Chur-Fürſten auff ein Fürſtl. Recommendation-Schreiben dito.

IX. Cap. von Inſcriptionibus.

1. Dergleichen auff einen Sächſ. Altenburg. Vice-Cantzler/ vermittelſt ſeines angebohrnen Wapens 1152
2. Inſcription auff einen Cavallier/ welcher einen einigen Sohn hinterlaſſen/ wobey Sol Oriens und Occidens ausgeführet 1156
3. Dergleichen auff einen ſeel. verblaßten Sachſen-Altenb. Geheimbden Rath 1669. ſeq.
4. Teutſche Inſcription auff zwey Freunde bey erlangter Magiſter-Würde 1166
5. Dito auff den ſeel. verſtorbenen D. Falckner / geweſenen Bürgermeiſter 1171

X. Cap.

Von der ſehr nützlichen Pathologie 1178

Des Oratoriſchen Hoffmeiſters

Cap. I.

De PERIODO.

Inſtruction.

I.

WEr Tonnen Goldes auff Capital legen will/ muß auch 1000. Thaler nicht verachten: Und wer das Lob eines vollkommenen Redners zu erwerben ſich bemühet/ ſuche ſich zuvor in der doctrin de periodis feſte zu ſetzen/ damit er capable werde/ nette Worte mit einander zu verbinden.

II. Ein beſonderer faveur der gütigen Natur und unermüdetes Leſen politer Bücher contribuiren etwas / dieſen Reichthum zu erlangen: Gelehrte Kunſt-Griffe aber nebſt einer beſtändigen Ubung bleiben doch die ſüſſeſten Qvellen / aus welchen ſich ein ſchmachtender Redner refraichiren muß.

III. Soll ich ein conterfait des periodi geben/ ſo will ich ſagen: Er iſt eine Rede / welche eine geſchickte protaſin und apodoſin einſchlieſſet / oder wie

Herr Weiſſe nicht übel redet: Er iſt eine Propoſitio logica, welche ſo wohl ratione ſubjecti, als Prædicati manierlich erweitert wird.

IV. Die Weitläufftigkeit eines pompöſen Styli hat heut zu Tage wenig grace, weil die zuſammen-lauffenden Verba und zerſtreueten Connexiones einen Redner leichte mehr Haß / als Liebe erwerben können. Vornehmlich da ſich dieſe weitläufftige Art nicht zu jedweden Vortrag v. g. Epiſteln/Complimenten ꝛc. emploiren läſſet: Vielmehr favoriſiret man dem Stylo Sententioſo, welcher bey allen Stücken der Oratoria ſeine Liebhaber findet. Wie hierinne die Engelländer ſehr glücklich / auch inſonderheit der gelehrte Watſon und Bois erwieſen.

V. Wann man aber einem Periodo die völlige Anmuth gönnen will/ muß man nimiam monoſyllaborum copiam fliehen / auch nicht allzuſehr die Polyſyllaba häuffen. Wie dann überdieß klar/ daß die Homioptata, wo ſie öffters eingeſtreuet werden/ eines puerilis affectus gewiſſes Zeugnüß / dahero ſchlechte Anmuth geben. Ich geſchweige/ daß die allzugroſſe Zerſtreuung der Worte / woran viele einen Narren gefreſſen/ mehr zu tadeln als zu loben ſey.

VI. Bekandt iſt die Eintheilung des Periodi in ſimplicem & compoſitam; jener beſtehet aus einem membro, dieſer aber iſt aus zwey / drey oder mehr Membris zuſammen geſetzet.

Per. Simpl. Ein glorieuſer Regent ſchätzet ſein unſchätzbares Fürſten-Blut geringe/ wann er dem bedrängten Lande die ſchmachtende Wohlfahrt dadurch erkauffen ſoll.

Per.

Per. Compoſ. Verkehrte Wenceslai machen keine Eſtime von dem Wohlſtande des ſeufftzenden Landes: Ein ſorgfältiger Auguſtus aber wachet auch im Schlaffe vor die Sicherheit ſeiner Grentzē.

VII. Das iſt ſicher / daß man leichte die Kunſt erlernen könne / zumahl nach der heutigen freyen Art / nachdem die Rede-Kunſt von der alten Sclaverey befreyet / eine Zeile und zugleich Periodum auffs Papier zu werffen / doch ſage ich ohne Scheu / daß man nicht eher was recht kluges hierinnen ins Werck zu richten vermöge / man habe denn zuvor vermittelſt der Inſcription die Kunſt gelernet / argutien und alluſiones mit einzuſtreuen.

VIII. Wer dieſes Glück erwerben will / muß ſich gleich Anfangs bemühen / einen periodum wohl zu entwerffen / manierlich zu changiren / und nette zu erweitern.

IX. Das manierliche Changement kan ſo wohl durch Hülffe der Grammatica, als auch der Rhetorica geſchehen. Jene thut es durch Caſus und Particulas: Dieſe aber durch Tropos und Figuras. Damit aber beydes wohl ins Werck gerichtet werde / wollen wir folgende Oratoriſche Cautelen recommendiren.

Variatio per Caſus.

Iſt ein Kunſt-Griff armen Rednern Reichthum / und mangelhafften Hülffe in der Oratoria zu geben / deßwegen hauptſächlich zu recommendiren. Alte Leute müſſen ſich bey ihren hohen Jahren wie Kinder mit den Stecken behelffen / und an denen Wänden gehen. Wann uns ein Kieſel-Stein

Gold geben wolte/ wer würde ihn nicht æſtimiren. Was Wunder/ daß man auch ein Grammaticaliſches Subſidium, daraus man groſſen Nutzen nehmen kan/ æſtimiret.

Caut. 1. Ein angehender Redner muß ſuchen ſich durch gewiſſe Formuln eine Courage zu erwerben/ biß er capable werde/ nach Gefallen zu changiren. Ich will rathen/ daß ein Gouberneur anfänglich zum Genitivo unterſchiedene General-Worte/ und zwar abſtracta recommendire, v. g. Vortrefflichkeit/ Anmuth/ Verachtung/ Kleinod/ Eſtime, Beſitzthum/ ꝛc.

Caut. 2. In Dativo gebe er ihm Verba Generalia, welche dieſen Caſum nach ſich ziehen/ v. g. beylegen/ zuſchreiben/ zueignen/ ꝛc. In Accuſativo thue er dergleichen/ v. g. ſeinen Gemüths-Augen vorſtellen/ erwegen/ betrachten ꝛc. welches man galant durch die præfiguration continuiren kan.

Caut. 3. Im Vocativo ſchicke man ein nomen generale voran/ erkläre daſſelbe durch ein Speciale, und bediene ſich dieſer formul: Ich meyne/ ich verſtehe ꝛc.

Caut. 4. Der Ablativus wird ebenfalls durch dergleichen verba exprimiret/ welche dieſen Caſum nach ſich ziehen/ v. g. entfernet ſeyn/ begleitet werden/ getrennet ſeyn.

Caut. 5. Dieſe Subſidia muß man mit ſeinen Untergebenen ſo lange exerciren/ biß ihnen die Gewohnheit endlich ein Licht anzündet. Iſt alſo nicht vonnöthen/ daß man fremder Worte Sclave ſey/ wann die Zunge gelöſet und capable von ſich ſelbſt etwas kluges vorzutragen.

Caut. 6. Will man ſich mehr tummeln/ſtehet frey/ bey jedem caſu neue Synonyma anzuwenden und Epitheta einzuſtreuen; jedoch muß der Verſtand unverändert bleiben.

Caut. 7. Wer glücklich in inveniendis Epithetis ſeyn will/ muß dieſelbe entweder ex forma, effectu, oder qualitatibus entlehnen. Hat man aber Freyheit eine Wahl anzuſtellen / ſo erkieſe man diejenigen/ welche nicht allzu general und gegenwärtiges ſubjectum von andern wohl unterſcheiden.

Caut. 8. Wie man ſubjectum und prædicatum ratione caſuum changiret; alſo muß man auch bey denen übrigen Worten ein changement quoad tempora und numeros anſtellen.

Caut. 9. Ich will aber rathen/ daß man dieſe kluge Veränderung nicht alleine durch die Feder/ ſondern auch durch die Zunge laſſe ins Werck richten/ und dahin trachte/ wie man ſeine Untergebene ad extemporaneam praxin forcire.

Caut. 10. Wolte man weiter gehen / wäre nicht ſchädlich/ wann man jeden Caſum in eine neue Allegorie verkleidete/ weil doch dieſe Figur eine vortreffliche Anmuth bey ſich hat / und etwas ſchwer fället/wann man ſie ex tempore inventiren und ausführen ſoll.

Caut. 11. Damit endlich aus einer Grube Gold und Silber zugleich gegraben/oder aus einem Fond doppelter Nutz erlanget werde/ kan man aus dem Tacito oder Savedra ſchöne axiomata politica zur elaboration recommendiren/ um bey dieſer Oc-

caſion deſto beſſer in die Memoir zu ſchreiben / wie Schöbelius hierinne gute Dienſte leiſten kan.

Illuſtration.

Theſis. Religion iſt das Band / welches die Hertzen virtuoſer Regenten und Unterthanen verbindet:

Nom. Die von GOtt eingepflantzte Religion hat dieſe Magnetiſche Krafft/ daß ſie getrennte Hertzen mächtiger Potentaten und unterthäniger Vaſallen unaufflößlich vereinigen könne.

Gen. Das feſte Band der unverfälſchten Religion kan Hohe und Niedrige vereinigen / und geſalbte Häupter mit denen in tieffſter Unterthänigkeit ergebenſten Unterthanen verknüpffen.

Dat. Solte ich wohl irren/ wenn ich der auffrichtigſten Veneration des Majeſtätiſchen GOttes beylegte/ daß ſie capable ſey/ die höchſten Berge mit den tieffſten Thälern/ oder ſage ich beſſer / die erhabenſte Regenten mit Vaſallen auffs beſtändigſte zu vereinigen.

Acc. So offt ich meinen Gemüths-Augen die reine Hochhaltung des Himmels vorſtelle / ſo offt düncket mich/ob leſe ich dieſe anmuthige Erklärung: Æternum Reipublicæ vinculum, weil Schwerdt und Feuer zu ohnmächtig dieſelbe auffzulöſen.

Voc. O unvergleichliches Kleinod/ ich nenne dich du auffrichtige Liebe des gerechten Himmels/ du biſt es/ welche alle Glieder des bürgerlichen Leibes in einem beſtändigen Flor erhalten kan.

Abl. Wie ſolte wohl von einer rechtglaubli-

chen

chen Republique können geſaget werden / daß keine beſtändige Harmonie zwiſchen denjenigen die den Scepter führen und die ihm unterworffen ſeyn / gefunden werde?

Raiſonnement.

1. Hat man die Caſus nicht wohl verſteckt / ſondern vielmehr durch das erſte Wort angezeiget / iſt die Cenſur richtig: Artis eſt celare artem.

2. Seynd die Epitheta entweder gar vergeſſen oder all zu general, ſtehet es frey zu erinnern und auf die Fontes zu weiſen.

3. Woferne der Senſus durch die Synonyma nur in etwas verändert wird / findet man Occaſion zur Cenſur.

4. Wann ein Anvertrauter in der Oratoria ſchon lange practiciret/iſt er zu taxiren/ wofern er ſich noch immer der alten Formuln bedienet.

5. Synonyma muß man weder in verbis noch in nominibus multipliciren/ſondern vielmehr mit demjenigen content ſeyn/ welches am penetranteſten iſt.

6. Die teutſche Sprach iſt reich und ſufficient genug ohne die Lateiniſche auszukommen / es ſey dann daß es ein Terminus technicus oder Nomen proprium ſey: Doch giebt es eine gröſſere Anmuth/ wann man dergleichen Frantzöſiſche Terminos einſtreuet/ welche durch die Praxin mit den teutſchen Bürger-Recht beſchencket worden.

7. Wo man lateiniſche Nomina Propria oder Terminos artificiales einmiſchet/ hat man nicht Urſach zu decliniren / weil ſie materialiter genommen werden/ es müſte denn ſehr hart klappen.

Variatio per particulas.

I. Wie die Particuln unterſchieden ſind / alſo bekommt ein Redner liberté ſowohl durch Conjunctiones, als Adverbia diß changement anzuſtellen.

II. Damit wir nun keine Occaſion zur Confuſion geben / wollen wir bey jeden unſere Anleitung communiciren.

III. Weil aber die Sache vor ſich ſelbſt redet und ſo klar iſt / daß ſie auch Blinden in die Augen fället / wird uns der gelehrte Leſer perdoniren / wann wir bloß durch Exempel unſere Intention erläutern.

Th. Virtueuſe Exempel virtueuſer Regenten haben mehr Macht in den Hertzen derer Unterthanen als die mächtigſten Geſetze.

Per conjunctiones copulat.

Virtuöſe Exempel erhabener Regenten geben mehr Krafft in denen Gemüthern der'er Unterthanen / als die Geſetze ſelbſt / und führen die Laſterhafften von den Irrweg auf den angenehmen Steig der Tugend.

Final.

Die Göttliche Majeſtät hat in die Tugend Exempel weltlicher Obrigkeit eine magnetiſche Krafft verkleidet / damit die ſchändlichen Verächter der Geſetze nach des Landes Untergang nicht dürſten möge.

Continuat.

Was Wunder / daß die Strahlen mächtiger Potentaten mehr Krafft als die ſtärckeſten Geſetze haben; indem ja die Regenten, irrdiſche. Götter und Stadthalter GOttes ſeyn.

Dis-

Disjunctiv.

Die unvergleichlichen Tugend-Bilder derjenigen/ welche auff den Throne ſitzen/ müſſen entweder durch die influenz des gnädigen Himmels oder eigene Admiration der Unterthanen zum ſchuldigen Gehorſam leiten.

Adverſativ.

Heilſame Geſetze haben zwar eine groſſe Gewalt in denen Gemüthern treuer Unterthanen; Aber wann die Tugend-Proben Durchläuchtiger Ober-Häupter denen Vaſallen in die Augen leuchten/ iſt der Effect weit admirabler.

Exceptiv.

Die ſchärffſten Geſetze würden vielmahl wie Spinnen-Weben von ſchwermmenden Hummeln zernichtet; woferne nicht der Blitz eines majeſtätiſchen Angeſichts und kräfftige Zeugniß Tugendhafften Lebens ſie ſecondirte.

Condition.

Wo die Durchlauchtige Tugend aus einen Durchlauchtigſten Ober-Haupt redet / da gelten ſeine tugendhaffte Thaten ſo viel als die vortrefflichſten Geſetze.

Conceſſiv.

Ich will nicht läugnen/daß die vorſetzlichen Verbrecher der Geſetze von rechts wegen mit mercklicher Straffe beleget werden; doch führet ein Regent ein weit beglückter Scepter/ wann er Unterthanen auf den Weg der Tugend/ durch ſeine Tugend leitet.

Per Adverbia.

Th. Geheiligte Regenten müſſen inviolables ſeyn.

Loc.

Das gröſte Verbrechen iſt die Majeſtät antaſten. Sie præſentiret allhier die Perſohn des majeſtätiſchen GOttes / und iſt werth / daß man ſie mit faſt göttlicher Veneration beehre.

Tempor.

Durchlauchtigſten Sceptern giebt man jederzeit in Unterthänigkeit ſchuldigſten Reſpect, und ſuchet niemahls durch ihre Violation die Ruhe des Landes zu beunruhigen.

Quantitat.

So groß die boßhafftige Nachſtellungen ſeyn / welche vielmahl wieder alles Recht denen höchſten Potentaten gemacht werden; So groß iſt die Eſtime und Treue mit welcher ſie treue Unterthanen zu beehren ſchuldig ſeyn.

Qualitat.

Das Leben derjenigen Regenten / welche denen göttlichen und menſchlichen Geſetzen gemäß und weißlich regieren / ziehen rechtſchaffene Unterthanen ihren eigenen vor / und ſuchen ſie in geringſten nicht zuverletzen.

Intent. Remitt.

Je höher die Würde hoher Monarchen vor tieff-erniedrigte Unterthanen: Je gröſſer iſt die Obligation ihre geheiligte Perſohn in geringſten nicht anzutaſten.

Affirm.

Affirm.

Die Perſonen mächtiger Regenten ſeyn in geringſten nicht von ohnmächtigen Unterthanen zu attaquiren/ ſo gar/ daß auch ein treues Mitt-Glied der Republique zum Flor ſich lieber dem Tode unterwerffen/ als das vornemſte Glied/ ich meine das Haupt und Regenten zu beleidigen ſuchen ſolle.

Raiſonnement.

I. Man unterſuche die Particuln/ ob ſie exprimiren/ was ſie ſollen/ und ſtelle hernach ſein Judicium damit der Untergebene deſto hurtiger in der Doctrin de periodo Compoſita werde.

II. Der Verſtand muß gantz unverändert bleiben/ und wo die geringſte Verwechſelung vorgehet/ ſoll es remonſtriret werden.

III. Wann man dieſe Art zu changiren auf den Periodum compoſitam appliciret; iſt es wohl zugelaſſen/ daß man in unterſchiedenen Theilen des Periodi ſich unterſchiedener particuln bediene/ weil zuweilen periodi miteinander gantz geſchickt können verbunden werden. Wird alſo keine Cenſur, wohl aber Ruhm und Approbation verdienen.

Variatio per Figuras.

Inſtruction.

I. Die neue Rhetorica recommandiret weit eine geringere Zahl der Figuren/ als die alte. Die Urſache iſt/ weil ſie mit den principalſten content, diejenigen aber/ welche entweder ſchlechten Nutzen/ oder auch naturell ſeyn/ übergehet ſie als minus principales mit Stillſchweigen.

II. Doch

II. Doch hat uns die Induction und dero tägliche praxis ſo viel gelehret/ daß wir noch unterſchiedene/ über die in gemein approbirte Zahl bedürfftig ſeyn/ v.g. in Parentationen der præteritio und præfiguratio, wie nichts weniger gradatio und admiratio, ich geſchweige/ daß man denen Inſcriptionibus viel zu liebe thun müſſe/ wo ſelbſt nicht ſelten metonymia, ſynechdoche, conceſſio, und andere mehr gute Dienſte thun.

III. Wer ſich eines Nutzens von denen Figuren rühmen will/ der muß nicht nur nach der alten Leyer dieſelben her zubeten wiſſen/ ſondern auch hauptſächlich den Ort/ da ſie können emploiret werden/ obſerviren. Und ob gleich nicht zu läugnen/ daß eine Figur an unterſchiedenen Orten könne angewendet werden/ und alſo ſchwer fället/ hierinnen gewiſſe inſtruction mitzutheilen/ ſo muß ſich doch ein Lehrer Anfangs hiermit begnügen/ daß er einem Anfänger occaſion mache/ glücklich ſich dererſelben zu bedienen.

IV. Uberdiß wolte ich nicht wiederrathen/ daß man einen Liebhaber der Rede-Kunſt/ woferne er noch etwas blöde/ bey jedweder figur gewiſſe general-Formeln bekandt mache und der memoir imprimire/ damit er jederzeit parat ſey/ die Sache artig in die Figur einzukleiden.

V. Ungeacht auch anfänglich die Einſtreuung derer Figuren etwas affectirt lautet/ ſo muß man doch nur patience haben/ ſo lange/ biß ſie naturell werden: zumahl bey jedwedem Stücke der Oratorie ein Lehrer in der Diſpoſition Anfangs erinnern kan/

kan/ was vor Figuren der Sache eine grace geben/ damit durch den Uberfluß der Würtze die Speiſe nicht verwürtzet werde. Wie wir denn zu mehrer inſtruction folgende Cautelen recommendiren.

Caut. I. Præfiguratio ſtellet ein Conterfait der Sache vor Augen/und mahlet dieſelbe ſo genau ab/ als wenn ſie ſelbſt gegenwärtig. Dahero hat man ſich dergleichen prædicatorum zu bedienen; auch muß der Vortrag jederzeit in præſenti und demonſtrative geſchehen. α) Die Formeln ſind: Hier ſehe ich ꝛc. dort erblicke ich ꝛc. Jetzt werde ich gewahr ꝛc. höre ich nicht ꝛc. ach! jetzt fält der Held ꝛc. β) Thut admirable Dienſte in parentationib⁹ bey der erectiō, in Epiſtolis conſolatoriis und epanorthoticis. Inſonderheit kan ſich deſſen bedienē ein Premier oder anderer vornehmer Fürſtl. Miniſter, weñ er ſeinen Regenten das Weh und Wohl des Landes vor Augen ſtellen will/ um hierdurch zu einer löblichen Regierung zu perſuadiren. Ich geſchweige/ daß die Herrn Theologi in uſu conſolatorio, epanorthotico, und vornemlich in abſolutionibus dieſelbe überaus wohl anzuwenden wiſſen/ wie ſie hierinne die klugen Engelländer zu Wegweiſern haben.

Caut. II. Præteritio iſt/ wann man ſich ſtellet/ als wolte man die Sache übergehen/ und doch genau unterſucht. Soll dieſe Figur ihren rechten Effect haben/ muß man es nicht nur bey der bloſſen Andeutung beruhen laſſen/ ſondern die nöthigen fundamenta zugleich anführen/ und doch ſimuliren/ als geſchehe dieſes wider alle intention. α) Die Formuln ſeynd: Wäre meine intention, ſo könte

ich

ich ꝛc. hätte ich inſtruction, ſo wolte ich nicht manquiren ꝛc. wolte ich mich unterfangen den Seel. mit Lobes-Farben auszuſtreichen/ ſo würde mir ſeine vortreffliche erudition ꝛc. occaſion genug an die Hand geben/ allein ich würde eine novelle bringen/ welche gantz Sachſen bekandt wäre ꝛc. It. Ich will nicht anführen/ gedencken ꝛc. Es würde der modeſtie zuwider ſeyn/wenn ich ſchriebe ꝛc. 3.) Läſt ſich wohl emploiren in Parentationibus, da man loben will/ und doch nicht loben ſoll; in Briefen/ wann man etwas honettes von ſich oder ſeinem Hauſe und derſelben meriten vorzutragen. In Complimenten und Diſcourſen/ da man ſeinen Patron ins Angeſichte rühmen ſoll.

Caut. III. Gradatio, dienet zur Exaggeration, und ſtehet frey/ ob ich alle gradus durchlauffen/ oder mich mit zweyen begnügen wolle. Dahero kan man vom Poſitivo auf den Superlativum ſpringen oder auch bey dem Comparativo es beruhen laſſen. Die Formuln ſeynd: Viel iſts/ noch mehr/ aber diß kan ſich unſer ſchwacher Verſtand nicht einbilden ꝛc. zu verwundern iſt es ꝛc. am allermeiſten aber. Man kan auch mit dem Worte ſelber ſpielen: Glückliche Regenten/ welche ꝛc. Noch glücklicher ſind diejenigen ꝛc. Am glückſeeligſten aber nenne ich / welche ꝛc.

Caut. IV. Admiratio träget etwas wunderſames und rares vor / um dadurch die Zuhörer zur attention zu bewegen und affectus zu moviren. Bey dieſer Figur können wir 4. Wege denen Liebhabern der Rede-Kunſt eröffnen: 1. per gradationem 2. per

per repetitam interrogationem. 3. per concatenatam exclamationem. 4. per connexionem prædicatorum apparenter pugnantium.

Caut. V. Sermocinatio führet eine abweſende Perſon redend ein. Jhre Anmuth beruhet ſonderlich hierinnen/ daß man der Perſon kurtze und emphatiſche Worte beylege/ damit der curieuſe Leſer mehr nachzuſinnen als zuleſen finde. Doch läſſet ſichs auch zuweilen thun/daß man durch unterſchiedene Zeilen und periodos dieſelbe continuire. a.) Jhre Formuln ſind: Jetzt tritt in unſer Mittel der gelehrte Thuanus, aus ſeinen virtueuſen Munde höre ich dieſe kluge Erinnerung ꝛc. Kein Wunder wäre es/ wenn ſich die vermoderten Gebeine des weiſen Senecæ wieder belebten / und alle Thoren der jetzigen Welt zur rechtſchaffenen Weißheit durch dieſe nachdrückliche Worte aufmunterten ꝛc. Mich dünckt/ als höre den klugen Ausſpruch des Weltberuffenen Savedræ, welcher in dieſen klugſinnigen Worten beruhet ꝛc. b.) Der ordinair Sitz ſind Exempla und Teſtimonia, bey denen man ſich dieſer Figur über aus wohl bedienen kan.

Caut. VI. Proſopopœia iſt von der Sermocination nur ratione ſubjecti unterſchieden / weil dieſe unvernünfftigen Creaturen zugeeignet wird: jene aber denen vernünfftigen Menſchen. Die Worte müſſen abermahl kurtz und emphatiſch ſeyn / wie wir bey der vorhergehenden erinnert. 1.) Die Formuln ſo anfänglich zu recommendiren/ ſeynd: Was Wunder/wenn die ungerechten Frantzöſiſche Waffen wider den unchriſtlichen Bluthund zu den

gerech-

gerechten Himmel dieſes Blut-Geſchrey anſtelleten ꝛc. Kein Wunder wäre es / wenn ſich alle Steine der ruinirten Tempel in Zungen verwandelten und mit dieſem Nachdruck gen Himmel um Rache ſchryen ꝛc. Mich dünckt / als hörte ich die mit unſchuldigen Chriſten-Blut beſprengten Felder dieſe jämmerliche Klage anſtellen ꝛc. 2.) Thut gute Dienſte / wann man ſimilia und comparata vorzutragen / wie auch / wann man à minori ad majus ſchlieſſet und vernünfftige Creaturen durch unvernünfftige Beſtien will ſchamroth machen.

Caut. VII. Diſtributio theilet das gantze in ſeine Stücke / dahero leicht zu ſchlieſſen / wie ſie von der Deſcription zu unterſchieden. a) Die Formuln seynd: Theils / theils / theils ꝛc. hier / da / anderswo ꝛc. Man kan auch bloß ohne dergleichen connexion ein Stück auf das andere ſetzen. b.) Gönnet ſeine Dienſte in probationibus per inductionem, wie auch in Amplificationibus, da man die Sache zu erweitern ſuchet.

Caut VIII. Deſcriptio verläſſet ſich auff die Circumſtantien / quis, qvid, ubi &c. Doch finden wir zweyerley acception. Entweder man ſiehet auff die bloſſe Annehmligkeit derer Worte / worinnen die Engelländer ſich eine groſſe gloir erwerben / v. g. wenn man einen Regenten einen hellen Spiegel treuer Unterthanen nennet; das Gebet einen Schlüſſel zum Hertzen des Majeſtätiſchen GOttes: Oder auf real-Circumſtantien / um dadurch die Sache deſto weitläufftiger und klärer zumachẽ. Wer ein Liebhaber von langen periodis iſt / ſchlieſ-

ſet /

ſet dieſelben alle in einen ein/ wer aber den ſtylum ſententioſum hoch hält/ verbindet die verwandten Circumſtantien mit einander/ und theilet den periodum in unterſchiedliche neue ein.

Caut. IX. Communicatio communiciret gleichſam mit ſeinen Widerſachern/ und läſt ſie darüber das Deciſum machen. Ich leugne nicht/ daß man auch Freunden den Ausſpruch überlaſſen könne/ doch hat dieſe Figur einen beſſern effect, wenn man es dahin bringen kan/ daß die Feinde ſelbſt nach Gefallen uns raiſonniren müſſen. 1.) Der Vortrag bedienet ſich dieſer Formuln: Und wann ich auch ſchweigen wolte/ würden ſie doch/ Hochgeſchätzte/ den Ausſpruch machen. ꝛc. Ich will ſie laſſen Richter ſeyn ꝛc. Fällen ſie nicht dieſes Urtheil in ihren Hertzen ꝛc. Ich bin verſichert/ ſie ſind mit mir einerley Meynung. 2.) Erweiſet ihre Dienſte nicht allein in probationibus, ſondern auch refutationibus argumentorum contrariorum. Soll aber dieſe Figur durchſchlagen/ muß man ſich nicht verdrieſſen laſſen/ durch 2. 3. oder mehr formulas communicandi zu wiederhohlen.

Caut. X. Allegoria iſt eine Erweiterung der Metaphora. Ihr Vortrag kan auff dreyerley Arth geſchehen/ 1. nach der alten Mode/ durch: Gleich wie/ Alſo auch ꝛc. welche Art wir denen Predigern ſchencken wollen/ weil ſie zwar ſehr klar/ aber nicht allzu anmuthig. 2. per copulam Und/ oder particulam ſimilitudinis So/ da man unmittelbarer weiſe den Vortrag und die application verbindet. 3. per tertia comparationis immediate

connexa, welche Arth die ſchwereſte / aber gewiß auch die angenehmſte / ſonderlich in der politen Hoff-Oratoria. Dienet hauptſächlich bey Vortrag derer Similium und comparatorum in amplificationibus.

Caut. XI. Apoſtrophe wird diejenige Figur genennet / durch welche man von einem objecto auff das andere glücklich unverhofft fallen kan. Dieſes läſſet ſich thun in objectis realibus, v. g. von einem ruinirten Lande auff das blühende / wie auch perſonalibus: vom Röm. Käyſer auf den Türckiſchen. α) Der Vortrag muß jederzeit in ſecunda perſona geſchehen / auch die Anrede auff das objectum gerichtet und wohl continuiret werden. β) Zeiget gleichfals ſeinen Nutzen in Amplificationibus, inſonderheit in Contrariis, Exemplis und Teſtimoniis.

Caut. XII. Metaphora iſt ein Brunquell der Allegorie, und hat das Vor-Recht / daß man ſie in allen periodis anwenden darff. Durch die continuation degeneriret ſie alsbald in eine Allegorie.

Caut. XIII. Exclamatio geſchiehet entweder durch particulas Exclamandi, O! Ach! höchſter GOtt! Hilff Himmel! ꝛc. Oder auch ohne dergleichen particuln. Soll ſie recht durchſchlagen / muß man ſie zu unterſchiedenen mahlen wiederhohlen. Wem occaſion hierzu manquiret / der theile die Sache in unterſchiedene Haupt-propoſitiones, und kleide iede in eine Exclamation ein. Findet man nur eine Haupt propoſition, ſtecke man dieſelbe in unterſchiedēe Circumſtantias, v. g. eine ins ſubjectum, die andere ins objectum, die dritte in den modum, in effectum, und

chan-

changire zum wenigſten die propoſitiones durch locuciones Synonymicas. Läſſet ſich wohl brauchen in Admirationibus, Exaggerationibus, inſonderheit in Trauer-Reden/ bey der Betaurung und Auffrichtung/ Huldigungs-Reden/ wenn man den miſerablen Zuſtand/ darein das Land durch ſchmertzhafftes Ableben des Regenten geſetzet worden/ exaggeriren will.

Caut. XIV. Interrogatio iſt ſehr angenehm. Nicht allein weil ſie vielen andern Figuren ihre Dienſte anbiethet/ ſondern auch ohne Eckel durch gantze Blätter mag continuiret werden. Thut Hülffe in Ætiologiis, Communicationibus, und Admirationibus. Keine beſondern Formuln laſſen ſich allhier nicht communiciren/ weil man nach Gefallen changiren kan. Und ob gleich etliche Redner folgendes Exempel hieher ziehen wollen: Weñ ich eine Frage an Sie/ H. A. abgehen laſſen wolte/ ob ꝛc. ſo würde ich ſonder Zweiffel zur Antwort bekommen ꝛc. So müſſen wir dennoch zu verſtehen geben/ daß es mehr eine communication als Interrogation ſey.

Caut. XV. Obgleich die Metonymia nicht ſolche Vergnügung als die Metaphora giebet/ ſo hat ſie doch ſo wohl in Parentationibus als auch Inſcriptionibus ihren Nutzen. Es iſt aber aus allen Rhetoriquen bekant/ daß man die Cauſam pro cauſato und adjunctum pro ſubjecto manierlich verwechſelt. Setzet man aber das Conſequens pro Antecedente und vice verſa wird es Metalepſis genennet. Nur hüte man ſich/ daß ſie nicht allzuoffte wiederhohlet werde.

Caut. XVI. Auff gleiche Art läſſet ſich auch Synechdoche gebrauchen/ bey welcher auf totum Metaphyſicum, phyſicum und Logicum zu ſehen. Doch muß es Würtze ſeyn/ daß iſt ohne Uberfluß geſchehen.

Caut. XVII. Ironia kan auch nicht gantz entbehret werden/ ſonderlich in Straff-Brieffen/ Verweiß-Compliment, luſtigen Hoff-Reden und in ſtylo Satyrico.

Caut. XVIII. Climax führet nicht eine geringe Anmuth bey ſich/damit man immer einen effect mit dem andern verkettelt; Vornehmlich in adducendis ætiologiis, wie auch refutandis contrariis Argumentis.

Illuſtration.

Theſ.

Eine Heldenmuthige Courage, eines couragen Regenten iſt der eiſerne Schild/ hinter welchen furchtſame Unterthanen ſichere Ruhe genieſſen.

Per Præfigur.

Stelle ich die erſchrockenen Siebenbürgiſchen Gräntzen meinen Gemüths-Augen vor/ erblicke ich zugleich die tapffere Fauſt des Großmächtigſten Sachſens/ wie ſie das Schlacht-Schwerdt gegen ihre Feinde gezogen. Jetzt ſehe ich/ wie die raſende Türcken davor erſtaunen und zurücke prallen. Ich werde gewahr/ wie ſie durch die Schärffe deſſelben fallen. Mich düncket/ als hörete ich ein grauſames Geſchrey/ welches ein Vorbothe ihrer euſerſten confuſion iſt. Ach! Glück/ das gantze Feld

iſt mit ermordeten Cörpern dieſer Barbariſchen Beſtien beſäet und das gerechte vergoſſene Blut träncket die Aecker denen Chriſten zum Wachsthum.

Per Præterit.

Wäre ich capable, der Sonnen-Licht und denen hellen Sternen neuen Glantz zugeben/ wolte ich mich unterfangen zu behaupten/ daß die unermüdete Tapfferkeit unſers Durchlauchtigſten FRIDERICI eine eiſerne Vormauer der Käyſerlichen Erb-Lande ſey. Ich könte mich beruffen auff ſeine unvergleichliche Kriegs-prudence. Ich dürffte nennen ſeine Heldenmüthige Courage. Die Helden-Proben der verjagten Feinde müſten mir Beyfall geben. Doch was aller Welt allbereit in die Augen leuchtet/ bedarff keiner fremden Strahlen/ und was der Nach-Welt zum beſten in das Ertz der Unvergeßligkeit geſchrieben/ hat keiner neuen Erinnerung vonnöthen.

Per Gradat.

Glückſelige Gräntzen/ welche durch überwünderiſche Waffen eines unüberwündlichen Alexandri vertheidiget werden. Weit glückſeligere Gräntzen/ die einen Regenten verehren/ der von Prudence und Courage begleitet wird. Doch nenne ich diejenigen am aller glückſeligſten/ in welchen dieſe vortreffliche Tugenden die Gerechtigkeit zu ihren Leit-Stern haben.

Item:

Viel iſt es / daß eine einige tapffere Fauſt eines

tapffern Ober-Haupts unzehlige Feinde ſchlagen/ und den beunruhigten Unterthanen die Ruhe wieder ſchencken könne: Aber diß iſt weit mehr/ daß auch eine tapffere Fama vermögend ſey/ die hochmüthige Feinde zu demüthigen/und die annahenden zu verjagen.

Admirat.

Per prædicata apparenter pugnantia.

Kan denn eine einige tapffere Fauſt ein gantzes Heer bezwingen? Hat der Blitz eines Fürſtlichen Schlacht-Schwerdts die Gewalt/daß es auch von ferne die annahenden Feinde zertrennen könne? Wie können ſo viel tauſend Seelen verunruhigter Unterthanen in dem Schooße eines tapffern Helden beſtändige und ſüſſe Ruhe finden?

Die übrigen hat entweder Herr Weiſſe in ſeinem Politiſchen Redner wohl erläutert/ oder ſeynd ſo klar/ daß die Illuſtration ein Uberfluß ſeyn dürffte/ zumahl wenn man bey der Praxi dieſelben ſich läſſet recommendiret ſeyn.

Raiſonnement.

I. Extendiret der Untergebene die Allegoria ad tertia comparationis nimis remota oder ultra tertium comparationis, iſt die Cenſur leichte.

II. Wird die Interrogation, Exclamation und Communication nicht wohl continuiret, iſt nöthig daß man ſeine Cenſur hören laſſe.

III. Macht man Exclamationes ohne daß was rares oder wunderſames vorkomme/ ſo muß eine Erinnerung geſchehen/ daß es nicht wohl laute.

IV. Wird

IV. Wird die Metonymia und Synechdoche allzu offt wiederhohlet/komt es affectiret heraus.

V. Ein vollkommener Redner muß raiſoniren/ ob die Figur an rechten Orth geſtellet/ und ob nicht eine andere beſſere Dienſte gethan hätte.

VI. In Parentationibus und andern groſſen Reden haben die Figuren jederzeit eine gröſſere Anmuth in der Application als in den Vortrag.

Periodus Compoſita.

Inſtruction.

I. Periodus Compoſita iſt der aus vielen zuſammen geſetzet um dadurch ſeine Intention deſto klährer vorzutragen.

II. Ungeacht wir oben de Conſtitutione Periodi einem ſehr guten Vorſchmack bekommen/ ſo erfodert doch die Ordnung nur kürtzlich/dasjenige zu recommendiren was hieher gehöret.

III. Die Species Periodi Compoſitæ ſeynd Conceſſiva, Conditionalis, Disjunctiva, Copulativa, Adverſativa, Comparativa, & Explanativa. Wie Herr Weiſſe allen dieſen in ſeinen Politiſchen Redner ein ſehr helles Licht angezündet.

IV. Insgemein pfleget man dieſes Axioma zu recommendiren: Qualis particulæ; tales periodi, doch muß man zugleich auff die Sache ſehen/ und ein Auge auff die Connexiones, das Andere/auff die Extrema richten.

V. Wer dieſe Materie leichte faſſen will/dem iſt nicht zu widerrathen/ daß er zuvor aus der Logica die doctrin de Propoſitione Simplici, und inſonderheit

heit compoſita unterſuche. Wir wollen folgende Cautelen recommendiren.

Caut. I. α.) In Periodo Conditionali wird eine gewiſſe Bedingung geſetzet/ und ſchlieſſet man feſt daraus/ was auch ſonſt ſchlechten Grund gehabt. β) Die Formeln ſeynd: Wo diß geſchicht/ ſo ꝛc. Wo ferne/ ſo ꝛc. Geſetzt daß/ muß nothwendig ꝛc.

Caut. II. Periodus Conceſſiva α) läſſet etwas/ zu deſſen man ſich am wenigſten verſehen; behauptet aber doch ſeine Meynung darbey. β) Die Formeln ſeynd: Ich geſtehe gantz gerne/ Ich will nicht in Abrede ſeyn/ Dieſes laſſe ich wohl zu/ Jedennoch ꝛc.

Caut. III. Periodus Adverſativa 1.) bringet Dinge/ die zugleich nicht ſtehen können/ ſondern einander contrair ſeynd. 2.) Die Formeln ſeynd: Aber/ Allein/ Jedoch ꝛc.

Caut. IV. Explanativa 1.) ſetzet eine Theſin, und erkläret ſelbige weiter durch eine Ætiologie. 2.) Die Particuln ſeynd: Zumahl/ Vornehmlich/ Hauptſächlich.

Caut. V. Disjunctiva hat zwar a) quoad extrema eine groſſe Gemeinſchafft mit dem Adverſativa, weil ſie gleichfals oppoſita ſeynd: Doch beruhet b) die Difference in Connexione. Daher die Formeln ſeynd: Entweder oder auch ꝛc. wo nicht doch ꝛc.

Caut. VI. Copulativa erkieſet ſich α) Subordinata (β) die Particuln ſeynd: Theils/ theils ꝛc. Sowohl als auch ꝛc. Bald/ bald ꝛc. wie auch die Copula Und.

Caut. VII. Comparativa iſt ſehr leichte/ und beruhet gleichſam 1.) in einer Allegorie oder in einer

parität.

parität. Zuweilen gehet man à minori ad majus. 2.) Die Formeln ſeynd: Wie / ſo ꝛc. Groß / noch gröſſer ꝛc. Ich ergötze mich / noch mehr aber ꝛc.

Caut. VIII. Es geſchiehet zuweilen / daß unterſchiedene Species Periodorum mit einander verwickelt werden / welches nicht unannehmlich klinget / v. g. Disjunctiva und Copulativa, Conditionalis und Copulativa, daher ein angehender Redner dieſe Verbindung ſich nicht muß turbiren / ſondern vielmehr ergötzen laſſen.

Illuſtration.

Theſ.

Eine beliebte Modeſtie iſt der ſchönſte Recommendations-Brieff.

Per Period. Condition.

Woferne eine ſolide Erudition von einer angenehmen Modeſtie begleitet wird: So iſt dero Beſitzer mächtig genug / auch über unüberwündliche Gemüther zu victoriſiren.

Per Period. Conceſſiv.

Wer wolte nicht Beyfall geben / daß der helle und angenehme Thon des beliebten Goldes vielmahl auch der verſtändigſten Ohren bezaubern könne: Doch kan ein honnettes Aufführen dieſen Effect noch viel leichter erlangen.

Per Period. Adverſat.

Ein importuner Humeur erlanget zu ſeiner Belohnung einen unauslöſchlichen Haß; aber ein gutes Comportement hat beſtändige Liebe zu ſeinen Geferden.

Per Period. Explanat.

Wer ſich einer guten Conduite rühmen kan/darff vor keine Addreſſe bey braven Leuten beſorget ſeyn: vornehmlich/da ſeine Höffligkeit ſeinen Nahmen auch in unbekandte Hertzen einſchreibet.

Per Period. Disjunct.

Wer ſich bey der heutigen curieuſen Welt zu recommendiren ſuchet: Muß es entweder durch einen Uberfluß der Tugend/oder rare Beſcheidenheit ins Werck richten.

Per Period. Copulat.

Sowohl die mächtige Tugend/ als tugendhafftes Aufführen bahnen uns Sterblichen den Weg zur rechtſchaffenen Liebe.

Per Period. Comparat.

Ein Magnet hat die Gewalt/ auch das unbewegliche Eiſen zu bewegen: Und ein eiſern Hertz wird durch beſtändige Submiſſion zu einer unverhofften Vereinigung forciret.

Per Spec. diverſ. Period.

Woferne man entweder durch einen gelehrten Kopff oder ſchweren Beutel avanciren will: Muß warlich die Humanitè die glückliche Wegweiſerin ſeyn.

Raiſonnement.

I. Wer die Periodos allzuſehr erweitert/und dadurch einen Eckel bey dem Auditorio erwecket/ iſt deßwegen zu erinnern.

II. Will man ſich dem Stylo Sententioſo ergeben/ müſſen d e Periodi compoſitæ nicht allzuſehr geliebet werden.

III. Hat

III. Hat ein Untergebener unterſchiedene Species Periodorum durch unterſchiedene Exempel verfertiget/ ſo encouragire man eines durch alle zu führen/ welche etwas ſchwerer fället.

IV. Derjenige Lehrer iſt ſelbſt zu tadeln/ welcher ſeine Anvertrauete nicht forciret/ auch bey dieſem Stücke/ bevor ſie die Ubung mit der Feder vornehmen/ durch die praxin Extemporaneam zu verſuchen/ damit ſie die Kunſt-Griffe deſto eher faſſen.

Periodi Amplificatio.

Inſtruction.

I. Weil ein Redner parat ſeyn muß/ ſeine Argumenta glücklich zu erweitern / und durch geſchickte Erleuterungen ſeiner Rede ein Licht anzuzünden/ wird von nöthen ſeyn / einen Weg zu eröffnen / wie ein jedweder Periodus auff unterſchiedene Arth könne amplificiret werden.

II. Dies Propos aber muß alſobald geſetzet werden/ daß man mehr auff gravitatem rerum und dignitatem verborum ſehe/ als zu verdrüßlichen ταυτολογιen einige Erweiterung zu ſuchen/ ſeine Zuflucht nehme.

III. Klar iſt es / daß die Fontes variandi, derer wir allbereit gedacht/ Occaſion genug einen Periodum zu amplificiren geben/ weil aber dieſe mehr auff die res als verba ſollen gerichtet werden / müſſen wir auff andere Brunnquellen bedacht ſeyn.

IV. Jedwede Amplification beruhet entweder in einer netten Erklährung/ oder in einem gründlichen Beweißthum. Dahero könte man leicht die Amplification in Rhetoricam und Logicam eintheilen.

Jene

Jene geſchiehet per figuras ſententiarum, dieſe aber per Locos Topicos.

V. Die erſte will ich nicht wiederhohlen/ ſondern nur bey der letztern meine Cautelen beytragen.

Caut. I. Locus Notationis giebt zwar eine artige Erweiterung/ doch muß man dieſen nicht allzu offt anwenden.

Caut. II. Synonyma laſſen ſich wohl gebrauchen/ wann man ſie von einander reiſſet und als Theſes Synonymicas vorträget: Wer aber immediate 3. biß 4. Synonyma ſubjectorum, prædicatorum, verborum &c. mit einander verbindet/ kan glauben/ daß er mit den Worten auch den Verdruß der Zuhörer vermehre.

Caut. III. Eine nette Erweiterung giebet die Definition, welche nicht eben Logica und rigeroſa ſeyn muß; indem auch negativæ, ja parabolicæ eben dieſe Dienſte thun. Kurtz: nervöſer und emphatiſcher ſie ſeyn/ je anmuthiger klingen ſie.

Caut. IV. Man hat auch Freyheit/ ſich des generis und ſpeciei hierbey zu bedienen/ da ſich denn wohl durch das Genus die Species erklären läſſet/ oder durch die Speciem das Genus amplificiret wird. Iſt aber in acht zunehmen/ daß genus allhier pro qvolibet conceptu latiori, ſpecies pro anguſtiori genommen werde.

Caut. V. Das Totum ſuche man durch partes zu erleutern: Auff gleiche Art die partes durch das Totum.

Caut. VI. Inſonderheit kan die Unterſuchung der Cauſarum, nemlich Efficentis, Materiæ, Formæ, und Finis hierbey viel beytragen. Caut.

Caut. VII. Locus effectuum läſſet ſich gleichfals wohl brauchen/ zumahl man in der Oratoria nicht allezeit effectus neceſſarios und proximos von nöthen/ ſondern auch mit contingentibus und remotioribus kan content ſeyn.

Caut. IIX. Soll die amplification per adjuncta geſchehen/ müſſen Adjuncta Perſonarum wohl ab adjunctis rerum unterſchieden werden. Jene ſind Nomen, Natura, Studia, Conſilia, Caſus, Victus, Habitus, Fortuna, Vita, Affectiones Orationes: Adjuncta rerum ſeynd: Tempus, Occaſio, Modus, Locus, Facultas & Inſtrumentum.

Caut. IX. In Exemplis, Similibus und Teſtimoniis hat man nicht nöthig die Theſin zu wiederhohlen. Genug/ daß dieſelbe in einen anmuthigen habit eingekleidet / und mit einer zugelaſſenen Weitläufftigkeit vorgetragen wird.

Caut. X. Die übrigen Fontes ſeynd aus der Logica bekannt/ und werden von andern Rednern zur Gnüge erleutert. Muß alſo ein Lehrer ſeine Bemühung deſto eyffriger bey der Praxi ſeyn laſſen. Zumahl unſere intention, dasjenige vornehmlich zu erinnern/ was von andern übergangen worden.

Illuſtration.

Theſ.

Ein treuer Diener/ welcher ſich durch ſeine Meriten in des Printzen Schooß geſetzet/ wird von denen Neid-Geſpenſtern/ als Trabanten/ begleitet.

Per Loc Notat.

Was Wunder/ daß ein beglückter Diener eine

Roſe

Roſe ſey/ welche mit unzehligen Neides-Dornen umgeben; da ſeine Benennung ſelbſt mit dem Neide unzertrennlich verbunden/ und eine geringe Uberſetzung der Buchſtaben aus **Diener Neider** mache.

Item:

Wer wolte ſich wundern/ wenn er höret/ daß diejenigen / welche der Himmel mit Adelichen Geblüte begnädiget / durch einen unſterblichen Helden-Muth ihren Adelichen Glantz mit neuen Strahlen vermehren: Indem ja der preißwürdige Nahme ſelbſt von einem tapffern **Manne** zeuget/ und ein ſtreitbarer **Adler** noch nie in eine furchtſame Taube ſich verwandelt. Ich geſchweige/ daß die Römiſche Sprache/ welche ihnen den Titul Nobilis gönnet / zugleich erkläret/ wie Ihr beſtändiges Symbolum: Nobis lis ſey.

Per Loc. Synonym.

Ein beglückter Diener/ welcher auff einer Seiten die Gnade ſeines Regenten ſiehet / wird auff der andern von dem blaſſen Neid begleitet: Und einen allzeit treuen Vaſal verbittert die ſchändliche Mißgunſt die ſüſſe Liebe eines Potentatens durch unverdiente Nachſtellungen.

Per Loc. Definit. Poſit.

Wo das Glück einen qualificirten Bedienten favoriſiret/ muß er ſich nicht wundern/wenn ſich der Neidhard in ſeiner Compagnie einfindet: weil ja dieſer ein beſtändiger Gefehrde der Tugend und ein Begleiter des wahren Glückes iſt.

Per

Per Loc. Definit. Negativ.

Diejenige Tugend kan ich nicht vor die wahrhaffte annehmen/ welcher der Neid nicht auf dem Fuſſe nachfolget/ und derjenige beſitzet die Fürſtliche Gnade nicht in vollkommenem Grade/ welcher nicht zugleich über Unruhe klagen muß.

Per Loc. Gener.

Lachet das Glück einen braven Mann bey Hofe an/ ſo præſentiret ſich die gelbe Mißgunſt mit traurigem Angeſicht. Doch wundre man ſich nicht/ indem dieſer unruhige Gaſt aller treuen Bedienten untreuer Diener iſt.

Per Loc. Tot.

Wer der Mißgunſt entlauffen will/ muß aus der Welt lauffen; weil an allen Ecken der Welt/ wo ſich nur die geringſte Tugend-Belohnung ſpühren läſſet/ auch dieſes ſchreckliche conterfait præſentiret.

Per Loc. Cauſar.

Treue Dienſte werden ſehr offt mit der Untreu mißgünſtiger Freunde belohnet: Doch bleibet der unfehlbahre Ausſpruch: Die reine Tugend iſt ein Stachel in denen Augen der Laſterhafften Welt.

Per Loc. Effect.

Wo der Himmel einen Fürſtlichen Eſtat mit aufrichtigen Dienern begnädiget; da ſtreuet die Hölle zugleich das Unkraut der Mißgunſt aus/ um dadurch das unſchätzbahre Kleinod der ſüſſeſten Ruhe zu rauben.

Per Loc. Adjunct.

Wann wird ein braver Vaſal nicht von dem ſchä-

ſchälen Neid verfolget? Wo findet man die wahre Tugend ohne dieſen ſchädlichen Gefehrden? Höret man nicht die gefährlichſten Rathſchläge wider die treueſten Diener ſchmieden?

Per Loc. Simil.

Der höchſte Miniſter, welchen die Tugend dem erhabenſten Regenten an die Seite geſetzet/ muß ſich vor der Mißgunſt biegen: weil ja höheſte Palm-Bäume dem Donnerkeile am näheſten/ und am allererſten ihrer blühenden Aeſte durch einen unverhofften Schlag beraubet werden.

Per Loc. Oppoſ.

Beglückte Tugend treuer Diener erblicket auf allen Seiten die Fußſtapffen des mißgönſtigen Neides: Aber der Tugend Irrlichter ſuchet niemand auszulöſchen/ indem ſie ohne dem unverhofft verſchwinden.

Die übrigen v. g. Diſſimilium, Parium, Conſequent. Antecedent. Exemplorum, Autoritatis &c. ſeynd ſo leichte/ daß ſie keine Erleuterung von nöthen/ zumahl wir alles auff die praxin extemporaneam ankommen laſſen.

Raiſonnement.

I. Wer ſich des Loci Notationis allzu offte bedienet/ oder unnütze alluſiones weitläufftig ausführet/ iſt zu carpiren/ weil es kein locus realis iſt.

II. Läſſet ſich ein Redner gefallen/ die Synonyma unmittelbarer Weiſe mit einander zu verbindē/ oder bedienet ſich dieſes Brunnquells ſehr offt/muß man ſowohl die perſpicuitè als Anmuth cecommendiren.

III.

III. Will der Anvertrauete in der Definition gar zu accurat ſeyn/ ſo iſt die Cenſur richtig/ daß dieſes rigereuſe Verfahren in der Oratoria unnöthig.

IV. Wer ſich dem ſtylo ſententioſo gewidmet/ mag/ ohne daß er eine faute begehe/ die Protaſin in Exemplis, ſimilibus, paribus und oppoſitis auslaſſen/ und allein mit der apodoſi content ſeyn.

V. So offt man ſich in dieſen fontibus exerciret/ muß ein Lehrer dieſelben kurtz erklären/ die Zuhörer ex tempore laſſen practiciren/ auch raiſoniren/ welche die beſten Dienſte bey dieſem oder jenem objecto thun. Geſchiehet es nicht/ iſt er ſelber einer Cenſur würdig.

CAP. II.

De PERIODI CONNEXIONE ET IMITATIONE.

Inſtruction.

I.

Klar iſt es/ daß ſich Anfänger durch fremde Schätze allhier Reichthum erwerben/ und durch nette Connexiones berühmter Redner ihrem Vortrage eine grace machen können: Doch iſt dieß nicht genug/ ſondern es muß die Anmuth noch in einem tieffern Schachte geſuchet/ und dieſer Anbruch noch mehr forciret werden.

II. Wer ſich der Logica rühmen kan/ und dieſelbe wohl zu practiciren weiß/ kan ſich die ſicherſten promeſſes geben. Dahero nehme ein vorgeſetzter Occaſion, ſeine untergebene auff die reſolutionem Logicam zuweiſen / und eröffne mit dem Brunquell zugleich den daraus entſpringenden Nutzen.

III. Die gantze Sache kömmt auff eine glückliche Unterſuchung und Oratoriſche Zergliederung an. Hat man erforſchet/ wie ein geſchickt Gebäude auffgeführet / läſſet ſich leicht dergleichen nachbauen.

IV. Sonſt hat dieſer Kunſt-Griff einen vortrefflichen Nutzen/ weil er ſchöne Inventiones, galante Diſpoſitiones, penetrante Epitheta, rare Redens-Arten und geſchickte Ausführung ſchencket. Wenn es der Beutel und Zeit vergönnet / wolle ich nicht zuwider ſeyn/woferne man ein halbes Jahr demſelben wiedme.

V. Doch iſt unſere Intention nicht / andern ihre Arbeit zu ſtehlen/ und wie die Raub-Bienen durch fremden Honig zu nehren: Sondern gelehrte Schrifften nur als eine Richt-Schnur zu gebrauchen/ mit welcher Intention ſie auch ſonder Zweiffel der curieuſen Welt vor Augen geleget. Es hat ſich aber ein junger Redner nur ſelbiger ſo lange zu bedienen/ biß er ſelber capable werde / ſeiner Rede eine Anmuth mitzutheilen. Wir wollen den Weg durch folgende Cautelen hierzu bähnen.

Caut. I. Vornehmlich muß ſich ein jedweder/ der aus fremden Autoribus etwas erwerben will/ die Reſolution ſeiner erwehlten Muſter laſſen recommen-

mendiret ſeyn/ dabey er Occaſion zu raiſoniren/ bekommt/ ex quo fonte die Rede genommen / ob die Argumenta probantia, Amplificantia und Illuſtrantia ihre Richtigkeit haben. Nachmahls dienet es zu ſeiner information in dergleichen Fällen/ein gleiches zu tentiren.

Caut. II. Seynd die Fontes und Argumenta wohl unterſuchet/ ſo ſtehet frey den netten Vortrag und anmuthigen Figuren gleichfals zu imitiren. Jedoch damit man das Kunſt-Stück deſto beſſer bergen könne / wäre zu rathen / durch Synonyma und formulas Synonymicas ſolches ins Werck zu richten.

Caut. III. Was ſich nicht läſſet poſitive appliciren/ verſuche man remotive. Was nicht per modum ſubordinati gehet/ muß ſich per viam oppoſitorum ausführen laſſen.

Caut. IV. Finden ſich zuweilen Aliena, welche wenig/ beytragen oder Inutilia reſpectu applicationis, ſo übergehe man dieſelben gar mit Stillſchweigen/ oder erwehle aus eben dieſem Fonte etwas geſchickters.

Caut. V. Wie keine gelehrte Feder von der gantzen Welt kan gefunden werden / welche nicht ihre Fehler habe/ alſo darff man ihre Vorſchrifft nicht überall æſtimiren/ ſondern zu der Zeit von ihr abgehen/ wo keine Anleitung zu einem ſchönen Vortrag zu hoffen.

Caut. VI. Damit die oben recommendirte Reſolution deſto glücklicher möge angeſtellet werden / ſo dienet zum fernern Unterricht/ daß man anfänglich auff die ordinarias partes eines jeden Dinges zu ſe-

 hen/

hen/läſſet es ſich in dieſe nicht reſolviren/und hat ſich der Meiſter vielleicht eine Freyheit gegeben/ ſo muß man dasjenige eruiren/ was man darinne findet.

Caut. VII. Zuweilen kan man auch ſchöne Moralia und Conſectaria Politica mit einſtreuen / damit von eigenem Vorrath über das kluge Judicium etwas reales beygetragen werde.

Inſtruction.

Theſ.

Wir wollen durch unterſchiedene Exempel dieſen Kunſt-Griff erläutern/ darbey uns hoffentlich niemand übel interpretiren wird / wenn wir en faveur der Liebhaber der Theologie auch Specimina Oratoriæ Eccleſiaſticæ mit einſtreuen / zumahl hierinne vortrefflicher Wucher zu finden. Das erſte und zwar politiſche Exempel / ſoll uns ſeine Excellence der Herr geheimbde Rath von Fuchs lehnen / welcher bey übergebung des Ritter-Ordens vom güldenen Hoſen-Bande eine wohlgefaßte Dancksagungs-Rede im Nahmen Sr. Churf. Durchl. von Brandenburg abgeleget. Zu der Application wird uns der Hannoveriſche Hoff den Weg bähnen/ woſelbſt ſie vor wenig Jahren vor dem überſchickten Chur-Huth Seiner Käyſerlichen Maj. unterthänigen Danck abzuſtatten Urſache funden.

Illuſtrat. I.

Des Herrn Geheimbden Rath von Fuchs Antwort/ auff des damahligen Engliſchen Geſandtens Rede.

Es verbindet Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Branden-

denburg/ unſer Gn. Herr/ zu einem immerwähren-dem ſchuldigen Dancke/ die Ehre/ welche Jh. Kön. Maj. von Groß-Britannien derſelben in Conferirung des ſo weit berühmten vortrefflichen Ritter-Ordens S. Georgii vom güldenen Hoſen-Bande erwieſen: Und welches Sie mit gehörigem Reſpect und Hochachtung erkandt und angenommen. Deñ es ſey/ daß man die Anciennität dieſes Preißwürdigen Ordens/ als welche bereits 340. Jahr von ſeiner erſten Einſetzung zehlet/ oder die Vortrefflichkeit des Stiffters/ Königs Edvardi III. eines mit allen Königlichen Tugenden/ und inſonderheit mit einer ungemeinen und beglückten Tapfferkeit begabeten Fürſten/ oder die Hoheit und Qualität derjenigen/ ſo ſich damit beehret gefunden/ worunter viele groſſe Monarchen/ und welches anjetzo nicht ohne Verwunderung angehöret worden/ VIII. Käyſer/ XCV. Könige/ und LX. Souveraine Churfürſten und Fürſten/ nicht allein Jhrer hohen Geburth/ ſondern auch Jhrer vortrefflichen Thaten halber berühmte Helden und Herren zu zehlen; oder auch den Zweck und die End-Urſache/ ſo man bey Stifftung deſſelben gehabt/ und welche fürnehmlich auff die Beſchützung und Handhabung der Gerechtigkeit/ Errettung der Bedrängten/ und Ubung der wahren unverfälſchten Tugend und Tapfferkeit/ Generoſität und Großmüthigkeit abziehlet/ wie ſolches unter andern aus den zwey Haupt-Requiſitis eines Ritters/ daß nehmlich derſelbe niemahlen einiger Unthat und Verrätherey/ noch auch ſeinen Feinden den Rücken zu kehrẽ beſchuldiget ſeyn muß/ zu erſehen; So wird

ſich befinden/ daß derſelbe keinem andern Orden in der Welt das geringſte nachgeben/ in vielen Stücken aber andern zu præferiren. Man findet in denen alten/ inſonderheit denen Griechiſ. und Römiſ. Geſchichten/ viele Exempel/ da gantze Königreiche von denen/ welche ſelbige in Beſitz gehabt/ andern ſind gegebẽ und zugeeignet worden/ aber ſolches iſt nicht jederzeit eine Wirckung des Verdienſtes oder Rechtens/ ſondern zum öfftern des blinden Glückes/oder ungezähmten Faveur, oder auch einiger Staats-Conſideration geweſen. Diejenige Ehr-Bezeigungen/ die ſich lediglich auf Meriten gründen/ und aus einer warhafftigen Eſtime und Hochachtung entſpringen/ſind Scepter und Cronen vorzuziehen: Und ſolcher Geſtalt iſt auch die Conferirung dieſes Preißwürdigen Ordens anzuſehen. Inſonderheit/ wenn ſelbige von der Hand eines ſo Glorwürdigen Königes/ welcher nichts ohne vorhergehender vollkommener Erkäntniß und reiffen Urtheil thut oder vornimmet/ geſchicht. Es hätten Sr. Churfl. Durchl. jederzeit für eine Ehre ſchätzen wollen / in dieſen vortrefflichen Orden auffgenommen zu werden; Aber daß ſolches von der jetzt-regierendẽ Kön. Maj. in Groß-Britannien geſchicht/ſolches verdoppelt bey Deroſelben die Freude und Vergnügen/ ſo Sie darob empfinden. Die Diamanten und das Gold/ wovon die äuſſerlichen Zeichen dieſes Ordens ſtrahlen/ empfangen von der Hand / welche GOtt auserſehen / und dadurch die Tyrannen ſchrecket/ ihren Hochmuth dämpffet/ und zu Boden leget / die Unterdrückten errettet/ und wieder empor bringet/

die

die Betrübten reſtituiret/wackelnde Cronen befeſti- get/ja welche nun gantz erhitzet iſt/von der nie gnug- ſam zu preiſenden miraculeuſen Errettung/und das nunmehro zu ſagen dreyer groſſen Königreiche/iſt ein groſſes/was dieſe glorieuſe Hand giebet/ſolches kan ohne ſonderlichen Effect nicht ſeyn: Zumahlen Ihre Kön. Maj. durch Ihre unvergleichliche Tapffer- keit/Helden-Muth/und von dem Himmel beglückte Conduite es dahin gebracht/ daß Ihro/ nebſt Dero Königlichen Gemahlin / der Mutter aller Tugen- den vier Cronen/ Ihro Haupt damit zu ſchmücken/ ſind dargereichet worden. Wobey demnach am meiſten zu verwundern/ daß dieſes Glorwürdigſte Hauß ſolchen 4. Cronen mehr Licht und Glantz giebet/ als es von ſelbigem empfänget. Hierzu kömt noch/ daß Se. Churfürſtl. Durchl. der Erſte unter allen ausländiſchen Potentaten ſind / welche von Ihr. Kön. Maj. mit dieſer glorieuſen Marque ihrer Eſtime und Affection ſind begabet worden ; ſie er- kennen daraus/ daß/ da der Höchſte und die Natur bereits vorhin Ihr. Kön. Maj. und Sr. Churfl. Durchl. mit dem Bande des Geblüthes in einer nahen Anverwandſchafft zuſammen verbunden/ J. Kön. Maj. demnach durch dieſes Ordens-Band/ das Band des Glückes/ vermittelſt einer doppelten Verknüpffung enger zuſammen ziehen/ und befeſti- gen wollen. Es iſt ſonder Zweiffel eine verborgene Würckung der göttlichen Providence, daß / da die- ſer Orden zu erſt von einem Edvardo III. und zwar eigentlich wider die Frantzoſen/als welche ſchon da- zumahl den Hochmuth und die Regier-Sucht/wo-

mit ſie jetzo faſt die gantze Welt umkehren/ausbrei-
tet/ eingeſetzet/ ſelbiger anjetzo von einem Wilhelmo
III. an einen Friedericum III. durch ein in der voll-
kommenen dritten Zahl auch dreyfach beglücktes
Anno conferiret wird/ und zwar zu einer Zeit / da
dieſe beyde letztere die erſten geweſen/welche mit ver-
einigter Macht und Muthe dieſem grauſamen und
Blutdurſtigen Feinde ſich entgegen geſetzet/ und
dadurch das Symbolum dieſes Ordens:

Honny ſoy qui maly penſe,

**Geſchändet ſey / der dieſe unaufflößli-
che Zuſammenſetzung verachtet!**

beſtärcken/ und haben zweiffelsfrey J. Kön. Maj.
Dero Höchſt-erleuchtetem Verſtande nach / hier-
auff reflectiret/ indem Se. Churfl. Durchl. bey die-
ſer groſſen Solennität mit einem Schwerdte / wel-
ches ſonſt nicht unter die Inſignia dieſes Ordens ge-
höret / und vorhin nie einigem Ritter conferiret
worden/ verehret/ damit anzuzeigen/ daß ſie ſolches
nebſt Jhro/ wie ſie bereits angefangen/ noch ferner
zu Befreyung des gantzen Europæ von dem obſchwe-
benden unerträglichen Frantzöſiſchen Joche gebrau-
chen ſolten: Und gewiß/ Se. Churf. Durchl. wer-
den darunter J. Kön. Maj. abgezielten Zweck voll-
kommen erfüllen. Sie werden ſich genau an De-
roſelben verbunden halten; daß nichts in der Welt
Sie davon wird reiſſen oder trennen können. J. K.
Maj. Wohl und Wehe wird das Jhrige machen/
und zwiſchen Jhr. Kön. Maj. und ihren eigenen An-
gelegenheiten werden Sie keinen Unterſchied hal-
ten/

ten/ als daß jene den Vorzug haben ſollen. Im übrigen werden Se. Churf. Durchl. ſich dieſer empfangenen Ehre nimmer unwürdig machen/ die Statuta des Ordens in ſtetem Andencken halten und beobachten/ und weil die dadurch ein Ordens-Mit-Glied einer ſo preißwürdigen Nation/ wie die Engliſche iſt/ worden/ ſo wollen Sie Deroſelben Gloir und Intereſſe Ihro jederzeit angelegen ſeyn laſſen.

Schließlichen ſagen Se. Churf. Durchl. denen Herren Geſandten Danck/ daß ſie die Mühewaltung über ſich nehmen/und Ihro ein ſo angenehmes Præſent überbringen/ Sie auch jetzo öffentlich beehren wollen. Die Wahl/ ſo Ihre Kön. Maj. von Deroſelben Perſonẽ zu dieſem anſehnlichen Actu gethan/iſt Ihro inſonders lieb/und werden S. Churf. Durchl. nie ermangeln/ die Eſtime und Affection, ſo Sie für dieſelbe haben/ bey allen Gelegenheiten erkennen zu geben!

Imitation.

Als Sr. Durchl. von Hannover der Chur-Hut mit gewöhnlichen Solennitäten durch den Käyſerl. Abgeſandten übergeben wurde/ hätte die Antwort nach dieſer Vorſchrifft können verfertiget werden.

Es obligiret (verbindet) ſich S. Churfürſtliche Durchlauchtigkeit von Hañover/mein Gnädigſter Herr/ zu einer unerſetzlichen Revange, die Ehre (und Gnade) welche Seine Röm. Käyſ. Maj. Deroſelben durch Auffnehmung in das Welt-berühmte Chur-Fürſtliche Collegium erwieſen: dahero Sie

Königreiche und unterſchiedener Fürſtenthümer/iſt ein groſſes. Was dieſe glorieuſe Hand giebet/ ſolches kan ohne ſonderlichen Effect nicht ſeyn; zumahlen Ih. Käyſ. Maj. durch Ihren unvergleichlichen Helden-Muth/ und von dem Himel beglückte Conduite es dahin gebracht/daß Ihr nebſt Dero Käyſerl. Gemahlin / der Mutter aller Tugenden/ drey Cronen/ ihr Haupt damit zu ſchmücken / ſind gereichet worden. Wobey doch am meiſten zu verwundern/daß dieſes glorwürdigſte Oeſterreichiſche Hauß ſolchen Cronen mehr Licht und Glantz mittheilet / als es von denſelben empfänget. Hierzu kömmet noch/ daß Se. Churf. Durchl. der erſte und einige unter allen Reichs-Ständen ſey / welcher von Ihr. Käyſ. Maj. mit dieſer glorieuſen Marque ihrer Eſtim und Affection ſind begabet worden. Sie erkennen daraus/ daß da der Höchſte Regent vorhin Se. Käyſerl. Maj. und Sr. Churf. Durchl. mit dem Reichs-Bande der unzerbrechlichen Treue zuſammen verbunden/ durch das Band dieſer hohen Societät/ das Band des Glückes / vermittelſt einer doppelten Verknüpffung / enger zuſammen ziehen und befeſtigen wollen. Es iſt ſonder Zweiffel eine beſondere Wirckung der göttlichen Providence, daß dieſer vortreffliche Chur-Hut von einem unüberwindlichen Auguſto und allezeit Mehrern des Reichs/ einem Auguſto/ dem die Vermehrung des Reichs ſeithero ein Ernſt geweſen / und vornehmlich zu der Zeit/ da man die Hülffe und Vorſorge treuer Churfürſten am meiſten benöthiget/ conferiret worden. Und haben ſonder Zweiffel Ihr.

Käyſerl.

Käyſerl. Maj. Dero Höchſterleuchtetem Verſtande nach/ auff des Reichs Wohlfahrt hier reflectiret/ indem Sie Se. Churf. Durchl. mit einer fliegenden Fahne zugleich beehret/ damit anzuzeigen/ daß Sie/ wie Sie bereits angefangen/ noch ferner zur Renommee S. Käyſ. Maj. und Ruhm ihres glücklichen Scepters Seine Waffen führen möchten. Gewiß Se. Churf. Durchl. werden dem darunter abgezielten Zweck vollkommen erfüllen. Sie werden ſich genau an denſelben gebunden halten/ daß nichts in der Welt Sie davon reiſſen oder trennen wird. Ihr. Käyſ. Maj. Wohl und Wehe wird das Ihrige machen/ und zwiſchen Ihr. Käyſ. Maj. und Ihren eigenen Angelegenheiten/ werden Sie keinen andern Unterſcheid halten/ als das Jene ſollen den Vorzug haben. Im übrigen werden Se. Churf. Durchl. ſich dieſer empfangenen Ehre nimmermehr unwürdig machen/ die Statuta des hohen Collegii in ſtetem Andencken halten/ und weil Sie durch dieſen Chur-Hut eines ſo preißwürdigen Collegii Mit-Glied worden/ ſo wollen Sie derſelben Gloire u. Intereſſe ſich jederzeit laſſen angelegē ſeyn.

Schließlichen ſagen Se. C. D. denen Herren Geſandten Danck/ daß ſie die Mühewaltung über ſich nehmen/ und Ihr ſo ein angenehmes Præſent überbringen/ Sie auch jetzo öffentlich beehren wollē. Die Wahl/ ſo Ih. Käyſ. Maj. von Deroſelben Bedienten zu dieſem anſehnlichen Actu gethan/ iſt Ihr ſonders lieb/ und werden S. C. D. niemahls ermangeln/ die Eſtim und Affection, ſo Sie für dieſelben haben/ bey allen Occaſionen erkennen zu geben.

Illuſ-

Illuſtr. II.

Als Seine Durchlauchtigkeit der jetzt

blühende Chur-Printz von Brandenburg dem ſorgfältigen und glücklichen Guberno des Herrn Graffen von Dohna anvertrauet wurde/ hörte man aus dem hochgelehrten Munde eines groſſen Miniſtri folgende zierliche Rede:

Wann vormahlen groſſe Monarchen einen ihrer Bedienten die gröſſeſte Gnade und Ehre erweiſen wolten/ ſo übergaben Sie demſelben ihren Siegel-Ring/ und ſetzten ihn dadurch zum Vollbringer ihrer über Tod und Leben ſich erſtreckenden Befehle/ welche durch Drückung des Ringes ihre Krafft empfingen: Se. Churf. Durchl. unſer gnädigſter Churfürſt und Herr/ wie auch Ihro Churf. Durchl. unſere gnädigſte Churfürſtin und Frau ꝛc. übergeben dem Herrn Graffen in dieſer Gott-verliehenen beglückten Stunde nicht Ihren Siegel-Ring oder ein ander Zeichen Ihrer ſouverainen Macht/ ſondern weit etwas höhers/ Ihren eintzigen Sohn und Erben ſo vieler groſſen und mächtigen Landen / fürnehmlich Ihrer in aller Welt bekandten Tugend und Meriten. Sie übergeben demſelben ihr halbes Hertze/ das theuerſte Pfand ihrer Tendreſſe und Liebe/ die Hoffnung ſo vieler Millionen Menſchen/ welche der gütige Himmel unter Ihre Botmäßigkeit gegeben hat. Ja/ daß ich es mit einem Worte ausdrücke: Sie übergeben demſelben Ihr alles.

Kein gröſſer Zeuge hätte Sr. Churf. Durchl. dem Herren Graffen von der Eſtim und dem Vertrauen/

trauen/ſo ſie in deſſen Treue und Capacitè ſetzen/ge-
ben können/als eben durch dieſe Wahl/welche nicht
nur heute oder geſtern/ſondern Ihr. Churf. Durchl.
viele ſorgſame Stunden gemacht hat. Denn was
kan gröſſers und wichtigers erdacht werden/ als die
Erziehung desjenigen/ der zu künfftiger Beherr-
ſchung ſo vieler Lande und Leute gebohren iſt/ u. von
welchem folglich ein groſſer Theil der Welt ihr zeit-
liches Verhängniß/ ihr Wohl oder Wehe zu ge-
warten haben. Die Wiegen eines zum Purpur
gebohrnen Printzen imprimiren allezeit uns eine
heimliche Veneration, aber es kan ſo leicht ein grau-
ſamer Buſiris, als ein Großmüthiger Hercules, ein
Blut-dürſtiger Domitianus als ein gütiger Titus,
darein gewickelt liegen. Die Geburth macht groſſe
Fürſten/ aber löbliche Regenten werden formiret
durch eine ſorgfältige und gute Erziehung. Und
dieſe iſt es/ welche Sr. Churf. Durchl. von dem
Herrn Graffen von Dohna erfordern/ und damit
derſelbe deſto beſſer reuſſiren möge/ ſo übergeben ſie
demſelben ein Theil ihrer väterlichen Authorität
über dieſen ihren eintzigen geliebten Sohn/ und
wollen/ daß derſelbe dem Chur-Printzen in Zeiten
anweiſen ſolle/ wie Er ſich ſelber zuförderſt beherr-
ſchen müſſe/ ehe er andere beherſche/ wie er der
Pflichten derer Geſetze ſich ſelber zu unterwerffen
habe/ ehe Er wiſſe/ daß Er über die Geſetze ſey/ wie
Er künfftig gegen GOtt/ welchem er von allen ſei-
nen Thun/ und nicht weniger/ als der geringſte von
ſeinen Unterthanen/ wieder Rechenſchafft geben
müſſe/ gegen ſeine Durchl. Eltern/ von welchen Er
nechſt

nechſt GOtt alles hat/ gegen ſich ſelbſten als ſeinen eintzigen Richter auff dieſer Welt / gegen ſeine Durchl. Geburths-Verwanden ; gegen andere Potentaten und gegen ſeine treue Diener und Unterthanen zuverhalten habe. Gewiß ſchwere und groſſe Pflichten / und deren Beybringung unausſprechliche Sorge erfordern/deren Ausübung aber das vortreffliche Naturel des Durchl. Chur-Printzen feſtiglich promittiret. Denn was kan von den Edlen Brandenburg- und Braunſchweigiſchen Geblüthe abſtammen/als ein glorwürdiger Nachfolger ſo vieler unvergleichlicher Helden/ deren Tugenden/ Gloire und Ruhm die gantze Welt erfüllet haben? Und was dringet durch dieſe durchdringende Augen und aus dieſem angenehmen und zugleich Maj. Weſen anders hervor / als daß ein ſo wohl gebildeter Leib von einen noch ſo ſchönen Geiſte bewohnet/und wir an demſelben erleben werden einen tapffern David/ einen weiſen Salomo/ einen gütigen Auguſtum und zweyten Liebling des menſchlichen Geſchlechts. Oder vielmehr/ damit ich nicht über die Schwelle des Durchl. Chur-Hauſes ſchreite/ einen gütigen Fridericum/einen großmächtigen Friederich Wilhelm/ und einen gütigen Friederich III. Gewiß/ groſſe Nahmen und Exempel welche ein genereuſer Nachfolger mit den bekandten Plus ultra vor ſich hat. Damit aber der Herr Graff dieſes ſchwere und wichtige Employ mit deſto freudigern Gemüthe über ſich nehmen möge/ verſichern Sr. Churf. Durchl. demſelben der gnädigſten und kräfftigſten Protection und wie Sie zu dero hertzgeliebten

liebten Sohnes Durchl. das väterliche gnädigſte Vertrauen haben/ auch dieſelbe dahin anweiſen/ daß ſie dieſen ihren vorgeſtellten Gouverneur, ſo lange Sie unter deſſen Erziehung ſtehen / in allen/ gleichwie ihr ſelber gehorchen und folgen ſollen/ alſo wollen ſie auch/ daß der Herr Graff in allen wichtigen Vorfallenheiten ſeine Zuflucht zu dero Durchlauchtigkeit nehmen/ und ſich alles nöthigen Beyſtandes und Schutzes verſichert halten ſolle. Nachdem ich nun Sr. Churfürſtl. Durchl. gnädiſte Intention auff dero Befehl vorgeſtellet habe/ ſo wird mir erlaubet ſeyn / daß ich aller getreuen Brandenburgiſchen Diener und Unterthanen/ inſonderheit der herumſtehenden Gemüths-Bewegungen/ bey dieſem importanten Actu mit zwey Worten ausdrucke/ indem beyderſeits Churfürſtl. Durchl. dem Hrn. Graffen ihren einzigen Sohn und Chur-Erben anvertrauen/ wie auch denſelben zugleich unſer Ehre/ unſer Blut und unſer Guth/ dann wie dieſelben unſerer Gnädigſten Souverainen Herrſchafft alleine zugehören/ ſo wird auch künfftig unſer Glück und Unglück davon dependiren/ ob wohl oder übel davon diſponiret worden. Wir leben itzo unter einer ſüſſen und gelinden Regierung/ welche unſere Ehre vertheidiget / unſer Guth vermehret/ unſer Blut belebet/ ſo erwarten wir auch von dem Herrn durch einige ſorgfältige Erziehung unſers theureſten Chur-Printzens eine gleichmäßige künfftige Glückſeeligkeit/ welche uns zu einem immerwährenden Danck verbinden wird. GOtt aber wolle alles dergeſtalt ſegnen/ daß bey-

derſeits Churfl. Durchl. Ihr gnädigſtes Verlangen/ und wir getreu-Unterthanen unſern eintzigen und höchſten Wundſch/ welcher eine glückſeelige Erziehung unſers Durchl. Chur-Printzens begreiffet/ vollkommen erreichen mögen.

Imitatio.

Wenn dieſes Exempel bey Vorſtellung eines Adelichen Hof-Meiſters dienen ſolte / könte man nach vorhergehender Reſolution folgende Compoſition belieben:

Wann bey denen Perſianern gnädige Perſonen getreuen Dienern den beſondern Grad ihres Faveurs und Gewißheit einer thätigen Zuneigung erklären wollen/ vertrauen ſie denenſelben den Schlüſſel über ihre geheimbte Sachen / und geben ihnen hierdurch gleichſam freye Gewalt über alle ihre Schätze/ welche durch Hülffe dieſes Schlüſſels können verwahret werden. Ihre Excellenze der Hoch-Wohlgebohrne Herr von Vietzthumb/ Hr. auff Welckau/ Troßina ꝛc. Churfürſtl. Sächß. Hochbeſtallter Cammer-Herr/ nebſt deſſen Frau Gemahlin / meiner Gnädigen Frau übergeben (recommendiren) in dieſer/ der Höchſte gebe höchſt-glückſeeligen Stunde nicht den Schlüſſel zu ihren Schätzen und Jubelen/ ſondern ihren pretiöſeſten Schatz ſelbſten/ ich nenne ihren älteſten und liebſten Herrn Sohn und Erben/ nicht geringer Beſitzthümer und vortrefflicher Herrſchafften/ fürnehmlich ihrer in gantz Sachſen lebenden Tugenden und unvergleichlichen Meriten. Diß Hoch-Adeliche Paar recom-

recommendiren demſelben ein Theil ihres Hertzens/ ein werthes Pfand ihrer Liebe/ die Hoffnung des gantzen Hoch-Adelichen Hauſes/ und inſonderheit der vor ſie ſeuffzenden Unterthanen/ welcher ſie der Höchſte uñ das Glücke unterwürffig gemacht hat: Soll ichs kurtz faſſen/ will ich ſagen/ ſie recommendiren Monſieur (dem Herrn Hofmeiſter) ihr alles. Ich glaube nicht/ daß ſie eine genauere expreſſion Monſieur von der confidence, die ſie zu ihrer Geſchickligkeit und Sorgfalt haben/ gönnen könnnen/ als eben durch dieſe nach reiffer Unterſuchung beliebte Erkieſung. Was mag pretiöſers genennet werden/ als eine glückliche Education desjenigen/ der zum Beſitzthum ſo ſchöner Herrſchafften und Beherrſchung vieler Unterthanen gebohren/ und von welchem folglich viele Familien ihr Glück und Unglück zu erlangen haben. Die Wiegen (Windeln) einer Adelichen Geburth prägen uns allezeit eine Inclination zur eſtime ins Hertze; doch mag ſo bald ein glückſeeliger Carolus als unglücklicher Wenzeslaus darein gewickelt werden. Dahero muß eine virtueuſe Form durch eine virtueuſe Anführung erborget werden. Und dieſes iſt es/ welche der Hoch-Wohlgebohrne Herr von Vietzthum ꝛc. mein Patron von Monſieur erfordert/ damit er aber ſelbigen deſto nachdrücklicher reuſſiren möge/ wiedmen ſie demſelben das exercitium väterlicher Gewalt über dieſen Hoch-Adelichen Zweig/ und verlangen von Hertzen/ daß er wohl möge inſtruiret werden/ wie er die Herrſchafft über ſeine eigene affecten adminiſtriren ſolle/ bevor

andere zu gubernıren ſuche. Wie er ſich gegen den hoͤchſten Himmels⸗Monarchen/ in deſſen Augen auch die erhabenſten Regenten Diener ſeyn/ gegen ſeine hochgeliebte Eltern/ welche nechſt GOtt ein Brunnqvell alles weltlichen Gluͤcks und hohen Standes/ gegen ſich ſelbſten/ weil das eigene Gewiſſen unſer gewiſſeſter Anklaͤger/Zeuge und Richter iſt/ gegen hohe Anverwandten/ gegen alle Liebhaber der edlen Tugend/ gegen treue Diener und Unterthanen zu verhalten habe. Fuͤrwahr eine groſſe Obligation zu Verrichtungen derer impreſſion eine nicht geringe Muͤhe erfordern; aber deſſen Effectuırung verſprechen die unvergleichlichen Gaben/ womit die guͤtige Natur den Herrn Anvertraueten begluͤckſeeliget. Was kan wohl von dem heroiſchen Gebluͤte ſolcher edlen Eltern entſpringen/ als ein heroiſcher Geiſt und Zeuge vieler klugen und tapfern Maͤnner/ und was bezeugen die aͤuſerlichen Leibes⸗Qualitaͤten anders/ als ein ſo wohl gebildetes Hauß von einem ſchoͤnen Einwohner/ ich nenne die Seele/ bewohnet werde/ und wir die Hoffnung haben/ daß ſich alle Tugend⸗Exempel der unſterblichen Vorfahren in dieſer Tugend⸗Pflantze concentrıren werden. Damit aber der Herr Hof⸗Meiſter dieſes groſſe und gefaͤhrliche Ambt mit deſto groͤſſerer Freudigkeit uͤber ſich nehmen moͤge/ verſicheren ſie mein Patron durch mich alle noͤthige Aſiſtence ſeiner Autorité. Und gleichwie ſie zu dero Herrn Sohne die Vaͤterl. ſichere Confidence haben/ auch dahin diſponiren/ daß er ſeinen Gouverneur, ſo lange ihm deſſen Gouverno

anver⸗

auvertrauet/ in allen nützlichen Dingen/ gleich wie ſie/ gehorſame Folge leiſten ſollen. Wie denn der Herr Gouverneur bey wichtigen Dingen deſſelben Hülffe imploriren/ u. deſſen Aſſiſtence ſich verſichert halten. Nachdem ich nun dem Verlangen meines Patrons Gnüge geleiſtet/ wird mir vergönnet seyn aller treuen Freunde/ Diener und Unterthanen Wunſch mit einem Worte zu erklären: Der höchſte GOtt/ welcher dieſem Actui mit beygewohnet/ wolle ſeinen Seegens-Thau über dero Arbeit ausgieſſen/ daß er hohen Eltern ſehnliches Verlangen/ auch aller treuen Freunde und Diener/ hertzlicher Wunſch vollkommen möge erfüllet werden.

Illuſtrat. III.

Vor zwey Jahren kam in unſern Sachſen ein zwar ſchmertzhaffter/ doch kluger Brief/ oder ſage ich beſſer/ ein unterthänigſtes und demüthigſtes Suppliq auf denen Sächß. Gräntzen an/ welches die höchſt bekränckte Hand eines halberſtorbenen Vaters zun Füſſen Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg in tieffſter Unterthänigkeit geleget/ um den unglückſeeligſten Cörper ſeines im Duell auf der Univerſität zu Franckfurth gebliebenen Sohnes zu erlangen und ſeine heiſſe Thränen mit der Aſche eines ermordeten Kindes zu trockenen.

Durchlauchtigſter Chur-Fürſt/
Gnädigſter Churfürſt und Herr/ ꝛc.

Eur. Churfürſtl. Durchl. falle ich in Unterthänigkeit zu Fuſſe/ und flehe um die Leiche meines unglück-

glückſeeligen Sohnes/ mit ſo viel blutigen Thränen/ als mein bißhero tödlicher Gram mir noch übrig gelaſſen. E. Churfürſtl. Durchl. Welt-geprieſene Gnade iſt es/ die ich bloß alleine ſo beweglich anruffe/ der ich ſonſten auſſer derſelben dem von der Gerechtigkeit geſprochenen Urtheil mich gehorſamſt unterwerffe. Es erbarme doch E. Churfürſtl. Durchl. ſich eines ſo empfindlich gekränckten Vaters/ und gönnen/ daß ſtatt der ſo feſt gemachten Hoffnung er nur mit der Aſche ſeines ſo jämmerlich entleibten Kindes/ die elenden Thränen trocknen/ und das in ihm hertzbrechende wallende Blut beſänfftigen könne. Auch befreyen Sr. Churfürſtl. Durchl. eines ſo nachdrücklichen Schimpffes denjenigen und deſſen Familie/ der ſo wohl vor ſich als auch vor die geſambten ſeinigen/ zu allen unterthänigen Dienſten E. Churfürſtl. Durchl. ſich auf ewig gantz leibeigen darſtellet. Es flehen hierum zugleich Schleſien/ welches dieſen unglückſeeligſten Sohn gebohren/ als auch Pohlen/ ſo ihm nebſt mir in ſeinem Schooß und Rath aufgenommen/ und dieſes haben beyde Lande durch ihre bewegliche Vorbitte bey E. Churfürſtl. Durchl. ſchon ehmahls zuverſichtlich geſuchet. Ja gleichen Fußfall leiſtet mit die höchſt-beſtürtzte Univerſität Franckfurt. E. Churfürſtl. Durchl. haben durch dem in dero Urtheil gefaſten Eifer die Handhabung von dero H. Geſetze/ der gerechten Welt ſattſam erwieſen/ die doch aber einem gebeugten Vater nicht mißgönnen wird/ welcher mit hertzlichen Thränen E. Churfürſtl. Durchl. gleich

groſſe

groſſe Gnade anruffet/ und vor ſeinen einigen Sohn den Troſt der ehrlichen Beerdigung ſeines biß in die Grube bejammerenden Kindes ſich unterthänigſt ausbittet. Nun es erhören Er. Churfürſtl. Durchl. allergnädigſt mein ſo inſtändiges bewegliches Seufftzen/ und zeigen durch dero unverdiente Gnade/ wie höchſt billig dero Recht geweſen. Er. Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit wiedme ich hiermit mich ſambt meinen unterthänigſten Hauſe zu allen unterthänigſten Pflichten/ und erſterbe

Er Churfürſtl. Durchl.

Unterthänigſt Gehorſamſter
Andreas Leonhard von Eberitz.

Imitation.

Weil die Nouvellen ſeithero viele Veränderungen aus dem Hollſteiniſchen gebracht/ ſo/ daß nicht wenige ihrer Dienſte entſetzet worden/ wollen wir den Caſum fingiren/ ob ſuche eine Frau durch ein unterthänigſtes Suppliq die Reſtitution ihres entſetzten Mannes und zugleich Befreyung der groſſen dictirten Straffe.

Durchlauchtigſter Fürſt/
Gnädigſter Herr 2c.

Er. Fürſtl. Durchl. lege ich in tieffſter Unterthänigkeit dieſe wehmütige Zeilen zu dero Durchl. Füſſen/ und bitte mit vielen tauſend Seuffzern um die Reſtitution meines removirten Mannes. Er. Fürſtl. Durchl. unvergleichliche Gnade iſt es/ zu

der ich hülffloſes Weib meine Zuflucht nehme/ und von dem Thron der Welt/ geprieſenen Gnade appellire. Es laſſe ſich doch E. Fürſtl. Durchl. den höchſt elenden Zuſtand 6. unerzogener Blutarmer-Kinder erweichen / und erlauben Gnädigſt / daß ſtatt der völligen Restitution meines Mannes nur durch die Gnade einer geringern Bedienung die Thränen trocknen/und das niedergeſchlagene Hertz aufrichten möge. Auch geruhen Sr. Fürſtl. Durchl. einer ſo groſſen Straffe denjenigen und deſſen gantze unterthänigſte Familie zu befreyen / welcher iederzeit dero Hoch-Fürſtl. Durchl. Vorfahren treue und aufrichtige Dienſte geleiſtet. Es flehet hierum in tiefſter Demuth eines höchſt verlaſſenen Weibes elender Zuſtand/ja der Mangel höchſtnöthiger Education 6. unerzogenen Kinder intercedirt bey Sr. Durchl. Gleichen Fußfall leiſtet daß mitleidende Vaterland/ als welches ſeine Kinder am liebſten in ſeinen Schooſſe heget. Er. Fürſtl. Durchl. haben Zeugniſſe genug hocherleuchteter Regirung durch bißherige hochweiſe reformé der Nachwelt vor Augen geleget/ doch werden ſie treuen unterthanen/ welche mit ſo hertzlichen Seufftzen dero Gnade anruffen/ auch den Troſt dero gnädigen Erhörung endlich gönnen. Nun laſſe es ſich ſeine Durchl. doch zu Hertzen gehen mein unterthänigſtes ſuchen/und erweiſen durch einen Strahl dero unverdienten Gnade/ wie groß die Liebe gegen dero Land und Unterthanen ſey. E. Fürſtl. Durchl. offerire ich und mein gantzes unterthänigſtes Hauß eine unermüdete eifrige Vor-

bitte

bitte vor dero beglückte Regirung und hiernechſt eine unzerbrechliche Treue in dero Dienſten und Pflichten/ wie ich den Lebenslang ſeyn werde

Er. Fürſtl. Durchl.

unterthänigſt-gehorſamſte

N. N.

Illuſtr. IV.

In dem Durchl. Archiv. p. 397. findet man folgende interceſſionales, welche die General-Staaten von Holland anno 1680. in faveur der Crohn Spanien an den König von Franckreich abgehen laſſen/ um dadurch eine beſtändige Ruhe dieſer Crohn zu erlangen.

Aller-Durchl. Großmächt. König.

Ob wohl die Herren Staaten der vereinigten Niederlande der gäntzlichen Hoffnung geweſen/ es würde der zu Nimwegen zwiſchen E. Keyſ. Maj. und dem Könige von Spanien geſchloſſene Friede in feſten Stand geſetzet/ und das durch den 15. Articul ſelbigen Friedens-Tractats vorbehalten worden/ durch die beyderſeits ernennte Commiſſarios völlig beygeleget und geſchlichtet worden ſeyn. Nichts deſto weniger haben ſie mit groſſem Leidweſen vernehmen müſſen/ daß immerdar neue Mißverſtändniß zwiſchen beyden Crohnen hervor wächſt/ welche vieleicht die gütige Unterhandlung/ ſo E. Mäjeſtät auf eine andere Zeit zu verlegen gnädigſt belieben/ verhindern möchte. Hoffen demnach

nach Se. Maj. werde ihn/ als gegen welche Sie ſich jederzeit ſo gnädig erzeiget/ und dero Freundſchafft gewürdiget/ erlauben/ daß ſie durch ihre Abgeſandten intercediren und unterthänigſt bitten laſſen möchten/ daß E. Majeſtät den der Chriſtenheit wiedergegebenen Frieden in ſeinem Stand halten/ und die bevorſtehende gütliche Conference zu Beylegung neuer oder anderer noch ſchwebenden Mißverſtändniß ihren Anfang nehmen laſſen wolle/ damit die Chriſtenheit und ſonderlich beyde Crohnen derer Conſervation denen Herren General-Staaten höchſt angelegen und importante in Ruhe und Friede bleiben möge.

Imitat.

Unſere Intention iſt recommendirte Interceſſionales auf die Mediation des großmächtigſten Königes von Schweden zu appliciren/ und ſolche an S. Majeſtät den König von Groß-Britañien richten.

Aller-Durchl. Groß-Mächtigſter König/

Freundlich geliebter Herr Bruder.

Ob wir wohl der zuverſichtl. Hoffnung gelebet/ es würde die zu Brüſſel zwiſchen E. Liebden und des Königes von Franckreich Abgeſanden beliebte conference einen guten Grund zu dem höchſt gewünſchten Frieden geleget/ und was ſeithero difficultäten verurſachet/ beygeleget und geſchlichtet haben. Nichts deſtoweniger haben wir nicht ohne groſſe Conſternation erfahren/ daß täglich das angeflam-

te Krieges-Feuer mit neuen Flammen vermehret/ welches gantz leichte die intendirte freundliche Compoſition, ſo denen ingeſammten hohen Alliirten biß zu Endigung der Campagne auszuſetzen beliebet/ hindern möchte. Hoffen demnach/ Ew. Maj. und Liebden Hr. Bruder werden uns/ als gegen die Sie ſich jederzeit freundlich erzeiget/ und Dero Affection gegönnet/ erlauben/ daß wir durch unſern Abgeſanden intercediren und freundlich bitten laſſen/ daß Sie doch den von der gantzen Chriſtenheit höchſt-gewünſchten Frieden befördern/ und die bevorſtehende gütliche Conferentien, zu Beylegung der noch rückſtändigen groſſen Difficultäten zu ihren Effect kommen laſſen wolle/ damit die Chriſtenheit/ inſonderheit die Engliſche und Spaniſche Crohnen/ an dero Conſervation uns ſehr viel gelegen/ und in geſammten hohen Alliirten die ſichere und beſtändige Ruhe des Friedens genieſſen mögen.

Illuſtr. V.

Damit wir den Nutz dieſes Kunſtgriffs auch ex Oratoria Eccleſiaſtica behaupten/ wollen wir Herrn D. Mäyern ein Exordium abborgen/ welches er am ſtillen Freytage bey ſeiner geiſtreichen Predigt ſich bedienet/ und in GOtt geheiligten Frühe-Stunden zu finden.

Herrn D. Mayers Exordium am ſtillen Freytage.

O Traurigkeit/ O Hertzeleyd! Iſt das nicht zu beklagen!

GOt-

GOttes Vaters einigs Kind/ wird ins Grab getragen!

Mit dieſem Trauer-Geſange ruffe ich euch in dem ſterbenden JEſu alleſammt geliebteſten Zuhörer/ zu dieſes eures JEſu Begräbniß. Denn ſo heute die gantze Natur und alle lebloſe Geſchöpffe bey ihres Schöpffers Tode und Leichen-Beſtattung geſchäfftig iſt/ wie viel mehr will ein ſolches uns gebühren. Die Sonne/ das groſſe Welt-Auge/ kan dieſes Leichen-Begängniß ohne Traurigkeit nicht anſehen/ ſondern henget gleichſam einen ſchwartzen Trauer-Flohr für ſich/ indem ſie dermaſſen verfinſtert wird/ und ihren Schein verlieret/ daß man in der gantzen Welt nicht mehr weiß/ ob ſie noch an ihrem Orte verhanden ſey; Die Erde erbebet für groſſem Schrecken/ die ſtärckſten Felſen zerſpringen/ der Fürhang im Tempel zerreiſſet ſich ſelbſt von einander. Alſo betrüben ſich und erſtaunen lebloſe Creaturen über den Tod des Sohnes GOttes! Die heiligen Engel/ die ſonſt allezeit mit einem heil. Lobgeſange und Freuden-Liedern für dem Throne der Hochheiligen Dreyfaltigkeit auffwarten/ erblicken heute in derſelben eine Leiche/ und ſtimmen darüber ein trauriges Grab-Lied an:. O groſſe Noth/ GOtt ſelbſt liegt todt/ am Creutz iſt er geſtorben! Selbſt der himmliſche Vater ſiehet heute gantz betrübt aus/ und ruffet uns zu: Wiſſet ihr nicht/ daß auff dieſen Tag ein Fürſt und groſſer Gefallen iſt/ 2. Sam. 3/ 38. Iſts euch nicht kund/ ſpricht er/ daß heute mein

mein einiger liebſter Sohn/ an welchem ich Wohlgefallen habe / Matth. 3/ 17. geſtorben iſt? Ach! O Traurigkeit / O Hertzeleyd ! iſt das nicht zubeklagen / GOttes Vaters einigs Kind wird ins Grab getragen. Wohlan/ andächtige Seelen/ die Glocken ſind ſchon geläutet / die Träger werden gleich ietzo den Sarg mit dem Leichnam JEſu auff die Achſeln heben / und damit nach dem Grabe zu gehen/ machet euch fertig/ daß ihr der Leiche folgen möget. Und damit ihr derſelben würdig folgen möget / ſo ruffet den gnädigen GOtt an/ daß er euch durch ſeinen Heiligen Geiſt hierzu bereit und geſchickt machen wolle/ ꝛc.

Imitatio in feſtum Paſchatos.

Woferne es uns vergönnet/ wollen wir dieſer Vorrede uns bey einer Predigt auff das Oſter-Feſt bedienen:

Heut triumphiret GOttes Sohn / der von dem Tod erſtanden ſchon! Alleluja!

Mit dieſem Freuden-Geſang / (freudigen Loſung) ruffe ich euch in dem aufferſtandenem JEſu alleſamt geliebteſte Zuhörer / zu dieſen eures aufferſtandenen Heylandes Majeſtätiſchen Triumph. Denn ſo dieſen Tag die gantze erfreute Natur und alle lebloſe Geſchöpffe bey ihres aufferſtandenen Schöpffers herrlichen Triumphe frohlocken und geſchäfftig ſeyn/ wie vielmehr wird dieſes unſere Schuldigkeit ſeyn. Die Sonne/das groſſe Welt-Auge / welche ſeithero gleichſam mit einem Trauer-Flor bedecket geweſen / beſtrahlet dieſen freudi-

gen

gen Triumph / und ſiehet ihn gleichſam mit lauter Freuden an / indem ſie ihren Schein in alle Ecken der Welt ausſtreuet / und den Einwohnern gleichſam kund thut. Die Erde / welche zur Zeit des ſchweren Leydens bebete / begiebt ſich wieder zur Ruhe / und zeiget an ſtatt des Trauer-Flohrs einen angenehmen Flohr der Blumen. Der zerriſſene Fürhang des Tempels iſt nun wieder ergäntzet / alſo erfreuen ſich und jauchzen die lebloſen Creaturen über die ſiegreiche Aufferſtehung des Sohnes Gottes. Die heil. Engel Gottes / die ſeithero lauter Trauer-Lieder vor dem Angeſicht Gottes angeſtimmet / weil ſie eine Göttliche Leiche vor ihren Augen erblicket / intoniren nunmehro diß Freuden-Lied: Mit groſſer Pracht und Herrligkeit / des dancken wir ihm in Ewigkeit. Alleluja! ſelbſt der himmliſche Vater ſiehet heute gantz vergnügt und freudig aus / ruffet uns zu? Dieß iſt der Löwe vom Stamm Juda / welcher dem hölliſchen Löwen den Hals gebrochen. Iſts euch nicht kund / ſpricht er / daß heute mein liebſter Sohn / an dem ich Wohlgefallen habe / aus Majeſtätiſcher Krafft über Höll und Teufel triumphiret / und der alten Schlange den Kopff zertreten? Geneſ. 3. Wohlan / heut triumphiret GOttes Sohn / der vom Tod iſt erſtanden ſchon / Alleluja / Alleluja / mit groſſer Krafft und Herrligkeit / des dancken wir ihm in Ewigkeit / Alleluja / Alleluja / ꝛc. Auff / andächtige Seelen / die Glocken ſind geläutet / die Freudens-Zeichen ſind gegeben / es iſt alles fertig zur Celebration dieſes Majeſtätiſchen Triumphs. Macht euch doch auch

bereit /

bereit / daß ihr dieſen groſſen Sieges-Fürſten folgen möget / und damit es würdig geſchehe / ſo ruffet ꝛc.

Ehe man die Imitation vornimmt / muß die Reſolution angeſtellet werden / wie wir denn bey gegenwärtigen Præexordio zu obſerviren haben (1.) Fontem, ſc. ex cantilena eccleſiaſtica. (2.) Theſin præexordialem. (3.) Probationem. (4.) Amplificationem per diſtributionem factam, ubi inſperguntur illuſtrationes & probationes (5.) Tranſitionem. (6.) Invocationem Numinis divini.

Auff gleiche Art könte man das Exordium, welches ein weltberühmter Theologus, ich meyne den im Tode annoch lebenden Herrn D. Geyer / in ſeiner durchdringenden Buß-Stimme p. 394. niedergeſchrieben / und ſich deſſen am heiligen Oſter-Tage bey dem Evangelio zur Præparation bedienet / vor Augen nehmen / und ſein Heyl darbey verſuchen. Die Reſolution iſt ſehr leichte von denjenigen zu machen / welche Oratoriam Eccleſiaſticam mit der Profana verbunden. Alle Stücke liegen ſehr ordentlich / (1.) Theſis Exordinalis: Alſo ihr meine Geliebten ꝛc. (2.) Explicatio (α) modi. Setzet dieſes Wiſſen entgegen ꝛc. (β) Objecti perſonalis: Ich habe einen Erlöſer ꝛc. (3.) Amplificatio per effectum: Und alſo frage ich nach dem Tode nichts ꝛc. (4.) Probationes ſeynd bey denen Argumentis ſo wohl explicantibus als amplificantibus eingeſtreuet. (5.) Applicatio ad auditorium, quæ amplificatur exemplo Lutheri. Solten wir denn nicht an dem heutigen Oſter-Tage ausruffen ꝛc.

(6.) Tran-

(6.) Tranſitio ad orationem Dominicam. Damit nun dieſer Dienſt GOtt gefallen möge ꝛc. Weil wir aber befürchten / wir möchten eine Cenſur bekommen / da ohne dem bey dieſem Capitel die Erläuterungen über Verhoffen auffgeſchwollen / als wollen wir denen Liebhabern dieſer Kunſt frey ſtellen / ob ſie itzt reſolvirtes Exordium benebenſt dem Fonte unterſuchen / und ſich ſtatt einer Vorſchrifft am Feſte Michaelis zu bedienen belieben wollen.

Raiſonnements.

I. Ein Lehrer muß vor allen Dingen achtung haben / ex quo fonte die Invention genommen / und ob ſie nicht durch ein kluges Changement noch ſpecialer und angenehmer hätte können gemacht werden.

II. Ob der Untergebene in der Analyſi glücklich geweſen / läſſet ſich leichte aus der Application und Imitation judiciren. Zu dem Ende muß man die Vorſchrifft ſtets vor Augen haben / und ſeine Erinnerung geben.

III. Woferne die Imitation allzu genau geſchiehet / und unnöthige Dinge dahin gezogen werden / muß man Fontes zeigen / welche beſſere Dienſte gethan.

IV. Einem dürfftigen und blöden Anfänger darff man wohl durch die Finger ſehen / wenn er über die netten Argumenta auch die Worte und Formuln ſelbſten imitiret; alleine einem Veterano ſoll dieſes nicht frey ſtehen / welcher ſchon ſo mächtig / daß er Formulas Synonymicas beytragen kan.

V. Soll

V. Soll gleich ein Untergebener genau von der Oratoriſchen Vorſchrifft ſich leiten laſſen / ſo lange als er noch mit danckeln Augen ſiehet / ſo muß er doch / nachdem er ſich ein Licht angezündet / zeigen / daß er kein Sclave fremder Invention ſey / ſondern vielmehr vermögend aus ſeinem Schatze etwas beyzutragen.

Cap. III.

De CHRIIS.

Inſtruction.

I. So verhaſſt dieſe Doctrin vielen ſeyn mag wegen der alten Sclaverey; ſo angenehm und beliebt muß ſich ſelbe iedweder ſeyn laſſen / welcher glückliche Progreſſen in der neuen Oratoria ſuchet. Kein Stücke oder Art der heutigen Rede-Kunſt findet man / welches nicht in dieſe angenehme Form kan eingekleidet werden. Und wie könte man ſich aus der Zergliederung der Oratorie einen Nutzen verſprechen / woferne man nicht hierinne inſtruiret. Die Alten ſchwuren gleichſam auff ihre acht Stücke / und hätten ſich lieber ein Glied von ihrem Leibe trennen laſſen / als bereden / ein Stück aus Oratoriſcher Freyheit auszulaſſen. Kein Wunder! die Sache muſte ſich bey denen Haaren nach denen Præceptis ziehen / das Inſtrument gab dem Principal Befehl / und der Künſtler muſte ſich zum Knechte des Winckelmaſſes machen laſſen.

II. Weit beſſer iſt es / daß man diejenige Metho-

de beliebet/welche aus dem Objecto ſelbſten flieſſet/ und dem Vortrag eine Anmuth mittheilet/ worinne die Intention der neuen Rede-Kunſt beruhet. Dahero verlanget man nur ordinair drey Stücke/ welche ſind Protaſis, Ætiologia und Amplificatio.

III. Protaſis iſt nichts anders/ als der Grund-Satz/ auff welchen die übrigen Stücke gleich ſals auff ein Centrum ihr Abſehen haben. Dieß haben die alten Redner/wie bekant/Propoſitionem genennet.

IV Ætiologia bringet tüchtige Beweiß-Gründe/ um dadurch die Protaſin oder Grundſätze zu behaupten. Dieß haben die Alten Rationem, Cauſam oder Confirmationem genennet.

V. Amplificatio iſt eine manierliche Erweiterung/ und geſchiehet ordinair per Simile, Exemplum, Contrarium und Teſtimonium. Und ob gleich ſcheinen dürffte/ ob ſey kein Unterſcheid unter der neuen und alten Oratoria, indem beyde dieſe Stücke ſehr gemein haben/ ſo weiſet doch ſo wohl die Oratoriſche Liberté als Ordnung das klare Widerſpiel.

VI. Derjenige würde nicht zu tadeln ſeyn/ welcher dieſe Chrien in Vulgares & Aulicas eintheilen wolte. Jene wären/ welche bey denen drey Ordinair-Requiſitis es bewenden laſſen; dieſe aber in welchen ein kluges Changement zu finden. Wie aber Hofleute am meiſten Freyheit lieben/ und ſich ſehr ungern an eine gewiſſe Richtſchnur binden laſſen/ alſo ſcheinet es/ ob könne dieſer Titul ſeine Defenſion daher erlangen.

De Chriis Vulgaribus.

Caut. I. Wer ſeinen Untergebenen den Weg bähnen will / und zeigen / wie ſie iedwede Protaſin glücklich vortragen ſollen / der recommandire ihnen anfänglich Periodum conditionalem und conceſſivam, welche ſich vor allen andern hierzu ſchicken. Zu leugnen iſt es zwar nicht / daß man auch durch andere Arten den Vortrag machen könne; doch will ich nur dasjenige recommendiren / was Anfängern einen leichten Weg weiſen und Vorſprung machen kan.

Caut. 2. Es lieſſe ſich auch thun / daß man hierbey den beſondern Vortrag per Communicationem recommendirte: Wenn ich eine Frage an ſie H. A. ſolte abgehen laſſen / ob ꝛc. ſo würden ſie mir ſonder Zweifel dieſe kluge Antwort geben / ꝛc.

Caut. 3. Wer Ætiologien wohl eruiren will / der ſehe nur zu / ob er eine Tugend oder Laſter vor ſich habe / ob er ſuadiren oder diſuadiren ſolle. Findet ſich das erſte / ſo ſeynd die ordinair fontes ab utili ſeu commodo, honeſto, neceſſario, decoro. Præſentiret ſich das andere / ich meyne eine Untugend / dienen ſehr wohl die oppoſiti fontes Z. E. ab inhoneſto, inutili ſeu incommodo, nonneceſſario, indecoro.

Caut. 4. Solten dieſe Brunnen nicht Quellen genung geben können / muß man ſeine Zuflucht zu denen Locis Topicis nehmen / welche reich genung ſeyn / allen Bedürfftigen Hülffe zu leiſten / und treue Dienſte zu thun. Wie aber ein Künſtler

nicht leichte ſeine Kunſtgriffe muß mercken laſſen/ alſo ſeynd auch hier die Fontes mit einer zierlichen Maſque zu bedecken/ damit man ſie nicht erkennen möge.

Caut. 5. Zum Vortrag der Ætiologien ſchicket ſich überaus wohl die Communication. Hat man gleich unterſchiedene Ætiologien/ ſtehet doch frey/ dieſelben durch alle zu continuiren. Wem dieſe Figur nicht beliebet/ der kan ſich die Interrogation gefallen laſſen/ welche gleichfalls durch unterſchiedene Ætiologien darff gebrauchet werden.

Caut. 6. Man hat ſeine Freyheit/ bey der Amplification die Ordnung nach Gefallen zu erwehlen. Dahero ziehe man das Simile dem Teſtimonio vor/ oder ſetze es nach/ ſo iſt doch deswegen keine Reprimande zu befürchten. Man kan auch/ wo es die Sache nicht anders zuläſſet/ 2. oder 3. Similia erwehlen/ und bey denen übrigen Fontibus ſparſam ſeyn.

Caut. 7. Wolte man noch weiter gehen/ ſtünde frey auff die übrigen Locos Topicos zu lauffen/ und dieſe um Hülffe zu imploriren. Wie denn per effectum, cauſam impellentem, finem und dergleichen mehr ſich gantz wohl eine zierliche Erweiterung machen läſſet.

Caut. 8. Damit aber auch dieſes Stücks Vortrag manierlich geſchehe/ muß man ſeinen Untergebenen gewiſſe Figuren recommendiren/ ſo lange biß ſie mächtig werden ſelbſt zu erkieſen/ v. g. bey denen Exemplis kan gute Dienſte thun Sermocinatio oder Apoſtrophe, in Similibus dienet Allegoria

und

und Proſopopæia. Zum Vortrag der Teſtimoniorum ſchicket ſich Deſcriptio, Præfiguratio, oder auch / woferne ſie oben nicht gebrauchet werden / Sermocinatio. Will man Contraria glücklich vortragen / ſo kan es entweder per Apoſtrophen oder Communicationem geſchehen.

Caut. 9. Wer eine Chria ſo weitläufftig wünſchet / daß er eines Exordii dabey vonnöthen / darff nicht dencken / als ob er gleich denen Alten nur allein de laude Autoris reden müſſe / ſondern er kan gantz wohl die Locos Topicos durchſtreichen / und den bequemſten erwehlen. Nur muß er ſich vor demjenigen hüten / welcher allbereit in der Amplification berühret / damit man ſich nicht einer Oratoriſchen Armuth ſchuldig mache.

Caut. 10. Concluſio wird zwar nicht ohne Urſache von vielen in der neuen Oratoria mit ſtilleſchweigen übergangen / vielleicht weil ſie pro parte minus principali gehalten wird. Doch verlanget der Endzweck der Rede zum wenigſten eine Application auff das Auditorium, und darff alſo auch hierinne nicht an Inſtruction fehlen.

Caut. 11. Läſſet ſich die Materia auff das Auditorium appliciren / ſo iſt es leicht gethan / daß man ſolches zu Wercke richte. Iſt es eine Tugend / recommendiret man ſelbige dem Auditorio und appliciret die Rationes, welche in der Ætiologia angeführet worden / mit ein wenig veränderten Worten / als man ſich oben bedienet. Iſt es ein Laſter / warnet man das Auditorium davor / und bringet contrarios fontes, welche man in dem Contrario zuvor imploiret.

Caut. 12. Solte die Materia ſpecial und auff die Zuhörer nicht applicabel ſeyn / ſo ſuche man ein ſchönes Conſectarium politicum oder Morale heraus zu ziehen / ſchencke es denen Zuhörern / und bemühe ſich ex fonte cognatorum nach Anleitung der Chrie Beweisthümer kurtz beyzufügen.

Caut. 13. Unter allen Figuren ſchicket ſich zu dieſem Vortrag am beſten repitita Exclamatio, Gradatio oder repetita Interrogatio um dadurch Affectus zu moviren / und dem Auditorio einen Stimulum zulaſſen. Doch wo man bey denen übrigen Stücken die Communicatio nicht findet / kan ſie wohl alhier Platz haben / welches dem Judicio oratorio überlaſſen wird.

Caut. 14. Wenn der Untergebene etwas furchtſam / mache man extempore unterſchiedene Exempel mit ihm. Scheinet er geſchickt ſolche Probe ſelbſt zu thun / muß er zum extemporiſiren forciret werden / doch darff die Elaboration durch die Feder nicht gäntzlich ausgeſetzet bleiben / damit der Stylus nicht allzu ſimple werde.

Caut. 15. Iſt auch dieſer Berg überſtiegen / will ich rathen / daß man ſeinen Untergebenen Chrias vulgares zu diſponiren Anlaß gebe; indem ſie nicht jederzeit ihrem Lehrer am Halſe hängen können / auch viele / ſo noch wohl ſo viel Worte zuſammen ſtoppeln können / als zu einer Rede verlanget wird / dennoch durch den Mangel der Invention abgeſchrecket werden.

Wir wollen unſern Cautelen durch etliche Exempel ein Licht anzünden.

Illuſtra-

Illuſtration.

Wann ein hoher Miniſter ſeinem Regenten zu widerrathen ſich obligiret ſähe/ in eigener hoher Perſon nicht mit zu Felde zugehen/ würde ſich nach Anleitung dieſer Form folgende Richtſchnur nicht übel ſchicken:

DISPOSITIO.

Protaſis.

Ein geſalbtes Haupt iſt nicht allezeit obligiret in eigener hoher Perſon nicht mit zu Felde zu gehen/ und ſein geheiligtes Blut zu wagen.

(per periodum Conceſſivam.)

Ætiologia.

I. Weil nicht allezeit zu rathen/ daß das Land ohne Haupt bleibe/ und der Gefahr eines innerlichen Krieges unterworffen werde.

II. Indem die ſeufftzenden Unterthanen/ wofern durch Göttliches Schickſal der Regent ſolte unglücklich ſeyn/ wegen ſchwerer Rancion in ſehr ſchweren Zuſtand geſetzet würden.

III. Vornehmlich da ein kluges Ober-Haupt durch heilſame Befehle und beſtändige Vorſorge erfahrner Kriegs-Officirer eben den beglückten Effect erlangen könne/ welchen er in eigener hoher Perſon mit höchſter Gefahr zu ſuchen bemühet geweſen.

(Per repetitam Communicationem.)

Amplificatio.

I. Ex fonte Exemplorum. Eduardus König von Groß-Britannien erworbe groß Glück/ ungeacht

er die Waffen durch die tapffere Fauſt unerſchro-ckener Generalen führete. Dergleichen bezeuget auch das Exempel unſers Allerdurchlauchtigſten und unüberwindlichen Leopolds.

(per Sermocinationem.)

II. Ex fonte ſimilium. Die Sonne/ ob ſie gleich ihren helleuchtenden Cörper nach von der Erde weit entfernet / iſt ſie doch vermögend/ durch ihre Krafft und Wirckung in die entfernteſten und verborgenſten Oerter zu influiren: So iſt auch eine helleuchtende Landes-Sonne durch die Strahlen ihrer Autorité und Krafft heilſamer Geſetze capable ſolches ins Werck zu richten.

(per ſecundum allegoriæ modum)

III. Ex fonte teſtimoniorum. Der klugſinni-ge Spanier Savedra ſaget ſehr wohl/ daß die hohe Gegenwart eines Regenten in ſeinen Landen ein Magnet ſey/ welcher die Hertzen der Unterthanen zum Gehorſam ziehet/ und dieſes ſo wohl aus Liebe und Reverence gegen dero geheiligte Perſon/ als aus Furcht der gerechten Gerechtigkeit.

(per Apoſtrophen.)

Concluſio.

I. Schätzet das Land glücklich / welches der-gleichen Printzen zum Regenten hat/ der ſich die Lie-be der innerlichen Ruhe mehr zu Hertzen gehen läſſet/ als die Beylegung fremder Controverſien.

II. Rühmet diejenigen Stände und Untertha-nen/ welche aus Liebe gegen ihren Regenten nichts hoch achten/ auch wo es die Landes-Wohlfahrt verlanget/ Gut und Blut vor ihn aufzuſetzen willig erfunden werden. (per

(per repetitam exclamationem.)

Die neue Hiſtorie hat ſeithero des hoͤchſtgefaͤhrlichen und unchriſtlichen Deſſein gegen das Brittanniſche Reich nicht wenig andere Republiquen in Erſtaunung geſetzet; Noch mehr aber in Verwunderung die miraculeuſe Erhaltung dieſer verwirrten Graͤntzen durch die faſt Goͤttliche Prudence eines genereuſen Williams. Dahero koͤnte man Occaſion finden/folgende Diſpoſition, zu entwerffen:

DISPOSITIO.

Protaſis.

Die beſondere Prudence eines klugen Regenten iſt maͤchtig/ auch denen maͤchtigſten Veraͤnderungen zu widerſtehen/und die gefaͤhrlichſten Troublen zu des Reichs Wohlſtand zu dirigiren.

(per periodum conditionalem.)

Ætiologia.

I. Weil das ſcharffſichtige Auge der Klugheit zukuͤnfftige Dinge als gegenwaͤrtig ſiehet/ und ehe ſie noch gebohren werden/ zu toͤdten ſuchet.

II. Ein heroiſcher Geiſt hat bey der groͤſten Gefahr den groͤſten Muth/ weil er Occaſion ſiehet/ unſterbliche Zeugniſſe ſeiner Courage und Helden-Muths der begierigen Nachwelt ins Hertz zu ſchreiben.

III. Regenten ſeynd weltliche Goͤtter/ haben alſo das Vor-Recht/ daß ſie gleichſam mehr Schutz-Engel als andere Menſchen vom Majeſtaͤtiſchen GOtt erlangen/ um dadurch das Werck des himmliſchen Monarchen deſto nachdruͤcklicher zu treiben.

(per repetitam interrogationem.)

Amplificatio.

I. Ex fonte Exemplorum. Philipp. II. König der Francken befahl zu mahlen einen hohen Felß/ auf demſelbē die Frantzöſiſche Lilie mit der Beyſchrifft: In æternum non commovebitur. Jacobus III. König von Groß-Brittannien ließ entwerffen 2. hohe Klippen um und um mit Meeres-Wellen umgeben/ die Erklährung ſolte ſeyn: Durabo. Wolten dadurch den beſtändigen Flor des Frantzöſiſchen und Brittanniſchen Reichs erklären.

(per profigurationem vel ſermocinationem.)

II. Ex fonte Teſtimoniorum. Der gelehrte Lipſius meynet: Non eſſe novum Regna labi, conſervari tamen ea Imperantium prudentia.

(per Apoſtrophen.)

Concluſio.

Appliciret dieſes auf Engeland/ und hat die Confidence ſo wohl zu der Gnade des Himmels als vortrefflichen prudence des Regentens/ daß dieſe Veränderung keine gröſſere nach ſich ziehen werde/ füget dabey einen guten Wunſch/ daß es geſchehe gantz Germanien zum Vergnügen.

(per exclamat. vel communicationem.)

Bey bißherigen Verwirrungen hat ſich Engeland vielmahl über närriſche Pasquillanten/ welche nach ihrer Courage ein Schnipgen in die Taſche ſchlagen/ zu beklagen gehabt/ dieſen aber möchte man durch nachſtehende Chria den Text leſen:

DISPOSITIO.

Protaſis.

Die klügſten Paſquillanten ſeynd die gröſten Narren und einfältigſten Diebe.

(per qvæſtionem ad Auditorium inſtituendam)

Ætiol.

I. Weil ſie anderer Perſonen Richter ſeyn wollen / über welche ſie keine Gewalt noch Recht haben.

II. Sie wollen Laſterhafften ihre Laſter auff-decken / und ſtürtzen ſich ſelbſt in Laſter.

III. Ein Paſquillante bemühet ſich die unſchätz-bare Fama, welches doch unmöglich iſt / zu rauben.

(per repetitam interrogationem.)

Amplificatio.

I. Ex fonte Exemplorum. Jener ſchändliche Paſquillant in Engeland / ſcheuete ſich nicht die Amour der Königin Eliſabeth zu attaqviren / und liebte ſich ſelbſt nicht / weil die Gerechtigkeit diß Deciſum machte / daß dieſe Laſter-Hand mit dem Beil abgehauen wurde.

(per Apoſtrophen.)

II. Ex fonte ſimilium. Sie ſeynd gleich denen Blut-Egeln / welche zuvor mit groſſer Begierde und Wolluſt andern das Blut ausſaugen / nach-mahls aber ſelbſt darüber zerplatzen und ihr Leben laſſen müſſen.

(per ſecundum modum Allegoriæ.)

III. Ex fonte Teſtimoniorum. Guevarra ein weit-berühmter Spanier / macht ausdrücklich dieſen

Aus-

Ausſpruch: Major eſt felicitas eorum, qui propriorum vitiorum ſunt cenſores, quam alienorum.

(per ſermocinationem.)

Concluſio.

Schätzet glücklich diejenige Republique, welche ſolche gelehrte Leute in ihrem Schoße heget/ die mehr die Eſtime ihrer Regenten und der Republique zu vermehren als vermindern ſuchen. Diejenigen aber/ welche das Widerſpiel lieben/ſetzen ſich in die Claſſe der Narren und Diebe/und erwerben ihren Familien denjenigen Titul/ der ihnen mehr Schande als Ehre bringet.

(mediante repetita exclamatione.)

Wann ein geheimer Miniſter dem formidablen Lovis in Franckreich rathen wolte/ daß er der ungerechten Preſſuren/ womit er ſeithero ſein Land ausgeſauget/ein Ende machen möchte/ würde diß nach der Form einer Chrie auff ſolche Art zu bewerckſtelligen ſeyn.

DISPOSITIO.

Protaſis.

Ubermäßige Aufflagen und ungerechte Preſſuren ſeynd der nächſte Weg zu des Landes Untergang.

(per period. Copulativ.)

Ætiologia.

I. Weil dieſes verhaßte procedere die Liebe gegen Regenten in den Hertzen der Unterthanen erſtickt.

II. Wo die Unterthanen von allen Kräfften kom-

kommen / ſeynd ſie nicht mächtig / die Republique zu ſecondiren / ſondern werden letzlich gar zur Deſperation gebracht.

III. Es iſt ein klarer Beweißthum / daß ein Regent mehr das Gut ſeiner Unterthanen / als ihren Wohlſtand liebe.

(per repetitam Exclamationem.)

Amplificatio.

I. Ex fonte ſimilium. Wie ohnmächtig wird auch ein vigoureuſer Mann / welcher an allen ſeinen Gliedern Schmertzen ausſtehen muß. Wie verſchwinden die Kräffte auch dem jüngſten Blute / ſo daß er verblaſſt übern Hauffen fällt / wenn ihm durch öffnung vieler Adern zugleich das heiſſe Blut abgezapffet wird. Applicetur ad Reipublicæ membra per præfigurationem.

II. Ex fonte Exemplorum. Der Duc de Alba ruinirte die Spaniſche Niederlande / ſo wohl durch ſeine Ungerechtigkeit / als unmenſchliche Aufflagen.

(per Apoſtrophen.)

III. Ex fonte contrariorum. Das Land muß im beſtändigen Flor ſtehen / welches zwar der Wolle ſeiner unterthänigen Schäfgen genieſſet / aber doch darbey der Haut ſelbſt ſchonet.

(per repetitam interrogationem.)

IV. Ex fonte Teſtimoniorum. Königin Eliſabeth von Engeland / als ſie vernahm / wie unbarmhertzig die Vorſteher mit dem Volcke umgingen / legte ſie ihnen dieſen gerechten Titul bey: Vos Lupi non cuſtodes populi eſtis ipſam tandem Reipublicæ ſalutem devorantes.

(per

(per tertium Allegoriæ modum.)

Concluſio.

Rühmet denjenigen Regenten / welcher mit einem billigen Tribut content. Verſpricht Franckreich gerechten und ſichern Flor / als es bißher genoſſen / auch von Unterthanen alle mögliche Aſſiſtence, woferne ſie aus des Königes Gelindigkeit nur erkennen werden / daß er mehr ihr Glück als ihre Güter und Untergang ſuche.

(per repetitam interrogationem.)

Raiſonnement.

I. Wer ſich der Form einer Chrie in einer gantzen Rede bedienen will / muß ſich bemühen / in dem erſten Theil der Propoſition eine Iuſinuation zu ſtecken / ſonſten verdienet er Cenſur.

II. Die Stücke müſſen ſehr wohl verkleidet werden / wo dieſes nicht geſchiehet / iſt es wider das General-monitum: Artis eſt celare artem. Dahero verfallen diejenigen in Straffe / welche ſich der bekanten Formeln bedienen: Ich könte Exempel genung finden ꝛc. Ein Exempel gönnet uns ꝛc. Wolte ich durch Gleichniſſe reden ꝛc. Im Gegentheil erhellet ꝛc. Ein vortrefflich Zeugniß kan uns geben ꝛc.

III. Wo die Figuren einen affectirten Vortrag verurſachen / ſuche man geſchicktere / oder bemühe ſich der Sache ohne derer Hülffe eine Anmuth zu geben. Wer dieſes nicht beliebet / pecciret.

IV. Wer die Ordnung bey denen fontibus amplificandi allzu genau in acht zunehmen ſuchet / weiſet / daß er ein Liebhaber der alten Sclaverey ſey / und verſchencket die Oratoriſche Freyheit. V.

V. Wo ferne in der Concluſion das Conſectarium nicht das gantze Auditorium oder den Scopum exhaurirt / muß Erinnerung geſchehen.

VI. Wenn die Argumenta in der Concluſion mit unveränderten Worten / als oben geſchehen/ appliciret werden/ hat man ſich keine Anmuth zu verſprechen.

Chriæ Aulicæ.

Inſtruction.

Ad Protaſin.

Caut. I. Herr Weiſe recommendiret ein artiges Changement bey Periodo conceſſiva und comparativa, man ſoll ſie in zwey Stücke theilen/ und jedwedes mit einer klugen Raiſon verbinden/ um dadurch den Periodum klärer und ausführlicher zumachen. Doch wird uns vergönnet seyn hinzu zuſetzen / wie wir in Praxi oratoria gemercket / daß ſich dieſes Stratagema bey allen übrigen ſpeciebus Periodi compoſitæ practiciren laſſe. Und obgleich die Beweißthümer/ v. g. in Conceſſiva, Conditionali reſpectu prioris partis etwas ſchwer fallen/ ſo kan man ſich doch auff die tägliche experience, Lauff der Welt / Müglichkeit / die Billigkeit/ 2c. beruffen oder durch eine Meditation und Parahraſin erſetzen.

Caut. 2. Will man die Raiſons nicht gleich an die partes Periodi hängen/ ſtehet frey/ jene zu præmittiren / dieſe aber nachmahls artig verknüpfft nachzuſenden.

Caut.

Caut. 3. Es iſt auch nicht übel gethan/ wenn man die Partes Periodi unmittelbarer Weiſe verknüpfft/ und hierauf die beyden Ætiologien ſetzet/ auch wohl mit einander verbindet.

Caut. 4. Wer kein Liebhaber von langen Periodis iſt/ läſſet die Verbindungs-Wörter gern auſſen/ und gieſſet die gantze Sache in viele kurtze Periodos, um dadurch zuweiſen/ daß er von dem Stylo ſententioſo einige façon mache.

Ad Ætiologiam.

Caut. 1. Uber die ordinairen fontes der Ætiologien/ die oben recommendiret/ hat man hier Liberté auf alle Locos Topicos zu lauffen/ und Hülffe zu ſuchen. Sonderlich dienet Cauſa impellens, Effectus, Foma, Adjunctum und mehr dergleichen.

Caut 2. Es klappet auch ſehr wohl/ wann man man zuweilen Ætiologias Ætiologiarum mit einſtreuet/ ich will ſagen/ die gegebenen Rationes mit neuen erleutert/ um dadurch ſeine Meynung deſto beſſer zubehaupten; welche alle aus eben dieſen Fontibus, ich verſtehe die Locos Topicos, müſſen erlanget werden.

Caut. 3. Wenn zuweilen eine Ætiologie mit einläufft/ welche etwas gefährliches/ oder ungewiſſes bey ſich führet/ kan man ſie entweder per remotionem oder præteritionem vortragen.

Caut. 4. Den Kunſtgriff deſto beſſer zu verbergen/ muß der Redner eine oder die andere Ætiologie der Protaſi vorſetzen/ welches ſonderlich in Briefen und Complimenten ſeinen Nutzen findet; jedoch zugleich die Protaſin wohl exprimiren/ damit

mit man die Haupt-Sache von denen übrigen deſto beſſer zu unterſcheiden wiſſe.

Caut. 5. An ſtatt der Raiſons erwehle zuweilen ein Redner Exempla, Similia, Contraria, in welchen Rationes oder Ætiologien verborgen liegen. Doch muß man einen kurtzen Vortrag erkieſen / wie nichts weniger durch Particulas deſſen eine kleine Anzeige thun / um dadurch die obſcurité zu entfliehen.

Caut. 6. Wer nicht Rath ſiehet durch Ætiologias adæquatas oder totales die Sache zu exhauriren und ſeiner Intention Gnüge zu leiſten / der thue es durch unterſchiedene Partiales und Inadæquatas.

Ad Amplificationem.

Caut. 1. An ſtatt Contrariorum erwehle man Diſparata, vor Exempla ſimilia ſetze man Exempla contraria; wer keine Similia geben kan / brauche Comparata, bey welchen ſo wohl eine Gleichheit / als Ungleichheit zu finden.

Caut. 2. Der Mangel geſchickter Teſtimoniorum kan wohl durch Emblemata erſetzet werden / ſonderlich wo ſie einer beſondern Perſon zu eigen gemacht.

Caut. 3. Die ſchönſte Art zu amplificiren / welche ſonderlich in denen Hof-Reden Anmuth machet / iſt heut zu Tage per conſectaria politica ac moralia, welche capable einem Redner den Titul eines klugen Mannes / nebſt der Liebe ſeiner Zuhörer / zuzuwenden.

Caut. 4. Wer einen Kunſtgriff gerühmte Conſectaria oder Axiomata zu eruiren ſuchet / der richte

ein Auge auff ſeinen Vortrag / das andere auff ſeine Zuhörer / ziehe nachmahls eine geſchickte Concluſion heraus / welche bey dem Auditorio etwas effectuiren kan / trage ſie durch kurtze und argute Worte vor / ſo wird der Sache leichte geholffen ſeyn.

Caut. 5. Es muß es aber der Lehrer / wo ſich anders ſeine Anvertraueten dieſes Oratoriſchen Kunſtgriffs rühmen ſollen / nicht auff ein bloß Exempel ankommen laſſen / ſondern durch offt wiederholte Praxin ſo lange den Weg zeigen / biß ein Liebhaber der Rede-Kunſt ſo wohl in der Erudition als Vortrag ſicher ſey.

Caut. 6. Es iſt auch nicht zu widerrathen / daß man zuweilen die Amplification zwiſchen die Ætiologien mit einſtreue / vornehmlich wo Amplificantia adæquata nicht können gefunden / oder auch die Sache etwas nachdrücklicher ſolle vorgetragen werden.

Caut. 7. Eine nette Art zu concludiren iſt es / wann zuweilen der Redner ſich einer artigen Frage bedienet / und ſelbige / um dadurch einen Stimulum zu hinterlaſſen / denen Zuhörern recommendiret / daß ſie die Antwort en faveur des Redners ſchuldig bleiben. Dieſer oratoriſchen Prudence bedienete ſich ein ſehr groſſer König / bey welchem ſich die Erudition mit der Courage im höchſten Grad verbunden / denn als die Reichs-Stände Sr. Majeſt. vielleicht aus irrigen Conjecturen beymeſſen wolten / ob machten ſie Meſſures, die erbliche Succeſſion vor Ihre Printzen zu erlangen / defendirten ſie ihre Unſchuld

Unſchuld in öffentlichen Comitiis durch eine unvergleichliche und heroiſche lateiniſche Rede / und obligirten von neuen durch ihre rare Wohlredenheit/ die Stände zu unzerbrechlicher Unterthänigkeit. Sie lieſſen ſich aber gefallen mit dieſer Frage zu ſchlieſſen: Quid magis à Rege veſtro præſtandum? Judices ſitis. Paſtor ſum. Nonne poſui & adhuc paratus ſum ad ponendam animam meam pro ovibus?

Illuſtration.

Wann die Nordiſche Kronen / welche ſeithero wegen der Friedens-Mediation ſich bemühet / den König von Franckreich zu raiſonablen Conditionen perſuadiren wolten / könte es nach Anleitung dieſer Form zu Wercke gerichtet werden.

DISPOSITIO.

Protaſis.

(per periodum conceſſivam amplificatam.)

Beſſer iſt es / denen hohen Alliirten dergleichen Vorſchläge des Friedens / welche die Billigkeit zu ihrem Grund-Stein haben/offeriren/ als das hohe Werck des Friedens durch rigoreuſe Conditiones auff einen ſchlüpffrichen Boden ſetzen.

Hieraus mache man einen Periodum conceſſivam oder conditionalem, theile denſelben in zwey Stücke/ gebe iedwedem eine Raiſon, ſo wird die Erweiterung und Verſteckung richtig ſeyn. Z. E. Antecedens periodi conceſſivæ könte hier ſeyn: Ich bin verſichert/daß keiner unter denen Sr. Majeſtät treuen Vaſallen ſolle gefunden werden / welcher/ſo

offt er an das hochwichtige Friedens-Werck gedencket / nicht dieſen Wunſch gen Himmel auffſteigen laſſe / daß dem in Unruh ſchwebenden Frantzöſiſchen Scepter / vom Römiſchen Reiche und allen vereinigten Potentaten ein beſtändiger Friede geſchencket / und dadurch die vorige Ruhe wiedergebracht werden möge.

Ætiologia.

Weil ja ausgemacht / daß ſalus publica ſalus omnium, und dasjenige / was den gantzen Leib erfriſchet / auch allen Gliedern Stärckung giebet. Conſequens: Jedennoch ſo rufft iedweden die Billigkeit zu / daß ſie mehr auff leidliche Conditiones ihr Abſehen haben / als unbillige Transactiones ergreiffen ſolten.

Ætiologia.

Indem ein gezwungener Friede ſelten beſtändig / auch / ehe er noch recht zu blühen anfängt / wiederum erſtirbet.

(per periodum conceſſivam floridi Styli, vel quatuor periodos ſententioſi.)

Ætiologia.

I. Ex fonte cauſæ efficientis. Regenten hat die Majeſtät gleich gemacht / daher ſie Socii ſeynd. Was nun ein Potentat befürchtet / das ihm und ſeinem Lande möchte ſchädlich ſeyn / damit muß er auch einen andern verſchonen.

II. Ex fonte cauſæ impellentis. Frieden ſuchet man deßwegen / daß er ein Brunn-Qvell der allgemeinen Landes-Ruhe ſey. Unbilliger Fried aber

iſt

iſt ein Zunder eines neuen Kriegs-Feuers / und dräuet dem Lande mit gröſſerer Unruhe.

III. Ex fonte effectuum. Was ziehet es nach ſich/ als Verbitterung der Gemüther/ unverſöhnlichen Rancor, und unermüdete Bemühung nach Rache; vornehmlich da dergleichen Pacification meiſtentheils von einer Bekränckung oder Beſchimpffung begleitet wird.

IV. Ex fonte formæ. Friede hat zu ſeinem Grund-Stein ein treues und unauffiößliches Bündniß; diejenigen Conditiones aber/ welche par renomée und raiſon d' Eſtat unmöglich ſcheinen / ziehen gemeiniglich eine ſehr unbeſtändige Obligation nach ſich.

(per repetitam interrogationem.)

Amplificatio.

I. Per Exemplum contrarium. Wie unbeſtändig war der Friede / welchen Carolus V. mit Franciſco I. Könige von Franckreich machte/ und warum? Deſſelben Unbeſtändigkeit war eine Mißgeburt der Unbilligkeit.

(Mediante Sermocinatione.)

II. Per comparatum. Wird ein Bogen gar zu hoch geſpannet/ ſpringet er entzwey / iſt er aber allzu ſchlappern/ thut er auch gar ſchlechte Dienſte. So muß ein Regent bey Friedens-Tractaten ſich nicht allzu viel vergeben/ auch nicht ſuchen/ wie er den Bau des Friedens auf unbillige Conditiones ſetze.

(per ſecundum allegoriæ modum.)

III. Per diſparata. Man unterſuche die gering-

ſten Societäten / v. g. ſocietatem dominicam, matrimonialem &c. ſo wird man geſtehen / daß keine ſey / welcher ein unbilliger rigeur zuträglich; auch gewahr werden / daß ſchwere Conditiones der Schwefel-Faden ſeyn / welcher das Band aller Bündniſſe verbrennet.

(per præfigurationem.)

IV. Per Emblemata. Man mahle zwey geharniſchte Männer / welche die mit Blut bemahlte Schwerdter wegſchmeiſſen / nachmahls vertraulich die Hände zuſammen ſchlieſſen / aus welchen die ſchönſten Roſen hervor wachſen / mit der Beyſchrifft: Fertile ſolum. Anzudeuten / daß ein mit Billigkeit und Liebe angefülltes Hertz gar leichte die blutigen Krieges-Schwerdter in anmuthige Roſen des Friedens verwechſeln könne.

(Per tertium allegoriæ modum.)

V. Per conſectarium. Ein Schadenfroh ergetzet ſich zwar an dem Unglück ſeiner Feinde; aber das Jus Talionis mag ſeinen Zucker in Wermuth verwandeln.

Concluſio

Recommendiret dem Auditorio eine Frage / welche in der Protaſi enthalten / und überläſſet das Deciſum des Königs unvergleichlicher Staats-Prudence.

Es iſt aus des gelehrten Schwederi Introductionad Jus publicum bekannt / daß in Comitiis Imperii zum öfftern die Frage auffs Tapet gekommen: Ob die Conſtitution eines neuen Ritter-Ordens dem heiligen Römiſchen Reiche nützlich ſey? Ob nun

nun gleich die Conſultationes jederzeit ohne beglückten Effect geweſen / ſo ſoll doch dieſe Materie Occaſion zu unſerer Ubung geben.

DISPOSITIO.

Protaſis.

1. Antecedens. Ich laſſe gantz gerne zu / daß feſte Bündniſſe eine ſtarcke Vormauer einer wohlfundirten Republique ſeyn.

Ætiol. Weil man auch fremde Macht als ſeine eigene brauchen kan.

2. Conſequens. Doch könte dem bedrängeten Römiſchen Reiche nicht beſſer auffgeholffen werden / als wenn man auff denen Grentzen wider die Türcken und Frantzoſen zwey neue Ritter-Orden conſtituirte.

Ætiol. Um dadurch die Streiffereyen der Feinde zu verhindern / und ihnen ein Gebiß ins Maul zu legen.

Ætiologia.

1. Weil dergleichen Helden einer weit gröſſern Experience ſich rühmen können / auch mehr Treue dem Reiche / als andere Kriegs-Bediente erzeigen würden.

2. Ætiologia ætiologiæ. Sie machen ſich dem Krieg gleichſam erblich / ſeynd des Orts und Art zu kriegen nicht ungewohnt; zumahl/wenn ihnen diejenigen Güter/ welche ſie durchs Schwerdt erworben/vom Reiche zu Belohnung ihrer Courage als Lehngüter überlaſſen werden.

3. Ætiologia ſiſtens aliquid periculoſi. Vornehm-

nehmlich da ſich öffters die höchſten Officirer durch Geld blenden laſſen / welches bey dergleichen Rittern nicht zu befahren / als welche der Tugend und Treue gleichſam mit doppeltem Bande verbunden.

(Mediante Præteritione.)

Amplificatio.

1. Ex fonte effectus. Das gantze Land / und inſonderheit die Römiſchen Grentzen / würden nicht nur in den anmuthigſten Ruhe-Stand geſetzet werden / ſondern es müſten ſich auch die Feinde ſelbſt ſcheuen / wie leyder vielmahl geſchehen / ihre unverhoffte Einfälle und Raubereyen zu unternehmen.

2. A conſequenti. Es könte ſich das Römiſche Reich dieſes Ritter-Ordens als eines ſeminarii militaris ſehr glücklich bedienen / auch zu Krieges-Zeiten die qualificirteſten Officirer aus dero Mittel erlangen.

3. Ex fonte exemplorum ſeu potius inductionis. Man zeige was Franckreich / Spanien / Portugal und andere Reiche vor groſſen Nutzen von dergleichen Ritter-Orden gehabt.

(per Apoſtrophen.)

Concluſio

Uberläſſet das Deciſum einer reiffen Uberlegung / und hoffet den verlangten Beyfall / daß allerdings die Conſtitution eines Ritter-Ordens dem Heil. Römiſchen Reiche höchſt vortheilhafftig ſey.

Raiſonnement.

☞ 1. Ein Lehrer muß hier wohl attendiren / wenn er cenſiren will / ob durch die Erweiterung der Periodus

dus in der Protaſi obſcur worden/ oder nicht/ und dann ſeine Erinnerung beytragen.

2. Wenn man alle Ætiologien der Protaſi præmittiret/ kan die Sache leichte dunckel werden. Dahero rathe ein Gouverneur, daß die Remotiones und Generaliores voran geſchickt/ die Specialiores aber darauf geſetzet werden.

3. Seynd die Amplificationes per conſectaria nicht mit netten Tranſitionibus verſehen/ und artigen Argutien bekleidet/ daß ſie gleichſam an Schönheit denen andern Worten vorleuchten/ taugen ſie wenig.

4. Der Regreſs, von dem Conſectario auf die übrigen fontes amplificandi muß wohl obſerviret werden/ weil man darinnen leichte ſtolpern kan.

5. Schläget das Poriſma oder Conſectarium nicht durch/ ſo recommendire man eine kurtze Illuſtration.

6. Vornehmlich muß man auf die Intention des Conſectarii ſehen/ und raiſoniren/ ob nicht v. g. ein Conſectarium conſolatorium vortheilhafftiger/ als ein Epanothoticum ſey.

7. Kommet der Modus concludendi per quæſtionem allzu offt/ ſo verliehret er ſeine Anmuth. Dahero muß derſelbe auf andere Arten/ v. g. per repetitam exclamationem, Gradationem &c. bedacht ſeyn/ und ſelbige recommendiren.

Ohngeacht vorgeſetzte Diſpoſitiones ſo weitläufftig und leichte/ daß wir es wohl gantz dabey bewenden laſſen könten; ſo wollen wir dennoch von beyden Arten der Chrien unſere Elaboration beyfü-

gen/ um denen Liebhabern der Oratorie alle möglichſte Satisfaction zu geben.

Elaboratio Chriæ Vulgaris.

Protaſis.

Hochgeſchätzte Anweſende:

Daß ein regierender Printz auch in ſeinem Etats-Cabinet an das Glück und Unglück ſeiner Waffen dencken ſolle/ wird denen politiſchen Maximen ſchwerlich zuwider ſeyn; Ob er aber nothwendig obligiret ſey/ ſeine eigene hohe Perſon zu hazardiren/ und mit dem Schlacht-Schwerdt ſeinen Feinden unter die Augen zu gehen/ halte ich vor gefährlich mit ja zu beantworten.

Ætiologia.

Sie geruhen nur ſelbſten zuerwegen/ in was groſſe Gefahr eines innerlichen Krieges das bedrängte Land geſetzet werde. Solte ein unverhofftes Schickſal ein Durchlauchtig Oberhaupt in die barbariſchen Hände ſeiner Feinde liefern/ würden nicht die ſchmachtenden Unterthanen vollends ruinirt und das gantze Land durch die unerſetzliche Ranzion gäntzlich erſchöpffet werden. Iſt nicht wahr/ die Erfahrung hat ſie offt durch andere Republiquen gelehret/ daß auch die gefährlichſten Kriege durch die Heldenmüthige Kriegs-Miniſter einen glücklichen Ausgang gewonnen/ und die Wohlfahrt der Grentzen allein durch den

Nach-

Nachdruck kluger Befehle in beſtändigem Flor erhalten worden.

Amplificatio.

Per Exempla.

Hat nicht das mit Wellen der Unruhe ſeithero überſchwemmete Engeland vormahls/da es den beglückten Scepter des unüberwindlichen Eduardi angebetet/ unzehliche Sieges-Palmen aus denen überwinderiſchen Händen tapferer Generalen empfangen? Welch Ende der Welt ſchallet nicht von Victorie, welche die Feinde des Allergroßmächtigſten und von ſeinem beglücktem Thron commendirenden Leopold über ſich ſelbſt zuruffen? Wer ſiehet nicht auff allen Straſſen furchtſame Sclaven und Uberläuffer/ welche die Nachricht bringen/ daß die Römiſchen Waffen ſo glückliche Progreſſen in denen Händen treuer Diener/ als geheilichter Regenten ſelbſt zu verſprechen vermögen?

Per Simile.

Das hellſtrahlende Sonnen-Licht ſcheinet zwar ſeinem Weſen nach weit von unſern irdiſchẽ Wohnungen entfernet; doch iſt ſeine Krafft ſo mächtig/ daß ſie auch denen weitgelegenen Oertern ihre kräfftige Influence mittheilen könne: So iſt auch eine Durchl. Regier-Sonne/ durch die Strahlen ihrer Autorité und Krafft heilſamer Geſetze capable dergleichen beglückten Effect zu erlangen.

Per Teſtimonium.

Was wunder/ wenn die unvergleichliche Prudence des unſterblichen Cambdeni allein itzt florirenden Regenten diese Vermahnung zuruffe:

Durchl.

Durchl. Oberhäupter/ Väter ſo vieler tauſend unterthänigſten Kinder/ laſſet euch die Begierde des Landes Flor zu ſehen nicht zu des Landes Unglück ohne hohe Urſache in fremde Lande ziehen. Wiſſet vielmehr/ daß die hohe Gegenwart eines Regenten in ſeinen Landen der Magnet ſey/ welcher die Hertzen derer Unterthanen zum Gehorſam ziehet/ und diß ſo wohl aus Liebe und Reverence gegen dero hohen Perſonen/ als auch aus Furcht ihrer gerechten Gerechtigkeit.

Demnach glückſeliges Land! das dergleichen Printzen zu ſeinen Regenten hat/ welcher/ wo es nicht die höchſte Noth erfodert/ durch Rath und Befehle ſeinen ſchnaubenden Feinden Grentzen ſetzen kan. Noch glücklicher Regent/ der auff ſeinem blühenden Thron in höchſt angenehmer Ruhe die gröſte Unruhe dämpffen/ und durch einen grünenden Regier-Stab die blitzenden Schwerdter ſeiner Feinden abzuſchlagen weiß.

Euer Glück/ beglückte Grentzen! iſt nicht auszuſprechen/ die ihr euch dergleichen Schutz-Götter zu rühmen. Erweget/ daß ihr die Schatz-Kammer eines unſchätzbaren Schatzes ſeyd/ und ſcheuet euch nicht vor deſſen Conſervation auch Gut und Blut zu hazardiren.

ELABORATIO
Chriæ Aulicæ.

Ich bin verſichert/ daß keiner unter Sr. Allerchriſtl. M. allertreueſten Vaſallen leicht ſolle gefunden werden/ welcher/ ſo offt er ſich des höchſt-

wichtigen Friedens-Wercks erinnert / nicht zugleich den Hertzinniglichen Wunſch gen Himmel ſchicke / daß die Frantzöſiſchen nach Frieden ſeufftzenden Grentzen mit der Poſt eines favorablen Friedens erfreuet und in beſtändigen Flor geſetzet werden möchten. Und warlich nicht ohne Urſache / weil ja an der allgemeinen Wohlfahrt jeder Unterthan ſein Antheil hat / und dasjenige / was den gantzen Cörper erfriſchet / auch allen Gliedern Stärckung mittheilet. Nichts deſto weniger machet Ratio Status dabey dieſen Ausſpruch / daß man mehr auf billigmäßige Vorſchläge ſeinen Zweck zu richten / als durch rigereuſe Bedingungen das Werck forçiren ſolle.

Wer wird leugnen / wie ein erpreßter Friede ſelten von einer wahren Beſtändigkeit begleitet werde / vielmehr / ehe er recht zu blühen anfänget / in der beſten Blühte erſticke. Sie geruhen nur ſelbſt zu erwegen / daß erhabene Regenten / ſo wohl wegen der Majeſtät / als auch der gemeinen natürlichen Rechte gleich ſeyn / und eine beſtändige Verwandniß hegen. Wem iſt nicht bekant / wie das Geſetz der Natur auch Geſetz-Gebern dieſer Welt rathe / dasjenige keines weges von ihren Widerſachern zu verlangen / welches ſie nicht wünſcheten / daß es von ihnen möchte verlanget werden. Iſt nicht ein forçirter Friede glimmender Zunder eines noch gröſſern Krieges-Feuers / und allzu ſehr geſchärffte Conditiones Quellen neuer Unruhe? Unverſöhnliche Verbitterung der Gemüther / welche aus dieſen Brunnen entſpringet! Unglückliches

We-

Beginnen/ das eine unermüdete Bemühung nach Rache gemeiniglich gebiehret!

Mich düncket/ ob höre ich aus dem Durchl. geſchloſſenen Munde des Glorwürdigſten Caroli V. Seuffzer aufſteigen/ über den unglücklichen Erfolg des unbeſtändigen mit Franciſco I. Königs von Franckreich geſchloſſenen Frieden. Kein Wunder/ wenn der Friedens-Bogen allzu hoch geſpannet wird/ kan er leicht entzwey ſpringen/ und wo deſſen Senne allzu ſchlappern/ wie mag die Republique ſich über ſeine Dienſte erfreuen? Man ſtelle ſich alle Societäten auf dieſem Rund der Welt vor/ welche noch einigen Rigeur lieben/ doch wird man erfahren/ wie diejenigen Bündniſſe/ die der Billigkeit zuwider ſcheinen/ brennender Schwefel ſeyn/ wodurch ihr ſonſt unzertrennlich Band zertrennet und verzehret werde. Und iſt mir recht/ ſo præſentiren ſich an dieſem Regier-Himmel jederzeit zwey geharniſchte Männer. Ich ſehe/ wie ſie zugleich die von Blut bemahlte Schwerdter von ſich werffen. Werde ich nicht gewahr/ wie ſie ihre tapffern Hände zuſammen ſchlieſſen/ aus welchen eine Anzahl der ſchönſten Roſen hervor wächſet/ mit der Beyſchrifft: Fertile ſolum. Fruchtbares Erdreich/ welches die Frucht des edlen Friedens träget. Denn diß iſt wohl klar/ daß ein liebreiches Hertz nichts als Roſen eines beſtändigen Friedens hervor bringen/ und Heldenmüthige Regenten durch einen raiſonablen Frieden ihre Grentzen mit einem beſtändigen Flor begnädigen können. Ein Schadenfroh ergetzet ſich zwar zuweilen an dem Unglück

ſeines

ſeines Feindes/ und verlanget nicht mehr/ als ſeine gäntzliche Vertilgung/ das Jus Talionis aber kan ihm dieſen Zucker leicht zu Wermuth machen. Dahero geruhe Se. Allerchriſtl. Maj. zu überlegen/ ob nicht billige Friedens-Vorſchläge dem Lande weit profitabler wären/ als ſcharffe und unbillig-ſcheinende Conditiones. Das Deciſum ſoll dero ſcharffſichtigen Regierungs-Prudence, welche auswertigen Regenten ein Licht anzündet/ anheim geſtellet bleiben/ womit unſere hohen Principalen ſeiner Majeſtät eine klare Expreſſion ihrer aufrichtigen Amitié geben/ und dem gantzen Teutſchland ihr Verlangen nach einem ewigen Frieden erklären.

Cap. IV.

De PARENTATIONIBUS ſ. ORATIONIBUS PARENTALIBUS.

Inſtruction.

I.

Ausgemacht iſt es/ daß ſo wohl ein Cavallier als andere Studirende durch eine gelehrte Trauer-Rede ſich recommendiren können. Wer ſich zur Theologie bekennet/ſiehet täglich Occaſion, den Effect dieſer Wiſſenſchafft zu zeigen. Und ie entfernter dieſes Studium von einem Politico ſcheinet / ie mehr admiriret man ihn / wenn er

er ſeinen Zuhörern Satisfaction, und denen Theologis es zuvor thut.

II. Doch iſt dieſer geringe Unterſcheid auch wohl in acht zu nehmen / daß ein Politicus mehr Freyheit in der Politique, ich meine ſo wohl wegen der Realien als Vortrag/ ſich heraus nehmen dürffe. Wer ſich aber der Theologie gewiedmet / muß ſich einen modeſten Stylum gefallen laſſen/ſeine Illuſtrationes mehr als jener aus dem Göttlichen Geſetz erborgen/und die Actiones nach dem Reſpect der ſchwartzen Kappe anſtellen.

III. Ich habe aber die Confidence, es werde mir keines weges beygemeſſen werden / als ob ich derjenige ſey/ welcher Candidatos Theologiæ oder Prieſter ſelbſt von der bißhero durch brave Leute / unter welchen meinen Præceptoribus Herrn Weiſen und Herrn Riemern leichte der erſte Rang ſoll gegönnet werden/ von der bißhero politen beliebten Art ſolte abführen; vielmehro ſuche ich diejenigen zu excuſiren / welche ſich des Prieſterlichen Privilegii bedienen/ und an ſtatt Frantzöſiſcher Wörter und politiſcher Amplificationen mit der Heil. Schrifft und ihren Realien prangen.

IV. Man darff auch nicht auff die einfältigen Gedancken gerathen / ob ſolle nach der Leichen-Predigt zum Verdruß der Begleiter noch eine geſchehen / oder durch die Abdanckung eine Vorbereitungs-Predigt gehalten werden. Es bleibet allerdings bey denen Requiſitis, welche die Liebhaber der neuen Oratorie ſeithero der politen Welt zum Vergnügen recommendiret; diß aber ſoll ihr Vor-

Vor-Recht ſeyn/ daß ſie Freyheit haben/ in ſtylo und Actionibus ihre Richtſchnur aus der Theologie zu nehmen. Kurtz: Eine Abdanckung iſt keine Predigt/ſondern Danckſagung vor die Begleitung/ welche entweder durch eine polite oder modeſte Schreib-Art kan entworffen werden.

V. Herr Weiſe und andere/welche ſeinen Fußſtapffen nachgegangen / belieben vornehmlich drey Arten/ und zwar die erſte durch eine rare und anmuthige Hiſtorie / die andere durch unterſchiedene Chrien / welche Lob / Bethaurung und Auffrichtung in ſich halten / die dritte durch ſchöne Realia, welche gleichfalls itzt recommendirte Stücke zu ihren Grund-Stein haben. Uns wird vergönnet ſeyn/ über dieſe Arten noch unterſchiedene zu recommendiren / wie wir denn Anleitung geben wollen per Allegoriam generalem, Eruditam qveſtionem, und ſonderlich per Artem Heraldicam 3. beſondere Wege zu finden/ rc. auch diejenige Trauer-Reden wohl zu elaboriren / zu welchen bey Hofe ſich Gelegenheit hervor thut.

VI. Damit wir aber hierbey deſto glücklicher ſeyn und wohl avanciren mögen / wollen wir jede Art in beſondere Betrachtung ziehen / auch dabey unſere Oratoriſche Cautelen communiciren.

Modus I.

Durch eine geſchickte und rare Hiſtorie.

Caut. 1. So offt man Occaſion hat/ ein rares Buch oder angenehmes Scriptum zu leſen/ be-

 diene

Bayerische Staatsbibliothek München

diene man ſich der Zeit / und excerpire diejenigen Hiſtorien / welche ſich auf dergleichen betrübte Fälle appliciren laſſen / damit zur Zeit der Noth man wiſſe / wo man ſich Hülffe erhohlen ſolle.

Caut. 2. Dergleichen Vorrath kan man nicht allein aus denen Hiſtoricis, Reiſebeſchreibungen / Politicis und Scriptoribus Juris publici erlangen / ſondern wie die neue Hiſtorie am angenehmſten / alſo können auch die Novellen hierbey glücklich dienen.

Caut. 3. Ich wolte auch nicht widerrathen / wenn man gantz ein beſonder Buch zu dieſen Excerptis machte / oder zum wenigſten in ſeinen Collectaneis nach Unterſcheid der Perſonen / Zuſtandes / Alters / Profeſſion, Glücks und Unglücks / und dergleichen mehr / die Titel ſpecial ſetzte.

Caut. 4. Die Hiſtorie ſelbſt muß rar und etwas general ſeyn / damit ſie nicht allein die Zuhörer bey der Patience erhalte / ſondern auch auf das virtueuſe Leben und ſeligen Tod des Verſtorbenen möge appliciret werden.

Caut. 5. Bevor der Redner auf die Hiſtorie kömmet / muß er eine geſchickte Tranſition bey der Hand haben / um dadurch ſich deſto glücklicher den Weg zu bähnen / ſie ſey nun generalis, welche die Extemporanei belieben / und allezeit bleibet / oder ſpecialis, ſo aus einem beſondern Loco Topico genommen wird / und mehr Eſtime verdienet.

Caut. 6. Solte erwehlte Hiſtorie etwas kurtz ſeyn / hat der Redner Freyheit / nette Amplificationes einzuſtreuen. Diß mag nun geſchehen per Si-

milia

milia, Exempla, Contraria, Teſtimonia, doch bleibet der ſchönſte Weg/ wenn man aus ieder reichen Circumſtanz ein ſchönes Morale oder Conſectarium politicum ziehet / und nachmahls weiter/ wo es nöthig / illuſtriret.

Caut. 7. Wo dieſer letzte Weg anfangs etwas zu ſchwer / kan man bey iedem neuen Vortrag alsbald eine kurtze Illuſtration per Similia, Exempla, Teſtimonia, Emblemata oder Contraria beyfügen/ iedoch muß man ſuchen / durch eine geſchickte Art wieder auff die Continuation der Hiſtorie zu kommen.

Caut. 8. Der Vortrag der Hiſtorie ſelbſt geſchiehet nach einer freyen Ordnung der Circumſtantien: Je genauer nun dero Verbindung / ie angenehmer die Rede. Damit es aber nicht allzu ſimple komme / und die Begleiter bey der Attention erhalten werden / iſt wohl zu rathen / daß bey ieder Principal-Circumſtanz eine ungezwungene Figur eingeſtreuet werde.

Caut. 9. Wer dem erkieſeten Vortrag der Hiſtorie noch eine gröſſere Anmuth geben will / der befleißige ſich ſchöner Exaggerationen / und ſuche ein geſchicktes General-Prædicat, mit welchem er bey allen Circumſtantien ſpielen / und ihnen ingeſamt davon die Benennung geben kan.

Caut. 10. Damit aber bey dem Auditorio mit Endigung der Hiſtorie nicht zugleich die Affection ihre Endſchafft gewinne/ iſt höchſt von nöthen/ eine geſchickte Tranſition, welche eine Excuſe in ſich hält/ zu inventiren/ durch deren Vermittelung man von

der Hiſtorie Vortrag auff die Application glücklich gelangen könne; dergleichen wir in der Dispoſition communiciren wollen.

Caut. 11. Was ſich nicht poſitivè appliciren läſſet/ gehet vielleicht remotivè. Finden ſich Circumſtantien/ die bey der Application wenig Nutz erweiſen/ übergehe man dieſelbe mit Stilleſchweigen/und exprimire ſie auch im Vortrag nicht allzuſehr.

Caut. 12. Sonſt wird in der Application gantz unnöthig ſeyn/ die vorgetragene Circumſtantien zu wiederholen/ und denn erſt die Application mit doppelter Mühe und Eckel der Zuhörer zu verſuchen. Gnug daß ein Redner ſo klar ſeinen Vortrag gemacht/ daß er auch ohne Beſchuldigung einiger Faute deſſen Wiſſenſchafft præſupponiren dürffe. Doch könte ſich der Redner zur Wiederholung perſvadiren laſſen/ (1.) woferne die Circumſtanz etwas obſcur, daß ſie aus der Application ſchwerlich möge erkennet werden/ oder auch (2.) die Repetition gleichſam in parentheſi geſetzet werde.

Caut. 13. Ein Redner hat Liberté, die geſchehene Application entweder nur durch Ætiologien zu probiren/ oder zugleich aus des Verſtorbenen Curriculo Vitæ zu illuſtriren. Es läſſet ſich auch thun/ daß der Redner fremde Illuſtrationes mit beyfüge.

Caut. 14. Die Danckſagung kan aus der gantzen Hiſtorie/ oder aus der letzten Circumſtanz flieſſen/weil der Endzweck einer Parentation Danck iſt. Das übrige aber muß wohl bekleidet werden/ damit

damit es ſcheine/ als ſey es über Verhoffen mit eingelauffen.

Caut. 15. Es kan auch wohl ein kluger Lehrer und Hofmeiſter ſeinen Vorgeſetzten ein General-compliment communiciren/ deſſen ſie ſich ohne disgrace bedienen/ und der Memoir helffen können.

Caut. 16. Woferne die Elaboration dem Untergebenen etwas ſchwer fällt/ muß der Lehrer ex tempore aſſiſtence leiſten/ auch content ſeyn/ wenn Anfangs der Vortrag ohne Figuren geſchiehet. Nach dieſen forcire er die Einſtreuung der Figuren/ und zeige/ welche ſich vor andern ſchicken/ biß er endlich mächtig wird/ Amplificationes beyzutragen.

Caut. 17. Wenn hierbey alle Furcht verſchwunden/ alsdenn iſt Zeit genug/ daß man ihn auf die Amplification per Conſectaria, Moralia und Politica führe/ und durch eine beſondere Diſpoſition zu dieſer Elaboration Anleitung gebe.

Illuſtration.

Wann man bey ſolenner Beerdigung eines tapffern Cavalliers oder couragen Officiers/ welcher kurtz vor dem heiligen Pfingſt-Feſte der Welt Adjeu geſagt/ zu parentiren befehliget würde/ könten folgende Gedancken nicht unangenehm ſeyn.

DISPOSITIO.

Tranſitio.

Hochgeſchätzte Anweſende.

Generalis.

Ich wäre parat, den unterthänigen (höchſt-

 ſchul-

ſchuldigen) Danck/ auff Befehl der hochbetrübten Leydtragenden nach Vermögen abzuſtatten/woferne ein gelehrtes Haupt mein Vorhaben auff eine Zeit nicht zu unterbrechen ſuchte.

H. A. H. L. Itzt da ich im Begriff bin/ meiner gegebenen Inſtruction nach Vermögen Satisfaction zu leiſten/ will der gelehrte Spanier Guevarra mich an meinem Propos auff eine Zeit verhindern. Es führet dieſer gelehrte Mann meine Gedancken von dieſem hochbetrübten Trauer-Platze an den prächtigen Frantzöſiſchen Hof/ und ſtellet ihnen vor ꝛc. Subjiciatur Hiſtoria.

Specialis.

Kan ex Locis Topicis genommen werden. Hier dienet Locus Adjunctorum, und zwar adjunctum temporis, welches gantz wohl ſich zu der Invention ſchicket. Die Figur/ welche hierbey angenehm/ wäre Admiratio, der Vortrag ſelbſt könte unmaßgeblich dieſes Inhalts ſeyn: Wie doch der gerechte Himmel zulaſſen könne/ daß diejenige Zeit/ welche zu lauter Freude gewidmet/ von der höchſten Traurigkeit ſolle begleitet werden/ und die Gedancken/ welche man der Veneration des H. Geiſtes ſonderlich zu dieſer Zeit ſchuldig/ dem erſchrecklichen Tode gönnen müſſe.

Hiſtoriæ Narratio.

Dieſe admiriret den Ritter-Orden vom Heil. Geiſt/ welcher ſo viele Jahr nicht ohne Admiration in Franckreich geblühet und annoch grünet.

1. Sein Urheber iſt Heinricus III. welcher zugleich ein großmächtigſtes Oberhaupt dieſes tapffern Ordens ſich nennen ließ. 2. Sei-

2. Seine Cauſa impellens war Erinnerung der ſonderbaren Gnade des Himmels und Erklärung ſeiner Danckbarkeit. Indem er eben an dem heiligen Pfingſt-Feſt gebohren/ zweymahl bey dieſer heiligen Zeit/ nemlich von Pohlen und Franckreich gekrönet worden.

3. Die vortrefflichen Mitglieder ſeynd Cardinäle/ Ertz-Biſchöffe/ Cantzler/ Schatzmeiſter und andre Grandes.

4. Die Inſignia dieſes heroiſchen Ordens waren zur Zeit Henrici III. eine güldene Kette / welche ſehr zierlich von Lilien-Blumen zuſammen gelödet/ zwiſchen welche folgende groſſe Buchſtaben A. H. Autor Henricus. Henricus IV. aber hat nachmals an ſtat der Lilien/ Schilder/ Waffen und Sieges-Zeichen hinein gebracht. An dieſer Kette hänget ein Stein/ in welchem der Heil. Geiſt in Tauben-Geſtalt zu ſehen.

5. Ornamenta. Es tragen dieſe Ritter einen ſchwartzen Sammet-Rock/ über und über mit güldenen Lilien und Flammen beſtreuet/ auch mit Golde reich brodiret. Auf deren Bruſt præſentiret ſich ein weiſſes ſilbernes Creutz/ in welchem der H. Geiſt abermahl in Geſtalt einer Tauben zu ſehen.

NB. Weil die Erzehlung etwas ausführlich und lang / wird die Amplification unnöthig ſeyn/ und woferne ja etwas ſoll eingeſtreuet werden/ müſte es gantz kurtz und ohne Illuſtration ſeyn. Wir wollen die Art zu eruiren zeigen.

Hiſtoriæ Amplificatio.

Hätte man Freyheit/ dieſe Hiſtorie durch nette Mo-

Moralia und Conſectaria Politica zu amplificiren/ würde jedwede Circumſtanz ein Brunnquell einer neuen Amplification ſeyn können. v. g. Wenn ich dencke/ wie Henricus ein genereuſer Urheber geweſen/ mache ich dieſen Oratoriſchen Schluß: Genereuſe Gemüther ſuchen ſich durch genereuſe Zeugniſſe zu verewigen. Höre ich von der Vortrefflichkeit der Mitglieder/ ſo iſt der Schluß: Wie das Haupt/ ſo müſſen auch die Glieder ſeyn. Bey der Cauſa impellente läſſet ſich ſchlieſſen: Unſere Ohnmacht weiß den reichen GOtt mit nichts als mit Danck zu verehren. So läſſet ſichs auch bey denen übrigen verſuchen.

Tranſit. ad Applicat.

Sie werden ſich H. A. verwundern/ was meine Kühnheit zu dergleichen weitläufftigen Vortrag verleitet/ doch werden ſie mir hoffentlich Perdon ertheilen/ wann ich melde/ wie ich mir eingebildet/ ob ſey dieſes alles von dem Hochſeligen anzunehmen.

Hiſtoriæ Applicatio.

1. Der Urheber dieſes Ordens/ worinnen der Höchſtſelige aufgenommen/ iſt der himmliſche König/ ja König aller Könige.

2. Die Urſachen/warum der Verſtorbene dieſen Orden geſucht/ und auch wircklich darinnen aufgenommen worden/ ſeynd (1.) weil er am Pfingſt-Tage durch ſeinen Tod wiedergebohren. (2.) Aus dieſem Gnaden-Reich in das himmliſche Reich verſetzet/ und von GOtt ſelbſt gekrönet worden.

3. Die

3. Die Mitglieder ſeynd von weit gröſſerer Eſtime (Dignität.) Weil Könige/Fürſten und alle Grandes, die des himmliſchen Königes Gnade haben wollen/ dieſes Ordens Glieder ſeyn müſſen.

4. Die Inſignia kan man auff die Tugenden appliciren; wie denn die Kette / welche aus vielen Lilien zuſammen geſetzet / unterſchiedene Arten der Tugend-Blumen benennen kan. Die obgenennten zwey groſen Buchſtaben A. H. Henricus Autor, erkläret man per Amorem Honeſtorum, welche ihm mit der Geburt eingepflantzet. Die Schilder applicire man auff ſeine geiſtliche Tapfferkeit/ vermöge welcher er capable geweſen / nicht nur in ſeinem gantzen Leben / ſondern auch in dem harten Todes-Streit die Victoir zu emportiren.

5. Ornamenta. Hier findet der Redner Gelegenheit/ das Gold der Weisheit und Flammen der Liebe zu rühmen / welche er gegen ſeinen GOtt und Regenten ſpüren laſſen/ dahero er auch ſolche Gnade von GOtt erlanget. Das Creutz iſt die Liberey und Andencken ſeines Heylandes / in welchem der Heilige Geiſt ſein Beyſtand und Helffer ſeyn ſoll / dahero auch die genaue Vereinigung ihren Urſprung hat.

Gratiarum Actio.

Wenn ein Ordens-Glied mit Tode abgehet/ ſchicket man dem Groß-Meiſter oder Ober-Haupte das Ordens-Zeichen zurücke/ die Mitglieder aber ſeynd bemühet/ den Splendeur der Beerdigung zu befördern.

Applicetur. Das erſte iſt allbereit erfolget/

vornehmlich durch Uberlieferung ſeiner theuer-erlöſten Seele in den Schooß Göttlicher Majeſtät/ das andere leiſten die hochzuehrenden Leichen-Begleiter. Addatur votum & promiſſum.

Wer einem gelehrten Manne/ welcher einen Academiſchen Freund zu beſuchen nach Leipzig gereiſet/ und daſelbſt unverhofft die Schuld der Natur bezahlet/den letzten Dienſt leiſten ſolte/könte ſich folgender Vorſchrifft bedienen:

DISPOSITIO.

Tranſitio.

H. A. Da ich im Begriff war meiner Devoir Gnüge zu leiſten/ ſuchet ein berühmter Scribent einer Oſt-Indianiſchen Beſchreibung meine Intention zu hemmen. Er führet mich aus unſerm vergnügten Sachſen in das unvergnügte Indien/ und ſtellet mir dieſer ſonſt barbariſchen Völcker freundlichen Humeur gegen die Fremdlinge zu erwegen vor.

H. L. B: Sie haben einen reiſenden Fremdling durch ihre Begleitung ein Zeugniß der letzten und ungefärbten Affection erkläret. Und vor dieſe unerſetzliche Schuld bin ich befehliget/nach Vermögen ſchuldigen Abtrag zu thun. Doch erinnern mich dieſe traurige Fata des Hochſeligen/desjenigen humanen Humeur, welche die ſonſt barbariſchen Indianer gegen die Nothleidende erklären. &c.

Hiſtoriæ Narratio.

Ein Anonymus, doch gelehrter Autor einer Oſt-Indianiſchen Reiſe-Beſchreibung p. m. 102. meldet

meldet von denen Indianern/ daß ungeachtet ſie ſonſt in der Barbarey erſoffen/ und mehr Beſtien näher als Menſchen kämen/ dennoch durch die annoch übrigen Funcken des Lichts der Natur ſo weit forçiret würden/ daß ſie einen beſondern Stral ihrer Mildigkeit gegen die nothdürfftigen Reiſenden ſpüren lieſſen. Und ob ſie gleich ihre angeerbte Blindheit dahin verleitet/ daß ſie Fremde aus ihren Schüſſeln und Gefäſſen Speiſe oder Tranck zu genieſſen nicht vergönneten/ noch dennoch unterlieſſen ſie nicht auff Palmen-Blätter angenehme Erfriſchungen zu legen/ auch mit denenſelben ſie zu refraichiren. Wer ſich aber dieſer Gnade von ſie wolle theilhafftig machen/ müſſe ihren harten Sinn zuvor durch ein zweyſtündiges Gebeth überwinden.

Hiſtoriæ Amplificatio.

Woferne es die Zeit und Gelegenheit zuläſſet/ kan folgende Amplification per Moralia eingeſtreuet werden.

1. Wenn man von denen blinden Indianern redet/ kan man ſchlieſſen: So muß die Finſterniß dem Licht ein Licht anzünden/ und blinde Heiden/ auff Befehl Gottes/ erleuchteten Chriſten den Weg der Sitten bähnen.

2. Dencket man an das Gebeth/ ſo folget der Schluß: Gebeth iſt der Schlüſſel/ welcher nicht allein der Menſchen/ſondern auch der Götter Hertz auffſchlieſſet.

Dieſe Moralia kan man am gehörigen Orte einwerfen/ und woferne eine gröſſere Weitläufftigkeit erfodert wird/ können ſie durch Similia, Exempla,

empla, Teſtimonia oder Contraria kurtz erläutert werden.

Hiſtoriæ Applicatio.

1. Den Verſtorbenen vergleiche man mit den Reiſenden/ weil wir Menſchen nicht allein alle Viatores ſeynd/ ſondern auch der Selige an dieſem Orte als ein Fremder und Reiſender ſich auffgehalten.

2. Indien verbinde man mit Leipzig/ und dieſes kan geſchehen durch die Raritäten und Curioſitäten/ welche man hier hauptſächlich aus der Gelehrſamkeit probiret.

3. Die Mildigkeit oder Humanität derer ſonſt barbariſchen Indianer leget man nicht nur gantz Leipzig/ ſondern auch denen Freunden/ die ihn mit Freuden auffgenommen/ zu/ als welche von gantzem Hertzen gewünſchet/ daß ſie das Glück haben möchten/ einen ſolchen lieben Mann aus ihrem Becher zu träncken/ und aus ihrem Gefäß zu ſpeiſen. Alleine weil ſein Appetit nach überirdiſcher Speiſe verlanget/ ꝛc.

4. Die Palm-Blätter lege man GOTT bey. Göttliche Majeſtät habe Ihn als einen Uberwinder auff Palm-Blättern/ die Broſamen oder Vorſchmack des himmliſchen Manna mit ſeiner gnädigen Allmachts-Hand vom hohen Himmel mitgetheilet.

5. Hierdurch wurde ſein himmliſcher Appetit deſto mehr angezündet/ daß er/ ich will nicht ſagen/ durch ein zwoſtündiges/ ſondern beſtändiges Gebet den Himmel und das Hertze Gottes auffgeſchloſſen/

ſchloſſen / um daſelbſt mit denen Engeln Gottes in Ewigkeit die himmliſchen Vergnügungen an der Tafel Gottes zu genieſſen. Addatur exaggeratio per exclamationes, gradationes vel interrogationes.

Gratiarum Actio

Läſſet ſich artig ziehen aus denen Palm-Blättern / welche die Begleiter nicht alleine auff das Grab der Hochſeligen durch ihre hohe Preſence geſtreuet / ſondern auch denen Betrübten zugleich eine beſondere Erfriſchung gegönnet. Der Wunſch hält in ſich / daß ſie und ihre Häuſer als Palmen grünen und blühen mögen.

Es kan uns ſo wohl die alte als neue Hiſtorie Exempel vorlegen / daß durch gerechte Verhängniß des Himmels auch die frömmſten und geſchickteſten Leute von einem zornigen Donner-Keil gerühret / und hierdurch ihr virtueuſes Leben einbüſſen müſſen.

Wenn man nun bey dergleichen traurigen Fatis mit einer Parentation auffwarten / oder einem andern Freunde Rath geben ſolte / würde folgender Entwurff nicht undienlich ſeyn.

DISPOSITIO.

Tranſitio.

Weil das Schickſal ſehr betrübt / kan man hier per Admirationem die Tranſition machen / und zwar folgendes Inhalts: Ob denn der gerechte Himmel mit einem Donner-Keil auch Cedern und Palmen rühren könne? Warum er nicht ſeinen Grimm an denen verachteten und nichtswürdigen Eichen auslaſſe?

(Ad-

(Adjiciatur reſponſio.)

Hiſtoriæ Evolutio.

Als des Römiſchen Käyſers Probi ſein Bildniß vom Donner und Blitz gerühret wurde / geſchahe es / daß es ſeine Farben veränderte. Man erkundigte ſich bey denen Wahrſagern der Urſache wegen; die Antwort aber gefiel: Probi Nachkommen würden in dem Römiſchen Rath eine ſehr hohe Ehren-Staffel erlangen / und von einer beſondern Klarheit ſeyn. Vopiſc. pag. 689.

Hiſtoriæ Amplificatio

Wird hier nicht von nöthen ſeyn / weil der Vortrag der Hiſtorie an ſich ſelbſt weitläufftig genug. Doch könte man occaſione des Namens Probi ſagen: Die Frömmigkeit iſt ein Diamant/ welcher Kron und Scepter unſchätzbar machet. Wann man von der Familie ihrer Klarheit und Eſtime zu reden kömmet / kan man ſagen: Wie der Baum/ ſo ſeyn die Früchte; ein weiſer David kan wol einen weiſen und beglückten Salomo zeugen.

Hiſtoriæ Applicatio.

Den Verſtorbenen vergleiche man mit dem Käyſer Probo, welcher dieſen Namen durch die Frömmigkeit ſeines Lebens erworben. Er war ein Regent ſeiner Affecten/ſeines Hauſes und ſeiner von GOtt anvertraueten und geſchenckten Unterthanen. Das Bildniß vergleiche man mit dem Leibe/ weil der Tod der Seelen nicht ſchadet. Die Verwandelung der Farben nehme man an von der Verklärung der Seele / zum Exempel auff folgende

gende Art: Kein Wunder/daß ſich die Farben des Leibes verwandeln/ und dasjenige/was zuvor Purpur-roth war/nunmehro weiß ſcheinet. Der Leib ſoll ein Vorſprecher der Seelen ſeyn/und hierdurch erklären / wie dieſe die weiſſe Unſchuld angezogen/ und in einen verklärten Zuſtand geſetzet worden.

Die Eſtime der Familie verknüpffet man mit ſeiner himmliſchen Erhöhung / und ſaget / wie ihn daſelbſt die Göttliche Klarheit umleuchte.

Gratiarum Actio.

Dieſe ziehe man aus der Erklärung/zu welcher allbereit einen guten Anfang die hochgeſchätzten Begleiter gemacht / um dem hinterbliebenen Leibe eine beſondere Ehre zu gönnen.

Der Wunſch iſt / daß kein Donner des Unglücks über ihren Häuſern gehöret werden möge/ wol aber der göldene Stral Göttlicher Gnade ſich beſtändigſt præſentire.

Vielmal findet ſich Gelegenheit Kindern zu parentiren/welche kurtz auff die Mutter geſtorben/bey dergleichen Fall dienet beykommendes Modell.

DISPOSITIO.

Tranſitio generalis.

Itzt da ich im Begriff bin / meiner gegebenen Inſtruction nach Vermögen nach zu kommen/ will der gelehrte Autor des Europiſchen Herolds mich auf eine Zeit an meinem Propos verhindern. Es führet dieſer prave Mann meine Gedancken auf die Wellen der Irrländiſchen See-Küſten / und

ſtellet mit Erſtaunung die Beſchaffenheit der Wunder-Perlen vor.

Hiſtoriæ Narratio.

Auf denen Irrländiſchen Küſten findet ſich eine Art Perlen/ da eine der andern nachſchwimmet. Die gröſte führet gleichſam da den Troup. Der Sturm der raſenden Wellen mag noch ſo erſchröcklich ſeyn/ iſt er dennoch zu ohnmächtig ſie zu trennen. Und ob gleich der ſchwartze Schaum des Meeres ihrer Schönheit zu ſchaden ſuchet/ muß ihnen doch die beſtändige Bewegung einen höhern Grad der Eſtime geben. Dahero kein Wunder/ daß ſo wohl die Fremden als Einwohner dieſe Wunder-Perlen hochhalten/und ſich nicht ſcheuen unter die Miracul der Natur zu zehlen.

Hiſtoriæ Applicatio.

Die voranſchwimmende Perle iſt die verblaßte Mutter; die nachſchwimmende das verblaßte Kind/ welches die Mutter als ihr Haupt und Königin geehret. Das ſchwimmen erkläret man durch die Thränen dieſer Welt/ weil unſere erſte Stimme Thränen ſeyn/ und mit Thränen-Fluthen wieder hinaus geſchwemmet werden. Die Welt ſelbſt ſtellet ſich als ein ungeſtümes Meer vor. Die Wellen erklären die Verfolgung / welche Sterbliche in denen Augen ihres Gottes immer ſchöner machen/ und weder von der Liebe des Himmels noch des Nächſtens trennen können.

Die Seeküſte iſt der Himmels-Hafen/woſelbſt dergleichen Perlen im höchſten Eſtime ſeyn.

Hiſto-

Hiſtoriæ Amplificatio.

Dieſesmahl könte es per Realia geſchehen. Man möchte die Sache zu amplificiren eine Perle in der Muſchel præſentiren mit der Beyſchrifft: Dat generata decus. Diß lieſſe ſich zum Lobe appliciren. Die Natur-Kündiger melden/ daß bey denen Perlen die Influenz der Geſtirne mehr beytragen als das Meer ſelbſt. Dahero mag man dieſe Uberſchrifft machen: A Candore Candor. Dieſes dienet zur Aufrichtung. Die Phyſici geſtehen gantz gerne/ daß durch die heiſſen Sonnen-Strahlen die weiſſe Anmuth der Perle in eine unanmuthige Röthe verwechſelt werde/ daher die Uberſchrifft: Ex æſtu rubedo. Dis giebt Occaſion zur Bethaurung.

Gratiarum Actio.

Tugend-Perlen ſchwimmen einander nach ꝛc.

Wenn man einer virtueuſen Perſon/ die auf Freyers-Füſſen gegangen/ nach dieſer Art eine Parentation ablegen ſolte/ würde folgende Diſpoſition hoffentlich dienlich ſeyn.

DISPOSITIO.

Tranſitio.

Das Unglück will uns zwar vielmal das vom gnädigen Himmel gegönnete Glück mißgönnen; es muß uns aber dennoch wider Willen das Glück in die Hände ſpielen. Was es zu rauben gedencket/ ſchencket es doppelt/ und wem es mit einer

ſchmertzlichen Einbuſſe kräncken will / muß es desjenigen / was es uns zu rauben gedräuet / einen beſtändigen Beſitzthum geben.

Hiſtoriæ Commendatio.

Meurſius meldet in ſeiner Hiſtoria Danica, daß Amleth, ein Königlicher Printz von Dennemarck / in Engeland mit einem Urias-Brief geſendet worden / damit er daſelbſt denen Blut-begierigen Händen derer Mörder überliefert / und ſeines theuren Lebens beraubet werde. Es war aber dieſer Heroiſche Printz ſo verſchmitzt / daß er bey Zeiten den Braten roche / das vermeynte Recommendation-Schreiben eröffnete / und den Inhalt zu ſeinem Glück änderte. Er recommendirte ſich ſelbſt ein Eydam des Königs zu werden / bekam auch den Tod in ſeine Arme / und des Königs Tochter zu ſeiner Gemahlin.

(Dieſe Hiſtorie muß man nach denē Circumſtantien wohl vortragen / zuweilen eine ungezwungene Figur mit einſtreuen / auch durch Moralia und Meditationes politicas amplificiren. Jedoch mag man nur Anfangs mit dem bloſſen Vortrag content ſeyn.)

Applicatio.

1. Ratione nominis. Wenn nur der Verſtorbene einen ſonderlichen emphatiſchen Namen hat / als Gottfried / Auguſtus, Chriſtian / ꝛc. Dahero ſich auff den Namen Amleth, als welcher den Tod einſchlieſſet / alludiren / und remotivè appliciren läſſet.

Die

2. Die Welt vergleiche man mit den mißgünſtigen Dännemarck / als welche ihn mit der Intention in das Himmliſche Engeland geſchicket / daß er unter Weges ſeines ewigen Lebens ſolte beraubet werden / vornehmlich da ſie wohl gewuſt / daß der hölliſche Räuber von dieſer höchſtgefährlichen Reiſe gute Nachricht habe / und die Gerechtigkeit des himmliſchen Königes gegen die ungerechte Menſchen / als ein verzehrendes Feuer brenne.

3. Den Urias-Brief applicire man auf die Flattirung der Welt/da ſie ihm bald durch eigene Meriten / bald durch Affection und Gnade der Menſchen / bald durch überflüßige Courage hochmüthig machen/ und bey den Himmels-Regenten in Ungnade ſetzen wollen. Aber / O glücklicher Wechſel / an ſtat dieſes betrüglichen Innhalts hat er folgende Worte hinein gerücket; Servus inutilis ſum. Durch welche Demuth er auch dem him̃liſchen Könige das Hertz genommen.

4. Der glückliche Ausgang iſt die himmliſche Vermählung / weil er mit der himmliſchen Braut in dem frohen Himmel unzertrennet vermählet worden. (Dieſes muß durch die eheliche Liebe exaggeriret werden.)

Gratiarum actio

Kan aus dem obigen Reale flieſſen. Wie es bey Vermählungen niemahls an treuen Freunden fehlet / welche ihre Freunde durch eine Gratulation erklären: Alſo ꝛc.

Man könte auch dieſe Connexion erwehlen: Wenn eine Begebenheit glücklicher ausſchläget/

als man ſich eingebildet/finden ſich iederzeit Freunde/ welche Freude darüber bezeugen/ welches die hochgeſchätzten Begleiter allhier leiſten.

* * * * *

Vor wenig Jahren wurde der Herr von Arnimb von einem raſenden Fendrich/ auff öffentlichem Marckte in Leipzig wider alle Raiſon attaquiret/ und ſo gefährlich bleſſiret/daß er folgendes Tages/ dem gantzen Hochadlichen Hauſe zum gröſten Leidweſen ſeinen edlen Geiſt auffgeben muſte. Dieſen praven Cavallier zu Ehren habe ich nachfolgender Diſpoſition in meinen Collegiis practicis parentiren laſſen.

DISPOSITIO.

Tranſitio per Admirationem.

Wie die Gerechtigkeit des Himmels über die Unſchuld dergleichen Straffe verhängen/ und dasjenige Haus/ welches er mit lauter Segens-Thau begoſſen/ mit Verſtörung erſchrecken könne.

(mediante repetita exclamatione.)

Hiſtoriæ Narratio

Recommendiret den Ritter-Orden von Banda, oder des rothen Bandes.

1. Der Urheber iſt geweſen Alphonſus XI. Königs Ferdinandi in Caſtilien Sohn.

2. Die Mitglieder seynd Königliche Kinder/ Herren Brüder/ wie auch die vornehmſten Ritter in Spanien/ konte auch niemand von andern Cavalliers

valliers auffgenommen werden/ er hätte denn zuvor dem Könige zehen Jahr entweder bey Hofe/ oder wider die Mauranen gedienet.

3. Das Großmeiſterthum hat ſich der König ſelbſt vorbehalten.

4. Cauſa impellens war/ damit die Cadetten avanciret werden ſolten.

5. Die Ritter muſten die Ordens-Regeln beſchweren/ deren Inhalt/ daß ſie wolten seyn wahrhafftig/ modeſt, daher mit liederlichen Perſonen nicht converſiren/ die Lantze und Rappier bey der Hand haben/ das rothe Ordens-Band/ welches 4. Finger breit über der lincken Schulter unter dem rechten Arm zugebunden ſtets tragen/ auch nimmer zu etwas unerbares gebrauchen/ in einem galanten Habit/ und ſonderlich bey Feſttagen in einer göldenen und ſilbernen Porderie auffziehen/ denen Kindern und Witben der verſtorbenen Ritter gutes thun/ und vornehmlich gegen die Dames ſich höflich erweiſen.

(Weil der Vortrag ſehr weitläufftig/ wird keiner Amplification von nöthen ſeyn.)

Hiſtoriæ Applicatio.

1. Der Urheber iſt allhier der himmliſche König.

2. Niemand mag ſich dieſes Ordens rühmen/ welcher nicht Zeit ſeines Lebens ſeinem GOtt treu gedienet.

3. Dahero hat ſich auch dieſer himmliſche Monarche die Direction vorbehalten.

4. Cauſa impellens iſt/ damit ohnmächtige Menſchen im Himmel avanciren möchten.

5. Das Jurament iſt in der Tauffe GOtt ſelbſt geleiſtet / nachmals aber beym heil. Abendmahl iederzeit renoviret worden. Wodurch man ſich obligiret zur geiſtlichen Tapfferkeit / Liebe der Modeſtie / Aſſiſtence der dürfftigen Converſation der Tugendhafften und Frommen. Inſonderheit aber kan das rothe Band und Ritters-Zeichen auff das Blut des Heylandes appliciret werden / welches allen Sünden-Unflath verjaget / und durch ſein Blut nicht beſudelt werden / weil er unſchuldig geſtorben. Daher er auch in der groſſen Himmels-Burg bey Göttlicher Majeſtät in gröſſeſten Gnaden ſtehet / und unter die Geſellſchafft der Himmels-Printzen auffgenommen.

Concluſio.

Diß verſichert auch die groſſe Frequenze der hochgeſchätzten Begleiter / und wie dieſes die Hochbetrübten nicht wenig refraichiret / alſo nehmen ſie es als ein Zeugniß beſonderer Affection an.

Adjiciatur Votum, fluens ex toto Themate vel ultima circumſtantia Thematis, cum officiorum promiſſione.

* * *

Wenn ein Cavallier einem Adelichen Fräulein / oder ander praver Kerl einer vornehmen Jungfer / welche in der beſten Blüte ihres Alters kurtz auff ihre Frau Mutter mit Tode abgegangen / dieſen letzten Dienſt leiſten ſolte / könte er nachfolgenden Entwurff zu ſeiner Richtſchnur ſich dienen laſſen.

Tran-

Tranſitio per Admirationem.

Wie dasjenige Haus mit ſo vieler Trauer-Finſterniß und Betrübniß möge angefüllet werden/ welches die Natur und Tugend einem beſtändigen und vom Himmel geſchenckten Glantze gewidmet.

Hiſtoriæ Evolutio.

Maria Königs Philippi II. von Spanien Braut/ erwehlte ſich zu ihrem Sinnbild einen Stern/ über welchem die Sonne zu ſehen/ mit dieſer arguten Beyſchrifft: Sola dicata luci. Es hatte dieſe Durchlauchtigſte Princeßin ihr kluges Abſehen auff die ſtralende Majeſtätiſche Sonne des Königs/ als welcher ihr Glantz einig und allein ſoll gewidmet ſeyn.

Hiſtoriæ Amplificatio per conſectaria.

Reine Liebe/ einige Liebe.

Wer aufrichtig liebet/ muß vollkommen und einig lieben. Rechtſchaffene Liebe will das gantze Hertze haben/ und wer das Hertze theilet/ liebet nicht vollkommen.

(Adjiciatur illuſtratio vel per ſimilia contraria, vel aliam fontem)

Hiſtoriæ Applicatio

Läſſet ſich leicht appliciren.

1. Auf des Fräuleins oder Jungfer virtueuſes Leben/ vermöge welches ſie nicht allein als ein Tugend-Licht geſtrahlet/ ſondern auch vornehmlich ihr gantzes Licht ihrem Heylande/ als die Sonne der Gerechtigkeit gewidmet.

Hiernächſt hatte ſie viel Licht nicht allein der virtueuſen Geburth/ ſondern auch Education ihrer Frau Mutter zu dancken/ dahero erkennte ſie es durch alle kindliche Veneration und ſchuldige Liebe/ præſentirte gleichſam im ſteten Liebes-Feuer die klaren Beweiß-Worte: Sola dicata luci.

2. Auf des Hochadelichen Fräuleins oder virtueuſen Jungfer höchſtſeligen Tod. Und ob gleich eine unverhoffte Todes-Finſterniß durch einen ſchwartzen Todes-Nebel uns dieſe angenehme Uberſchrifft zu verfinſtern ſuchet/ ſo ſtrahlet doch der Glantz hindurch/ und läſſet ſich auch über einem ſchwartzen Sarge leſen: Sola dicata luci. Denn wie ſie ſich Zeit ihres honetten Lebens der Sonnen der Gerechtigkeit gewidmet/ alſo ſucht ſie ſich deſto genauer durch den ſeligen Hingang mit ihr zu vereinigen/ dahero war der Wohlſeligen ihr letztes Wort: Sola dicata luci. Und wie ſolte ſie nicht dieſes in ihrem höchſtſeligen Munde führen? ſie erblickte mit ihren Gemüths Augen über ihrem Haupte im frohen Himmel ihre hochſelige Frau Mutter/ als eine Neben-Sonne glàntzen neben der Sonnen der Gerechtigkeit/ was Wunder/ daß ſie ausrieff: Sola dicata luci. Und ſo eilfertig von dieſer verdrießlichen Erden nach dem frohen Himmel zu dieſer höchſt vergnügten Sonne ihre Reiſe anſtellete.

3. Auf des Hochadelichen Fräuleins oder virtueſen Jungfer himmliſches Leben und Seeligkeit. Sie zieret nun als ein Stella primæ magnitudinis den ſchönen Himmel/ weil ihre Adeliche Strahlen

mit

mit himmliſchen Glantze vermehret/ und præſentiret gleichſam in Wolcken ihren hinterlaſſenen hochbetrübten Anverwandten zu nicht geringer Erfriſchung dieſe Troſt-volle Worte: Sola dicata luci.

Gratiarum Actio.

Daß die Hochſelige ihr gantzes Leben und Tod dem Lichte gewidmet/ bezeugen ſie/ hochgeſchätzte Begleiter/ als welche Ehren-Fackeln bey dem finſtern Grabe des verblaßten Cörpers ſeyn. Adjiciatur Votum: Daß ihre Häuſer iederzeit dem Glantze der Tugend möchten gewidmet ſeyn/ und täglich mit neuen Freuden-Lichtern erfüllet werden.

* * * * *

Die Erfahrung bezeuget vielmahl/ daß wohlhabende Perſonen/ wenn ſie ſich ſchöne Palatia oder vortreffliche Häuſer aufgebauet/ kurtz darauff auff Befehl des Todes ſie räumen und in die kühle Erde ſich einlogiren müſſen. Wenn man nun bey dergleichen Trauer-Fällen aufzutreten beordert würde/ möchte folgende Diſpoſition beliebet werden.

DISPOSITIO.

Tranſitio. Soll nun das Todten-Haus ein Haus der Vergnügung ſeyn/ und dasjenige/ welches uns lauter Moder und Todten-Gebeine vorleget/ zum Luſt-Hauſe dienen? So will es ſcheinen/ hochbetrübte Leidtragende/ wie auch allerſeits hochzuehrende Begleiter/ indem der hoch (wohl) ſeel. Herr N. N. Churfürſtl. Sächß. hochbeſtallter

Amtmann ꝛc. nachdem er ein admirabel ſchön Haus zu ſeiner Vergnügung erbauet/ dennoch mit der Zeitlichkeit dieſes verläſſet/ und das Todten-Haus/ oder ſage ich beſſer/ das finſtere Grab erwehlet.

Hiſtoriæ Commendatio.

Abbas ein berühmter König in Perſien/ wie er ſeiner Frau Mutter groſſen Reſpect gab/ und in allem flattirte/ alſo ſuchte er durch ein beſonder Ehren-Gedächtniß dis der Nachwelt kund zu machen. Befahl demnach/ daß in der Provincia Madrandira, da ſie gebohren/ der Königlichen Frau Mutter zu unſterblichen Ehren eine unvergleichlich ſchöne und luſtige Stadt gebauet würde/ welche er in Regard der luſtigen Situation und vergnügten Auffnehmung aller Ankommenden Ferhabad oder Colonias Lætitiæ nennete.

Hiſtoriæ Amplificatio.

Dieſe kan am füglichſten durch Conſectaria geſchehen/ v. g. Man kan ſchlieſſen: Das Capital/ welches Kindern Eltern ſchuldig/ iſt unſchätzbar/ kein Wunder/ daß ſie das Intereſſe möglicher Danckbarkeit abſtatten.

Honette Perſonen/ ob ſie gleich durch den Tod der Welt entzogen ſcheinen/ kan man durch ſchuldige Beehrung gleichſam wieder beleben und auff❘erwecken.

Hiſtoriæ Applicatio.

1. Der Seligverblaſſte mag billig ein König genennet werden/ weil er ſeine Familie mit ſo guter Ordnung gouberniret/ und über ſeine Affecten das

Sce-

Scepter glücklich geführet: Was Wunder/ daß ihm die Tugend ſchon längſt die Krone auffgeſetzet/ und vor andern virtueuſen Männern einen Thron gegönnet.

2. Unſere Stadt Leipzig hat das Glück/ daß ſie ſich ſeine Mutter nennen kan/ weil ſie ihn als ein Tugend-Licht an das Licht der Welt gebracht/ deßwegen er auch geſuchet/ nicht allein durch ſeine Prudence und Gelehrſamkeit bey der gelehrten Welt ſeine Danckbarkeit zu bezeugen/ ſondern/ damit es auch denen Ungelehrten nicht unbekant ſey/ hat er dieſes Haus als ein öffentliches Zeugniß und Denckmaal auffgeführet.

Hätte er nach ſeiner Intention die Uberſchrifft machen ſollen/ würde er ſie ſonder Zweifel dem Könige von Perſien abgeborget haben: Ferhabad, Coloniæ lætitiæ, weil ſeine gute Intention nicht allein virtueuſe Pflantzen darinnen zu erziehen/ ſondern auch nach ausgeſtandener Beruffs-Hitze nebſt denen Seinigen den Schatten ſüſſer Ruhe zugenieſſen.

(Applicari poteſt in ſimul ad ejus liberalitatem, hoſpilitatem & officioſitatem.)

Alleine leyder! es iſt das Widerſpiel erfolget/ indem dieſer ſchmertzhaffte Tod uns befiehlet mit groſſen Buchſtaben über das neuerbauete Haus zu ſchreiben: Coloniæ Triſtitiæ. Applicetur auff die hinterlaſſene Wittbe/ Kinder und Freunde. Zumahl dieſe rechtmäßige Traurigkeit von der gantzen Stadt eine auffrichtige Compaſſion erfodere und erlange. Doch muß man den ſchwachen

Au-

Augen des Leibes nicht mehr folgen/ als denen weitſehenden Augen des Gemüths. Itzt wendete ich meine Gemüths-Augen gegen die himmliſche Burg/ und erblickte den Selig-Verblaßten in dem Hauſe des Friedens und himmliſchen Vergnügung. Er rufft aus: Ferhabad, Coloniæ Lætitiæ. Kein Wunder! weil durch Erbauung ſeines zerbrechlichen Hauſes einen Schatten-Riß des himmliſchen Schloſſes entwerffen wollen/ und auff deſſen Anmuth allezeit ſeine Gedancken gerichtet.

Gratiarum Actio.

Ungeacht ich / Hochgeſchätzte / bey nicht wenigen naſſe Augen erblicket / will ichs doch mehr vor Freuden- als Leid-Thränen annehmen / weil ſie wiſſen / daß der Höchſtſeligſte unter die Colonias cœleſtis lætitiæ zu zehlen. Und ſolte auch einige Traurigkeit in der hohen Anverwandten Hertzen ſich noch finden / ſo iſt doch die gütige Begleitung ſo vieler Patronen und groſſen Gönner mächtig genug vollends zu mindern.

Adjiciatur votum cum promiſſione officiorum.

Daß ſie der höchſte GOtt iederzeit Häuſer der Freuden beſitzen laſſe; wie denn die Betrübten glücklich ſeyn würden / wenn ſie Colonias lætitiæ über ihren Häuſern leſen / und bey angenehmen Zeiten ihre Devoir abſtatten ſolten.

ELABORATIO.

Weil mein propos iederzeit / ſo wohl durch eigene/als fremde Ausarbeitung/ ein gröſſer Licht der Sache zu geben / will ich hiebey einen guten Anfang machen.

Nach

Nach dieſer Art wurde in Leipzig von einem meiner Herren Auditorum unter meiner geringen Cenſur einem Studioſo Juris von vornehmer Familie folgende Parentation, nicht ohne Vergnügung des Auditorii, abgeleget.

Hochgeſchätzte Anweſende/
inſonderheit
Hochbetrübte Leidtragende:

Ich zweifele nicht/ daß der unverhoffte und ſchmertzhaffte Tod des wohlſeligen N. N. ſeines virtueuſen und unermüdeten Studioſi juris, welcher durch Aſſiſtence des Himmels der Republique vortrefflichen Nutzen erwecken können/ viel unter denenſelben in die gröſte Verwunderung und Alteration geſetzet. Iſt mir aber vergönnet/ ſo will ich mich unterfangen mit einem Worte den Ausſchlag zu thun: **Uber-irdiſche Tugenden können nicht eher ruhen/ biß ſie einen überirdiſchen Sitz erlanget.**

Philippus II. König in Spanien/ wolte nach ſeiner Intention auch der Nachwelt zeigen/ was er vor ein eifriger Liebhaber der Gloir und Tugend geweſen/ drum ſuchte er dieſes durch ein nachdenckliches Sinne-Bild ins Werck zu richten. Es befahl dieſes Durchlauchtige Oberhaupt zu entwerffen einen Wagen mit 4. Pferden/ auf welchem ſich die ſtrahlende Sonne in Geſtalt eines unüberwindlichen Heldens præſentirte/ und ſehr ſchnell als ein Vogel durch die Wolcken fuhr. Die Erklärung beruhete in folgenden nachdencklichen Worten: Jam illuſtrabit

omnia.

omnia. Ich will Andere raiſoniren laſſen/ ob nicht die allzu hoch geſtiegene Regier-Sucht/ benebenſt dem unerſättlichen Eyfer der Univerſal Monarchie König Philippo dieſe Uberſchrifft geſetzet/ genug daß der Himmel mächtig genug denen mächtigſten Potentaten Grentzen zuſetzen/ auch ſchnaubenden Tyrannen einen Ring in die Naſen zu legen. Doch ergötze ich mich an dieſer ſinnreichen Entwerffung und kan dem längſt verweſeten König nicht anders als Danck davor abſtatten. Soll ich die Urſach an Tag legen? Sie Hochgeſchätzte ſollen ſelbſt meine Erklärer ſeyn. Ich beruffe mich auff ihren hohen Beyfall. Hegen ſie nicht itzo dieſen Ausſpruch in ihren Hertzen? Ach das virtueuſe Leben unſers wohlſeligen N. N. hat ihm längſt dieſe Præſentation zu ſeinen höchſt-meritirten Wapen eigen gemacht/ auch die Fama mit eigener Hand die Uberſchrifft geſetzt: Jam illuſtrabit omnia. Er verdiente den Titul eines Königs/ ob er gleich kein König war/ angeſehen er Königliche Tugenden von ſich ſtralen ließ/ und die Meriten ſeiner unvergleichlichen Vor-Eltern mit neuem Glantz vermehrete. Führte er nicht jederzeit ein beglücktes Scepter über ſeine Affecten? O wie wuſte er dieſe rebelliſche Unterthanen vielen zum Vergnügen zur Raiſon zu bringen. Es præſentiret ſich aber in dieſem ſchönen Sinn-Bilde nicht ſo wohl das Bild eines Helden/ als der Held ſelbſten/ indem der Wohlſelige Zeit ſeines Lebens ſich tapffer denen geiſtlichen Feinden widerſetzet/ auch letzlich in ſeiner gröſſeſten Ohnmacht auff dem

Tods-

Tods-Bette die admirabelſte Victoir erhalten. So offt ich ſeine unvergleichliche Erudition, reine Liebe gegen den Himmel/ auffrichtige Veneration dero virtueuſen Eltern/ und jederman beliebte Modeſtie/ meinen Gemüths-Augen vorſtelle: So offt düncket mich als ſehe ich 4. flüchtige Pferde/ welche von der ſchnellfahrenden Fama guberniret würden/ um den Tugend-Glantz eines ſo virtueuſen Jünglings in allen Theilen unſers Sachſen-Landes bekant zumachen und andern zur Admiration vorzuſtellen. Und wie ſolte ich die unzehligen Stralen ſeiner Tugenden beſſer ausdrücken können / als wenn auff Befehl der Tugend ſelbſt von dem Spaniſchen Könige die Tugend-Sonne erborge / und in des Seeligſt-Erblaſten Sinn-Bild ſetze. Indem ſein heller Glantz nicht allein unſere Academie, ſondern auch das beſtürtzte Vaterland wunder ſchön erleuchtet und vielen Studirenden den rechten Weg durch die laſterhafte Finſterniß zu der wahren Tugend-Sonne gezeiget.

O beglücktes Haus / dero Zweige ſo fruchtbar/ als die Bäume ſelbſten ſeynd! O glückſeliges Vaterland / welches dergleichen virtueuſe Kinder in ſeinem Schooſſe heget/ ſo dieſe beglückte Loſung geben können: Jam illuſtrabit omnia. Aber ach! was illuſtrabit? Vielmehr könte man mit Beſtand der Wahrheit ſagen: Eheu illuſtravit omnia. Seine Tugend-Sonne hat eine kurtze Zeit geſchienen; Aber nunmehro erblicken wir einen finſtern Todes-Nebel. Seine anmuthigen Stralen haben ſeithero unſere Academie vergnüget/ itzo aber

werde

werde ich gewahr/ wie dero Einbuſſe mit wiederholten Seufftzen bethauret werde. Das helle Tugend-Licht/ welches das mitleidende Vater-Land ihren übrigen Söhnen zu einer Fackel auff denen gefährlichen Wegen vorgeſtecket/ iſt leider! durch des Todes Grimm dem Vaterlande zum größten Schmertz ausgeleſchet worden. O Jammer/ ein Felſen-Hertz müſte ſich auch die heiſſen Thränen der hochbetrübten Eltern erweichen laſſen/ und unabläßige Seufftzer der halb entſeelten Geſchwiſter ſeynd capable eine eiſerne Bruſt zu öffnen und blutend zu machen. Allein wohin führet mich die Commiſeration nicht? Affecten ſeynd mächtig/ Licht als eine Finſterniß fürzuſtellen / die Worte im Munde zu verwechſeln/ und die Klügſten zum raiſoniren / wie es die Sache erfodert / untüchtig zu machen. Doch muß die Prudence die Oberhand behalten / und die ausſchweiffenden Affecten zur Raiſon bringen. Indem ich mich alſo erhole / und meine Gemüths-Augen nach dem frohen Himmel wende / O höchſterfreulicher Anblick! da ſehe ich/ wie der unausleſchliche Tugend-Glantz des Wohlſeligen von der Sonnen der Gerechtigkeit / ich nenne den allertheuerſten Heyland/ mit unzehligen Strahlen unauffhörlich vermehret wird. Ich werde gewahr / wie Göttliche Majeſtät mit ſeiner eigenen Allmachts-Hand über dieſe mit himmliſcher Klarheit erleuchtere Seele / um dadurch die halberſtorbenen Leidtragenden zu beleben/ ſchreibe: Jam illuſtrabit omnia. Dis iſt die angenehme Zeit/ da des Seligſten ſein Tugend-Glantz alſo vermehret/

ret / daß er auch den Glantz des Himmels vermehren hilfft. Ach ich ſehe / wie die hellleuchtenden Engel Gottes gleichſam mit feurigen Wagen dieſe mit GOtt vereinigte Stralen vor die Augen aller Heiligen bringen / und zu einer Erklärung ausruffen: Jam illuſtrabit omnia. Und wer wolte an dieſem unvergleichlichen Wechſel zweifeln / indem ſie / **Hochgeſchätzte Begleiter** / ſonder Zweifel durch Direction des Himmels / eben dergleichen dem erblaßten Cörper und hinterlaſſenen Hochbetrübten erwieſen. Gewiß iſt es / daß dero hohe Preſence nicht allein das finſtere Grab mit hellen Ehren-Fackeln erleuchtet / ſondern auch die ſchwartze Todes-Finſterniß in dem Hertzen der Hochbetrübten meiſtentheils zertrennet. Sie erſetzen dieſe unerſetzliche Affection mit einem Liebes-vollen Wunſch / daß die Fama die Tugend-Stralen ihrer hohen Häuſer in entfernete Grentzen ausſtreuen / und iedweder unter denſelben bey beſtändigen Glücke ſich dieſer frohen Uberſchrifft bedienen könne: Jam illuſtrabit omnia.

Es wird ſich hoffentlich der geneigte Leſer aus obigen Oratoriſchen Cautelen entſinnen / wie wir vornehmlich drey Arten zum Vortrag der erwehlten Hiſtorie recommendiret. Findet ſich eine ausführliche Hiſtorie / mag man bloß mit ungezwungenen Figuren content ſeyn. Will die Hiſtorie nicht zureichen / ſoll eine kluge Erweiterung entweder durch Moralia, oder andere Realia Politica vorgenommen werden. Siehet alſo ein Liebhaber der Oratorie drey glückliche Wege / derer er

ſich zu ſeiner Zuhörer Vergnügen bedienen kan. Damit aber Anfänger auch hierbey über ſondere Schwierigkeit nicht Klage führen dürffen / wollen wir zwar durch ein eintziges / doch nicht ungeſchicktes Exempel hierinne die Bahn brechen.

ELABORATIO I.

Per Figuras neglectis aliis Amplificationibus.

Hoch- und werthgeſchätzte Anweſende:

Ich bin bereit meinem gethanen Verſprechen Genüge zu leiſten / weiß aber nicht / ob zu meinem Glück oder Unglück der gelehrte Autor des Europäiſchen Herolds meine gute Intention, wo nicht zu verhindern / dennoch zu verſchieben ſuchet. Danckſagen iſt meine Schuldigkeit / und zu dieſer verbindet mich ſo wohl die hohe Affection der hohen Begleiter / als auch das Band der Obligation, wodurch ich als ein geringer Diener dem hochbetrübten Hauſe verbunden. Alleine was kan eine gelehrte Feder nicht ins Werck richten? Meine Gedancken / Hochgeſchätzte / waren bey meinem kühnen Auftritt alle zu ihrem Dienſte gewidmet / nunmehro muß ich wider meinem Willen zulaſſen / daß oben gerühmeter Autor Sachſen mit Engeland verwechſelt / das grünende Leipzig mit denen ſtürmenden Wellen der Irrländiſchen See-Küſten. Mich dünckt / ob ſehe ich vor meinen Augen die Fluthen welche an das Irrländiſche Ufer ſchlagen / und werde gewar / wie ſie

mit einer Art unvergleichlicher Wunder-Perlen prangen. Perlen im Meere finden ſcheinet zwar nichts rares / aber Wunder-Perlen denen Einwohnern und Fremden zum miracul zeigen können/ iſt gewiß etwas groſſes.

Wollen ſie mir Urlaub geben/ will ich mich unterfangen zu entdecken/ wie dieſe Art der Wunder-Perlen auff denen Irrländiſchen Küſten zu finden. Eine/ ſo von ſonderbarer Gröſſe/ ſchwimmet voran/ gleichwie als ob ſie eine Königin und Führerin der andern ſey. Die kleinen folgen in einer wunderſamen Ordnung/ und laſſen ſich weder die ſchnaubenden Sturmwinde noch ungeſtümen Wellen von einander trennen. Ihre Schöne iſt unvergleichlich und ihr Glantz ſehr angenehm. Kommet her Hiſtorici, die ihr mit eurer gelehrten Feder den Zuſtand dieſes Reichs entworffen / bekräfftiget durch euren Beyfall meine Worte/ wenn ich ſage/ daß dergleichen pretioſe Perlen an keinem Ende der Welt gefunden werden / indem auch der ſchwartze Schaum des Meers ihren Glantz nicht vermindern/ ſondern vielmehr vermehren müſſen. Ein jauchzendes Freuden-Geſchrey iſt der Gruß/ mit welchem die freuendẽ Einwohner ihre Ankunfft bewillkommen. So offt nun eine Anzahl in den verlangenden Hafen einſchwimmet; ſo offt ſcheinets/ als werde Irrland vom Himmel ein Jubel-Jahr angekündiget/ und mit lauter Vergnügung begnädiget. Ich will ſie/ Hochgeſchätzte/ den Ausſpruch machen laſſen/ ob nicht dieſe Perlen den Namen rechter Wunder-Perlen verdienen / und

nicht die Natur durch die Göttliche Influenz vielmahl ihre Grentzen überſchreite/ꝛc.

[Die Application benebenſt der Danckſagung kan man aus denen übrigen Elaborationibus erſehen.]

Elaboratio II.

Per Conſectaria neglectis Figuris amplificata.

Hochgeſchätzte Begleiter/

Hochbetrübte Leidtragende!

AUch dieſer Platz erinnert mich meiner Schuldigkeit/ u. der erſte Tritt erfodert die Abſtattung eines unterthänigen und ſchuldigen Dancks. Mein Gehorſam wäre bereit/ dasjenige/ zu was ich verbunden/ nach vermögen ins Werck zurichten/ woferne nicht der berühmte Maitre des Europäiſchen Herolds ſolches auff eine Zeit zu unterbrechen ſuchte. Es ſtellet uns dieſes gelehrte Haupt die Irrländiſchen Fluthen als Schatzkammern unvergleichlich ſchöner und rarer Perlen vor/ welche zwar der gütige Himmel mit keiner Vernunfft begnädiget/ doch durch beſondern Einfluß der Natur auch vernünfftige Creaturen beſchämen müſſen. Diß iſt die wunderſame Art des allweiſen Schöpffers: **Unvernünfftige müſſen Lehrer der Vernünfftigen ſeyn/ und Lebloſe müſſen diejenigen/ ſo Leben haben/ recht leben lehren.** Sie werden begierig ſeyn/ Hochgeſchätzte/ genauere Nachricht von dieſen Wunder-Perlen zu haben? Sie geruhen aber zu wiſſen/

wiſſen/ daß dieſe Perlen gleichſam jederzeit ein kleines Heer præſentiren/ und keine ohne die andere ihren Lauff anſtelle. Die gröſte ſchwimmet als ein Haupt voran/ dieſer folgen die kleinern/ weil ſie ihr jederzeit den Reſpect als einer Führerin geben. **Das Band der Vereinigung iſt dasjenige Band/ welches die gantze Welt in Ruhe-Stand hält.** Was Wunder! daß auch Leb- und vernunfftloſe Creaturen durch Trieb der Natur darnach ſtreben/ und durch Direction des Himmels hierdurch ſich gleichſam edeler zu machen ſuchen. Es bezeugen es ja die Qualitäten gerühmter Wunder-Perlen/ als welche mit einer ſonderbaren Beſtändigkeit ihre angenehme Vereinigung continuiren/ ſo gar/ daß ſie weder die ſcharffen Klippen/ noch die rauſchenden Wellen von einander zutrennen vermögend ſeyn. Ihr Schnee-weiſſer Glantz/ welcher beſondere Eſtime giebet/ wird ſelbſt durch den ſchwartzen Schaum des Meers vergröſſert/ wodurch ſie ein beſonderes Vorrecht/ ſo ſie von Himmel erlanget/ verſichern. So iſt es: **Die Freygebigkeit des gnädigen Himmels läſſet ſich kein Ziel vorſchreiben/ ſondern gönnet einer Creatur vor der andern ein Gnaden-Geſchenck/** welches ſich auch dieſe Perlen zu rühmen. In ſolcher ſchönen Ordnung lauffen nun dieſe angenehme Gäſte in den erfreueten Hafen ein/ da ſie denn mit unausſprechlichem Frolocken und allgemeinen Freuden der erfreueten Unterthanen empfangen werden. Wie kan es anders ſeyn? **Je rarer/ je angeneh-**

genehmer. Hätte Irrland einen Uberfluß von dieſen Wunder-Perlen / ſo würde es über ihre Ankunfft nicht ſo viel Freuden-Geſchrey hören laſſen / vielweniger ſelbige in ſo groſſer Eſtime halten.

Applicatio neglecta amplificatione.

HOchgeſchätzte Anweſende / ſie werden ſich verwundern / was mich bewogen / durch dieſe Erzehlung ſie ſo lange auffzuhalten / und die traurigen Gedancken mit curieuſen zu verwechſeln. Doch mag eine Excuſe bey ſie ſtatt finden / ſo will ich ſagen / wie mir vorkommen / ob ſey dieſer wunderſame Einfluß der Natur ein heller Spiegel desjenigen hochbetrübten Schickſals / welches leider das N. N. Haus zu dieſer unglückſeligen Zeit betroffen. Solte ich irren / wenn ich die Welt das groſſe Meer nennete / auff welchen Fluten der Trübſal und Wellen der Verfolgung genug zu finden. Unſere erſte Stimme iſt Weinen / und das erſte Præſent, ſo wir unſern Eltern geben / ſeynd Thränen. So werden wir gleichſam in dieſer Welt auff lauter Thränen-Fluten geſetzet / auff Thränen-Fluten müſſen wir immerdar fortſchwimmen / biß wir endlich durch Thränen-Fluten aus dieſer Sterblichkeit hinaus ſchwimmen.

Wie lange iſt es / als wir die pretiöſe und unvergleichliche groſſe Tugend-Perle / das virtueuſe Haupt dieſes verblaßten ſeligen Kindes / ich ſage die N. N. eine treue und auffrichtige Mutter / auff dieſen Wellen der Trübſal / auff denen geſaltzenen Thrä-

Thränen-Fluten nach dem himmliſchen ſichern See-Hafen zuſchwimmen ſahen / was vor Thränen-Fluten dero ſchmertzliche Raubung verurſachet/ iſt denjenigen am beſten bekant / welchen ihre Vorſorge zu einem Schirm / und ihre Liebes-volle Bruſt zu einem Labſal gedienet. Was Wunder/ daß wir heute eine kleine Tugend-Perle nachſchwimmen ſehen. Wo das Haupt iſt / müſſen auch die übrigen Glieder ſeyn / und es iſt leichter/ das feſte Band zwiſchen Leib und Seele zu trennen/ als die Pflicht/ womit treue Kindern ihren Eltern obligiret/ aus den Hertzen zu reiſſen. Einerley Tugend/ einerley Sinn. Die gütige Natur hatte die mütterliche Tugend-Jubelen auff dieſes tugendhaffte Kind geerbet / und weil ihr annoch zartes Alter und kurtzes Leben deſſen nur eine kleine Anzeige gethan / ſo ſolte der frühzeitige Tod ſolches deſto mehr beſtätigen.

Wer hat nicht von dieſer hochgeſchätzten Verſammlung / ſo offt er dieſe zarte **Tugend-Perle** erblicket/ mit gröſtem Vergnügen ihren angehenden Tugend-Glantz admiriret? Die Weiſe der reinen Unſchuld hatte ſie zwar nicht der verderbten Natur/ wohl aber der weiſſeſten Unſchuld ihres allertheureſten Heylandes zu dancken. Sie wurde bey ihrem Tauff-Bade durch das Roſinfarbene Blut des am Creutzes-Stamm geopfferten Lammes von allem Sünden-Schlamm gereiniget/ und dahero geſchahe es / daß der ſchwartze Sünden-Schaum dieſes groſſen Welt-Meeres nicht ſo wohl ein Zeugniß ihrer Befleckung / als weiſſen

Unſchuld ſeyn muͤſte. Jemehr ſie von denſelben umgeben wurde/ jemehr ſecondirte ſie die Beywohnung des guten Geiſtes/ daß ſie die in der Tauffe erlangete Seelen-Reinigkeit nach aͤuſerſtem Vermoͤgen und ſo viel menſchlicher Schwachheit moͤglich/ zu erhalten ſuchte. Kein Menſch iſt ohne Wellen der Truͤbſal/ er ſey denn auſſer der Welt/ doch waren dieſe ſonſt maͤchtige Wellen/ gegen dieſes ohnmaͤchtige Kind/ gleichſam ohnmaͤchtig. Es ſolte ſie weder Kranckheit/ Schmertzen des Todes/ noch der Tod ſelbſt/als eine rechtſchaffene Tugend-Perle von ihrem Tugend-Lauffe nach dem himmliſchen Hafen abhalten. Die Magnetiſche Krafft/ welche der kurtz voranſchwim̃enden Frau Mutter/ als dem Haupt dieſer Tugend-Perle eingepflantzet/ zohe ſie eyfrig nach den Lauff ihrer Fuͤhrerin zu vollbringen. Sie achtete die Wellen der Verfolgung vor eine anmuthige Vergnuͤgung/ und den bittern Tod ſelber vor eine ſuͤſſe Verewigung. Ach was vor Freude muß in dem him̃liſchen Hafen geweſen ſeyn/wenn der himmliſche Koͤnig und ſeine hellleuchtende Bediente/ ich meyne die Engel Gottes/ in ſo angenehm geſchloſſener Reihe dieſe Tugend-Perlen arriviren ſehen. Was vor ein Jubel-Geſchrey muß in dem himmliſchen Jeruſalem nicht erſchollen ſeyn? Mich duͤncket/ ich ſehe vor meinen Augen / wie der Majeſtaͤtiſche GOtt dieſe Tugend-Perle in ſeine Goͤttliche Krone ſetzen laſſen/ und mit derſelben ſo vielen himmliſchen Fuͤrſten-Thronen und Auserwehlten zum Vergnuͤgen/ denen Verdammten und Teufeln aber zum Trotz in

Ewig-

Ewigkeit prange. Hochgeſchätzte Anweſende/ Tugend-Perlen ſchwimmen einander nach. Diß ſchlieſſe ich aus dero ſehr gütigen und volckreichen Begleitung/ indem ſie die Affection zur reinen Tugend zu dieſer beſchwerlichen Affaire moviret. Ich leſe aus den Augen der Hochbetrübten ſo viel/ daß ſie nicht eine geringe Refraichirung hieraus erlanget/ und erinnere mich zugleich/ was mir ihr Befehl auffgetragen. Ich bin zwar nicht capable das gantze Capital vor dißmal abzutragen/ doch wird mir vergönnet ſeyn/ ein mögliches Angeld/ als ein gewiſſes Kennzeichen unfehlbarer Zahlung darzureichen: Die hochbetrübte Leidtragende erkennen ſich vor dieſe hohe Affection höchſt obligirt, und wünſchen nebſt Offerirung aller möglichſten Dienſte von gantzen Hertzen/ daß ſie allerſeits/ ſo wohl in dieſer als jener Welt/ pretiöſer als Perlen æſtimiret werden möchten.

ELABORATIO III.
Per Realia amplificata.

Hochgeſchätzte Patronen und Gönner/
wie auch
HochEhr- und Tugendreiche Dames:

ICh erfreuete mich auch in der gröſten Beſtürtzung/ da mir dero hohe Præſenz Urlaub gönnete meine auffgetragene Commiſsion zu bewerckſtelligen. Darff ich ein Erklärer meiner eigenen Worte ſeyn/ ſo will ich ſagen/ ich war von Hertzen content, als ich Occaſion ſahe/ den auffgetrage-

tragenen Danck an ſie / Hochgeſchätzte Begleiter/ abzuſtatten. Allein wie kein Vorſatz auf der Welt ſich einer Beſtändigkeit rühmen kan; alſo wird auch mein Concept mir ziemlich verrücket/ und die Betrübniß-vollen Thränen durch die Wellen der Irrländiſchen Fluthen/ ich will nicht ſagen/ getilget/ dennoch ſo vermiſchet/ daß ich kaum eins vor dem andern unterſcheiden kan. Es præſentirt ſich meinen Gemüths-Augen eine Art unvergleichlicher Wunder-Perlen/ welche auch die Nachwelt als ein Miracul der Natur veneriren wird. Sie wiſſen als lebloſe Creaturen von keiner Societät/ und lieben doch einander mehr/ als die treueſten Bundes-Genoſſen. Weil ihnen der allweiſeſte Schöpffer keine Vernunfft gegönnet/ können ſie weder von ihrer Gröſſe noch Kleine raiſoniren/ doch iſt gewiß/ daß die kleinen denen gröſten jederzeit den Vorzug laſſen. Sie ſchwimmet als eine Fürſtin voran/ die kleinern ſchlieſſen ſich nach Proportion, und folgen derjenigen Leitung/ welche ſie von ihr als einer Führerin zugewarten haben. Carolus V. Römiſcher Käyſer kunte ſich nicht genug beluſtigen an einer pretiöſen Perl von ſonderbarer Gröſſe/ welche er bey müßigen Stunden jederzeit als eine Chriſtliche Cryſtalle æſtimirte: Es præſentirten ſich in derſelben der Himmel und alle Geſtirn/ welche auch mit ſo klaren Farben unterſchieden/ daß man ſelbige ohne Verwunderung nicht anſchauen kunte. Unſterblicher Käyſer/ ſolten unſere unglückſelige Zeiten von den höchſten Himmels-Regenten das Glück genieſſen/ daß dein

vergöt

vergötterter Geiſt dieſe irdiſche Grentzen mit ſeiner Gegenwart wieder erfreuete/ ſo würdeſtu noch vielmehr in Verwunderung ziehen/ daß dieſe lebloſe Geſchöpffe nicht nur ein Spiegel des Himmels/ ſondern auch eine Richtſchnur vernünfftiger Creaturen ſeyn. Inſonderheit aber kan ein curiöſes Gemüth in Verwunderung ſetzen/ (unſere Verwunderung vermehren) daß weder die ſtürmiſchen Winde/ noch rauſchenden Fluthen von dem Trieb der Natur dieſe wunderſamen Creaturē abwendig machen können. Ich will ſagen/ſie folgen ihrer Leiterin nach den Irrländiſchen Küſten mit ſchnellem Lauff/und ſo bald ſie in dem frohen-Hafen angelanget/ grüſſen ſie als Bediente die irdiſchen Einwohner in einer wunderſamen und unzertrenlichen Ordnung. Solte mir vergönnet ſeyn mein Sentiment von dieſen Wunder-Perlen zufällen/ ſo wolte ich entwerffen eine Anzahl Menſchen/ welche mit den höchſten Dingen der Welt zu rathe gehen/ neben dieſe lieſſe ich mir gefallan zuſtellen eine Reihe dieſer unvergleichlichen Wunder-Perlen/ die Influenz des Hiṁels müſte gantz perpendiculär ſeyn/ alſo daß man den rothen Schein erblickte mit der Beyſchrift: Diſcipulus ſupra magiſtrum! Darff ich weiter die Sache unterſuchen/ will ich ſagen/ daß die Einfalt der Natur klüger ſey/ als die Weißheit der Welt/ und diejenige/ welche Einfältige lehren ſollen/ von Einfältigen lernen müſſen. Unſere Tugend-Perlen legen es klar an den Tag/ als welche ein Muſter der Tugend allen Tugendliebenden vor Augen ſtellen. Sie præſentiren in dem ſchwärtzeſten

ſten Schaum des Meers den angenehmſten und weiſſeſten Glantz/und dasjenige Kleinod/was ihnen ihre liebreiche Mutter die Natur geſchencket/ laſſen ſie ſich durch keine Liſt mißgünſtiger Creaturen berauben.

Es ſcheinet faſt/ als habe der klugſinnige Spanier Saavedra ſeine Reflexion auff unſere Wunder-Perlen gemacht/ wenn er in ſeinem gelehrten Sinn-Bildern von dem Naturel glücklicher Regenten redet/ und endlich dieſen wohlgefaſten Ausſpruch machet: Naturalis virtus altiores agit radices, quam artificialis. Sie können Hochgeſchätzte/ leicht errathen/ wohin das Abſehen dieſes Welt-beruffenen Mannes gehe. Seine wohlgegründete Meynung iſt/ daß diejenige Tugend/ ſo mit der Natur eingeflöſſet/noch viel beſtändiger ſey/ als welche die Kunſt zu ihrer Meiſterin erkenne.

Wie könte man ſich alſo wundern/daß die Einwohner der Jrrländiſchen Küſten eine ſonderbare Vergnügung über dieſe Wunder-Perlen machen/ weil ſie ein vollkommenes Wunder der Natur ſeyn/ und vernünfftigen Creaturen dasjenige lehren/ was ihnen die geſunde Vernunfft nicht genug beybringen kan.

Applicatio
per Realia amplificata.

Was düncket ſie/ Hochgeſchätzte Anweſende/ ſolte dieſes nicht ein Entwurff derjenigen hochbetrübten Begebenheit ſeyn/ über welche unſer beſtürtztes Leipzig faſt dieſes gantze Jahr ſehr häuffige Thränen vergoſſen? Ausgemacht iſt es/ wir

werden

werden auff die Welt / als auff ein wütendes und wallendes Meer / mit lauter Thränen geſetzet; Thränen vermehren die Fluten unſerer Trübſal / auff welchen wir immerzu mit dem Ancker Chriſtlicher Gedult ſchiffen müſſen / biß uns endlich der hohe Himmels-Regent durch eine Engliſche Avis-Jagd gleichſam Befehl zuſchicket / daß wir auff denen Thränen-Wellen in den unüberwindlichen himmliſchen Hafen zur ewigen und ſtillen Ruhe einlauffen ſollen. Solte ich irren / wenn ich Tugend-liebende Perſonen Wunder-Perlen nennete? Und ſie ſagen mir / hegen ſie nicht itzo dieſe Gedancken: Ich habe durch den Titul tugendhaffter Perſonen diejenigen Seligſtverblaſſten namhafft gemacht / deren Abſchied ſeithero dem hochbetrübten N. N. Hauſe ſo viel Seufftzen und Klagen verurſachet. Wie lange iſt es / daß die mit allen weiblichen Tugenden hochbezierte Matrone / als eine groſſe Tugend-Perle / unſerer Stadt Valet gab / ſich auff Befehl des Himmels auff des Todes Schiff ſetzte / und nach den himmliſchen See-Küſten zuſchiffete. Itzo folget leider die kleine Tugend-Perle / welche / ſo lange ſie der Himmel uns gegönnet / ein unverwerfflicher Zeuge mütterlicher Tugenden geweſen / und diejenigen virtueuſen Thaten / welche ſie über das weibliche Geſchlecht erhoben / hatte ſie durch eine Lob-würdige Nachfolge allen Tugendbelobten gleichſam von neuen ins Hertz geſchrieben. So offt ich diß höchſtſelige Kind meinen Gemüths-Augen vorſtelle / ſo offt præſentiret ſich eine rare Perle in der Muſchel / beyde

de von unvergleichlichen Qualitäten/ ich leſe dieſe Uberſchrifft: Dat generata decus. Ich kan leichte ſchlieſſen/ daß der Inhalt ſey: Die Perle vermehret die Eſtime der Muſchel und der Tugend-Reichthum tugendhaffter Kinder ſetzet den Glantze tugendhaffter Eltern neue Stralen zu.

So groß der Reichthum unſchätzbarer Tugend/ ſo ſchmertzlich iſt deſſen vermeynte Einbuſſe. Ungeacht man ſich nun flattirte durch die kleine Tugend-Perle/ ich meine das tugendhaffte Kind/ die Einbuſſe der gröſſern/ ich rede von dem Tod der höchſtſeligſten Frau Mutter zu erſetzen/ ſo hat ſie doch ſo wohl die kindliche Liebe/ als Begierde nach der himmliſchen Vergnügung/ obligiret/ auff dem Fuſſe nachzu folgen/ und weder die Stürme des Todes/ noch den Abgrund der Höllen ſelbſt zu ſcheuen; Weil ſie verſichert/ daß ihr Heyland derſelbige HErr ſey/ welchem Meer und Wellen/ Leben und Tod müſſe Gehorſam leiſten. Die Naturkündiger laſſen gantz gerne zu/ daß die vortreffliche Schönheit und Weiſſe der Perlen durch allzugroſſe Hitze der Sonnen-Stralen in eine unanmüthige Röthe könne verwandeit werden. Diß hat einem gelehrten Mann Occaſion gegeben über eine dergleichen Perle folgende Worte zuſchreiben; Ex æſtu rubedo. Were es nicht allbereit durch die gantze Stad bekant/ oder befürchtete ich nicht den Titul eines Schmeichlers zu verdienen/ könte ich leichte behaupten/ daß die weiſſe Anmuth der Tugend/ in dem Hauße der Hochbetrübten jederzeit einen erblichen Sitz gehabt/ und ſich als ein gläntzende Perle præſentiret:

Aber

Aber O Jammer! Ex æſtu rubedo! Nun ſcheinet alles umgekehret/ nichts als lautere / miſerable Aſpecten werden uns præſentiret. Und woher dieſe? Fürwar die Hitze der Trübſal hat ihr Hertze gleichſam zerſchmoltzen/ und das Blut welches ihnen die Schwere ihres Jammers ausgepreſſet/ hat ihnen eine gantz andere Farbe angeſtrichen. Kurtz: Die heiſſen Stralen über-groſſer Betrübniß ſeynd mächtig genug aus einem lebendigen einen todten Menſchen zumachen/ und einen vigoreuſen in die Pforten des Todes zu verſetzen. Doch läſſet ſich unſere ſcheidende Tugend-Perl in ihrem Lauff weder durch Thränen noch Seufftzen hindern. Sie verachtet alles Zeitliche / und folget mit vollem Cours einer Tugend-liebenden Mutter/ als einer Königin nach dem himmliſchen Hafen/ nach dem Schloß der Vergnügung. Weg mit der Freude der Jrrländer / welche ſie über die Ankunfft ihrer Wunder-Perlen bezeugen. Jch ſehe/ wie die Engel Gottes unſere Tugend-Perle bey ihrer Ankunfft umarmen / und für das Angeſicht des Majeſtätiſchen Gottes bringen. Jch höre unerhörtes Frolocken von allen Auserwehlten / welches über die Vermehrung des himmliſchen Reichthums und Schatz-Kammer Gottes angeſtellet wird. Ach itzt werde ich gewahr / wie Göttliche Majeſtät ſelbſten die gröſſeſte Gnade und Liebe ihr erzeiget / dadurch ihre Freude zu erklären. Jſt es wahr / daß nach der Phyſicorum Meynung der Himmel mehr bey der Schönheit einer Perl / als das Meer beytrage / ſo wird mir vergönnet ſeyn/

daß

daß ich dieſe Tugend-Perle entwerffe/ über dieſelbe aber die Stralen der Göttlichen Augen ſtelle / welche ſie mit Göttlichem Glantz bemahlen / mit der Erklärung: A Candore candor. Das ſchönſte Licht iſt aus dem Brunnqvell alles Lichts zu holen. Ach freylich muß die irdiſche Schönheit weit der himmliſchen weichen / weil ſie nur eine Unvollkommenheit / oder zum höchſten nur ein Anfang zur Tugend iſt. Irdiſches Glück / ein Netz des Unglücks / und wenn es viel heiſt / ein Vorſchmack des beſtändigen Glücks. Und alſo wundere ich mich ſo ſehr nicht / daß ſie / hochgeſchätzte Begleiter / mit ſo groſſer Begierde dem Seligerblaſſten nacheilen. Sie machen Eſtime von dem erlangten himmliſchen Glück / und ſchwimmen als Tugend-Perlen ihres gleichen nach. Zu wünſchen wäre es / daß nach dem Befehl der Hochbetrübten / zu Erklärung dieſer ſonderbaren Affection, völlige Compenſation abſtatten könte; doch werden ſie mit meiner Unvermögenheit dieſe Patience haben / daß ich deſſen nur mir ſchuldige Anzeigung thun: **Ich ſage unterthänigen Danck!**

Wer hierbey noch einen Weg inventiren wolte / könte auch durch oben recommendirte Conſectaria eine neue Structur verfertigen.

Ich will ſagen / man müſſe die Concluſiones oder Conſectaria dem Medio termino vorziehen / und ſich ſtatt Tranſitionum zu neuen Circumſtantien dienen laſſen. Z. E. Wenn man vorgetragen / daß die gerühmte Perlen auff denen Irrländiſchen-Küſten ſich befinden / und eine Digreſſion auff ihre Schön-

Schönheit machen wolte / lieſſe ſich durch Hülffe der Logica leicht ein Conſectarium heraus ziehen/ und durch deſſen Vermittelung nicht allein eine Tranſition auff die folgende Circumſtanz machen/ ſondern auch durch dieſe Gelegenheit die Hiſtorie ſelbſt erweitern. Es könte aber auff folgende Art geſchehen: Es ſtellet uns dieſer berühmte Autor des Europäiſchen Herolds eine wunderſame Art unvergleichlicher Wunder-Perlen vor / welche nicht alleine auff denen Irrländiſchen Küſten / ſondern auch bey denen entfernteſten Ausländern/ eine ſehr groſſe Admiration ſich erworben haben.

Adjiciatur conſectarium præbens tranſitionem æque ac amplificationem.

Wie aber die Freygebigkeit der gütigen Natur ſich nicht leicht die Hände binden läſſt / ſondern nach eigenem Belieben ihre unſchätzbaren Schätze austheilet/ alſo haben ſich auch dieſer Gnade gerühmete Perlen/ ob ſie gleich Vernunfft- und Leb-loſe Creaturen/ zu rühmen. Sie ꝛc.

(Eodem modo qvoad ceteras circumſtantias continuandum.)

Raiſonnement.

I. Man höret vielmahl Abdanckungs-Reden/ da Redner/ welche auch geübt ſeyn wollen/ auff der alten Leyer eins auffſpielen. Z. E. Jetzo da wir im Begriff ſeyn/ die letzte Affection der Seligverſtorbenen abzuzahlen. It. Es iſt nichts mehr übrig/ als daß ꝛc. Dieſe aber müſſen auf die ſpecial-fontes gewieſen werden.

II. Iſt die Hiſtorie allzuſehr bekant/ oder werden die Circumſtantien/ ſo keine Application finden/ unnöthig exaggeriret/ muß eine Cenſur erfolgen.

III. Wann der Redner die Conſectaria, durch welche er eine Amplification geben will/ durch weitläufftige Deſcriptiones und Stylo vulgari vorträget/ mag Erinnerung geſchehen/ daß man die Form einer Sentenz und durch Argutien es thun müſte.

IV. Wer Amplificationes per realia aus dem Objecto adæqvato haben kan/ und ſich mit Partialibus vergnüget/ macht ſich der Cenſur unterwürffig. Es ſey denn daß er changiren wolte.

V. Seynd die Figuren nicht wohl angebracht/ muß der Vorgeſetzte andere recommendiren/ welche den Vortrag naturell machen.

VI. Wo die Dancksagung nicht aus der gantzen Hiſtorie oder aus einem Theil derſelben flieſſet/ iſt eine Erinnerung und Correction vonnöthen.

II. Es iſt zwar nicht zu leugnen/ daß die Art durch eine General-Formul zu ſchlieſſen nicht unangenehm/ doch muß man ſich derſelben nicht alzu offt bedienen/ wo man grace erwerben will.

Modus II.

Per tres Chrias.

Inſtruction.

I. Weil dieſe Art ein Brunnqvell und Fundament aller andern/ angeſehen bey jedweder/ ob gleich verſteckt/ Lob/ Bethaurung und Auffrichtung mit einlaufft: So muß ein Liebhaber der Oratorie

rie vornehmlich hier Fleiß anwenden/ damit er ſich feſte und wohl ſetze.

II. Nichts neues wird allhier vorgetragen/ weil alles auff der Wiſſenſchafft der Chrien beruhet/ doch muß man auf die Art des Vortrags wohl Acht haben/ und durch Figuren das/ was an ſich ſelbſt hart/ v. g. Lob des Verſtorbenen ꝛc. mit einer Anmuth bekleiden.

III. Es iſt zwar an dem/ daß andere die vierte Chrie hinzu ſetzen/ welche die Seligkeit des Verſtorbenen in ſich enthält. Es wird uns aber vergönnet ſeyn/ ohne daß wir denſelben widerſprechen/ dieſe beſondere Protaſin als ein Argumentum conſolatorium zu gebrauchen.

IV. Uber dis finden ſich auch Liebhaber der Oratorie/ welche ohne Noth von dem gemeinen Præceptis abgehen/ und fünff Partes ſetzen wollen. Fügen alſo bey Exordium und Concluſionem. Es iſt aber lange ausgemacht/ daß dieſe beyde Stücke nur Partes minus principales ſeyn/ und dahero unter die Haupt-Requiſita ſchwerlich zu zehlen.

V. Weil nun dieſe Art allen andern zum Beſten zu recommendiren/ wollen wir folgende Cautelen zum Unterricht beyfügen.

Caut. I. Bey der Tranſition iſt nichts neues zu mercken/ weil ſelbige auff eben dem Schlag/ wie bey der erſten Art recommendiret worden/ mag formiret werden. Specialis tranſitiones aber erborget man ex fonte Theſeos ad hypotheſin, Similium, Contrariorum, Locorum communium, per admirationem, Gradationem repetitam Exclamationem &c.

Caut. II. Woferne der Caſus gantz extraordinair, v. g. Man parentirte einem Entleibten/ oder der vom Donner gerühret/ iſts zugelaſſen/ unmittelbarer Weiſe/ zu Bezeugung ſonderbarer Beſtürtzung/ auff die Protaſin zufallen/ auch die Bethaurung dem Lobe vorzuziehen.

Caut. III. Ob man gleich ſeine Freyheit hat die Chrien oder Theſes nach Gefallen zu ordiniren/ ſo iſt doch Anfangs nicht zu widerrathen/ daß ein Anfänger zu erſt auffs Lob ſehe/ aus welchem gantz leicht eine Bethaurung flieſſet / daher auch nachmahls die Auffrichtung verlanget wird. Mit einem Wort/ es iſt leichter die Ordnung zu behalten/ als zu changiren/ doch darff ſich ein eingerichteter Redner nicht binden laſſen.

Caut. IV. Loben iſt wider den Endzweck der Parentation, dahero muß man das Lob per præteritionem, Remotionem, und andere geſchickte Vorträge wohlbekleiden. Sonſt iſt hirbey nichts als die Forma einer Chrie in acht zunehmen. Die Amplificationes mögen totales oder partiales ſeyn/ nachdem die Collectanea ihre Dienſte erweiſen.

Caut. V. Die Bethaurung muß durch eine ſonderliche Formul wohl mit dem Lobe verbunden werden/ und dienet hierzu hauptſächlich Admiratio, Exclamatio, und repetita Interrogatio.

Caut. VI. Die Qvellen der Bethaurung kan man in dem Lobe finden / wann man auff den fontem privationis Achtung gibt. Je ſpecialer nun dieſe ſeyn / ie anmuthiger und geſchickter kommen ſie. Uber dis hat man nichts / als die Forma einer

Chrie in Acht zu nehmen / und diejenigen Figuren zum Vortrag der Amplification zu erwehlen / welche ungezwungen ſcheinen.

Caut. VII. Die Auffrichtung darff nicht wohl Troſt genennet werden / damit es nicht ſcheine / als wolle man denen Prieſtern in ihre Kunſt fallen. Die Erectiones aber kan man vi oppoſitorum aus denen Fontibus der Bethaurung ziehen.

Caut. VIII. Woferne man durch eine Raiſon der Bethaurung nicht abhelffen kan / formire man / iedoch auff Oratoriſche Manier / Exceptiones, und thue denenſelben Satisfaction.

Caut. IX. Man muß aber nicht vergeſſen / durch eine manierliche Connexion von der Bethaurung auff die Refraichirung zu gelangen / ſo daß es das Auditorium faſt nicht innen werde. Vid. infra Diſpoſit.

Caut. X. Die Danckſagung flieſſet entweder aus dem gantzen Themate, oder letzten Amplification. Zuweilen mag man durch ein beſonder Reale dieſelbe annectiren.

Illuſtration.

Wenn man einer honetten Frau oder Jungfer nach dieſer Art parentiren ſolte / möchte es nach dieſem Modell geſchehen.

DISPOSITIO.

Tranſitio

Ex fonte Loci Communis. Dasjenige / was man am meiſten geliebet / wird uns am erſten entzogen / und diejenigen Jubelen / welche unſern Augen

gen am pretiöſeſten ſcheinen / werden uns am erſten geraubet.

Protaſis I.

Die Seligſtverblaſſte iſt zu loben.

(Mediante præteritione, damit es modeſt heraus komme/und nicht das Anſehen habe/als wolle man loben.)

Ætiologia.

1. Weil ſie ein Conterfait einer honetten Dame war / und mit allen denen Dames wohlanſtändigen Tugenden gepranget.

2. Weil ſie die eyfrige Liebe des Himmels / die reine Keuſchheit und häußliche Prudence höchſtens æſtimiret.

Amplificatio.

Man könte zu ihrem Sinn-Bilde eine weiſſe Wieſel erwehlen / welche rings herum mit Unflath beleget / und viel lieber ſtirbet als ſich verunreiniget / mit der nachdrücklichen Beyſchrifft: Malo mori quam fœdari. Dieſes mag man leichte auff die unflätigen Laſter appliciren/welche die Seligſtverſtorbene durchaus nicht geliebet/ſondern die reine Tugend höher als ihr Leben gehalten.

(per communicationem.)

Protaſis.

II. Die Seligverblaſſte iſt zu bethauren.

(mediante exclamatione.)

Die Tranſition von der erſten Protaſi auff die andere/ oder ſage ich klärer/von dem Lobe auff die Bethaurung mag alſo gemachet werden. Aber

ach

ach ſchlechter Beſitz / wo man des Jubels beraubet! Unglückſeliger Reichtum! wo man das Tugend-Gold zugleich mit dem edlen Behältniß einbüſſen muß.

Ætiologia.

I. Weil nicht alleine mit ihr ihre adeliche Tugend / ſondern auch der hochbetrübten Eltern und Anverwandten Labſal geraubet worden.

Amplificatio.

Jener gelehrte Mann / als er ſeiner einigen und wohlgezogenen Tochter tödtliche Raubung entwerffen wolte / mahlte einen wohl-polirten Diamant / welcher nachdem er ſolte in ein Prieſelet verſetzet werden / in Stücken zerſprang / mit beygefügter Uberſchrifft: Nocet ultima cura. Läſſet ſich wohl appliciren zu der Zeit / da man Hoffnung zu Vergnügung gehabt / und die Seligſtverſtorbene in allem Wohlergehen geweſen / unſern Augen entzogen worden.

(per Apoſtrophen.)

Protaſis.

III. Die Hinterbliebenen können auffgerichtet werden.

(per Interrogationem.)

Die Tranſition von der Bethaurung auff die Auffrichtung mag alſo eingerichtet werden: Doch wohin führet mich der Uberfluß der Commiſeration? Habe ich / Hochgeſchätzte / aus Verleitung der Affecten mich vernehmen laſſen / die Höchſtſeligſte ſey geſtorben / ich will mit ihrer Permiſſion ei-

nen öffentlichen Widerruff thun: Die Tugend-belobte lebet noch/ꝛc.

Ætiologia.

I. Weil die Seligſtverſtorbene ihnen nicht geraubet/ ſondern nur an einen ſichern Ort gebracht/ da ſie deſto vergnügter und beſtändiger an ſie letzen können.

II. Weil ihre Tugend noch bey iedem honetten Frauenzimmer lebet/ und nimmermehr erſterben kan.

Amplificatio.

Man könte mahlen einen ſchönen Citronen-Baum/ welcher/weil er in kalter Erde keine Früchte bringen kan/ in das warme Italien verſetzet/ mit der Beyſchrifft: Non qvævis terra me alit. Solten die vortrefflichen Tugenden der Seligſten in beſtändigem Flor bleiben/ ſo muſte ſie in das himmliſche Paradiß verſetzet werden/ woſelbſt ſie von denen Stralen Göttlicher Gnade iederzeit kan erwärmet werden.

(Per ſermocinationem vel præfigurationem.)

Gratiarum Actio

Läſſet ſich wohl aus der letzten Inſcription ziehen. Man könte ſagen: Non qvævis terra hanc alit Amicitiam, welche auch bey ſolcher trüben und ſtürmiſchen Todes-Nacht ſo ſchöne Blühten der beſtändigen Affection auffweiſen kan/ wie denn ꝛc. Nun kan man von denen Betrübten einen gehorſamen Danck und guten Wunſch beyfügen.

Es iſt zwar dieſe Art niemahls/ woferne die obi-

obigen Reqviſita wohl in acht genommen werden/ ohne beſondere Anmuth; Doch wird der Grad derſelben weit höher/ wann der Redner bey jedweder Ætiologie nette Amplificationes einſtreuet/ und dadurch die Zuhörer bey der Affection erhält. Damit man aber jederzeit parat ſey/ dieſes ins Werck zurichten/ müſſen gute Collectanea und geſchickte Tranſitiones bey der Hand ſeyn. Wir wollen unſere Dienſte auch hierbey nicht entziehen.

* * *
* *

Wenn man nach dieſer angenehmen Art/ da jedwede Ætiologie **durch eine geſchickte** Amplification **erläutert wird / einen Geheimden-Rath/ Z. E. dem vor Jahres-Friſt nicht zu geringen Leyd-Weſen des Landes/ Höchſt-ſeligſt-verblichnen Chur-Sächſ. hoch-**meritir**ten Geheimden-Rath/ Herrn** Martini, **eine Trauer Rede abzulegen hätte/ ſo würde folgender Entwurff gute** Inſtruction **geben können.**

DISPOSITIO.

Tranſitio per Reale.

So offt er an die Tugend des Höchſtſeligerblaſſten und ſeine tugendhaffte Fama gedencke/düncke ihm / ob ſehe er dieſelbe geflügelt / mit der Beyſchrifft: Serpere neſcit.

(Adjiciatur ratio & applicatio.)

Protaſis I.

Der Höchſtſeligverblaßte iſt mit Lobes-Farben anzuſtreichen.

Mediante præteritione.

Ætiologia I.

Weil er durch ſein gutes Auffühꝛen und Treue/ andere Miniſter zu treuen Dienſten encouragiret.

Amplificatio.

Er war eine Fackel/ von welcher viel andere angezündet worden/ mit der Beyſchrifft: Absque jactura.

Ætiologia II.

Weil er durch ſeine Gelehrſamkeit dem Hof und Sachſen-Land groſſe Dienſte gethan.

Amplificatio.

Käyſer Heliogabalus ließ brennende Kertzen aus dem ſchönſten Balſam ziehen/ wodurch ſein Gemach iederzeit mit dem vortrefflichſten Geruch angefüllet worden.

(Applicetur ad raræ eruditionis famam.)

Ætiol. III. Seine Gerechtigkeit hat denen Sächſiſchen Grentzen viel Segen vom Himmel erworben.

Amplificatio.

Alphonſus I. König in Spanien/ hatte zu ſeinem Sinnbilde ein Schwerdt/ welches mit Blut angefeuchtet/ oben aber die ſchönſten Blumen hervor brachte/ mit der Beyſchrifft: Dulces juſtitiæ fructus. (Fiat applicatio.)

Ætiol. IV. Seine Standhafftigkeit in den gröſten Widerwärtigkeiten konte andern ein Modell geben/ wie ſie ſich in Glück und Unglück ſchicken ſollen.

Ampli-

Amplificatio.

Olaus M. ſchreibet von den Löwen/ daß je mehr ſie Wunden erlangten / je courager und genereuſer würden ſie.

Ætiol. V. Dabey aber die Furcht des Himmels ſein ſteter Pol-Stern war.

Amplificatio.

Sein Gott-gelaſſenes Hertz præſentirte jene Spaniſche Müntze/ auff welcher die drey Perſonen der Gottheit zu ſehen/ mit der Beyſchrifft: PIETAS.

Ætiol. VI. Zumal ſeine Leutſeligkeit ein wahrhafftes Muſter tugendhaffter Nachfolge geweſen.

Amplificatio.

Der Chryſolith / ſo lange er im Golde ſtehet/ hat vortreffliche Krafft; ſo bald er aber auſſer das Geld geſetzet wird / verlieret er alle ſeine Qvalitäten. Der Seligſtverblaſſte ſaß zwar iederzeit im Golde des Glücks und groſſer Ehre; ſeine rare Modeſtie aber verurſachte es / daß er ſeine eigene Krafft nicht kennete.

Protaſis II.

Der Seligverblaſſte iſt zu bethauren.

(Mediante exclamatione.)

Ætiol. I. Weil mit ihm ein Modell eines braven Hofmanns und unvergleichlicher Tugenden verloren worden.

Amplificatio.

Anno 1635. war in Engeland eine ſolche grauſame Sonnen-Finſterniß/daß es am Tage Nacht ſchiene/und die Vögel aus der Lufft fielen.

(Appli-

(Applicetur auff die Verleſchung dieſer Tugend-Fackel.)

Ætiol. II. Weil der Hof ſeiner treuen Dienſte nunmehro beraubet / und das Land ſeine unermůdete Vorſorge entbehren muß.

Amplificatio.

Commodus Rőmiſcher Kåyſer / wenn er an die Præfectos in Rom ſchrieb / nennete er ſie Patres patriæ.

(applicetur ad pie defunctum.)

Ætiol. III. Seinem hohen Hauſe iſt ein hellglåntzendes Haupt / eine angenehme Vergnůgung und ſtarcke Seule entzogen worden.

Amplificatio.

Die Phyſici ſchreiben von den Palm-Båumen/daß ob ſie gleich unten verdorret ſchienen/ dennoch oben am allerſchőnſten grůnen / und gleichſam ein gekrőntes Haupt præſentirten.

(applicetur.)

Ætiol. IV. Die gelehrte Welt hat einen Stern an ihrem Himmel verloren.

Amplificatio.

Kein Planete kan ohne Schaden aus ſeinem Hauſe gehen/ doch hatte die Vortreffligkeit der Tugend dieſem hellleuchtenden Planeten gleichſam eine ůberirdiſche Straſſe gezeiget / aber leider! hierdurch ſcheinet ſein Lebens-Licht verloſchen.

Protaſis III.

Die hinterbliebenen Hochbetrůbten kőnnen auffgerichtet werden (mediante interrogatione.)

Ætiol. I. Weil er nicht geſtorben / ſondern am himm-

himmliſchen Hofe lebet / woſelbſt ſeine Tugenden neue Krafft erlangen.

Amplificatio.

Man könte ein Licht unter einem Scheffel mahlen / oder die Sonne mit Wolcken umgeben / mit der Beyſchrifft: Tegitur, ſed non extinguitur.

(applicetur.)

Ætiol. II. Weil ſeine Conſilia biß dato ihre kräfftige Influenz in die Wohlfahrt der Republic haben.

Amplificatio.

Per curationem Sympatheticam, vermittelſt welcher man auch entfernte Patienten curiren kan.

(applicetur.)

Ætiol. III. Weil er in ſeinen gelehrten Schriften und virtueuſen Kindern lebet.

Amplificatio.

Excellente Künſtler machen ſich nicht durch ihre Jahre / ſondern ihre Kunſt-Stücke unſterblich.

(applicetur.)

Ætiol. IV. Weil ein gelaſſener Chriſt ein ſcheinbares Unglück vielmahl als einen Spiegel ſeiner Vergnügung admiriret.

Amplificatio.

Die bitterſte Alöe giebet die angenehmſte Artzeney / und die Bienen wiſſen aus denen herbeſten Blumen den ſchönſten Honig zu ziehen.

(applicetur.)

Gratia-

Gratiarum Actio.

Diß bekräfftiget die volckreiche Begleitung/ als welche bey dieſer ſchmertzhafften Trauer/ ein klares Zeugniß höchſt-angenehmer Freundſchafft iſt.

(Adjiciatur votum cum officiorum promiſſione.)

* * * * *

Es iſt nicht eben unmöglich/ daß man Occaſion finden könne/ einem Fürſtlichen Ober-Hof-Prediger oder Superintendenten/ welcher ſich durch gelehrte Bücher in Renomme geſetzt/ zu parentiren. Solte es nun mit dem verlangten guten Effect geſchehen/ müſten folgende Requiſita wohl in acht genommen werden.

DISPOSITIO.

Tranſitio per Gradationem.

Schmertzlich klinget es/ wenn man ſeuffzen muß/ daß die Krone des Haupts entfallen; Aber weit ſchmertzlicher/ wann man höret ausruffen: Ach! das Haupt der Kirchen fället/ und wird durch den Tod geraubet.

Protaſ. I.

Der Höchſtſeligſtverblichene iſt zu loben.

Ætiol. I. Wegen ſeiner unvergleichlichen Erudition, durch welche er nicht allein der Kirche/ ſondern auch Academien ein Licht angezündet.

Ætio-

Ætiologia ætiologiæ.

Man beruffe ſich auff ſeine gelehrte Bücher/ welche auch denen Feinden der wahren Kirchen ein Stachel im Auge ſeyn. Hiernächſt auff ſeine vortreffliche Svadam, durch welche er den Himmel gleichſam reicher und die Kirche Chriſti gröſſer gemacht / angeſehen auch felſerne Hertzen durch ſeine raren Gaben bewogen / und Unchriſten zu Chriſten gemacht worden.

Amplificatio.

Carolo V. wurde bey ſeiner Tauffe das heilige Bibel-Buch eingebunden/ auff deſſen Bande mit güldenen Buchſtaben zu leſen: Scrutamini Scripturas.

(applicetur.)

Daß der Höchſtſeligſte es gethan qvoad uſum Didaſcalicum, Elenchticum, Pædevticum, Epanorthoticum & Conſolatorium. Scheine alſo/ daß der Heil. Geiſt die Liebe zu dieſem heiligen Buch bey ſeiner Tauffe ihm gleichſam eingebunden/ und mit ſeinem lebendigen Finger/ ſcrutamini ſcripturas, ins Hertze geſchrieben.

Ætiol. II. Wegen ſeines raren exemplariſchen Lebens. Was er durch ſeine reine Lehr gebauet/ hat er durch ſein tugendhafftes Leben befeſtiget. Daher er auch das Glück gehabt/ vielen Fürſten und hohen Häuptern zu einer Tugend-Fackel zu dienen.

Ætiologia ætiologiæ.

Sein geſegneter Ehſtand war ein Spiegel der Eintracht; ſeine kluge Kinder-Zucht eine Richt-

ſchnur-

ſchnur der Eltern; ſeine eyfrige Gottesfurcht ein Sporn der Atheiſten und Welt-Chriſten; ſeine alte Treue und Auffrichtigkeit verſchämte alle vermeynte Politicos; ſeine groſſe Gedulð gab ein Exempel den Verfolgten/ und ſeine reiche Mildigkeit erklärte vielen/ was die Liebe des Nächſten heiſſet.

Amplificatio.

Wenn ich erwege/ daß dieſer hochſelige Mann alle ſeine Actiones zu des Höchſten Ehre/ ſeines Nächſten Erbauung und Seligkeit angeſtellet/ muß ich ihm einen Tubum zu ſeinem Sinnbild ſtellen/ mit der Beyſchrifft: Cœli commerciis aptat.

(adjiciatur ratio.)

Ætiol. III. Weil er ein abgeſagter Feind der Scheinheiligkeit war.

Ætiologia ætiologiæ.

Lauter Thätigkeit war bey ihm zu finden/ indem ſein Leben nichts anders/ als eine Beſchreibung des eyfrigen Chriſtenthums mochte genennet werden. Ungeacht er ſich vielmahl zu ohnmächtig erkennete die Geſetze Gottes zu vollbringen/ und dieſe ſchwere Controverſie den überreichen Verdienſt ſeines Heylandes decidiren ließ.

Amplificatio.

Unglückliche Lehrer/ welche ſich auff das Axioma beruffen müſſen: **Nicht nach meinem Leben/ ſondern nach meiner Lehre.** (quid de hoc habendum, vide omnino elegantiſſime Becmannum in doctrina morali pag. 4.) Aber Heuchler præſentiren

tiren ein Waſſer / welches oben wie Silber glänzet/unten mit Kröten und Schlangen angefüllet.

Ætiol. IV. Weil er / als ein theures Oberhaupt ſeine anvertrauete Prieſterſchafft ſo lange und wohl dirigiret.

Ætiologia ætiologiæ.

Dis kan man weiter behaupten durch die gütliche Beylegung unnöthiger Controverſien / ernſthaffte Beſtraffung der Ausſchweiffenden / glückliche Führung der Irrenden. Wie denn Convocatio Synodorum, fundatio Gymnaſiorum, viſitatio Scholarum hierbey viel contribuiren kan.

Amplificatio.

So offt ich an den Höchſtſeligſten gedencke/ præſentiret ſich meinen Gemüths-Augen ein Uhrwerck / welches ſo wohl durch einen Weiſer / als Glocken die Zeiten unterſcheidet / mit der emphatiſchen Beyſchrifft: Diſtinguit & admonet.

Protaſ. II.

Der Seligſtverblaſſte iſt höchſtens zu bethauren.

Ætiol. I. Weil mit ihm der gelehrten Welt ein Licht der Erudition verloſchen.

Ætiologia ætiologiæ.

Seine und unſere geiſtlichen Feinde frolocken/ daß ihr Uberwinder vom Tode überwunden. Die Cantzel vergieſſet Thränen / daß die vortreffliche glückliche Zunge / welche vormahls viel ſchmachtende Sünder gelabet / nunmehro erſtarret / und den Würmern zu Theil worden.

Amplificatio.

Man könte mahlen ein Licht unter einem Scheffel / mit der traurigen Beyſchrifft: Tegor & extinguor.

(applicetur ad pie defunctum.)

Ætiol. II. Geſchweige daß dasjenige / was durch ſein exemplariſch Leben durch die Gnade des Höchſten auffgebauet / nunmehro durch den Tod auff einmahl über den Hauffen geworffen ſcheinet.

Ætiologia ætiologiæ.

Wo finden ins künfftige neue Eheleute eine helle Richtſchnur / da das Band der vollkommenſten Ehe zerriſſen? Wie können Eltern hinfüro aus ſeinem Tugend-Exempel lernen / wie ſie ihre Kinder wohl anführen ſollen? Wann die Gottesfurcht geſtorben / kan man keine Atheiſten mehr dadurch convinciren. Die Falſchheit der Welt freuet ſich allbereit über ihr erlangtes Glück / und die Deſperation wird hierdurch täglich vermeßner.

Ætiol. III. Je rarer heute zu Tage die wahren Chriſten ſeyn / ie ſchmertzhaffter iſt die Einbuſſe derjenigen / welche unter dieſer kleinen Anzahl ſich befinden: Wie denn auch die Feinde dem Höchſtſeligen wider ihren Willen dieſen unſterblichen Nachruhm gönnen / und ſein wohlgeführtes Leben iederzeit admiriren müſſen.

Ætiologia ætiologiæ.

Die Thätigkeit aber / welche ihn vormals und unſere Kirche admirabel machte / hat ſich nunmehro in eine Ohnmacht verwandelt.

Ampli-

Amplificatio.

Ziehet man nicht einen Diamant vielen Stücken Cryſtall und Glas vor? Wer gute Rubinen haben kan/ achtet gering-ſchätzige Granaten nicht.

Protaſ. III.

Die hochbetrübten Hinterlaßnen ſehen dennoch Troſt-Quellen/ aus welchen ſie ſich refraichiren können.

Ætiol. I. Weil die Erudition unmöglich ſterben kan/ und ſo lange ſein Name im Gedächtniß der Gelehrten lebet/ ſo lange wird auch dieſe blühen.

Ætiologia ætiologiæ.

Seine Feinde verſtummen biß dato, wenn ſie ſeine gelehrten Schrifften leſen/ und ſeine unvergleichliche Svada hat ſeligmachende Worte ſeinen Zuhörern tieff ins Hertz gepräget.

Amplificatio.

Octavius Boldonus ergetzte ſich jederzeit an einem Bilde/ auff welchem ein ſchöner Brunn zu ſehen/ der von einem hocherhabenen Felſen herunter fiel/ mit der nachdencklichen Beyſchrifft: Perpetuo ſonitu.

(Applicetur auff ſeine Tugend und Erudition, welche auch im Tode leben wird.)

Ætiol. II. Sein tugendhaffter Wandel hat ſo viel virtuöſe Marqven hinterlaſſen/ daß er biß dato und nach unzehligen Jahren zur beſtändigen Richtſchnur dienen wird.

Ætiologia ætiologiæ.

Seine Geduld hat er vornehmlich auf dem Todes-

des-Bette probiret/ ſeine Wahrheit durch die Beſtändigkeit des Glaubens beſiegelt/ ſeine Treue durch die Beſtändigkeit biß in den Tod ſeinem Heylande erwieſen. Die Liebe und Furcht Gottes continuiret er im frohen Himmel/ da er von Angeſicht zu Angeſicht mit ſeinem GOtt reden kan.

Amplificatio.

Er iſt nicht ungleich dem Möſes/ welcher zu ſeinem Glück ins Waſſer geworffen worden/ daher eine gelehrte Feder dieſe Uberſchrifft gemacht: Demerſo ſalus.

(Applicetur daß der Tod dem Hochſeligen nicht ſchade/ ſondern vielmehr zu einer himmliſchen Ehre und Klarheit diene.

Ætiol. III. Das Oberhaupt der hochbeſtürtzten Kirche will der Heyland Chriſtus ſelber ſeyn.

Ætiologia ætiologiæ.

Als welcher die Meriten ſeiner treuen Diener niemals unbelohnet läſt/ und ſeine zerſtreueten Schaafe wider den hölliſchen Wolff durch ſeine Almachts-Hand bedecket.

Amplificatio.

Mich düncket/ als ſehe ich bey dieſer ſchwartzen Trauer-Nacht einen Wunder-ſchönen Regen-Bogen über unſer Kirchen mit dieſer beygefügten Erklärung: Temperant triſtitia riſus:

(applicetur auff ſeine himmliſche Vergnügung/ auff den Segen des Himmels/ welcher über denen Betrübten ſchweben ſolle/ auff die Aſſiſtenz des Heylands/ welche er als der Ertz-Hirte ſeiner Kirchen leiſten will.)

Conclu-

Concluſio

Schlieſſet (1) mit einem Danck gegen die hohen Begleiter (2) mit einem Ruhm und Hochhaltung der Liebe/ welche ſeine Zuhörer auch im Tode erweiſen/ und die durch Traurigkeit Niedergeſchlagene nicht wenig auffrichten wollen. (3) Einen Wunſch/ daß der Ertz-Hirte JEſus dieſe Stelle mit einem andern hocherleuchteten Subjecto der Kirche zu fernern Blühen/ und vielen Sündern zur Bekehrung gnädigſt verſehen wolle.

* * * * *

DAmit wir denjenigen/ welche der Nobileſſe obligiret/ auch hierbey dienen/ wollen wir den Weg zeigen/ wie man einem Cavallier/ Z. E. einem Fürſtlichen Cammer-Juncker/ welcher bloß aus dem Hof-Leben façon gemacht/ dieſen Dienſt leiſten könne/ und zwar durch folgende Diſpoſition:

DISPOSITIO.

Tranſitio.

Kan denn die Bitterkeit des Todes uns Menſchen aus den höchſten Freuden des Lebens locken? Wer alle Glückſeligkeit beſitzet/ wie mag der gröſſere ſuchen? Niemand verlanget/ daß er verblühen möge/ wenn er die gröſſeſte Blühte zu erlangen hat.

Protaſis. I.

Der Seligverblaßte iſt zu rühmen.
(per repetitam interrogationem.)

Ætiologia.

1. Weil die Adeliche Gebuhrt ihm mit unvergleichlichen Jubelen verſehen.

2. Bey Hofe ſich eine rare Perfection erlanget/ dadurch er ſich in den Schooß des Durchl. Regentens geſetzet.

3. Indem er capable die Meriten ſeines hohen Hauſes zu vermehren und zu verewigen.

Amplificatio I.

Per Locum Communem.

Natur und Kunſt ſeynd zwey beglückte Schächte/ aus welchen man die Ausbeute der wahren Tugend erlangen muß.

Amplificat. II.

Per Emblema.

Es præſentirte der Hochſelige bey Lebzeiten einen wohlgeſchliffenen Diamant/ bey dem die Natur und Kunſt das Ihre beygetragen mit der Beyſchrifft: Et naturæ & artis opus.

Protaſis II.

Der Seligſtverſtorbene iſt zu bethauren.

Ætiol. I. Weil ſeine Prudenz, welche ihm das Hof-Leben und Reiſen gegeben/ dem Lande zum gröſten Schaden entzogen wird.

Ætiol. II. Weil der Durchl. Landes-Vater mit ihm einen treuen Diener verloren.

Ær. III. Sein hohes Haus läſſet Thränen über die Einbuſſe ihres hellleuchtenden Oberhauptes fallen.

Ætiol. IV. Die beſtürtzten Unterthanen betrauren die Gnade ihres gnädigen Herrns.

Ampli-

Amplificatio I.
Ex fonte ſimilium.

Wann ein rarer Baum in ſchönſter Blühte verdorret / wem ſchmertzt es nicht mehr / als wenn ein alter Stock die Blätter fallen läſſt / und den Safft vollends verlieret? Doch iſt die Bethaurung doppelt groß / wann mit dem raren Gewächſe zugleich die rareſten und angenehmſten Früchte verdorben ſcheinen.

(Applicetur auff den Seligverſtorbenen / welcher nicht allein in beſter Vigeur ſeines Alters erblaſſet / ſondern auch zu der Zeit / da er dem Landes-Fürſten und gantzem Lande die angenehmſten Früchte gezeiget / ja auch wircklich genieſſen laſſen.)

Amplificatio II.
Ex fonte Teſtimoniorum.

Henricus, Marggraf zu Meiſſen / von welchem die heutigen Churfürſten und Herzogen von Sachſen abſtammen / ſonſt der Erleuchtete und Milde genannt / war ſo gütig gegen ſeine Diener / daß er ein beſonderes Buch hielt / und nicht allein ihre Meriten ſich zur Nachricht auffzeichnete / ſondern auch nach ihrem Tode die Beſtändigkeit ſeiner Gnade durch eine beſondere Beyſchrifft erklärete. Er mahlte zwar bey iedem verſtorbenen ein groſſes Creutz / die Beyſchrifft aber erklärte den beſondern Grad ſeiner Gnade. Hatte ein Diener beſondere treue Dienſte gethan / ſchriebe er hinzu: Vixit eheu! utinam adhuc viveret. Oder er iſt geſtorben mir und dem Lande zu Schaden. Wo aber

die Meriten nicht übrig groß / laſe man bloß: Mortuus eſt, oder iſt geſtorben; z. E. im 50ſten Jahre ſeines Alters / und im 12ten Jahr meiner Dienſte.

(Applicetur: Der Himmel hat durch dieſes traurige Schickſal ein ſchwartzes Creutz gleichſam über des Verſtorbenen Haus gemacht / der Durchl. Landes-Vater macht die zwar traurige / doch gnädige Erklärung: Vixit eheu! utinam adhuc viveret.

Adjiciatur ratio.

Die Hochbetrübten ſprechen dieſe Erklärung mit unzehlichen Seufftzen nach / und die halb-entſeelten Unterthanen wiederholen dieſelbe / ob gleich zu ihrer eigenen Bekränckung.

Protaſ. III.

Die Hochbetrübten können auffgerichtet werden.

Ætiol. I. Weil er dem Hofe nicht abgeſtorben / ſondern von einem irdiſchen an den überirdiſchen und himmliſchen beruffen worden.

Ætiol. II. Sein hohes Haus hat er nicht verlaſſen / ſondern ſuchet den bißherigen Glantz durch einen beſondern und nähern Einfluß des Himmels zu vermehren.

Ætiol. III. Die Gnade / welche er ſeinen Unterthanen rühmlichſt iederzeit gegönnet / lebet in ſeinen Anverwandten.

(Hier kan man Kinder/Brüder/Gemahlin oder andere Perſonen nennen / weil dieſem hohen Hauſe durch die Geburt dieſer Ruhm gleichſam erblich.)

Amplificatio.

Pius V. Römiſcher Pabſt/ ließ ein Schauſtücke prägen/ auf deren einer Seite ein Kelch zu ſehen auf einem erhabenen Altar mit der Uberſchrifft: Scio cui credidi. Auff der andern Seite eine Hand/ welche blühende Früchte und einen Schlüſſel führet/ mit dieſer Erklärung: Congratulamini mihi.

(applicetur (1) ungeacht er bey Hofe gelebt/ hat er dennoch den Titul eines Pii verdienet/ und dahero (2) kein Wunder daß er den Kelch und Creutz-Becher / ja den Todes-Becher ſelbſt/ welchen ſein Heyland getruncken / zu ſich nehmen müſſen. (3) Weil er aber in wahrem Glauben an ſeinen Heyland geſtorben/ und dieſe Worte zu ſeinen letzten Loſungs-Worten brauchen können; Scio in quem credidi, ſo hatte ihn Göttliche Majeſtät mit neuer ſonderbaren Dignität begnadet/ indem (4) ihm düncke/ als ſähe er/ wie ſein Wappen mit den ſchönſten blühenden Früchten und mit einem Schlüſſel vermehret; angeſehen er ein Bedienter des himmliſchen Königs/ und gleichſam ein Kammer-Herr des höchſten GOttes ſey. Kein Wunder wäre es/ wenn er uns vom Himmel zuruffete: Congratulamini mihi; indem dergleichen groſſe Erhöhung ſonſt nicht ohne Gratulation zugeſchehen pfleget.

Concluſio.

Ich zweifele nicht/ die Hochbetrübten werden ſich in etwas faſſen/ und durch dieſe unſchätzbare

Ehre und Freude ihren vermeynten Schmertz in etwas mindern laſſen. Wie ich denn faſt nicht anders ſchlieſſen kan/ als daß die hochſchätzbaren Begleiter ihre Congratulation abzuſtatten erſchienen. Subnectatur votum & promiſſum. Doch wünſchen ſie/ daß ihnen Befehl ihre Schuldigkeit abzuſtatten mit dieſen Worten zugeſendet werde; Congratulamini Nobis. Wie denn ꝛc.

* * *
* *

SR. Majeſtät/ unſers Allerdurchlauchtigſten Käyſers/ und hohen Alliirten courage Waffen hatten faſt bey Anfange des Türcken-Krieges/ durch Aſſiſtence des allgewaltigen Himmels das Glück/ daß ſie die Veſtung und Stadt Ofen von der Gewalt des Türckiſchen Blut-Hundes befreyeten. Doch muſten viele brave Generals und andere hohe Officier dieſes Glück durch Vergieſſung ihres unſchätzbaren Blutes erkauffen. Unter dieſen befund ſich auch der Chur-Sächſiſche hoch-meritirte Oberſte Hr. Löwe/ welcher bey einem furieuſen Ausfall/ von denen raſenden Türcken überfallen/ und durch einen gefährlichen Säbel-Hieb ſeines theuren Lebens beraubet worden. Ungeacht nun die Türcken/ ſo wohl ihre furchtſame Soldateſca zu encouragiren/ als auch ihr Glück deſto gröſſer zu machen/ den abgehauenen Kopff dieſes unvergleichlichen Heldens auff der Mauer præſentirt: So kunten ſie dennoch nicht verhindern/ daß der hinterlaſſene Cörper

per mit einer hoch-anſehnlichen Beerdigung beehret würde. Wann nun dem Trauer-Redner dieſe Art der Abdanckung gefallen/ hätte er folgenden Weg gantz wohl in Acht nehmen können.

DISPOSITIO.

Tranſitio.

Betrübte Victoir, wann der Uberwinder im ſchwartzen Sarge entſeelt liegt! Kan man nun auch von unüberwindlichen Löwen welche nichts als überwinden gewohnet/ſagen/ daß ſie vom Tode überwunden? Höchſter GOtt! die Glieder führen überwinderiſche Palmen / wie ſoll das Haupt mit lauter Trauer-Cypreſſen beſteckt werden?

(Fiat applicatio, adjiciatur ratio.)

Protaſis I.

Die unſterblichen Tugenden des im Tode noch lebenden Herrn Oberſten haben mehr als ein unſterbliches Lob verdienet.

(per extenuationem Orationis.)

Ætiol. I. Dieſes erfodert ſeine unvergleichliche Kriegs-Prudence, welche durch eine langwierige Experience vortrefflich befeſtiget worden.

Amplificatio.

Man könte dem Hochſeligen zu ſeinen Sinn-Bilde auffſetzen einen Löwen/ auff deſſen Haupt eine Schlange in Form einer Krone ſich gedrehet/ mit der Beyſchrifft: Prudentia & fortitudo comites indivulſi.

(ſubne-

(ſubnectatur probatio ex curriculo vitæ.)

Ætiol. II. Wegen ſeines guten Commando, wodurch er ſich bey ſeiner anvertraueten Milice und Officirern in die gröſte Liebe geſetzt.

Amplificatio.

Plinius ſchreibet von den Löwen/ daß ſie ihre gröſte Krafft in den Augen haben/ dahero hat ein gelehrter Mann die Uberſchrifft drüber gemacht: In oculis robur.

(Applicetur auff die Prudence des Hochſeligen/ und auff ſeine Augen des Verſtandes.)

Ætiol. III. Hierzu kommet die unverletzte Treue/ mit welcher er beſtändigſt ſeinem großmächtigſten Ober-Haupte und Durchl. Chur-Fürſten zugethan/ ſo/ daß er ſich weder vergebliche Promeſſes der Feinde/ noch die äuſerſte Gefahr abwenden laſſen.

Amplificatio.

Alphonſus, König von Arragonien/ erwehlte ſich zu ſeinen Sinn-Bilde einen Löwen/ welcher in einen Thurm geworffen/ und dennoch genereus war/ mit der Beyſchrifft: Non mutat fortuna genus. Womit er anzeigen wolte/ daß weder Glück noch Unglück capable ſey/ ein Heroiſches Gemüth zu verwandeln.

(Fiat applicatio à defunctum, annexis rationibus.)

Ætiol. IV Nächſt GOtt liebte er die Wohlfahrt des Vaterlandes und gantzen Römiſchen Reichs mehr als ſich ſelbſt/ und alles/ was in der Welt zu lieben. Dahero verließ er ſeine liebreiche Gemahlin/ anmutigen Beſitzthümer/ auch alle zeit-

liche

liche Vergnügungen/und ſuchte in dem rauhen Ungarn das Heyl der Teutſchen Republic denen mißgünſtigen Barbaren aus ihren Klauen zu drehen.

Amplificatio.

Von Löwen melden die Naturkündiger/ daß ſie mit offenen Augen ſchlaffen/ dahero läſt ſich dieſe Uberſchrifft machen: Nec in ſomno quies. Welches der Hochſelige vor andern erwieſen/ indem er ſeine Ruhe in Unruhe/ ſeinen Schlaff in Wachen/ ſeine Vergnügung in Bemühung/ alles ſeinem Durchlauchtigſten Landes-Vater und dem Vater-Lande zum beſten geſuchet.

(Probetur ex curriculo vitæ.)

Protaſ. II.

Aber je mehr Quellen höchſtverdienten Ruhms/ je mehr Brunnen höchſt-ſchmertzhaffter Beſtürtzung.

(per exaggerationem.)

Ætiol. I. Sachſen und das gantze Reich klaget über die ſchmertzliche Einbuſſe ſeiner incomparabeln prudence und experience. Vonehmlich da unter hundert der bravſten Officier/ entweder aus Mißgunſt des Todes/ oder Liebe der Ruhe kaum einer das Glück hat dieſen Reichthum der Republiq zuzuwenden.

Amplificatio.

Seneca meldet von dem ſonſt unerſchrockenen Löwen/ daß er durch den Blitz einer Flamme leicht könte erſchrecket werden/ daher lieſſe ſich dieſe Uberſchrifft machen: Turbatur inanibus. Dieſes applicire man auff Sachſen. Man ſage der Löwe

ſey

ſey durch den flammenden Zorn ſeiner Feinde nicht erſchrecket worden; doch habe der Todes-Nebel/ welcher ihm bedecket/ gantz Sachſen in Erſtaunung geſetzet/ daß alſo die Uberſchrifft: Turbatur magnis.

Ætiol. II. Seine anvertrauete Milice ſeufftzet/ daß ſie einen Vater verlohren/der ſie in der gröſten Gefahr als ſeine Kinder bedecket/ in Bedürffniß geſpeiſet/ und wenn Deſperation einbrechen wollen/ encouragiret und belebet habe.

Amplificatio.

Je mächtiger die Feinde der Löwen ſeyn/ ie gewaltiger widerſtehen ſie/ſonderlich zu der Zeit/da ſie ihre Jungen vertheidigen ſollen; dahero könte man dieſe Erklärung beyfügen: Amor acuit iram.

(Applicetur additis rationibus.)

Ætiol. III. Der Durchlauchtigſte Landes-Vater kräncket ſein ſonſt eiſernes Hertz nicht wenig/ wenn er ſich erinnert/wie er desjenigen treuen Dieners beraubet/ auff deſſen treuen Löwen-Muth er ſich auch in der gröſten Gefahr verlaſſen dürffen.

Amplificationes.

Käyſer Nero, wie er ſeine Luſt an der blutdürſtigen Tyranney hatte/ alſo ergetzte er ſich vielmahl an einem Bilde/ auff welchem ein Löwe zu ſehen/ welcher unzehlich zerriſſene Thiere vor ſich liegen hatte/ mit der Uberſchrifft: Rapto vivere juvat. Dieſes kan man Anfangs mit eben dieſer Inſcription auff den Tod appliciren/ nachmals aber ein wenig verändert auff den Durchlauchtigſten Landes-Vater; man kan ſagen: Rapto vivere nocet.

Ætiol.

Ætiol. IV. Seine hochbetrübte Frau Gemahlin und gantzes hochadeliches Haus erblicket man halb entſeelet/ angeſehen ein eintziger Säbelhieb ihr Haupt/ und mit dieſem alle Vergnügung entzogen. Es vermehret aber vornehmlich dieſer hochbeſtürtzten Dame ihre Schmertzen/ daß er ohne Abſchieds-Kuß auſſer ihrem Schooſſe ſeinen edlen Geiſt auffgeben müſſen/ und die Türcken ihr mißgönnen ſollen/ daß ſie nicht mit ihrer eigenen Hand den letzten Liebes-Dienſt erweiſen/ und ſeine angenehme Augen zudrücken können.

Amplificatio.

Alphonſus III. Dux Mutinenſis, verließ ſein prächtig Fürſtenthum/ und obligirte ſich zu dem einſamen Kloſter-Gehorſam: Dahero ſetzte ihm ein gelehrter Mann zu ſeinem Sinnbilde einen grimmigen Löwen/ welcher durch einen kleinen Knaben an einem Stricke geleitet wurde/ mit dieſer Beyſchrifft: Didicit parere minori.

(Applicetur, daß der Hochſelige zuvor weder Türcken noch Tod geſcheuet/ dennoch ietzo dem Türckiſchen Schwerdte ſich unterwürffig machen müſſen. Vormahl habe er in lauter Splendeur und Uberfluß gelebt/ nunmehro aber müſſe er ſich das enge Grab und den miſerablen Sterbe-Kittel erwehlen.)

Protaſ. III.

Doch weil übermäßige Betrübniß verführen kan/ muß die Prudence ein Licht anzünden/ und diejenigen Quellen zeigen/ welche die Bitterkeit der vermeynten Raubung verſüſſen kan.

Ætiol.

Ætiol. I. Seine vortreffliche Krieges-Prudence und Experience lebet noch/ weil ſeine klugen und tapffern Actiones nimmermehr ſterben/ ſondern als militariſche Regeln mit groſſen rothen Buchſtaben durch dero Feinde Blut gemahlet/ der virtueuſen Welt zur beſtändigen und ſichern Richtſchnur vor Augen ſtehen.

Amplificatio.

Von Löwen ſchreibet Albertus Magnus, daß wenn er aus ſeiner Löwen-Grube gienge und einem Raube nachſtellen wolte/ pfleget er jederzeit ſeine Fuß-Tapffen zuzudecken/ damit der Jäger ihm nicht beykommen möchte. Daher folgende Uberſchrifft zu machen: Contegone detegant.

(Applicetur. Ob gleich der Hochſelige dergleichen Klugheit gegen ſeine Feinde wohl zu gebrauchen wuſte/ und ſich nicht leicht einen Rang lieſſe ablauffen/ ſo deckte er ſeine tapffern Fuß-Tapfen der virtueuſen Welt zum beſten gantz willig auff/ daß alſo die Erklärung: Detego ut ſequantur.

Ætiol. II. Die Soldateſca hat ſich nicht über die Einbuſſe ihres klugen und liebreichen Führers zu beklagen/ angeſehen ſeine Tugenden allen ſeinen Officirern ins Hertze gepräget/ deren Wirckung ſie vielmals bey ſeiner Abweſenheit erwieſen. Dahero ſie eben dergleichen in Gefahr und Mangel von ſie zu hoffen.

Amplificatio.

Cardinal San-Siſti Intention war/ der Nachwelt ſeine Genereuſité bekant zu machen/ deswegen

ſetzte

ſetzte er über ſeinen Palaſt einen groſſen Löwen/ dabey dieſe Worte: Ubiqve Leo. So finden auch die Soldaten bey allen Löwiſchen Officiren dergleichen Löwen-Muth/ welchen ſie von dem ſeligſten Herrn Oberſten genoſſen.

Ætiol. III. Den Durchlauchtigſten Landes-Vater kan auffrichten/ daß der Löwe noch ſeines gleichen leiden könne. Uber dis lebet die Prudence derjenigen generueſen Generalen noch/ welche dieſen tapffern Löwen recht zum Streit geſchickt gemacht/ wie nicht weniger die Courage der Löwiſchen Creaturen.

Amplificatio.

Joachimus II. Chur-Fürſt von Brandenburg/ hatte einen Löwen/ welcher wunderſame Künſte zu ſeinem Vergnügen machte/ als er aber ſturbe/ ließ der Chur-Fürſt ſein Bildniß ins Löwen-Haus ſetzen/ unter ihm ſahe man alle ſeine Künſte ſpecificirt/ über der Thür des Löwen-Hauſes erblickte man eine Taffel/ und darauff dieſe Uberſchrifft: Prodibit alius.

(Applicetur.)

Ætiol. IV. Seine hochbetrübte Frau Gemahlin ſoll mit dieſen Worten ihre Thränen abwiſchen: Er iſt nicht geſtorben. Auff der Welt lebt er durch die Fama ewig/ und müſte der undanckbarſte Menſch ſeyn/ welcher die Gröſſe ſeiner Tugenden in Vergeſſenheit ſtellen wolte. Seine erhöhete Seele lebet in Himmel ſo lange GOtt lebet/ das iſt/ in undenckliche Ewigkeit: Falſch/ daß die Türcken ſein Haupt geraubet/ der

Majeſtätiſche GOtt hat es in ſeiner Allmachts-Hand/ und will es an jenem Tage viel vigoreuſer wieder reſtituiren. Die Art des Todes dienet zu ihren Soulagement, weil er auff dem Bette der Ehren und in ſeinem Beruff ſterben ſollen/ welches der Hochſelige jederzeit gewünſchet. Und warlich der Höchſte würde denen Barbaren nicht vergönnet haben/ die Augen/ welche unzehligen auff den Wegen der wahren Tapfferkeit vorgeleuchtet/ mit ihren unmenſchlichen Klauen zuzudrücken; woferne nicht geſchehen/ durch die Entfernung der hochbetrübten Frau ihren Schmertz zu lindern/ und denen Türcken durch ein nachmaliges Anſchauen einen Schauer vor dem Chriſtlichen Helden ins Hertz zu ſetzen. Den Abſchieds-Kuß hat ſie genoſſen/ als er von ihr Abſchied genommen/ und in Campagne ſich begeben. Iſt auch kein Zweifel/ er werde/ als ſein Haupt verblaſſt/ auff die Erde gefallen/ ihr noch den letztſchuldigen Abſchieds-Kuß zugeſtellet haben.

Amplificatio.

Die Phyſici melden/ daß die Löwen nicht allein durch ihr grauſam Brüllen die andern Thiere erſchrecken/ ſondern auch ihre Jungen/ welche gantz todt auff die Welt kommen/ beleben und aufferwecken können; dahero lieſſe ſich dieſe Uberſchrifft machen: Terret & vivificat.

(Applicatio. So wird auch die Majeſtätiſche Stimme des Löwens vom Stamme Juda am jüngſten Tage nicht allein ſeine Feinde erſchrecken/ und in die äuſerſte Verzagung

ſetzen/

ſetzen/ ſondern auch dieſen ſeligſt-verblichenen Löwen dem Leibe nach aufferwecken/ und mit einem himmliſchen Leben begnadigen.

Concluſio.

Dis werden auch ſonder Zweifel die Gedancken der hochgeſchätzten Begleiter ſeyn/ als welche am beſten hiervon zu raiſoniren vermögen. Löwen findet man ſelten allein/ denn ſo blutbegierig ſie ſeyn gegen andere Beſtien/ ſo liebreich ſeyn ſie gegen ihres gleichen. Dis leget die volckreiche Begleitung an Tag. Subnectatur promiſſum & votum.

ELABORATIO.

NAch dieſer Art hat vor wenig Wochen ein Cavallier/ welchen ſo wohl ſeine beſondere Humanité als Erudition auff unſerer Academie angenehm gemacht/ des Chur-Sächß. hochmeritirten Obriſt-Lieutenants Herrn von Egydi/ Hochſel. Frau Gemahlin parentiret. Weil er nun vormahls unter meinem Gouverno geſtanden/ und ich Promeſſes gegeben/ zugleich durch fremde Exempel zu erläutern/ wird mir hoffentlich vergönnet ſeyn zu ſeiner eigenen Gloir der gelehrten Welt zu communiciren.

Gnädige/ höchſt- und hochgeehrteſte Anweſende:

SOlte mir vergönnet ſeyn/ dero hohe Gedancken zu errathen/ wolte ich ſagen/ daß ſelbige theils mit einer ſchmertzhafften Erſtaunung/ theils

mit der gröſten Verwunderung angefüllet. Düncken ſie meine Worte etwas dunckel; ſo ſoll der mit Boy und Flohr bekleidete Sarg vor mich reden/ in welchem leider! die Stücke eines unſchätzbaren Kleinods verſchloſſen liegen. Ich nenne die **Wohlgebohrne Frau/ Frau Johanna Rahel von Egydi/ gebohrne Lämmelin/ des Wohlgebohrnen Herrn Otto Heinrichs von Egydi auff Badrin/ S. Churfl. Durchl. zu Sachſen hochbeſtallten Obriſt-Lieutenants zu Fuß höchſt-liebwertheſte Frau Gemahlin**/ welche/ O Jammer! der Erde zur Verweſung ſoll einverleibet werden. Iſts nicht wahr/ſie verwundern ſich/ warum doch der zornige Himmel ehe einen Palmbaum als gering-ſchätzige Tannen zerſchmettere? Sie erſtaunen mit mir/ daß ein unverhoffter Todes-Sturm die ſchönſte Blume aller Tugenden übern Hauffen werffe/und ihrer Blühte beraube; unnütze Stengel aber/ welche der virtueuſen Welt nur zum Eckel blühen/ verſchone. Und gewiß nicht ohne Urſache/weil die Höchſtſeligſte ein Sammel-Platz aller hohen Tugenden/ ein Frauenzimmer/ in der ſich alle Vollkommenheiten concentriret/ geweſen; eine Pflantze/ welche mit der Wurtzel ihre Krafft biß in den höchſten Grad trieb. Ihr zarter Frühling konte ſchon mit reiffen Tugend-Früchten prangen. Der Sommer ihrer Jahre war ein Miracul. O! was hätte ein ſpäter Herbſt nicht vor einen Reichthum galanteſter Tugend-Früchte auffweiſen ſollen. Hätte Juſtinianus zu unſern Zeiten gelebt/ ich zweifele nicht/

nicht / er würde die Privilegia, ſo er den weiblichen Geſchlechte verliehen / nicht auff ihre Gebrechlichkeit / ſondern Vollkommenheit gegründet haben. Sie dürffen ſich aber / hochgeehrteſte Anweſende / nicht die Perſvaſion machen / als ob dero unterthäniger Diener ſich erkühnen wolle / die Hochſeligverblaſſte mit wohlverdienten Lobes-Farben auszuſtreichen. O dis iſt über mein Vermögen! Es würde mir gehen / wie jenem berühmten Redner in Schweden / welcher / als er vor wenig Jahren der letzt-verſtorbenen und auch noch im Tode lebenden glor würdigſten Königin Ruhm erzehlen wolte / ausrieff: Hæret aqua! hier muß ich verſtummen! Ach warlich! wer dergleichen Tugend-Königin / wie unſere Höchſtſeligſte / nach Meriten loben wolte / würde Fauten bey gröſter Vollkommenheit begehen. Doch werden ſie / hochgeehrteſte Anweſende / dero unterthänigen Diener erlauben / nur mit zweyen Worten einige Anzeige zu thun: Die Seligſtverblaſſte war eine vollkommene Liebhaberin vollkommener Tugenden / und eyfrige Haſſerin unflätiger Laſter. Sie wiſſen ja ſelbſt / hochgeſchätzte Anweſende / daß ihr GOtt-gewidmetes Hertz iederzeit ein Tempel des groſſen GOttes geweſen / weil ſie die Furcht des Himmels vor ihre gröſte Vergnügung geachtet. Man laſſe / als unverwerffliche Zeugen / Kirchen und Bethſtuben reden / auch diß GOtt-geheiligte Haus und dieſe Gott-gewidmete Städte / können Beyfall geben / daß unzehliche Gebeth und Danck-Opffer allhier von der Seligſten angezündet worden. Man höre

geiſtreiche Bücher/und vornehmlich das H. Bibel-Buch/woran ſie ſich weit mehr/ als andere an nichtigen Romainen/ergetzet. Der Durchlauchtigſten Helena einer tugendhafften Princeßin/Johannis des erſten Marggrafen von Brandenburg/ nachmals des Durchl. Theodorici, Marggrafen in Meiſſen/ Lauſitz und Landsberg/ ſonſt Weiſe beygenahmt/ Gemahlin/ wurde bey ihrer Tauffe eingebunden ein Creutz/ daran der Heyland hienge/ oben und unten als ein Ancker anzuſehen/ mit der Beyſchrifft: Pietatis Conſtantia: **Wo keine Beſtändigkeit/ iſt keine wahre Gottſeligkeit.** Ich werde nicht irren/ wenn ich ſagte/ der Heilige Geiſt habe bey der Tauffe der Höchſtſeligen eben dieſe Worte mit lebendigen Buchſtaben in ihr Hertze gedrücket: Pietatis Conſtantia: **Wo keine Beſtändigkeit/ iſt keine wahre Gottſeligkeit.** Die unvergl. Education ſorgfältiger Eltern aber habe ſolche vollkomen gemacht. Und wie die wahre Gottesfurcht eine Mutter aller andern Tugenden/ alſo gebahr ſie auch noch unzehlich andere. Sie erweckte bey ihr eine kindliche Veneration gegen dero hohe Eltern/ eine beſtändige Hochhaltung der Diener Gottes/ und Gott-gefällige Milde gegen die Dürfftigen. Das itzt vor Wehmuth blutende Hertz des hochbetrübten Herrn Witthers wird zeugen können von der reinen und unverfälſchten Liebe/ womit ſie ihm iederzeit begegnet. Sie præſentirten zwey Palm-Bäume/ welche am angenehmſten blühen/ wann ſie ſo genau zuſammen gepflantzet/ daß ſie die Aeſte zuſammen ſchlieſſen können/

mit

mit der Uberſchrifft: Conjunctæ florent: Je genauer vereiniget/ie ſchöner die Frucht. Gnugſamen Effect hiervon bezeugen vier ſchöne Liebes-Pflantzen/ von welchen zwar zwey ſchon in den himmliſchen Paradies-Garten verſetzt; zwey aber/ſo lang es GOtt gefällig/ noch auff dieſer Welt dem Herrn Vater zur Conſolation blühen. Nicht umſonſt hat die Belohnung hoher Meriten dero hohem Hauſe ein Lamm ins Wapen geſetzt/ daß man dieſe Auslegung darüber ſchreiben ſolte: Absque macula & ira: Ohne Flecken und Zorn. Ach wie ſtralete doch nebenſt andern unzehlichen Tugenden die Sanfftmuth aus den Augen! Sie war allein hochmüthig/ wenn die Welt ihr einreden wolte/ zornig wenn Satan ſie zu verführen trachtete. Dann war ihr beſtändiges Loſungs-Wort: Immer im Streit! Ich geſchweige anitzo ihres raren Verſtandes/ maſſen ſie capable, Dubia in Glaubens-Sachen mit iedermanns Verwunderung zu decidiren/ ausländiſche Sprachen perfect zu reden/ und die rareſten Bücher in denenſelbigen zu leſen. Belticia Gozadina. eines Polniſchen von Adel Tochter/ hatte es in der Erudition ſo weit gebracht/ daß ſie die Doctor-Würde in Jure mit gröſtem Ehren erlangete/ öffentlich die Rechte profitirte/ und die herrlichſten Commentarios darüber ſchreiben konte/ daher ein gelehrter Mann dieſe Worte über ihr Muſéum ſchrieb: Imbellis fœmina bellicos terret viros: Ein unbewehrtes Frauenzimmer kan auch die tapfferſten Männer furchtſam machen. Ich glaube/ die höchſtſel.

verblaſſte Frau Obriſt-Lieutenantin habe auch durch ihre Erudition wohl Manns-Bilder beſchämen können / und wenn ich zuviel ſage / es ihnen zuvor thun / doch vielen gleich thun können. Die wohlerzogenen / wiewol noch ſehr jungen lieben Kinder ſind zarte Zeugen ihrer hohen Prudence, welche ſie mehr durch den Zucker der Liebe / als Wermuth der Furcht geleitet. Und du trauriges Badrin! du biſt viel von deiner Vollkommenheit der klugen Adminiſtration der Seligſten ſchuldig. Beſchaue nur dein voriges Anſehen / als in einem Spiegel / und erkenne / was die treue Vorſorge einer guten Wirthin in kurtzem vor einen Grad der Vollkommenheit geben könne. Aber was rede ich von edler Tugend / wenn ſelbige mit der edlen Beſitzerin geſtorben? Was nützet ein pretieuſer Jubel / welcher ſchmertzlich geraubet? Ein abgenommenes Reichthum macht mehr Schmertzen als Freude. So iſt es leider! der mißgünſtige Tod hat uns zu einem unerſetzlichen Schaden die unvergleichliche Egydin geraubet: Drum ſehe ich nichts / als ſchwartzen Boy und Flohr; ich höre nichts / als lauter Aechzen und Wehklagen / welche mit Thränen-Fluten vermiſcht werden. Ach! es erſchallen in meinen Ohren Seuffzer hochbetrübter Eltern / welche von der Einbuſſe einer gehorſamen Tochter reden; Seuffzen eines hochbetrübten Herrn Wittwers / welcher eine Seele beklaget / die mit ihm nur eine Seele geweſen; Seuffzen mutterloſer Wäyſen / welche nach einer treuen Fr. Mutter verlangen. Ich werde gewahr / daß die tugend-

haffte

haffte Welt und gantze hohe Familie eine Richtſchnur und Vorbild eines rechtſchaffenen Frauenzimmers bethauren. Die treuen Unterthanen beweinen eine gütige Vorbitterin und gnädige Frau/ und das Armuth bejammert eine milde und freygebige Hand. O Schade/welcher nicht zu erſetzen! O Einbuſſe/ die nicht wieder zu erlangen! O trauriges Accident, welches nicht genug zu bejammern! Die treuen Engeländer lieſſen nach dem Tode ihrer glorwürdigſten Königin Eliſabeth eine Müntze ſchlagen/ und darauff dieſe Worte prägen: Vixit virtuoſam vitam absque marito & liberis, mortua cum Regno & virtutibus: Sie hat ein tugendhafftes Leben geführet/ ohne Mann und Kinder/ nun iſt ſie geſtorben/ und mit ihr das Reich und alle Tugenden. Wann ich die gnädige Permiſſion, hochgeſchätzte Anweſende/ hätte/ wolte ich eben dieſe Worte/ wiewol etwas verändert/ auff das Grab der Höchſtſeligſten ſchreiben: Vixit virtuoſam vitam cum marito & liberis, mortua cum virtutibus: Sie hat ein tugendhafftes Leben geführet mit ihrem geehrteſten Herrn Gemahl und zwey liebſten Kindern/die ſie/ als ihr gleichende Tugend-Bilder/ der Nachwelt hinterlaſſen. Nun aber/ O Jam̃er! iſt ſie geſtorben/ und mit ihr die Tugend ſelbſten. Ein ſchmertzlicher Anblick war es/ als anno 1552. der Donner zu Pariß in den vornehmſten Tempel ſchlug/ und nicht allein dieſes herrliche Gebäude zerſchmetterte/ ſondern auch viel Perſonen theils tödtete/ theils gefährlich bleſſirte. Weit ſchmertzlicher aber iſts/ da ein unverhoffter Todes-Schlag

den ſchönſten Tugend-Tempel (ich meyne die Höchſtſeligſte) zerſchmettert / und damit zugleich die hochbetrübten Eltern / Herrn Gemahl / Kinder und gantze hohe Familie halb entſeelet. O Schmertz / der nicht zu lindern! O tieff-geſchlagene Hertzens-Wunde / vor die kein gnugſames Heil-Pflaſter zu finden! Aber wohin leitet mich die Beſtürtzung? Habe ich geſagt / Hoch-geehrteſte Anweſende / die glorwürdigſte Frau Obriſt-Lieutenantin ſey geſtorben / ich will mit dero Erlaubniß einen öffentlichen Widerruff thun. Die Hochſeligſte lebet noch! Ihre Tugend iſt ja unſterblich; die Erde war nur nicht capable die rechten Tugend-Früchte zu geben. Ein Citronen-Baum kan nur in dem warmen Italien recht vollkommene Früchte tragen: Und unſerer Höchſtſeligſten Tugend-Früchte konten nirgends anders / als in dem himmliſchen Italien / oder ſage ich beſſer / himmliſchen Eden / zur vollkommenen Reiffung gelangen. Sie / hochbetrübte Leidtragende / iſt an den himmliſchen Hof voran gegangen / da ſie Eltern / Gemahl und Kinder erwartet / und ſonder Zweifel vor dem Thron Göttlicher Maieſtät ſtehet / und unauffhörlich vor der Hinterlaſſenen Wohlſtand bittet. Das einige zwar / was ſie kräncken kan / hochbetrübte Leydtragende / iſt die Entfernung: Allein entfernete Freunde lieben einander öffters am meiſten / weil die Liebe mit einer Sehnſucht verbunden iſt. Uber dis / wer einen Brand faſſen will / muß ihn nicht an dem Orte angreiffen / wo er brennet / ſondern

dern

dern wo man ihn halten kan; und wenn ſie/ hoch-betrübte Leidtragende/ den Tod der Höchſtſeligen betrachten wollen/ müſſen ſie ihn nicht an dem Orte conſideriren/ wo er Schmertzen bringet/ ſondern wo er die Hoffnung eines frölichen Wiederſehens hinterläſſet. O Freude! Sie hat überwunden/ wir Elenden aber müſſen noch ſtreiten. Sie iſt in den himmliſchen Hafen eingelauffen/ wir irren noch auff dem wüſten Welt-Meer. Sie liegt in dem ſichern Schooß ihres Heylandes/ wir werden von den hölliſchen Drachen verfolget. Muß gleich der zarte Leib der Verweſung anvertrauet werden/ was fraget man nach einem zerbrechlichen Hauſe/ wann der Einwohner glücklich ſalviret. Und wer wolte nicht ein zerbrechliches Glas für einen güldenen Becher geben? Dieſer Leib ſoll mit einem verklärten compenſiret werden. Die ſchönſten Blumen können nicht in bloſſer Erde/ ſondern müſſen zugleich im Sande blühen. Soll die Höchſtſelige ihrem himmliſchen Bräutigam eine recht angenehme Blühte bringen/ hat ſie zuvor müſſen in Sand geleget werden. O angenehme Vergnügung/ wenn man aller Bekümmerniß und Elend befreyet! O ſichere und vergnügte Ruhe/ wenn man ſich in dem Schooß ſeines theuren Heylandes befindet! Ich will meine Worte durch den Beyfall der hochgeehrteſten Begleiter beſtärcken/ als welche mehr zu dieſer Erhöhung gratuliren als condoliren erſcheinen. Wie nun die hochbetrübte Leidtragende hierdurch ſonderlich ſoulagiret worden; ſo haben ſie mir/ als dero unterthänigem

nigem Diener/ Befehl ertheilet/ deswegen unterthänigen Danck abzuſtatten. Weil ich aber incapable ſolches ins Werck zu richten/ will ich nur ein geringes Angeldt/ als ein gewiß Kennzeichen der völligen Zahlung darlegen: **Ich ſage im Namen der hochbetrübten Leydtragenden unterthänigen und ſchuldigen Danck.**

* * *
* *

Damit ich auch hierbey nichts ſchuldig bleibe/ will ich meine eigene Ausarbeitung/ ſo gut/ als ſie ex tempore **in die Feder gefallen/ beytragen. Und weil die vorhergehende** Elaboration **zur Gnůge an Tag geleget/ wie man** Partiales **oder** inadæquatas Amplificationes **bey jeder** Ætiologie **einſtreuen ſoll; will ich bey der erſten** Diſpoſition, **welche** Amplificationes adæquatas **liebet/ meine Dienſte leiſten/ und auff ein Adeliches Fräulein** applici**ren.**

Wohlgebohrne/
Höchſt- und hochgeehrte Herren und Frauen:

Dis iſt der beſtändige Lauff der unbeſtändigen Welt: Was ein Sterblicher am eyfrigſten liebet/ wird ihm am erſten entzogen/ und diejenigen Jubelen/ welche unſern Augen am preciöſten ſcheinen/ werden uns gemeiniglich zu einem unausſprechlichen Leidweſen geraubet. Sie können/ höchſt-und hochgeſchätzte Anweſende/ leicht erachten/

ten/ wohin das Abſehen meiner beſtürtzten Worte gerichtet. Mein erſter Anblick war der mit lauter Boy und Flor bekleidete Todes-Kaſten. Eine ſchmertzhaffte Erinnerung ſtellet mir dabey das Bildniß eines unvergleichlichen Fräuleins vor/ ich nenne die N. N. welche der gnädige Himmel durch viele unſchätzbare Tugend-Jubelen vormals unſchätzbar gemacht/ nunmehr aber an den himmliſchen Hof aus unſern Augen verſetzet hat. Aus dieſem bittern Brunnquell floſſen dieſe bittern und beſtürtzten Worte hervor. Höchſter GOtt! ſo offt ich die vollkommenſten Qualitäten dieſes vortrefflichen Fräuleins erwege/ ſo offt finde ich etwas Göttliches unter denen Menſchen und unſterbliches unter denen ſterblichen Creaturen. Doch darff ich mir nicht flattiren/ daß ich geſchickt ſey ihres Tugend-Ruhms wohl zugedencken/ vielweniger denſelben nach Meriten auszuſprechen. Der Sonne/ als dem Brunnquell alles Lichts/ läſt ſich kein neues Licht ſchencken/ und wie ſolte man das unerſchöpffliche Meer durch neue Ströme vermehren können? Uberdiß iſt allbereit in unſerm gantzen Sachſen bekant/wie dieſes virtueuſe Fräulein alle brave Dames, als ein Contrafait der Tugend veneriret/und auff ihren Tugend-Wegen ſich zur Richtſchnur eines vollkommenen Tugend-Lauffs geſtellet. Wer weiß nicht/ wie hoch ſie die ungefärbte Liebe des Himmels/ die auffrichtige Veneration ihrer hochgeliebten Eltern/ die reine Keuſchheit benebſt der häußlichen Prudence æſtimiret. Kommet her ihr Feinde der wahren Tugend/

gend/ die ihr wider euren Willen unſerer Hochſeligen iederzeit ihr Tugend-Lob gönnen müſſen/ fället unpartheiſches Urtheil/ ob man zu Erklärung ihrer ſtrengen Tugend-Liebe auff ihr betrübtes Grab mahlen könne: Ein unbeflecktes weiſſes Wieſelchen/ welches um und um mit garſtigen Unflath beleget/ aber viel lieber ſtirbet/ als ſich verunſaubert/ mit dieſer ſinnreichen Uberſchrifft: Malo mori, quam fœdari:

Eh ſoll der Todes-Pfeil mein Lebens-Band zertrennen/
Bevor die Laſter-Welt mir wird ein Flecken brennen.

Ach ich höre ſchon einen einhelligen Beyfall. Iſts nicht an dem/ ihr Verfolger der Tugend/ eure Gedancken ſeynd folgende. Und wenn Göttliche Majeſtät dieſes vollkommenſte Fräulein ins Paradieß zur Probe geſtellet/ ſo würde ſie der hölliſchen Schlangen ihr liſtiges Tentamen vielleicht glücklicher/ als unſere Stamm-Mutter ausgeſtanden haben. Ach! wie wuſte ſie nicht die ſüſſe Lockungs-Angel des Satans ſo glücklich zu zernichten? Wann er mit Gewalt auff ſie andrunge/ machte ſie ihre Bruſt eiſern/ und verurſachte/ daß die hölliſchen Pfeile alle auff ihn ſelbſt zurücke prallten. Aber was iſt unvergleichliche Schönheit der Tugend/ wann ſie nur in einem ſchmertzhafften Andencken beruhet? Wer kan auff Reichthum trotzen/ der allbereit verloren gegangen? O Jammer! iſt nicht das von Gebuhrt und Tugend Edle Fräulein durch die Sterblichkeit allen Sterb-

lichen

lichen aus den Augen entriſſen? Ach leyder ſo iſts! Die ſchmertzhafte Erfahrung zwinget mir ein ſeuffzendes Ja und Beyfall ab. Wolte GOtt/ daß ich mit Beſtand der Wahrheit ſelbſt widerſprechen könte/ ach ſo würden treue Liebhaber der rechtſchaffenen Tugend nicht über die Einbuſſe der wahren Tugend zu klagen/ und welches das ſchmertzhaffte/ hochbeſtürtzte Eltern nicht mit tauſend Thränen zu beſeuffzen haben/ daß mit ihrer eintzigen Fräulein Tochter/ auch ihr eintziges Labſal und Vergnügen verſcharret werde. Gewiß dis hochbetrübte Schickſal erinnert mich derjenigen klugen und zugleich traurigen Gedancken/ welche ein hochgelehrter Mann über den tödlichen Hintritt ſeiner einzigen und höchſt-liebgeweſenen Tochter geheget: Es befahl dis hochbeſtürtzte Haupt zu mahlen einen wohl-polirten Diamant/ welcher durch viel Mühe und Kunſt faſt unſchätzbar gemacht worden; nachdem er aber in ein Bruſtſtück verſetzet werden ſollen/ ſpringet er entzwey/ und weiſet/ daß die Belohnung aller dieſer Mühe ein unerſetzlicher Schade ſey. Dahero er folgende Meditation darzu geſchrieben: Nocet ultima cura:

Was zum Labſal auserwehlet/
Wird uns offt zum Schmertz entſeelet.

Niedergeſchlagene Häupter/ ich nenne ſie/ hochbetrübte Eltern/ hätte es nicht die unvergleichliche Conduite der gantzen Stadt bekant gemacht/ was vor Müh und Unkoſten ſie auff die würdige Education dero Fräulein Tochter gewendet/ wolte ich mir

mir leichte verſprechen / aus dem Beyfall der hoch-betrübten Begleiter es darzuthun. Und fürwahr / dieſe ſo ſaure Mühe achtet ihr vor Luſt / die Unkoſten vor Wucher / weil ihr der ſtoltzen Hoffnung lebet / der gnädige Himmel werde euch das Glücke gönnen / unzehliche Jahr an den Tugend-Stralen dieſes Jubels zu ergetzen / und durch die Tugend-Gloir den Wucher auszahlen laſſen. Ihr gönnet ihr zu Bezeugung eurer beſondern Liebe nicht nur eure Liebes-volle Bruſt / ſondern hieltet ſie auch feſt in euren Hertzen eingeſchloſſen. O Elend! ein einiger Todes-Schlag iſt mächtig / dieſen Tugend-Jubel zu zerſchmettern. Ach Jammer! mit ihr gehet alle Mühe / Sorge / Unkoſten / ich will ſagen / alle Freude und Reichthum der hoch-betrübten Eltern / verloren. Wer ſolte ſich wundern / wenn ſie / Halbentſeelte / zur Erklärung ihres unbeſchreiblichen Jammers / der **Wohlſeligen** auff ihr Grab ſchrieben: Nocet ultima cura:

Was zum Labſal auserwehlet /
Wird / O Leid! zum Schmertz entſeelet.

Doch nicht entſeelet! Thränen-Wolcken ſtehen itzo vor unſern Augen des Leibes / und verduncklen zugleich die Augen unſers Gemüths. Die Nebel-ſchwartze Betrübniß will verhindern / daß wir des Himmels Intention nicht genug erwegen. Weg mit dieſer irrigen Meynung! ſolte man dasjenige **Fräulein** entſeelt nennen / deſſen Seele in dem Schooſſe des Fürſten des Lebens ruhet / und mit himmliſchen Frolocken zum ewigen Leben allbereit eingeführet worden? Wie ſolte

das

das ein Raub des Todes ſeyn? Der Tod hat geleiſtet/ was die Hochſel. vielmal mit tauſend Seufftzen verlanget. Er öffnet ihr den Weg zum ſichern Himmels-Schloß / um daſelbſt ihre **hochgeliebten Vor-Eltern** zu embraſſiren / und der freudigen Converſation ihrer **hochbetrübten Eltern** auff ewig zu genieſſen. So offt ich mir die unausſprechliche Vergnügung der Hochſeligen vorſtelle/ ſo offt düncket mich/ ob ſähe ich ein rares Gewächs / welches / weil es in unſerer kalten und unfruchtbaren Erde nicht vollkommene Früchte bringen kan / in das himmliſche Paradies verſetzt / und mit den angenehmſten Früchten gezieret wird; die Loſung aber vom Himmel erſchallet: Non quævis terra me alit:

Wem die Tugend-Frucht ſoll letzen/
Den muß man in Eden ſetzen.

Haltet ein/ hochbetrübte Eltern / bezäumet euren Jammer/ hemmet die Fluten eurer Thränen. Höret/ ich euer GOtt bin im Spiel. Was geſchehen / iſt auff meinen Majeſtätiſchen Befehl geſchehen. Meine Allwiſſenheit ſiehet weiter als eure ſchwachen Augen; nehmet dieſe hochſelige Verſetzung eurer Tugend-Pflantze nicht als ein Zeugniß meines Zorns/ wohl aber als einen Beweißthum meiner unendlichen Liebe an. Das Blühen ihrer Tugenden hat mich mehr als euch ſelbſt ergetzet; weil ihr aber die laſterhäffte Welt die rechte Vollkommenheit mißgegönnet/bin ich bewogen worden ſie in mein höchſt-angenehmes Paradieß zu verſetzen/ ihr ſollet in kurtzer Zeit mit er-

freueten Augen ſehen/ wie ich ſie mit denen Strålen meiner Gottheit erwårme/ und mit himmliſchen Frůchten beſchencket/ an welchen ihr euch in alle Ewigkeit ergetzen und vergnůgen werdet. Hochbetrůbte/ wem man liebet/ deſſen Worte giebet man leichte glauben. Dahero låſſet mich die ſchuldige Liebe/ die ſie jederzeit gegen ihren gnådigen GOtt erwieſen/ an Beyfall nicht zweifeln. Und fůrwahr/ es wåre kein Wunder/ wenn ſie aus Affection gegen die erfreuliche Loſung die Worte des gnådigen Himmels ſich gantz zu eigen machten/ auch mir Befehl ertheileten / denen hochgeſchåtzten Begleitern vor ihre unerſetzliche Affection zu ſchencken. Ich will es wagen / Hochgeſchåtzte Begleiter! Non qvævis terra hanc alit amicitiam. Wo findet man mehr dergleichen rare Freundſchafft/ welche auch bey trůber und ſtůrmiſcher Todes-Nacht ſo ſchöne Blůhten beſtåndiger Affection auffweiſen kan? Warlich die Höchbetrůbten admiriren es/ nicht nur als ein beſonderes Wunder dieſer letzten politiſchen Zeiten; ſondern bekennen auch durch mich/ als ihren Diener/ daß ſie nicht ein geringes Soulagement hieraus geſchöpffet. Und ungeacht ſie das Band der Freundſchafft ohne dem zu allen angenehmen Dienſten höchſt verbunden gemacht / ſo ſoll doch ihre Obligation hierdurch mehr als verdoppelt werden. Wie ſie denn alle Augenblicke parat ſeyn/ ſo bald ihnen durch eine frohe Occaſion Befehl ertheilet wird / nach Vermögen ihre Promeſſes ins Werck zu richten.

* * * * *

Es iſt noch ein Weg/ auff welchem hierbey ein Redner zu einer beſondern Anmuth gelangen kan. Wer reich von Realien/ und ſich geſchickt ſiehet/ bey iedweder Ætiologie eine Amplification einzuſtreuen/ der laſſe die Ætiologien auſſen/ verkleide ſie unmittelbarer Weiſe in die Realien/ und bediene ſich dabey einer kurtzen Schreibart/ ſo wird es ſeinem Auditorio nicht unangenehm fallen.

Damit aber ein Anfänger dieſe Spur deſto glücklicher finden möge/ ſoll mir nicht zuwider ſeyn/ einen Vorſprung durch einen Theil (weil Uberfluß leichte Eckel verurſachen könte) der oben geſchenckten Diſpoſition auff einen Geheimden Rath zu machen.

ELABORATIO.

Höchſt- und hochgeſchätzte Begleiter/ Hochbetrübte Anverwandten:

So offt ich meine Gemüths-Augen an dem Andencken des hochſeligen Herrn Geheimden Raths (inſeratur Titulus cum nomine) welcher leider! zum allgemeinen Leidweſen unſerm Sachſen entriſſen/ ergetze; ſo offt ſtellet mir ſeine unſterbliche Tugend die geflügelte Fama vor/ und erkläret ihre gute Intention durch folgende denckwürdige Uberſchrifft: Serpere neſcit: Was zu überirdiſchen Dingen gebohren/ mag an der Erde nicht kleben. Und gewiß nicht ohne Urſach: Befürch-

tete ich nicht/ich möchte meiner Inſtruction zuwider leben/ wolte ich gantz leichte unverwerfflich: Beweisthümer dieſes unvergleichlichen Ausſpruchs beybringen. Ich zweifele nicht/ es werden ſich auch in dieſer hohen Verſammlung hohe Miniſtri finden/welche den Hochſeligen bey Lebzeiten iederzeit als eine Tugend-Fackel admiriret/ von welcher unzehlige andere ihr Licht erborget/ mit der Beyſchrifft: Abſque jactura. **Der Reichthum dieſes Glantzes mag durch keine Ausgabe vermindert werden.** Hat nicht ſeine unvergleichliche Gelehrſamkeit mehr/ als des verſchwendriſchen Heliogabali Balſam-Kertzen unſere Sächſiſche Grentzen wohlriechend und bey denen Ausländern angenehm gemacht? Viel Städte/ſo vom Segen ſeiner Gerechtigkeit trieffen/ haben dieſem theureſten Juſtitiario ſchon längſt des Alphonſi I. Königes von Spanien Sinnbild zu eigen gemacht/ und ſein wohlgeziertes Wapen mit einem blutigen Schwerdt vermehret/ welches auff der Spitze mit denen ſchönſten Blumen pranget/ nebenſt dieſer ſinnreichen Uberſchrifft: Dulces juſtitiæ fructus: **Mit dieſen Früchten kan die Gerechtigkeit ein Land ergetzen.** Seine Feinde erblickten ihn in denen größten Stürmen des Unglücks als einen ſtandhafften Löwen/welcher durch die empfangenen Wunden nur genereuſer und courager gemacht wurde/rc.

Hieraus erkennet man leichte/ wie in denen übrigen Ætiologien die Elaboration fortzuſetzen. Denn wer ſich rühmen kan/ daß er eine geſchickte

auff-

auffs Papier werffen kan/ wird auch bey denen rückſtändigen über keine Schwierigkeit zu klagen haben.

Raiſonnement.

I. Wie die Weitläufftigkeit der Titel heut zu Tage verhaßt: Alſo ſind auch hier diejenigen zu cenſiren/ welche excediren. Je kürtzer/ ie beliebter.

II. Man muß wohl acht haben/ ob nach geſchehener Tranſition eine Application auff den Verſtorbenen gemacht und mit Rationibus erwieſen werde; geſchiehet es nicht/ darff es erinnert werden.

III. Iſt der Todes-Fall ſehr beſondern oder erſchrecklich/ die Tranſition aber nur auff gemeine Art gemacht worden/ muß der Vorgeſetzte weiſen/ wie man Affecten gleich in der Tranſition moviren/ oder unmittelbarer Weiſe mit Hinanſetzung aller Titul und Tranſition, auff die Bethaurung fallen könne.

IV. Wer apert lobet und nicht modeſt dem Ruhm unterſtecket/ verdienet Cenſur.

V. Wenn die Realia alle modo narratorio vorgetragen werden/ wird das Auditorium ſchläffrich/ dahero man zeigen muß/ wie zum wenigſten in die Application Figuren wohl können geſtecket werden.

VI. Wann die Fontes erigendi allzu general, ſoll man dergleichen recommendiren/ ſo ſpecialer ſeyn.

VII. Wofern Lamentatio und Erectio nicht ſehr wohl bekleidet werden/ wird eine Correction vonnöthen ſeyn.

VIII. Solte ſich der Redner gefallen laſſen/ nachdem er allbereit Danck abgeſtattet/ noch etliche Verſgen zum Ruhme des Verſtorbenen auff das Grab zu ſchreiben/ welches ſehr gemein/ pecciret er wider die Præcepta, und führet die Zuhörer bey der Naſe herum. Ein anders iſt/ wenn er die Dancksagung in eine Lehre verwandelt/ und alſobald auffs Grab ſchreibet.

Modus III.

Durch Anmuthige Realia.

Instruction.

I.

OB gleich dieſe Art mit der vorhergehenden Ratione formæ internæ gäntzlich überein zu kommen ſcheinet; ſo beſtehet doch eine merckliche Difference in forma externa und ſehr veränderten Vortrag. Es iſt wahr/ der Redner behält zu ſeinem Grund-Stein die bekanten drey Poſitiones, Lob/ Bethaurung und Auffrichtung; alleine ſie werden mehr als oben geſchehen/ bekleidet.

II. Ihr Anmuth halber iſt ſie ſehr beliebet/ weil man immerzu mit angenehmen Realien ſpielet und die Kunſtgriffe beſſer als bey denen übrigen Arten verſtecken kan. Sonſt wird ſie auch von andern ihrer Facilité halber recommendiret/ welches/ in ſo weit zuzulaſſen/ wenn der Redner mit guten Collectaneis verſehen/ geſchickte Tranſitiones von denen

nen Realien auff die Application erfinden/ und dabey einer glücklichen Memoir ſich rühmen kan. Wo nicht/ dürfften die vorhergehenden Gattungen etwas leichter vorkommen.

III. Bey Hofe iſt ſie vormahls in ſehr groſſer Eſtimé geweſen. Nachdem aber die heutigen Hof-Redner/ wie die Praxis der vornehmſten zeuget/ mehr auff Amplificationes durch ſchöne Moralia, Axiomata politica, Principia ex Ratione ſtatus petita, Perſonalia, Majorum, &c. ihre Affection geworffen/ iſt dieſe Hochhaltung in etwas gemindert worden. Doch iſt auſſer Streit/ daß ſie einen Redner/ er liebe das Hof- oder Bürgerliche Leben/ in nicht geringe Præſumption rühmlicher Erudition ſetzen könne.

IV. Wer ſich rühmen will/ dieſe Art glücklich zu practiciren/ der muß zuvor die obige per tres theſes zu ſeiner Information wohl inne haben. Soll alſo ein Vorgeſetzter ſeinen Untergebenen nicht eher hinzu führen/ bevor jener Berg mit Nutzen überſtiegen.

V. Die gemeine Klage/ welche man hierbey hören muß/ iſt der Mangel nöthiger und geſchickter Realien/ indem leider! die wenigſten zum excerpiren von Jugend auff angeführet werden/ welches der Erudition nicht einen geringen Abbruch thut. Und ob ſie gleich nachmals zuweilen auff Academien hierzu ein Appetit ankömmt/ ſo ſcheinet er doch inordinatus zu ſeyn/ angeſehen niemand glücklich in der Oratorie excerpiren wird/ welcher ſich nicht zuvor der Wiſſenſchafft ſelbſt theilhafftig gemacht.

VI. Doch muß man auch dergleichen Subjecta nicht hülfflos laſſen. Man rathe/ daß dieſer ſchädliche Mangel durch einen Vorrath guter Bücher/ welche ſonderlich mit ausführlichen Regiſtern verſehen/erſetzet werde. Z. E. Man ſchaffe ſich an meine oratoriſche Schatz-Kammer/ Kern der Engliſchen Redner / emblematiſche Schatz-Kammer/ gelehrten Kirchen-Redner / oder wem dieſe über Verhoffen nicht dienen ſolten / des Typotii, Savedræ Symbola, Zeileri Sendſchreiben/welche zwar einen ſchlechten Stylum führen / aber deſto reicher von Realien ſeyn. Majoli Dies Caniculares, woſelbſt viel papiſtiſche Legenden/ allein auch viel Rara und Jucunda zu finden / ſonderlich wo der Redner durch ſein Judicium oratorium geſchickte Applicationes machen kan. Zieglers Schauplatz der Zeit / welcher hauptſächlich bey Huldigungs-Reden / und der erſten Art der Parentation dienet. Vornehmlich aber nutzet bey Hof-Reden der Autor des Europäiſchen Herolds/ Guevarræ Horologium Principum, Wickforth de Legationibus. Wer aber Curioſa und Symbola verlanget/dem kan dienen Picinelli Orbis Symbolicus, wobey man ſich aber hüten muß / daß nicht durch die papiſtiſchen Applicationes Fauten mit einlauffen/Schotti Phyſica Curioſa, Hartnaccii Phyſica Admiranda, Jonſtonii Admiranda Naturæ, und dergleichen mehr. Von Similibus, welche nicht eine geringe Anmuth geben/ ſeynd ſehr reich des gelehrten Lipſii Epiſteln/ wie auch des ſeligen Herrn D. Geiers Theologiſche Schrifften / welche man allbereit exerciret im

Druck findet/auch in meinen oben recommendirten Büchern in ſehr vermehrter Anzahl eingeſtreuet.

VII. Die noch übrigen Schwierigkeiten/ wollen wir hoffentlich durch nachfolgende Cautelen heben.

Caut. I. Die Tranſition verlanget auch hier nichts neues / ſondern verläſſt ſich auff die Fontes, welche die Loci Topici gönnen. Woferne aber eine Prærogativ ſoll gezeiget werden / ſo kan man dem Fonti Teſtimoniorum oder auch Exemplorum favoriſiren/ und aus eben dieſem Titul/ welcher die gantze Diſpoſition giebt/ hierzu ein Reale borgen.

Caut. II. Herr Weiſe hat in ſeinem Politiſchen Redner auch durch die remoteſten Titul die Wahrheit ſeiner Præceptorum behauptet/ wie man z. E. von dem Titul Rana &c. eine Parentation verfertigen könte; doch iſt ſeine Intention nicht/ daß es Liebhaber der Oratorie, die ſich zu recommendiren ſuchen/ in praxi nachthun ſollen / ſondern hat ſich nur bemühet / dieſer gelehrten Art hierdurch mehr Liebhaber zu erwerben. Dahero/ wenn man Befehl hat auffzutreten/ ſehe man an den **Verſtorbenen**/ ſeine Dignität/ **Stand/ Amt/ Art des Todes / Namen / Glück uud Unglück** / unterſuche nach Anleitung der Locorum Topicorum dieſelbe/ welche ſich am beſten hierzu ſchicken ſolten / ſchlage etliche der verwandteſten Titul auff/ und ſehe/ ob ſie reich genug ſeyn/ ihn in ſeinem Vorhaben zu ſecondiren.

Caut. III. Finden ſich etliche verwandte Titul/ welche vermögend genug/ raiſonire der Redner

vermittelſt ſeines Judicii oratorii, welcher unter dieſen in Regard des Verſtorbenen/ des Redners und der Zuhörer/ den beſten Effect geben ſolle.

Caut. IV. Woferne dieſe Wahl geſchehen/ und einer vor allen andern als der dienlichſte beliebet worden/ muß der Redner alle darunter befindliche Realia durchfahren/ in Gedancken aber Lob/ Bethaurung und Auffrichtung zu ſeiner Richtſchnur behalten/ damit er judiciren könne/ ob ſich durch dieſe Realia alle drey Stücke ausführen laſſen.

Caut. V. Dieſe Realia werffe er nachmals auffs Papier/ und zwar ſo weit unterſchieden/ daß er die Application kurtz beyfügen kan. Uberlege noch einmal ſehr reifflich und genau/ welches ſich am geſchickteſten zum Lobe/ oder zum Troſt und Bethaurung appliciren laſſe. Iſt das Deciſum gemacht/ ordinire er die Realia durch Zahlen/ und ſchreibe mit kurtzen Worten die Application hinzu/ welche bey der Elaboration weiter ausgeführet wird.

Caut. VI. Ordinair könte wohl bey ieden/ z. E. beym Lobe/ ein Reale gnug thun; wer aber Patience bey ſeinen Zuhörern weiß/ oder eine kurtze Schreibart liebet/ der hat Freyheit auff iedwedes zwey oder mehr zu appliciren.

Caut. VII. Der Vortrag der Realien muß entweder durch nette Connexiones, welche ſich gantz wohl aus denen Realien ſelbſt ziehen laſſen/ oder durch geſchickte Figuren geſchehen; damit es nicht ſcheine/ als ſey man mit lauter Hiſtorien beſchäfftiget.

get.

get. Dahero man ſich zu hüten für denen Formuln: Es erzehlen die Hiſtorici, &c. Man lieſet beym Grammondo, &c. Es ſchreibet der Thuanus, &c.

Caut. VIII. Bey der Application kan der Redner hauptſächlich ſeine Kunſt ſehen laſſen. Dannenhero mag er wohl überlegen / wie am füglichſten dieſelbe geſchehen könne. Was ſich nicht läſſet poſitivè appliciren / verſuche er remotivè. Gehet es nicht ex toto an / muß er mit einer Partial-Application content ſeyn.

Caut. IX. Er hat auch Liberté, zuweilen eine kleine Verwandlung bey dem Reale vorzunehmen / daß er z. E. etwas darzu ſetze / oder hinweg nehme / ꝛc. Wann dieſes geſchiehet / muß er durch beykommende Formuln ſich excuſiren: Hochgeſchätzte Anweſende / iſt mir vergönnet / dem Hochſeligen dis kluge Sinnbild eigen zu machen / ſo will ich mit dero Erlaubniß an ſtatt des Schlüſſels einen Scepter ſetzen / das andere aber unverwandelt in ſein Monument mahlen / mit oben gerühmter Uberſchrifft / ꝛc.

Caut. X. Wer bey der Application changiren will / der hat Freyheit dieſelbige voran zu ſchicken / nachmals aber durch das Reale eine bloſſe Illuſtration zu verſuchen. Vieleicht findet ſich unten bey der Elaboration Occaſion, dieſen Kunſt-Griff klärer zu zeigen.

Caut. XI. Damit die Application nicht nur klug / ſondern auch von gutem Effect ſey / und durchſchlage / muß der Orator gute Exaggerationes beyfügen /

füge/ es geſchehe nun per repetitam exclamationem, Interrogationem. Gradationem, Admirationem, oder auff andere Art die ihn am füglichſten zu Erlangung ſeines Zweckes düncket. Doch darff er nicht vergeſſen/ ſelbige in die Redens-Arten der beliebten Realien einzukleiden/ damit es nicht ſcheine/ ob wolte er was fremdes vorbringen.

Caut. XII. Wie man bey der vorhergehenden Art völlige Freyheit hat die Poſitiones oder Chrien nach Gefallen zu ordiniren: Alſo kan man hier nach geſchehener Tranſition vermittelſt einer geſchickten Connexion und vorhergehender Application auff den Verſtorbenen zu erſt das Reale, welches zum Lobe dienlich/ vortragen/ und eine geſchickte Application machen/ hierauff das Reale bringen/ welches zur Bethaurung dem Weg bähnet mit beygefügter Application, und endlich vermittelſt des dritten eine verdeckte Erection geben. Wer ſich aber an den ordinairen Gang nicht binden will/ darff gleichfals die Bethaurung und ſo fort/ dem Lobe vorziehen.

Caut. XIII. Concluſio bringet die Dancksagung/ welches/ weil man hier mit lauter Realien beſchäfftiget/ gantz wohl durch ein neues Reale aus eben dieſem Titul kan ins Werck gerichtet werden. Die Art ſoll durch die Praxin gezeiget werden.

Illuſtration.

ALs vor etlichen Jahren mein Herr Schwieger-Vater / der weltberühmte Orator und vortreffliche Diſputator, Herr Jacob Thomaſius, zum Leidweſen nicht allein unſer

unſer Academie, ſondern auch der gantzen gelehrten Welt/ ſeinen höchſt ſeligſten Abſchied nahm/ und auff die himmliſche Academie von dem hohen Himmels-Regenten beruffen wurde/ unterließ man nach ſeinen groſſen Meriten zwar nichts/ was zur Erklärung ſchuldiger Eſtime diente. Doch obligirte mich/ als einen vormahligen treuen Zuhörer/ auch die Danckbarkeit/ ein Zeugniß meiner Erkentlichkeit und Compaſſion, ungeacht ich dazumal noch nicht bey dieſer werthen Familie addreſſiret/ zu geben. Ließ ihm alſo zu Ehren in meinen Collegiis Practicis nachfolgender Diſpoſition eine Trauer-Rede ablegen.

DISPOSITIO.

Tranſitio.

Quantum ferrum in bello, tantum Lingua in Republica prodeſt, teſte Ariſtippo. So viel ein tapfferes Schwerdt im Kriege nutzet/ ſo viel und noch mehr Erſprießlichkeit kan eine wohlberedte Zunge der Republic bringen.

Realium Collectio.

1. Plinius meldet von einem Fiſch/ welchen die Lateiner Lucerna nennen/ daß er eine feurige Zunge habe/ und bey ſtillen Nächten als wie mit einem hellen Lichte alles erleuchten könne/ dahero eine gelehrte Feder zur Erklärung drüber geſchrieben: A Lingua Jubar.

Juſtus Lipſius hat in einer ſeiner gelehrten Epiſteln ad Germanos ſich gewundert/ wie es möglich

ſey/

ſey/ daß grundgelehrte Redner gefunden würden/ die doch nicht reden konten/ dahero entwürfft er ſie unter dem Bilde eines wohlangefüllten Faſſes/ quod è labio deorſum vero vix aliquot liquoris ſui guttulas effundere poteſt; mit der Beyſchrifft: Ex copia inops.

3. Man findet bey unterſchiedenen Scribenten/ daß aus des Gallici Herculis Munde/ wann er vor dem Volcke eine Rede gehalten/ ſehr ſubtile güldene Kettgen hervor gekommen / vermittelſt derer er ſeine Zuhörer auff ſeine Seite gebracht. Uber dieſe Geſchicht/ welche einer Fabel nicht unähnlich/ hat der gelehrte Emanuel Theſaurus folgende Uberſchrifft gemacht: Vi ſuavi.

4. Der Königin Maria in Schottland wurde ein Bild præſentiret/ auff welchem der ſchlaffende Mercurius zu ſehen/ mit der beygefügten Uberſchrifft: Eloquium tot Lumina clauſit.

5. Natalis Comes ſchreibet in ſeinen Mythologiis; Jupiter habe die Anmuth des Himmels ſo ſehr geliebet/ daß ihn weder die Juno durch ihren Reichthum/ noch die Venus durch ihre Vergnügung/ noch der Mercurius durch ſeine Beredtſamkeit aus demſelben locken können.

6. Um des Platonis Mund/ hat man in ſeiner Jugend vielmahl gantze Bienenſchwärme geſehen/ welches viele der Gelehrten vor eine Anzeige ſeiner künfftigen groſſen Beredtſamkeit und Weisheit angenommen.

Realium Ordinatio.

Zum Lobe dienen überaus wohl das 3. und 6.

Zur

Zur Lamentation bähnet den Weg ſo wohl das 2. als 4.

Zur Auffrichtung wird ſchöne Anleitung geben das 1. und 5.

Realium Applicatio.

Zum Lobe.

MAn ziehe vor das Sechſte/und ſage: Er ſey der andere Plato geweſen. Dieſes läſſet ſich behaupten (1.) aus ſeinem guten Naturell zur Eloqvenz, wie er denn ſchon bey zarter Jugend Specimina erwieſen. Conſulatur curriculum vitæ. (2.) Aus dero Liebe gegen die Philoſophia oder Weisheit/ welche er mit der Wohlredenheit verbunden. (3.) Die Bienen erkläre man durch ſeine Auditores, welche ſchon in ſeiner Jugend/ da er den Gradum Magiſterii anlanget/ gewünſchet/ beſtändigſt an ſeinem Munde zu hängen.

Hierauff ſchicket ſich wohl das dritte. Man ſaget/ nachdem er zu rechten Jahren gekommen/ habe Leipzig an ihm einen Hercules gehabt. Dieſes kan behauptet werden aus ſeinem geſchickten diſputiren/ angeſehen er iederzeit als Uberwinder weg gegangen/ 2. aus ſeinem glücklichen peroriren/ indem er durch ſeine Wohlredenheit die Gemüther ſeiner Zuhörer überwunden und gefeſſelt/ 3) aus ſeinen gelehrten Schrifften/ durch welche er/ als durch güldene Ketten/ auch der Ausländer Liebe an ſich gezogen/ und nachmals mit ihm Correſpondence gepflogen; die ſich aber ſo ſehr vermehret/ daß er endlich/ um nicht ſeine ordinaria

officia

officia nachläßig zu tractiren / mit Gewalt / ob gleich nicht ohne Schamröthe und Schmertz / ſich deroſelben entziehen müſſen.

Zur Lamentation.

Bey Application des Andern kan man ſagen / der Uberfluß ſeiner Weisheit und Eloquenz habe ihm ſeines Lebens beraubet / angeſehen nunmehro ſein beredter Mund von Erde verſtopffet werde / daß der vortrefflichſte Redner ſich keines Wortes rühmen könne.

Das Vierte iſt leichte / ſonderlich wenn man ſeine Augen auff die Inſcription richtet. Nemlich nachdem er durch ſeine groſſe Arbeit / peroriren und diſputiren / in höchſten defatigiret / daß auch durch den Tod ſeine Zunge gelähmet / und ſein Honigſiſſer Mund verſtopffet / ſeynd zugleich die Augen ſeines vortrefflichen Verſtandes / benebenſt denen Augen des Leibes verſchloſſen worden. Das heiſſet: Eloqvium tot lumina clauſit.

Zur Auffrichtung.

Das Erſte giebet Gelegenheit von ſeiner verklärten Zunge zu reden / indem er nun ein himmliſcher Redner / und von dem Lehrer mit der gelehrten Zunge ſo weit gebracht worden / daß er von denen Göttlichen Geheimniſſen mit denen Engeln GOttes und Auserwehlten diſcurriren könne.

Dahero er ſich auch (nach Anleitung des 5ten) in die Anmuth des Himmels ſo ſehr verliebet / daß ihn weder der Reichthum zeitlicher Weisheit / noch die Liebe zu ſeinem hinterlaſſenen betrübten Ehgemahl

mahl und liebſten Kindern / angeſehen er ſie lieber nach der von GOTT beſtimmeten Zeit im frohen Himmel erwarten / und daſelbſt die vollkommenſte Freude mit ihnen genieſſen wolle / noch der glückſ=lichſte Redner durch ſeine Beredſamkeit bewegen ſolle / das frohe Himmels=Schloß zu verlaſſen / und mit Gefahr ſeiner Seelen wieder auff dis wallende Meer zu begeben.

Gratiarum Actio

Flieſſet hier gar ſchön und ungezwungen aus dem Themate, hat man alſo nicht nöthig / ein beſon=der Reale zu gebrauchen. Es dürffte ſich aber alſo thun laſſen: Hochgeſchätzte Anweſende! ich bin verſichert / die Hochbetrübten nehmen ſie allerſeits vor Troſt=Redner an / dahero ſie dero hohen Aus=ſpruch auch werden gültig ſeyn laſſen.

Adjiciatur votum & promiſſum, &c.

Wie ſie denn wünſchen / daß ſie Gelegenheit bekommen möchten / dieſe Conſolation oder erqvi=ckende Troſt=Rede durch eine freudige Gratulation zu compenſiren.

* * *
* *

WEnn man einem überaus ſchönen Frau=enzimmer parentiren ſolte / deſſen ſo wohl Leibes= als Gemüths=Schön=heit die gantze Stadt bethauerte / könte man den Titul Formoſitas auffſchlagen / und nach deſſen Anleitung folgende Diſpoſition ent=werffen.

DISPOSITIO.

Tranſitio.

Die ſchönſte und zarteſte Frucht fället am erſten abe: Kein Wunder / daß wir die Seligſte / welche der gnädige Himmel mit aller Gemüths- und Leibes-Schönheit beſchencket / im Sarge ſehen.

Realium Collectio.

I. Der bekante Du Val ſchreibet / daß die Arabiſchen Weiber / wann ſie recht ſchöne ſeyn wollen / ihre Haut mahleten und mit denen ſchönſten Farben beſtrichen.

II. Von dem Maximino Juniore Röm. Käyſer wird gerühmet / daß er von unvergleichlicher Schönheit ſoll geweſen ſeyn / ſo gar / daß auch Capilinus von ſeinem ſchon halb verfaulten Cörper ſchreibet: Ipſius caput mortui jam nigrum, ſordens, maceratum defluente tabe velut pulcherrima umbra videbatur.

III. Die Erde in dem Lande Bagdad ſoll von ſolcher Krafft und Wirckung ſeyn / daß ſie die gärſtigſte Haut anmuthig und ſchön machen könne.

Realium Ordinatio & Applicatio.

Das Erſte dienet zum Lobe / da man die Farben auff die Tugend-Farben appliciren kan / auch dabey erinnern / daß ungeacht ihre von GOtt geſchenckte Leibes-Schönheit keiner Schmincke und Farben vonnöthen / ſo hätte ſie doch nicht manqviret / durch die unvergleichliche Tugend-Farben eine weit gröſſere Anmuth zu machen / und die Leibes-

Schön-

Schönheit mit der Gemüths-Schönheit zu vermehren. Man kan reden von der blauen Himmels-Farbe / von der rothen Farbe auffrichtiger Liebe/ von der weiſſen Farbe unbefleckter Unſchuld / von der Purpur-Farbe des Bluts Chriſti / und ſo fort/ iedes aber zugleich aus ihrem Lebens-Lauff beweiſen.

Das Andere dienet zur Bethaurung / da man ſaget: Dieſer ſchöne Leib und ſchöne Seele iſt nun zu einem Traum und ſchönen Schatten worden/ weil der Leib mit ſeiner Schönheit denen Würmern zur Speiſe übergeben / die Seele aber mit ihrer Tugend-Schönheit ſo weit entfernet / als der Himmel von der Erden.

Das Dritte giebet die Auffrichtung/weil ſie itzo in dem himmliſchen Paradies / in dem Lande der Lebendigen wohnet / welches die Krafft hat einen nichtigen Leib unſterblich/ und einen zerbrechlichen verkläret zu machen.

Gratiarum Actio.

Die volckreiche Begleitung habe an Tag gelegt durch ihre hochgeſchätzte Preſence, daß ſie beſtändige Liebhaber der Tugend-Schönheit ſey / und dieſelbe ſehr æſtimire. Deswegen verſichert im Namen der Hochbetrübten beſtändige Eſtime dieſer hohen Affection, und wünſchet/ daß dero Tugend-Glantz die Welt länger vergnügen / und ihren Häuſern zum beſtändigen Labſal dienen möge.

* * * * *

WEnn man befehliget würde / einem Cavallier, welcher bey Hofe viel Periodos erfahren / bald erniedriget / bald erhöhet worden / oder einer bürgerlichen Perſon / ſo viel Creutzes-Wellen überſchiffen müſſen / dieſen Dienſt nach Vermögen zu leiſten / könte man den Titel Conſtantia in Adverſis auffſchlagen / und nach deſſen Anleitung folgenden Entwurff machen.

DISPOSITIO.

Tranſitio per Reale.

Käyſer Conſtantinus hatte auff alle Krieges-Inſtrumenten prägen laſſen: Nihil, nihil, nihil. So möchte man auch die Conſtantiam oder Beſtändigkeit dieſer Welt bezeichnen.

Realium Collectio.

I. Eliſabeth, Königin von Engeland / erwehlte ſich zu ihrem Symbolo: Semper eadem.

(Teſte Cambdeno.)

II. Urbanus IV. Römiſcher Papſt / wolte eine Expreſſion ſeiner Beſtändigkeit in dem gröſſeſten Creutz geben / befahl daher zu mahlen ein Schiff / welches gantz mit Wellen umgeben / mit der Beyſchrifft: Surgo ſurgentibus undis.

III. Philippus Valeſius, König in Franckreich / ließ die Frantzöſiſchen Lilien entwerffen / und zwar auff einen ſehr hohen Berg geſtellet / mit der Loſung: In æternum non movebitur.

Rea-

Realium Applicatio.

Der Erſte giebet Occaſion zum Lobe/ da man zeiget/ wie der Verſtorbene ſemper idem, gegen GOtt/ Fürſten/ Dürfftigen/ Freunde ꝛc. ja gegen die Tugend ſelbſt geweſen und in der That ſich als ein rechter Conſtantinus erwieſen.

Das Andere zeiget Gelegenheit zur Bethaurung/ da man denn von denen Wellen der Trübſal und Abgrunde des Todes reden kan/ in welchem leider! ſein Lebens-Schiff verſincken müſſen. Und ob gleich die Seele ausgerufet: Surgo ſurgentibus undis, ſo habe doch der Abgrund des Todes den Leib verſchlungen und heiſſe: Immergor ſurgentibus undis.

Das Dritte leitet zu einer geſchickten Auffrichtung/ da man die verklärte Seele und in der gewiſſen Hoffnung ihn ſelbſt unter dem Bilde einer weiſſen Lilie vorſtellet/ den hohen Berg aber mit dem Himmels-Berge vergleichet/ und ſeine ewige Beſtändigkeit durch Exclamationes exaggeriret.

Gratiarum Actio

Kan aus dem gantzen Themate flieſſen. Man ſage/ daß die Leidtragenden Zeugen dieſer himliſchen Beſtändigkeit wären/ oder beruffe ſich auf die Beſtändigkeit ihrer Affection, und derivire ſie aus der Beſtändigkeit derjenigen Affection, welche der Seligverblaßte auch im Himmel continuiret. Woferne der Verſtorbene den Namen Conſtantinus geführet/würde ſich nicht allein die Diſpoſition noch beſſer brauchen laſſen; ſondern man könte auch aus dem Namen dieſen Schluß machen: Die

hochgeſchätzte Begleiter wolten durch ihre gütige Preſence an Tag legen / daß dieſer Conſtantinus nicht geraubet / ſondern durch die Beſtändigkeit ſeiner Liebe ihnen allezeit zugegen / und zu einer beſtändigen = Gegen=Liebe / dero Beweißthum die Begleitung ſey / ſie encouragire / ſo / daß ſie auch dem verblaßten Leibe ein Denckmaal ihrer Beſtändigkeit auffzurichten nicht ermangeln wollen.

Die Dancksagung ſelbſt beſtehet theils in einer Offerte beſtändiger Freundſchafft und Gegenliebe / theils in einem Wunſch / daß ſie jederzeit bey frohem Glück beſtändige Conſtantini ſeyn möchten / und das betrübte Nihil, niemahls über dero Häuſer geleſen werde.

* * * * *

MAn ſiehet zuweilen Occaſion einem Academiſchen Bruder zu parentiren. Weil man denn der Brüderſchaft nicht gerne vergeſſen will / könte man den Titul / Mors Fratris, auffſchlagen / und nach deſſen Anleitung folgende Diſpoſition zu Papier bringen.

DISPOSITIO.

Tranſitio per Reale.

So offt er ſeine Augen auff den Sarg des Wohlſeligen richte / ſo offt ſchwebten ihm diejenigen Worte vor Augen / welche nach des gelehrten Labbe Nachricht / ein treuer Bruder dem andern auffs Grab geſchrieben: Hic fratris cor & meum jacet.

Adji-

Adjiciatur probatio. Weil das Band der unzerbrechlichen Freundſchafft ſie ſo genau mit einander verbunden/ daß ſie nicht allein brüderliche Liebe/ ſondern auch Benennung einander gegönnet.

Realium Collectio.

I. Æmilianus Scipio hat zu gleicher Zeit ſeines victoriſirenden Vaters Triumph, und zweyer liebgeweſener Brüder Leichen geſehen.

II. Scipio Africanus ſoll/ als ihm ſeines Bruders Tod in einem miſerablen Exilio hinterbracht/ in dieſe Worte ausgebrochen ſeyn: Se non liberare poſſe à fato, quem liberaſſet è carcere.

III. Vor vier Jahren gabe die neue Hiſtorie/ daß in Florentz eine Ehefrau zwey Kinder männlichs Geſchlechts/ welche an einander gewachſen/ zugleich auff die Welt bracht. Weil ſie nun nach etlichen Tagen einem Moment zugleich dieſes Zeitliche geſegnet/ ſeynd die Medici begierig geweſen/ deſſen Urſach zu erkundigen: Nach der Section aber haben ſie erfahren/ daß in zweyen Leibern nur ein Hertz geweſen.

Realium Ordinatio & Applicatio.

Das Letzte ſchicket ſich wohl zum Lobe/ da man reden kan von der Liebe gegen GOTT/ gegen ſeine Eltern/ gegen die Patronen und Anverwandten/ auch inſonderheit gegen ſeine lieben Academiſchen Brüder/ weil er mit ihnen allerſeits gleichſam ein Hertz gehabt/ und wo es möglich geweſen/ ſich nicht würde gewegert haben/ mit allen zeitlichen Freunden das Leben zu laſſen.

Das Andere dienet zur Bethaurung/ angeſehen er ihm weder è Carcere Sepulchri noch à Fato befreyen könte/ ungeacht er und die Seinigen willig wären alles Zeitliche in die Schantze zu ſchlagen.

Das Erſte leitet zur Auffrichtung/ da man den Triumph auff den Himmel/ und die Todes-Poſt auff die Welt appliciren kan.

Gratiarum Actio.

Wo ein Triumph/ finden ſich freudige Perſonen/ welche Palmen ausſtreuen. Votum beſtehet hierinnen/ daß ſie iederzeit über ihr Unglück triumphiren/ und höchſt-beyſtändig ihrer treuen Freunde genieſſen möchten.

* * *
* *

WAnn man einem Land-Cavallier oder andern braven Mann/ welcher ſich iederzeit eines modeſten und demüthigen Lebens befleiſſet/ am Oſter-Tage gebohren/ oder zu dieſer Zeit ſeinen ſeligen Abſchied aus dieſer Welt genommen/ durch dieſe Bemühung ſeine Affection auch im Tode erklären ſolle/ könte man den Titul Paſcha oder Feſtum Paſchatos auffſchlagen/ und folgende Diſpoſition niederſchreiben.

DISPOSITIO.

Tranſitio.

Wie? ſcheinet doch die Welt nicht capable, uns Platz zu Celebrirung des Oſter-Feſtes zu geben. Die Welt iſt eine Schaubühne/ auff welcher

ſich

ſich lauter Todes-Larven præſentiren. Oſtern iſt ein Spiegel/ darinne man iederzeit den Herzog des Lebens erblicket/ und das Leben derjenigen/ ſo ſich im wahren Glauben an ihn halten.

Realium Collectio.

I. Ludovicus IV. Rex Galliæ, wurde im 14ten Jahre ſeines Alters/ und zwar eben am Oſter-Tage/ zum Könige gekrönet.

II. Anno 1512. hielten die Frantzoſen am erſten Oſter-Feyertage ein hartes Treffen mit dem Papſt/ Spanier und Venetianern/ dabey es ſehr blutig hergienge; doch emportirten die Frantzoſen noch die Victorie.

III. Pius IV. Rom. Pontif. erwehlte zu ſeinem Sinnbilde ein Lamm/ welches auff einen Altar geleget/ mit der Beyſchrifft: Humilia reſpicit.

Realium Applicatio.

Das Letzte diente zum Lobe/ da man die Demuth gegen GOtt und die Welt rühmen kan/ und aus derſelben/ als aus einem Brunnqvell/ alle andere anſtändigen Tugenden deriviren. Inſonderheit occaſione des Altars wird gar leicht ſeyn vom Gebet und Gottesfurcht zu reden.

Das Anderegiebet die Bethaurung/ da man die Niederlage nicht allein auff die Verſtorbenen/ ſondern auch auff die hohe Familie appliciren kan. Daraus läſſet ſich eine ſchöne Tranſition zur Auffrichtung machen/ wenn man ſaget/ob es gleich hart und blutig zugegangen/ ſo habe er dennoch eine glückliche Victorie erlanget.

Das Erſte dienet zur Auffrichtung/ da man den 14ten April/ an welchem dieſe Krönung geſchehen/ als einen Unbeſtand des Glücks erkläret/ aber in der That erweiſet/ daß ſein Glück durch eine him̃liſche Krönung ſey eſtabiliret worden/ und zwar (1.) am Oſter-Tage (2.) da er ſo wohl als Ludovicus als ein Primogenitus ſummi Imperantis anzuſehen.

(Adjiciantur exaggerationes.)

Gratiarum actio

Flieſſet aus dem letzten Reale, in welchem der Krönung gedacht wird. Wie aber bey jener Krönung Freunde und Gönner ſich einfinden/ derſelben mit beyzuwohnen/ alſo geſchichts auch allhier/ ꝛc. Der Wunſch iſt/ daß GOtt ihre Häuſer mit lauter Glück bekrönen/ und im ſtetigen vergnügten Wohlſtande erhalten wolle.

* * *
* *

VOr etlichen Jahren beſuchte der hochgelehrte Mann/ Herr D. Jacobi, Chur-Fürſtl. Sächß. Geheimder Appellation- und Conſiſtorial-Rath/ unſer Leipzig/ und ſuchte ſich zugleich bey dem hochzeitlichen Feſt ſeines Herrn Sohns mit vornehmen Freunden zu letzen. Leipzig/ wie es ihm viel ſchuldig/ alſo bemühete es ſich durch mögliche Bedienung eine Anzeige ſeiner Danckbarkeit zu thun/ hatte aber leider! das Unglück/ daß/ ungeacht er Abends mit erfreuetem Gemüth und geſund zu ſeiner Ruhe begleitet wurde/ Morgens frühe ſeinen groſſen Patron

tron Tod-kranck/ und kurtz darauff erblaſſet ſehen muſte. Zu Bezeugung meiner Devotion, ſchlug ich meine Collectanea auff/ und befahl/ nach Anleitung des Tituls Somnus, in meinem Collegio Practico, nach folgender Diſpoſition dieſem unvergleichlichen Manne zu parentiren.

DISPOSITIO.

Tranſitio.

Seliger und vergnügter Tod! wann man ſich der Leibes-Ruhe nach des Höchſten Vorſchrifft anvertrauet/ und ſeine Seelen-Ruhe in dem Schooß des Heylandes ewig continuiret.

It. Höchſtangenehmer Schlaff/ den man ſelig in der Zeitligkeit anfänget/ und in der frohen Ewigkeit in dem Schooß des groſſen GOttes continuiret. Geſund gehet man zur Ruhe/ der Seelen nach höchſt vergnügt erwachet man in dem frohen Himmel/ und erblicket das Licht/ welches kein Auge auff dieſer Welt geſehen.

Item Tod und Schlaff ſeynd Brüder und Schweſter/ oder ſage ich beſſer Leib und Schatten/ das Vorbild und Contrafait.

Probetur durch gegenwärtiges Exempel.

Realium Collectio.

I. Labbe hat auff einem Epithaphio eines 60. jährigen Mannes/ welcher/ ungeacht er der Welt viel Nutzen gethan/ dennoch wegen ſeiner groſſen Modeſtie ſeine eigene Meriten nicht gekennet/ folgende

gende Worte geleſen: Tot annos dormivi, quot vixi.

II. Zu Rom findet man in der Bibliotheca Vaticana folgende nachdenckliche Worte: Dormiens homo, nullus homo.

III. Hadrianus, Römiſcher Käyſer / hatte auff ſeinem Todes-Bette/ da er dem Tode ſehr nahe war / einen ſehr nachdencklichen Traum/ nemlich/ ob ſein Vater zu ihm käme und ihm einen Schlaff-Trunck beybrächte.

Realium Ordinatio & Amplificatio.

Das Erſte giebet Occaſion zum Lobe; man kan ſagen/ wenn der Selige lebte/ und ſich ſelbſt ſein Epitaphium machen ſolte/ würde er durch Antrieb ſeiner weitbekanten Modeſtie dem Labbe die Worte abgeborget haben: Tot annos dormivi, quot vixi. Doch befiehlet Sachſen/ die Gröſſe ſeiner Meriten und iedermann bekante Wahrheit/ die Worte umgekehret darauff zu prägen: Quamdiu vixit, nunquam dormivit. Er hat GOtt gelebet/ darum haſſete er den Sünden Schlaff/ er wuſte/ daß er ſich und ſein gantzes Leben ſeinem theureſten Landes-Vater ſchuldig / deswegen wachte er vor die Gerechtigkeit des Landes/ vor die reine Lehre/ 2c. (Durch dieſes rühmliche Wachen kan man alle ſeine Meriten/ die er im Geheimden Rath/ im Appellation-Gerichte/ im Conſiſtorio, und inſonderheit bey der Stadt Dreßden ſich rühmlichſt erworben/ manierlich herausſtreichen.

Das Andere leitet zur Bethaurung / denn nach-

nachdem er / ob gleich durch einen höchſtſeligen Tod / eingeſchläffert worden / ſo läſe man nicht allein in ſeiner vortrefflichen Bibliothec, ſondern auch in der Chur-Fürſtlichen geheimden Kammer / im Conſiſtorio, und in der Appellation-Stube / auff den Rath-Hauſe zu Dreßden / ja überall in ſeinem Hauſe: Dormiens homo, nullus homo. Ungeacht ſeine Meriten nimmermehr ſterben werden / ſo hätte es doch der Todes-Schlaff ſo weit gebracht / daß man ſeiner entbähren / und in dieſen hohen Collegiis keine Hülffe mehr von ihm haben könne.

Das Dritte giebet die Auffrichtung / welches ſich leicht auff dem himmliſchen Vater appliciren läſt / der ihm / als ſeinen Sohne zu Gnaden gethan / einen Schlaff-Trunck beygebracht / um dadurch denen Schmertzen des Todes zu entgehen.

Gratiarum Actio.

Wenn groſſe Schmertzen durch einen unverhofften und wunderſamen ſüſſen Schlaff verſchlaffen und überſtanden / erblicket man bey ſeiner Ruhe-Stätte viel treue Freunde / welche darüber ihre Ergetzung erklären.

(Applicetur auff die Begleiter.)

Vel h. m. Um das Bette Salomonis ſahe man iederzeit eine Schaar der Starcken aus den Starcken der Kinder Iſrael; Was Wunder / daß um unſers theureſten Salomonis Ruheſtatt ſo viel vornehme und hohe Häupter geſehen werden.

Adjiciatur votum, welches beſtehet in beſtändiger zeitlichen Freude und Ruhe.

Wann

* * *
* *

WAnn man einem Cavallier / dergleichen der tapfere General Heußler / der von ſeinem in der Schlacht bekommenen Wunden Todes verblichen / parentiren ſolte / könte man nach Anleitung des Tituls Vulnus, folgende Diſpoſition entwerffen.

DISPOSITIO.

Tranſitio.

Carolus M. welcher ſich durch die Tapfferkeit unſterblich gemacht / hat ſeine courage Soldaten durch folgende Loſung mehr encouragiret: Quot cicatrices, tot dotes; quod vulnera; tot ornamenta corporis.

(Applicetur ad defunctum.)

Realium Collectio.

I. Jacobus IV. König in Schottland/ iſt ſo glücklich und erfahren im curiren geweſen/ daß ers auch allen Medicis zuvor gethan.

(Teſte Rittershuſio.)

II. Ericus VII. König von Dennemarck/ wurde durch 56. oder wie andere ſagen/ durch 70. Wunden um das Leben gebracht.

(Teſte Meurſio.)

III. Ungeacht Alexander M. in der Schlacht bleſſiret worden/ wohnte er doch nach gehaltener Victorie dem Convivio bey/ und war ſehr luſtig.

(Teſte Curtio.)

IV. Tacitus und Muretus machen einen expreſſen Unterſcheid inter vulnera honeſta & inhoneſta.

neſta. Jene nennen ſie/ welche auff der Bruſt zu finden/ dieſe aber auff dem Rücken.

Realium Ordinatio & Applicatio.

Das Letzte giebet das Lob/ da man ſeine Tapfferkeit rühmen/ und ſeine Vulnera mit dem Titul honeſtorum bezeichnen kan. Dieſes läſt ſich weiter durch die übrigen Tugenden amplificiren; man kan ſagen: So viel Blutstropffen zur Zeit der Schlacht um ſeine glorieuſe Wunden geſtanden/ mit ſo viel Tugend-Rubinen hätte die tapffere Bruſt dieſes unvergleichlichen Cavalliers geprangert. (Adducantur virtutes ad milites quadrantes.)

Das Andere giebt Occaſion zur Bethaurung/ da man 70. Wunden auff hundert/ ja tauſend/ extendiren kan/ und auff ſeinen Regenten/ Anverwandte/ gute Freunde/ und untergebene Soldateſca appliciren.

Das Erſte und Dritte dienen zur Auffrichtung/ indem man jenes auff die Cur des himmliſchen Königs/ dieſes aber auff die himmliſche Vergnügung nach erhaltener Victorie über ſeine geiſtliche Feinde appliciren kan.

Gratiarum Actio

Flieſſet aus dem gantzen Themate, und inſonderheit aus denen Vulneribus honeſtis, welche durch angenehme Begleitung der hochgeſchätzten Begleiter gelindert und curiret worden. Der Wunſch beruhet hierinnen/ daß ſie die Gnade des Himmels vor dergleichen Hertzens-Wunden behüten/ und mit langem Leben und Vergnügung begnaden wolle.

Vor

* * *
* *

VOr ungefähr acht Jahren muſte der Wohlgebohrne Herr / Herr Geißlar von Dißkau/Erbherr auf Scheplin/ꝛc. Chur-Fürſtl. Sächſiſcher hochbeſtallter Ampts-Hauptmann das höchſt traurige Schickſal erfahren / daß ihm ſeine andere Gemahlin / gebohrne von Vitzthum aus dem Hauſe Wölckau / eine Dame von ungemeiner Gemüths-und Leibes-Schönheit/ durch den mißgünſtigen Tod geraubet wurde. Dero beſondere Faveur, deſſen Proben ſo wohl ich als die Meinigen unzehlichmahl geſehen / obligirten mich nicht allein zu der gröſten Compaſſion, ſondern auch zur Erklärung möglichſter Beehrung. Als ich nun meine Collectanea auffſchlug / war der erſte Griff COR, und weil mir ſehr wohl bewuſt/ daß er ſie/wie ihre hohe Qualitäten meritirten/ mehr als ſein eigen Hertz geliebet/wurde nach Anleitung dieſes Tituls dieſer virtueuſen Dame in meinen Collegiis Practicis auff folgende Art parentiret.

DISPOSITIO.

Tranſitio per Reale.

Clarini, ein vornehmer Venetianiſcher von Adel / liebte ſeine Gemahlin mehr als ſein Hertze. Nach ihrem Tode befahl er unter ihr Bildniß ein Hertz zu mahlen / welches eine unheilbare Wunde empfangen / und dahero Ströme Blut von ſich ſchieſſen

ſchieſſen ließ / mit der Uberſchrifft: En inſanabile vulnus!

(Applicetur.)

Realium Collectio.

I. Du Val meldet in ſeiner Reiſe-Beſchreibung/ daß die Türcken eine aus purem Golde verfertigte Capſel/ in Form eines Hertzens / unter ihren Heiligthümern hätten / in welcher ſie gantz heilig / und zu gröſter Veneration, etliche Reliquien von dem Munde ihres Mahomets auffheben.

II. Schottus in ſeiner Phyſica Curioſa meldet/ daß in Arabien ſich eine Art Zauberer fände/welche Menſchen-Hertzen fräſſen; doch hätten ſie nicht die Gewalt eines Chriſten Hertz zu freſſen / und woferne ſie ſich dieſes unterfangen / fallen ſie in die gröſte Maladie, ſo lange / biß ſie es wieder von ſich geben.

III. Philippus, König von Spanien / befahl auff ſeinem Todes-Bette / daß man ſein Hertz / weil ihm der Pabſt nicht allzugnädig / nach Jeruſalem bringen möchte.

Realium Ordinatio & Applicatio.

Das Erſte bähnet den Weg zum Lobe/ weil ihr Hertz gleichſam eine güldene Capſel geweſen / darinne das Bildniß ihres Heylandes/ das Bild ihres treuen Herrn Gemahls/ ihrer hochbetrübten Eltern / ja das Conterfait aller dem weiblichen Geſchlecht anſtändigen Tugenden/ mit gröſter Veneration auffgehaben worden.

Das Andere giebet Occaſion zur Bethaurung/ weil der Tod auch einer wahren und unvergleich-

lichen Chriſtin Hertz nicht geſchonet/ ſo gar/ daß er mit ihrem Hertzen auch das Hertz ihres allertreueſten Herrn Gemahls/ liebſten Eltern und Anverwandten/ getödtet und gefreſſen.

Das Dritte giebet die Auffrichtung: Man ſagt/ wahrer Chriſten ihr Hertz würde dem Tode viel zu hart zu verdauen/ dieſe müſte er wohl ewig leben laſſen. Uber dis war der Höchſtſeligen ihr Verlangen auff ihrem ſeligſten Todes-Bette/ daß ihr Hertz in das himmliſche Jeruſalem möchte gebracht werden. Dieſen Wunſch hätte der Himmels-Monarche erhöret/ und durch ſeine Engel allbereit ins Werck gerichtet. Und dis könte auch den Hochbetrübten nicht mißfallen/ weil ſie ſonder Zweifel auch ihr Hertz an dieſem ſichern und vergnügten Orte wünſchten. Unſer Hertz iſt/ wo unſer beſter Schatz/ wie der Heyland ſelber ſagt; wer wolte zweifeln/ daß ſie ſchon längſt ihr GOtt-gelaſſenes Hertz ins himmliſche Jeruſalem voran geſendet/ woſelbſt zu ihrer ewigen Beluſtigung die himmliſchen Schätze auffgehaben werden; dahero auch die Hochſelige dero ſichern Fußtapffen nachgegangen.

Gratiarum Actio

Kan durch ein neues Reale entworffen werden. Labbe ſchreibet/ daß ein Bruder dem andern auffs Grab geſchrieben: Hic fratris Cor & meum jacet.

(Applicetur.)

Was thun die hochgeſchätzten Begleiter anders/ als daß ſie zeugen wollen/ wie ihre Hertzen mit

denen

denen Hertzen der Hochbetrübten ſo genau vereiniget/ daß ſie auch kein Unglück ſich wollen trennen laſſen. Verſichert/ daß die deſperate Hertzens-Wunde der Hochbetrübten hierdurch ſehr gelindert worden/ verſpricht dabey ein danckbegieriges Hertz/ und wünſchet/ daß ihre Hertzen jederzeit mit erfreulichen Poſten vergnüget/ niemals durch traurige verwundet werden möchten.

ELABORATIO.

Ich habe verſprochen/ auch der fremden Exempel bey meiner Illuſtration nicht zu vergeſſen. Doch will faſt ſchwer fallen/ bey allen Modis dergleichen zu finden/ welche die Grentzen der neuen Oratorie in allen beobachten. Nach ſehr fleißiger Unterſuchung aber hat mir angeſtanden/ nachkommende Trauer-Rede/ welche Herr M. Sagittarius, Diaconus in Altenburg/ bey Hoch-adelicher Beerdigung des Hochwürdigen und Hoch-Edelgebohrnen Herrn/ Hn. Hans Dietrich von Schönberg auff Goldſchau/ Reichenbrand und Grüna/ Fürſtl. Sächſiſchen Gothaiſchen Geheimden Raths und Cantzlers in Altenburg/ wie auch Canonici zu Naumburg/ Anno 1682. cum applauſu ſeiner hohen Zuhörer abgelegt.

Des Durchlauchtigſten Fürſten
und Herrn/
Herrn Friederichs/
Herzog zu Sachſen/ Jülich/
Cleve und Berg/ ꝛc.
Unſers gnädigſten Landes-Vaters
Fürtrefflicher Hr. Abgeſandter/
Hochgeehrter Patron;
Und
Ihr wegen angebohrnen und
wohlverdienten Ehren-Standes und
Tugenden Hoch- und Vielgeehrte
Herren/ Frauen und Jung-
frauen.

WO iſt der Berg hin? der ſchöne Berg / der luſtige Berg / der fruchtbare Berg / der Hochwürdige und Hochedelgebohrne Herr Hans Dietrich von Schönberg / auff Goldſchau / Fürſtl. Durchl. zu Sachſen-Gotha hochbetrauter Geheimder Rath und Cantzler/ wie auch des Biſchöfflichen Stiffts zu Naumburg hochanſehnlicher Canonicus? Nur itzo war er da / und vor unſern Augen; aber ſiehe/ nun iſt er dahin und verſuncken. Wenn Berge verſincken / hinterlaſſen ſie iedesmal eine groſſe Grufft. Der ſchöne Berg

Berg iſt gleich itzo verſuncken: Was bleibet zurück? Eine enge Grufft/ die aber bald mit Steinen und Erde wird angefüllet werden.] Wenn Berge verſincken/ kan es ohne Schaden der darauff ſtehenden Menſchen/ Thiere und Früchte unmöglich abgehen. Als der Röm. Käyſer Adolphus 1296. unſer Meiſner-Land mit einer groſſen Krieges-Macht überzoge/ und die Berg-Stadt Freyberg belagerte/ faſſte ein Oberſter mit ſeinem Regiment auff dem ſo genannten Dörrenſchönberg vor dem Donats-Thore poſto: Der Berg verſuncke mit groſſem Krachen und Praſſeln/ und nebenſt ihm das gantze Käyſerl. Regiment mit nicht geringem Erſchrecken des Käiſers und deſſen Armee. Der ſchöne Berg iſt verſuncken/ an welchem die hohen Häupter dieſer Lande ſich ergetzet/ von welchen die Hochfürſtl. Regierung und alle Beamte die annehmlichen Früchte genommen/ auff welchen die löblichen Stände dieſes Fürſtenthums ſich geſetzet/ welcher Kirchen- und Schul-Diener vormahls beſuchet/ welcher hieſiger Stadt und allen Unterthanen eine ſichere Zuflucht gegönnet. Der ſchöne Berg iſt verſuncken/ welchen die hochadlichen Leidtragenden/ und die hochberühmte Schönbergiſche Familia bißhero bewohnet. Solte denn dieſes verſincken nicht einen Schaden verurſachen? Freylich verurſachet es ſolchen. Die Durchlauchtigſte Herrſchafft iſt ja hier ohne einen geheimden Rath/ die Hochfürſtliche Regierung ohne Haupt/ die löbliche Landſchafft ohne Cantzler/ Stadt und Land ohne Aſylo. Die höchſtbetrübte hochädeliche

Frau Wittbe iſt ohne einen liebreichen Ehegatten/ die hochadelichen Kinder ohne einen ſorgfältigen Vater/ die hochadel. Herren Eidmänner ohne einen freundlichen Schwäher/ die hochadlichen Herren Brüder ohne einen wohlmeynenden Bruder/ und das uhralte Schönbergiſche Geſchlecht ohne einer Seule und den erſten Cantzler: Denn der Höchſtſeligſte iſt der erſte in dem Schönbergiſchen Hauſe/ welcher die anſehnlichſte Cantzlers-Würde überkommen.

Wenn Berge verſincken/ wird dem Lande ein zukünfftiges groſſes Unglück angedeutet: Als ein Berg in Graubündten den Flecken Plürs Anno 1618. den 25. Auguſti zu Nachts bedeckte und verſenckte/ war dieſe Verſenckung ein Vorbote des darauff erfolgten grauſamen Krieges in Graubündten/ welchen die Frantzoſen führeten. Der ſchöne Berg iſt verſuncken: GOtt verhüte/ daß er nicht ſonderbare Unfälle nach ſich ziehe/ dergleichen vornehmer Leute Abgang gemeiniglich mit ſich bringet. Tanto viro recedente de corpore, interitus imminet Italiæ: Wenn dieſer Mann wird den Weg aller Welt gehen/ hat ſich Welſchland des Untergangs zu befahren; welcher auch bald nach dem Tode Ambroſii erfolget/ nachdem die Gothen und Wenden Welſchland gleich einer Flut überſchwemmet. So bald der Lehrmeiſter Teutſchlandes Philippus Melanchthon, den tödtlichen Abgang des theuren Lutheri vernahme/ entlehnete er des Propheten Eliſä Worte/ und brauchete ſie alſo: Occidit, occidit auriga & currus Iſrael;

el; Deus miſereatur noſtri: Der Fuhrmann und Wagen Iſrael iſt aus unſern Augen; GOtt erbarme ſich unſer. Wir haben itzo nicht ohne thränende Augen geſehen/ wie der ſchöne Berg verſuncken; wollen wir nicht ſprechen: Tam pulchre monte à nobis recedente interitus imminet Miſniæ: Meiſner-Landes Untergang iſt vor der Thür/ indem dieſer Schöne-Berg von uns weichet. Occidit, occidit auriga & currus Ducatus oppidique noſtri. Deus miſeratur noſtri. Der Fuhrmann und Wagen des Fürſtenthums und hieſigen Stadt iſt untergangen; GOTT erbarme ſich unſer. (Den 1. Novembr. ſuchte GOtt die Stadt mit der Peſt heim.) Ehe Berge verſincken / haben ſie ihr gewiſſes Ort und Lager: Ehe der ſchöne Berg verſuncken/ hat er auch an ſeinem beſtimmten Ort geſtanden. Gebet acht auff den Ort/ wo er geſtanden. In Welſchland bey Padua ſind die Berge Euganei berühmt / welche ihren Namen von dem Griechiſchen εὐγενὴς wohlgebohren / und den Urſprung nach edle/ herrliche und vortreffliche Berge heiſſen. In dem bergichten Meißner-Lande ſehen wir dergleichen Euganeos Montes, edle Berge an den ſchönen Bergen/ welche aus der mit vielen Bergen angefüllten Schweitz auf die Meiſniſchen Hermunduros und Sudetes vor undencklichen Jahren verſetzt worden. Unter dieſen Schönen Bergen hat der nunmehro verſenckte Schöneberg bißhero geſtanden. Denn gleichwie ein groſſer Berg von unterſchiedenen Hörnern und Bergen beſtehet: Alſo zeiget auch der Schöne Berg / welcher gröſſer als

der Berg in Aſia Taurus, der Berg in Africa At-las, und der Fichtelberg in Teutſchland/ viel ſchö-ne Berge. In Paleſtina werden die Berge Si-nai/ Moriah/ Thabor und der Oelberg heilig ge-halten und von Geiſtlichen bewohnet. In Spa-nien wird der Berg Garganus oder Michaelis-berg/ und in Elſaß der Ottilienberg/ vor heilig aus-geruffen/ und von München beſeſſen. Unter den ſchönen Bergen findet man einen Berg/ welchen wir mit gutem Recht den heiligen Berg benamen können/ als auff welchem Geiſtliche und Andächti-ge zu finden. Erhebet die Augen eures Geiſtes/ auf dieſen heiligen Berge werdet ihr Nicolaum von Schönberg aus dem Hauſe Reinsberg/ welchen die Italiäner Nicolaum de Alemannia nennen/ an-treffen/ wie er mit dem Cardinalat vom Papſt Pau-lo III. Anno. 1535. gezieret/ einer Würde/ welche der Königlichen und Churfürſtlichen gleich geſchätzt wird/ einer Würde/ ſo er durch unvergleichliche Wiſſenſchafft/ Beredſamkeit/ Erfahrung und Me-riten verdienet/ die er dem Römiſchen Stul/ als ein Doctor des geiſtlichen Rechts/ als General-Pro-curator des Prediger-Ordens/ und als Ertzbiſchoff zu Capua, bey die viertzig Jahr rühmlich erwieſen. Sein Gedächtniß blühet nicht nur in Italien/ ſon-dern auch in Franckreich/ Spanien/ Ungarn und Engeland/ in welchen Reichen er ſeine unſchätzba-re Qualitäten unter der Perſon eines Nuncii Apo-ſtolici blicken laſſen; es grünet in denen fünff Pre-digten/ welche er von dem wunderbaren Streit Chriſti mit dem Satan in der Wüſten am Sonn-

tage

tage Invocavit in Gegenwart Papſts Julii II. gehalten. Schauet noch weiter den heiligen Berg an / und darauff vier mit Biſchöfflichem Habit gekleidete Schönberge / Caſparn und Dietrichen in dem hohen Stifft Meiſſen / Dietrichen und Johannem in dem benachbarten Biſthum Naumburg und Zeitz: Jene loben die Meißniſchen Jahr-Bücher Fabritii und Fauſti, dieſe die Feder des Münches im Kloſter Boſau Pauli Langii, und des Jeniſchen Sagittarii, abſonderlich aber die Diplomata, welche ſie hieſigen Kirchen und Klöſtern ertheilet. Sehet auff dieſem Berge die zwey Aebte Georgium in dem Kloſter Grünhayn / und Conradum in der Alten-Cella; wie auch die Canonicos, Georgium im Stifft Merſeburg / Johannem zu Zeitz / und andere / welche wegen der groſſen Menge hier nicht können angeführet werden.

Der Berg in Bœotia Helicon, der Berg in Theſſalia Parnaſſus, werden vom Apolline und den neun Muſen bewohnet. Der andere ſchöne Berg von dem ſchönen Gebirge / iſt von gelehrten Schönbergen rings herum beſetzet. Hier ſtehen die Sigismundi, Antonii, Henrici, Nicolai, Dieterici, Laurentii und Chriſtophori, und daß ich ſie kürtzlich darſtelle / hier ſtehen alle Schönberge / welche geiſt- und weltliche Aemter bedienet; denn dero rühmliche Verwaltung beſtätiget ihre Wiſſenſchafft und Gelehrſamkeit / mit welcher ſie begabet.

Der Berg in Syria, Libanus, ſtunde voller hoher Cedern / von welchen der weiſeſte unter den Königen / Salomon / ſeinen Palaſt erbauet. Die

Meißniſchen Berge ſind mit Silber/ Kupffer/ Eiſen und andern Mineralien von der reichen Hand Gottes angefüllet. Der dritte Berg auff dem ſchönen Gebürge pranget gleich dem Berge Libano mit den hohen Ceder-Bäumen/ gleich den Meißniſchen Bergen mit den herlichſten Metallen/ welche die Marggrafen zu Meiſſen und Hertzoge zu Sachſen zu ihrer Vergnügung und des Landes Wohlfahrt in Raths/ Marſchall/ Hofmeiſters/ Hauptmanns und andern Bedienungen gebrauchet. Unter vielen will ich darſtellen Caſparn von Schönberg/ des Chur-Sächſiſchen Geheimden-Raths und Appellation-Gerichts Præſidenten/ eine hohe Ceder/ an dem Hofe Churfürſt Johannis Georgii I. Atlantem rerum communium in Electoratu Saxonico, einen Berg/ der alle Sachen im Chur-Fürſtenthum Sachſen getragen/ wie ihn der Gott-gelehrte Leipziger Theologus, D. Heinricus Höpfnerus, betittelt. Er hat ſie auch getragen: Denn was in Geheimen-Krieges-Land- und Juſtitien-Sachen vorginge/ geſchahe durch ihn. Worbey ſich der glor-würdigſte Chur-Fürſt wohl befunden/ nach dem eigenen Chur-Fürſtlichen Bekäntniß. Dieſen wolte Käyſer Ferdinandus II. in den Grafen-Stand erheben/ wo es nicht die ſonderbare Demuth des unſchätzbarn Schönbergs abgewendet. Ich will melden/ wie unſers in GOTT ruhenden Herrn Cantzlers Ober-Elter Herr Vater/ Wolffgang der ältere/ Herr Vater Georg/ und der Herr Vater Antonius, dem Chur- und hieſigen Fürſtlichen

Hauſe

Hauſe mit unverdroſſenen Dienſten und heilſamen Rath auffgewartet. Ich will anzeigen/ wie neun Schönberge/ Wolffgang, Laurentius, Heinrich, Chriſtoph, Caſpar Rudolph, Georg Friedrich, Wolffgang Chriſtoph, Caſpar und Dieterich, der Berg-Hauptmannſchafft mit groſſem Vortheil vorgeſtanden.

Das Gebirge der Jebuſiter und Amoriter hatten die Enakim ſtarcke und behertzte Krieges-Leute inne. Der vierte Berg auff dem ſchönen Gebirge weiſet die Enakim / welche vor ihr Vaterland und deſſen Erhaltung Leib und Blut auffgeſetzet. Jacob / der General Marggraf Ditzmanns erwieſe ſeinen Helden-Muth und Treue wider den Marggrafen zu Brandenburg Johannem/ und wuſte genau / wenn mit dem Feinde zu ſchlagen oder nicht/ wie der fleißige Spangenberg von ihm urtheilet. Caſpar/ Königlicher Frantzöſiſcher Feldmarſchall / bezeigete ſeine Tapferkeit König Heinrichen III. wider die Guiſiſche Faction, deſſen Sohn Heinrich zum Comte de Nantevil, bald darauff zum Duc de Halvin und Pair de France von Ludwigen XIII. erkläret worden.

Unter und auff dieſen ſchönen Bergen hat der wohlſeligſte Herr Cantzler von Schönberg eine geraume Zeit geſtanden. Er ſtunde auff dem Heil. Berge/ als ein Gott-liebender von Adel/ als ein Canonicus des hohen Stiffts Naumburg/ und als ein Præſident des löblichen Conſiſtorii allhier. Er ſtunde auff dem Berge der Gelehrten/ wie das zierliche Latein/ die herrliche Wiſſenſchafft

in Politiſchen-und Juriſtiſchen-Sachen / und die ruhmwürdige Erfahrung in den Studiis Hiſtorico und Genealogico beſtätigen. Er ſtunde auff unſerm Schloßberge als eine hohe Ceder / und bezeigete ſeiner gnädigſten Herrſchafft in ſeinem bey die 28. Jahr treulich verwalteten Hof-Juſtitien- und Geheimden-Raths / wie auch Cancellariat-Aemtern / wozu er nützlich und zu gebrauchen. Er ſtunde auff dem Berge Enakim nicht als ein irdiſcher Krieges-Mann / ſondern als ein behertzter Streiter JEſu Chriſti / und ſtritte wider die um ihn herliegende Feinde ritterlich.

Dieſer ſchöne Berg ſolte nun billig wegen der rühmlichen Qualitäten und ungemeinen Nutzbarkeiten auff das zierlichſte und beſte gelobet werden: Aber die ſonderbare Verordnung und angebohrne Modeſtie des ſeligen Mannes ziehet mich zurück: Jedoch werde ich weder der Verordnung / noch der bekandten Demuth des hochverdienten Mannes zuwider handeln / wann ich ihn vergleiche dem Berge Sinai / auf welchem Moſes das Geſetze empfangen / dem Berge Zalmon, von welchem die Richter / Abimelech / und das gantze Volck Zweige abgehauen; dem Mönchs-Berg in Norwegen / wohin die Schiffer bey entſtandenem Sturmwinde fliehen / denen Meißniſchen Bergen / welche Silber und allerhand Ertz darreichen. Ja ich werde nicht zu viel thun / wenn ich noch dieſes hinzu füge / daß / wie aus dem Fichtelberg im Voigtland / aus dem Gotthard in Rieß / und aus dem Rothaar in der Graffſchafft Witgenſtein / vier

Waſſer

Waſſer entſprungen/ ſo gegen die vier Striche der Welt lauffen. Alſo auch aus dieſem ſchönen Berge die Gottesfurcht/ Auffrichtigkeit/ Gerechtigkeit und Demuth gefloſſen/ und ſich in alle Gegenden dieſes Fürſtenthums und Sachſen-Landes ausgebreitet. Der Berg in Sicilien Æthna, Veſuvius in Campanien/ Hecla in Jßland/ und Gomera in Jndien/ ſind in Hiſtorien beruffene Berge; aber garſtige und ſchädliche Berge/ wegen des Feuers/Aſche und Steine/ ſo ſie in groſſer Menge zu gewiſſen Zeiten ausgeworffen. Die Art dieſer Berge hatte der ſchöne Berg nicht an ſich genommen: Liebliche Worte/freundliche Reden/ ein wohlgemeynter Rath/ und dienlicher Unterricht/ kamen aus dieſem Berge. Wolte GOtt/ ſie kämen noch! aber wie wollen ſie kommen/ indem der ſchöne Berg/ welchen Gera/Wittenberg und Jtalien bey dem Auffgange; Altenburg/ Leipzig/ Dreßden/ Jena/ Gotha/ Mühlhauſen und Wien bey dem Fortgange/ und wir nunmehro bey dem Untergange angeſchauet/ vor unſern Augen verſuncken? Was ſage ich verſuncken! Der erblaßte Leib iſt nur verſuncken und ad mortem, zum Tode/ nicht die Seele/die iſt ad montem, zum Berge.

In Burgundien hat ſich Anno 1241. ein Berg auff den andern geſetzet; dergleichen iſt An. 1571. in der Landſchafft Engelands Hereford, und Anno 1584. im Borniſchen Gebiete in der Schweitz geſchehen. Der Geiſt des ſchönen Berges hat ſich nicht auff einen irdiſchen Berg/wie jene Berge/ ſondern/ auff den Himmels-Berg geſchwungen/

nicht

nicht auff das Gebirge Ararat, auff welchem Noæ Kaſten geruhet/ nicht auff den Berg Piſga, von welchem Moſes das gelobte Land beſichtiget/ nicht auff den Berg Thabor, auff welchem Chriſtus verklåret wurde/ nicht auff den Oelberg/ von welchem Chriſtus gen Himmel fuhr; ſondern auff den Berg Zion/ auff den Fels Chriſtum/ in deſſen Hölen (die Blut-trieffenden Wunden meyne ich) die ſchöne Seele allhier geflohen/ dahin iſt ſie vor wenig Tagen geflohen/ ſo bald ſie die Stimme Chriſti gehöret: Fliehe auff die Berge. Loth flohe auff die Berge/ da er aus dem ſündlichen Sodoma gewichen/ und war ſicher. Weit ſicherer iſt die Seele des Herrn Cantzlers/ daß ſie auff den Berg Zion ſich gewendet/ da iſt Errettung/ nach den Worten Joelis. Von dem Oelberg wird berichtet/ daß er wegen des gegen über ſtehenden Tempels zu Jeruſalem und der darinne brennenden Lampen die gantze Nacht helle geweſen. Von dem hohen Berge in Griechen-Lande Olympo iſt bewuſt/ daß er ſo wohl bey Nacht als Tage lichte ſey. Aber was ſind dieſe Berge gegen den himmliſchen Berg Zion? Der Oelberg hat ſeinen Schein zugleich mit dem Tempel verloren/ dieſer nicht; auff dem Olympo iſt ein måßiges Licht: Hier iſt völliges Licht und Schein/ dahin iſt der Geiſt des ſchönen Berges kommen/ auff dieſem Gebirge hat er ſeine Fortun gefunden/ nachdem er in die 16. Jahr des Todes Gedancken nachgehenget/ und das Creutz JEſu biß auff dieſen Berg geduldig getragen. Ich habe 16. Jahr erwehnet/ nicht als wenn der gottſelige

Mann

Mann in vorigen Jahren des Todes vergeſſen/ ſondern weil er von Anno 1666. das Todes-Gedächtniß durch Veranlaſſung eines Göttlichen Traums ſich deſto eyfriger vorgeſtellet/ in welchem ihm zu Salfeld ein Abt mit dem gewöhnlichen Stabe erſchienen / und mit folgenden Worten angeredet: Nim hin den Stab/welchen dir dein JEſus ſendet / und trage dein Creutz biß an deines Lebens Ende. Wie offt hat er von der Zeit an mit Moſe geſeufftzet: Ach HErr! laß mich ſehen das gute Gebirge und den Libanon. Er iſt mit Maria endlich über das Gebirge gegangen / er ſiehet das gute Gebirge; hier iſt er mit ſeinem löblichen Fürſten Friedrich Wilhelm dem Andern und Dritten / und Ernſten dem Frommen/ verkläret; hier ruffet er mit Petro: Hier iſt gut ſeyn. Erweget dieſes in ſtiller Andacht / hochadeliche Leidtragende/ der Kummer wird ſich ſtillen/die Betrübniß wird ſich legen; denn ſie gedencken ja auff den Berg zu kommen/ wohin die Seele ihres liebgeweſenen Eheſchatzes / Vaters / Bruders und Freundes ſich allbereit ergeben; ſie heben ihre Augen täglich auff zu dem Berge Zion/von welchen ihnen Hülffe kommt.

Als der Welt Heyland von dem Oelberg ſeine Himmelfahrt hielte/ ſahen ihm die Jünger mit beſtürtztem Gemüthe nach / und klagten über den Verluſt ihres Lehrmeiſters; aber mitten in ihrem Jammer funden ſich zwey Männer in weiſſen Kleidern und ſprachen ihnen zu: Ihr Männer von Galiläa/ was ſtehet ihr und ſehet gen Himmel?

Dieſer

Dieſer JEſus/ welcher von euch iſt auffgenommen gen Himmel/ wird kommen/ wie ihr ihn geſehen habt gen Himmel fahren. Hochbetrübte Leidtragende / Ihr werthgeſchätzter Eheliebſter Vater/ Bruder und Freund iſt von ihnen genommen/ ſie ſehen mit naſſen Augen nach dem Grabe/ in welches der Schöne-Berg verſuncken/ ſie ſehen mit betrübten Augen gen Himmel/ wohin die Seele des Schönen-Berges geflohen: Sie ſtehen traurig und beſtürtzt; aber hier ſind die Troſt-Engel/ der Hoch-Anſehnliche Fürſtliche Abgeſandte und ſämtlich hier Anweſende/ die reden ihnen zu: Ihr Leidtragende von Schönberg / was ſtehet ihr da und ſehet nach dem Grabe? den verſunckenen Schönen-Berg werdet ihr nicht widerſehen/ biß Er an jenem Tage/ an welchem die Berge wie Wachs zerſchmeltzen werden/ viel ſchöner wird auffſtehen. Was ſtehet ihr da und ſehet gen Himmel? die Seele des Schönen Berges/ welche von euch gen Himmel auffgenommen/ werdet ihr hier nicht ſehen; wohl aber/ wenn ihr auff den Berg Zion gelangen werdet. Wie mich bedüncket/ Hoch-Adliche Leidtragende / nehmen ſie dieſe tröſtliche Zurede an / und begehren / daß vor dieſen ertheilten Troſt/ Hoch-Anſehnliche Gegenwart und Volckreiche Begleitung/ Ihrer Hoch-Fürſtl. Durchlauchtigkeit und denen Anweſenden unterthänigſten und gebührenden Danck ich abſtatte. Ich folge dem Befehl gehorſamlich. Nehmet ihr nur/ fürtefflicher Herr Abgeſandter und andere Hoch- und Vielgeehrte Anweſende/ den unterthänigſten

und

und ſchuldigſten Danck mit begierigem Gemüthe an/ wie ihn die Hochadelichen Leidtragende durch meine Wenigkeit geben. Er beſtehet nicht in leeren Worten/ ſondern in fruchbaren Wercken/ welche Ihrer Hoch-Fürſtl. Durchl. in unterthänigſter Devotion und Gehorſam zu erweiſen ſie willigſt/ mit angehengtem Wunſche/ daß GOtt Ihre Hoch-Fürſtl. Durchl. auff den Bergen des Friedes lange erhalten wolle; gegen die ſämbtliche Anweſende aber bey ereigneten/ iedoch frölichern Begebenheiten dieſelbe zu bezeigen erbötig. Und du/ O Schöner Berg/ ſey wie ein ſchönes Zweiglein/ dein Gedächtniß ſey wie der Berg Libanon/ dein Name/ wie der Berg Hermon/ dein Geſchlecht wie der Berg Griſim/ auff welchem lauter Segen/ deine Kinder ſeyn ein fruchtbarer Berg/ ein groß und fruchtbar Gebirge/ auff welchem der HErr immer bleibe: Dein und deiner unzehlichen Wohlthaten will ich nicht eher vergeſſen/ biß auff den Himmels-Berg zu dir ich gelanget.

NB. Der geneigte Leſer darff ſich nicht irren laſſen/ daß in dieſer Ausarbeitung unterſchiedliche geiſtliche Realia und Theologiſche Formeln/ welche unſern Cautelen nicht allerdings zu favoriſiren ſcheinen/ mit eingeſtreuet werden/ angeſehen wir oben p. 137. allbereit vergönnet/ daß ſich Prieſter in Regard ihres Amts eines Vorrechts bedienen mögen.

* * *
* *

WIr finden auch an unſern Sächſiſchen Höfen/ wie inſonderheit der Merſeburgiſche bezeugen kan/ Cavallier/ welche zum Zeugniß eines genereuſen Ritter-Ordens/ das Ordens-Creutz auff der Bruſt tragen. Nichts rares iſt/ daß man in dem Wapen vornehmer Standes-Perſonen ein Creutze ſiehet. Wenn man nun befehliget würde dergleichen/ oder auch bürgerlichen Perſonen/ welche Zeit ihres Lebens wegen continuilicher Kranckheit mit einem beſtändigen Creutze gedrücket worden/ zu parentiren/ lieſſe ſich nach Anleitung des Tituls Crux folgender Entwurff machen.

DISPOSITIO.

Tranſitio ex Fonte Similium.

Es iſt an dem/ daß der ſüſſeſte Wein den beſten Eßig gebe/ und der ſchönſte Zucker die gröſte Säure bey ſich führe; iedennoch können auch die bitterſten Blumen denen Bienen den angenehmſten Honig mittheilen.

Applicetur.) So kan man auch ſagen: Je mehr Creutz/ ie mehr Glück und Vergnügung/ welches unſere leiblichen Augen nicht allezeit ſehen und erkennen mögen.

Realium Collectio.

I. Die Ægyptier nennen die Figur eines Creutzes Dei ſignum.

II. Die

II. Die Armenier celebriren auch den ſechſten Januarii Baptiſmum Crucis.

III. Leo X. Römiſcher Papſt / erwehlete zu ſeinem Sinnbilde einen grünenden Baum / auff welchem ein groſſes Creutz ſtunde / mit dieſer Beyſchrifft: Jugum ſuave.

Realium Ordinatio & Applicatio.

Das Erſte dienet zum Lobe / da man das Creutze als ein Liebes-Zeichen Gottes erklären kan / welches der Verſtorbene als die Liberey ſeines Heylandes mit Freuden getragen. Wie er aber dieſes als ein Zeugniß der Liebe Gottes angenommen / alſo hat er ſeinen Lebens-Wandel nicht ſo wohl aus Furcht als Liebe denen Geſetzen des groſſen GOttes iederzeit gemäß angeſtellet.

(Hier findet man Occaſion, den Tugendruhm modeſt einzuſtreuen. Inſonderheit aber / wo es eine Perſon von der letzten Gattung geweſen / kan man ihre beſondere Standhafftigkeit und Gedult rühmen.)

Das Andere leitet zur Bethaurung / indem die Hinterbliebenen Hochbetrübten ſo lange / als ſie noch in dieſem ſchmertzhafften Leben ſchweben werden / dieſen höchſtbetrübten Todes-Tag Baptiſmum Crucis nennen und celebriren werden / angeſehen es nicht nur des Seligen ſein härteſter Creutz-Tag geweſen / ſondern auch ſie von den Waſſern der Trübſal und des Creutzes gleichſam getauffet und begoſſen worden.

Das Dritte giebet die Erection, weil der Verſtorbene als ein lebendiger Baum / mit ſeinem triumphirenden Heylande dem Baum des Lebens/ in frohem Himmel in alle Ewigkeit blühet / und das Creutz ſeines Heylandes gleichſam als ein Sieges-Zeichen alles überſtandenen Creutzes vor den Augen aller Heiligen auffweiſet / auch dabey mit frölichem Munde die erfreuete Loſung giebet: Jugum nave.

Gratiarum actio fluens ex Themate.

Das gröſte Creutz iſt leicht zu tragen / wenn es auff viele Schultern geleget und genommen wird. Dieſes Glück genieſſen in ihrem unerträglich-geſchienenen Creutz/ die hochbetrübten Leidtragenden von denen hochgeſchätzten Begleitern. Adjiciatur promiſſum & votum. Daß der Himmel dergleichen erſchreckliche Creutz-Zeichen ſie niemals wolle ſehen laſſen/ oder/wo es ihm gefallen/deſſen Bitterkeit bißhero koſten zu laſſen/ mit ſeinem angenehmen Troſt-Zucker verſüſſen/ und ſie ſo glücklich machen wolle / daß ſie ihre Compenſation bey voller Vergnügung abſtatten können.

* * *
* *

Es iſt kaum ein Vierteljahr verfloſſen/ als die Novellen eine zwar neue / doch ſehr tyranniſche und unmenſchliche Art ſeine Schuldener ohne Geld zu bezahlen uns von Wien brachten. Der Portugieſiſche Geſandte war im Spielen ſehr unglücklich gewe-

geweſen / und weil hingegen der Graf Halleweil / Käyſerl. hochbeſtallter Cammer-Herr überaus glücklich / hat der erſte eine groſſe Summe Geldes eingebüſſet. Als der Zahltag kam / und die Worte erſchollen: Solve, quod debes, faſſte der einfältige Schuldner / ohne Zweifel auff Einblaſung des Teufels / dieſes teufeliſche Conſilium: Mors omnia ſolvit; führte den jungen Grafen ſpatziren / und ließ ihn jämmerlich auff dieſer vermeinten Luſt-Reiſe ermorden. Ich ſchlug alſobald den Titul Sicarius auff / und ließ nach folgender kurtzen Diſpoſition in meinen Collegiis practicis parentiren.

DISPOSITIO.

Tranſitio.

Antoninus Pius fürchtete ſich vor keiner Nachſtellung / ſein Principium war: Bonum Principem non poſſe ſuperari.

Applicetur:

Man habe zwar ſeithero bey Hofe das Principium geheget: Bonum virum ac Miniſtrum Principis in Aula Imperiali occidi non poſſe, alleine der Ausgang weiſe leider eine höchſt traurige Exception, welche ungerechte Fremdlinge Sr. Allerdurchlauchtigſten Majeſtät nicht zu geringer Be-kränckung machen wolten.

Realium Collectio.

I. Weil Eliſabeth / Königin von Engeland / alle gefährliche Nachſtellungen mit genereuſen Ge-

müthe verlachte / rufften ihr ihre hohe Bedienten zu: Qui ſe à periculo, quantum cavere poſſunt, non cavent, magis Deum tentant, quam in Deum ſperant. Die Königin aber / wie ſie höchſt-ſtandhafftig / alſo ließ ſie ſich nichts anfechten / ſondern wiederholte in der größten Verfolgung aus dem Pſalm Davids folgende ſchöne Worte: Deus meus es Tu, in manu tua ſunt tempora mea; teſte Cambdeno.

II. Als Davilius in Londen in ſeiner Schlaff-Kammer jämmerlich durch ein mörderiſches Gewehr umgebracht wurde / nenneten es die Papiſten: Sacrificium Dei.

III. Germanicus Rom. Imperator, als er merckte / daß ihm nach dem Leben geſtellet würde / ſagte er: Præmia cædis apud interfectorem non manſura.

Realium Ordinatio & Applicatio.

Das Erſte dienet zum Lobe / da man des Unſchuldig-entleibten Gottesfurcht und Courage rühmen kan / als welcher ſich von ſeinem Nächſten nichts böſes beſorget / und woferne man ihn auch vor dergleichen inhonetten That warnen ſollen / würde er der Aſſiſtence des Himmels und ſeiner Courage getrauet haben.

Das Andere giebet Gelegenheit zur Lamentation: Denn ungeacht dieſer ſchmertzhaffte Tod ſuave Dei ſacrificium könne genennet werden / angeſehen er unſchuldig / und auff keinen unzuläßigen Wegen geſtorben; ſo ſey es doch in Regard des Allerdurchlauchtigſten Käyſers / hohen Anverwandten /

ten/treuen Freunden/Unterthanen/ und aller derje-
nigen / ſo die Tugend wahrhafftig lieben / maxime ſalſum, indem es mit viel tauſend geſaltzenen Thränen / inſonderheit der Leidtragenden / benätzet würde.

Das Dritte giebet die Auffrichtung / daß die verfluchte mörderiſche Fauſt Præmia cædis juſta von der gerechten Hand GOttes empfangen / und das verletzte bellende Gewiſſen ſo lange in der Flucht ihn verfolgen werde / biß der Gerechtigkeit Gnüge geleiſtet. Hingegen aber habe die Gnade des Himmels die Einbuſſe dieſes zeitlichen Lebens mit dem himmliſchen erſetzet/ und ſeine kurtze Jahre mit ewigen vertauſchet. Nunmehro genieſſe er Præmia cædis aus der Hand des groſſen Himmels-Käyſers / und ſolle beſtändigſt in deſſen Dienſten ſtehen.

Gratiarum Actio

Könte aus denen Præmiis gezogen werden/ vermittelſt der Frage: Was denn vor Præmia oder Belohnungen die Hochbetrübten denen hochgeſchätzten Begleitern abſtatten ſolten?

Adjiciatur promiſſum & votum.

NB. Eigentlich gehörte dieſer Fall zu denen Trauer-Reden/ welche bey Hofe gebräuchlich/ und gantz andere Cautelen erfodern; doch wiſſe der geneigte Leſer/ daß dieſes Exempel hier nur zu einem Exercitio oratorio recommendiret werde. Im folgenden Capitel ſoll wegen der Trauer-Reden/ zu welchen bey Hofe Occaſion ſich findet/ völlige Satisfaction geſchehen.

* * * * * *

ALs ich vor 18. Jahren noch auff dem Fürſtl. Gymnaſio zu Weiſſenfels lebte/ um mich zu der Academie zu perfectioniren/ verlangte ein Prieſter von mir/ daß ich ſeinem kurtz auff die Tauffe verſtorbenen Söhngen parentiren möchte. Ungeacht ich wenig Jahre auff dem Leibe hatte/ watge ichs doch/ und zwar nach beykommender kurtzen Diſpoſition, welche mir der Titul Baptiſmus mittheilete.

DISPOSITIO.

Tranſitio.

Je reiner/ie angenehmer in den Augen Gottes. Was Wunder/daß ihm gefället/ dieſes durch das Bad der heiligen Tauffe itzt-gereinigte zarte Kind in ſeinen allerheiligſten und reinen Schooß zu nehmen/ um ſich ewig an ihm zu ergetzen.

Realium Collectio.

I. Gregorius Thorunenſis meldet/ daß als Conſtantinus M. von dem Pabſt Sylveſter die Tauffe empfangen/ er alſobald von dem Auſſatze ſey gereiniget worden.

II. Majolius ſchreibet/ daß ein Abt/ Namens Theodorus, einen Hebräer mit Sande getauffet/ welcher alſobald davon am Fieber curiret worden.

III. Caſſiodorus ſchreibet/ daß er einen Juden tauffen ſehen/welchem durch den Schlag alle Glieder gelähmet geweſen/ dieſes heilige Waſſer-Bad aber/ habe ihm Leib und Seele zugleich curiret.

Rea-

Realium Ordinatio & Applicatio.

Das Erſte giebet Occaſion zum Lobe. Man kan ſagen/ wie die Allwiſſenheit GOttes allbereit zuvor geſehen/ daß auch dieſes zarte Kind ſeinem Glauben nach/ ein rechter Conſtantinus ſeyn/ und in dem Tugend-Wandel ſich den Namen eines Magni erwerben werde/ woferne es dem Himmel gefallen/ und ſeiner Seele nützlich/ länger in dieſer Sterblichkeit blühen zu laſſen. Deßwegen habe auch der groſſe Biſchoff unſerer Seelen/ der treue Heyland/ durch die Hand ſeines Dieners/ vermittelſt der Tauffe/ von allem Sünden-Unflath abgewaſchen/und die mit dem erblichen Ausſatz der Sünden behafftete Seele/ durch ſein allerheiligſtes Blut gantz reine gemacht und geſaubert.

Das Andere läſſet ſich auff die Lamentation appliciren/ weil leyder! die Vergnügung der betrübten Eltern in Staub und Sand geleget wird. Und zwar nicht in dergleichen Sand/ welcher die Kranckheit keines weges mindert/ vielweniger den Tod verhindert/ ſondern die gäntzliche Verweſung nach ſich ziehet.

Das Erſte giebet ſehr wohl die Erection. Man kan den Schlag mit dem Tode/ die Lähmung der Glieder mit der tödtlichen Erſtarrung und Erkaltung vergleichen/ die Tauffe aber mit denen Lebens-Bächen/ welche in dem himmliſchen Paradieße flieſſen. Angeſehen der groſſe Welt-Monarch/ nachdem er durch ſeine allmächtige Stimme die verſtorbenen Leiber werde erwecket haben/ ſie alsbald mit denen ſüſſen Waſſern himmliſcher

Vergnügung begieſſen/ und in dem immer grünenden Eden an denen Bächen beſtändiger Glückſeligkeit weyden wird.

Gratiarum Actio

Bey der Tauffe verlanget man Zeugen. Applicetur auff dasjenige/ was von dem Lebens-Waſſer und deſſen Wirckung geſaget worden. Adjiciatur promiſſum & votum. Daß der Himmel beſtändigen Seegen auff ſie regnen/ und an denen Bächen unverrückten Glücks vergnügt blühen laſſe.

* * *
* *

DAs allerſchmertzhaffteſte Licht/ welches ich auff dieſer mühſeligen Welt erblicket/ war der 14. Februar. des mir unglückſeligen 1695. Jahres. Dieſen Titel muß ich ihm billig geben/ weil es mich aus dem Schooß der Freuden in die gröſte Betrübniß ſetzte/ und den angenehmſten Brunquell aller meiner zeitlichen Vergnügung verſtopffte. Ich bin kein Abraham/ und wurde doch in denen allerheiligſten Augen GOttes würdig geſchätzet/ eine weit gröſſere Probe / als Abraham/ auszuſtehen: Die Gerechtigkeit GOttes foderte von mir zum Opffer meinen eintzigen/ kaum gebohrnen Sohn. Ich brachte das unſchuldige Lam/ ob gleich mit gebeugten Rücken und heiſſen Thränen/ zum Todes Altar.

Aber diß war nicht genug; GOtt ließ ſich gefallen meinen Glauben durch eine weit

höhe-

höhere Probe zu erforſchen: Der Göttliche Befehl war/ es ſolte diejenige GOttes Opffer ſeyn/ und dem Tode übergeben werden/ welche mit mir eine Seele und Hertze war. Was vor ein entſeelender Donnerſchlag dis meinem höchſt-beſtürtzten Hertzen geweſen/ laſſe ich diejenigẽ raiſoniren/ welche dergleichẽ unheilbare Hertzens-Wunden empfunden/ oder in der That erfahren/ was treue Liebe Gott-gelaſſener Ehegatten ſey. Der Himmel ſchiene vor meinem Gebet verſchloſſen. Alle bethränte unterthänige Suppliquen wurden ohne Erhörung zurücke geſendet/ und Menſchen Hülffe bekante/ daß ſie eine Ohnmacht ſey. Der Göttliche Ausſpruch war: Mein Befehl/ dein Geſetz/ ich habe abſolute Macht ſo wohl über Tod als Leben/ und meine Allwiſſenheit weiß es am beſten/ was ſie weißlich und ſelig ordnen ſoll. Und ſo muſte ich leyder! das mit Thränen-Saltz beſtreuete höchſt-ſchmertzhaffte Opffer auff gerechten Befehl des gerechten Himmels/ durch höchſt-ſchmertzhaffte Erblaſſung meiner biß in den Tod getreueſten und wertheſten Ehelieb-ſten/ Frauen Sophia Magdalena Weidlingin/ gebohrner Thomaſiin/ des bey der gelehrten Welt unſterblich meritirten Mannes/ Herrn Jacobi Thomaſii jüngſten und ſehr lieb-geweſenen Tochter/ zwar in Gott gelaſſenem Gehorſam/ doch mit wallendem Blut und ſeuffzendem Hertzen dem frohen

Him-

Himmel überliefern. Ich war mehr todt als lebendig / und die Liebe befahl mir vor der Seligſt verblichenen Tod und dero Beehrung zu ſorgen. Die Danckbarkeit vor unerſetzliche Proben ungefärbter Liebe foderten etwas beſonders; alleine meine Ohnmacht gönnete mir nichts mehr als 8. Strophen Verſe / welche mit Wehmuth und Seufftzen angefüllet. Doch unterſtützten mein vor Jammer wanckendes Gemüth ſo wohl die Troſtreiche Predigt eines Hoch-erleuchteten Theologi, als die Trauer-und Lob-Rede eines gelehrten Candidaten des heiligen Miniſterii, vor welche Refraichirung ich / ſo lange ich dieſe Sterblichkeit baue / mich unerſetzlich obligat nennen werde. Meine wertheſten Auditores wolten nicht manquiren / ein Zeugniß ihrer Compaſſion zu geben / ſondern bemüheten ſich / nach Anleitung ihrer Collectaneorum, durch eine Parentation per realia meinem niedergeſchlagenen Gemüthe eine Erection zu ſchencken. Ungeacht nun die Gnade des Himmels dieſe tieffgeſchlagene Hertzens-Wunde gnädigſt geheilet / und die entzogene Vergnügung durch eine abermahlige glückliche Verſorgung erſetzet / ſo ſoll mir doch nichts / als die Verweſung / das treue Andencken meiner Treueſten Thomaſiin aus meinem danckbarẽ Gemüthe leſchen. Dahero will ich mir Freyheit ausbitten / diejenige Worte / derer ſich meine Herren Zuhörer dazumahl mich

mich aufzurichtē bedienet/als ein klares Zeugniß meiner unſterblichen Danckbarkeit zu wiederhohlen und zu Erläuterung dieſer Art anwenden.

ELABORATIO.

Hochgeſchätzte Patronen/ Wertheſte Freunde und Gönner.

EHliches Band ein mächtiges Band/ weil es die allmächtige Hand des groſſen GOttes gebunden. Ehliches Band ein unzertrennliches Band/ angeſehen die Liebe ihr Feſſel ſchencket/ welche ſtärcker als der Tod iſt. So reden die Sterblichen.

Doch ſcheinet unſere Hoffnung vielmal gröſſer/ als der Beſitzthum. Es iſt wahr: Ewig iſt das Band der Ehe/ nach dem Wunſche der Sterblichen; alleine die unglückliche Erfahrung bezeuget/ daß dis Band ſo wohl ſterblich und vergänglich/ als die Sterblichen ſelbſt/ ſey. Meine wohlgegründete Worte bedürffen hoffentlich keinen Beweisthum/ weil auch der verſchloſſene Mund der weyland Wohl-Edlen und Hoch-Tugend-begabten Frauen/ Frauen Magdalenen Sophien Weidlingin/ gebohrner Thomaſien/ des Wohl-Edlen/ Veſt- und Hochgelahrten Herrn Chriſtian Weidlings/ der Philoſophie und J. U. berühmten Doctoris, wie auch vornehmen Conſulentens/ bey Lebzeiten iederzeit hochgeliebten/ nunmehro durch den Tod ſchmertzlichſt geraubten Eheliebſte/ vor mich reden kan.

Doch iſt die Art der Sterblichen/ daß ſie ſich immerzu mit unſterblichen Dingen ſchon in dieſer Sterblichkeit flattiren. Ludovica de Lorenna, des Durchlauchtigſten Henrici III. Königes der Francken Durchlauchtigſte Gemahlin / war aus dem Plinio unterrichtet worden/ daß der Buchsbaum weibliches Geſchlechts nicht wohl blühen könne/ wenn er nicht nahe bey dem Männlichen Geſchlechte gepflantzet. Dahero erkieſete ſich dieſe Regentin einen groſſen und kleinen Buchsbaum/ mit der heroiſchen Erklärung: Noſtra & in tumulo. Wo ich mich nicht der Liebe meines theureſten Gemahls rühmen ſoll/ will ich mein Leben in Grabe finden.

Hochgeſchätzte Anweſende / ich will Ihre Prudence den unverwerfflichen Ausſpruch machen laſſen/ ob nicht dieſes Königliche Sinn-Bild/ welches ein Spiegel der reinen Liebe / ſo wohl die Wahrheit / als Tugend der **Hochſeligen Frau Doctorin** zu eigen gemacht. Flammete nicht iederzeit Ihr von himmliſcher Liebe entbranntes Hertz nach ihrem Himmels-Bräutigam / ſo/ daß ihr Schein nicht eher vollkommen ſchiene / biß ſie mit dem Glantze der Gottheit genauer vereiniget worden. Zu ihrer liebreichen Erklärung dienete: Noſtra & in tumulo: **Nichts ſoll mich von der Liebe meines Heylandes ſcheiden. Meine Liebes-Flammen dürffen auch in der finſtern Grufft nicht verleſchen.** Du/ durch dergleichen ſchmertzhaffte Trennungen beſtürtzt-gemachtes Leipzig/ ſolſt ein unverwerfflicher Zeuge ſeyn/

wie

wie auffrichtig und treu Sie ihren halb-entſeel-ten Ehe-Herrn geliebet. Wer Sie erblickte/ ſahe ein Hertz in zweyen Leibern. Ihre treue Loſung bliebe beſtändig: Noſtra & in tumulo. **Ich nehme die Auffrichtigkeit meiner Liebe mit in das Grab/ und will durch dieſe Liebes-Kertze auch die finſtere Grabes-Höhle erleuchten.** Und gewiß/ wenn die **Hochbetrübte Frau Mutter**/ welche dieſen ſchmertzhafften Weg in kurtzen zum dritten male gehet/ die letzte Erklärung ihrer kindlichen Liebe/ (ſo nenne ich den mit Thränen genommenen Abſchied/) erweget/ kan ſie ſich verſichern/ daß auch der Tod dero Verewigung nicht mißgönnen ſolle; Drum ſchreibet Sie ihrer Hochgeliebten Frau Tochter/ um der Nach-Welt kund zu thun/ auff ihr Grab: Noſtra & in tumulo. **Du ſcheideſt/ mein Kind/ doch bleibeſt du in meinem Hertzen/ und deine Liebe verſichert mich/ daß du auch mein Andencken mit in dein Grab nehmen werdeſt.**

So auffrichtig nun die treue Liebe/ ſo beſtändig ſind die Seufftzer/ welche durch Liebe unaufflöslich verbunden/ woferne ihr Band angetaſtet wird/ von ſich hören laſſen. Niemand wird ſich wundern über das Vornehmen jener Fürſtl. Gemahlin in Perſien: Denn als die höchſt-betrübte Nachricht erſcholle/ daß der Blut-begierige König ſeine ungerechten Hände in dem unſchuldigen Blute ihres theureſten Gemahls gebadet/ beſtrich ſie ſich über und über mit ſchwartzer Farbe/ lieff ungangemeldet vor den Königlichen Thron/ und

eröffnete mit vielen tauſend Seufftzern ihren bekränckten Jammer-Stand.

Theurer Lehrer/ Hochbetrübter Herr Wittwer! Wer wolte ſich deinen gehäufften Jammer nicht zu einer Compaſſion bewegen und deine Seufftzer nicht ein ſeufftzendes Echo, auch aus einem ſteinern Hertzen abfodern laſſen? Iſt auch ein halbes Jahr verfloſſen/ als du in ſchwartzen Boy verhüllet/ hier an heiliger Städte vor den Augen des gerechten Himmels-Königes erſcheineſt/ und mit der Einbuſſe einer wertheſten Schwägerin dem groſſen Welt-Monarchen das Hertze rühreteſt. Aber ach! O Jammer-Stand/ daß deine wanckenden Füſſe abermahl dieſen Todes-Weg gehen müſſen. Was Wunder/ wenn die Macht der Wehmuth endlich über deine mannhaffte Gelaſſenheit victoriſiret. Der Himmel entblöſſet dich von allen deinen geliebten Pfändern/ wer könte dir es/ der du auch ein Menſch biſt/ übel deuten/ wenn du dein hochbetrübtes Hertz vor den verborgenen Augen GOttes gleichſam entblöſſeſt und zeigeſt/ wie ſolches dein Jammer und Wehmuth gleichſam in eine ſchwartze Kole verwandelt. Itzt gleich erinnere ich mich/ was ich einſten bey dem gelehrten Chytræo geleſen: Es rühmet dieſer kluge Scribente/ daß eine ſehr auffrichtige Frau/welche ihren Mann biß in die Grube treu geliebet/ demſelben nach ſeinem Tode der Nachwelt ihre Treue kund zu machen/ auff ſein Grab zu ſchreiben befohlen: Si fata & vota permutarent animas, uxor vitam ſuam cum mari-

mariti morte diu permutaſſet. **Hätten die unſterblichen Götter in die Wündſche ſterblicher Creaturen dieſe Krafft geleget/ daß ſie unſterbliche Seelen verwandeln könten/ ſo wäre diejenige/ welche dieſe Uberſchrifft ſetzet/ längſt in denen Pforten des Todes/ und ihr erblaßter Mann lebte auff der Welt in denen gröſten Vergnügungen.**

Hochgeſchätzte Anweſende/ da ich dieſe entlehnte Worte nachſpreche/ düncket mich/ ob richte der Hochbetrübte **Herr Wittber** ſein niedergeſchlagenes Haupt auff/ und ruffet mir ächzend zu: Unvergleichlicher Wunſch/ woferne er mit dem verlangten Effect begleitet würde! O mit was vor Freuden wolte ich mir mein Lebens-Licht ausblaſen laſſen/ wann ich nur meine verblaßte Hertzliebſte/ das Licht aller zeitlichen Freuden/wieder beleben könte! Dis ſolte mir Halberſtorbenem der angenehmſte Wechſel ſeyn/ wenn ich vom Himmel Freyheit hätte/ mein unruhiges Lager mit dem ſüſſen Grabe zu vertauſchen/und mein verdrüßliches Leben mit dem höchſt-gewünſchten Tode zu verwechſeln.

Hochbetrübter! warum wiederholen Sie denjenigen Wunſch/ welcher längſt nach ihrem Wunſche erfüllet? Meynen Sie/ daß dasjenige/ die Grentzen unſerer Ohnmacht/ auch Grentzen der unumſchrenckten Allmacht GOttes ſeyn? Ach ich ſehe den Himmel offen! Ich erblicke mit meinem Gemüths-Augen die verklärte Seele derjenigen/ welche ſie als verſtorben bethränen. Ach

Freude! Sie ruhet in dem ſüſſen Schooß ihres himmliſchen Bräutigams. Der theure Heyland und himmliſche Salomo giebet dieſe weiſe Erklärung: Sic vota & fata permutant animas. So können gutes wünſchen und ein ſeliger Tod eine ſündliche Seele in eine Engel-reine verwandeln/ und aus der irdiſchen Unbeſtändigkeit in die überirdiſche Ewigkeit verſetzen. Hier will ich ſie mit denen heiligen Engeln/ allen Auserwehlten/ und inſonderheit vorangegangenen hohen Anverwandten letzen/ biß zu der allgemeinen himmliſchen Vereinigung/ da ich ſie ihrem Hochbetrübten Gemahl wiederum einliefern/ und die ſcheinbare Einbuſſe mit unauffhörlicher Freude und tauſendfacher Vergnügung erſetzen werde. O höchſt-beglückter Wuuſch / welcher ſündige Seelen in vergötterte verwandelt! O unvergleichlicher Wechſel! wenn man aus dem Schooß der Erden in den Schooß eines allmächtigen GOttes geſetzet wird. O unausleſchliche Liebe! welche durch die vergängliche Zeit nicht geendiget/ ſondern durch die unvergängliche Ewigkeit verewiget wird.

Und ſolten/ **Hochbetrübte**/ Ihre verdunckelten Augen wegen der ſchwartzen Wolcken der Betrübniß ſich nicht in die Höhe ſchwingen können/ um an dieſem höchſt angenehmen Anblick zu ergetzen/ ſo werffen Sie dieſelben nur auff die hochgeſchätzten Begleiter. Treue Freunde ſind ja die geſchickten Werckzeuge/ durch deren beglückten Vota oder Wünſchen die unglückſeligen Fata können verwandelt werden. Gewiß/ dis haben

ſie

ſie in der That / ſo wohl durch mündliche Erection, als freundliche Begleitung geleiſtet.

Und weil mich dero Anblick zugleich / der auff mich genommenen Commiſſion erinnert / ſtatte ich auff Befehl der Hochbetrübten ſchuldigen Danck vor dieſe unerſetzliche Affection ab. Der treue Wunſch / welchen ihr Danck-begieriges Hertz heget / beruhet hierinnen: Daß wie das Bündniß ihrer treuen Freundſchafft unzerbrechlich / dergleichen auch die Alliantzen ihrer beglückten Ehen ſeyn möchten.

* * *
* *

Wer ſeine Vergnügung verlohren / ſuchet ſich auch durch ein vergnügtes Andencken zu vergnügen: Drum wird mir der geneigte Leſer nicht übel deuten / wann ich meinen vergnügten Gedancken in etwas nachhänge / und diejenige Abdanckungs-Rede / welche meiner ſeeligen Liebſte / bey ihrer ſehr Volckreichen Beerdigung ein vornehmer Freund hier zu Leipzig in der Pauliner-Kirchen wohl ablegte / zu nochmahliger Erläuterung der erſten Art beyfüge.

Magnifice RECTOR,
wie auch übrige
Hoch zu Ehrende Leichen-Begleiter.

Gleich zu der Stunde / als ich von dem Hochbetrübten Herrn Wittwer / welchen der anitzo einer Hochgeſchätzten Liebſte erlittene

Verluſt/ und die darauff erfolgte Betrübniß die Macht zu reden gleichſam gehemmet hat/ geneigter maſſen angeſprochen wurde/ dieſer Trauer-Handlung mit einer geziemenden Danck-Abſtattung zu beſchlieſſen; ſo fiel mir alſobald die merckwürdige und bewegliche Nachricht in die Hände/ welche uns von dem höchſtbetraurens-würdigen Hintritt der großmächtigſten Königin in Engeland/ in denen in der Hochfürſtl. Reſidentz-Stadt Gotha herauskommenden Gazetten vorgeſtellet wird; denn es wurde von Pariß geſchrieben/ welcher geſtalt als die Verwunderungs-würdige Heldin aus etlichen ſich heran nahenden Vorboten wohl verſpühret/ daß ihr Leib vor dieſesmahl dem Tode nicht entgehen würde/ ſie ſich nicht allein zu dem anweſenden Herrn Biſchoff habe vernehmen laſſen: **Sie fürchte ſich im geringſten vor dem Tode nicht/ alldieweil JEſus Chriſtus ihr Heyland/ durch ſein heiliges Leiden/ ihr alles von dem Tode hinweg genommen/ was an demſelben kläglich und unglückſeliges anzutreffen ſey: Zudem habe ſie ihre Religion gelehret/ daß derſelbe vor nichts anders anzuſehen/ als vor ein von GOtt geſetztes Mittel/ wodurch ſie in Ewigkeit mit ihrem höchſten Gute ſolte vereiniget werden.** Sondern ſie habe auch in dieſem Augenblick den König/ ihren höchſtgeliebten Gemahl/ zu ſich beruffen/ und ſich mit dieſen Worten gegen ihm vernehmen laſſen: **Ich gehe nun hin/ mein Gemahl/ daß ich ſelig ſey/ und laſſe euch in vielen ſorgfälti-**

gen Geſchäfften und groſſer Mühe / laſſet mir aber ſolche Gnade wiederfahren / daß ihr eure Geſundheit und euer Leben wohl bewahret.

Unvergleichliche Königin! So hat deine vom Himmel beſtätigte Majeſtät als ein Wunder dieſer Zeit gelebet / und ſo will ſie auch aus einem Heldenmäßigen Antrieb zu einem Wunder aller Zeiten aus dieſer Vergänglichkeit in die unendliche Ewigkeit hinüber ſchreiten! Gantz Europa hat über deinem himmliſchen Verſtand erſtaunen müſſen / und deine Glückſeligkeit hat wenig ihres gleichen in der Welt angetroffen. Die Freyheit von gantz Europa / und abſonderlich der drey Britanniſchen Königreiche / lag in den letzten Zügen / weil ein unbarmhertziger Vater ſeiner Natur vergeſſen / und ſich mit dem allgemeinen Feinde des menſchlichen Geſchlechtes (denn wer kennet den tödlichen Geruch der Frantzöſiſchen Lilien nicht?) zu Unterdrückung anderer Majeſtäten / ſonderlich aber zu Ausrottung der unſchätzbaren Religions-Freyheit / in ein gefährlich Bündniß eingelaſſen; als der allgewaltige Beſchützer aller menſchlichen Gewalt / dieſe himmliſche Königin mit ihrem allertheureſten Gemahl zu einem unüberwindlichen Werckzeuge gebrauchte / die Tyranney übern Hauffen zu werffen / und die Freyheit in Europa zu erhalten. Denn ſo tapffer der Heldenmäßige König auſſerhalb ſeines dreyfachen Reiches den hochmüthigen Feinden entgegen zugehen und Widerſtand zu thun pflegte; ſo wohl wuſte die-

ſe angenehme Schutz-Göttin zu Hauſe auff ihrem königlichen Throne die ihr von GOtt zugewendete Hoheit zubehaupten.

Hilff GOTT! wie wuſte ſie nicht die Gemüther der Unterthanen durch ihre ungemeine Leutſeligkeit zu gewinnen; Was hat ihre vortreffliche Klugheit nicht vor Anſtalt gemacht/ den Feinden von auſſen zu begegnen/ und von innen ihre verzweifelt-boßhafftige Nachſtellungen abzuwenden? Wie glückſelig hat nicht Engelland bißher zu blühen angefangen: Wie hoch hat ſich nicht ſeine Macht empor geſchwungen/ und wie ſind nicht alle Anſchläge der unchriſtlichen Feinde zu ſchanden worden?

Ach hätte nur der gütige Himmel dieſes unſchätzbare Kleinod dem Erdboden noch länger gegönnet/ ſo würde auch gantz Europa den nachdrücklichen Einfluß von ihrem hochgeſegneten Regimente mehr und mehr empfunden haben! Inzwiſchen ſo lange die Sonne eines/ GOtt gebe! bald erſcheinenden Friedens unſere Grentzen beſtralen wird/ ſo lange werden wir die Früchte davon dieſer überirdiſchen Königin mit der allergröſten Billigkeit zuzuſchreiben haben. Und ſo lange ſich die Zungen rechtſchaffener Freunde des Vaterlandes rühren werden/ ſo lange wird der Ruhm der nunmehr/ wie wir wünſchen und hoffen/ ewig-ſeligen Königin in aller Welt erſchallen; abſonderlich/ da dieſelbige durch ihre Sterbens-Art gelehret/ wie ein Menſch in die ſelige Ewigkeit am beſten gelangen könne!

Hoch-

Hoch-werthgeſchätzte Anweſende!

Was haben ſie wohl vor Gedancken/ daß meine Wenigkeit/ bey einer ſolchen Gelegenheit/ da ich klagen/ tröſten und dancken ſolte/ das Lob einer Allerdurchlauchtigſten Königin mit meinen geringſchätzigen Worten heraus zu ſtreichen mich unterſtehe? Zwar es hat ſich dieſe Engliſche Königin um das menſchliche Geſchlechte ſo wohl verdienet/ daß ihr Ruhm billig an allen Enden der Welt ſolte gehöret werden; und alſo würde es auch an dieſem Orte nicht zu ungelegner Stunde geſchehen ſeyn: Doch weiß ich nicht/ ob ich was geſchickters bey gegenwärtiger Leichen-Beſtattung/ ſo wohl zum verdienten Nachruhm der Höchſtſeligſten/ nemlich der Wohl-Edlen und Hoch-Tugend-belobten Frauen/ N. N. des Wohl-Edlen/ Veſten und Hochgelahrten Herrn N. N. Hoch-werthgeſchätzten Frauen Eheliebſten; als auch zu einem Hertz-erqvickendem Troſte dieſes höchſt-beſtürtzten Herrn Wittwers/ vorbringen könte/ als wenn ich die Worte der Preißwürdigſten Königin von der ſeligen Frau N. N. wiederhole/ nachdem dieſelbe auff ihrem Sterbens-Bette ſie ſelbſten oder dergleichen etwas nachgeſprochen hat. Kan es nun bißweilen das groſſe Welt-Licht/ die Sonne/ leiden/ daß man am hellen Tage einen hervorleuchtenden Stern am Himmel erkennen kan; ſo wird dieſe Sonne unter denen Sterblichen gar wohl leiden können/ daß ihr unſere Seligſt-Verſtorbene/ als ein Lobens-wür-

diger Tugend-Stern in ihrem Ruhme an die Seite geſetzet werde.

Was ſage ich viel? Hat unſere höchſt ſelig Verſtorbene nicht Ruhm und Ehre verdienet/ weil ſie alſo gelebet/ daß ſie ihrer Seligkeit im Sterben kunte gewiß ſeyn? Ich will von andern Tugenden nicht viel ſagen; denn warum ſollen wir erſt dieſes nach ihrem Tode bekant machen/ welches bey ihren Lebzeiten durch ſo viel unverfälſchte Proben ſich ſelbſt iederman in die Augen geſtellet hat? Dieſes aber iſt anitzo vornehmlich zu gedencken/ daß ſie ihr Leben ſo vernünfftig/ ſo Chriſtlich/ ſo tugendhafftig/ mit einem Worte/ als eine würdige Tochter/ welche wohl verdiente/ den groſſen N. N. von ihrem Vater zu haben/ iederzeit fortgeſetzet/ daß ſie mit der Königin Maria wohl ſagen kunte: **Ich gehe hin/ daß ich ſelig ſey.**

Nun iſt zwar kein Zweifel/ es werde dieſer wichtige Verluſt dem hierdurch in die betrübte Einſamkeit verſetzten Herrn Wittwer vortrefflich zu Hertzen gehen/ in Betrachtung/ daß er vorhin die Vergnüglichkeit ſeines gantzen Lebens an ihrer Freundlichkeit/ an ihrem klugen Verſtande/ und daß ichs kurtz ſage/ an ihrer ehelichen Freundſchafft gefunden hatte/ alſo zwar/ daß weil er ſein Hertze an daß ihrige verbunden/ er auch nunmehr daſſelbe mit ihrem vergraben laſſen muß. Ich halte auch/ es werde ihm nicht anders zu Muthe ſeyn/ als dem Caleno, bey dem Poeten Martiali, welcher gleicher geſtalt ſeine Eheliebſte verloren/ und in dieſem ſeinem Schmertz allein die Zeit zu ſei-

nem

nem Leben rechnete/ welche er mit ihr im Eheſtande zugebracht/ und dabey dieſen Wunſch führete: Woferne er nur noch einen Tag mit ihr im Leben zubringen ſolte/ ſo wolte er ſeine übrige Zeit gerne darum geben/ und wenn ſie ſich auch biß an des alten Neſtors Jahre erſtrecken ſolte.

Allein was ſaget unſere Hoch-Seligſte weiter mit der groſſen Königin. Sie mahnet ihren Hochwerthen Eheſchatz vom übermäßigen Trauren ab/ mit Vorhaltung/ Er ſolte ihr dieſes noch zu Liebe thun/ und ſein Leben und Geſundheit in acht nehmen. Gleich als wolte ſie ſagen: Mein Schatz/ ich weiß/ daß du noch in der Welt viel gutes ſchaffen ſolſt/ auch daß du durch deinen unermüdeten Fleiß und Geſchicklichkeit der ſtudirenden Jugend noch lange vorzuleuchten/ und ihr die rechten Wege zu dem erhabenen Schloſſe der Gelehrſamkeit und Ehre zu zeigen haſt; deßwegen ſo laß dich meinen Abſchied nicht betrüben; ſpare deine Geſundheit/ damit dein Leben der Welt noch viel nützliche Dienſte leiſten könne.

Ich glaube auch/ es werden dieſe Königliche Worte in ſeinem wohlgeſetzten Gemüthe ſo viel wircken/ daß die von den Weiſen erlangte Ruhe des Geiſtes nicht ſonderlich geſtöret werde. Er weiß/ ſeine Hochgeſchätzte Liebſte ſey ſelig/ was wolte er ihr beſſers wünſchen? Er erkennet/ daß Sie mit vielen Klagen nicht wiederum auff die

Welt gebracht werde; und endlich ſiehet er/ wie ſo viel Hochgeſchätzte Patronen/ Gönner und Freunde ihn durch ihre anſehnliche Gegenwart zu einer ſtandhafften Geduld auffmuntern. Und gewiß/ es muß derſelbe allbereit zuvor geſehen haben/ was dieſe hochſchätzbare Gewogenheit vor einen Nachdruck in ſeinem Gemüthe haben würde/ nachdem er mir die ausdrücklichen Worte in den Mund geleget/ ich ſolte mich ſeinet wegen bey denen Hochgeſchätzten Anweſenden für dieſe über ſich genommene Mühwaltung zum ſchönſten bedancken.

Alſo rühmet demnach der hochbetrübte Herr Wittwer mit der gantzen Leidtragenden Freundſchafft/ nicht allein dieſe ſonderbare Liebes-Erweiſung/ welche ſie ihm bey dieſem zugeſtoſſenen ſchweren Leidweſen haben hochgeneigt erweiſen wollen; ſondern er thut auch hiermit die gewiſſe Verſicherung/ das er ſolches mit allen wircklichen Auffwartungen/ und zwar am allerliebſten bey lauter frölicher Gelegenheit/ bedienen wolle. Nunmehr werde ich mich von dieſem Orte begeben/ wenn ich nur noch dieſe wenige Reim-Zeilen zu ihrer Betrachtung und Angedencken werde mit nach Hauſe gegeben haben:

Das Wunderwerck der Welt/
Der Britten Königin/
Legt/ ach! mit was Verluſt!
Die Cron und Scepter hin:

Im

Im Leben lieſſe ſie Europam nicht verderben/
Jetzt lehrt ihr Helden-Tod noch alle Menſchen ſterben.

* * * * *

WEil Oratorie und Poëſie ſich vielmal nicht ohne Anmuth verbinden laſſen/ will ich mich noch einer Freyheit bedienen/ und diejenigen ſchmertzhafften Verſe/ mit welchen mein halb erſtorbener Kiel/ wegen höchſt-ſchmertzhaffter Erblaſſung meiner Hertzliebſten/ die unſchätzbare Einbuſſe und Gröſſe meines Jammers erklären wolte/ mit einſtreuen:

Das
Mit Thränen-Saltz beſtreuete
Höchſt-ſchmertzhaffte Opffer/
Welches
Auff gerechten Befehl des gerechten
Himmels durch höchſt-ſchmertzli-
che Erblaſſung
Seiner biß in Tod getreuen und
wertheſten Eheliebſten/
Frauen
Sophia Magdalena Weidlingin/
gebohrner Thomaſiin/
Zwar in GOtt gelaſſenem Gehorſam/
doch mit wallendem Blut und ſeuff-
zenden Hertzen/
dem frohen Himmel
überlieferte/
Den 14. Februar. 1695.
Dero halb erſtorbener und auch im
Tode treuer Ehemann
D. Christian Weidling.

I. From-

I.

Frommer GOtt / wie unergründlich/
O wie ſchmertzlich / ach! empfind-
lich
Iſt doch deine Vater-Hand!
Schärffe Pfeile / harte Schläge
Machen deine Wunder-Wege
Mir halb Todten itzt bekandt.

II.

Dein gerecht Verhängniß wolte/
Daß ich ähnlich werden ſolte
Dem geprüften Abraham.
Ich war dir ein Opffer ſchuldig/
Drum gab ich mich auch geduldig/
Als mein Iſaac Abſchied nahm.

III.

Aber ach! O herbe Proben!
Des ergrimmten Todes-Toben
Soll verſetzen Stich auff Stich.
Meine Seele / Hertz und Leben
Muß ich ihm zum Opffer geben.
Himmel / ach! wie bengſtu mich.

IV.

Jener Glaubens-Held der fühlte
Nur / wie deine Ruthe ſpielte/
Er behielt ſein liebſtes Pfand/
Da hingegen mein Vergnügen
Doppelt muß erblaſſet liegen

Un-

Unter ſchwartzem Staub und Sand.

V.

Auff ihr Augen/ laſſet flieſſen/
Laßt geſaltzne Ströme ſchieſſen/
Saltz muß bey dem Opffer ſeyn.
Abram hat es auch empfunden/
Aber meine Hertzens-Wunden
Schlagen noch viel tieffer ein.

VI.

Doch/ mein Hertz/ gieb dich zu frieden/
Iſt die Helffte gleich verſchieden/
Dencke/ daß der Himmel ſich
Dieſes Opffer auserſehen.
Sprich getroſt: Es muß geſchehen/
Siehe/ Höchſter/ hier bin ich.

VII.

Himmel/ raubſt du meine Beute?
Nein; Sie ſtehet GOtt zur Seite/
Und ich bin ihm gleichfalls nah/
So iſt der Verluſt des Schmertzens/
O du Helffte meines Hertzens!
Und der Troſt ſchon wircklich da.

VIII.

Nun ſo ruhe du Erblaßte/
Die mich/ wie ich dich/ umfaßte/
Schlaff vergnügt in deiner Grufft/
Muß die Schale gleich vermodern/

Soll

Soll dein Ruhm doch nicht verlodern/
Biß uns die Poſaune rufft.

IX.

Morijah/ wo du begraben/
Soll die ſchöne Umſchrifft haben/
Die ihm Abraham erdacht/
Nehmlich: Da der HErre ſiehet/
Und die keuſche Tugend blühet.
Nun Ade! zu guter Nacht.

Raiſonnement.

I. Wer die Tranſition von entfernten Sachen entlehnet / da er ſelbige ſehr wohl durch ein verwandtes Reale machen könne/ thut der Inſtruction nicht vollkommene Gnüge.

II. Es iſt nichts gemeiners / als daß man bey Vortrag der Realien der Formeln ſich bedienet: **Es erzehlet/ es meldet/ es ſchreibet** ꝛc. Weil dieſe aber entweder verhaßt/ oder von ſchlechter Kunſt/ kan ein Lehrer zeigen/ wie er durch Moralia, Locos communes oder General-concluſiones auff Exempel gelangen könne.

III. Werden die Figuren entweder nicht recht anbracht oder gar vergeſſen / muß Erinnerung deswegen geſchehen / auch ex tempore erwieſen werden/ wie und wo ſie ungezwungen könten eingeſtreuet werden.

IV. Solte ſich ein Reale geſchickter auff Lob als Auffrichtung/ und ſo fort an/ appliciren laſſen/ muß höfliche Cenſur erfolgen / auch die Art und Weiſe erkläret werden. V. Wo-

V. Woferne ein Redner einen Reichthum der Realien zeigen will / ſeine Rede aber durch überflüßige Applicationes ſchwer / lang und unannehmlich machet / mag der Lehrer ihme entdecken / daß er unterſchiedene mit einander verbinden und mit einer Application content ſeyn könne.

VI. Wenn ein Untergebener in der ordinair Application feſte geſetzet / und bemühet ſich nicht die andern Arten / v. g. da man die Application dem Vortrage vorziehet / anzuwenden / muß er angefriſchet und der Weg gewieſen werden.

VII. Wer die Tranſition zur Danckſagung aus einem entfernten Reale ſuchet / da es durch das nächſte / oder auch aus dem General-fonte hätte geſchehen können / verdienet Cenſur.

VIII. Wenn der Redner nach Anleitung der Invention, oder beſondern Reale eine beſondere und rare Danckſagung ſchencken könne / lieſſe es aber bey einem General-Danck beruhen / könne man alsbald durch Exempel die Gröſſe der Anmuth / welche von der Special-Danckſagung zu hoffen / beybringen.

Modus IV.

Durch eine angenehme Allegorie.

Inſtruction.

I. So leichte dieſe Art dem erſten Anblick nach ſcheinet / ſo ſchwer will ſie fallen / wann derſelben recht Satisfaction geſchehen ſoll. Die Invention

fället

fället zwar vielmahl in die Feder / doch läſſet ſichs gantz bald bey der Elaboration ſtolpern. Wie offt geſchiehet es / daß der Redner entweder nicht geſchickt genug / die Allegorie nach allen nöthigen Circumſtantien auszuführen / und da mangelt es an Materie / die wohlangefangene Rede glücklich zu continuiren. Viele vergaffen ſich an der Lieblichkeit des allegoriſchen Vortrags / werden dadurch ad extrema nimis remota verführet / und erwerben ſich bey denen Zuhörern zum Recompens ein ſchimpffliches Gelächter.

II. Ihre Anmuth iſt vor andern groß / weil der Redner immerzu mit Vergleichungen ſpielet / und die Gemüther ſeiner Zuhörer damit beluſtiget. Doch muß man ſich dieſer Art auch nicht allzu offt bedienen / damit der Kunſtgriff nicht zu offenbar werde / oder wol gar einen luſtigen Titul zu Lohne bekomme / und wie ungefehr vor zehen Jahren auff einer vornehmen Academie ein nicht ungelehrter Magiſter der allegoriſirende Herr genennet werde.

III. Man wird zwar bey unterſchiedenen Rednern Exempel dieſer anmuthigen Art finden / doch habe ich noch bey keinem ausführliche Inſtruction, ſo wohl zu einer geſchickten Invention, als gültigen Elaboration geleſen.

IV. Die Allegorie muß an ſich ſelbſt etwas weitläufftig und general ſeyn / damit ſich ſelbige / nicht allein auff des Verſtorbenen honettes Leben / ſondern auch ſeligen Tod / oder noch beſſer / auff Lob / Bethaurung und Auffrichtung appliciren laſſe.

V. Je bekanter die Allegorie iſt / ie anmuthiger läſſet ſie ſich vielmal hören / weil die allzu groſſe Rarité von einer verdrüßlichen Obſcurité nicht ſelten begleitet wird. Ich geſchweige / daß der Redner vornehmlich durch nette Application ſeine Geſchicklichkeit erweiſen müſſe. Doch darff man auch nicht auff nichtswürdige / kinderhafftige und lächerliche Dinge fallen / denn diß ſtreitet mit dem Entzweck / ſo wohl der Rede / als des Redners ſelbſt / ſchencket auch mehr Gelächter / als Recommendation und Liebe.

VI. Wer den Weg hierbey glücklich treffen will / der überlege wohl / wie er die Allegorie wohl inventiren / durch Circumſtantias extendiren / die Extrema comparationis geſchickt connectiren / und endlich den Vortrag anmuthig erweitern wolle / welches er aus folgenden Oratoriſchen Cautelen hoffentlich wird abnehmen können.

Caut. 1. Der Brunnqvell dieſer Invention ſeynd die offtgerühmten Loci Topici. Nach dero Anleitung kan ein Redner des Verſtorbenen **Namen / Amt / Art des Todes / Sterbens-Zeit / Glück und Unglück** ꝛc. genau unterſuchen / und wohl beobachten / ob nicht aus denenſelben eine ungezwungene Allegorie flieſſe.

Caut. 2. Die Tranſitio läſſt ſich am allerfüglichſten ex fonte parium erborgen / oder wer reich von Vergleichungen iſt / könte durch eine mögliche Induction, auff die Sache oder Thema zu kommen / ſuchen.

Caut. 3. Hierauff ſetzt man mit etwas deutlichen

lichen Worten eine Grund-Regul / welche ein Brunnqvell aller übrigen Circumſtantien iſt. Die Formul/ der man ſich hierbey zu bedienen / möchte alſo lauten: Ich wolte mich wol gar erkühnen zu behaubten / der ſchmertzhaffte Tod eines gelehrten Oberhauptes ſey ein Erdbeben der Republic zu nennen.

Caut. 4. Nun erweiſet man dieſe Vergleichung durch Tertia Comparationis, welche als Medii termini oder Beweisthümer der vorhergehenden Propoſition angeführet / und nach Oratoriſcher Ordnung appliciret werden.

Caut. 5. Wer glücklich die Tertia comparationis eliciren will / kan unterſuchen (1) den Namen/ (2) Cauſas, ſo wohl internas als externas, das iſt/ Efficientem, Materialem, (wobey materia in qua oder Subjectum, und circa quam oder Objectum; ſo wohl perſonale, als reale, nicht zu vergeſſen.) Formalem, Partialem und Totalem, Genericam uñ Specificam, internam und externam, Finem primarium und ſecundarium, Intermedium und Ultimum. (3) Affectiones oder Adjuncta, ſo wohl neceſſaria als contingentia. (4) Cauſas impellentes internas und externas. (5) Effectus remotos und proximos. (6) Antecedentia und Conſequentia. (7) Oppoſita ſeu Contraria.

Caut. 6. Was ſich gar nicht läſſet appliciren/ läſſet man auch im Vortrage fahren. Was nicht poſitivè angehet / muß ſich remotivè thun laſſen. Was nicht ex toto dienet / kan vielleicht ex parte Nutz erweiſen. Doch muß man nicht die Impreſ-

ſion hegen / als wann die Particuln / Gleichwie / alſo auch / ꝛc. iederzeit bey der Application müſten herhalten / ſondern bedienet ſich derjenigen angenehmen Arten / welche wir oben bey der Allegorie recommendiret.

Caut. 7. Wer den Vortrag der Allegorie nicht allzu leer wiſſen will / hat Freyheit bey ieder neuen Principal-Circumſtanz eine ungezwungene Figur einzuſtreuen / oder durch gelehrte Moralia ſelbige auszuſpicken.

Caut. 8. Es läſſt ſich auch thun / daß man auff geſchickte Realia, welche aus eben dieſem Fonte der Allegorie flieſſen / dencke / und nachmals Eines / da man Occaſion zum Lobe ſiehet / das Andere bey der Bethaurung / das Dritte bey der Auffrichtung manierlich einſtreue.

Caut. 9. Die Danckſagung hat nichts neues / ſondern muß wie bey denen obigen / entweder aus der letzten Amplification, oder aus dem gantzen Fonte flieſſen / und ſo viel möglich in die Allegorie eingekleidet werden. Es ſchickt ſich auch nicht übel / daß man bey dieſer Art durch eine geſchickte Excuſe, die Danckſagung in eine Lehre verwandele / und allen Sterblichen zum Nachſinnen / mit arguten Worten / dem Seligverblaſſten auff die Grufft ſchreibe.

Illuſtration.

Es iſt nichts rares / daß uns die Novellen aus Italien und Sicilien bringen / wie gantze Städte / die ſchönſten Tempel und unzehliche Menſchen / durch die Gewalt des Erdbebens übern Hauffen geworf-

geworffen / oder jämmerlich verſchlungen worden. Wann man nun zu dergleichen Zeit / dem Chur-Sächſiſchen Hoch-meritirten Cantzler / Herrn von Pölnitz ꝛc. oder Weiſſenfelſiſchen General-Superintendenten und Ober-Hof-Prediger / Hn. D. Oleario, parentiren ſolte / könte folgende Diſpoſition die Richtſchnur ſeyn.

DISPOSITIO.

Tranſitio beklaget / daß nicht allein Italien ſeithero durch erſchreckliche Erdbeben erſchrecket worden / ſondern daß dieſe Furcht auch über die Sächſiſchen Grentzen kommen. (Hierauff bringet die Probation eine Induction. Man ſinne nach / ob nicht eine nah angelegene Academie durch den Tod eines vornehmen Profeſſoris, die Kirche durch die Raubung eines vortrefflichen Lehrers erſchrecket und gleichſam bebend gemacht worden / und endlich komme man auff den verſtorbenen Herrn Cantzler / und erkläre / was vor einen höchſtſchmertzhafften Riß und Erſchütterung der Sächſiſche Hof durch ſeinen Tod empfunden.

Allegoriæ Evolutio.

1. Erdbeben haben ihren Urſprung von dem unterirdiſchen Winde. GOtt hat uns unſer Leben gleichſam als einen überirdiſchen Wind eingeblaſen / und bläſet uns nach ſeinem allweiſen Gefallen auch wieder das Lebens-Licht aus.

2. Erdbeben finden ſich in cavernis terræ: So leget uns auch der Tod in die Höle der Erden / und verwandelt uns in Staub und Aſchen.

3. Erdbeben beſtehen in einer Zertrennung oder Riß der Erden / welcher durch einen vorhergehenden Streit ins Werck gerichtet wird: Durch den Tod wird Leib und Seele getrennet / vermittelſt des unauffhörlichen Streits / welcher unter denen Elementen ſich befindet.

4. Bey Erdbeben findet ſich Geräuſche / Zittern der Erde / Furcht und Schrecken der Einwohner; Dieſes kan man auff die Betrübten und Kirche oder Hof wohl appliciren.

5. Nach dem Erdbeben ſchwinget ſich der Wind in die Höhe: Auff gleiche Art die leichte Seele in den hohen Himmel.

6. Erdbeben finden ſich ſonderlich an bergichten Oertern: Dis kan man auff die Berge Iſraelis / oder auff den hohen Stand und Hof appliciren; Je höher der Stand / ie ſchwerer die Verrichtung / dahero auch gantz leichte ein bebender Todes-Sturm ſich hören läſſt.

7. Wo Erdbeben ſeyn / müſſen die Einwohner in ſteter Bereitſchafft leben / weil ſie die Exempel lehren / daß ſie alle Augenblick lebendig könnten begraben werden: So muß auch ieder Menſch ſich ſtündlich und augenblicklich zu ſeinem Tode bereiten.

8. Ehe Erdbeben geſchehen / ſpüret man ein Zittern der Erden: Dis kan ſehr wohl auff die Kranckheit appliciret werden.

9. Wo Erdbeben öffters geſchehen / fürchten ſich die Einwohner nicht übermäßig / ſondern halten ſich allezeit parat, trauen auff ihren GOtt / weil ſie

ſie wiſſen / daß/ob gleich der Leib ſchmertzlich in die Erde geſcharret / dennoch der Seele kein Schade zugefüget werde: So fürchten ſich auch rechtſchaffene Chriſten nicht heydniſch vor dem Tod/ weil ihnen wohl bewuſt / daß er ſie zu ihrem Heyland begleite.

Allegoriæ Amplificatio per Realia.

1. Anno 1571. wurde in Engelland durch ein Erdbeben ein Berg mit Bäumen und Schafen auff den andern geſetzet/ teſte Jonſtonio.

2. Unter Käyſers Tiberii Regierung/ warff das Erdbeben 12. Städte in Aſia ein/ und unter Käyſers Conſtantini eben ſo viel.

3. Zu Zeiten Friderici I. fielen in Neapel alle Kirchen und Paläſte durch ein Erdbeben übern Hauffen/ alſo daß 12000. Menſchen umkamen/ und bey 30000. auff freyem Felde unter Zelten wohnen muſten.

Dieſe Realia muß man mit Manier einſtreuen/ und zwar wo man Occaſion zur Auffrichtung ſiehet/ dienet das Erſte. Man kan den verblaſſten Herrn Cantzler mit einem grünenden Baum vergleichen/ welcher auff den Himmels-Berg durch dieſes Erdbeben verſetzet worden. Iſt der Verſtorbene ein Superintendent, ſo läſſt ſich die Comparation mit den Schafen anſtellen/ indem er zu ſeinem Ober-Hirten auff den hohen Himmels-Berg/ zu ſeinen vorangeſchickten Schafen glücklich verſetzet/ und daſelbſt bey dem himmliſchen Oſter-Lam̃ ewig geweydet wird.

Der Schaden / welchen das Erdbeben nach ſich ziehet / giebet Gelegenheit zur Bethaurung / dahero ſchicket ſich zur Amplification das Andere Reale, welches man auff den Hof / Kirche / hinterbliebenen Hochbetrübten / und Clienten leicht appliciren kan.

Das Letzte giebet Gelegenheit zum Lobe / da man vi oppoſitorum die Application machen kan / nemlich / ſein Tugend-Tempel ſey auff den lebendigen Fels des Heylandes gebauet / und mit unzehlich Tugend-Statuen ausgezieret geweſen; dahero man auch gemeynet / er würde wider alles Ungewitter des Todes frey und ſicher ſeyn.

Gratiarum Actio

Flieſſet aus dem Themate, wann Erdbeben entſtehen / und die Einwohner ſich wieder ein wenig beruhigen / finden ſich Freunde / welche denenjenigen / die hierdurch einen unerſetzlichen Schaden gelitten / die Thränen abwiſchen / und durch freundliche Auffrichtung gleichſam beleben.

Addatur votum & promiſſum.

* * *
* *

ES wurde vor 15. Jahren in der Fürſtl. Reſidentz Weiſſenfels mein guter Freund unſchuldiger Weiſe / als er von dem Fürſtl. Schloſſe in ſein Logiament ſich begeben wolte / von etlichen beſoffenen Nachtwächtern / unter dem Prætext als habe er geſchryen / mit Prügeln ſo übel zugerichtet / daß die Hirnſchale gantz zerſchmet-

tert /

tert/ dahero er alles Verſtandes beraubet/ den dritten Tag hierauff ſeinen unſchuldigen Geiſt auffgeben muſte. Ungeacht ich dazumahl als ein Gymnaſiaſte mir ſelbſt mit einer ſchlechten Geſchicklichkeit zu parentiren nicht flattiren konte/ hatte dennoch der beſtürtzte Vater die Confidence, ich würde in Reqvard unſerer gepflogenen Freundſchafft ihm keinen Korb geben. Ich acceptirte es/ und nachdem ich das zerſchmetterte Haupt genau unterſuchet/ auch dahero die Zerbrechlichkeit aller Menſchen erwogen/ fiel mir das ſehr bekandte Sprichwort bey: Glück und Glas/ wie bald zerbricht das. Mein Propos war/ das zerbrechliche menſchliche Leben unter dem Bilde eines zerbrechlichen Glaſes vorzuſtellen/ in der Ausführung aber hielte ich mich an folgende Diſpoſition.

DISPOSITIO.

Tranſitio

Kan aus dem erwehnten Sprichworte genommen werden: Glück und Glas ſtehet gleichſam auff einer Staffel der Beſtändigkeit. Damit es aber nicht zu kurtz ſcheine/ darff der Redner wohl ein paar Ætiologien beyfügen/ oder durch andere Similia illuſtriren. Z. E. Das Glücke gleiche einem Igel/ welcher ſich zwar leichte fangen/ aber nicht lange umarmen laſſe/ oder einem Pfeil/ welcher/ wann er am höchſten geſtiegen/ plötzlich wieder denjenigen Ort ſuchet/ von welchem er abgedrucket.

Applicetur auff das menſchliche Leben. Man wolle ſich wohl gar erkühnen/ das menſchliche Leben hinzu zu fügen/ und ſagen: **Glück/ Glas/ und das zerbrechliche menſchliche Leben/ ſeynd die drey Bilder der Unbeſtändigkeit.**

Allegoriæ Evolutio.

1. Der ſterbliche Menſch iſt ein zerbrechliches Glas.

2. Cauſa efficiens des Glaſes iſt der Künſtler: hier aber bey den Menſchen/ der allweiſe und allmächtige GOtt.

3. Die Materie iſt nach des Plinii Meynung bey etlichen Gläſern Erde und Aſche: dieſe auch bey denen Menſchen.

4. Forma ſeu modus, die Gläſer werden blaſend verfertiget: So hat auch GOtt dem erſten Menſchen eine vernünfftige Seele / durch ſeinen allmächtigen Hauch/ eingeblaſen.

5. Finis. Gläſer werden verfertiget ſo wohl den Menſchen zu Nutz/ als dem Künſtler zum Eſtime: So hat auch GOtt den Menſchen zu ſeiner Ehre und des Neben-Menſchen Nutz geſchaffen.

6. Attributa ſeynd (α) die Farben/ welche man mit denen Tugenden vergleichen kan. (β) die Zerbrechlichkeit/ welches Kranckheit und Tod iſt. (γ) die Ordnung/ wie ſie geſetzt werden/ kan man auff die unterſchiedenen Stände der Menſchen appliciren.

7. Gläſer werden aus Mißbrauch vielmahl zerſchlagen: ſo werden auch viele der Menſchen

vor

vor der Zeit unchriſtlich ihres Lebens beraubet/ und ins Grab gebracht.

8. Aus denen Stücken zerbrochener Gläſer wird das beſte und helleſte Glas verfertiget: ſo wird aus dem zerbrechlichen irdiſchen Leibe ein hell-leuchtender und verklärter durch die allmächtige Hand GOttes verfertiget.

Amplificatio Allegoriæ per Realia.

Dieſe muß man bey Gelegenheit einſtreuen. Wird von der Zerbrechlichkeit geredet/ kan man ſagen/ daß man lauter Scherben ſehe. Dahero zeiget ſich Gelegenheit durch Sinnbilder die Vergänglichkeit der Menſchen nach allen Ständen zu entwerffen.

1. Den Geiſtlichen entwirfft ein Hirte/ welcher ſeine Schäfgen wider das Wüten des Wolffes beſchützet/ mit der Beyſchrifft:

Pono animam pro ovibus.

Den Regier-Stand kan erklären ein Scepter/ auff deſſen Spitze ein offenes Auge zu ſehen/ mit der Beyſchrifft:

Nunquam Clauſus.

3. Den Haus-Stand ein rauchender Altar/ an deſſen Seite ein Spaten lehnet/ mit der Beyſchrifft:

Ora & Labora.

4. Zu Erklärung der Tugenden des Verſtorbenen kan man auff des Glaſes eine Seite mahlen einen Büſchel ſchöner Blumen/ mit der Beyſchrifft:

En

En Delicias & Patriæ & Parentum.

Auff der andern Seiten ein gantz weiſſes Schild/ welches von denen Sonnen-Stralen ſchön illuminiret wird/ mit der Beyſchrifft:

A Sole Candor.

5. Ferdinandus I. iſt ein überaus groſſer Liebhaber der Gläſer geweſen; dahero als ihm einsmals ein ſchönes verunglücket/ hat er denjenigen/ welche es wieder in vorige Stand ſetzen wollen/ den ſchönſten Pocal aus ſeiner Silber-Kammer offeriren laſſen. Dieſes läſſet ſich wohl bey der Bethaurung brauchen/ abſonderlich wenn man folgende Application in acht nimmet: Was ſolten die Hochbetrübten nicht thun? Fürwahr auch ihr Leben würde ihnen nicht zu theuer ſeyn/ wenn ſie den Höchſtſeligſten in ſeinen vorigen Zuſtand verſetzen könten.

6. Majolus meldet/ daß die Indianer vormals/ ehe die Commercien in guten Stand geſetzet worden/ wenn ſie unverhofft ein Stückgen helles Glas bekommen oder gefunden/ rechte Jubel-Geſchrey und Freuden-Feſte angeſtellet. Dieſes dienet zur Auffrichtung/ und zwar kan die Application auff folgende Art geſchehen: Was vor Freude wird nicht im hohen Himmel bey denen heiligen Engeln und Auserwehlten GOttes ſeyn/ wenn ſie ſo unverhofft in ihrer geheiligten Geſellſchafft das durch das Blut Chriſti gereinigte Glas gefunden/ und ſich an ihm ergetzen können.

Concluſio

Bringet die Dancksagung/ welche hier in eine

ne Lehre kan verwandelt werden. Man kan dem Seligen nach erbetener *Permiſſion* von denen Begleitern folgende Worte auff ſein Grab ſchreiben:

Diſce Mortalis,
Mortales Vitra ſunt fragilia,
quin &
Fragiliores Vitris.
Lerne Sterblicher
Aus meinem höchſt-ſchmertzhafften
Exempel:
Die unbeſtändigen Sterblichen
Seynd zerbrechliche Gläſer/
Ja noch zerbrechlicher/ als Glas.

* * * * *

ALs vor weniger Zeit der Fürſtliche Sächß. Merſeburgiſche hoch-anſehnliche Cantzler und Geheimder-Rath/ Herr von Wolfframsdorff/ in Hoch-Fürſtl. Verrichtungen mit der geſchwinden Poſt nacher Dreßden verreiſen wolte/ erfuhr er bey Meiſſen das Unglück/ daß er übern Hauffen geworffen/ und ſehr gefährlich am Rücken zerbrochen wurde. Dahero er nach kurtzer Zeit nicht alleine die Sächſiſchen/ ſondern auch alle irdiſche Chargen qvittiren/ und auff Befehl des höchſten Regentens die himmliſche Beſtallung antreten muſte. Wie nun ich und meine Herren *Commilitones* nicht leichte dergleichen Todes-Fall ohne Beehrung in unſern *Collegiis Practicis* vorbey laſ-

ſen;

ſen: alſo legten wir bey dieſer ſchmertzhafften Occaſion unſere Schuldigkeit / durch herkommende Allegorie, von der geſchwinden Poſt abe.

DISPOSITIO.

Allegoriæ Evolutio.

Ein unverhoffter ſeliger Tod iſt bey einem Wohlgeſchickten eine geſchwinde Himmels-Poſt.

1. Der Regent/ welcher das hohe Poſt-Regal abſolute und independenter hat / iſt der groſſe GOtt/ der nicht alleine allwiſſend/und dahero alles wohl anzuordnen weiß / ſondern auch allmächtig/ und alſo capable die Reiſenden zu ſchützen.

2. Die Unter-Poſtmeiſter ſeynd entweder Ordinarii, und dieſe Kranckheiten und andere bekante Zufälle der Sterblichen / oder Extraordinarii, und dieſe ſeynd alle Creaturen / welche auff Befehl Gottes von uns das flüchtige Leben fodern. Bey einem verrichtet es ein Piſtol oder Degen / bey andern / wie leider! hier geſchehen / ein lebloſer Wagen.

3. Die Poſt-Bedienten ſeynd die Diener Gottes und verordneten Prieſter / welche immerzu warnen/ daß man zur himmliſchen Reiſe ſich parat halten / und alle Augenblick der geſchwinden Todes-Poſt verſehen ſolle. Sie erheben ihre Stimme auff Befehl Gottes/wie eine Poſaune / welches ſich/iedoch mit Manier/ auff das Poſt-Horn appliciren läſſet.

4. Der

4. Der Poſt-Wagen ſeynd die heiligen Engel/ welche feurige Roß und Wagen præſentiren/ und wie Eliam die Seele in frohen Himmel führen.

5. Das Poſt-Zeichen iſt das Creutz Chriſti/ welches alle Feinde und Freunde reſpectiren müſſen.

6. Der ſichere Paß iſt das Verdienſt Chriſti/ welches mit dem Roſin-farbenen Blute des Heylandes niedergeſchrieben.

7. Die Erfriſchungen giebt der Heilige Geiſt/ welcher Troſt dem Hertzen ſchencket/und den glücklichen Ausgang verſichert.

8. Die gebähnte wahrhaffte Straſſe iſt der Weg zum Himmel/ welcher zwar ſchmal und müheſam/ doch auch ſicher und ſelig iſt.

9. Wer ſicher reiſen will/muß die Neben-Wege nicht achten/ ſondern auff der rechten Straſſe bleiben: Die Neben-Wege des Himmels führen zur Höllen.

10. Die Perſonen/ welche ſich auff Befehl Gottes der geſchwinden Todes-Poſt bedienen müſſen/ſind auch die Frommen/ indem dieſes Exempel gnug bezeugen kan/ daß recht-glaubende und wohl-lebende Chriſten ein unverhofftes und ſchmertzhafftes Ende nehmen können.

11. Sonſt iſt dieſe Poſt privilegiret und ſicher/ ſo daß ſie auch von denen hölliſchen Räubern und Feinden nichts zu befürchten.

12. Die ſich auff die geſchwinde Poſt begeben wollen/ verſehen ſich mit Gewehr und guter Klei-

dung;

dung: Dis kan man auff die Kleider des Heils/ auff den Rock der Gerechtigkeit und Schwerdt des Geiſtes appliciren.

13. Wer lange auff der Reiſe iſt / muß viel Hitze/Froſt und ander Ungemach ausſtehen/ wer aber mit der geſchwinden Poſt gehet / überſtehet daſſelbe deſto eher: So ſeynd auch bey einem geſchwinden ſeligen Tode ſo viel Schmertzen und Tentationes nicht zu befürchten/ als wenn man ein langes und ſehr ſchmertzhafftes Lager hat.

14. Wenn die Zurückbliebenen verſichert / daß der Reiſende ſehr balde an den Ort gelangen könne / wohin er verlanget / laſſen ſie ſich ſeine Entfernung nicht ſo ſehr kräncken / als wenn er ſehr lange auff der Poſt ſeyn müſte: So können ſich die Hochbetrübten auch noch eher auffrichten laſſen.

15. Wer mit der geſchwinden Poſt in die Ferne gehet/ verwahret vor allen Dingen wohl die Jubeken und Geld / ſo er bey ſich führet: Applicetur auff die Tugend-Jubelen und Geld der Weisheit/ welches er mit in Himmel genommen.

16. Poſten ſeynd frey / und dürffen keinen Accis geben; ſo wird uns auch umſonſt und aus lauter Gnade das Himmels-Thor geöffnet.

17. Das Poſt-Haus / aus welchem man die Reiſe anſtellen muß / iſt iedweder Ort in dieſer Sterblichkeit / weil GOtt an allen Orten / auch auff freyem Felde/ die Seele von uns fodern kan.

18. Die Stunde/ da ſie abgehet/ iſt ungewiß und allezeit: So kömmt die Todes-Poſt bey manchem am Tage/ bey andern in der Nacht. Dieſen

ſen fodert ſie zu Mittag auff/ jenen zu Mitternacht.

19. Poſten ſeynd ein Mittel/ ſalutem publicam und den Wohlſtand der Commerciorum zu befördern: Ein geſchwinder ſeliger Tod befördert ſalutem æternam und den himmliſchen Wohlſtand.

20. Das ſchöne Schloß/ wo die Poſt hingehet und ausruhet/ iſt das himmliſche Jeruſalem.

Allegoriæ Amplificatio.

Die Perſianer haben vor dieſem Tauben gewöhnet/ um damit ihre geſchwinde Poſten zu beſtellen.

2. Protector Poſtarum im Römiſchen Reich iſt der Elector Moguntinus oder Churfürſt von Mäyntz.

3. Zwiſchen denen Grafen von Taſsis, General-Poſt-Meiſter des heiligen Römiſchen Reichs/ und Grafen von Paar/ Obriſten Land-Poſt-Meiſter/ hat es viele Streitigkeiten gegeben/ welche aber durch einen beſondern Reichs-Abſchied decidiret worden/ de dato Regenſpurg Anno 1640.

Dieſe Realia und noch andere beliebige kan der Redner mit beybringen. Woferne er aber befürchtet/ es möchte die Weitläufftigkeit Verdruß erwecken/ ſtehet frey/ bey dem Vortrag der bloſſen Allegorie es bewenden zu laſſen.

Tranſitio ad Concluſionem

Iſt leichte: Wenn treue Freunde in entfernte Lande gehen/ begleitet man nicht nur dieſelben/ ſon-

dern richtet auch die Zurückbliebenen mit einem Wunſche beglückten Wiederſehens auff.

(Applicetur.)

* * *
* *

Hierbey wird hoffentlich nichts mehr übrig ſeyn/ als daß ich meine verſprochene Ausarbeitung nach oben geſetzter Diſpoſition und Vorſchrifft/ wie ich ſie ſchon vor langen Jahren niedergeſchrieben/ dem geneigten Leſer mittheile/ und dadurch meine Intention deſto beſſer erläutere.

Hochgeſchätzte Leichen-Begleiter! Inſonderheit Hochbetrübe Leidtragende:

Glück und Glas ſtehen gleichſam auff einer Staffel der Unbeſtändigkeit/ weil weder das zerbrechliche Glas/ noch das unbeſtändige Glück ſich eines beſtändigen Augenblicks rühmen kan. Vergleichen wir nicht öffters das flüchtige Glück mit einem flüchtigen Pfeile/ welcher/ nachdem er einen Raum biß an den Himmel abgemeſſen/ plötzlich wieder denjenigen Ort ſuchet/ von welchen er abgedrückt worden. Oder/ wie ein klugſinniger Spanier thut mit einem ſtachlichten Igel/ der ſich gar leicht fangen/ aber nicht lange in den Armen halten läſſet. Höchſter GOtt! was ſoll ich von der unbeſtändigen Beſtändigkeit des zerbrechlichen Glaſes ſagen? müſſen wir nicht ſeine vermeynte Schönheit öffters in den Scherben ſuchen? Iſt mirs vergönnt/ H. A. ſo will ich die vollkommene gedritte Zahl der beſtändigen Unbeſtändigkeit/ durch das unbeſtändi-

ſtändige menſchliche Leben gleichſam vollkommen machen. Ich will ſagen: **Glück / Glas / und das zerbrechliche menſchliche Leben / ſind die drey Bilder der Unbeſtändigkeit.** Ich wolte mich wohl gar unterfangen / das zerbrechliche menſchliche Leben ein zerbrechlich Glas zu nennen: Ich laſſe ſie / Hochgeſchätzte raiſoniren / würde ich wohl irren? wenn ich den allweiſen und allgewaltigen GOtt den klugen Künſtler nennete / welcher uns zerbrechliche Menſchen alle als Gläſer wunderſchön formiret / und auff dieſes groſſe Welt-Threſur / nach dem Unterſcheid der Stände / weißlich geordnet hat. Findet ſich / nach des Plinii Meynung eine Art von Gläſern / welche aus Erde und Aſche verfertiget wird / ſo werden ſie ſelbſt in ihren Hertzen dieſen Ausſpruch machen: Wir Menſchen ſind Gläſer / weil wir alle aus Erde und Aſche formiret / und in dergleichen maſſa wieder reſolviret werden. Werden Gläſer blaſend zu einer gewiſſen und angenehmen Form gebracht / ſo hat ja der himmliſche Künſtler / ich meyne den allweiſen GOtt / dem erſten zerbrechlichen Glaſe / ich nenne unſer aller Stamm-Vater / eine vernünfftige Seele eingeblaſen / und uns durch ihn mit einer angenehmen und vernünfftigen Forme begnädiget. Euch Epicurer und Atheiſten will ich reden laſſen / die ihr ſonſt die Wiſſenſchafft eures GOttes wenig æſtimiret / ob der Menſch nicht ein Kunſt-Stück ſey der Göttlichen Allmacht / und ein Beweiß ſeiner unbegreifflichen Weißheit? Ich will noch mehr ſagen: Ein Künſtler ſuchet bey

Gläſern ſeine Eſtim und des Nächſten Nutzen/ die vernünfftigen Creaturen ſind ein Recommendations-Brief der Göttlichen Weißheit/ und ein williges Inſtrument ſeines bedürfftigen Neben-Chriſtens. Die unterſchiedenen Farben wolte ich die Tugend-Farben der Sterblichen nennen/ da man bald die rothe Liebe/ bald die blaue Himmels-Farbe/ bald den gelben Haß der Sünde/ bald die grüne Hoffnung/ bald die weiſe Unſchuld/ welche ſie von ihrem Heyland erborget/ erblicket. Die Daurhafftigkeit müſte die Zerbrechligkeit ſelbſt ſeyn/ weil ja jedem Sterblichen bey ſeiner Geburt gleichſam mit ſchwartzen Buchſtaben an die Stirn geſchrieben:

Inconſtantia! Unbeſtändigkeit.

Auch dieſer GOttes-Acker ſoll Zeuge meiner Worte ſeyn. Hier erblicken wir Gräber vor uns/ wollen wir uns gefallen laſſen/ zu dem erſten zu nahen/ werden wir Scherben antreffen. Sind wir begierig/ dieſelben zuſammen zu fügen/ können wir noch ſchlieſſen/ daß darauff geſtanden ein Scepter/ auff deſſen Spitze ein allzeit offenes Auge/ mit der Beyſchrifft:

Nunquam clauſus, niemals verſchloſſen.

Ach gewiß/ dis müſſen wol die Scherben und Gebeine ſeiner treuen Obrigkeit ſeyn/ welche bey Lebzeiten auch im Schlaffe vor die Wohlfahrt des Landes gewachet. Gehen wir zu dem andern/ ſo wird der erſte Anblick abermal Scherben ſeyn. Heiſſet uns die Curioſité ſolche zuſammen ſetzen/ ſo

werden

werden wir noch abnehmen / daß darauff gebildet geweſen ein Hirte / welcher ſeine Heerde vor dem Wolff vertheidiget; die Erklärung mag ſeyn:

Pono vitam pro ovibus.

Auch mein Leben iſt mir nicht theuer.

Ach warlich / das ſind die Gebeine und Scherben eines unermüdeten und treuen Seelſorgers / welcher als ein rechter Seelen-Hirte auch ſein Leben nicht theuer gehalten / ſeine anvertraueten Seelen-Schafe wider den hölliſchen Wolff zu defendiren. Wollen wir noch weiter zu dem dritten gehen / ſo werden wir neue Scherben antreffen / fügen wir dieſelben / wie vormals / zuſammen / werden wir gewahr / daß darauff gebildet geweſen: Ein rauchender Altar / an deſſen Seite ein Spaten lehnet / mit der Beyſchrifft:

Ora & labora. Bete und arbeite.

Wohl recht! Dis müſſen die Scherben und Gebeine ſeyn eines unermüdeten Haushalters und ehrlichen Mannes / der zwar im Schweiß ſeines Angeſichts ſeinen Biſſen Brods genoſſen / aber ſeines gnädigen GOttes niemahls dabey vergeſſen. Doch was führe ich ſie / H. A. ſo weit? Die annoch geöffnete finſtere Todes-Grufft kan ja unſern betrübten Augen / ach leider! zerbrechliche Scherben eines vigoreuſen und grünenden Jünglings vorlegen / welcher durch die Fauſt einer verſchwenderiſchen Beſtie zerſchmettert / und von dem groſſen Welt-Threſur geſtürtzet worden.

Ich nenne den ſel. Herrn Tleßler / der in ſeiner

beſten Blühte / und ehe er noch recht zu leben angefangen / ſich ſeines Lebens unſchuldiger Weiſe berauben laſſen müſſen. Es ſolte uns zwar ergetzen / daß wir auff einer Seite einen Büſchel der anmuthigſten und ſchönſten Blumen erblicken / mit der Beyſchrifft:

Deliciæ Parentum.

O Anmuths-volle Vergnügung der bekümmerten Eltern.

Alleine / wenn wir erwegen / daß ſie nunmehro gantz verwelcket ſtehen / ja denen Augen der hochbetrübten Eltern durch den Tod gantz entzogen worden / müſſen wir die Uberſchrifft machen:

Fons omnis triſtitiæ.

Dis iſt ein Brunnqvell einer unbeſchreiblichen Traurigkeit und Betrübniß.

Auff der andern Seite konte man ſich vormals beluſtigen an einem ſchönen weiſſen Felde / welches vom Himmel mit güldenen Stralen bemahlet / und durch dieſe Beyſchrifft erläutert wird:

à Cœlo candor,

Anzuzeigen / daß er ſeine weiſſe Unſchuld und die Reinlichkeit ſeiner Tugend einig dem gnädigen Einfluß des Himmels zu dancken habe: Nun aber ſiehet man / O Jammer! wie dieſe helle Stralen durch einen Todes-Nebel verdunckelt und mit dieſen Worten bezeichnet worden:

à Morte tenebræ.

Weil alle dieſe Finſterniß aus dem ſchwartzen Todes-Grabe ſeinen Urſprung hat. Man muß

ſich

ſich verwundern/ daß die hoͤchſten Potentaten auch die Einbuſſe eines geringſchaͤtzigen Glaſes ſehr hoch æſtimiret. Ferdinandus I. das unuͤberwindliche Haupt der Teutſchen/ ſoll itzo reden/ denn als ihm unverhofft ein geliebtes Glas verungluͤcket war/ gab er dieſe gnaͤdige Promeſſen demjenigen Kuͤnſtler/ welcher das Gluͤck haͤtte/ das zerbrochene Glas wieder zu ergaͤntzen/ mit dem ſchoͤnſten Præſent aus ſeiner Silber-Kammer zu begnadigen.

Zu was waͤren ſie/ Hochbetruͤbte/ wenn ſie dergleichen Gluͤck haben koͤnten/ nicht parat? Hegen ſie nicht in ihren hoͤchſt-verwundeten Hertzen dieſe Gedancken: Ach unſer Leben ſolte uns nicht theuer ſeyn/ wenn wir damit das Leben unſers theuerſten Pfandes erkauffen koͤnten! Mit hoͤchſten Freuden wolten wir die bittere Reiſe ins tieffe Todes-Thal anſtellen/ wenn wir nur unſer liebſtes Kind dadurch aus dem Todes-Thal erloͤſen koͤnten. Wir goͤnnen den einfaͤltigen Indianern gantz gerne ihre ſchlecht gegruͤndete Freude/ welche/ wie der gelehrte Majolus ſchreibet/ ſo offt ſie/ ehe die Commercien in guten Stand gekommen/ ein ſchoͤnes helles Stuͤck Glas oder einen durchſichtigen Stein unverhofft gefunden/ Freuden-Feſte ausgeſchrieben/ und Jubel-Geſchrey angeſtellet. Hochbetruͤbte Leidtragende/ ſie erwegen doch/ ach was vor Freude muß nicht ſeyn in dem frohen Him̃el/ bey den heil. Engeln und Auserwehlten Seelen/ wenn ſie in ihrer heil. Geſellſchafft ſo ein ſchoͤnes clarificirtes und durch das Blut des Lammes gereinigtes Glas erblicken! Was Jubel-Geſchrey wird man da nicht hoͤren? was vor Frolocken ſoll man da nicht gewahr wer-

den? Und wie kan es auch anders ſeyn? wenn aus einem ſchlechten Glaſe ein hellleuchtendes Venetianiſches ſoll verfertiget werden/ muß mans zuvor in Scherben ſehen/ und wenn unſer zerbrechlicher elender Leib in einer clarificirten Form erſcheinen ſoll/ muß er zuvor in Staub und Aſche verwandelt werden.

Sie/ Hochgeſchätzte Leichen-Begleiter/ bekräfftigen meine Worte durch ihr gütiges Schweigen/ und mindern dadurch den Schmertz/ welcher denen Hertzen der Hochbetrübten zugezogen. Ich bin befehlichet/ im Namen der hochbetrübten Eltern ſchuldigſten Danck abzuſtatten; weil ich aber zu ohnmächtig/ dieſes nach Meriten der hochgeſchätzten Begleiter ins Werck zu richten/ will ich mir/ iedoch mit dero Permiſſion, die Freyheit geben/ den höchſtſchuldigen Danck mit einer unvorſchreiblichen Lehre verwechſeln/ und dem Seligſten auff ſein Grab ſchreiben:

Diſce Mortalis,
Mortales Vitra ſunt fragilia,
quin &
Fragiliores Vitris.

Lerne Sterblicher
Aus meinem höchſt-ſchmertzhafften
Exempel:
Die unbeſtändigen Sterblichen
Seynd zerbrechliche Gläſer/
Ja noch zerbrechlicher/ als Glas.

ELA-

ELABORATIO.

Dieſer Art bediente ſich der Chrfürſtl. Sächſiſche Kriegs- und Appellation-Rath/ Herr Chriſtoph Dieterich Boſe/ als er bey Beerdigung des Churfürſtl. Sächß. hochbeſtalt-geweſenen wircklichen Geheimden Raths/ Ober-Hauptmanns des Meißniſchen Creyſes/ und Ober Steuer-Directoris, Herrn Haubolts von Miltitz/ auff Scharffenberg/ Kroppen und Gerau ꝛc. den 21. Martii An. 1690. zu Dreßden/ in der Kirche zum heiligen Creutz in einer wohlgefaßten Trauer-Rede durch und durch mit einer ſich ſelbſt verzehrenden Flamme ſpielete. Weil mich nun dieſe Elaboration ſelbſt ergetzet/ lebe ich der Hoffnung/ ſie werde auch keinen andern Effect bey dem geneigten Leſer haben.

Hoch- und Wohlgebohrne Herren/ Hochgeehrte Herren und Freunde!

SO angenehm dem im Finſterniß wallenden ein brennendes Licht/ vermittelſt welches er auff gebahnter Bahn verbleiben/ und allen obhandenen Anſtöſſen entgehen mag; So betrübt muß ihm hingegen fallen/ wenn ſelbiges mit der Zeit verbrannt/ oder von einem unverhofften Sturm und Winde ausgeleſchet wird. So erfreulich dem bey danckeler Nacht auff dem Meer Schiffenden der Anblick des Polus-Sterns/ vermittelſt

mittelſt welches er zum ſichern Hafen endlich gelangen/ und aller beſorgenden Gefahr entfliehen mag; ſo erſchrecklich muß es ihm hingegen ſeyn/ wenn durch finſtere Wolcken und ungeſtümes Wetter der Himmel verdunckelt/ er ſeines getreuen Wegweiſers beraubet/ und ſein Schifflein dem Gefallen derer wilden Fluhten überlaſſen wird. Beyde ſind ja billig/ als Unglückliche zu beklagen; Beyde haben Urſach/ ſich über die Mißgunſt der Zeit zu beſchweren; beyden aber ſind auch wir/ Hochgeehrtheſte Anweſende/ vor ietzo leyder! gleich zu achten.

Denn daß wir denen in Finſterniß wandlenden nicht unähnlich ſind/ iſt ſo wohl auſſer Zweifel/ als die Selbſtändigkeit unſerer ſelbſt. Ich will hier nicht reden von der düſtern Grufft unſerer Empfängniß/ noch von dem finſtern Ruhe-Bette unſers Grabes/ als an welchen beyden Orten wir mit recht als Schlaffende die Nacht vor den Tag/ und den Schatten vor den Schein erwehlen; ſondern nur dieſes erwehnen/ wie auch mitten und am heutern Mittag unſers Lebens wir dennoch von der Finſterniß der Unwiſſenheit dermaſſen bedecket/ daß wir die Bahn der Tugend von uns ſelbſt ſo wenig/ als die mit einer grauſamen Nacht befallene Egyptier das mit dem Tages-Licht prangende Goſen zu treffen vermögen. Dannenhero wir und zwar um ſo vielmehr brennender Lichter und leuchtender Wegweiſer mit jenen benöthiget/ als wir von Natur die Sonne der Weißheit ſchauende/ uns auſſer dieſem mit denen

nen Maulwürffen und Fledermäuſen in die Erde allerhand Laſtern vergraben / oder ſonſt dunckele Orthe anderer Untugenden zu unſerer Verbergung erkieſen würden.

Dieſes aber ſind diejenigen/in welchē der Vater des Lichts nicht allein des Verſtandes ein hellſcheinendes Licht entzündet / ſondern welche ſelbiges auch/ohne unter einen Scheffel der Mißgunſt zu ſtecken/vor andern herrlich leuchten laſſen/ und alſo den unfehlbaren Tugend-Weg zu denen Pforten der Ehre treulich weiſen. Solcher/gleichwie ſich der Weiſeſte aller Menſchen mit Nutzen bedienet/ alſo können ſie mit Fug dem/ der Heyden Meynung nach / von Prometheus denen Göttern entwendeten und vom Himmel auff die Erden gebrachten Feuer verglichen werden. Je grauſamer aber die Finſterniß / mit welcher unſere Gemüther benebelt/ je erſchrecklichern Irrwegen und gröſſerer Gefahr wir hierbey unterworffen; iemehr wir ſelbigen zu entgehen/ ſolcher mit Tugend-Stralen leuchtender Wegweiſer und Fackeln benöthiget; je billiger betrüben wir uns auch/ und halten uns vor unglücklich / wenn ſelbige mit der Zeit verbrennet/ durch unverhofften Sturm ausgeleſchet / oder auff andere Art unſern Augen entzogen werden/ uns alſo in der Nacht Tappende hinterlaſſend.

Und eben dieſes iſt die Urſach / warum ich vor ietzo ſo viel Thränen-preſſende Seuffzer/ ſeuffzende Hertzen und thränende Augen vor mir ſchauen muß. Es iſt nemlich das Licht des Lebens eines

Kin-

Kindes des Lichtes/ des Hochedelgebohrnen Herrn/ **Herrn Hauboldeu von Mildiz**/ auff Scharffenberg und Kroppen/ ꝛc. Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen wohlbeſtallten wircklichen Geheimden Raths/ Creis-Hauptmanns des Meißniſchen Creiſes/ und Ober-Steuer-*Directoris*, vor einiger Zeit erloſchen/ welchen das Simoniſche Lob/ ſo/ wie der Morgenſtern durch die Wolcken geleuchtet/ mit Fug beygeleget/ und er alſo mit Recht einem (wiewol ſich ſelbſt verzehrenden Gott) dem Fürſten und dem Vaterlande aber zu Dienſt brennenden Licht oder leuchtenden Flammen verglichen werden kan. Wie denn ſeine Geburt uns ſo bald in die Augen ſcheinet/ als von welcher wir wiſſen/ daß er aus einem Geſchlecht entſproſſen/ welches nicht ſo wohl mit dem Alterthum vieler Jahrhundert (ſo aber gewißlichen dieſen Glantz/ wie der Schatten eines Bildes/ und die düſtere Nacht eines ſchimmernden Scheines ungleich herrlicher darſtellet/) ſondern vielmehr damit pranget/ daß es nie Affter-Geburten/ iederzeit aber ſolche Männer gezeuget/ welche als die Sterne um die Sonnen dieſer Welt/ ich will ſagen/ um groſſe Käyſer und Fürſten geſtanden/ und in dero geheimen Cabinetten die dunckelſten Angelegenheiten durch ihren erleuchteten Verſtand und dahero entſproſſenen Rath entdecket. Deren unſer Wohlſeliger/ wo nicht der Würdigſte/ doch derer Würdigſten einer geweſen. Indem er nicht ſo bald das Licht dieſer Welt erblicket/ als er zugleich/ gleich dem im Mutter-Schooſſe noch verſchloſſenem Golde/ oder einem aus hartem

Stein entſprungenen Funcken / die Hoffnung/ ein Rechtſchaffener ſeiner ruhmwürdigſten Ahnen zu werden von ſich blicken laſſen / ſelbige auch bey herannahendem Alter/ durch unermüdete Strebung nach Tugend und Wiſſenſchafften / und endlich durch treu- und nützliche dem Vaterlande erwieſene Dienſte in der That erfüllet / dadurch gleichſam friſches Oel ins Feuer gieſſende/um den Glantz ſeines Hauſes ie mehr und mehr anzuflammen / und ſolchen der gantzen Welt unter Augen leuchten zu laſſen/ wohl urtheilende / daß auſſer dieſem/ſelbiger nur einen betrüglichen / dem faulen Holtze oder irdiſchen nicht ungleichen Schein von ſich gebe / und man ſich ſeiner ſo wenig/ als bey den Vulcaniſchen Luſt-Spielen deſſen zu rühmen habe / daß man die herum gegebene brennende Fackel gleichfalls in der Hand gehabt / ſintemalen dieſe ohne Anſehen der Perſon der Reihe nach gegeben / jene aber aus einer weiß nicht ob Lebens- oder Straffens-würdigen Gewohnheit/ dem Sohne vom Vater angeerbet wird. Und alſo lieſſe er die in ſeinem Geblüte allbereits angezündete feurige Begierde / löbliche und ruhmwürdige Thaten zu verrichten / nicht etwa in der Aſche wollüſtiger Gedancken erſticken/ ſondern in allem ſeinen Thun und Laſſen / welches gleich dieſem reineſten Elemente/ (ſo zu ſolcher Bedeutung bey denen Römern von niemand / als unbefleckten Jungfrauen muſte unterhalten werden) ohne allem Mackel und Laſter war / herrlichen hervor brechen: Alſo gleichete ſeine Gottesfurcht und heiſſe Andacht des Gebets einer hell-leuchtenden

Flam-

Flammen / welche er täglich / ja ſtündlich / auff dem Altar ſeines Hertzens entzündete / und die nicht etwa gleich dem bald verſchwindenden Blitze vom Himmel auff die Erden / ſondern von der Erden Himmel-an zu ſteigen pflegte / und / indem ſie von der feurigen Zunge des Geiſtes Gottes ſelbſt brennend gemacht wurde / alſo drunge ſie auch krafft deſſen biß zu dem Thron desjenigen / unter deſſen Füſſen es als Feuer glåntzet. So gleichte ſein brennender Eyfer vor dem Dienſt ſeines Durchlauchtigſten Oberhaupts und werthen Vaterlandes einer Flammen / welche er ſo wenig / als der Feuerſpeyende Ætna die ſeinigen bergen konte / ſondern ſelbige in denen Raths-Stuben / und allen andern Gelegenheiten / auch mit Auffopfferung eigener Kräffte und Geſundheit / willigſt zeigete / wohl urtheilend / wie hierinne der unſterbliche Ruhm eines treuen Dieners beſtehe / daß indem er / ſeiner Pflicht eine Genüge zu thun bemühet lebte / Er dadurch gleich einer brennenden Fackel ſich ſelbſt verzehre / oder gleich dem Phœnix ſeinen eigenen Scheiterhauffen herbey trage / und ſich verbrenne. So gleichete die gegen ſeine gezweyete Ehegatten erwieſene unbefleckte Liebe einer Flamme / welche / zu einer andern gehalten / ſich mit derſelben alſo vereinbaret / daß zwiſchen ihnen der geringſte Unterſcheid nicht zu finden; und auff ſolche Art waren auch die Gemüther beyder Geliebten in ſo genauer Eintracht zuſammen getreten / daß man von ihnen / wie zwey in eines verwandelt ſey / mit Wahrheit ſagen möchte: Deſſen drey lebendige Zeugen anoch

noch gegenwärtig / welche die Strenge des Longobardiſchen Rechts zwar von der Erbſchafft väterlicher Güter / nicht aber deſſen Tugenden / auszuſchlieſſen vermag. So gleichete die ihm gleichſam eigenthůmlich zukommende feurige Begierde / männiglicher Freundſchafft zu erweiſen / einer Flammen / welche nicht nur einen / ſondern alle denenjenigen leuchtet / ſo ſich ihres Scheines bedienen wollen / und ohne Verringerung ihrer Glut geſchehen läſſet / daß andere von ihr entzündet werden: Ebener maſſen war auch unſer redliche Alte iederzeit bereit / dem / ſo es benöthiget / mit ſeiner Hůlff entgegen zu gehen / und alſo mit einem Wort / in dieſen und allen andern ein Feuer / ſo erwärmete und nicht verbrannte / eine brennende Kertze / ſo leuchtete / und nicht verfůhrete.

Aber ach! daß wir von Vergangenen und nicht von Gegenwärtigen / vom Verleſchen und nicht von Anzůnden reden můſſen! Sintemalen es an dem / daß die ſo vielen mit Nutz leuchtende Flammen gleichſam vor unſern Augen verſchwunden / und wie ein Licht mit einem Blicke erleſchen / uns in der Finſterniß Wallenden nichts als den zu Aſche verbrannten Cörper hinterlaſſend. Da nun die Römer über die Ausleſchung ihres geheiligten und zum ewig brennen beſtimmten Opffer-Feuers ſich höchlich betrübten / und ſelbiges vor eine unfehlbare Anzeigung / eines dem gemeinen Weſen bevorſtehenden Unglůcks auslegten; So hätten wir gleichfals Urſache / den Tod unſers Wohlſeligen auch mit Vergieſſung

vieler Zähren zu beklagen/ woferne wir nicht betrachteten/ daß eines Thränen-Waſſer kein geſchehen Unglück geändert/ noch verlodertes Feuer wiederum angezündet wird; anderes Theils aber/ daß das Licht des Lebens deſſelben nicht ſo wohl ausgegangen/ als unſere irdiſche Augen mit Rauch und Dampf der Eitelkeit alſo verblendet/ daß ſie ſelbigen nicht zu erblicken vermögen. Und gehet uns hierinnen faſt wie denen Patricien des neu erbauten Roms/ welche ihren erſten König und Urheber dieſer Republic zwar in eine Flamme verwandeln/ wo er aber ferner hinkommen/ wegen obhandener Finſterniß nicht ſehen konten. Wiewohl wir von unſerm ſelig Verſtorbenen wiſſen/ und mit Grund der Wahrheit bejahen können/ daß er nicht nur/ wie die Heyden von ihren Zwillingen dichteten/ unter die Geſtirne auffgenommen/ ja gar einen viel herrlichern Glantz/ als jene/ erlanget; ſondern auch im Gedächtniß aller treuen Patrioten unauffhörlich/ und mit gröſſerer Beſtändigkeit flammet/ als die von denen alten Egyptiern bey denen Gräbern ihre Todten/ und zu Verewigung dero Gedächtniß angezündete Ampeln/ ſintemahl dieſe doch endlich verleſchen/ und jener vergeſſen worden. Hier aber iſt dergleichen um ſo viel weniger zu befahren/ als Ihr Groſſen des Landes/ Ihr um die Durlaucht. Landes-Sonne ſchwebend- und leuchtende Sternen/ Ihr hell-glänzende Lichter der Weißheit/ euch bey der verbrannten Aſche unſers Wohlſeligen in eigener hoher Perſon habet einfinden/ ſeine düſtere

Grufft

Grufft mit eurer Gegenwart erleuchten/ und darbey gleichſam ein brennendes Caſtrum doloris aufrichten wollen / welches dem Mauſoleiſchen weit weit vorzuziehen/ und ſo lange die Zeit in der Zeit beſtehet / von dem wohlgeführten Leben unſers Wohlſeligen zeugen wird.

Ob nun wohl die betrůbte Hinterlaſſene ſolche dem Cörper ihres verſtorbenen Vaters und Schwieger-Herrn Vaters erwieſene Ehre/ ihnen aber durch bezeigte Gütigkeit und Freundſchafft mit gehorſamen und dienſtlichen Danck erkennen/ ſo vermögen ſie doch theils wegen tragenden Leides/ theils wegen Mangelung freudiger Gelegenheit dero danckbares Gemůth anders nicht/ als durch einen innerlichen Wunſch/ an den Tag zulegen. Daß der Allerhöchſte / in deſſen Mund und Macht es ſtehet/ Feuer auszuleſchen und anzublaſen/ dergleichen Sturm- und Todes-Winde von Ihnen väterlichen abzuwenden/ und ſie unſerm Durchlauchtigſten Landes-Vater/ und dem werthen Vaterlande zum Dienſt / denen Angehörigen aber zum Troſt / noch viele und lange Jahre bey allem ſelbſt-erwünſchten Vergnügen/ erhalten wolle.

* * * * *

Ich will zu mehrer Erläuterung noch eine Elaboration; die nach meinem Guſto von einem meiner Herren Untergebenen gemacht / und im Collegio Practico wohl abgeleget worden/ beyfügen.

So iſt demnach ein unverhoffter ſeliger Tod eine geſchwinde Himmels-Poſt! Düncken ſie meine Worte danckel / H. A. ſo wenden ſie nur einen eintzigen Blick auff den mit Boy und Flor bekleideten Sarg / ich bin verſichert / ſie werden mir gütigen Beyfall geben. Richten ſie ihre Gemüths-Augen auff den allgewaltigen Himmels-Monarchen / ſo werden ſie geſtehen müſſen / daß er dieſes hohe Poſt-Regal von Ewigkeit her / ohne daß er einen höhern erkennet / beſitzet / und noch täglich durch ſeine Unter-Poſtmeiſter / als ein souverainer Herr über Tod und Leben exerciret. Es wird mir aber mit dero gnädigen Erlaubniß vergönnet ſeyn / daß ich dieſe theils in ordinair- theils extraordinair-Bediente eintheile. Solte ich irren / wenn ich ſagte / daß jene beſchwerliche Kranckheiten und ordinaire Todes-Fälle / dieſe aber alle Creaturen auff dieſer nichtigen Welt ſeyn / welche auff Befehl des höchſten Regenten das flüchtige Leben von uns Sterblichen fordern.

Höchſter GOtt! wem iſt unbekant / daß ſolches bald der Knall eines mörderiſchen Piſtols / bald die Spitze eines Blut-begierigen Degens / bald aber / wie leider! hier geſchehen / ein lebloſer Wagen ins Werck richten müſſe? Die Poſt-Bediente dieſer geſchwinden Himmels-Poſt ſind getreue Diener und eyferige Prieſter des allweiſen Gottes / welche unauffhörlich warnen / daß man ſich zur ſeligen Himmels-Reiſe fertig halten / und alle Minuten der himmliſchen Todes-Poſt verſehen ſolle. Die Stunde / in welcher ſie abgehet / ſcheinet zwar ungewiß /

wiß/ iedennoch iſt ſie allezeit. So erheben ſie dann ihre Stimme wie eine Poſaune/ und geben das ſichere Zeichen/daß die geſchwinde Todes-Poſt alle Augenblick vor der Thür/ und niemand davon ausgeſchloſſen. Ich will noch mehr ſagen: Ein geſchwinder Tod trifft nicht nur Böſe/ ſondern die Frömmſten werden auch öffters durch eine geſchwinde Todes-Poſt/ auff Befehl des himmliſchen Poſt-Herrns/ aus dieſer Sterblichkeit gefordert.

Sie/ H. A. ſollen hierüber raiſoniren: Leuchteten nicht dem Höchſtſeligen die angenehmſten Tugend-Stralen aus ſeinen virtueuſen Augen? Blickte nicht überall die beliebte Gottesfurcht und gottesfürchtige Liebe des gerechten Himmels bey ihm hervor? So hat er ſich ja auch ſchon längſten zu dieſer himmliſchen Reiſe geſchickt gemacht. Sie wiſſen/ wer mit der geſchwinden Poſt gehen will/ muß ſich auff gute Kleider und Gewehr gefaſt machen. Was Wunder? wann ſich der Selige mit den Kleidern des Heyls/ dem Rocke der Gerechtigkeit und Schwerdte des Geiſtes/ ſehr wohl verſehen. Die meiſte Sorge derer Reiſenden iſt/ ihre pretieuſeſten Kleinodien in gute Verwahrung zu bringen; und wie ſicher hat er/ O Seliger/ ſeine pretieuſeſten Tugend-Jubelen auffgehoben/ da er ſelbige nunmehro in die himmliſche Schatz-Kammer geliefert. O ſicherer Ort/ da ſie kein Feind rauben kan! O kluges Verhalten! O tugendhafftes Verfahren! Soll ich das Poſt-Haus/ aus welchem wir unſere Himmels-Reiſe müſſen anſtellen/

entwerffen / ſo will ich ſagen / daß dieſes jedweder Ort dieſer Sterblichkeit ſey. Wem iſt unbekant / daß der Höchſte nicht nur auff unſerm Todes-Bette / ſondern auch auff freyem Felde / wie leider! das traurige Schickſal des höchſt-ſeligen Herrn Cantzlers bezeuget / das unbeſtändige Leben von uns fodern könne. Ein geſchwindes Scheiden macht zwar die Hertzen der Hinterbliebenen ſehr betrübt; wenn ſie aber wiſſen / daß Reiſende die Beſchwerlichkeit ihrer Reiſe bald überſtehen / laſſen ſie ſich deſto eher auffrichten. Ach was vor kräfftiges Soulagement können nicht die hochbetrübte Leidtragende ſchöpffen / indem ſie verſichert / der höchſtſelige Herr von Wolfframsdorff habe ſeine Himmliſche Reiſe ſehr bald und wohl geendiget / auch nunmehro in dem himmliſchen Paradieße glücklich arriviret. Wer auff langwierigen Reiſen iſt / muß viel Ungemach ausſtehen; auff der geſchwinden Poſt aber iſt man dieſes alles überhoben. So hat auch ein Selig-ſcheidender bey einem geſchwinden und ſeligen Ende / ſo viel Schmertzen und Verſuchungen nicht zu befürchten / welche ein langwieriges Lager geben kan. Und ſolte auch dieſe kurtze Reiſe nicht ohne bittere Todes-Troublen abgehen / ſo findet ſich doch der Geiſt des HErrn / welcher einem ſchmachtenden Hertzen die angenehmſten Erfriſchungen ſchencket. Geſchwinde Poſten ſind überall frey / und dürffen nirgends keinen Accis geben / weil ſie ein Mittel ſeyn / den Wohlſtand einer Republique zu befördern. Solte uns der Selige nur noch ein eintziges Wort

gönnen /

gönnen/ ich bin verſichert/ er würde ſagen: Mir iſt umſonſt und aus lauter Gnaden die Thür des Himmels geöffnet worden/ und dieſe geſchwinde Himmels-Poſt hat auch meinen ewigen und ſeligen Wohlſtand befördert. Scheinets gleich/ ob habe der irdiſche Leib des Seligen einigen Schaden auff der geſchwinden Poſt gelitten/ ſo erblicke ich doch mit meinen Gemüths-Augen den feurigen Poſt-Wagen Eliæ/ ich nenne die heiligen Engel/ welche die reine Seele in das feſte Schloß/ ich meyne das himmliſche Jeruſalem/ höchſterfreuet einführen! Jetzt ſehe ich/ wie ſie von allen Auserwehlten mit den angenehmſten Freuden-Bezeugungen empfangen wird. Höre ich nicht ſchon das Jubel-Geſchrey ſo vieler tauſend Cherubinen/ über die glückliche Arrivé dieſer Himmliſchen Poſt anſtellen? O glücklich iſt der/ welcher alſo zu unſterblichem Vergnügen den rechten Himmels-Weg/ ſo zwar ſchmal und gefährlich/ angeſehen die Neben-Wege zur ewigen Verdammniß führen/ doch ſeinem Ausgange nach/ höchſt erfreut und ſelig/ ſicher gereiſet! Und wie konte es anders ſeyn? Das Kennzeichen dieſer wider alleölliſche Räuber privilegirten Poſt war das Creutz Chriſti/ und der ſichere Paß das gültige Verdienſt des theuren Heylandes/ welcher mit ſeinem Roſin-farbenen Blute unterzeichnet/ ſo daß es auch Freunde und Feinde reſpectiren muſten. O glückliche Reiſe! O ſelige Landung! Wann gute Freunde in entfernte Lande reiſen/ begleitet man nicht nur dieſelben/ ſondern richtet auch die Hinterbliebenen/ mit einem guten

Wunſche des beglückten Wiederſehens auff. Und dieſes haben Sie / H. Leichbegleiter / durch dero angenehme Preſence denen hochbetrübten Leidtragenden zu kräfftiger Refraichirung erwieſen. Sie erkennen es mit unterthänigem Danck / und wünſchen nichts mehr / als daß die geſchwinde Todes-Poſt noch lange nicht an dero hohe Häuſer klopffe; wenn es aber nach dero eigenem und des himmliſchen Poſt-Herrns heiligen Gefallen geſchehen ſolte / dieſelben wohl bereit antreffe / und geſchwind / auch ohne ſonderbare Schmertzen / in das himmliſche Jeruſalem einführen möge.

Raiſonnement.

1. Iſt die Tranſition nicht allegoriſch / muß Cenſur folgen.

2. Woferne die Allegorie entweder ſehr obſcur oder nicht weit genug / darff der Lehrer Erinnerung thun.

3. Wann die Tertia Comparationis mehr als billig extendiret oder die beſten ausgelaſſen werden / iſt es ein Fehler.

4. Werden die Circumſtantien nicht wohl geordnet / muß Rath gegeben werden.

5. Solten die Realien entweder aus einem andern Fonte ſeyn / oder nicht am rechten Orte eingeworffen werden / mag Correction geſchehen.

6. Wer das gleichwie / alſo auch / allzu offt wiederholet / der Figuren vergiſſet / und die Protaſes unnöthig wiederholet / verfället in Cenſur.

Modus

Modus V.

Wie man Eltern/ Geſchwiſter/ nahen Anverwandten und Collegen durch eine beliebte General-Præterition parentiren kan.

Inſtruction.

I. Ich ſchreibe ohne Scheu und Furcht widerleget zu werden/ daß der Unterſcheid der Perſonen einen mercklichen Unterſcheid der Rede verlange. Ein Lehrer parentiret ſeinem Untergebenen mit weit andern Worten/ als ſeinem Collegen/ und wenn ein Vaſall gewürdiget wird/ ſeinem groſſen Patron dieſen letzten Dienſt zu leiſten/ wird er freylich mehr flattiren/ als ein Fremder/ welcher dieſem Hauſe nicht ſo genau obligiret.

II. Je genauer das Band der Verwandniß und Obligation, ie gröſſere Behutſamkeit wird bey der Ausarbeitung von nöthen ſeyn. Und weil nicht unmöglich/ daß man ſich verbunden ſehe Eltern/ Geſchwiſter/ Bluts-Freunden/ Schwägern und Collegen zu parentiren/ werde ich hoffentlich keine Cenſur verdienen/ wenn ich dieſen/ beſſerer Inſtruction halber/ eine beſondere Art widme.

III. Es iſt allbereit erwieſen/ daß Lob/ Bethaurung und Auffrichtung wider den Entzweck jedweder Abdanckung ſchiene/ und dahero hauptſächlich zu bekleiden; am allermeiſten aber wider dieſe. Habe demnach nach reiffer Uberlegung ſo viel gefunden/ daß ſich der Vortrag am geſchick-

teſten in eine General-prӕterition einkleiden laſſe/ angeſehen der Redner/ vermittelſt dieſer Figur ſimuliret/ ob lehne er alles von ſich abe/ und leiſtet es doch in der That wircklich.

IV. Was Prӕteritio ſey/ wird aus obiger Erklärung der Figuren mehr als zu klar ſeyn. Auch kan iedweder ſonder ſchwer errathen/ warum ſie generalis genennet werde/ weil ſie durch alle Stücke der Trauer-Rede muß continuiret werden. Damit nun der Redner hiervon deſto ſichere Nachricht habe/ und nicht ſtrauchele/ will ich durch beykommende Cautelen ſichere Grentz-Steine ſetzen:

Caut. 1 Die Tranſition hat hier etwas beſonders: Iſt der Redner ein naher Freund oder Collega, excuſiret er ſeine genommene Freyheit zu reden/ durch das Band der Verwandniß/ oder collegialiſchen Freundſchafft.

Caut 2. Wolte ſich eine Perſon/ welche weder durch das Band der Verwandniß/ noch anderer Freundſchafft dem verblaßten obligiret/ dieſe Art gefallen laſſen/ ſo könte eine Excuſe ihrer Unberedſamkeit zur Tranſition dienen: **Niemand darff ſich von meiner Unberedſamkeit etwas angenehmes verſprechen.** Und damit dieſe Protaſis bey denen Zuhörern Glauben finde/ iſt von nöthen gute Ætiologien oder Probationes, iedoch kurtz/ anzuhängen. Dieſe laſſen ſich gantz leichte/ſo wohl exqualitatibus ſubjecti oder des Redens Beſchaffenheit/ als objecti, welches eine

höchſt-

höchſtbetrübte und uud iedermann an dieſem Orte bekannte Zeitung/ erborgen.

Caut. 3. Weil die Præterition general-ſeyn ſoll/ muß ſie nach Lob/ Bethaurung und Auffrichtung ſchmecken. Und damit der Vortrag einem Anfänger nicht ſauer werde/ kan er ſich bey dieſen dreyen Sätzen einer Gradation zugleich bedienen. Z. E. **Rühmen darff ich nicht: Vielweniger iſt meine** Intention, **durch eine ſchmertzhaffte Bethaurung verwundete Hertzen mehr zu zerreiſſen; Am allerwenigſten würde ich mich unterfangen eine** Erection **zu geben.** Doch darff ſie der Redner nicht alle zugleich heraus ſchütten/ ſondern wie unten die erſte Ausarbeitung zeigen wird/ mit Beweißthümern und Erweiterungen wohl verſehen.

Caut. 4. Es müſſen aber die Ætiologien oder Beweißthümer alle auff die Remotion des Lobes/ Bethaurung/ auch Auffrichtung/ und alſo auff die Befreyung des Redners abzielen. Wem ſchwer fället/dieſelben zu finden/der ſehe **ſich ſelbſt/ den Verſtorbenen/ die Betrübten** und die **Begleiter** an/ ſo wird er über keinen Mangel zu klagen haben. Wer aber ſeine Logica gut inne hat/ und mit denen Locis Topicis bekant/ verläſſet ſich auff dieſer ihre vortheilhafftige Freundſchafft.

Caut. 5. So müſſen auch die Amplificationes etwas beſonders haben. Weil man in deren Erfindung nicht bloß ſehen muß/ ob ſie zum Lobe/ Bethaurung/ oder Auffrichtung dienen/ ſondern

auch darbey erwegen/ wie man durch deren Vermittelung dis dreyfache Amt mit Worten von ſich weltzen / und doch in der That glücklich verrichten könne.

Caut. 6. Ungeacht nun die gantze Rede nach der Præterition ſchmecken müſſe / ſo iſt doch nicht verboten / bey Vortrag der Realien oder deren Application andere wohl-lautende Figuren mit anzuwenden. Denn wie es kein Fehler/ wenn unterſchiedene Figuren zuſammen lauffen/ da eine gleichſam die andere begleitet / und ihre Intention ausführen hilfft; alſo darff auch die Præterition andere um Hülffe anſprechen.

Caut. 7. Wer ſich in dieſe Figur verliebet/ mag ſie auch bey der Danckſagung brauchen. Er muß ſich ſtellen/ als ob ſein einziger Zweck Dancksagen ſey/ nachmals aber/ weil ihme auch dis zu ſchwer/ decliniren/ und bitten / daß die Begleiter mit einem bloſſen Angelde wolten content ſeyn. Doch lautet es auch gantz wohl / wenn er das Amt Danck zu ſagen über ſich nimmet / und alle mögliche angenehme Compenſation auff Befehl der Leidtragenden verſpricht. Woferne die Begleiter aus denen nächſten Anverwandten beſtehen/kan die Danckſagung mit einem guten Wunſche verwechſelt werden.

Caut. 8. Wer ein ſehr naher Freund iſt/ kan in der Anrede der Hochbetrübten verſchweigen / und ſeine Rede in genere an die Hochgeſchätzte Anweſende oder Begleiter richten. Und wo es ja bey der Lamentation oder Erection geſchehen ſolle/ müſte

ſte er die Grentzen der Modeſtie wohl in acht neh-
men / damit er durch eigenen Ruhm und anderes
hartes Unterfangen ſich nicht ſelbſt und ſeiner Fa-
milie ſchade.

Illuſtratio.

Als vor etlichen Jahren mein in Oratoria Eccleſiaſtica treuer Præceptor, Herr L. Rivinus, Oriental. Lingv. Profeſſor Publicus und Leipziger Mittags-Prediger / mit Tode abgieng / war ich eben in Erklärung dieſer Art beſchäfftiget. Und weil ich im damahligen Collegio Theoretico-Practico auch nicht wenig Liebhaber der Theologie merckte / reſolvirte ich im Namen eines ſeiner Herren Collegen nach beykommender Diſpoſition parentiren zu laſſen.

DISPOSITIO.

Tranſitio Protaſis.

Niemand kan ſich verwundern / was mich bewogen / bey dieſer Beerdigung das Amt eines danckſagenden Redners auff mich zu nehmen.

Ætiologia I.

Weil niemand leichte wird verborgen ſeyn das Band der collegialiſchen Freundſchafft / mit welchem unſere Hertzen ſehr genau verbunden.

Ætiologia II.

Uber dis haben ſich alle Mitglieder hieſigen Miniſterii das Zeugniß beſonderer Ehre und Affection zuzueignen / welche die Hochgeſchätzten Begleiter durch ihre volckreiche Begleitung ihrem
ſehr

ſehr lieb geweſenen und theuren Mitgliede auch im Tode gegönnet.

Protaſis I.

Ohngeacht der Hochſelige ſo wohl durch ſeine unvergleichliche Erudition, als exemplariſches Leben / einen unſterblichen Nachruhm verdienet; ſo haben ſie ſich doch von mir keiner Rede / die nach vergeblichen Lobe ſchmecket / zu verſehen.

Ætiologia I.

Prieſter müſſen auch durch ihre Exempel ihre Anvertrauete von denen Vanitäten der Welt ſuchen abzuführen / und durch die eigene Ehre keine Phariſäer werden.

Ætiologia II.

Sein hoher Verſtand grünet ohne dem bey der eruditen Welt / ſein Gottgelaſſener Eyffer in den Hertzen aller Einwohner dieſer Stadt / ſeine auffrichtige Liebe in dem unausleſchlichen Andencken unſers Miniſterii und aller treuen Freunde.

Ætiologia III.

Sein Heyland zoge Verachtung der Ehre / die Demuth hohem Stande vor. Dis ſoll ſeine gröſte Ehre ſeyn / daß er als ein Diener Chriſti die Fußtapffen ſeines theuren Chriſti gefunden / ſich der wahren Demuth eyfrigſt befliſſen / und Verachtung / in Regard ſeines Heylandes / Ehre gleich geſchätzet.

Amplificatio.

Ein vornehmer Spaniſcher Abt / Namens Jacobus Certanus, erwehlte zu ſeinem Sinnbilde den

Himmel

Himmel/ welcher von der Vielheit der ſchönen Geſtirne blitzete/ und dem Menſchen zu Nutz continuirlich bewogen wurde: Ignorans & poſsideo & operor. Wolte hiermit ſeine Humilité exprimiren/ daß/ ungeacht er Tugend-Sterne bey ſich führte/ und durch ſeinen unermüdeten Fleiß der Kirche Nutzen brächte/ thäte er es doch alles GOtt zu Ehren und Vermehrung ſeiner Kirche; wo es aber zu Beförderung eigener Ehre abgeſehen/ wolte er weder dieſer Tugend-Sterne Beſitzthum/ noch ihre nützliche Influenz wiſſen.

Applicetur ad pie defunctum, ſo wohl was anlanget die Tugend-Sterne/ ihre Influenz, als als auch ſeine groſſe Modeſtie, und daß er keines weges Ehrſüchtig geweſen.

Protaſis II.

Und obgleich mein treugeſinntes Hertz ſo wohl als aller hochgeſchätzten Anweſenden den ſchuldigen Grad der Compaſſion heget/ ſo werde ich doch viel weniger reſolviren/ durch eine ſchmertzhaffte Bethaurung zu erklären.

Ætiologia I.

Ich müſte befürchten/ man möchte mir zuruffen: Artzt/hilff dir ſelbſt. Du wilſt in dergleichen Fällen andere auffrichten/ und weiſt nicht/ wie du dich erhalten ſolſt.

Ætiologia II.

Ich würde auch dem hochbetrübten Hauſe/ dem mitleidenden Miniſterio und allen treuen Freunden den Hertzens-Schmertz nicht mindern/ ſondern vergröſſern.

Ætio-

Ætiologia III.

Es ſchiene / als wolten wir durch übermäßige Klage dasjenige Unſchätzbare Vorrecht / welches weit-ſehende Chriſten vor denen blinden Heyden haben / verſchencken; angeſehen unſere Glaubens-Augen leicht erkennen / wie dieſe Schickung nicht von einem Richter / ſondern liebreichen Vater / nicht zu unſerm Verderben / ſondern Probe und Befeſtigung ihren Urſprung habe.

Amplificatio.

Der gelehrte Bargalius, wenn er den Nutzen mäßiger Thränen entwerffen will / mahlet er einen Roſen-Stock mit ſchönen Röſen / welche durch den Regen befeuchtet / und gleichſam von neuen belebet werden. Seine Uberſchrifft iſt:

Irrigatæ vivaciores.

Hierdurch werden ſie belebet.

Applicetur.

Mäßige Thränen / welche man entweder der Liebe oder Compaſſion ſchuldig / geben vielmahl unſern Hertzen Krafft / und erfriſchen uns wie Roſen; wo ich aber gantze Bäche und Fluten der Betrübniß auff ſie gieſſen würde / wie leichte könten ſie als Roſen / durch anhaltenden Platzregen zerblättert und der Verwelckung übergeben werden.

Protaſis.

Die Wunde iſt zwar ſo tieff / daß ſie ſelbſt ins Hertze dringet / doch würde die Wiederholung meiner Auffrichtung ein Uberfluß ſeyn.

Ætio-

Ætiologia I.

Ich dürffte nur die Auffrichtungs-Gründe/ welche in der Predigt zum Labſal gegeben worden/ wiederholen.

Ætiologia II.

Wie könte ich denen Hochbetrübten tröſtlicher ins Hertz reden/ als der Seligſte auff ſeinem Todes-Bette gethan/ da er ſich als ein rechter Troſt-Prediger erwieſen.

Ætiologia III.

Vielmehr will ich zum Himmel ruffen/ daß er die Auffrichtungen/ welche der Seligſte unzehlich Betrübten bey Lebzeiten geſchencket/ mit denjenigen/ welche die Hochgeſchätzten Begleiter beygetragen/ kräfftig ſeyn laſſe/ und die Hertzen ſeiner betrübten Hinterlaſſenen erqvicken wolle. Es wird aber aller tröſtender Brunnquell ſeyn: Er lebe bey ſeinem Ertz-Biſchoffe Chriſto JEſu/ welcher am kräfftigſten tröſten kan.

Amplificatio.

Ein gelehrter Mann/ wenn er die Tröſtungen höchſtbetrübter Freunde erweget/ welche vielmahl mit weinenden und ächzenden Munde geſchehen/ ſaget/ ſie wären gleich einem ſchönen Echo, welches/ wenn es durch einen ſtarcken Thon formiret würde/ ſehr unannehmlich/ wie es aber von denen Bergen zurücke geſchicket würde/ ſehr angenehm laute. Wann ich mich gleich unterfangen wolte/ meine Tröſtungen beyzutragen/ würden ſie doch von Thränen/ Aechzen und Seuffzen untermenget werden/ das angenehme Echo aber

aber der himmliſchen Gebirge kan betrübten Her-
tzen das beſte Labſal geben.

Gratiarum Actio.

Meine einzige Intention iſt auff Danck gerichtet. (Dieſen kan man abſtatten / ſo wohl im Namen der Betrübten / als des gantzen Miniſterii; auch beyfügen einen wohlmeynenden Wunſch vor die Begleiter und Kirche / damit dieſe ſchmertzhaffte Einbuſſe durch eine beglückte Erſetzung compenſiret werde.)

* * *
* *

EIn Cavallier, welcher ſeine unvergleichliche ſo wohl Leibes- als Gemüths-Gaben / unter meiner dreyjährigen Anführung nicht wenig expoliret / wurde befehliget / ſeiner hochſeligen Fräulein Baſe zu parentiren. Weil er nun zu vielen malen dieſe angenehme Art von mir rühmen hören / auch allbereit in Collegiis Pract. Specimina hiervon erwieſen / entwurff er folgende Diſpoſition.

DISPOSITIO.

Tranſitio

Giebet Raiſon, warum er auffgetreten / nemlich / es hätte ihn das Band der Freundſchafft und nahen Anverwandſchafft hierzu obligiret.

Protaſ. I.

Mit nichtigem Lobe ſpielen iſt nicht meine Intention.

Ætiologia I.

Eigener Ruhm kein Ruhm.

Ætio-

Ætiologia II.

Es würde die Hochſelige ſelbſt widerſprochen haben / als welche eine beſtändige Freundin der Demuth und Feindin des Ehrgeitzes geweſen.

Ætiologia III.

Ihre Prudence in der Oeconomie, angebohrne Mildigkeit/preiswürdige Humanité, rare Liebe zur Erudition (welche man bey wenig Frauenzimmer findet) ſonderlich zu rühmen / würde eine alte Hiſtoir, und iedermann bekant ſeyn.

Amplificatio.

Arabien kan eine Art von Steinen zeigen/welche den Namen Minor führen. In der Nähe iſt ihr Glantz nicht übrig groß/von ferne aber ſcheinen die blitzenden Stralen unvergleichlich / ja faſt entſetzlich. Sie præſentiren das Bild eines Menſchen / wie ein heller Spiegel / in der Nähe zwar klein und dunckel/ von ferne ſehr groß und weit anmuthiger.

Applicetur.

Auff die Hochſeligverblaſſte / welche wolte Minima ſeyn/ſonder Zweifel wegen des Majeſtätiſchen Ausſpruchs ihres Heylandes: Wer nicht wird wie dis kleine Kind / kan unmöglich durch die enge Pforte des Lebens ins frohe Himmels-Schloß eingehen / doch ſeynd ihre Tugend-Stralen vor ietzo weit vortrefflicher in denen Augen der honetten Welt.

Protaſis II.

Vielweniger iſt mein Propos, an eine ſchmertzhaffte Beſtürtzung zu gedencken.

X Ætio-

Ætiologia I.

Ich kränckte mich ſelbſt / und drückte den Pfeil zu erſt in meine mitleidige Bruſt.

Ætiologia II.

Ein gelaſſenes Hertz muß auch den gröſten Verluſt verſtellen können.

Ætiologia III.

Das traurige Schickſal hat ohne dem die (vierte) Stunde des höchſt-ſchmertzhafften Todes tieff genug in unſere erſtaunende Hertzen gegraben.

Amplificatio.

Oſt-Indien hat unvernünfftige Creaturen / welche denen vernünfftigen ſehr nahe kommen. Man benennet ſie mit dem Namen Fida, ſo bald eines derſelben von einem Pfeil oder andern tödtlichem Inſtrument verletzet und getödtet wird / werden diejenigen / ſo mit ihm verbunden / alle zugleich entſeelet.

Applicetur.

Auff die Anverwandten / als welche durch den Tod der Hochſeligen halb entſeelet ſeyn.

Protaſis III.

Am allerwenigſten werde ich mich unterfangen / auffzurichten.

Ætiologia I.

Wer an gleicher Kranckheit lieget / mag ſchlecht curiren.

Ætiologia II.

Es wäre hochmüthig: Denn woferne meinem tröſtlichen Zuſpruche dieſer Effect zuzuſchreiben /

ben / würde es die Condolence der hochgeſchätzten Begleiter ins Werck gerichtet haben.

Ætiologia III.

Zumal die Hochſelige auff ihrem Todes-Bette an die Hochbetrübten gleichſam eine beſondere Troſt-Predigt gehalten und auffgerichtet.

Amplificatio.

Die Perſianiſchen Palmen haben dieſe Art / daß / wann ſie ſich mit einander verwickelt / auch eine von der andern das Blühen und Verblühen gleichſam erbe.

Applicetur.

Auff die Selige und den Baum des Lebens / mit welchem ſie nunmehro viel genauer als zuvor vereiniget / und in Ewigkeit mit ihm blühet.

Concluſio.

So ſoll demnach meine Intention bloß auff eine ſchuldige Dancksagung angeſehen ſeyn. Aber auch dieſes ſcheinet mir zu viel / deßwegen will ich denſelben mit einem wohlmeynendem Wunſche verwechſeln / daß dero hohen Häuſer nimmermehr verwelcken / ſondern beſtändiger als Palmen blühen möchten.

ELABORATIO.

Hochgeſchätzte Anweſende / Inſonderheit Hochbetrübte Leidtragende.

Das Band naher Anverwandſchafft obligiret mich / als dero allerſeits unterthänigen

Diener (ich weiß nicht / ob mit einem ſtraffbaren Hardieſſe) zu unternehmen / was bißhero die polite Welt bey ſchmertzlichen Trauer-Fällen beliebet hat. Zwar mit vergeblichem Ruhm zu flattiren / iſt weder mein Propos noch Vermögen. Freunde können einander nicht ehren. Eigener Ruhm / kein Ruhm. Zumahl da auch die Höchſtſeligſte / vermöge ihrer angebohrnen raren Demuth eine beſtändige Feindin von der ſchändlichen Ruhmräthigkeit und verächtlichem Ehrgeitz geweſen. Ich will ſagen / ſie würde ſelbſt / woferne der neidiſche Tod ihre angenehme Preſence uns gönnete / mein Vornehmen geſtraffet / und mein Unterfangen mit einer lächlenden Mine unterbrochen haben. Und wolte ich mich gleich erkühnen / wider Inſtruction auff ihre pretieuſen Tugend-Jubelen zu beruffen. Z. E. Auff ihre reine Keuſchheit / unvergleichliche Prudence in der Oeconomie, beſondere Erudition, angebohrne Mildigkeit / preiswürdige Humanité, und daß ich die Quint-Eſſenz aller Tugenden nenne / welche eine Dame unſchätzbar machen kan / ich meyne die untadelhaffte Furcht des Himmels / ſo würde ich doch nur eine bekante Hiſtoir erzehlen / welche iederman bey ihrer gantzen Lebens-Zeit aus ihrem von Gebürt und Tugend edlen Angeſichte würde geleſen haben. Das rauhe Arabien / kan eine Art von admirablen Steinen zeigen / welche den nachdencklichen Namen Minor führen. In der Nähe iſt ihr Glantz nicht übergroß / von ferne aber ſehr groß / und weit anmuthiger.

Hoch-

Hochgeſchätzte/ ſie werden mir nicht widerſprechen / wenn ich ſage/ daß die Höchſtſeligſt-erblaſſte eine tugendhaffte Verächterin alles laſterhafften Ruhms geweſen. Ihr gröſter Titul war / nicht Minor, ſondern Minima, die Allerkleinſte wolte ſie auff Befehl ihrer Demuth ſeyn; ſonder Zweifel ſchwebete der Ausſpruch ihres theuren Heylandes und Seelen-Bräutigams allezeit vor ihren Glaubens-Augen: Wer ſich nicht demüthiget/und wird wie dis kleine Kind / kan unmöglich durch die enge Pforte des Himmels eingehen. Was Wunder! daß uns ietzo ihr Adelicher Tugend-Glantz weit gröſſer ſcheinet / und ihre hohen Tugend-Stralen mit doppelten Blitzen in die Augen fallen / weil wir meynen / daß ſie die liebreiche Hand Gottes von uns entfernet habe.

Viel weniger iſt meine Intention, an eine ſchmertzhaffte Beſtürtzung oder Jammers-volle Bekränckung zu gedencken. Ich kränckte mich ſelbſt. Ich druckte den Pfeil zu erſt in meine eigene mitleidende Bruſt / und der nagende Schmertz träffe am meiſten mein wallendes Hertz. Ein gelaſſenes Hertze muß auch den gröſten Verluſt verſtellen können. Das traurige Schickſal hat ohne dem die vierte Stunde des ſchmertzhafften Todes tieff genung in unſere erſtaunende Hertzen gegraben / und mit ſo vielen ſchwartzen Creutzen bezeichnet / daß es keiner traurigen Erinnerung und Todes-Glocke mehr von nöthen.

Oſt-Indien kan unvernünfftige Beſtien vorſtellen / welche die mit Vernunfft begabte Creatu-

ren/wo nicht gar übertreffen / dennoch ſehr nahe kommen. Man gönnet ihnen daſelbſt den Namen Fida, ſonder Zweifel wegen ihrer treuen Liebe gegen die Ihrigen / welche auch nach dem Tode einen wunderſamen Effect zeiget. So bald eines derſelben durch einen Pfeil oder ander Geſchoß verletzet / und dem Tode herhalten muß / werden nicht allein ihre Jungen / ſondern auch diejenigen/ ſo nach der Thiere Art mit ſie vermählet / unverhofft entſeelet. Höchſter GOtt! wer wolte unſerer Höchſtſeligſten das längſt-verdiente Prædicat einer Fida oder Treuen mißgönnen? Sie hat ja das unverfälſchte Zeugniß von iederman / daß ſie nicht allein ihrem himmliſchen Könige treu biß in Tod geweſen / ſondern auch ihren hohen Anverwandten / ja insgemein ihre Nächſten / nach der Richtſchnur Göttliches Geſetzes mit unverfälſchter Treue iederzeit umarmet. Und dahero kein Wunder / daß/ als dieſe unvergleichliche Fida, dergleichen man heut zu Tage mit zwey Fackeln ſuchen muß / durch den / O hartes Wort! ſchmertzhafften Todes-Pfeil verletzet/zugleich auch viel andere hohe Anverwandten erblaſſet und halb todt geſehen werden.

Am allerwenigſten werde ich mich unterfangen auffzurichten. Wer mit gleicher Kranckheit beladen / und in einer Ohnmacht liegt / kan andern Krancken und Ohnmächtigen ſchlechte Hülffe leiſten. Leichte könte in meinen Ohren erſchallen: Artzt/ hilff dir ſelbſt. Ich dürffte mich auch nicht wundern/ wenn es als ein Zeichen einer Hochmuth

mir ausgeleget würde. Und was wäre mein Abſehen? gewiß/ wäre ein Zuſpruch capable, dieſe tieffgeſchlagene Wunden zu heilen/ ſo würde es die penetrante Condolence der höchſtgeſchätzten Begleiter effectuiren. Ich geſchweige/ daß die Seligſterblaſſte auff ihrem ſeligen Todes-Bette gleichſam eine lange Troſt-Predigt an die hochbetrübten Umſtehenden gehalten/ alſo daß/was ich mit Mühe zuſammen ſuchen würde/weit herrlicher und affectueuſer von ſie allbereit ausgeführet worden. Curieuſe Reiſende können ſich nicht genug an den Perſianiſchen Palmen ergetzen/ welche vielmal gantze Wälder præſentiren. Doch verwundern ſie ſich auch zugleich über ein eingepflantztes Miracul der Natur. Es geſchiehet vielmal/ daß zwey Palmen ſich in einander ſchlingen/ und unvergleichlich ſchön in die Höhe wachſen; ſo bald aber einer von dieſen Palm-Bäumen verwelcket/ läſſet der andere ſeine angenehme Blätter plötzlich fallen/ und erſtirbet zugleich.

Sie wiſſen/ hochgeſchätzte Anweſende/ daß die Seligſterblaſſte an den Bächen der zeitlichen Trübſal iederzeit als ein ſtets-grünender Palm-Baum geblühet. Wenn ſie die auffrichtige Liebe/und liebreiche Auffrichtigkeit/ die ſie gegen ihren Seelen-Bräutigam geheget/erwegen/ werden ſie auch Beyfall geben/ daß ſie ſich gleichſam in den Baum des Lebens wunderſam mit ihren Glaubens-Armen geſchlungen/ und bey ihm ihren beſtändigen Flor geſuchet. Aber wo iſt ein beſtändiger Flor in dieſer unfruchtbaren Erde zu hoffen?

In dem Lande Eden / in dem himmliſchen Paradieß / dahin muſte dieſe Tugend-Palme verſetzet werden / wo ſie anders rechtſchaffene und himmliſche Früchte tragen ſolte. Ihr Heyland iſt vor die gantze Welt geſtorben / drum wolte auch ſie der Welt abſterben / und in Himmel ewig vergnügt mit ihm leben.

So ſoll demnach meine Intention bloß auff einen treuen und wohlmeynenden Wunſch beruhen. Der Höchſte laſſe dieſen traurigen Anblick den Schluß von allen ſolchen Tagen ſeyn / an welchen man Thränen-Perlen erblicket / und mit betrübten Condolenzen auffwarten muß. Ich will ſagen: Er gebe uns in unſern Häuſern ſolche Zeiten / in welchen wir uns bey beglückten Begebenheiten / mit höchſt erfreulichen Gratulationen embraſſiren können.

* * * * *

Es iſt etwas rares / daß ein Sohn ſeiner Mutter parentiret. Doch kan unſer Leipzig durch Exempel reden. Wie denn vor etlichen Jahren Herr M. Wagner / Prediger zu St. Johannis, welcher wegen ſeiner ſonderbaren Erudition und ſehr groſſen Correſpondence auch im Tode lebet / zum Zeugniß unſterblicher Liebe dieſen höchſt-ſchuldigen Dienſt ſeiner Frau Mutter abſtattete. Weil nun deſſen nicht ungeſchickte Elaboration mit unſern Cautelen in vielen überein kommet / auch dergleichen Exempel

rempel nicht überall zu finden/ will ich ſelbige communiciren.

Magnifice Academiæ RECTOR,

Magnifici, Hoch-und WohlEhrwürdige/ Hoch-und Wohl-Edle/ Veſte/ Hoch-und Wohlgelahrte/ Hochweiſe/ Wohl-Ehrenveſte / Groſt-Achtbare/ Wohlfürnehme Herren/

Hohe Beförderer/
Vornehme Gönner/
Hochwerthe Freunde;
Wie auch

Hoch- und Wohl-Edles/ Hoch- und Viel Ehr- und Tugend-begabtes Frauenzimmer.

DAß denenſelben für die hochgeneigte und mitleidige Anher-Begleitung des verblichenen Cörpers meiner hertzgeliebten ſeligen Frau Mutter/ im Namen meines Herrn Vaters/ und ſeines gantzen Hauſes ſchuldigſten Danck zu ſagen/ ich ſelbſt mich unterfange/ wird hoffentlich von Ihnen/ Höchſt-und Hochgeehrtheſte Anweſende/ höchſt billig befunden werden. Denn wodurch kan ich doch meine kindliche Gegen-Liebe gegen eine ſo hoch um mich verdiente Mutter beſſer bezeugen/ als durch gegenwärtige öffentliche Lob und Trauer-Rede? Leib und Seele habe ich ja/ nächſt

GOtt/ auch ihr zu dancken; wie ſolte nun mein Leib und Seele nicht alle ſeine Kräffte hervor ſuchen/ da ſo viel tauſend Liebes-Wercke zum wenigſten mit etlichen danckbaren Worten bezahlet werden ſollen; auch ich gäntzlich davor halte/ daß/ wofern eine ſelige Seele annoch an dem unvollkommenen Thun der Sterblichen ſich vergnügen könte/ dieſer letzte Dienſt meiner ſeligen Frau Mutter von niemand angenehmer/ als eben von mir/ ſeyn würde? Ich geſchweige/ daß ich vielleicht am erſten bey denen ſämtlichen Leidtragenden Gehör zuerlangen verhoffe/wenn ich/als ihr Fleiſch und Blut/mit meinem Exempel darthun könte/wie man ſein Fleiſch und Blut durch Krafft des Geiſtes zwingen/ und den heiligen Willen GOttes in Demuth und Geduld unterwerffen müſſen.

Wie aber? Iſts doch/ als wenn mir die Kräffte mangeln wolten/ da ſie mir am nöthigſten ſind: Ach! ja ich muß geſtehen/ es dürfften mir die Thränen weit beſſer als die Reden flieſſen/ und die Unordnung meines Gemühts dürffte verhindern/ die Worte in gehörige Ordnung zu bringen. Wahr iſts/ ich bin ein Chriſt; ja ich ſage noch mehr/ ich bin ein Prieſter; aber kan denn nicht auch ein Medicus kranck werden? oder kan wohl die Aufflegung der Hände der Aelteſten das Hertz des ordinirten Prieſters zum unempfindlichen Steine machen? Ach nein; mein Hertz fühlt mehr als zu viel Unruhe über der Todes-Ruhe derjenigen/ unter dero Hertzen ich ehemahls geruhet/ und die/ ſo lange ſie gelebet/ mich ja ſo hoch/ als ihr eigen Hertz geliebet hat. Recht nach-

Drück-

drücklich wurde mir dieſe vergnügliche Meynung eingedruckt/ als ſie meine Hände und ihre Hände/ meine Lippen und ihre Lippen/ ſo gar ſehnlich zu guter letzt zuſammen drückte/ und alſo 24. Stunden vor ihrem ſeligen Abſchiede aus der Welt/ den letzten Abſchied von mir nahme. O wie bitter läſt ſichs an den Verluſt einer ſo ſüſſen Liebe dencken! wie ſchwer iſts/ davon freymüthig zureden! Jedoch/ **ich vermag alles durch den/ der mich ſtarck machet/ Chriſtus**; der hat das Wollen gegeben/ durch dieſe letzte Ehre meiner ſeligen Frau Mutter ein Werck des vierdten Gebots zuthun; Er wird auch das Vollbringen ſchaffen nach ſeinem Wohlgefallen.

Allein/ wie ſoll ich endlich das/ ſo zum ſchuldigen Nachruhm der Frau Mutter dienen kan/ vorbringen/ damit ich weder mit Weitläufftigkeit Verdruß erwecke/ noch etwas verſchweige/ ſo bey dieſer Gelegenheit zu ſagen nöthig iſt? Mich dünckt/ ich werde von nichts/ als lauter Liebe reden müſſen. Ihre mütterliche Liebe zu mir (ſo ich gleich itzt mit danckbarem Munde und Hertzen erwogen habe) führet mich auff ihre kindliche Liebe gegen GOtt/ und auff GOttes väterliche Liebe gegen ſie. Ich weiß am beſten aus den vertraulichen mit mir geflogenen Unterredungen/ wie inbrünſtig/ wie ernſtlich ſie iederzeit verlanget/ ihren GOtt zu lieben von gantzem Hertzen/ von gantzer Seele/ von allen Kräfften/ und von gantzem Gemüthe. Sie führete zwar die Welt-Kugel in ihrem Wapen/ aber den Schöpffer der Welt in ihrem Hertzen; wenn ſie den hatte/ ſo

fragte

fragte ſie nichts nach Himmel und Erden. Hierbey bethaurete ſie nichts mehr/ als daß ihre Liebe ſo unvollkommen in dieſem Leben wäre/ daß ſie damit die Breite und die Länge/ die Höhe und die Tieffe der Göttlichen Liebe nicht erreichen konte. Nichts deſtoweniger ſo that ſie nach dem Vermögen/ das GOtt darreichte; maſſen die Liebe eines Menſchen gegen GOtt einem Brenn-Spiegel ähnlich/ der ſeine Hitze und Flammen nirgends anders her/ als vom Himmel empfangen kan. Gleichwie aber ein Feuer ſich nicht verſtecken läſt/ ſondern überall mit ſeinem Schein/ Hitze und Gluth ausbricht: So lieſſe ſich auch die innerliche Liebe unſerer Seligſten gegen GOtt durch äuſerliche Liebes-Wercke lebendig und thätig ſpüren. Ich will aniezt mit Stillſchweigen wohlbedächtig übergehen ihre ohne dem bekannte ehrerbitige Liebe gegen ihren Ehehern/ ihre ſorgfältige Liebe gegen uns ihre Kind und Kindes-Kinder/ ihre gutthätige Liebe gegen ſo viel Arme und Nothleidende; welche dreyfache Liebe zwar an bloſſen Menſchen ausgeübet wurde/ doch durch das Gebot des dreyeinigen Gottes angefeuert/ und alſo eine Wirckung des Liebes-Gehorſams gegen GOtt/den einigen Geſetzgeber/zu neñen war. Hingegen kan ich mich nicht enthalten/ ihre unvergleichliche Geduld/ als ein Zeichen ihrer Liebe zu GOtt zu rühmen/ nachdem weder Trübſal noch Angſt ſie ſcheiden konte von der Liebe Gottes/ und verwehren/ daß ſie nicht allezeit mit Paulo geſagt: In dem allen überwinden wir weit/ um deß willen/ der uns gelie-

geliebet hat. Wahrhafftig/ ie ſchwärtzer und düſterer es um ſie ausſahe/ ie heller und ſchöner brannte dieſe heilige Liebe. Dieſe erhielte mit ihrer Hitze die Gottgelaſſene Seele/ indeß der matte Leib unter der Hitze des Fiebers verzehret ward. Daher war auch kein Ding mehr in der Welt ihr verdrießlich/ weil ſie ſtets bedachte/ daß deñoch denen/ die Gott lieben/ alle Dinge zum beſten dienen müſſen. Solte denn nun GOtt/ der die Liebe ſelbſt iſt/ eine ſo kindliche Liebe ohne väterliche Gegenliebe gelaſſen haben? O! dieſes war unmöglich! und in Wahrheit/ wir dürffen nur zurücke dencken an das zeitliche Leben/ an die glückliche Ehe/ an den anſehnlichen Ehren-Stand/ an das reichliche Auskommen/ an das geruhige Alter/ an den Segen an Kind- und Kindes-Kinder/ und an andere dergleichen leibliche und irdiſche Wohlthaten/ womit der grundgütige GOtt unſere Seligſte begnadiget/ ſo mangelt es uns nicht im geringſten an Merckmaalen ſeiner Liebe. Doch was iſt das alles zu rechnen gegen dem/ daß die Liebe Gottes ſelbſt in ihr Hertz ausgegoſſen worden durch den Heiligen Geiſt/ der ihr gegeben ward? Sicherlich dieſe in ihr ſtets-wohnende und unausleſchliche Liebe verurſachte/ daß das Feuer der Trübſal ihr ja ſo wenig Schaden that/ ſo wenig dort der brennende Buſch verbrennen konte/ weil GOtt denſelben ſeiner Wunder-wirckenden Einwohnung gewürdiget hatte. Wer wolte nun leugnen/ daß GOtt ſie ie und ie geliebet/ auch endlich durch einen ſeligen Tod zu ſich gezogen/ aus lauter Liebe? Wir blinden Menſchen! was wir

Raiſonnement.

1. Wann der Redner ein naher Verwandter/ und bedienet ſich dennoch groſſer Titel/ verdienet er Cenſur.

2. Wer ſich dieſer Art zum öfftern gebrauchet/ und dadurch andere all zu klar machet/ muß erinnert werden zu changiren.

3. Woferne die Gradation einmahl angewendet/ muß man einen andern Vortrag erwehlen/ ſonſt iſt es vor eine Armuth zuhalten.

4. Nach dem Unterſcheid der Exempel/ muß man auch einen Unterſcheid der Ætiologien beobachten/ ſonſt iſt es ſtraffbar.

5. Wem es ſauer oder unmöglich fället Realia zu finden/ welche die Præterition continuiren/ der giebt an Tag/ daß er dieſer Art noch nicht gewachſen.

6. Wer bey der Danckſagung allezeit bey einer Formel bleibet/ muß von ſeinem Lehrer ex tempore auff andere geführet werden.

Modus VI.

per INSIGNIA, durch Wapen.

Inſtruction.

I. Ars Heraldica oder die Wapen-Kunſt kan ſich unſerer Zeit eines beſondern Grads der Affection vor andern Künſten rühmen/ weil ſie auch

bey Hofe/ da ſonſten die Künſte nach Brodte gehen/ nicht ohne Liebhaber iſt.

II. Ihr Nutz iſt nicht alleine in der Oratorie/ ſondern auch an andern Orten vortheilhafftig. Wer das Jus Publicum Univerſale, ich ſage alle Republiqv genau und mit Nutzen unterſuchen will/ muß auch der Wapen/ um daraus ihre Prætenſiones, Hoheit/ Beſitzthümer / Urſprung ꝛc. genauer zu erkundigen nicht vergeſſen/ wie ſolches der Autor des Europäiſchen Herolds zur Gnüge bey iedem Reich und Repupiique erwieſen.

III. Ich will nicht von der Poëſie/ Geographie/ und Hiſtorie ſagen/ weil iedweder Gelehrter leicht raiſoniren kan/ daß ohne dieſe Wiſſenſchafft der Vortrag nicht anmuthig/ und die Ausführung unvollkommen ſeyn.

IV. Ohngeacht dieſe unvergleichliche Kunſt ſehr lange im Finſtern geſtecket/ und mit dem Jure publico gleiche Fata erfahren müſſen/ ſo entziehet doch dieſes ihrer Hoheit nichts/ angeſehen der vortrefflich gelehrte Hr. Spener/ in ſeinem Opere Heraldico ihr Stralen und Licht genug gegeben/ auch die tägliche Erfahrung ſo wohl bey Hofe/ als Rathhauſe/ ihren groſſen Nutzen und vortreffliche Anmuth verſichert.

V. Wer die Mittel und Occaſion nicht hat/ dieſes obgleich gelehrte doch koſtbare Buch anzuſchaffen/ der laſſe ſich begnügen an denjenigen kurtzen Præceptis, welche Herr Immanuel Weber/ mein vormahliger Academiſcher Freund ediret/ oder bediene ſich des ſehr bekannten und luſtigen Wapen-Spiels,

VI. Ob nun gleich das meiſte auff ein geſchicktes Judicium Oratorium ankömmt/ welche der vornehmſte Brunnquell angenehmer Application iſt; Nichts deſto weniger mag ein Redner/ der ſich hieraus einen Nutzen verſprechen will/ die Farben/ Figuren/ und andere Stücke des Wapens benebſt denen politiſchen Erklärungen fleiſſig unterſuchen/ damit auff dieſe Conjecturen er ſeine Application deſto beſſer gründen könne.

VII. Wie nun aus dieſen allen/ ſowohl die beſondere Anmuth als Nutz dieſer Wiſſenſchafft erhellet; alſo will ich hierbey Promeſſen geben/ drey Arten der Abdanckungen nach dero Anleitung zu zeigen. Die **Erſte** gründet ſich nur der General-Invention nach auff das Wapen; Die **Andere** ziehet Lob/ Bethaurung und Auffrichtung aus denen beſondern Stücken des Wapens; Die **Dritte** ſuchet Hülffe in denen Wapen des Gemahls/ ſeiner oder ihrer Vor-Eltern und Ahnen. Die Sache ſoll durch beykommende Oratoriſche Cautelen klar werden.

Caut. 1. Ob gleich dieſe Art auch bey Perſonen Bürgerlichen Standes kan emploiret werden/ vornehmlich bey denjenigen/ welche Emblemata oder andere nachdenckliche Dinge in Wapen führen; ſo dienet ſie doch Adelichen und hohen Standes-Perſonen am allerfüglichſten.

Caut. 2. Die Tranſition geſchiehet aus eben denen Fontibus, die wir bey denen obigen Arten recommendiret; iedoch ſtehet frey/ daß man ein ſchön Reale zuweilen aus eben dieſem Titul, welcher die

Inven-

Invention etabiliret/ erborge/ u. nachmals dadurch auff die erwehlte Propoſition oder Thema komme.

Caut. 3. Heiſſet es ſonſt: Artis eſt celare artem; ſo hat man allhier Freyheit/ die Invention oder den fontem derſelben etwas deutlich an den Tag zu legen/ damit die Zuhörer in acht nehmen/ daß die Invention aus dem Wapen erborget/ und dadurch die Elaboration deſto anmuthiger falle.

Caut. 4. Man gehe das Wapen durch: Finden ſich darinnen Thiere/ Bäume/ Blumen oder andere Dinge / welche Occaſion zur Invention geben / ſo ſchlage man ſeine Collectanea nach / und erwehle diejenigen Realia, welche ſich auff Lob/ Troſt und Bethaurung appliciren laſſen.

Cant. 4. Hieraus erhellet/ daß dieſe Art mit der vorhergehenden Dritten per Realia ſehr genau verbunden. Doch hat man dis einige dabey als etwas ſpeciales zu obſerviren/ daß in der Application zum öfftern auff den Urheber dieſes Wapens/ der es conferiret/ auff die hohen Meriten der virtueuſen Vorfahren/ und auff politiſche Interpretationes und Auguria zu ſehen.

Caut. 6. Gratiarum actio wird entweder aus dem gantzen Themate, oder aus dem letzten Reale gezogen.

Caut. 7. Dis iſt die geringſte und leichteſte Art. Ich will noch Occaſion zu zweyen geben: Man nehme das gantze Wapen vor ſich/ und ziehe alle Stücke der Parentation aus unterſchiedenen Stücken des Wapens / mache Emblemata daraus/ oder illuſtrire es durch dergleichen. Z. E.

Man findet Wapen/ in welchen ein Adler/ Rauten-Crantz und Creutz zu finden. Uber den Adler mache ich eine Uberſchrifft/ und applicire es auff das Lob/ dergleichen thue ich bey dem Creutz/ und laſſe mir es zur Bethaurung dienen/ auff gleiche Art giebet der Crantz Anleitung zur Auffrichtung.

Caut 8. Bey der Tranſition und Danckſagung folge man obiger Inſtruction, wie nicht weniger bey der Application, weil hierbey nichts beſonders zu mercken.

Caut. 9. Will man weiter gehen/ verbinde man vermählte Perſonen/ wie auch Väterliches und Mütterliches Wapen mit einander/oder ſuche die unterſchiedene Stücke in unterſchiedene Wapen virtueuſer Ahnen oder Vor-Eltern. Hierbey hat man nun Freyheit/aus einem das Lob/aus dem andern die Auffrichtung und ſo fort/ zu nehmen/ doch wo es Gelegenheit giebet/ kan man ſo wohl aus des verſtorbenen Gemahls/ als zurück bliebenen Gemahlin alle Stücke doppelt/ ich will ſagen/ aus beyden/ Lob/ Bethaurung und Auffrichtung erborgen/ und wo es möglich/ mit ſchönen Realien verſehen. Z. E. Die Gemahlin führet einen Pfeil/ und dahero die Bethaurung und ihr ſchmertzhaffter Zuſtand; der verſtorbene Gemahl ein golden Schild/ dahero Aurum Sapientiæ, das Tugend-Gold und ſein beſonderer Reichthum oder Wohlſtand/ mit welchem er vom Himmel begnadiget; ſeiner Mutter Vater drey Sterne/ dahero die

Auff-

Auffrichtung. Wer geſchickt iſt / macht Emblemata hieraus / oder erläutert es durch Emblemata.

Caut. 10. Bey der Tranſition, Application und Illuſtration hat man auff nichts neues zu dencken / ſondern darff ſich nur durch obige Cautelen leiten laſſen. Mein Propos iſt / wo GOTT Leben und Occaſion, wegen überhäufften Academiſchen Affaires gönnet / einen beſondern Tractat de Uſu Artis Heraldicæ in Oratoria der gelehrten Welt zur Cenſur zu überreichen / und durch das meiſte Theil des Wapen-Buchs / vermittelſt Oratoriſcher Dispoſitionen zu erläutern; doch will ich hierbey zur Illuſtration nur einen Vorſchmack geben.

Illuſtration.

Erſte Art.

Da die Invention nur aus einem Wapen genommen.

IN Schleſien findet man ein Geſchlechte / die Herren von Balck / welche einen Bär / der einen Ring in der rechten Pfoten hält / im Wapen führen. Wann man nun einem gelehrten Manne von dieſem hohen Hauſe eine Lob- und Danck-Rede ablegen ſolte / könte der Titul Annulus hierzu folgende Anleitung geben.

DISPOSITIO.

Tranſitio

Fället per Apoſtrophen auff das Wapen / und bethauret / daß ein Sinnbild der Ewigkeit / nunmehro ein Zeugniß der Verweſung und Ver-

gånglichkeit ſeyn müſte. Sonder Zweifel habe die danckbare Vorwelt die Uberſchrifft mit groſſen Buchſtaben ins Wapen geſetzt:

DURABIT,

oder absque Fine, welches durch den Tod ausgeleſchet worden.

Realium Collectio.

1. Plinius meldet/ daß in des Pyrrhi Ringe/ welcher wider die Römer geſtritten/ ein Achat geſunden worden/ in welchem die neun Muſen mit dem Apolline, der eine Cyther in der Hand gehalten/ nicht durch Kunſt/ ſondern durch die Natur/ diſcurrentibus ita maculis præſentiret worden/ ſo daß alle Inſignia der Muſen gantz wohl erkennet worden.

2. Die Reiſenden admiriren ſehr den unvergleichlichen Ring in der St. Marcus-Kirche zu Venedig/ in deſſen Stein die Natur wunderſchön einen Menſchen gebildet.

3. Die tapfferen Macriner bey denen Römern führen einen Ring/ in welchem das Bildniß des Alexandri M. zu ſehen.

4. Die Königin Eliſabeth wurde kurtz vor ihrem Tode/ bey der Inauguration, vermittelſt einem Ringe mit dem Reiche vermählet/ welchen ſie alſo zubereiten laſſen/ daß er ins Fleiſch gewachſen/ und niemahls von dem Finger können abgezogen werden.

5. Hadrianus, Römiſcher Käyſer/ verlohr an ſeinem letzten Geburts-Tage einen ſchönen Ring/ welches gleichſam ein Vorbote ſeines Todes war.

Rea-

Realium Collectio.

Das Erſte und Andere dienen zum Lobe / da man bey jenem ſeine Gelehrſamkeit und Prudence, bey dieſem Fortitudinem Togatam oder Sagatam rühmen kan.

Das Dritte giebet die Auffrichtung / da man ſaget: Er habe ſeine Seele mit dem himmliſchen Könige vermählet; und dieſes Band werde nimmermehr zertrennet werden / vornehmlich weil er dadurch eine Prætenſion auff das himmliſche Reich erlanget.

Das Vierte giebet die Bethaurung: Was Wunder / wann bey ſeinem letzten Geburts-Tage der Ring im Wapen verblaſſet / indem leyder! ein höchſtbetrübter Ausgang erwieſen / daß er bey ſeinem letzten Geburts-Tage / ſo nenne ich den Tod / ihm gar entfallen und verſchwunden ſcheinet. Was vor Klagen höret man nicht ꝛc.

Gratiarum Actio

Stellet die Begleiter als einen Ring um ſein Grab vor / und ſaget / daß nicht nur die unendliche Vergnügung der in Himmel auffgenommenen Seelen hierdurch entworffen / ſondern auch ihre höchſt-beſtändige Freundſchafft und Liebe erkläret werde. Sie offeriren dergleichen / und wünſchen / daß der Flor dero hohen Häuſer gleich einem Ringe ohne Ende ſeyn möge.

* * * * *

DIe Herren von Seidelitz führen über dem Helm zwey Fahnen. Wann man nun einen virtueuſen Cavallier von dieſem

hohen Hauſe / welcher Hauptmanns- oder Fändrichs- Charge bedienet / und in einer Schlacht oder andern genereuſen Action ſein Leben laſſen můſſen / dieſen Dienſt zu leiſten befehliget wůrde / wolte ich rathen / nach Anleitung des Titels Vexillum, folgenden Entwurffe zu machen.

DISPOSITIO.

Tranſitio

Kan durch ein Reale gemacht werden / und dieſes / vermittelſt der oben recommendirten Præfiguration. Hierzu giebet Lipſius ad Tacitum gute Anleitung / wenn er ſchreibet / daß die alten Teutſchen / tempore prælii, eine Purpur-rothe Fahne ausgeſtecket. Dieſes applicire man auff die Fahnen im Wapen / und ſage / daß dieſelben ſeinen Augen gantz Purpur-roth vorkommen. Gebe aber dabey Raiſon, wegen des ſchmertzlichen Todes / welcher ihm durch die feindlichen Waffen zugefůget worden.

NB. Der Redner muß die Invention etwas deutlich mit dem Wapen verbinden / damit es nicht ſcheine / als wenn man nur auff ſeine Charge das Abſehen gehabt.

Realium Collectio.

I. Als die reformirten Engellånder denen Reformirten in Franckreich Hůlffe ſchickten / lieſſen ſie in ihre Fahnen folgende Worte bringen:

Finem det mihi virtus.

II. Als

II. Als die Rebellen in Engelland/Catholiſcher Religion/ wider die Reformirten ſich auffiehnen wolten/ lieſſen ſie auff eine Seite ihrer Fahnen mahlen:

Die Wunden Chriſti:

auff die andere:

Calicem Euchariſticum,

teſte Cambdeno.

III. Als die Dännemärcker in einer gefährlichen Schlacht wider die Schweden den kürtzern ziehen und fliehen wolten/ trat ein Veteranus aus ihrem Mittel hervor/ riß dem Fändrich die Fahne aus der Hand/ und nagelte ſie an einen erhabenen Ort. Hierdurch wurden die flüchtigen Dänen wieder verſammlet/ und erlangten eine glückliche Victoir; teſte Meurſio.

IV. Probus, Römiſcher Käyſer/ wurde von den Römern/ zum Zeugniß ſeiner beglückten Thaten/ quatuor vexillis puris beſchencket. Caſaubonus verſtehet hierdurch Vexilla ſine purpura; Salmaſius aber ſine auro & argento.

Realium Ordinatio.

Das Erſte dienet zum Lobe. Man kan in der einen ſeiner Fahnen ſchreiben:

Initium dedit tibi Virtus;

in die andere:

Finem dedit tibi Virtus.

Läſſet ſich überaus wohl auff ſeine virtueuſe Geburt/Aufferziehung/ Leben und Tod appliciren/ weil ihn die Tapfferkeit gleichſam ins Grab geleget.

Das Andere dienet zur Bethaurung / da man die Wunden auff ſeine gehabte Compagnie oder Soldaten / den Creutz-Kelch aber auff die Anverwandte und Freunde appliciren kan.

Das Dritte und Vierte bähnen den Weg zur Auffrichtung / und zwar jenes kan man appliciren auff den Heyland / welcher ein rechter Veteranus und Antiqvus dierum iſt; dahero er in dem letzten Todes-Treffen ſeine Sieges-Fahne gleichſam mit denen Nägeln / mit welchen er ans Creutz gehefftet / vor die Glaubens-Augen genagelt / und das furchtſame Fleiſch / welches in dem Todes-Sturme zuweilen feige wird / angefriſchet / auch die Victorie wider Hölle / Tod und Teufel glücklich emportiret. Dieſes von dem Käyſer Probo ſchickt ſich auff ſeinen unſterblichen Nachruhm / weil er als ein Probus und fidus Servus boni Imperantis ſich auffgeführet / habe er ihm gleichſam vier Fahnen auff das Bette der Ehren geſendet / und dadurch ſeine zwo Fahnen im Wapen vermehret. Auff deren einer ſtehet

Fortitudo,

auff der andern

Prudentia militaris,

auff der dritten

Juſtitia,

auff der vierdten

Fidelitas.

Zum Vexillario iſt ihm die Fama zugeordnet / welche ihm / ſo lange die Welt blühet / dieſe Fahnen zu Ehren tragen ſoll.

Gratia-

Gratiarum Actio

Kan leicht aus dem letzten Reale erborget werden. Man ſagt/ ſein Grab ſey gleichſam mit ſo viel Fahnen beſtecket/ als Leichen-Begleiter zu ſehen/ weil ſie alle Zeugen ſeiner Tugend ſeyn/ und durch ihre Affection ſolches erklären wollen.

* * *
* *

Es werden nunmehro zwey Jahr verfloſſen ſeyn/ als die Gazetten brachten/ daß die Durchlauchtigſte VICTORIA, des ietzt regierenden Groß-Hertzogs von Florentz Frau Mutter/ im 75. Jahre ihres Alters mit Tode abgangen. Ich befahl in meinen Collegiis Practicis zu parentiren/ und weil das Groß-Hertzogliche Wapen oder Stamm-Schild zu allen Stücken Anleitung gabe/ recommendirte ich beykommende Gedancken.

DISPOSITIO.

Tranſitio

Könte aus dem Namen Victoria erborget werden/ welches per admirationem geſchehen muß. Man rühmet ſie als eine Heldin/ vornehmlich weil ſie 2. Helden gebohren/ Coſmus III. und Franciſcus de Hetruria. Hierauff ziehet man in Verwunderung/ wie ſich der Tod an dergleichen Tugend-Heldin wagen können. Wer Weitläufftigkeit liebet/ mag es durch das Exempel der Judith illuſtriren.

I. Das

I. Das Lob kan man folgender maſſen aus dem Wapen ziehen: Man findet

α) Fünff rothe Aepffel in demſelben / welche der Erbauer dieſes Stammes mit aus Meden bracht / und nachmahls zum Andencken hinein geſetzet. Hierauff iſt der ſechſte hinzu geſetzet worden / welcher etwas gröſſer von Geſtalt. Dieſen könte man Pomum aureum nennen / mit der Uberſchrifft:

Pulcherrimæ datur,

und nachmahls auff die vortreffliche Tugend-Schönheit dieſer Groß-Herzogin appliciren.

β) Das Schild hat einen Gold-farbigten Grund / ſonder Zweifel / weil alle Tugenden dieſes Hauſes gleichſam mit dem Golde der Weißheit müſſen gezieret und ausgeputzet ſeyn / dahero die Uberſchrifft:

Fons Virtutum Florentinarum.

γ) Man ſiehet darinne einen ſilbernen Falcken / welcher mit dem lincken Fuß auff einer rothen Lilie ſtehet / in der rechten Klaue aber einen güldenen Ring mit einem ſpitzigen Diamant hält. Der Falcke iſt an ſich ſelbſt Symbolum fortitudinis & prudentiæ, welches man auff die Uberwindung derer Affecten und klugen Actiones appliciren kan. Die rothe Lilie entwirfft die rothe Liebe des Himmels / mit dem Beyſatz / daß der lincke Fuß dem Hertzen gleichſam näher als der rechte / mit der Beyſchrifft:

Inde Regna & Reges florent.

Der

Der Ring mit dem Diamant erkläret den beſtändigen Glantz ihrer Tugenden/ mit der Beyſchrifft:

SEMPER,

welche auch in dem Wapen zu finden. Wie aber ein Diamant von der Natur und Expolition ſeine Stralen hat/ ſo läſſet ſich auch dieſes ſo wohl auff die Geburt als virtueuſe Education und Leben appliciren.

II. Die Bethaurung theilen folgende Stücke mit.

α) Unterſuche man die drey Frantzöſiſchen Lilien/ welche Ludovicus II. Don Petro de Medices geſchencket/ und ſetze darüber:

Inter ſpinas creſcunt.

Weil die Potanici verſichern/ daß die Lilien am allerliebſten unter denen Dornen wüchſen. Applicetur auff die Ertz-Herzogliche hohe Familie, welche ietzo unter denen Dornen der Betrübniß und Traurigkeit ihr Wachsthum ſuchen müſſe.

β) Hierauff erwege man das Ordens-Zeichen St. Stephani, welches an das Stamm-Schild gehencket/ dabey dieſe Uberſchrifft:

Vincendo moritur.

Läſſet ſich wohl appliciren auff ihren Tod. Denn gleich wie Stephanus bey Uberwindung ſeiner Feinde dennoch ſterben müſſen: Alſo habe ſie auch alle ihre geiſtliche Feinde überwunden / ungeacht ſie das zeitliche Leben drüber in Stich laſſen müſſen.

III. Die Auffrichtung flieſſet aus folgenden.

α) Hierzu giebet Occaſion die ſchöne Königliche Krone / welche Pabſt Innocentius X. dem

Groß-

Groß-Herzoge Coſmo verehret/ und mit beſondern Spitzen erhöhet. Die Uberſchrifft könte ſeyn:

Illuſtris Virtutis Præmia.

Läſſet ſich wohl auff die himmliſche Krone/ und die Spitzen auff den beſondern Glantz des Himmels appliciren.

β) Mitten auff der Krone iſt zu ſehen eine ausgebreitete hohe rothe Lilie. Läſſet ſich wohl appliciren auff ihre Seele/ welche durch das Blut des Heylandes gantz Purpur-roth gemacht/ mit der Beyſchrifft:

Perpetuo florebit.

Concluſio

Träget einen Wunſch bey/daß der gnädige Himmel den itzt-regierenden Groß-Herzog/ gantz Italien zur Ruhe und dem Römiſchen Reiche zum Vergnügen/ unzehliche Jahre wolle blühen laſſen. Setzet darauff eine Danckſagung an die Geſandten und Standes-Perſonen/ und recommendiret das Andencken denen Unterthanen.

* * * * *

DIe Klage/ welche Jena über die Einbuſſe eines unvergleichlichen Cavalliers, Herrn Baron von Meusbach/Churfürſtl. Sächſ. hochbeſtallten Cammerherrns und Obriſten/ vor Jahres-Friſt anſtellete/ erſcholle auch auff unſern Grentzen. Und gewiß nicht ohne Urſache: Denn ob gleich Jena dem Orte nach/ der Schmertz näher/ ſo

ſo obligiret doch Sachſen mehr das Band unerſetzlichen Meriten zu Erklärung ſchuldiger Compaſſion. Dahero hörete man überall in Leipzig ein mitleidendes Echo. Wie denn auch wir in unſern Collegiis Practicis durch beykommende Parentation, welche ſo wohl aus ſeinem eigenen / nemlich dem Neusbachiſchen / als ſeiner Frau Gemahlin / gebohrner Frey-Frau von Friſin Wapen erborget / das Unſere beytrugen.

DISPOSITIO.

Tranſitio.

Mein Hertz iſt mit lauter Wehmuth angefüllet / doch ſcheinets / ob wolle mir der erſte Anblick dieſes mit Boy bekleideten Sarges lauter angenehme Worte in den Mund legen. Ich erblicke des weyland Hochgebohrnen Herrn 2c. 2c. durch die unſterbliche Tugend erworbenes Wapen / und in demſelben zwey wunderſchöne Kräntze. Was ſollen Blumen bey Leichen / und grünende Kräntze bey verwelckten Cörpern?

I. Zum Lobe dienet aus des Verblaſſten Wapen die Erklärung gerühmter 2. Kräntze / welche aus lauter Tugend-Blumen / zuſammen geſetzet. Der eine præſentiret Virtutes Morales, dabey man Occaſion bekömmet / Fortitudinem togatam und ſagatam, Prudentiam Aulicam und militarem, Magnificentiam, Liberalitatem, und Modeſtiam, wie auch Juſtitiam zu rühmen. Der andere ſtellet

vor

vor Virtutes Theologicas, welche ſeynd: Fides, Spes und Charitas. Dahero kan man fingiren/ ob komme vor/ wie dieſe Kräntze zuſammen geſchloſſen/ mit der Uberſchrifft:

Hoc nexu beatus.

Dieſes läſſet ſich ſchön amplificiren oder vielmehr confirmiren/ aus der Frau Gemahlin angebohrnen Wapen/ welches 3. Roſen auff einem Stocke oder Stengel führet. Den Stock nenne man Pietas, welche eine Wurtzel aller Tugenden/ und ſetze dieſe Uberſchrifft hinzu:

Nexu ſuaviores.

Die 3. Roſen geben die drey oben gerühmten Tugenden/ welche ſeynd Fides, Spes, Charitas. Aus dieſer ſchönen Verwandniß aber läſſet ſich leicht eine tugendhaffte Gleichheit/ und alſo eine angenehme und vergnügte Ehe ſchlieſſen.

II. Die Bethaurung kan leichte von den zwey Mohren aus dem Meußbachiſchen Wapen erborget werden. Die Uberſchrifft könte ſeyn:

Triſtitiæ & Mœroris Symbolum.

Dieſes applicire man auff die hochbetrübte Frau Wittwe/ hinterlaſſene Kinder/ und alle hohe Anverwandte/ deren bekränckten Zuſtand gleichſam die Vorwelt durch dieſe Trauer-Zeichen verkündigen wollen.

Dieſes kan man abermal aus der Gemahlin ihrem Wapen amplificiren/ und ſagen: Die 3. Roſen ſchienen gantz verwelckt/ oder man erblickte ſo viel verwelckte Roſen in dem Wapen als

Trau-

Traurige und Mitleidende zu ſehen. Die Uberſchrifft kan dieſe ſeyn:

Quantum mutatæ.

Zuvor ſtunden ſie in voller Blühte/ nunmehro ſcheinet alles verblühet und verwelcket.

III. Die Auffrichtung iſt ſehr leichte/ weil das Meusbachiſche Wapen eine Krone führet. Dergleichen findet man auch im Frieſiſchen Wapen/ und zwar oben auff dem Helme. Dahero kan die Meusbachiſche/ als ein Zeugniß des zeitlichen Blühens/ die Frieſiſche aber als ein Zeugniß der himmliſchen Erhöhung ſeyn/ ſonderlich weil ſie über dem Helme ſtehet/ mit der Beyſchrifft:

Regnat ubique Virtus.

Es gehet auch an/ daß man eine applicire auff die Fama, die andere auff Erhöhung der Seele in hohen Himmel.

Gratiarum Actio

Flieſſet aus dem letzten Reale, nemlich es ſcheine/ ob præſentirten die Herren Begleiter eine Krone um das Grab des Hochſeligen. Ja/ ſo viel derſelben Perſonen/ ſo viel Ehren-Kronen würden dem verblaſſten Leibe gleichſam auffgeſetzt und beygeleget.

* * * * *

VOr etlichen Wochen kam ein Cavallier von alten Schrot und Korn in unſer Leipzig/ um ſich von einiger Maladie zu befreyen/ wurde aber an ſtat der Geneſung von GOtt mit einer ſanfft- und ſeligen Auff-

löſung begnadiget. Ich nenne den Wohlgebohrnen Herrn / Hn. Heinrich Adam von Wahren / Churfl. Sächß. hoch-meritirten Cornet unter denen Ritter-Pferden. Nachdem er nun in der Kirche zu Klein-Zſchocher mit Chriſt-Adelichen Ceremonien ſolte beerdiget werden / obligirte mich ein vornehmer Patron, durch ſeinen Befehl das Amt eines Danck-Redners auff mir zu nehmen. Eine beſondere Erudition hatten dem Hochſeligen die Kriegs-Troublen mißgegönnet / ein weiteres Avancement im Kriege / ſo wohl der darauff erfolgete Friede / als unverhoffte Tod ſeines Herrn Vaters. Dahero fand ich wenig Occaſion, durch etwas rares mich zu recommendiren. Ich nahm meine Zuflucht zum Wapen / aber auch hier fand ich ſchlechte Hülffe. Es hieß: Je älter die Wapen ie weniger Figuren in denenſelben / weil ich nichts mehr als einen Balcken / Schild und Helm erblickte. Der Perſonalien konte ich nicht habhafft werden. Doch nahm ich nach reiffer Uberlegung / ſo wohl ſeiner Perſon als ſeligen Todes / drey Admiranda in acht: 1) Er ſturbe in männlichem hohen Alter / nemlich im 67. Jahre / doch als Junggeſell auſſer Eheſtande. 2) Sein Grab deckte ihn nicht alleine / ſondern ſeinen gantzen Stamm und Haus / weil er der letzte Zweig dieſer Adelichen Familie / alſo daß mit ihm der gantze Stamm verloſchen. 3) Er iſt geſtorben / und hat doch

durch

durch die mögliche Continuation Adelicher Tugend ſeiner Vor-Eltern gleichſam belebet und erhalten. Dahero fingirte ich / ob ſähe ſeinen Sarg vor mir mit ſeinem angebohrnen Wapen rings um behänget / zwiſchen dieſes aber drey miraculeuſe Schildereyen geſtreuet / und nahm bey der Elaboration alle diejenigen oratoriſchen Cautelen in acht / welche ich zum Wapen recommendiret. Kan alſo dieſe Elaboration gantz ſicher nebſt andern zur Erläuterung vorhergehender Cautelen dienen.

ELABORATIO.

Gnädige / Hoch- und werthgeſchätzte Anweſende:

SO hat demnach die treue Wahrheit und wahrhaffte Treue dieſe irdiſchen Grentzen verlaſſen / und auff Befehl des Himmels einen überirdiſchen Sitz eingenommen. Und gewiß ohne beſonderes Wunder. Die edle Wahrheit iſt eine edle Geburt des Himmels / wo der wahrhaffte GOtt (der Gott der Wahrheit) reſidiret / da müſſen ſich auch beſtändige Liebhaber der Wahrheit vergnügen. Verlangen Sie / Hoch- und Werthgeſchätzte / eine Erklärung meiner dunckeln Worte / ſo ſoll der verſchloſſene Mund des weiland Wohlgebohrnen Herrn / Herrn Adam Heinrich von Wahren / Churfl. Sächß. hoch-meritirten Cornets unter denen Ritter-Pferden / &c. mein Vorſprecher ſeyn.

Die Danckbegierige Vorwelt hat zwiſchen der Wahrheit und dem Wahrenſchen Stamm ein feſte Band geknüpffet. Ein wahrhafft-Adeliches Leben hat dieſes Band verdoppelt/ und ein genereuſer Tod durch Vereinigung mit der himmliſchen Wahrheit verewiget. Todte Leichname Sterblichen/ die ſich alle Augenblicke des Todes verſehen müſſen/ præſentiren/ iſt weder etwas rares/ noch miraculeuſes. Doch düncket mich/ ob præſentirte ſich dieſen Augenblick der Sarg des Hochſeligen mit ſeinem angebohrnen Wapen rings herum bezieret/ zwiſchen dieſes aber drey miraculeuſe Schildereyen eingeſtreuet. Ich ſehe eine unvermählte Perſon/ welche doch von zweyen Gemahlinnen begleitet wird. Die Erklärung/ ſo mir in die Augen fället/ beſtehet in zwar kurtzen/ doch nachdencklichen Worten:

Æterno Nexu.

Der Todes-Pfeil wird nimmer können
Das feſte Liebes-Band zertrennen.

Ich erblicke einen erblaſſten Cörper/ welcher zugleich ein Grab einer gantzen Familie und volckreichen Hauſes iſt. Die Erklärungs-Worte ſeynd kurtz/doch nachdencklich:

In uno omnes.

So muß mit einem Haupt das gantze Haus erſterben/
Und mit dem letzten Reis ein ſchöner Baum verderben.

Ich

Ich werde gewahr / wie eine eintzige Frucht einem groſſen Baume neues Leben und wunderſchöne Blühte ſchencket. Die Uberſchrifft iſt:

Ex Fructu Vigor.

So kan die todte Frucht den todten Stamm beleben.
Was uns erſtorben ſcheint / muß Todten Leben geben.

Aber woher dis? Eine unvermählte Perſon / und doch vermählet? Hochgeſchätzte / dis miraculeuſe Sinnbild iſt ein heller Spiegel / in welchen ſich das virtueuſe Leben des Hochſeligen præſentiret. Er liebte / als ein guter Chriſt / ſeinen Neben-Chriſten von gantzem Hertzen / doch liebte er keinen beſonders. Er war zu hochmüthig / ſich in die Feſſel ehelicher Liebe ſchlieſſen zu laſſen; jedoch embraſſirte ſein Hertz täglich / ja ſtündlich / zwo anmuthige Tugenden / mehr als andere ihre Gemahlinnen. Er war kein Jacob / doch kam er Jacob hierinne ſehr gleich / daß er von einer ſchönen Rahel / ſo nenne ich die beliebte Auffrichtigkeit / und von einer verhaſſten Lea / ſo will ich / doch mit ihrem Urlaub / die Tapfferkeit nennen / weil ſie vielmal in rothen Augen / wie Lea erſcheinet / und blutflieſſende Wunden verurſachet. Eine unſterbliche Gloir erwarb ſich Henricus VI. König von Engeland / als er die ſo genannten zwo Engliſchen Roſen vereinigte / und die verunruhigten Grentzen dadurch in Ruhe ſetzte. Warum ſolten

wir dem Hochſeligen Herrn von Wahren dieſe Gloir nicht gönnen / als welcher zu ſeinem eigenen Vergnügen die weiſſe Roſe der Auffrichtigkeit mit der rothen Roſe der Tapfferkeit verbunden. Je rarer die Qvalitäten einer Gemahlin / ie unſchätzbarer machet ſie ſich / und ie glücklicher ihre Beſitzer. Woher kam es / daß die Engliſche Königin Eliſabeth ſo viel Könige und geſalbte Häupter anbeteten / da ſie doch nur Körbe zum Recompence bekamen? Allerdings verurſachten es die raren Qualitäten dieſer unvergleichlichen Heldin. Warlich / Auffrichtigkeit iſt der Ausbund und Königin aller Tugenden / ie rarer dieſe iſt / ie admirabler hatte ſie unſern Höchſtſeligen durch ihre Vermählung gemacht. **Wir leben in einer Politiſchen Welt / da Wahrheit zwar ein Deckmantel der gröſten Falſchheit iſt / aber ihrem Weſen nach weiter / als der Himmel von der Erden entfernet.** Alles ſcheinet mit Auffrichtigkeit und Wahrheit gewürtzet / doch will das wenigſte nach Wahrheit ſchmecken. Wahrheit und Auffrichtigkeit iſt überall die betrügliche Lock-Speiſe; allein / wer kan von der Wahrheit beſtändige Nahrung haben. Der Römiſche Land-Pfleger Pilatus hat nicht wenig Brüder hinterlaſſen / auff deren Zunge zwar iederzeit Wahrheit ſitzet / und deren Mund nichts als Auffrichtigkeit heget; der Heilige Geiſt aber ſchreibet mit groſſen Buchſtaben auff ihre Bruſt: **Was iſt Wahrheit?** Und warum hätten ſich ſo viele hohe Häuſer gefreuet / den **Seligſten** in das

Bünd-

Bündniß einer beſtändigen Freundſchafft auffzunehmen/ und biß an ſeinen ſeligen Tod in ihrem Schooſſe zu tragen/ wo ihm nicht die Anmuth dieſer Tugend-Gemahlin aus den Augen geleuchtet. Und iſt mir/ **Hochgeſchätzte**/ vergönnet/ ihre Gedancken zu rathen/ ſo will ſagen/ ich leſe in ihren Hertzen dieſe Seufftzer: **Edler Wahren**/ du biſt erblaſſet/ aber **deine Treue** blühet in unſern Hertzen/ ſo lange wir blühen. Wer dich zum Freunde bekam/ gönnete ſeine Liebe keiner verfälſchten Müntze/ ſondern einem Gepräge nach altem Schrot und Korn. Bey der durffte man an keine Verſöhnung dencken: Weil du niemahls an Zorn und Trennung dachteſt. Der gelehrte Ameſius, Balduin, Lauterbach und andere mögen diſputiren/ ob die Adeliche Parole die Krafft eines Juraments habe; hier kan ein einziges Adeliches Exempel die gantze Controverſie beylegen. **Ein Wort ein Mann**/ war des Seligen beſtändige Loſung Ein treues Wort golte bey ſeiner Auffrichtigkeit mehr als zehen Juramenta bey Leichtſinnigen. Seine Promeſſes waren ſo viel/ als erfüllet/ und was er zuſagte/ hielte er redlich.

Solte ich/ **Hochgeſchätzte**/ nun zu beſtraffen ſeyn/ wenn ich in Regard der Liebe/ die der Seligſte gegen dieſe Tugend geheget/ ihr den Titul einer Gemahlin beylege? Ich will noch mehr ſagen. Dieſe unvergleichliche Gemahlin/ (ich nenne die Auffrichtigkeit) machte ſich durch die Geburth zweyer ſchönen Fräulinnen noch angenehmer. Sie gebahr in ſeinem virtueuſen Her-

tzen Auffrichtigkeit gegen GOtt / und dieſer war bey ihrer Tauffe der Name PIETAS, **Gottesfurcht** bey geleget: Auffrichtigkeit gegen den Nächſten / und dieſe ſoll LIBERALITAS, die **Freygebigkeit oder Leutſeligkeit** heiſſen. **Allwiſſender GOtt! deine allſehenden Augen / welche heller als die Sonnne / wiſſen / wie Heucheley vielmahl vor Gottesfurcht verkauffet werde.** Viel Chriſten ſeynd dem Chryſolith nicht ungleich / welche ſo lange ihre Wirckung zeugen / als ſie im Golde des Glückes ſtehen. Sie præſentiren ein Cryſtall / welcher einem Diamant zwar gleichet / aber die Probe nicht hält. Sie ſeynd gleich dem flieſſenden Waſſer / das oben wie Silber glåntzet / im Abgrund mit Kröten und Schlangen angefüllet. Nach der Blutdürſtigen Spaniſchen Inqviſition wurde eine Müntze gepråget / auff welcher zu leſen:

PIETAS EXCITAVIT JUSTITIAM;

Der gerechte Eyfer des Himmels / hat der Gerechtigkeit dis gerechte Schwerdt in die Hand gegeben.

Ob dieſe Uberſchrifft auff guten oder ſchlipffrigen Grunde ſtehe / will ich die Politicos raiſoniren laſſen. Gnug / daß unſer werthes Sachſen dergleichen brave Cavallier auffſtellen könne / derer Gottgelaſſenheit meritire / mit einem Schaupfennige beehret zu werden. Ich will einen Entwurff machen: Man könte prägen das Bildniß des Seligſten **Herrn von Wahren** / ſehend gen

Him-

Himmel. Auff der rechten Seite führet ihn die Wahrheit / in Geſtalt einer Gemahlin / dero Mund und Angeſicht von lauter Diamanten glänzet; auff der lincken ein zartes Fräulein / welches die Gottesfurcht præſentiret / und in der lincken Hand das Creutz Chriſti führet / mit der Uberſchrifft:

Veritas excitavit Pietatem.

Die reine Gottesfurcht muß von der Wahrheit zeugen/
Und wer will ſelig ſeyn/ vor dieſem Thron ſich beugen.

Dieſer Gottgeheiligte Altar / Betſtube und Beichtſtul ſollen drey unverwerffliche Zeugen ſeyn/ wie viel Gebet-Buß-und Danck-Opffer der Seligſte in dieſem Gotteshauſe angezündet/ und dadurch dem Höchſten einen angenehmen Geruch verurſachet.

Wie aber ſich die Auffrichtigkeit gegen GOtt/ wo ſie wahrhafftig ſeyn ſoll/unmöglich von der Auffrichtigkeit gegen den Nächſten trennen läſſet; ſo wurde des Seligſten virtueuſes Hertz auch von der Leutſeligkeit/ als der andern Tugend-Geburth begnädiget. War nicht ſeine ausgeſtreckte Hand eine Schatzkammer der Armen/ und ſeine Zunge ein Advocat der Bedrängten? Witwen und Wäiſen in ſeinen Schutz zu nehmen war ſein Vergnügen/ Kirchen und Schulen auffzuhelffen/ ſeine gröſte Freude. Es dünckete ihm ſelbſt / ob ſey er ein Berg/ auff welchen der Himmel ſeinen

Segens-Thau gieſſet / damit er ihn wieder auff die Dürfftigen oder Thäler leiten ſolle / mit der Beyſchrifft:

DO, UT DES.

Des Höchſten Gnaden-Hand läſt dieſes auff mich flieſſen /
Drum ſolls die Dürfftigkeit von meiner Hand genieſſen.

Ich würde ſeine Modeſtie auch im Grabe ſchamroth machen / wenn ich desjenigen / was er aus gutem Hertzen bey dieſem Gotteshauſe und Schule gethan / gedencken wolte / weil er ein Feind der Prahlerey / und ſeine Lincke nicht wiſſen durffte / was die Rechte zu Gottes Ehren geſtifftet.

Seine andere Tugend-Gemahlin habe ich mit dem Namen der **Tapfferkeit** benennet. Um dieſer Liebe bewarbe er ſich ſchon bey zarter Jugend / als er auff denen Niederländiſchen Grentzen unter dem heroiſchen Commando eines annoch blühenden (und der Höchſte gebe ewig blühenden!) unüberwindlichen Helden ſtreiten lernete. Bey erlangten reiffen Jahren erlangete er auch auff dem Sächß. Boden die vollkommene längſtverlangte Vermählung / angeſehen ſeine unerſchrockene Fauſt dreyen der Großmächtigſten Sachſen biß in den Tod treue Dienſte gethan. **Streitbare Adler zeugen keine zahme Tauben / und** genereuſe **Vorfahren wollen** genereuſe **Nachfolger ſehen.** Auch dieſe Tugend-Gemahlin gebahr in ſeinem virtueuſen Hertzen

tzen zwey Fräulein / deren eines Conſtantia (in adverſis,) das andere Victoria. Courage genug / wer ſeine eigene Affecten bezäumen und in keiner Gefahr fürchten kan. Hertz genug / wenn man ein Herr ſeines eigenen Hertzens iſt / und ſich deſſelben bemächtigen kan. Heinrich dem Dritten / Röm. Käyſer / ſonſt der Schwartze beygenamet / wurde es / wie billig / vor eine ſonderbare Helden-That ausgelegt / als er die Rebelliſchen Böhmen zum Gehorſam und Raiſon brachte. Gewiß / der Wohlſelige hat ein Zeugniß eines nicht geringen Helden-Muths erwieſen. Im Unglück war er ſo vergnügt / als im Glück / weil ihm nicht unbekant / daß auff Befehl des Höchſten auch das Unglück müſſe zum Glücke dienen. Verfolgung und Widerwertigkeit achtete er vor eine Erinnerung / daß Chriſten allezeit im Streit leben müſſen / und Maladie vor einen Boten zum himmliſchen Jeruſalem. Seinen Wahlſpruch hatte er der gerühmten Königin Eliſabeth abgeborget:

Semper Idem.

Das Unglück iſt mein Glück / Verfolgung meine Freude /
Mein Hertz iſt unverwandt in Freud und auch im Leide.

Ein groſſes Glück war es / als der Glorwürdigſte Käyſer Henricus VI. durch Vermittelung des Römiſchen Pabſts Conſtantiam, Königs von Sicilien / Wilhelmi eintzige Tochter zur Gemahlin / und mit ihr eine Prætenſion auff Jeruſalem erlangete.

gete. Doch ſcheinet unſers Seligſtens Glück noch gröſſer/ als welcher durch ſeine Conſtantiam ſchon wircklich Poſſeſs im himmliſchen Jeruſalem bekommen. Von ſeinen weltlichen Victorien will ich diejenigen reden laſſen/ welche ſeine couragen Mitſtreiter geweſen. Das vergnüget uns/ daß wir ihn iederzeit mit dem Rock der Gerechtigkeit Schwerdt des Geiſtes erblicket/ und wider ſeine geiſtlichen Feinde ſtreiten ſehen. Ein gelehrter Medicus, Hoffmannus ſchreibet in ſeinem Tractat de Generatione Hominis cap. 11. als ein ſonderliches Wunder/ daß eine Frau von 93. Jahren/ mit einem Manne von 95. in Meiſſen ein geſundes und ſchönes Kind zur Welt bracht. Weg mit dieſem Miracul! Wir können noch mehr ſagen/ indem unſer Seligſter auff ſeinem Todes-Bette die unvergleichliche Victoria gezeuget/ und halb entſeelt über alle ſeine geiſtlichen Feinde triumphiret.

Dis war das angenehme Geſichte/ welches ich auff dem erſten miraculeuſen Sinnbild erblickte. Doch erſchrecket mich der Anblick des andern Sinnbildes: Ich ſehe/ach leyder! einen erblaßten Cörper/ und dieſen/ als ein Grab unzehlicher Leichname/ mit der Uberſchrifft:

In uno omnes.

So muß mit einem Haupt ein gantzes
Haus erſterben/
Und mit dem letzten Zweig der ſchöne
Baum verderben.

Fürwahr ein heller Spiegel des ſchmertzhaff-

ten

ten Todes. O Elend! wir tragen heute eine gan⸗tze Hochadeliche Familie zu Grabe / und dis einige Grab ſoll nicht alleine eine Ruhe⸗Kammer des Höchſtſeligſten/ ſondern auch ſeines gantzen etliche hundert Jahr florirenden hohen Hauſes ſeyn. Kurtz/ wir begraben den Uberreſt eines vornehmen Hauſes/ und mit ihm das gantze Haus. Erſchreck⸗lich war es zu hören / als Anno 1575. in Meyland durch ein grauſames Erdbeben gantze Familien lebendig begraben wurden / ſo daß keines des an⸗dern Tod beklagen konte: Aber ach! nicht anmu⸗thiger klinget es heute/daß ſo ein volckreiches Haus/ ſo unvergleichliche Tugenden / ſo unſchätzbare Meriten unter dieſem Stein müſſen verdecket wer⸗den. Und dieſes Jammer⸗vollen Anblicks hätte uns ſein Name Adam/ ein betrübter Prophete ſeyn können. Adam führte die gantze Welt aus dem Lande der Lebendigen/ in das Thal der Tod⸗ten: So ſolte auch die kleine Welt / oder ſage ich beſſer / ſein Haus durch ihn in Staub des Todes geleget werden. Wie erſtaunet muß das zu Un⸗ruhe geneigte Polniſche Reich geweſen ſeyn / als ſein König Henricus bey Nacht und Nebel die Polniſchen Grentzen verließ / und nach Franck⸗reich eilete: Gewiß/ ohne Erſchrecken muß es nicht abgegangen ſeyn/als Sie/Hochgeſchätzte/die trau⸗rige Poſt erhalten/daß ein virtueuſer Heinrich dieſe Grentzen verlaſſen/ und bey finſterer Todes⸗Nacht nach dem himmliſchen Schloſſe ſich retiriret.

Nicht ohne Nachdencken iſt es / daß Franck⸗reich drey Henricos unmittelbarer Weiſe zehlen

kan/ welche jämmerlich ihres Lebens beraubet worden. Henricus II. wurde im Tournier verwundet/ und dieſes brachte ihm den Tod. Henricus III. verbande ſich mit den Hugonotten / und wurde ermordet. Henricus IV. changiret die Religion/ und da er Ruhe ſuchte/wurde er ums Leben bracht. Aber noch mehr iſt es/ daß in Sachſen mit einem Henrico nicht allein alle Henrici, ſondern auch alle andere dieſer Familie, untergehen und ſterben. Doch was untergehen? was ſterben? Itzt fället mir in die Augen das dritte Sinnbild / auff welchem ich einen ſchönen Baum ſehe / der von einer Frucht belebet wird. Die Uberſchrifft bleibet:

Ex Fructu Vigor.

So ſoll die todte Frucht den gantzen Baum beleben/
Und was erſtorben ſcheint / den Todten Leben geben.

Ach wohl recht! der Hochſelige hat durch ſeinen genereuſen Tod die Blühte ſeines Stammes vollkommen gemacht. Ein groſſes Glück/ wer einer Familie den erſten Stral ſchencket/ und ſelbige aus der Finſterniß ans Licht ſtellet. Da iſt das Glück weit gröſſer/ wo man den letzten Grad der Vollkommenheit einer Familie ſchencken kan. So groß der Verluſt/ welchen die beyden Ruveniſchen Brüder in Schottland ihrem Stamme durch den ſchändlichen Königs-Mord zugezogen/ daß ihre Nachkommen weder Namen noch Wapen führen dürffen: So groß iſt der Wucher/ welchen

chen der Seligſte ſeinem Hoch-Adelichen Stamme erworben. Jene Laſterhaffte ſetzten durch Laſter der Tugend Grentzen: Dieſer beförderte durch mögliche Continuation der faſt erblichen Tugenden die Wirckung der eyfrigen Tugend / und ſchenckte ſeinem Hauſe die letzte Vollkommenheit. Er wuſte den Tugend-Glantz ſeiner virtueuſen Vorfahren glücklich zu erhalten / und ließ ihn mit ſich nicht erſterben. Und wolten uns gleich dieſe Trauer-Ceremonien bereden / ob ſey das Hoch-Adeliche Haus mit ihm erſtorben / ſo verſichere / er continuiret ſeine edlen Ahnen unter denen Himmels-Printzen. Die Herren Papiſten haben die Kunſt alleine gelernet / aus Unheiligen Heilige zu machen / und zerbrechliche Menſchen in den Orden der Götter zuſetzen / wie denn Henricus II. Römiſcher Käyſer / von ihnen der Heilige beygenamet / und als ein GOtt angebetet wird. Wir lachen über dieſe einfältige Probe ſo kluger Leute / und ſcheuen uns nicht als Lutheraner zu behaupten / daß der Selige **Herr von Wahren** vor dem GOtt der ewigen Wahrheit ſtehe / und mit allen Heiligen himmliſche Converſation genieſſe. Eine groſſe Freude muß Henricus Duc d'Anjou ſeinem hohen Hauſe und allen Nachkommen verurſachet haben / als er den Königlichen Thron in Franckreich beſtiege / und aus einem Unterthanen ein mächtiger Regent wurde. Ach ich ſehe / wie der Selige **Herr von Wahren** alle zeitliche Vergnügung von ſich wirfft / und nach dem himmliſchen Throne eilet. Ich werde gewahr / wie ſei-

ne

re ſeligſten Vorfahren ein Freuden-Feſt anſtellen. Und mich duͤncket / ob ruffe die erhoͤhete Seele aus dem Freudensvollen Himmels-Schloſſe zu: Sehet Sterbliche meinen beſtaͤndigen und gluͤckſeligen Wechſel. Die Unvollkom̃enheit habe ich verlaſſen / und die himmliſche Vollkommenheit aber erlanget. Zuvor muſte ich meiner Seelen halber beſorget ſeyn: Nun lebe ich in der hoͤchſten Sicherheit. Die Dienſte eines großmaͤchtigen Potentatens habe ich quittiret / und diene dem hoͤchſten Himmels-Monarchen und allmaͤchtigem GOtte / woſelbſt ich mich an ſeinem Gnaden-Lohn ergetzen kan.

Hochgeſchaͤtzte / ſie wiſſen / **Edle und Ritter** ſtehen in einer Claſſe. Wann ein Ritter mit Tode abgehet / ſchicket man dem Durchlauchtigſten Ober-Haupte das Ordens-Zeichen zuruͤcke / die genereuſen Mitglieder dencken auff eine pompoͤſe Beerdigung. Das Erſte hat der **Hochſelige** ſelbſt verrichtet / als welcher ſeine GOtt-verpfaͤndete Seele der ſichern Hand Gottes eingeliefert; Das Andere thun die hochgeſchaͤtzten Begleiter. Ich habe Befehl deswegen einen unterthaͤnig-gehorſamen Danck abzutragen. Weil ich aber unvermoͤgend / ſolches vollkommen ins Werck zu richten / ſage ich auff Befehl der hohen Leidtragenden / reſpective unterthaͤnigen und gehorſamen Danck / das uͤbrige will ich durch einen wohlmeynenden Wunſch compenſiren: Es gebe die Gnade des Himmels / daß die edle Bluͤhte dero hohen Haͤuſer nimmermehr verbluͤhe / und dieſes ſchmertzhaffte

haffte Final, welches der Wahrenſch: Stamm empfunden/zwar von dero Feinden hören/niemals aber ſelbſt erfahren dürffen.

NB. Solte dieſe Ausarbeitung wegen der Länge Censur verdienen/ wil ichs durch die verſicherte Affection und Patience der Begleiter entſchuldigen. Daß ich aber in denen meiſten Realien mit dem Nahmen Henricus oder Adam geſpielet/ wird hoffentlich keine Faute ſeyn/ weil ſie dem Wohlſeligen beyde gewidmet geweſen.

* * *
* *

WEnn man einem vornehmen Miniſter von dem Brandenſteiniſchen Hauſe zu parentiren befehliget würde/ welche einen Wolff mit einem erhaſchten Huhne im Wapen führen/ könte es folgender maſſen geſchehen.

DISPOSITIO.

Tranſitio

per Locum Communem.

Die klügſte und angenehmſte Intention, wird offtmals durch einen widerwärtigen und unglückſeligen Erfolg verunglücket.

Applicetur.

Auff die graue Vorwelt/ welche ſonder Zweifel durch dis Wapen ein Prophete beſtändiger und beglückter Tugenden ſeyn wollen/angeſehen Wölfe ſo wohl ſtreitbar als dauerhafft ſeyn/ und viel ausſtehen können/ ehe ſie ſich das Leben rauben laſſen.

in Thränen ſchwommen/ ſuchte ein unterthä-nigſtes Landes-Kind und Liefländiſcher Cavallier, *Monſ. Samſon*, welcher ſich durch Erudition, Sprachen/ Exercitia und Reiſen ſehr qualificirt gemacht/ nicht nur ſeine unterthänigſte Devoir zu erklären/ ſondern auch dem halb-entſeelten Vaterlande die Thränen abzutrocknen. Und weil er ſich in Oratoriis und Jure Publico meiner Information bediente/ hatte er das Vertrauen zu mir/ ich würde ihm mit einer angenehmen Invention und klaren Diſpoſition behülfflich ſeyn.

So wohl Halle als Wittenberg waren an Abtrag unterthänigſter Schuldigkeit zuvorkommen. Muſte es alſo etwas beſonders ſeyn/ um dieſen die Arbeit nicht zu ſtehlen. Ich unterſuchte das Schwediſche und Däniſche Wapen/ und entwarff die gantze Diſpoſition, nach deren Anleitung; wie denn auch der Titul:

Inſignia Sueco-Danica dulciſſimos elu-endi doloris fontes &c.

Weil nun die Ausarbeitung ihm nicht übel gefloſſen/ auch von mir/ bevor ſie publicè cenſiret/ von Stück zu Stück überleſen worden/ will ich dieſem gelehrten Cavallier zu Ehren/ dem geneigten Leſer aber zu ausführlichem Unterricht/ ſeine gelehrte Arbeit abborgen.

Mira-

MIrari fortaſſe ſubit, RECTOR ACADEMIÆ MAGNIFICE, *Patresque Ampliſſimi, ut & cæteri omnium ordinum & dignitatum Nobiliſſimi, Clariſſimi atqve Lectiſſimi Auditores*, cur in tam venerabili conceſſu Veſtro, ſtupore quodam correptus atque inſtar attoniti compaream. At mirari fortaſſe deſiſtetis, eodemque horrore potius involuti mecum hærebitis, ſi jam non auſpicata, ſed triſtia, non ſuavia, ſed injucunda, non dextra, ſed ſiniſterrima quævis enunciabo. Verbo: ſi nihil læti, nihil exoptati quicquam ex me audietis. Adeo infelices temporum viciſſitudines & truculenta fatorum vis, quæ omnia in gyrum rotant, etiam me circumagunt penitusque confundunt; & præter alia quoque jam illætabile hoc officii genus dicendiqve argumentum à me conſternato extorquent. Optarem equidem, ſi & mihi, perinde ut Vobis, AUDITORES, muto ſedere fas eſſet: at enim vero hac vice nullus nec precibus nec votis locus ſupereſt; & quanquam lachrymis & mœrori huic omnium maxime lubens ſuperſederem, pietatis tamen ac devinctiſſimi ratio obſequii, qvo cives patriam complecti ſolent,

ctus & ſqualores offendo, qui tanto minus latere poſſunt, quanto magis ſævitia mortis in eo patet, quod illuſtriſſ. toti ſociam, ULRICAM ELEONORAM, venerabile illud inſtar LEOPARDI, è Danica ſtirpe oriundi, violenta eheu! manu corripuit, ſuſtulit, profligavit. Hinc innumeræ lachrymarum myriades illæ, quas ut tanto cumulatiores reddant, non Saxonia hæc tantum noſtra atque aliæ, quas propinquior luctus habet, regiones, verum univerſa Teutonum ſedes, cumque Boreali Oceano tot paſſim flumina in unum velut alveum concurrunt. Clariſſimo documento, nullam unquam aut ætatem aut terram fuiſſe, quæ Reginam tam rariſſimi exempli viderit, in quo omnes laudum & virtutum chori, ceu fontes totidem, in vaſtum aliquod mare confluxerunt.

O quam lætis clamoribus, quam ardentibus votis Germania diem illam exoſculabatur, qua Anno poſt virgineum partum milleſimo ſexcenteſimo atque octogeſimo LEO SVECUS incomparabili fortitudine ſua dulcisſimam amoris prædam, LEOPARDUM ſcilicet, devincebat, inque regiam ſuam caſtiſſimis irre-

titam

titam amoribus pertrahebat. Fuit, fuit illa dies, qua frigitiſſimus ſeptentrio in ardentia vota, preces, gratulationes erupit. Fuit, fuit illa lux, quæ lucem omnium Svecorum Danorumque animis affudit, inque tripudia, jubila & plauſus conſpirare juſſit. Certabant invicem ſtudiis & vias circumſpiciebant, quibus gaudia explicarent. Inflammabat alius alium, ne ſegnius fortaſſe aliquem collætari oporteret. O ſereniſſimam lucem! O auſpicatiſſimum Solem, ad cujus radios immortale Principum fœminarum decus propiori lumine intueri, ſalutare, amplecti atque auguſtiſſimas virtutes primulum admirari contigit. Quas explicare ſeries inſtituti mei jam poſtulat, tempus monet, pietas urget; ſed vereor, ne aut pervulgata jampridem & univerſo Germano Orbi notiſſima loquar, aut ſub onere argumenti languidus & plane impotens decumbam. Mihi enim per ampliſſimum totius vitæ theatrum, in quo fabulam ſuam Diva laudabiliter inchoavit, inchoatam naviter continuavit, continuatam feliciter clauſit & coronavit, oculos paululum circumferenti, tam profundum pelagus naſcitur, ut unde ordiar

vel ubi deſinam, incertus plane fluctuem, atque illuſtriſſimarum virtutum velut diluvio quodam obruar. Satis proinde jam erit, divinum illud jubar religioſo venerari ſilentio, quam fumos cum flammis, tenebras cum radiis, noctem denique ipſam cum clariſſima luce miſcere. Adesdum igitur univerſa Germania, quibusque præconiis Diva exornanda ſit, expone! An miraculum Orbis vocare, an vero Heroinam dicere ſufficiat? Sed anguſta hæc ſunt vocabula, & divina Principis indole inferiora longe, quam ut exæquare illam poſſint, quæ inſtar Numinis inter mortales adorata fuit. Tanta enim tamque maxima maximarum rerum copia, laudumque illuſtriſſimarum exuberantia abundavit, ut ejus implere menſuram conſummatiſſimis licet mentibus arduum ſemper ſit futurum.

Immotus erga tremendum cœli Numen cultus & indefeſſa ſinceræ Principis reverentia in pietatis regulam aliis ſerviebat, qua nihil rectum, nihil laudabile, & decorum, niſi quod exacte huic canoni conforme eſſet, exiſtimabat. Hanc incredibilis precandi ardor, ferventiſſimus ſpiritus, ſingularis rerum ſermonumque ſacrorum

crorum cupiditas, & ſuper omnia denique præconum verbi divini exiſtimatio con-comitabatur. Teſtes ſunt conclavia & ſecreti parietes, intra quos divinum Nu-men calidiſſimis precibus primo ſtatim mane, & interdiu quoque ac noctu indeſi-nenter fatigavit. Teſtes ſunt templa, quæ in ſinceriſſimæ pietatis documentum & amoris erga ſacrata Dei oracula fla-grantiſſimi injuſtam hanc quaſi indigna-tionem ac vocem erumpunt. Confluite, confluite inſani Numinis & ſacrorum contemtores, & reverentiam, quam con-ſtantiſſima cœli amatrix ædibus noſtris ſartam atque tectam præſtitit, ad trutinam piæ mentis expendite, exemplumque æmulationis pulcherrimæ ab IPSA capite. Quandoquidem in hac ultima mundi ſen-tina nihil abjectum magis ac ſuperſtitio-ſum, non deridiculum dicam, haberi vide-mus, quam in aulis & pectoribus Princi-pum adſtrictæ pietatis nomen. Credi-derim, AUDITORES, ſagacem Daniæ anti-quitatem è longinquo veluti hoc ſancti-moniæ exemplar proſpexiſſe, totamque Regiam Danorum ſtirpem LEOPAR-DO, *cærulea ſpecie conſpicuo*, inſigniiſſe, addita ſimul inſcriptione:

VELOX

VELOX ET RECTA.

Habet enim hoc ſibi proprium & peculiare fortiſſima bellua, ut celerrimo & triplici quidem ſaltu in prædam invehatur: quam ut obtineat, recto atque indeclinato curſu ingreditur, & perpetuam quaſi orbitam ſervat. Pari modo DIVA quoque ELEONORA ſtadium pietatis ſuæ decurrebat, neque ad dextrum neque ad ſiniſtrum latus à recto religionis tramite deflectens, ſed cœli ſubinde memor, cujus colorem animo potius quam oculis contemplabatur, inoffenſo pede & feſtino impetu cineres ſeculi doloſos, illecebras, voluptates, libidines, callide præteribat, & ad unicum fidei vitæque ſcopum, Servatorem ſuum, naviter curſum dirigebat. Exemplum hac in re Tuum, AUGUSTISSIME REX, ſecuta, qui nihil prius, nihil antiquius habes, quam incorruptos fidei fontes ſervare, & huic tanquam ſolidiſſimo fundamento omnia imperii fulcra ſuperſtrui oportere cenſes. Luculentum pientiſſimi hujus Zeli teſtimonium ipſa rei veritas & intemerata Religionis unitas eſt, quam à ſcoriis aliarumque hæreſium quisquiliis immunem ſemper laudabili majorum more vindicaſti; gnatus nimirum,

rum, uti mundum duobus ſolibus, ita Eccleſiam diverſis fidei imperiis regi non poſſe. O fortunatos ſub *religioſiſſimo* REGE SVECOS! TE vero, *prudentiſſime Regni moderator*, ô beatum ac ter magis fortunatiorem, qui virtutem illam unice in deliciis habes, quæ certiſſimo publicæ ſaluti præſidio eſt, & ſola Principes Deos facit! Diſcant, diſcant futuri orbis rectores, quid DEO & egregio communi debeant, atque ex hoc AUGUSTISSIMO PRINCIPE igniculos ſinceræ pietatis petant. Hoc enim magnos, inclytos atque immortales reddit, non conquiſitæ undique opes, potentia, terror, ſed in ſemet ipſa fundata virtus & reverentia Numinis inconcuſſa.

Atque adeo jam mirum non eſt, ſi ELEONORA, uti per omnia ſimilis ac par fuit CAROLO SUO, ita etiam tenerrimo amoris affectu & cœleſti penitus caſtitate nil quicquam conceſſit IPSI, qua omnino Principes ſequioris ſexus aut quasdam vicit, aut ſingulas æquiparavit, plurimas certe verecundi alicujus ruboris reas fecit. Prodeat jam aula totusque amicorum ac purpuratorum cœtus prodeat, quos fautrix fortuna lateribus Regum admovit, in-

que

que propiorem virtutum omnium contemplationem immiſit. Exponant illi, quæ animarum firmiſſima copula, qui mutuus nexus, quæ reverentia ultro citroque interceſſerit. Quo factum eſt, ut nulla tædii ſpecies, non ægrimonia, nec fribuſculi quicquam ſuboriretur, quo arctisſimum charitatis vinculum laxari, nedum intimus affectus fons turbari potuit. Comprobavit illud evidenti ſuffragio ipſa cœli clementia, quæ uterum AUGUSTÆ MATRIS aliquoties læta prole beavit, & famam cœleſtisſimæ caſtitatis Ejus in disſitas regiones ſparſit. Cumque felici liberorum educatione connubiorum felicitas conſummetur, haud video, quo amplius ILLUSTRISSIMORUM PARENTUM vota aſcendant. Adeò *tenerrimæ* AUGUSTÆ STIRPIS *propagines* jam quaſi in herbis ſignificant, quæ virtutis maturitas & quantæ fruges ſubſecuturæ ſint, poſt tam illuſtria morum rudimenta. Quam turpe igitur ac luctuoſum invictisſimo Imperatori *CAROLO* fuit, elumbem Wenceslaum, tanquam carcinoma & ulcus ſuum, videre quotidie & tolerare; tam ſuave contra & lætificum oculorum ſpectaculum eſt, REX AUGUSTE,

Hero-

Heroem & Heroinas Tuas, ex antiqua Majorum virtute affabre deſcriptas, intueri & locupletisſimam gaudiorum ex illis ſegetem expectare. O auſpicata fundamenta atque Illuſtria, quæ *religioſiſſimæ Matris* inchoavit manus argento omni & auro purior! Cedit, cedit in TUAM gloriam, INCLYTE REX, & UXOR tanta, & *Aſcanius* talis, & *Filiæ*, abſolutisſimarum virtutum hæredes. Cesſit, cesſit illud jam olim in ſvavisſimum amoris pabulum, in amplisſimum caſtimoniæ augmentum, ex quo vinculi nexus tanto fortius conſtricti, mutuique corporum & animorum complexus arctiores eſſe cœperunt. Non alienum crediderim, nec erroneum fortaſſe fore, ſi conjunctisſimos amores *Veſtros* in Emblema quoddam non tam exponendi quam adumbrandi animo includam. *Rubeum Svecorum* LEONEM *amplexibus* LEOPARDI *Danici, rubicundis corculis circumſperſi, tenaciter inhærentem* formabo, quorum capita ſub *triplici Diademate* unita conſpiciuntur, adjunctis vocibus:

TRIPLICI NEXU FIRMIOR.

Accurrite Sveci, & ſuffragiis veſtris, an recte calculum poſuerim, explorate! Annon

Annon veritati conſentaneum, quod *utrumque Numen Veſtrum* illuſtrisſimis cunabulis ſplendeat, & ex antiquisſima Svecorum Danorumque Regum proſapia ortum ducat? Hic primus nexus. Annon regna hæc Borealia vicinitatis vinculum conſtrinxit, & ſuavisſime in ſacro Religionis opere perpetuo conſpirarunt? En alterum nexum! Annon illuſtrisſimæ dotes, qua mentis, qua corporis, jam pridem PAR illud AUGUSTUM, antequam divinum Numen hoc IPSUM necteret, jugali quodam amore conglutinarunt? Ecce ultimum nexum! Et jam facie illa quid concinnius, quid formoſius excogitari poſſit, perpendite quæſo.

Sed quid præſtantius, *Auditores* quid bona animi inter illuſtrius eſt, quam ſapere? Atque in hoc diademate etiam REGINA eminet, omnesque tam ſexus quam natalium ſuorum ſocias in tantum ſuperat, quantum argentea Lunæ facies fulgurantium ſtellarum choros antecedit. Prudentia enim *Chriſtianæ hujus Palladis* ô quam multos & quam magnos ſeculi hujus Principes rerumque publicarum rectores in ruborem dedit, dum finitis precibus è conclavi ſuo in Bibliothecam mox

tranſi-

tranſiret, & lubentius nullibi quam in hoc Muſarum domicilio vitam, quam alii ſpectaculis & inerti otio terunt, erudite tranſigeret, horasque ac dies integras in ſvaviſſimo hoc diverticulo conſumeret, unde accedentibus vacivas aures præbere, interrogantibus reſponſa dare, literatos vero colloquio dignari verbisque non ſolum, ſed muneribus quoque, ad fervidiſſimam æmulationem inflammare prægeſtiebat. Alias quidem in confeſſo eſt, ornamentum illud non tam fœmineæ ætati, quam virorum ingeniis decorum exiſtimari; at enimvero quemadmodum hæc HEROINA per omnia maſcule ac ſtrenue ſeſe geſſit, ita etiam hoc virile dare non erubuit detrectavitque. Faceſſite ergo artium & literarum oſores, quibus nihil, niſi quod abjectum, vulgare & quotidianum eſt, ſapit, cætera vero omnia ſordent. Intuemini, ſi per vecordiam licet, purum ſapientiæ aurum cœleſtis hujus REGINÆ, cujus fulgor pretioſisſimos uniones laceſſit, omniumque oculos ac mentes tacito ſtupore quodam percellit. Contemplamini pretium eruditionis EJUS, quale ſuperior ætas in MARGARETHA DANICA, CHRISTINA SVECICA & ELISABETHA

ANGLICA vidit, extulit, æternavit. Quas omnes hæc NOSTRA impenſe coluit & ſuſpexit, earundemque rariſſimas dotes ac decora ſitibundo quodam ardore acriter ac pertinaciter ſequi didicit, edocta amplexavit, amplexa poſſedit. De *Leopardo* Sacerdotes naturæ referunt, ipſum inconſtantiæ vitio laborare, atque aliud ex alio ordiri quidem, ſed non pertendere: At ego, *Auditores*, exiſtimaverim potius, Illuſtriſſimos Daniæ majores eo fine *ſiticuloſos atque diducto ore linguas exerentes* LEOPARDOS finxiſſe, ut flagrantem hujus DIVÆ cupidinem erga literas, in iisque reconditas ac conquiſitas prudentiæ opes, tum & contumax perſeverandi ſtudium præfigurarent quaſi, ſuperaddito lemmate:

ARDENTER ET CONSTANTER.

Atque utinam hi feliciſſimi apparatus, hæ opes, hæc ornamenta, quæ Germania jamdudum & elegantior Orbis vidit, perpendit, extulit, manſura etiam huic ELEONORÆ noſtræ atque perpetua forent! Utinam hæc divina Indoles inſtar palmæ, perenni flore ſe induentis, nunquam marceſceret, quin potius uberrimo proventu ſuo oculos AUGUSTISSIMI REGIS æternum

ternum paſceret ac oblectaret. Sed male eheu! humanis ingeniis natura conſuluit, ut dum maximo illa vigore fructibusque ſuperbiunt, velut arborum baccæ terræq; fruges maturitate tempeſtiva quaſi vieta fiant, flacceſcant, decidant. Hæc cogitare dum exordior, en! grande cœli depoſitum abſolutiſſimi exempli REGINAM, ante oculos jacentem video pallentibus genis, fractis luminibus, clauſo ore, corpore lethali gelu undiquaque obducto. O fragiles, ô caducas mortalium ſpes! Proprium alias & ſolenne hoc naturæ eſt, ut quiete & pure & eleganter actam ætatem placida ac lenis ſenectus conſequatur. En vero horribilem laudatiſſimæ fabulæ cataſtrophen! & ô quam turpiter, quam inique natura in extremo hoc actu corruit! At cur tam frivole verba conſumo? Cur non jacturam potius & commune totius Germaniæ ac tantum non Europæ diſpendium anxie mecum perpendo? Sed neque hic vires ſufficiunt. Si quid enim eſt in me ingenii, id omne mœrore confectum jampridem emarcuit, lingua hebet, mens torpet, vox trepidat, ut quid dicam, aut quomodo omnino non dicam, haud facile invenire queam. Experiar tamen, &

ſi non omnia, ſaltem potiſſima diſpendii argumenta conquiram, ut appareat Orbi, quanta & quam illuſtria cum hac PRINCIPE obruta jaceant & ſepulta. O ineffabile proinde damnum! O incomparabilem jacturam! An cum pretioſiſſima gemmula te componam, cujus ſplendorem & coruſcum antea fulgur jam tenebris involutum cernimus & obfuſcatum? An potius inæſtimabili theſauro te comparem, cujus opum & divitiarum cumulum clandeſtina mortis irruptione ſimul ac ſemel ereptum jam deploramus?

Patere & tantiſper indulge veniam, AUGUSTE REX, ut ex Te ipſo, quantum & quam grave vulnus mors improviſa attulerit, jam ſciſcitemur. Quis animus? quæ mens fuit, cum tam ardentibus votis exoptatam, perque tam breve temporis intervallum (ſi ad calculum aliorum annos computes) ſervatam feliciter amoris prædam, *Leopardum* ſcilicet *Tuum*, prædator omnium mortalium mors, truculentis faucibus deprædaretur? Ubi, ubi deliciæ Tuæ? Ubi animi pabulum oculorumque dulce oblectamentum? Abiit eheu! abiit in ſola loca, inque auguſtiſſimum

mum monumentum ſe condidit, unde nulla ſpes redeundi ſuperſtes. Nolo jam (nec enim vacat) abſolutiſſimorum morum inire cenſum, quibus unice Tibi, tam *Illuſtri Marito*, ſe approbare totam & ad voluntatem Tuam per omnia componere cupide allaboravit. Nolo jam perſequi fideliſſima fortunæ omnis conſortia, candidiſſima infucati amoris documenta, ſvaviſſima enecantium curarum levamina, efficaciſſima verborum ſolatia, quibus *Auguſtum Caput*, cogitationibus totidem, ſtudiis conſiliisque defatigatum demulſit, leniit, refocillavit. Hæc enim omnia in auras jam pridem abierunt, nihilque amplius, præter nuda rerum vocabula, relictum eſt, quæ tamen afflictiſſimo cordi Tuo æternum inſcripta manent, nulla aut temporum aut tempeſtatum injuria unquam interitura. Ulterius pergerem, & acerbiſſimam jacturam, quam, *Innocentiſſime* REX, ſatis jam ſatis ſpectatam habes, prolixius exponerem, niſi pietas aurem jam vellicaret taciteque me ſubmoneret, ut deſinam atque inconſultas manus à crudis vulneribus prohibeam, quæ patientia nondum cicatrice obduxit, jamque luctus & exulceratus ite-

rum dolor refricuit, & tanquam denovo acerbiſſime laceſſivit, perculit, afflixit.

Jam proinde quid mirum eſt, ſi & *Vos*, *Florentiſſime ſucceſſionis HÆRES*, *Tuque ſororio nexu conjunctiſſimum PAR*, ſub primo confeſtim oculorum obtutu, inter medios planctus, lachrymas & ejulatus offendo? Nam univerſa DIVÆ MATRIS vita quid aliud Vobis erat, quam conſummatum rariſſimarum virtutum exemplar? Quid niſi ſpeculum, in quo pulcherrimos mores videre primum, mox admirari, ac tandem imitari licebat? At, ubi ſunt hæc optima morum ſubſidia? Nonne lacera, confracta & ſterilibus arenis adoperta latent? O ſiniſterrimam proinde vicem Veſtram & fœcundum ſatis lugendi argumentum! Finge purpuram, colore aliquoties tinctam beneque ſubactam & ruboris genio jam proximam, quam caſus prelo intempeſtive ſubduxit. Finge aurum, jam defæcatum flammisque exploratricibus plus vice ſimplici perUſtum, artificis vero manui feſtinantius, quam par fuit, ereptum. Et jam manifeſtum erit, quam triſte quamque ineluctabile damnum tot *Illuſtriſſima Germina* perſen-

perſentiſcant, & quæ fulcra quantaque morum inſtrumenta uno icto proſtrata jaceant.

Dum hæc loquor, *Auditores*, neſcio quis tumultuarius & inconditus clamor aures meas circumſonat penitusque obtundit. Et hem! quid video? Nonne univerſam Svecorum civium ac ſubditorum turbam audio gemitus alios ſuper alios ingeminantem & exclamantem: O amorem noſtrum! O delicias Orbis Chriſtiani! Quis tam propere TE, *O Diva Mater*, nobis ſubduxit? Acerbum fuit & triſte corpus fatali lecto defixum cernere & ægrotam TE ſuſpirare; dum vero diſcedis à corpore, & ita quidem, ut TUI ſimilem non reddas, nec votis noſtris relinquis aliquid, & miſeriarum noſtrarum numerum conſummas. Nemo jam tanta bonitate & intenſiſſimo affectu omnes ac ſingulos complectetur, quam Tu quidem, *Mater Optima*, quæ ex Regina amicam, ex Principe civem ſemper egiſti. Nemo jam pauperes tam munifice, humiles tam comiter, eruditos tam benigne excipiet, eriget, beabit. Et quis præterea pietate tam indefeſſa impoſterum prælucebit? Quis prudentia tam

 circum-

circumſpecta advigilabit? Quis denique (quod primum & palmarium exoptari debet) fervidiſſimis precibus, ſuſpiriis, lachrymis ſalutem publicam ſuffulciet? Adeo jam anchora, & cynoſura, & ara noſtra repente corruit, totque in uno funere præſidia ſimul contumulantur. O inexorabile fatum! O multiplex & inenarrabile damnum! Demirari vix ſatis licet, cur clementiſſimum alias Numen in religioſam Sveciam, & *pientiſſimum* imprimis REGEM, Fidei, juſtitiæ Regnique propugnatorem fortiſſimum, adeo ſævierit, tamque miſere exercuerit Ipſum. Sed, *O cives*, non eſt, quod miremini. Adeatis modo nobiſcum mutum illum quidem, ſed exploratum jam toties fati hujus interpretem, *Inſigne* nimirum *Svecicum.* Hic LEONEM offendimus *per medios atque intumeſcentes undarum fluctus maſcule gradientem*, cum evidenti Epigraphe:

ET AMARI & INNUMERI.

Luculenter jam ſatis credo, AUDITORES, & vidimus & audivimus ſonantes lachrymarum fluctus. Si illuſtrem jacturam expenderis, *amaros*; ſi afflictam exinde Sveciam, *innumeros* deprehendes. En

Templa

Templa in luctus & lachrymas diffluentia! Turres obtuſo campanarum ſono mœſtitiam foris exerunt. Intus aterrimis pannis induta ſunt omnia. Ara quippe, ſuggeſtus, parietes, organa, funerali & æquabili colore triſtitiæ haud leves notas produnt. Divini præcones inter medios ſermones ſacros lachrymis, ſingultu, dejectoque in terram vultu argumenta mœroris ſui, cumque ipſis ſimul calidiſſimam DIVÆ pietatem & amorem erga pios oraculorum interpretes, evidenter ſatis loquuntur. Augent acerbiſſimos fluctus ſcholæ & Academiæ, quæ pullo cum templis habitu involvuntur, & elaboratis orationum ſpeciminibus devotas pro aſſerto literarum Palladio grates ſolvunt. Accedunt in cumulum tot illuſtriſſima collegia & curiæ, fluctus in tumorem usque extollentes, & quo amore, qua ſapientia, quo ſtudio ſubſelliis ipſorum benigne affulſerit, atratis veſtibus clare ſignificantes. Atque hæc omnia luctus publici monumenta non tam ex ſterili pictæ ſimulationis arena, quam recondito potius animi affectu ſurgunt; plane ad exemplum Tuum, *mæſtiſſime* REX, qui incomparabilem ELEONORAM TUAM

non ad genium ſeculi profana ſaltem ſpecie, ſed ſincero pectore luges, cujus intimum penetrale dolor jamdudum invaſit & lancinavit. Quin imo ut tanto illuſtrior huic tam magno mœrori ſit fides, en! ipſa quaſi purpura pallet, regale ſceptrum nutat, thronus vacillat, fulgidumque hoc Diadema Tuum obſcurari videtur. Magnum quondam honoris augmentum & lætiſſima rerum facies erat, cum decantata per omnes mundi cardines CHRISTINA, illuſtriſſimo ſucceſſori ſuo Coronam imponeret & monetam juxta in perpetuam rei memoriam excudi juberet, hac circumſcriptione inſignem:

A DEO & CHRISTINA.

Par etiam & ſecundiſſima non minus, AUGUSTE REX, Diadematis Tui gloria fuit, cum ſub dexterrimis connubiorum auſpiciis ſacratiſſimi capitis *Corona*, ELEONORA *Tua*, novum quaſi jubar novosque radios adderet, ſingulari totius regni gaudio & ornamento. At, ô fluxas triſtisſimasque jam rerum vices! O infelix Diadema! quod *auguſtiſſimæ frontis Decus*, eadem ELEONORA, pallore ſuo deturpat atque obfuſcat, commutato nonnihil, ſed maxime ſiniſtro, lemmate:

A DEO

A DEO ET CHRISTIANISSIMA REGINA.

Si recte conjecto, AUDITORES, jam olim conjunctiſſimum Borealium Coronarum PAR prævidit omnia, & hoc ipſum tam truculentum tamque ſiniſtrum ſidus divinando præcepit, dum *Crucem areolas diſtinguentem* & Daniæ & Svecorum Reges teſſeris ſuis inſeruerunt, illi quidem in Oldenburgici Ducatus, hi vero in Germanicarum ditionum memoriam; diverſo certe argumento, ſed uno eodemque proh! omine: fore nimirum, ut Germaniam cumprimis atque Eccleſiæ Lutheranæ Rempublicam, tum & Daniam, *Beatiſſimæ ULRICÆ* matrem, luctuoſiſſima hæc clades ſit affectura, addita ſimul, utinam vero opere non comprobata unquam explicatione:

UTRAQUE FORTUNA UNITI.

Sed quorſum hæc omnia? Non enim in vitam jam revocabitur illa, quæ pallida pridem tumuloque compoſita & jam putredini obnoxia eſſe cœpit. At, cur tam temere, cur tam monſtroſe loquor? Ignoſcite, *ſanctiſſimi Manes*, ſummo amoris affectui, qui ex immoderato mœrore ſui impotens plane ô quam multa & quam indi-

gna

gna beatisſima ſorte Veſtra aliquoties eructavit. Vos vero, AUDITORES, ne obſtupeſcite, ſi ſententiam meam, imo mentem, jam prorſus immuto, & palinodiam eorum publicam inſtituo, quæ de obitu, jactura & dispendiis totidem inconſulte hactenus pronunciavi. Breviter: ſi aperto ore & altisſima voce exclamo! ELEONORA VIVIT, REGINA VIVIT.

Exporrige, *Mæſtiſſime REX*, frontem, abſterge lachrymas & conturbatam antea rerum faciem ſereniori lumine colluſtra! En iterum illuſtres animæ Tuæ delicias! En ſvavisſimam oculorum voluptatem! Non enim exſpiravit ac deſiit, ſed parte nobiliore ſui adhuc ſuperſtes vivit, exultat, triumphat. Non obiit, ſed abiit ſaltem ad brevisſimum tempus, in fortunatas regiones, in cœleſtes campos, ubi ſupremæ & abſolutæ divinitatis intenſisſimique amoris menſuram, quam in his terris explere ſtuduit, nunc demum implet, perficit, conſummat. Hic æternum gaudet, hic ardet, nulla calamitate, nec metu, infideli illo recti magiſtro, inquietata, ſed in amoribus tota, inque Deum & CAROLUM ſuum unice defixa. O utinam retecto & defœcato vultu ELEONO-

NORAM TUAM jam contemplari poſſes! Quos oculorum fulgores, quos riſus, quos amplexus offenderes REX? Ipſe extra me raptus videre mihi jam quaſi videor Ipſam, clariſſimo jubare circumfuſam & ſatellitio innumerorum ſpirituum ſtipatam manibusque extentis obfuſcatum Diadema Tuum indigitantem & exclamantem: O dedecoratum tam auguſtæ cervicis decus! O inornatum *Sereniſſimi Regis* ornamentum! quis fulgur Tibi Tuum eripuit? quis obſcuravit? An violentas ipſe manus REX intulit? an vero ex immodico mœrore hæc tam torva ſpecies? Parce quæſo, ô CAROLE, & inſignium *Tuorum*, *Coronato LEONE* ſuperbientium, memor conſidera, quis decorum illorum genius, quæ fortuna. Non enim forte ac temerario caſu *Coronæ* naſcuntur; ſed à DEO in terras commodatæ veniunt. Illi vero, quos divina benignitas in hoc faſtigium transſcripſit, quid aliud quam Vaſalli ſunt, quos indiſſolubile obſequii & fidelitatis vinculum, æque ac Vaſallos ſeculi hujus regibus minorum gentium, ſupremo omnium Imperatori obſtringit? His probe conſideratis, animos jam recipe REX, & ſolitudinem tori memo-

memoriæ meæ præſentia (quam & Tibi æternam ſpondeo) ſolare.

O lætiſſimam ſtipulationem! O auſpicata vota, quæ & *Vos, cariſſima tori Pignora*, complectuntur. Si enim *Beatiſſima Genetrix* AUGUSTO PARENTI præſto eſt, etiam *Vobis* erit. Si præſto erit, celſisſimarum virtutum exemplar, jam non amplius lacerum, confractum & ſepultum jacet; Quin potius cordi oculisque & oberrat ſemper & quam efficaciſſime impellit, ſtimulat, urget. Imo mors ipſa ELEONORÆ *Sereniſſimis Liberis* in præcipuam vitæ partem cedit. Nam DIVA MATER obitu ſuo, quos pietatis ſtudio ab incunabilis jam inde innutrivit, edocet, quanta & quam illuſtria præmia ex ſincero cœli amore promanent. Creſcite igitur, *Auguſtiſſima Pignora*, creſcite, & ad votum *piæ* MATRIS in fervido religionis cultu & virtutum illuſtrisſimarum ſtudio feliciter adoleſcite, omnesque juventutis Principes, quoscunque futura ætas oſtentaverit, vincite!

Sic univerſa Svecorum turba, ſatis jam ſatis hactenus conturbata, luculento ſolatii argumento videbit, quam raræ & quam auſpicatæ *Pientiſſimæ* ELEONO-

RÆ

RÆ preces ſint, quas pro incolumitate REGIS & Regni ardentiſſimas huc usque fudit, dum auguſtiſſimum thronum Numinis, inter beatarum animarum myriadas, æternum adorat & veneratur. Quid enim, *ô Cives*, de *beatiſſimis* REGINÆ *Manibus* cogitatis quæſo? An otioſos & dormitantium inſtar ſopitos eſſe putemus? Abſint omnia! Semper enim aliquid moliuntur, aut orantes, aut celebrantes, aut diviniſſimas virtutes Numinis admirantes. Inprimis vero ſalutis adhuc publicæ rationes agunt, pro illa vigilant, & indefeſſis procibus intercedunt. Quas etiam benigniſſimum Numen tanto magis curæ ac cordi habet, quanto majori cum contentione & ſinceriori affectu nuncupari illas audit. O abſentiam ergo tam *Illuſtris* DIVÆ ſvavisſimam! O vero abſentiam quoque præſentiſſimam & toti Germaniæ maxime exoptatam, proficuam, fortunatam! Quis contriſtari igitur tacitoqve conſumi luctu? quis cor ſuum dilaniare, imo exedere velit? Faceſſe mœror, evaneſce planctus, exareſcite lachrymæ! Succedat in locum tranquilitas, plauſus & blandiſſimæ ſpes. In his gaudeat REX, in illis acquieſcat molliter!

At

At enim, quæ gaudii exinde firmitas? quod ſolatium efficax peti poteſt? En remotiſſima locorum intervalla, quibus REX & Regina diſſociantur! Differunt ab invicem, quantum univerſa cœli terræque machina. Sed vana hæc ſunt & plane frivola. Firmiſſimum enim amoris vinculum à diſtantia & vicinitate ſibi limites poni, aut leges ferri non ſuſtinet. Habet amor inſtar magnorum fluminum, qui quo longius â fontibus ſuis recedunt, eo majore vi ac mole undas trahunt inque alveos ſe volutant. Nec REGINA quoque non modo tantum, ſed ne tantulum quidem, à REGE ſuo diſtat. Cum DEO enim arctiſſime copulata vivit, cujus Numen ubique præſentiſſimum regnat, imperat, dominatur, & ſacratisſimos inprimis Reges, oculos, unctos & pupillos ſuos, fortisſime roborat, nulla unquam humana ſpecie à nobis contemplandum. En animam noſtram luculentum teſtem! Hæc corpori, dulcisſimo diverſorio ſuo, ſemper præſto eſt, unde movetur, videtque & audit ac ſentit. An vero unquam oculis capi manibusve palpari potuit? Acquieſcimus certe in eo, quod præſentiam ſuam clarisſime conteſtetur.

Paria

Paria quoque *prudentiſſimus* REX faciet, quem intima ELEONORÆ Suæ præſentia æque tam grate afficit, ac ſi oculis ipſam capiat, amplexibusque ſtrictiſſimis pectori & ori ſuo applicet, uniat, exoſculetur. Si baſiare lubet, in *Auguſtiſſimum Coronæ Principem* inque *Sereniſſimas Natas* irruit. Hic nativas *Beatæ animæ* Ideas, hic ſi non abſolutiſſima, proxima tamen, & brevi tempore mox per ſimilia *divinæ* MATRIS exemplaria ac ſimulachra videt. In his exultat & impenſiſſime lætatur.

Dum hæc nuncio, *Auditores*, inſignia SERENISSIMI REGIS oculos meos improviſo feriunt, & fulgetri inſtar percellunt penitus atque excœcant. Video *erectum* LEONEM, addito prudentisſimo Regis Arragoniæ Alphonſi Symbolo conſpicuum:

NON MUTAT FORTUNA GENUS.

Felicisſima omnia! Jam portum ſubit hæc pietas mea & à ſolatiorum fomentis ſupervacaneas manus abſtinere jubet. Si LEO; *magnanimus* erit, & generoſo contemtu adverſa fortunæ tela perrumpet, imo eludet. Habet enim proprium hæc ſibi vir-

tus, ut non per amœna roſeta, ſed aſperas ſentibusque perplexas vias ad honores & laudes glorioſe enitatur. Quanquam non inficias ire poſſim, etiam per jucundos, ſed magnificos juxta tramites iter affectare magnanimos. Procedat jam in exemplum *Derptenſis Academia*, à TE, *munificentiſſime* REX, non ita longe fundata, ſtabilita, ornata. En ex hoc quoque ungue LEONEM! quem ſera poſteritas & magnanimum & magnificum ſemper extollet, faſtisque ſidereis inſcribet ſedulo & æternabit. Annales Parmenſes referunt, *Ranutium*, Illuſtrisſimum Parmæ Ducem opiparo monumento inſignitum fuiſſe, cui Leo inciſus cernitur, apertis faucibus numeroſisſimum examen apum emittens, adſcripto Lemmate:

A FORTI DULCEDO.

Te potius, AUGUSTE REX, laus illa decet. Nec dubium profecto eſt, dulces Muſarum apiculas fragrantes flores ex ſpatioſisſimo magnanimitatis Tuæ campo collegiſſe, & jam favos diſtendere, unde cœleſtia æternitatis dona, nunc quidem ſolatia, depromant. Sed actum agitis, *ô ſocii*, REX enim noſter, & *magnanimus* LEO, & *fortis*. Si *fortis*; vilia contemnet.

Quid

Quid vero abjectius ejulatu & lachrymis? Mulieres, mollioris ingenii ſexus facillime has quidem exprimunt: at Viri, & qui maxime inter illos eminent, Reges haud proclivi adeo natura ſe illis permittunt. Parum jam ergo vel potius omnino non opus erit, ut de reſtinguendis SERENISSIMI REGIS lachrymis conſultemus. Ipſe ſibi, ſi quas extruſerit dolor, abſterget & præſentiſſimis ſolatiis ſe *erectum, magnanimum ac fortem* eſſe, palam oſtentabit. Imo ſi non inique conjicio, immunis plane ab hoc ſqualore erit REX, omniaque affectuum repagula fortisſime effringet, effracta proſternet, proſtrata relinquet.

Enimvero cur tam audacter erumpo? Exoptandum fors erit potius, AUDITORES, quam ut ſperemus quicquam. Reges enim & ipſi homines ſunt, non Dii. Affectus exuere, & mœrorem inprimis, humanitati eſt abjurare; ſique res lætæ lachrymas ſuas habent, quanto magis triſtitia hujusmodi amoris argumenta extundet? Hanc igitur, ſi vel maxime poſſes, *Potentiſſime* REX non extingues. Alexander fortisſimus Heros & elatior interdum, quam par erat, Siſygambis ca-

ptivæ obitum quam acerbe luxerit, hiſtoriarum monumentis ſcriptores magnifice paſſim extollunt: & TU, PIENTISSIME CAROLE, ELEONORAM TUAM, diviniſſimum pietatis, candoris & prudentiæ exemplar, indefletam obire ſineres? Abſit, ut hoc ſuſpicemur. Quanquam enim præſentia DIVÆ intima acerbitatem mœroris ad quædam quaſi induciarum pacta interdum adigat; animus tamen, intenſiſſimo affectu ardens, ſibique iterum redditus ac quaſi cedens, in oculorum hos imbres non liqueſcere non poteſt. Unde vero in hoc regio luctu levamen? Unde fomenta petes, ô REX? Cape animos, reſume ſpiritum (lachrymantem enim TE ipſi collachrymantes jam quaſi audimus.) En! reſciſſum cœli palatium, & clariſſimum *Sancti Spiritus* jubar TE circumfulgens, qui LEONEM *obvelatis lugentem oculis* jam repræſentas, quanquam non ſine lætiſſimo additamento:

LUX AUGEBIT ROBUR.

Tu itaque conſternata GERMANIA, ad pedes *ſacratiſſimi Flaminis* provoluta, mecum ardenter ora atque ſuſpira: *Fortiſſime univerſæ carnis Spiritus, æterne DEUS*, Te publi-

publica voce, quam ardentisſime poſſumus, rogamus & obteſtamur, conforta, robora, ſuſtenta, decumbentem ſub luctu *Auguſtiſſimum* LEONEM! Attolle Ipſum & una proſtratam *Sveciam*, imo *Germaniam*, novumque Diademati jubar, oculis lumen, lacertis robur imperti, ut per Te quam diutisſime vivat, quam felicisſime regnet, quam auguſtisſime triumphet! Ita enim, ſic credimus, ſic vovemus, *erectum* denuo LEONEM noſtrum lætisſime amplexabimur, ejusque capiti pro Tua, *Supreme Spiritus*, gloria laboranti coronam imponemus his vocibus irradiatam:

ET RELIGIONIS ET REGIONIS GERMANICÆ PROTECTORI.

DIXI.

* * * * *

BEvor ich meine eigene Ausarbeitung gebe/will ich eine/darinnen die Wapen wohl mit einander verbunden/und von einem meiner fleißigen Herren Zuhörer/ zu welchen ich groſſe Hoffnung habe/ nach meiner Inſtruction und Diſpoſition verfertiget/ zur Erläuterung ſchencken.

ELABORATIO.
Höchſt- und Hochgeſchätzte Anweſende:

WIe weit kan es nicht ein angenehmer und unangenehmer Anblick bringen. Ich muß geſtehen/ daß mein Gemüth mit bittern Wermuth angefüllet/ und das Hertz mit gröſter Betrübniß überſchüttet. Jedoch düncket mich/ ob wolle der erſte Anblick dieſes ſchmertzhafften Schickſals mir die ſüſſeſten Worte in Mund legen. Ich werde des Hochſeligen Herrn Baron von Meußbach/ Churfürſtl. Sächß. hochbeſtallten Cammer-Herrn und Obriſten ꝛc. durch virtueuſe Thaten ſeiner unſterblich meritirten Vorfahren erworbenes Wapen gewahr/ und erblicke in demſelben zwey wunderſchöne Kräntze. Würde ich irren/ wenn ich ſagte/ daß ſie aus denen angenehmſten Tugend-Blumen gebunden? Ich könte leicht behaupten/ wie einer diejenigen Tugend-Roſen præſentiret/ ſo die Sitten-Lehrer recommendiren. Wem iſt wohl unter uns des Hochſeligen Herrn Barons unerſchrockener Helden-Muth nicht bekandt? Gantz-Sachſen hat er unbetrügliche Proben ſeiner Heldenmüthigen Tapfferkeit an Tag geleget. Man höret ja noch täglich von ſeiner unvergleichlichen Staats-Klugheit/ vermöge deſſen er ſich unſterbliche Meriten erworben. Iſt nicht die Meußbachiſche beſondere Großmüthigkeit auch in entfernte Länder erſchollen? Gewiß/ deren Ruhm

wird ſo lange leben/ ſo lange die unſterbliche Fama lebet. In dem andern Tugend-Krantze erblicke ich die **Tugenden / welche die** Theologi hoch halten. Der erſte Anblick ſtellet mir des Hochſeligen **auffrichtige Liebe** vor/ die er ſo wohl dem überirdiſchen als irdiſchen Regenten rühmlichſt erwieſen. Hatte er nicht iederzeit die **reine Furcht** des **Himmels** vor ſeinen Leit-Stern erkennet/ und das unſchätzbare Verdienſt ſeines Heylandes / welches er mit ſeiner **Glaubens-Hand gewiß faſſete** / vor den gröſten Reichthum? O wie freuete er ſich / wenn er ſeine **gewiſſe Hoffnung** auff den theuerſten Heyland ſetzete/ angeſehen er gnugſame Verſicherung hatte/ von demſelben die gröſte Gnaden-Belohnung zu erlangen! O glücklicher Beſitzthum/ welcher in Tugend-Reichthum beſtehet! Beſtändige Vergnügung/ die aus dergleichen Jubelen zu gewarten! Unvergänglicher Ruhm / deſſen man durch Tugend-Wirckung theilhafftig wird! Gewiß mich düncket/ ob ſehe ich/ wie dieſe Tugend-Kräntze in einander geſchloſſen. Was Wunder/ wann ich darüber folgende Uberſchrifft ſetze:

Hoc nexu beatus!

Angenehme Verbindung/ welche ein Brunqvell der wahren Vollkommenheit.

Und wie ſolte ich hieran zweifeln / angeſehen meine Intention durch die 3. **blühenden Roſen** / ſo in der Hoch-Tugendreichen Gemahlin Wapen zu finden/ ſecondiret wird. Ich will ſagen/ ſie erklären/

klåren/ daß des Hochſeligen Herrn Barons Tugend-Kråntze vornehmlich gebunden geweſen aus der auffrichtigen Liebe/ unbetrüglichen Hoffnung und rechtſchaffenem Glauben/ der Stock aber ſtellet die wahre Gottesfurcht vor/ als welche die Wurtzel aller Tugenden iſt. Dahero mir frey wird ſtehen/ dieſe Anmerckung dabey zu ſchreiben:

Conjunctæ florent.

Doppelte Vereinigung ſchencket doppelte Stralen.

So angenehm der erſte Anblick war und deſſen Verheiſſungen/ ſo erſchrecklich ſcheinet der andere. Ach! ich kan nicht leugnen/ daß in dem preißwürdigen Meußbachiſchen Wapen zwey gewiſſe Zeugen dieſes höchſt ſchmertzlich-erfolgten Schickſals zu ſehen. Ich erblicke 2. Mohren/ und leſe über ihren Håuptern:

En triſtitiæ ſymbolum!

O Brunnen einer unergründlichen Traurigkeit!

Hochgeneigte Anweſende/ ſolte ich dero hohe Erklårung über dieſe Worte vernehmen/ ſo bin ich verſichert/ ſie würden bekennen/ daß dieſe Trauer-Figuren Propheten dieſes höchſt betrübten Zuſtandes ſeyn/ in welchen leider! die Hochgebohrne Frau Wittwe/ Hochgebohrnen Herren Söhne und Fråulein Töchter ſollen geſetzet werden. Sehen wir ſie nicht gantz ſchwartz mit Boy und Flor behüllet/ und die ſtechende Hitze der

Betrüb-

Betrübniß hat ſie wie die/ ſo in Hütten Kedar woh-nen/ zugerichtet. Und dis iſt auch ſonder zweifel die Urſache / warum die ſonſt ſchönen und blühenden drey Roſen in dem Frieſiſchen Wapen meinen Au-gen vorietzo gleichſam verwelcket ſcheinen; Ich will noch mehr ſagen/ ich ſehe ſo viel mitleidende Per-ſonen / als verwelckte Roſen im hochgerühmten Wapen. Die Auslegung beſtehet in dieſen Worten:

Quantum mutatæ!

O verändert und vermindert.

Höchſt-empfindlicher Schmertz/ ſo aus dieſer un-vermutheten Raubung entſtehet! Unglückliche Zeitung/ welche alle Blühte hoher Häuſer abwirfft/ und ihren Flor mit ſchmertzhaffter Dürre verwech-ſelt. Jedoch erhebe ich meine Gemüths-Augen/ ſo muß ich geſtehen/ daß meine angeführten Wor-te aus einem affectuöſen Brunnen herſtammen; Ich werde vielmehr in dem **Neußbachiſchen ho-hen Wapen** einer herrlichen Krone gewahr/ und kan leicht urtheilen / daß ſie ein gewiſſes Kennzei-chen zeitlichen Wohlſtandes ſey / und dis erhellet auch Sonnenklar aus der vortrefflichen Krone des **Frieſiſchen Wapens** / welche ein klares Zeugniß der himmliſchen Vergnügung an Tag leget. Wer wolte mich ſtraffen / wenn ich über dieſe zwey Kronen dieſer hohen Häuſer/ auf Be-fehl ihrer Tugend ſchriebe:

Regnat ubique.

Tugend behält überal den Scepter.

Gleich ietzo dünckt mich / als hörte ich von dem Hochſeligen die freudige Triumphs-Rede / ſo er über die erlangte himmliſche Krone anſtellet. Mir iſt nicht anders / ob eröffnete er uns in dieſem Augenblick die beſtändige Anmuth des reichen Himmels. Es erſchallet ſchon in meinen Ohren der Lobgeſang / welchen er wegen ſehr hoher Accommodation beym himmliſchen König anſtimmet. Vernehme ich nicht / wie ihn der höchſte Monarche die Krone auffgeſetzet / und die heiligen Engel als Leib-Trabanten zugeordnet. Kurtz: Er genieſſet nun an ſtat der vergänglichen Freude die unvergängliche Vergnügung.

Solte ich demnach / Hochgeneigte Begleiter / wol irren / wenn ich ſagte / daß das Conterfait der Tugend-Krone / welche die danckbegierige Welt ſeinen hohen Meriten ſchuldig iſt / in alle Tugend-liebende Hertzen gepräget? Und was haben ſie anders / als eine unſchätzbare Krone um das Grab des **Hochſeligen Herrn Barons** præſentiren wollen; ja / ſo viel ihrer zugegen / mit ſo viel theuren Kronen wird der verblaſſte Leib des **Hochſeligen** beehret. Sie geruhen dahero zu wiſſen / daß die hochbetrübten Leidtragenden aus dero gütigen Verſammlung nicht eine geringe Linderung ihrer Schmertzẽ erlanget; und wie ſie niemals werden ermangeln laſſen / dieſe hohe Gunſt bey allen ereignenden GOtt gebe glücklichen Fällen nach Möglichkeit zu erwiedern / alſo wünſchen ſie von Hertzen / daß der Höchſte dero hohe Häuſer mit beſtändigem Glück iederzeit bekrönen / und dero Kronen zu ihrem Leidwe-

ſen niemahls von ihren Häuptern wolle fallen laſſen.

* * * * *

DA der Wohlgebohrne Herr/ Herr Gebhard von Alvensleben / Erbherr auff Errleben/ꝛc. ꝛc. Churfl. Brandenburg. hochanſehnlicher Land-Rath und Ober-Steuer-Directeur mit Freuden auff Vermehrung ſeines hohen Hauſes durch beglückte Niederkunfft ſeiner Frau Gemahlin hoffete/ ſchenckte ihm zwar der allweiſe Himmel einen ſehr angenehmen Zweig / aber ließ leider! zu ſeinem unausſprechlichen Leidweſen den ſchönen Baum / von welchem er ſo höchſt angenehmen Liebes-Schatten genoſſen / verdorren.

Weil mich nun dieſer groſſe Patron bey dergleichen Unglück ſeiner tröſtlichen Zuſchrifft gewürdiget/ habe ich über ſchrifftliche Condolence auch zu nachkommender Lob- und Trauer-Rede / welche ſo wohl aus dem Mandelsloiſchen als Alvenslebenſchen Wapen erborget / mich obligat erkennet.

ELABORATIO.

JSt dis der beglückte Erfolg ſo vieler beglückten Wünſche? Unglückſelige Vermehrung/ welche eine unerſetzliche Verminderung nach ſich ziehet! Schmertzhaffter Wucher / ſo durch doppelt gröſſern Verluſt muß bezahlet werden! Ein angenehmer Zweig blühet auff/ der gantze

Baum

Baum aber fället übern Hauffen. Hartes Urtheil! ſo zum andern male an einem halbentſeelten und kaum wieder belebten Hauſe vollſtrecket wird. O Jammer! es hat dem gerechten Himmel gefallen / durch höchſt-ſchmertzliche Geburt eines lieben Sohnes die Hochwohlgebohrne Frau/ Frau U. C. von Alvensleben / gebohrne von Mandelsloh / aus dem Schooße eines hochbetrübten Gemahls / aus dem Hertzen einer hertzgeliebten Frau Mutter / aus den Armen ehrerbietiger Kinder zu reiſſen / und in den Schooß der ſchwartzen Erde zu legen. Aber was ſetzet mich in Erſtaunen / da ein eintziger Anblick dieſes lebloſen Sarges mein vollkommener Lehrer ſeyn kan? Die beyden Wapen dieſer durch das Band der ewigen Treue verbundenen hohen Häuſer/ hätten uns ſchon längſt zwey gewiſſe Propheten / nicht nur des bißhero beſeſſenen Glücks-Reichthum/ſondern auch dieſes unverhofften unglückſeligen Schickſals ſeyn ſollen. Wer hat nicht / ſo offt er in dem Schilde des durch hohe Tugend erworbenen Mandelslohiſchen Wapens/ ein groſſes Wald-Horn oder Feld-Poſaune erblicket / ſolches durch die weit-thönende Tugend-Fama erkläret / und durch das tugendhaffte Leben der hochſeligen Frau von Alvensleben erläutert. So lange dieſes Gottes-Haus ſtehet/ wird Fama das virtueuſe Echo von Ihrer eyfrigen Furcht des Himmels/ welche ſie durch unermüdetes Beten und Singen erwieſen / nicht verſchweigen. Höret man nicht überall auff unſern Grentzen

tzen von denen Proben **auffrichtiger Liebe**/ ſo ſie ihrem **hochgeliebten Gemahl** / **Frau Mutter** und allen **hohen Anverwandten** erwieſen? Dieſen Augenblick erſchallet der ſchuldige Ruhm in unſern Ohren / welchen die ächzenden Unterthanen von der **Mütterlichen** Affection ihrer **gnädigen Frau** machen. Ich zweifele nicht/ es werde Fama auch an entfernten Orten die Unſchätzbarkeit ihrer hohen Qualitäten längſt bekant gemacht / und zur Nachricht allen Liebhabern der wahren Tugend über dieſes Schild geſchrieben haben:

Animo, dum animor.

Giebt mir des Himmels Einfluß Leben/
Will ichs durch Tugend andern geben.

Ach wohl recht! **das Leben**; Weil die Seligſt-**Erblaßte** bey Lebzeiten ihren durch einigen Trauer-Fall **halbertödteten Gemahl** durch treue Liebe/ ihre **hochbetrübte Frau Mutter** durch ſchuldige Veneration, die Dürfftigen durch unſterbliche Freygebigkeit / höchſtrühmlichſt auff Befehl des Himmels belebet/ und dadurch ihre hohe Tugenden an unbekannten Orten bekant gemacht. Und was hätte mehr als die beſondere Inclination zur Tugend den groſſen Himmels-Monarchen bewegen können/ ſo eine höchſt-vergnügte Vermählung mit dergleichenhohem Hauſe zu beſchlieſſen / deſſen Wapen mit vielen ſchönen **Tugend-Roſen** angefüllet. Niemand wird mir widerſprechen/ wenn ich ſage/ daß **die drey im Schilde des vortrefflichen Al-**

vens=

venslebenſchen Wapens blühende Roſen Sinnbilder ſeyn/ durch welche ihre 3. Haupt-Tugenden und blühenden Tugend-Roſen abgeſchattet werden.

Die Erſte iſt die rothe Roſe ungefärbter Liebe/ welche ſie iederzeit mit beſtändiger Hochachtung ſo wohl gegen GOtt als ihrem Nächſten geheget/ und an ihrem angenehmen Geruch ſich vergnüget.

Die Andere düncket mir ſehr ſchön Purpur zu ſeyn. Ach ja/ dis wird die Roſe der reinen Unſchuld ſeyn / ſo mit dem Purpur-Blute des theuren Heylandes beſprenget/ und dahero ihre vollkommene Schönheit erlanget.

Die Dritte ſpielet mit lauter weiſſen Blättern/ und dieſe wird das Sinnbild der unbefleckten Keuſchheit ſeyn/ welche ſie ſo theuer als ihr Leben geachtet. Was Wunder/ wann die Tugend mit eigener Hand drüber ſchriebe:

Late ſpargunt odores.

So lange Tugend-Roſen ſtehen/
Wird Tugend-Ambra lieblich wehen.

Aber wolte GOtt/ ich ſolte nur von guten Propheten / nicht aber zugleich von böſen hören? Es muß leider! das Alvenslebenſche Wapen ſein eigener trauriger Prophete ſeyn/ und den ietzt gerühmten angenehmen Anblick mit vielen unangenehmen verbittern. Das beglückte Kleeblat der ſchönen Tugend-Roſen ſcheinet verwelcket/ ja gar verſchwunden. Ich erblicke an

ſtat

ſtat derer unzehlige **Unglůcks Dornen**/ ůber dem Schilde aber einen **verdorreten Stamm**/ an welchem weder Zweig noch Frucht zu ſehen. Gewiß mich důncket/ ob låſe ich darůber:

Eheu! nulla ſpes.

Die Hoffnung hat verblůht/ woſelbſt der Stamm verblůhet;
Umſonſt/ wer ſich allhier um neuen Flor bemůhet.

Dieſen Schmertz lindert nicht/ ſondern verdoppelt vielmehr ein trauriger Anblick des mit Flohr behångten **Mandelslohiſchen Wapens**. Ach es kömmet mir ein **Todten-Kopff** vor das Geſichte/ durch deſſen beyde Augen/ als an dem empfindlichſten Gliede menſchlichen Leibes/ zwey Schwerdter in Form eines Creutzes ſtecken. Warlich! das iſt ein abermahliger unglůcklicher Prophete/ welcher uns långſt zuvor ſagen können/ daß durch einen höchſt-ſchmertzhafften Todes-Fall dem **hohen Haupte** des mit ihm vereinigten Hauſes ſein **Augapffel**/ ich will ſagen/ ſein **Allerliebſtes** angetaſtet/ ja ein doppeltes Creutz-Schwerdt durch ſein Hertz dringen/ und dieſes Creutz denen Atheiſten zur Erſtaunung præſentiren werde. Mir ſcheinet/ ob gåbe mir der **hochbetrůbte Herr Wittber** Befehl/ dieſe traurige Erklårung zu machen:

Vulnerant & necant.

Dis kan ein todtes Hertz verwunden/
Das kaum von Wunden iſt verbunden.

Aber

Aber was redet man vom Tode und Verwunden/ wo alles noch in vigeur und wohl lebet? Sie heben ihre vor Wehmuth niedergeſchlagene Häupter auff/ und unterſuchen genau das **Mandelslohiſche Wapen** / ſo werden ſie ſehen / daß der uns ſchreckende Todten-Kopff nicht zu fürchten. Er ruhet ja auff einer **ſchönen Krone** / um dadurch zu erklären/ daß dieſer ſcheinbare Tod kein Tod/ ſondern ein Eingang in das himmliſche Königreich ſey/ woſelbſt ihre Tugenden vor dem Angeſichte aller Heiligen mit einer ſchönen Ehren-Kron: ſollen beehret werden. Die Tugendliebende Welt wird ihre Tugenden auch auff der Welt/ ſo lange Tugend lebet / nicht erſterben laſſen. In regard deſſen auff der Krone abermal eine Feld-Poſaune zu ſehen / mit dieſer angenehmen Beyſchrifft:

Fama perennat.

Die Welt kan untergehn/ die Menſchen können ſterben;
So lange Tugend lebe/kan Fama nicht verderben.

Warum höre ich klagen über erſtorbene Hoffnung/ da noch das Weſen blühet? Der verdorrete Stock in dem **Alvenslebenſchen Wapen** kan uns nicht ſchrecken/ weil er eine neue Ruthe Aaronis iſt/ und die curieuſe Welt mit der ſchönſten Frucht ergetzet. Sehet/was vor eine wunderſchöne Roſe auff dem verwelckten Stamme lieget. O Wunder! kein Blat noch Zweig/ kein Safft und Krafft/ und dennoch angenehme Früchte; En

En rara ac jucunda!

Hier blüht die Hoffnung auff/ die uns verwelcket ſcheinet.

Der frohe Himmel lacht/ daß unſer Hertze weinet.

Was hat die kluge Vorwelt durch Stellung dieſer ſchönen Roſe über dem Helm anders erklären wollen/ als daß die Tugend-Roſen dieſes virtueuſen Hauſes/ und welche mit ihm verbunden/ nach dem Tode im frohen Himmel blühen/ und ihr angenehmer Tugend-Geruch auch die ſpäten Nachkommen auff dieſen irdiſchen Grentzen erqvicken ſolle.

Und wie ſolte dieſer Tugend-Ambra nicht ewig wehen? Wie wäre es möglich/ daß der Hochſeligen Tugend-Fama auff dieſer Welt ſtürbe/ da ſich derſelben ſo viel Liebhaber finden. Ich nenne die **Hochgeſchätzten Begleiter**/ welche ſo wohl durch ihre belebende Condolence, als hochgeneigte Begleitung Promeſſes gegeben/ daß das Andencken der **Hochſeligen** mit Sie leben/ aber nicht erſterben ſolle. Die **Hochbetrübten** nehmen dieſes nicht alleine als einen gewiſſen Beweisthum beſonderer Amitié, ſondern auch als den vornehmſten Grund ihrer Auffrichtung an. Und wie ſie dieſe Obligation abzutragen iederzeit parat ſeyn: Alſo wünſchen ſie von gantzen Hertzen/ daß dero Leibes-Kräffte mit der unſterblichen Tugend blühe/ und die Fama ihrer hohen Tugenden nicht erſt durch den Tod belebet/ ſondern bey dero Lebs-Zeiten gebohren und verewiget werde.

* * *
* *

DJe erſte und andere Art iſt nicht alleine ſehr leichte/ ſondern auch von Herr Weiſen im Politiſchen Redner zur Gnüge erläutert worden. Wird alſo gnug ſeyn/ daß ich die dritte/ vornehmlich/ angeſehen ſie etwas ſchwer ſcheinet/ durch Ausarbeitungen klärer gemacht.

Raiſonnement.

I. Wañ der Redner nicht mit einer beſondern Manier den Brunnqvell der Invention entdecket/ verdienet er bey dieſer Art Cenſur.

II. Es iſt nicht genug/ von denen Bildern/ ſo im Schilde oder über demſelben vorkommen/ Worte machen/ ſondern man muß auch zugleich auff ihre Figur oder Art der Verbindung ſehen; v. g. Drey Roſen NB. in Form eines beglückten Kleeblats. Zwey bloſſe Degen/ in Form eines Creutzes. Geſchiehet es nicht/ iſt Erinnerung nöthig.

III. Woferne ein Untergebener die Farben und Figuren allzu einfältig appliciret/ oder ihre Beweisthümer gar zu weit her holet/ iſt er zu tadeln.

IV. Wer die Perſonalia wohl haben kan/ und darinne hoch-meritirte Ahnen findet/ noch dennoch in der Elaboration ſich bloß mit des verſtorbenen Wapen begnüget/ iſt zu erinnern.

V. Solte ein Redner ſich allzu ſehr in denen Emblematibus verliebet haben/ und durch öfftere Wiederholung der Kunſt einen Eckel machen/ muß

An-

Anweiſung geſchehen/ wie man es auch ohne Emblemata durch andere Realia thun könne.

VI. Wer des Orts/ wo die Figuren ſtehen/ wie auch der Gröſſe vergiſſet/ verſiehet viel/ dahero Information von nöthen. v. g. Ob die Roſe über dem Schilde gröſſer als die andern ſey? Die Feld-Poſaune über dem Schilde kömmet gleichſam dem Himmel näher/ und überſchreitet die weltlichen Grentzen/ läſſet ſich alſo auff Famam poſt mortem appliciren. Hingegen diejenige/ welche im Schilde zu finden/ ſchicket ſich beſſer zur Erklärung des Tugend-Lobes/ welches er bey Lebzeiten gehabt.

VII. Wann die Danckſagung nicht aus beyden oder einem Wapen flieſſet/ iſt der Anvertrauete in Cenſur verfallen.

Modus VII.

Durch Fahnen/ welche hohen Vorfahren/ oder andern virtueuſen Männern zu Ehren auffgeſtecket worden.

I.

WAs von Wapen bey vorhergehender Art gerühmet worden/ das läſſet ſich auch durch Fahnen/ ſo durch Ehre erworben/ ins Werck richten. Wie nun die Beſichtigung des Orts/ wo die Danck-Rede geſchehen ſoll/ auch aus andern Urſachen zu rathen: Alſo muß man

vornehmlich dieſer angenehmen Invention halber ſich die Mühe nicht verdrieſſen laſſen.

II. Es iſt aber aus der Uberſchrifft leicht zu errathen/ daß man hauptſächlich auff die Fahnen hoher Vor-Eltern zu ſehen/ welche ſie entweder im Kriege durch Tapfferkeit erworben/ oder zum Splendeur über ihr Erb-Begräbniß auffgeſtecket worden.

III. Doch ſolten auch die Fälle nicht unmöglich ſeyn/ daß man aus Fahnen/ ſo durch eigene Tugend erworben/ dergleichen ſuchen könne. Z. E. Wenn der Verſtorbene ein Obriſter oder anderer vornehmer Officirer/welcher aus dem Kriege Fahnen gebracht; oder wann dem Redner eine ſinnreiche Uberſchrifft derjenigen Fahnen/ ſo ihm zu Ehren ſollen auffgerichtet werden/ zuvor entdecket worden.

IV. Es würde auch derjenige hoffentlich nicht zu beſtraffen ſeyn/ welcher/ wenn er zum Exempel/ einem Amts-Hauptmanne parentiren ſolte/ ſeiner Vorfahren Fahnen/ ob ſie gleich nicht eines Geſchlechts/ abſonderlich/ wo ſie in einer Kirche oder andern Ort zuſammen begraben würden/ unterſuchte/ und eine ſinnreiche Inſcription von einer deroſelben erborgete.

V. Ich ſetze auch den Fall/ man träffe auch daſelbſt ein Erb-Begräbniß und groſſe Anzahl Fahnen mit vielen ergetzenden Aufſchrifften an; Wer wolte alsdenn zuwider ſeyn/ wenn der Redner aus einer die Occaſion zum Lobe/ aus der andern zur Bethaurung/ aus der dritten zur Auffrichtung nähme.

VI. Aus

VI. Aus allen dieſen iſt leichte zu ſchlieſſen/ daß gegenwärtige Art bey Perſonen Bürgerlichen Standes nicht ſtat finde / ſondern vielmehr bey Adelichen und hohen Standes-Perſonen/ welche dergleichen Ehren-Belohnungen zu gewarten. Wolte man aber in regard der Bürger alles dasjenige/ was allhier von Fahnen geſagt / auff Grab-Steine und andere Epitaphia appliciren / würde ich nicht widerſprechen. Wer ſich üben will / leſe den Anhang an derjenigen netten Oration, welche der berühmte Poete und Leipziger Prof. Publ. Herr L. Feller bey Lebzeiten de Bibliotheca Paulina in Druck gegeben / ſo wird er über Mangel der Exempel nicht klagen dürffen. Damit aber ein angehender Redner wiſſe / wie er ſich bey der Elaboration zu verhalten / ſollen folgende Cautelen Unterricht geben.

Caut. 1. Der Redner muß curieux ſeyn / und alsbald nach dem Curriculo vitæ fragen / welches Gelegenheit zu weiterer Nachfrage geben kan. Läſſet ſich aus dieſem nichts abnehmen/ bekümmere er ſich um den Ort/ wo die Rede geſchehen ſoll/ und bemühe ſich denſelben zu ſehen. Iſt er hierinne glücklich / ſo unterſuche ſo wohl die Epitaphia, als Fahnen aller Anverwandten und Vorfahren/ und bemühe ſich / hieraus etwas zu ſchmieden / welches die Zuhörer vergnügen könne.

Caut. 2. Zu erſt ſuche er es aus denen Fahnen oder Epitaphiis ſeiner Voreltern ins Werck zu richten; darnach ſtehet frey / auff die Fahnen ſeiner Vorfahren / ratione officiorum, Reflexion zu

machen. Endlich mag er auch zu frieden ſeyn/ wann an dem Orte der Beerdigung / oder wo der Redner Freyheit hat auffzutreten / dergleichen zu finden.

Caut. 3. Mit den Augen ſeines Leibes ergetze er ſich an denen Figuren / ſo in denen Fahnen und Epitaphiis gefunden werden. Die Gemüths-Augen aber müſſen vornehmlich auff die nachdencklichen Uberſchrifften gerichtet werden / um nach derer Anleitung die gantze Rede einzutheilen/und auff gegenwärtigen Zuſtand anzuwenden.

Caut. 4. Kan der Redner in geheim die Application auff **Lob / Bethaurung** und **Auffrichtung** machen / iſt es nicht zu widerrathen. Will ſichs aber nicht thun laſſen / ſo verſuche er / ob der Grund ein **doppeltes Leben** / nemlich das Zeitliche und Ewige / oder **Betrübniß und darauff erfolgte Freude** ſeyn könne / weil ja aus obigen zur Gnüge bekant/ daß Bethaurung aus dem Lobe als aus einem Brunnen qvillet / und alſo gantz glücklich eines unter dem andern könne verſtecket werden.

Caut. 5. Den Fontem inventionis muß er ein wenig mercken laſſen / um dadurch die gantze Rede deſto mehr bey denen Zuhörern zu recommendiren/ und ihre Anmuth zu vergröſſern.

Caut. 6. Thun die Figuren der Fahnen oder Epitaphiorum etwas bey der Sache/ iſt wohl vergunnt im Vortrage per comparandi rationes mit des Verſtorbenen Leben oder Tode zu verknüpffen / nachmahls aber durch die Uberſchrifft zu erweitern;

weitern; wo nicht / bleibet der Redner alleine bey der ſinnreichen Uberſchrifft.

Caut. 7. Jedwedes Theil wird durch Beweisthümer oder Ætiologien befeſtiget / welche man aus dem Lebens-Lauff des Verſtorbenen erborget / und durch Exempla, Similia, Contraria und Emblemata ſo viel als nöthig / amplificiret.

Caut. 8. Die Danckſagung muß entweder aus der gantzen Uberſchrifft / oder aus dem letzten Theil derſelben gezogen werden / damit es nicht ſcheine / ob verlaſſe der Redner die erwehlte Materie / und falle ohne Verbindung auff die Abſtattung ſchuldigen Dancks. Doch wird hierdurch nicht verboten / woferne die Bilder in Fahnen etwas hierzu beytragen können / von denenſelben Hülffe zu bitten.

Illuſtration.

Als ich unter der Anführung Herrn Profeſſ. Riemers / auff dem Fürſtlichen Gymnaſio zu Weiſſenfels ſtudirte / wurde Sr. Excellence Herrn Cantzler von Helldorffs einiger Sohn / von ungefehr 8. Jahren / in ſeines Groß-Herrn Vaters / Hn. Ober-Amt-Hauptmanns von Zaſtrau Begräbniß in der Kloſter-Kirche beygeſetzet. Wie ich nun damals aus Curioſité erwogen / was vor eine Danck-Rede bey dieſer Beerdigung könte abgeleget werden / fand ich über dem Begräbniß des Herrn Großvaters ſo wohl eine Freuden- als Trauer-Fahne / in der Mitten aber eine Eſtandarte, als ein Zeichen vormaliger Tapfferkeit. Auff einer Seite ſahe ich ein Bündel Pfeile feſt zuſammen

men gebunden / mit der Erklärung:

Concordia parvæ res creſcunt.

Auff der andern unterſchiedene Wölffe / welche zuſammen gefeſſelt / und unterſchiedene Wege / aber ohne Effect, weil einer den andern verhindert / ſuchen / dabey die Uberſchrifft:

Diſcordia maximæ dilabuntur.

Dieſe diente ſehr wohl zu Beföderung meines Zwecks; dahero entwarff ich / um mich zu üben / folgende Diſpoſition.

DISPOSITIO.

Tranſitio.

Da ich dieſen Trauer-Platz betrete / mit der Intention, den Abtrag ſchuldiger Danckſagung abzuſtatten / fället mir dasjenige Zeichen unſterblicher Tapfferkeit in die Augen / welches über dieſer Todes-Kammer dem weiland Hochwohlgebohrnen 2c. 2c. zu Ehren auffgeſtecket worden.

Propoſitio.

Ich erblicke zwiſchen einer Freuden- und einer Trauer-Fahne eine rothe ſchöne Eſtandarte, welche mit vielen gelben Figuren bezieret. Auff der einen Seite præſentiret ſich ein Bund Pfeile / welche feſt zuſammen gebunden / mit der angenehmen Erklärung: Concordia parvæ res creſcunt. Auff der andern ſtellet ſich vor meine Augen eine Koppel Wölffe / welche ſcharff zuſammen gefeſſelt / und einer da / der andere dort hinaus will / mit der Beyſchrifft: Diſcordia maximæ dilabuntur. Adjiciantur rationes reſpectu utriusque.

Am-

Amplificatio per Locum communem.

So ſeynd die Ehren-Zeichen ein Lohn der Verſtorbenen/ und ein antreibender Sporn der annoch Lebenden.

Applicatio.
Zum Lobe.

Concordia parvæ res creſcunt.

1.) Probetur aus der Furcht und Liebe Gottes. Das Hertz des ſeligen Kindes war durch die Liebe gleichſam an GOttes Hertz gebunden. Sein Wille war GOttes Willen verpachtet / drum betete er: **HErr/ dein Wille geſchehe.** Und dieſe Einträchtigkeit machte das kleine Kind vor dem groſſen Himmels-Monarchen groß. GOtt wiederholte gleichſam den ſchönen Ausſpruch: Wer nicht wird wie dis kleine Kind / kan nicht in das Reich Gottes eingehen.

2.) Aus der Liebe der Eltern. Durch Gehorſam vereinigte es ſich ſehr genau mit ihnen / dahero deſſen Hochhaltung täglich vermehret wurde / und es mehr als andere viele Söhne liebten.

3.) Durch die Liebe und Einträchtigkeit mit der Fräulein Schweſter / wie es denn über dis zugenommen an Alter / Weisheit / Gnade / bey GOtt und denen Menſchen.

NB. Wer zugleich die Figur appliciren will / kan ſagen / daß der Heilige Geiſt ſelbſt virtueuſe Kinder mit Pfeilen vergleiche/durch den Mund des Königes Davids: **Wohl dem / der ſeinen Köcher derſelben voll hat / die werden nicht zu Schanden / wenn ſie mit ihren Feinden handeln im Thor.**

Zur Betraurung.

Und ob es gleich ſcheine / ob wolle der mißgünſtige Tod das andere Theil der Fahne herum kehren/ auff welchem zu leſen: Discordia maximæ dilabuntur; wie denn die vornehmſten Häuſer durch den Tod vielmal ſchwach werden / oder gar eingehen / ſo irreten wir doch / wo wir Beyfall geben wolten.

NB. Wenn der Redner abermal beliebet/die Figuren zu appliciren / ſo kan er den Tod ſehr wohl mit einem Wolffe vergleichen.

Zur Auffrichtung.

Mich dúncket/ ob ſähe ich eine Hand vom Himmel mit einer ſchönen Fahne / auff deren einer Seite alle Anverwandten des Helldorffiſchen hohen Hauſes/ welche durch den Tod voran gegangen / und unter dieſen das **ſelige Kind** / mit der Beyſchrifft: Concordia parvæ res creſcunt. Auff der andern / das ſelige Kind vor dem Throne Gottes in vollkommener Schönheit und Geſtalt eines Himmels-Printzen; die Uberſchrifft bleibet: Concordia parvæ res creſcunt.

Probetur.

1.) Weil das ſelige Kind die vorangegangenen Ahnen vermehret.

2.) In den Orden der Himmels-Printzen auffgenommen.

3.) Höchſt-vollkommen und unſterblich worden.

Gratiarum Actio

Kan aus des Concordia gezogen werden. Der Wunſch beruhet hierinne/ daß dero Häuſer täglich

von

von Wachsthum / niemals aber von Untergang und Zerſtreuung hören mögen.

* * *
* *

NAch dieſer Art legte ein gelehrter Cavallier, deſſen ſechsjähriger Fleiß und groſſe Höflichkeit unſer Leipzig / andern zur Nachfolge / vorſtellet / bey volckreicher Beerdigung ſeines Herrn Vetters / des Wohlgebohrnen Herrn / Hn. Heinrichs von Dieskau / auff Knauthayn / Klein-Zſchocher und Coſpuden / eine gelehrte und wohlgefaſſte Danck-Rede ab. Weil ich nun das Glück gehabt / ob gleich eine kurtze Zeit unter der Anzahl meiner wertheſten Herren Zuhörer zu ſehen / will ich mir Freyheit geben / ſeine Arbeit abzuborgen.

DIe unveränderliche Veränderung dieſes irdiſchen Runds ſtellet uns faſt täglich die traurigſten Exempel vor Augen / aus denen wir den unglückſeligen Lauff dieſer ſterblichen Zeit wahrzunehmen haben: Denn kaum wird dem Menſchen bey dem allererſten Blick den betrüglichen Schein dieſes vergänglichen Lichts anzuſchauen vergönnet / ſo bald befindet er ſich / ſo zu ſagen / auff einem Schauplatz betrübter Tragœdien / deren höchſt-traurigen Ausgang er bald an ſeiner eignen Perſon / bald an ſeiner werthen Familie erkennen lernet; ich will ſagen / die unpartheyiſche Uberlegung des menſchlichen Lebens præſentirt uns ein unglückſeliges Meer voller Trübſal / durch deſſen ungeſtüme Wellen wir nach dem allermächtigſten

Rath-

Rathſchluß ſo lange ſchiffen müſſen / bis uns ein erwünſchter Hafen gezeiget wird. Ja die accurate verſtellete Idea eines Schiffenden iſt ſo wenig von derjenigen des natürlichen Verhängniſſes eines Sterblichen unterſchieden/ ſo wenig die einander ähnlich ſehende Farben differiren können: Denn beyde ſetzen zwar ſo lange die Gefahr des wanckenden Glücks bey ſeite/ ſo lange ihre mühſame Bemühung durch erwünſcheten Wind ſecundiret wird. So bald ſich aber ein contraires Ungewitter zeiget / müſſen ſie alle Augenblick den erbärmlichen Zuſtand ihres unglückſeligen Untergangs vor Augen ſehen. Solte meiner Wenigkeit vergönnet ſeyn / hiervon den kurtzen Begriff meiner Gedancken in dieſer hochſchätzbaren Verſammlung etwas deutlich an den Tag zu geben/ ſo vermeynte ich ſolches am beſten zu expediren/ in kurtzer Entwerffung eines vorgeſtellten Schiffs/ mit dieſen beygefügten Worten:

Ingredimur, progredimur, egredimur.

Alleine/ wär einige Mögligkeit zu hoffen/daß ich zuvor eines Wunſches könte gewähret werden/ ſo wolte ich mein Verlangen nur dahin gehen laſſen/ den vorgeſetzten Zweck meiner Meynung mit auswärtigen Exempeln zu behaupten/ nicht aber einen betrübten Fall zum Beweisthum meiner Rede anzuführen; doch eine unwidertreibliche Nothwendigkeit zwinget mich die betrübte Repetition meiner geführten Worte vorzunehmen/ ſo offt ich meine Gedancken richte auff die vor mir ſtehende Todten-Baare/ des weyland Hoch-Wohl-Edelgebohr-

bohrnen Herrn/ Herrn Heinrichs von Dieskau/ auff Knauthayn/ Klein-Zſchocher und Koſpuden/ nunmehr ſel.

Denn ich bilde mir alsdenn ein/ daß wo nicht die hoͤchſt-beklagende Schickung nachzuſprechen verhinderte/ er ſelbſten denen H. A. diejenigen Worte werde zubedencken geben/ welche er bey ſeinem hoͤchſt-ruͤhmlich gefuͤhrten Lebens-Wandel/ an ſeiner vor-vaͤterlichen Leichen-Fahne nebſt einem Schiffe angemahlet ſolcher Geſtalt wahrnehmen/ und durch deren reiffliche Erwegung auff ſeine Perſon wohl appliciren konte.

Ingredior, progredior, egredior.
Die Ausfahrt iſt betruͤbt/ der Fortgang voller Muͤh/
Bis ich nach vieler Laſt in einen Hafen zieh.

Ich beruffe mich auff die vorhergehenden Zeiten des wohlſeligen Herrns von Dießkau. Das bevorſtehende Ungewitter eines dreyßig-jaͤhrigen Krieges war bald anfangs ſeiner bluͤhenden Jugend ein ungluͤckſeliger Vorbote der ſchweren Ausfahrt/deren er zugewarten hatte; wiewohl dieſes befuͤrchtende Omen verurſachete anfangs deſto weniger Furcht/ ie loͤblicher diejenige Bezeigung ſeiner ungemeinen Qualitaͤten war/ welche denen Hochwertheſten Eltern bey Herannahung aͤlterer Jahre an ſtat zuſtoſſender Ungluͤcks-Faͤlle eine unfehlbare Verſprechung gluͤckſeliger Progreſſen thate. Und deren lobwuͤrdige Erfuͤllung muſte geſchehen

ſchehen/ als ein untrügbares Beweisthum ſeines klugen Verſtandes/ ſo wohl nach Antretung glücklicher Reiſe in fremden Landen/ als auch in ſeinem geliebtem Vaterlande. Denn ſo bald er vermeynte/ bey etwas gelegtem Sturm Gelegenheit zu haben/ den nachdrücklichen Nutz ſeiner vortrefflichen Tugenden zu zeigen/ ſo bemühete er ſich erſt durch geſchickte Anſtalt einer wohlgeführten Haushaltung ſeiner eigenen Familie beſtes zu bedencken/ und alsdenn durch kluge Conſilia und fleißige Vorſorge anderer Leute Nutz zu beobachten. Ich zweifle im geringſten nicht/ wer nur einige Bekantſchafft von dem Wohlſeligen gehabt/ wird mir hierinnen einmüthigen Beyfall gönnen/ von dergleichen unſterblichen Ruhm einer humanen Begegnung und treu-gemeynten Beyräthigkeit/ welche mit ausbündigen und lebhafften Farben zu exprimiren ein anderer Nepos oder Plutarchus erfordert wird; von mir aber ſo wenig als andere höchſtrühmliche Qualitäten mit vermögenden Worten kan dargeſtellet werden/ ie mehr zu befahren/ es möchte mir dasjenige Urtheil geſprochen werden/ welches jener unnöthiger Lobſprecher des Herculis hören muſte: Wer hat dieſen iemahls getadelt/ oder wem ſind ſeine Tugenden nicht bekant geweſen. Ich gebe nur dieſes einem zu bedencken: War nicht dergleichen löbliches Verhalten genugſames Beweisthum/ aus welchem man ſchlieſſen konte/ es würde auff herrliche Tugend-Stralen erwünſchter Sonnenſchein fallen/ es würde dergleichen bevorſtehendes Unge-

witter

witter ſich wiederum verziehen/ und endlich mit dieſem auff ſo ſtarcken Ancker gegründeten Schiff heiſſen: Expectat ſolem.

Das trübe Wetter wird wohl nicht beſtändig ſeyn;
Vielleicht legt ſich der Sturm/ vielleicht folgt Sonnenſchein.

Alleine es iſt zu beklagen/ daß die traurige Erfüllung der vorhergehenden Botſchafft nach folgender Zeit allzu wahr erfolgen muſte/ denn kaum dachte er erſt rechte glückliche Progreſſen in ſeinem löblichen Unterfangen zu haben/ ſo wurden dieſelbige durch viel ſchmertzliche Verhinderniſſe aufgehalten. Kaum vermeynte er in einen ſichern Tugend-Hafen einzulauffen/ ſo muſte er ſich auf dem ungebänten Meer verirren; das ungeſtüme Toben einer ſchmertzlichen Kranckheit erforderte ſtarcke Proben ſeiner Heldenmäßigen Gedult/ dahero er vernünfftig raiſoniren konte/ es würde dieſer ſchmertzhaffte Anfang einen ſchlechten Ausgang gewinnen. Er ſahe wohl/ daß dergleichen ſtürmendes Ungewitter nichts gewiſſer als den gäntzlichen Untergang verkündige/ welchen zwar das allgewaltige Schickſal zu vereugnen ſchiene/ doch nur die Macht derer anſtoſſenden Fluhten deſto beſſer inne zu werden/ und das unglückliche Schiff des Anckers gäntzlich zu berauben/ zu dem es noch einige Hoffnung fortzugehen übrig hatte. Der höchſtbetrübte Ausgang muſte endlich an dem allzu früh-zeitigen Abend des andern abgewichenen Tages Monats Martii zum ſchmertzlichen

lichen Leidweſen der höchſtbetrübten Hinterblie-benen/ erfolgen. Es ſetzte die ſchmertzlich und höchſt-mitleidende Beraubung des eingebüßten Anckers an dis wanckende Schiff gleichſam dieſe Worte:

Quo verterit aura, cogor.

Die Fluhten haben ſich nun über mich geſchlungen.
Ich werd durch Unglück zum Unter-gang gezwungen.

Denn allerdings ſchmertzlich war dieſes der höchſt-betrübten Frau Witwen/ hinterbliebenen Wäi-ſen und nahen Bluts-Freunden/ welche ſich be-klagten über den unverhofften Untergang eines ge-treuen Verſorgers/ eines liebreichen Vaters/ ei-nes verſtändigen Rathgebers mitleidentlich aber denjenigen/ ſo mit ihm in vergnügter Bekant-ſchafft geſtanden hatten/ denn dieſe erlangeten Ur-ſache ſich zu beſchweren über der ungleichen Ver-geltung vortrefflicher Meriten/ über der kurtzen Zeit einer doch vermeynten glücklichen Ausfahrt. Und ich frage ſie H. A. kommt ihnen nicht ſämt-lich dieſer höchſt-beklagende Untergang ſchmertz-lich vor/ welcher uns eines ſo edlen Mitglieds be-raubet hat? Zwar ich höre ſie meine Frage mit einem wohlgegründeten Nein beantworten/ indem ſie vielleicht meinen begangenen Fehler inne wer-den/ welcher ſich unterſtanden eine Sache zu be-haupten/ derer Widerſpiel augenſcheinlich am Tage liegt/ und in derer Betrachtung ſie mehr

Ver-

Vergnügen/ als ungemächlichen Schmertzen empfinden. Allein ich trage doch im geringſten keinen Zweifel/ ſie werden mir demſelben um ſo viel ehe zu gute halten/ ie williger die Erbietung iſt meine eigene Worte zu widerruffen. Habe ich von einem betrübten Untergang geredet/ ſo will ich erweiſen/ daß hierauff der höchſt-erwünſchte Ausgang erfolget ſey. Denn ſolte ſich wohl iemand einbilden/daß ob gleich vom Höchſtſeligen ein freyer Paß eines verlangten Rückganges unverſagt ſey/ ob ihm gleich frey ſtünde dieſen einmahl glücklich getroffenen Wechſel wiederum zu ändern/ er einiges Weges Beliebung darzu tragen könte. Nein gewiß/ er würde vielmehr auff gleiche Art dieſem unglücklichen Welt-Meer den gäntzlichen Abſchied ertheilen/ als etwa jener unglückſelige König von Dennemarck/ Johannes/ nach glücklichem Entſatz aus einem gefährlich gelittenen Sturm dergeſtalt valedicirte: Vale mare, vale; ita enim in nos ſæviiſti, ut te tranſitum nobis non amplius conceſſurum ſat oſtenderis. Denn nunmehro erinnerte er ſich der höchſtfrölichen Entſetzung des allbereit glückſeligen Schiffes aus dem gefährlichen Seeſtrande in den ſicherſten Hafen/ aus dem immerwährenden Sturm-Wetter allerhand Verdrüßlichkeiten in die unvergängliche Stille der Ergetzlichkeit: Kurtz zu ſagen/ aus dem zeitlichen Ungemach in den Port himmliſcher Vergnügung; alſo daß in Betrachtung dergleichen unvergänglicher Glückſeligkeit mir jene Holländiſche Inſcription in die Gedancken kömmt:

Ee Luctor

Luctor & emergo.

Die Fluten hatten ſich zwar über mich geſchlungen/
Allein ich bin zugleich noch glücklich durchgedrungen.

Wiewol uns kommet dennoch dieſer unſchätzbare Verluſt ſchmertzlich vor / indem wir dasjenige niemals wieder zu erlangen vermögend ſeyn / welches wir dadurch eingebüſſet haben. Und vermeynten die Anno 1627. unglücklichen Portugieſen/ es könte der Verluſt ihrer untergangenen Schiffe vor eine anſehnliche Summe Geldes kaum erſetzet werden/ ſo haben wir weit gröſſere Urſache dieſen Verluſt vor unſchätzbar zu achten/ welcher weder durch Geld noch einige andere Weiſe kan reſtituiret werden. Alein ſo unvermögend wir ſind/durch Jamern und Klagen etwas auszurichten / ſo vielmehr müſſen wir geruhen dergleichen höchſt-erwünſchte Anländung nicht zu beklagen / ſondern vielmehr Anlaß unſerer Befriedigung zu nehmen aus reifflicher Uberlegung eines erfolgten höchſtgewünſchten Ausganges mit der vorhergehenden betrübten Zeit eines Jammer-vollen Eintritts. Und ließ jene Königin in Dennemarck / Margaretha, ihren Unterthanen ein ausdrücklich Geſetz vorſchreiben/ daß ſie denjenigen hülffreiche Hand leiſten ſolten/ welchen ſie auf dem Meer einen gefährlichen Schiffbruch unterworffen ſehen würden. So haben ſie auch/ H. Leidtragende / ſich gleicher Geſtalt die unfehlbare Hoffnung zu machen/ es werde an denjenigen

nigen keines weges ermangeln / welche ihnen wirckliche Hülffe in ihrem zugeſtoſſenen Leidweſen beytragen werden. Zumal da ſie allbereit eine unfehlbare Verſicherung wahrnehmen / wenn ſie die anſehnliche Frequenz erblicken / welche gegenwärtigem Leichen-Conduct die unſchätzbare Ehre ihrer angenehmen Gegenwart hat gönnen wollen / bey derer Betrachtung ich mich des hohen Befehls der geſamten Leidtragenden mit unterthänigſtem Gehorſam erinnere / welcher meiner Wenigkeit entbietet / denen H. L. B. vor dergleichen Ruhm-verdiente Bemühung unterthänigſten Danck abzuſtatten / und zugleich zu verſichern der unſterbenden Treue ihres danckbaren Gemüths / welches ſie hinwieder durch möglichſte Dienſtbezeigung darzuſtellen ſich bemühen werden. Unterdeſſen wünſchen ſie / daß der allgewaltige Schutz ſie auff dieſem unſichern Welt-Meere vor dergleichen betrübten Unglücks-Wellen bewahren / hingegen als unbewegliche Felſen vor allen anſtoſſenden Ungewitter glücklich erhalten wolle. Damit ſie zugleich mit ihnen Urſach hätten / ſich erwünſchter und glücklicher Progreſſen zu rühmen. Ich trete hiermit ab / und gebe auch der ſpäten Nachwelt zu bedencken den unſterbenden Ruhm des höchſtſeligen Herrn von Dieskau / durch kurtze Wiederholung meiner geführten Worte:

Ingredior, progredior, egredior.

Ich bin die weite See der Trübſal durchgeſtrichen /

Doch nach erlidtner Noth dem Sturme
gantz entwichen:
So ward der ſchwere Lauff/ den ich all-
hier vollbracht/
Zwar můhſam fortgeſetzt/ doch glůck-
lich ausgemacht.

Raiſonnement.

I. Wird die Tranſition nicht aus demjenigen Qvell geleitet/ nach welchem die gantze Uberſchrifft ſchmecket/ ſo muß Cenſur erfolgen.

II. Wer bey dieſer Art vergiſſet eine Special-Expreſſion der Invention zu machen/ thut ſich Schaden an der gehofften Affection.

III. Wann der Redner durch die Fahnen der nächſten Anverwandten ſeinen Zweck glücklich erlangen kan/ und ſolches durch entfernte ſuchet/ verdienet er eine Reprimande.

IV. Verläſſet ein Redner das Curriculum Vitæ, und bedienet ſich zu Behauptung derjenigen Stücke/ ſo in der Uberſchrifft enthalten/ fremder Beweisthůmer/ muß Erinnerung geſchehen.

V. Wann die Erweiterungen nicht durch ſolche Realien angeſtellet werden/ welche nach der Invention und deſſen Stücken ſchmecken/ iſt es unrecht.

VI. Siehet ein Redner Gründe/ vermöge derer er die Figuren der Fahnen mit denen Uberſchrifften verbinden könne/ und richtet es nicht zu Wercke/ irret er.

VII. Flieſſet die Danckſagung nicht aus der gantzen oder dem letzten Theil der Invention, ſo iſt es nöthig/ daß Erinnerung geſchehe.

Modus

Modus VIII.
per
Locum Communem.
Inſtruction.

I.

Zu Ehren geben/ ſcheinet dem Klange nach etwas verhaßtes/ aber gewiß in der That weder ſchädliches noch unanmuthiges. Dis bezeugen alle Höfe/ woſelbſt ſie nicht gerne von Correction hören wollen/ und doch in ihren Reden nichts lieber haben als Erweiterungen/ welche durch Moralia und Politiſche Reguln angeſtellet werden.

II. Bekant iſt es zwar/ daß ſo wohl die Oratoria Eccleſiaſtica, als Profana Locus Communis in Didaſcalicum, Elenchticum, Pædevticum, Epanorthoticum, und Paracleticum ſ. Conſolatorium könne eingetheilet werden/ doch will ſich dieſe General-Acception alhier nicht wohl gebrauchen laſſen/ ſondern vielmehr in demjenigen Verſtande anzunehmen ſeyn/ ſo ferne es pro Loco Communi Didaſcalico oder einen Lehr-Satz zu halten.

III. Je gelehrter und rarer nun dieſer iſt/ ie angenehmer wird die gantze Rede ſeyn/ welche ſich vornehmlich darauff gründet.

IV. Will ſich der Redner ſeine Verrichtung leichte machen/ kan es am füglichſten geſchehen/ wann er dergleichen Locum Communem erwehlet/ welcher mit dem Stande des Verſtorbenen/ Art des Todes eine genaue Verwandniß hat.

Genauer Unterricht halber will ich folgende Cautelen recommendiren.

Caut. 1. So bald dem Redner Befehl gegeben wird zu parentiren/ betrachte er wohl den Zuſtand des Entſeelten vor/ in/ und nach dem ſeligen Tode/ ſchlage ſeinem Indicem über die Collectanea Politica auff/ und überlege/ durch welchen Titel er ſeine Zuhörer am meiſten vergnügen könne.

Caut. 2. Findet er eine ſchöne und beliebte Materie/ der Titul aber iſt nicht reich genung/ ſo nehme er die oben recommandirten Bücher zu Hülffe/ damit er ſeine gute Intention ausführen könne.

Caut. 3. Bey der Tranſition iſt keine Schwierigkeit zu befürchten/ weil man unmittelbarer Weiſe auff ſeinen Lehrſatz fallen/ und alſo ohne Umſchweiff ins Werck richten kan.

Caut. 4. Am allerfüglichſten ſchicket ſich zum Vortrag die Form einer Chrie/ und woferne der Redner einen kurtzen Stylum liebet/ muß er in der Amplification auff mehr Realia als ein ander bedacht ſeyn.

Caut. 5. Hierauff folget die Application auff den Seligverblaßten oder ſeinen Zuſtand/ wie denn nicht unanmuthig lautet/ wann man ſich dieſes Exempels/ als der vornehmſten Illuſtration bedienet/ und dadurch den durch die Chrie behaupteten Grundſatz hauptſächlich erläutert.

Caut. 6. Beweisthümer/ daß dieſes Exempel zur Illuſtration dienen könne/ können hier nicht ſchwer fallen/ weil man ſie mit leichter Müh aus den

den Perſonalien oder Curriculo vitæ erlangen kan. Je mehr man nun aus dieſen einſtreuet/ ie beliebter macht man ſeine Rede.

Caut. 7. Doch hab ich auch Ausarbeitungen geſehen/in welchen nach geſchehener Application die Perſonalien gantz verlaſſen/ und eine Erweiterung durch Realia angeſtellet wird/ welches auch nicht unanmuthig/ iedoch mehr bey Privat-als Standes-Perſonen zu practiciren.

Caut. 8. Die Danckſagung flieſſet/ wo möglich/ aus dem Loco Communi, wo nicht/ ſuche man/ ob nicht die nächſten Amplificationes oder Rationes zu deſſen Bewerckſtelligung gute Anleitung geben können: Kurtz/ ſie muß auch hier homogenea ſeyn/ wo ſie angenehm ſeyn ſoll.

Illuſtration.

Als vor Jahresfriſt die unverhoffte Nachricht bekam/ daß mein Academiſcher Freund/ welcher bey der Sächſiſchen Armee die Charge eines Auditeurs bekleidete/ mit Tode abgegangen/ ſchlug ich meine Collectanea Politica auff/ und weil der Titul: Inter arma ſilent leges, ſehr à propos kahm/ entwarff ich beykommende Diſpoſition, nach welcher in meinen Collegiis Practicis parentiret wurde.

DISPOSITIO.

Loci Communis Evolutio.

Protaſis.

Wo die Waffen rauſchen/ da müſſen die Geſetze ſchweigen.

Ætiol. 1. Weil diejenigen/ welche façon von Waffen machen/ ſich leyder! vielmahl mehr als zu groſſe Freyheit geben/ und die Geſetze als Spinnenweben/ die ſie zertrennen/ anſehen.

Ætiol. 2. Der Krieg iſt ein ſtatus violentus und extraordinarius, was Wunder/ daß Gewalt vielmahl vor Recht gehet.

Ætiol. 3. Wolte auch ein Regent rigoreus ſeyn/ und alles nach der ſtrengen Gerechtigkeit und Geſetzen zwingen/ ſo wäre zu befürchten/ es möchte die Republic mehr Schaden als Nutzen davon haben.

Ætiol. 4. An Recommendation heylſamer Geſetze werden es zu keiner Zeit weiſe Regenten ermangeln laſſen; doch iſt der Gehorſam zu keiner rechten Vollkommenheit zu bringen.

Amplif. Unter der Regierung des groſſen Pompeji gienge gantzer zwanzig Jahr/ wegen des graſſirenden Krieges/ weder Lex noch Mos im Schwange/ deterrima quæquæ impunè fecêre, multa honeſta exitio ficêre.

Savetra pag. m. 800. Wann er dieſes erweget/ bricht in folgende Worte heraus: Metuunt, recondunt ſeſe, & ſilent leges, ubi arma conſpiciunt.

Tacitus behauptet durch wenig andere Worte eben dieſe Meynung: In pace cauſa & merita ſpectantur: In bellis innocentes & noxii juxta cadunt. Der Mund der Wahrheit ſelbſt bekräfftiget es durch den König David Pſalm. 85. v. 11.

Applicatio ad pie defunctum.

Zum Lobe.

Man könne von Rechtswegen wohl dieſen Anſpruch

ſpruch umkehren und ſagen: Nec in bello ſilent leges.

Probetur ex curriculo vitæ.

1. Das menſchliche Leben iſt ein ſteter Krieg/ und der Selige hat doch allezeit die Geſetze geliebet/ und in ſeinem Hertzen reden laſſen. Wie er denn in ſeiner zarten Jugend die Befehle ſeiner Eltern und Præceptoren höher als Geſetze geachtet.

2. Auff Academien hat er nichts liebers als die Geſetze erklären hören/ damit er auch andern ſolche erklären könne.

3. Dieſes hat er auch erwieſen auff ſeinen nützlichen Reiſen/ angeſehen er nicht allein von fremden Nationen Geſetze einer modeſten Aufführung erborget/ ſondern auch andern durch ſein honettes Aufführen gleichſam Geſetze vorgeſchrieben.

4. Vornehmlich aber in dem Kriege ſelbſten/ da er Zeit währenden Amts die Geſetze der Gerechtigkeit wohl adminiſtrirt/ und ohne Anſehung der Perſon die Gerechtigkeit exequiret.

Addatur exaggeratio â minori ad majus.

Zur Bethaurung.

Doch will uns der Tod bereden/ als wenn unter denen Waffen die Geſetze nicht allein ſchwiegen/ ſondern gar verſtummen wolten.

1. Weil iederman ſich der Sterblichkeit unterwürffig machen muß/ und der Tod ſich weder durch Tugend noch Reichthum läſſet Geſetze geben.

2. Weil deſſen Mund verſchloſſen/ welcher die Geſetze adminiſtriret und erkläret/ ſo daß keine Hoffnung von der Oeffnung dieſes von dem Tod verſchloſſenen Mundes wieder zu machen.

Zur Auffrichtung.

Doch bleibet es: Inter arma loqvuntur leges.

1. Unter-Obrigkeit muß bey ihrer Obern ſeyn/ damit ſie aus des höhern Munde avthenticam interpretationem legum erlange.

2. Den durch den Tod verſchloſſenen Mund wird die Allmachts-Hand Gottes wieder öffnen/ damit er an jenem allgemeinen Gerichts-Tage den gerechten GOtt und ſeine gerechten Geſetze rühmen könne.

3. Unterdeſſen wird der groſſe himmliſche Richter ein tüchtiges Subjectum finden/ welches der erſtaunenden Miliz durch Recht und Gerechtigkeit den rechten Weg zeigen könne.

Gratiarum Actio.

Hochgeſchätzte! ſie bezeugen/ daß inter arma non ſileant leges amoris, humanitatis, nec amicitiæ. Die Betrübten erlangen hieraus ein Geſetz der Danckbarkeit/ von deſſen Gehorſam ſie weder Waffen noch andere Gewalt abhalten ſoll.

* * * * *

ALs der Hoch-wohlgebohrne Herr/ Herr Niclaus von Zaſtrau/ auff Bannewurff/ Hochfürſtl. Sächß. Magdeburg. hochbeſtallt-geweſene Hof-Marſchall/ Ober-Hauptmann in Thüringen/ und Amts-Haupt-

Hauptmann zu Weiſſenfels / vormahls Obriſter-Lieutenant / bey Hochfürſtl. hoch-anſehnlicher Geſandſchafft / wie auch hoch-wohl-Adelicher Verſammlung zu Weiſſenfels in der Kloſter-Kirche beerdiget wurde / legte die Danck-Rede ein hochgelehrter Cavallier, Herr G. A. von Bieſenroth / Hochfürſtl. Sächß. Cammer-Juncker und Aſſeſſor, abe / und vergnügte ſeine Zuhörer nach dieſer Art.

JNdem wir arme Sterblichen durch den Jammer-vollen Apffel-Biß in ſo hohen Grad menſchlicher Schwachheit gediehen / daß wir die ſichtbare Gegenwart unſers erzörneten Himmels-Fürſten keineswegs ertragen / noch deſſen Befehl unmittelbarer Weiſe anhören können / hat ſeine heil. Allmacht aus unbeſchreiblicher Weisheit dieſes heilſame Mittel erfunden / daß ſie denen irdiſchen Fürſten etwas göttliches und ihnen gleichförmiges eingeflößſet / ſie mit ſonderbaren Gaben ausgerüſtet / ihnen ein anders vom gemeinen Hauffen abgeſondertes Hertz gegeben / ſelbige ſonderlich in ſeinen Schutz genommen / auch allen deren Beginnen eine heimliche Krafft / Nachdruck und ungemeines Glücke beygelegt; damit ſothane irdiſche Götter uns deſto füglicher nach dem von oben herab empfangenen Muſter beherrſchen / und den Weg zu einem erbaren / ruhigen und ſtillen Leben weiſen können. Und wie nun dieſes die klugen Heyden vermittelſt natürlicher Gaben erkennet; alſo haben ſie nicht unbillig die Fürſten ſimulacrum Dei, ein Ebenbild Gottes / obbeſchriebene Bewand-

niſſe

niſſe aber Auſpicium principale, oder fortunam Regiam genennet / ſo wohl nach des klugen Tacitus Meynung dieſes Fürſten Glück nicht alleine nebſt dem klugen Rathe einer tapffern Fauſt fürgezogen / ſondern auch den glücklichen Ausgang der Waffen / der Rathſchläge / ja die lobwürdigē Verrichtungen und Geſchicklichkeit der Diener ſelbſten ihme zugeſchrieben. Dieſes iſt meines wenigen Erachtens der Schirm des Höchſten und Schatten des Allmächtigen / worauff der nach dem göttlichen Hertzen gegebene Iſraeliter-König in allen nur erſinnlichen Stürtzfällen des widrigen Glücks ſo ſicher getrotzet. Aus dieſem Bewegniß wolte der löbliche Käyſer Gratianus dem Zweifel über der Würdigkeit desjenigen / welchen ein geſalbtes Haupt erwehlet / keineswegs verſtatten / ſondern es wurde ſelbiger in ſeiner Verordnung an den Römiſchen Stathalter Symachus, für ein dem Kirchen-Raube gleiches Verbrechen von ihme gehalten. Unter dem theuren ſeinen GOtt ſuchenden / von ihme wieder geſuchten / und in äuſſerſter Gefahr wunderbarer Weiſe offt beſchützten höchſtlöblichen Hauſe Sachſen / hat als ein treuer Diener rühmlichſt gelebt / in dieſer guten Bewandniß biß in ſein hohes Alter beſtändig verharret / und ſelbiges durch ein Chriſtſel. Abſcheiden bekrönet / der weiland Hoch-Edelgebohrne Herr Niclaus von Zaſtrau / Hochfürſtl. Durchl. zu Sachſen hochverdienter Hof-Marſchall / Ober-Hauptmann in Thüringiſchen Erb-Landen / auch Amts-Haubtmann in Weiſſenfels. Es hat zwar die gütige

Natur

Natur iedweden den Samen und Grund der Tugend eingepflantzet/ allein ſelbige will alsbald anfangs in zarter Jugend von ihrem Schlaffe gleichſam auffgeweckt ſeyn. Kaum hatte der ſel. Herr Ober-Haubtmann das zwölffte Jahr ſeines Alters erreichet/ da ſein zur Tugend und Höflichkeit geneigtes Gemüthe an unterſchiedenen Fürſten-Höfen gebildet werden muſte. Sein tapfferer Geiſt erkieſete anfangs die Waffen/ welche in keiner Hand beſſer ſtehen/ als derjenigen/ ſo zu ihrem GOtt gerichtet/ und zur Höflichkeit gewöhnet iſt. Teutſchland/ Franckreich und Italien waren die Schulen/ worinnen der Hochſelige in dieſer hohen Lebens-Art ſich vollkommen und zu denen Dienſten/ welchen die himmliſche Verſehung ſeine gantze Lebens-Zeit gewidmet/ geſchickt gemachet. Unter GOttes Schirm und Fürſten-Glücke Chur-Fürſt Johann Georgens des Erſten/ glorwürdigſten Andenckens/ dienet das in ihrer allerſeits Gedächtniß noch ſchwebende blutige Treffen zu Leipzig und Wittſtock nebſt andern damaligen Kriegs-Handlungen dem hochſeligen Herrn Ober-Hauptmann zur Werckſtat/ in welcher er das Meiſter-Stücke ſeiner Tapfferkeit und vorſichtigen Treue verfertiget/ auch daſelbſten durch die ihm offt vergeblich androhende Todes-Gefahr erfahren/ daß diejenigen/ ſo ihren GOtt kennen und ſelbigen anruffen/ erhöret/ beſchützet und aus Noth geriſſen werden. In Auffrichtigkeit der Diener/ in eigner Weisheit der Fürſten/ und in ordentlicher Anſtellung dero Hofhaltung/ beſtehet

das

das gantze Wohlſeyn eines gemeinen Weſens / ſa-
get der kluge Spanier Gvevarra. Des Durchl.
Adminiſtratoris zu Magdeburg und Herzogen zu
Sachſen/ Hoch-Fürſtl. Durchl. (welchem GOtt
anges Leben geben wolle) hohes Nachſinnen ſahe
ſich um nach denen Redlichen im Lande / und weiln
derſelben aus Vorhergehenden unſers Hochſeligen
auffrichtige Treue gnugſam bekant / haben höchſt-
gedachte S. Hochfürſtl. Durchl. demſelben die Be-
ſtellung dero Hochfl. Dchl. Hofes gnädigſt anver-
trauet / auch bey löblichen Verrichtungen ſeines
hohen Amts ein mehrers nicht / als zunehmende
Kräffte und Jahre verlanget. Das abnehmende
Leibes-Vermögen wurde durch die Lebhafftigkeit
ſeines guten natürlichen Verſtandes gnüglich er-
ſetzet / welchen er denn in ſeinen letztern Verrichtun-
gen allhier eintzig und alleine zur Ehre ſeines Got-
tes / hohem Anſehen und Nutze gnädigſter Herr-
ſchafft angewendet. Die ſeinen rühmlichen Zweck
offt hindrende Widerwärtigkeiten konten dem
Hochſel. Herrn Ober-Haubtmann ſo wenig nie-
derſchlagen / als das lachende Glücke über Gebühr
erheben. Beydes wurde von ihm mit gleichmäſ-
ſigen Augen angeſehen. Er ſchiffte mit allen
Winden / und wuſte aus der Widerwärtigkeit
ſelbſten ſeinen Vortheil zu nehmen. Die lang-
wierige Erfahrung hat denſelben durch vielfältige
Beyſpiele gelehret / daß gleichwie in einer Feld-
Trompeten die zuſammengezwungene und in en-
ge gebrachte Lufft den allerſüſſeſten Thon giebet;
alſo auch die gedruckte Redlichkeit am erſten ſich

empf-

empor hebe/ ſüſſe Früchte bringe/ zu Ehren geſetzet werde/ und die Roſen der wahren Glückſeligkeit meiſtentheils unter denen ſpitzigen Dornen der Widerwärtigkeiten zu finden. In dem Lauffe der Tugend nur ſtille ſtehen/ ſiehet dem zurücke weichen nicht unähnlich. Die letzte Beſtändigkeit muß ſelbige auff die Probe ſetzen. Zu einem gemeinen Gebäude iſt Grundes genug der erſte Stein: In Auffrichtung des Gebäudes eines guten Nachklangs seynd die letztern lobwürdigen Handlungen die allerbeſtändigſten. Es konten die kindlichen Wiegen des Hochſel. Herrn Oberhauptmanns nicht ehe Blumen ſeines Ruhms tragen/ biß das ſchwartze Grab zu blühen angefangen. Sein ſeliges auff Chriſti Blut und Tod gegründetes und in gläubiger Geduld vollbrachtes Abſcheiden/ hat nicht ſo wohl allen ſeinen löblichen Verrichtungen ein glückſeliges Ende gegeben/ als bey der Nachkömmlingſchafft beſtätiget: Daß der ſelige Herr Oberhauptmann hier in dieſer Zeitlichkeit ſich iedesmahl treue gegen GOtt und ſeinen Fürſten erwieſen/ in ſothaner Treue biß in ſein hohes Alter beſtändig verharret/ dieſe lobwürdige Bewandniß durch ein Chriſtſel. geduldiges Abſcheiden bekrönet/ und ſeiner edlen Seelen albereit von dem groſſen GOtt das verſprochene Heyl/ welches nach denen Gedancken des hierüber andächtig entzücketen frommen Auguſtinus in der herrlichen Anſchauung unſers JEſu beſtehet/ gezeiget worden. Höchſtgedachte allerſeits Hochfürſtl. Durchl. laſſen das gnädige

Erkänt-

Erkäntniß der lobwürdigen Verhaltniß ihres in GOtt ruhenden alten Dieners genüglich von ſich blicken/ indem ſelbige auff demüthigſt gehorſames Anſuchen des Höchſtſel. Herrn Oberhauptmanns hinterlaſſenen Fr. Wittwen dem auff heutigen Tag angeſtellten Begängniß des ſeligen entſeelten Leibes durch dero höchſt-hoch-und wohlanſehnlichen Herrn Abgeſandten beywohnen zu laſſen gnädigſten geruhet. Dieſe und andern ihren ſeligen Ehe-Herrn erwieſene hohe und gantz ungemeine Gnade erkennet dieſelbe mit gantz demüthigſt-und gehorſamſten Danck/ und weiß in Erinnerung ihres Unvermögens hierbey nichts mehr zu thun/ denn daß ſie den allgewaltigen Himmels-Fürſten inbrünſtig anflehet/ es wolle ſeine heilige Allmacht/ mit dero Schutz und Schirm über dieſer ſeiner Geſalbten/ hochſchätzbarſten Perſon und gantzes Hochfürſtl. Haus ferner halten/ walten/ auch iedesmal für allen nur erſinnlichen Unglücksfällen gnädigſt behüten. Nächſt welchem mit Mund und Hertzen gleichſtimmigem Wunſch ob Ehren-erwehnte Frau Wittwe in höchſtgedachter ihrer allerſeits Hochfürſtl. Durchl. Gnade/ Schutz und Schirm demüthigſt hiermit ſich empfiehlet. Meine hohe und geehrteſte Anweſende aber haben durch ietzt Freund-genoſſene Bezeugungen mehr hoch-erwehnte Frau Ober-Hauptmannin dermaſſen ihnen verbindlichen gemacht/ daß ſelbige ein mehrers nicht verlangt/ denn einige frölige Begebenheit zu haben/ bey welcher dieſelbe die letzte Ehre/ ſo ſie dero höchſtſeligen Ehe-

Herrn

Herrn in Begleitung zu deſſen Ruheſtat erwieſen/ nach höchſtem Vermögen gegen dieſelben ſamt und ſonders verdienen/ verſchulden und erwiedern können.

* * * * *

DJeſen angenehmen Weg nahm in acht der Wohlgebohrne Herr/ Herr A. H. von Dieskau/ welcher durch mehr Oratoriſche Proben die gelehrte Welt ergetzet/ als er bey Adelicher Beerdigung der Wohlgebohrnen Frauen A. E. Pflügin/ gebohrne Starſchedelin/ Herrn Hans Siegemund Pflugens auff Kreinitzlum Altenbelgern/ Churfürſtl. Sächß. Cammer-Junckern und General-Adjutantens hochſel. Frau Gemahlin ſich mit Vergnügen hören ließ.

SO unbeſchreiblich groß diejenige Empfindlichkeit iſt/ welche die Natur bey dem beſtimmten Untergange ihrer irdiſchen Geſchöpffe ſpüren läſſet: So unerſättlich iſt im Gegentheil dero höchſt-eifrigſte Begierde/ ſolche der allgemeinen Vergänglichkeit möglichſt zu entziehen/ und faſt die Zeitlichkeit ſelbſt der unumſchrenckten Ewigkeit einzuverleiben. Dannenhero bemühet ſie ſich nicht allein/ die durch eine rauhe Winter-Lufft erſtorbenen Blumen bey angehendem Frühlinge wiederum mit neuem Leben zu beſeelen; ſondern bedienet ſich auch hierunter der unverdroſſenen Hand des mühe ſamen Gärtners/ vermittelſt/ welcher ſie denen hinfälligen Bäumen einige zarte Reiſer an die Seite pfropffet/ damit bey jener ver-

dorrendem Alter die Art in dieſer friſchen Anwachſe unverrucket erhalten werden möchte. Selbſt die unvernünfftigen Thiere laſſen ihnen die Erhaltung ſo wohl ihrer / als auch ihres Geſchlechts äuſerſten Fleiſſes angelegen ſeyn. Und weil der Aſſyriſche Vogel Phœnix dieſen Zweck anders nicht / als durch ſeine ſelbſt eigene Auffopfferung / erreichen kan; ſo ſuchet er mit unerſchrockenem Muthe die Unſterblichkeit in der Aſche ſeiner verbrenneten Glieder.

Wir ingeſamt / hochgeehrteſte Anweſende / müſſen ebenmäßig zu ſolcher natürlichen Gemüths-Bewegung mit ungezwungener Freywilligkeit bekennen; maſſen denn wir offtermals die Zahl unſerer kurtzen Lebens-Tage auff viel unzehliche Jahre hinaus rücken / und wol gar unſerer zeitlichen Hoffnung einiges Ziel-Maß zu ſetzen in Vergeſſenheit ſtellen. Und was will anitzo wol der angelegte Trauer-Habit anders vorſtellen / als daß auch die von dem Himmel ſelbſt geſetzten Grentzen unſerer mit allzu groſſer Lebens-Begierde angefüllete Gemüther in keine vergnügliche Zufriedenheit einſchräncken können.

Wem kräncket nicht unter uns / daß dieſe blühende Jugend allhier vor unſern betrübten Augen in ein ödes Grab verfället? Wer wünſchet nicht mitten unter Seufftzen und Thränen / daß des Höchſten Schluß geändert / und der Ausbund einer ſo preiswürdigen Dame / daran die Vollkommenheit ſelbſt alle Kräffte ihres äuſerſten Vermögens geleget hat / der irdiſchen Ewigkeit fähig werden möchte? Und wer würde wohl vor dieſer gantzen

gantzen hochanſehnlichen Verſammlung ſich ent-
brechen / der weiland Hoch-Edelgebohrnen / nun-
mehro hochſeligen Frauen / Frauen Annen Eliſa-
beth Pflugin / gebohrner von Starſchedel / einen
Theil ſeiner noch übrigen Lebens-Tage abzutre-
ten / wenn ſie dadurch aus dem Tode und unſterb-
lich zu machen wäre? Zwar finden wir dieſelbe an-
noch in der Hoffnungs-vollen Blüte ihrer hinter-
laſſenen Zweige gleichſam belebet / an welchen die
gütige Natur mit der Zeit alle eingeflößte Voll-
kommenheiten der ſelig-verſtorbenen Frau Mutter
wiederum darzuſtellen verheiſſet. Alldieweil aber
ſelbige der zerbrechlichen Hinfälligkeit ebenmäßig
unterworffen ſeynd / ſo beſtehet auch dieſe imagi-
nirte Verewigung auff ſchwachem Grunde / und iſt
vielmehr ein verſchwindlicher Schatten / welcher
das ſehnliche Verlangen einer unvergänglichen
Beſtändigkeit im mindeſten nicht erſättigen kan.

In Anmerckung deſſen haben die vernünffti-
gen Heyden ſich iederzeit höchſt-mühſam dahin be-
arbeitet / wie ſie die menſchliche Sterblichkeit der
Verweſung entriſſen / und hingegen ihre auch be-
reits entſeelte Cörper mit der Nachwelt vereinba-
ren möchten. Denen verſtorbenen Römern ſol-
ten Farben und Pinſel ihre verlohrne Lebhafftig-
keit wieder erſtatten / und ſelbige der ſpäten Poſteri-
tät unauffhörlich vor Augen ſtellen. Eben dieſes
ſuchte das kluge Athen in der geſchickten Fauſt des
weitberühmten Dædali, indem es ſeine ſtarckmüthi-
ge Helden in Steine und Metall künſtlich abbilden
ließ / und durch ſothane öffentlich auffgerichtete Eh-

ren-Säulen deroſelben preisbares Gedächtniß wider die Zeitlichkeit befeſtigen wolle. Und worzu haben wol die biß in den Himmel ſteigenden Egyptiſchen Pyramides anders dienen ſollen/ als daß ſie der Vergeßlichkeit mit Gewalt widerſtünden/ und hingegen der nachkommenden Welt ein ewiges Gedenckmaal einprägten. Aber/ o der vergänglichen Ewigkeit/ welche hiedurch der ewigen Vergänglichkeit entgegen geſtellet ſeyn ſolte! Wo ſeynd nunmehro dieſe vortreffliche Ehren-Bilder? dieſe ſo feſt geſetzte Denck-Säulen? Die mißgünſtige Zeit hat die meiſten in ein ewiges Nichts ver-verwandelt/ ſo gar/ daß von vielen weder Ort noch Stelle mehr gezeiget werden kan.

Uns ſelbſt H. A. würde hievon nicht die geringſte Wiſſenſchafft übrig geblieben ſeyn/ daferne ſie nicht denen wider Neid und Zeit ſtreitenden Schrifften einverleibet worden wären. Wie ſolten wir demnach die Hoffnung unſerer Unſterblichkeit auff ſolche nichtige Dinge bauen/ deren zerbrechlicher Grund ſelbſten denen flüchtigen Zeiten und andern unvermeidlichen Zufällen augenblicklich unterworffen ſeyn muß. Mit weit beſſerm Verſtande kan die unſterbliche Tugend hierinnen unſerm natürlichen Verlangen etlicher maſſen Gnüge leiſten; maſſen denn kein Marmel ſo harte/ kein Metall ſo beſtändig/ als dasjenige/ welches von der unvergleichlichen Geſchicklichkeit ausgearbeitet wird. Dieſe iſts/ welche das lobwürdige Andencken derer ihr gewidmeten Seelen mit ſpitzigen Diamanten ſelbſten in die Gemüther der

Nach-

Nachkommen eingräbet/ und ſolches von keinen rauhen Sturm-Wetter der Mißgunſt verlöſchen läſſet. Dieſe iſts/ welche die Geſetze der Natur überſchreiten/und die hinfällige Gebrechlichkeit der Sterblichen wider den Untergang beſchützen darff; ſie iſts/ vermittelſt deren durchdringenden Krafft der groſſe Alexander, der triumphirende Cæſar, benebenſt unzehlich vielen andern tapfferſten Leuten/ uns annoch für Augen und im Gedächtniß ſchweben; ohngeachtet ſie ſelbſten ſchon vorlängſt verblichen ſind. Ja ſie iſt/ wodurch auch die höchſtſel. entſeelte Frau General-Adjutantin mitten in ihrem Tode lebet/ und dero unverwelcklicher Ruhm von dem Untergange befreyet wird. Ich unterſtehe mich nicht von ihren ſonderbaren herrlichen Qualitäten einige unzulängliche Worte zu machen; noch weniger die artige Diſpoſition ſo vieler kundbaren Tugenden ihrer Adelichen Seele weitläufftig fürzuſtellen; wie nemlich die Auffrichtigkeit mit der Wahrheit/ die Wahrheit mit der Sittſamkeit/ die Sittſamkeit mit der Freundlichkeit/ die Freundlichkeit mit der Keuſchheit/ die Keuſchheit mit der Mäßigkeit/ die Mäßigkeit mit der Gnügſamkeit/ die Gnügſamkeit mit der Sparſamkeit/ die Sparſamkeit hinwiederum mit der Freygebigkeit ſich unter einander in netter Harmonie lieblich verknüpffet; wie die Pflicht gegen GOtt/ die Treue gegen ihren Eheherrn/ und die Liebe gegen ihre Kinder ſich ſo wohl gefaſſet gehabt: Am allerwenigſten aber erkühne ich mich/ den Geiſt und Leben alles ihres tugendhafften Beginnens zu exprimi-

 ren;

ren: Weil ich wohl weiß/daß meine ſchwache Rede die liebliche Geſtalt ihrer ſchönen Seele nicht ſo tieff und mit ſolcher Empfindlichkeit in die Hertzen drücken kan/ als ihre lebendige Action zu thun vermocht; dieſe mangelhaffte Worte auch derſelben nimmermehr ſo viel Æſtim und Andenckens zu wege bringen werden / als ſie ſelbſt durch lobwürdige Bezeugung gegen iederman / in allen Tugend-liebenden Gemüthern erwecket hat: Genug iſts/ daß hiervon die hochſchätzbare Gegenwart ſo vieler hochanſehnlichen Begleiter ein unverwerffliches Zeugniß abſtattet / und damit den ſo ſchmertzlich-bekümmerten Herrn Witwer zur Gnüge verſichert/ daß das unſterbliche Gedächtniß ſeiner hoch-verſeligſten Ehe-Liebſten mit unauslöſchlichen Characteren an die Taffeln der Ewigkeit allbereit eingezeichnet ſey. Wie ihn denn auch hiernächſt dieſe mitleidige Bezeugung in billigen Zweifel ſetzet / ob er denjenigen kläglichen Zufall mit unter die Zahl ſeines Unglücks rechnen dürffte / vermittelſt deſſen ihme eine ſo hochgeneigte Wohlgewogenheit von allen Seiten auff das genaueſte eröffnet wird. Dannenhero er meinen unwürdigen Mund befehliget hat/ auff gegenwärtigen Trauer-Platze/ denen allerſeits H. A. Herren/ wie auch dem geſamten Hochadelichen Frauenzimmer/allen unerſinnlichen Danck darzuſtellen/ daß ſelbige dero hohen Angelegenheiten ſich ſo weit einziehen/ dieſes angeſtellte Leichen-Begängniß mit ihrer hochgeſchätzten Preſence beehren; und hierdurch der Befriedigung ſeines Jammer-vollen Hertzens ein

ein merckliches ſo willfährigſt haben beytragen wollen. Und weiln er ſich hierunter denenſelben ingeſamt unendlich verbunden zu ſeyn befindet; ſo wünſchet er mehr nichts / als nur Gelegenheit / iedoch bey vergnügtern Begebniſſen / einem iedweden inſonderheit ſeine höchſt-verpflichtete Gedancken mehr in der That ſelbſt / als durch meine mangelhaffte Worte / ſchuldigſt zu eröffnen / ꝛc.

Raiſonnement.

I. Wann die Tranſition ſehr weitläufftig / und dahero der Kopff faſt gröſſer als der Leib ſolte werden / muß Cenſur erfolgen.

II. Der Lehrer mag vor allen Dingen genau obſerviren / ob nicht eine nähere und angenehmere Invention bey dem Loco communi hätte können beliebet werden / und deßwegen Unterricht geben.

III. Wer ſich gar zu lang in der Ausführung des Lehrſatzes auffhält / wird ſich bey denen Zuhörern mehr Verdruß als Liebe verdienen / angeſehen die überflüßige Länge der Rede / wo ſie Proportion halten ſolle / einen Eckel geben wird.

IV. Woferne der Redner in des Verſtorbenen Perſonalien Gelegenheit genung zur Amplification und Probation findet / nichts deſto weniger ſich in fremde Realia verliebet / thut er der Methode nicht allerdings Satisfaction.

V. Wer die Application auff alle drey Ordinarias partes einer Abdanckung ungezwungen haben kan / und ſuchet ohne Noth fremde Wege / thut ſich Schaden.

VI. Wenn die Danckſagung aus dem gantzen

Loco communi wohl flieſſet/ der Redner aber iſt mit einem der geringſten Probation oder Amplification zu frieden/ ſo irret er ſehr/ und muß auff die rechte Spur geleitet werden.

Modus IX.

Durch eine artige und gelehrte Frage.

I.

Es ſcheinet zwar/ ob ſey dieſe Art von der vorhergehenden gantz nicht unterſchieden/ doch kan eine Verwandniß nicht den gantzen Unterſcheid auffheben. Es erſcheinet ja eine merckliche Difference vornehmlich hieraus/ daß ein Locus communis oder Lehrſatz nur mit Ætiologien behauptet/ und durch Realia weiter amplificiret werde; bey einer Frage bringet man hingegen pro und contra-rationes vor/ erwehlet die mächtigſten/ und widerleget diejenigen/ welche nicht Stich halten.

II. Thut ſehr gute Dienſte denjenigen Rednern/ welche ſich durch etwas Gelehrtes und Nachſinnliches zu recommendiren ſuchen. Weil ja viel leichter ſcheinet/ einen Lehrſatz auszuführen/ als den Ausſpruch einer Streitfrage glaublich zu machen/ und Widriggeſinnten vollkommen zuwiderlegen.

III. Solte auch einem Redner über Verhoffen nimmermehr der Appetit ankommen/ ſich dieſer Art zu bedienen/ ſo hat er doch hiervon dieſen

Nutz/ daß er von andern/ welche dieſelbe gebrau-
chen/ wohl raiſonniren könne.

IV. Damit ich meine Meynung klärer mache/ und diejenigen welche dieſer Manier Affection gönnen/ nicht ſtraucheln/ ſollen folgende Cautelen zu dienſten ſtehen:

Caut. 1. Wer ſich die Tranſition leichte machen will/ kan gantz füglich die bey denen Figuren oben recommendirte Communication gebrauchen. **Wann ich/ Hochgeſchätzte/ an ſie bey dieſer Beerdigung ꝛc. eine Frage abgehen lieſſe/ ob ꝛc. ſo würden ſie ſonder Zweifel zur Antwort geben/ daß ꝛc.** Wo dieſe nicht gefällig/ dienet vielleicht eine General-Tranſition Z. E. **Als mir von denen hochbetrübten Befehl ertheilet wurde/ dieſe betrübte** Commiſſion **zu vollbringen und denen hochgeſchätzten Begleitern vor dieſe Probe ungefärbter Liebe ſchuldigſten Danck abzuſtatten/ fiel mir eben die Frage ein (laſe ich in den gelehrten** Knichen **eben die gelehrte Frage) ob ꝛc.** Und ſolte auch dieſe nicht Affection finden/ dienen alle Loci Topici, vornehmlich wo ſich der Redner reſolviret/ nicht in Form einer ausdrücklichen Frage vorzutragen/ ſondern dieſelbe ein wenig zu verdecken ſuchet.

Caut. 2. Hieraus iſt leicht zu erkennen/ daß zwar ordinair der Vortrag in Form einer Frage geſchehe/ alleine/ woferne der Redner den Kunſt-Griff ein wenig bekleiden wolle/ ſtehet frey/ als eine bloſſe Aſſertion vorzutragen und zu bekräfftigen.

Caut. 3. Aus obigen iſt bekant/ daß weder die Beweisthümer pro affirmativa noch pro negativa auszulaſſen. Doch iſt der Ordnung halber zu mercken/ daß der Redner die Argumenta pro contraria ſententia voran ſchicken/ und bevor er auff die beliebte Meynung gehe/ geſchickt beantworten müſſe.

Caut. 4. Zuweilen iſt genug/ wenn denen Zuhörern nur die Gründe derjenigen/ welche die contraire Meynung hegen/ entdecket werden; abſonderlich/ wo dieſelben nicht allzu ſtarck/ und ohne Mühe von iedweden mögen widerleget werden.

Caut. 5. Wer Weitläufftigkeit liebet/ mag gantz wohl durch Exempla, Similia, Teſtimonia und andere angenehme Fontes eine Erweiterung anſtellen.

Caut. 6. Hierauff geſchiehet die Application, deswegen muß auch die Frage eine groſſe Verwandniß mit des Verſtorbenen Leben/ Verrichtungen/ Tod/ Glück ꝛc. haben/ damit die Anwendung ungezwungen geſchehen könne.

Caut. 7. Es iſt nicht genung/ daß man die Application zu machen ſich unterfange/ ſondern man muß auch Mühe anwenden/ damit ſolche aus denen Perſonalien oder andern Gründen erwieſen werde.

Caut. 8. Diejenigen Circumſtantien/ welche bey Erörterung der Frage mit einlauffen/ aber bey der Application wenig oder gar keinen Nu-

tzen

tzen bringen / muß man ſuchen unterzuſtecken oder mit Stilleſchweigen übergehen.

Caut. 9. Die Danckſagung muß entweder aus der gantzen Frage und deſſen Erörterung / oder aus denen letzten Argumentis flieſſen / wo ſie ſoll Liebe erwerben.

Illuſtration.

Es mangelt nicht an Exempeln / auch in der neuen Hiſtorie / daß auch gerechte und fromme Regenten / aus Irrthum / durch ein Geſchoß auch ihre geliebteſten Diener / welche in dem Schooſſe der Gnaden geſeſſen / aus dem Lande der Lebendigen geſchickt. Wie nun weder der Gerechtigkeit des Regenten noch der Unſchuld des Entleibten Dieners etwas beyzumeſſen / alſo iſt an ſolenner Beerdigung im geringſten nicht zu zweifeln. Ich will über dieſen traurigen Caſum folgende Gedancken eröffnen.

DISPOSITIO.

Tranſitio.

Gleich da ich Befehl erhielt / bey dieſer höchſtſchmertzhafften Beerdigung des durch ein höchſt unglücklich Schickſal entſelten ꝛc. ꝛc. das Amt eines unglückſeligen Redners auff mich zu nehmen / kam ich unverhofft über den gelehrten Knichen / welcher die gelehrte Frage nach allen Umſtänden unterſuchte / ob ꝛc. ꝛc.

Quæſtio Propoſitio.

Ob man einen unſchuldigen Menſchen zu Abwendung des bevorſtehenden Unglücks der gan-

tzen

tzen Republic, dem drohenden Feinde zum blu-
tigen Opffer vor die allgemeine Wohlfahrt über-
geben könte?

Quæſt. Ventilatio.

An unterſchiedenen Meynungen mangelt es hierbey im geringſten nicht/ etliche der gelehrten Politicorum wollen dieſe Frage mit Nein beantworten.

1.) Quia non ſunt facienda mala, ut inde eveniant bona. Einen unſchuldigen aber verdammen/ wäre moraliter und eſſentialiter malum, und alſo könte es nullo reſpectu zugelaſſen oder bonum werden.

2.) Weil der Heil. Geiſt ſelbſt das Urtheil fället/ es ſey gröſſere Sünde einen einzigen Unſchuldigen zu verdammen/ als zehen Schuldige loßzuſprechen.

3.) Weil es ein Mißtrauen auff die göttliche Aſſiſtence ſey/ und den ſtoltzen Feind zu mehrern ungerechten Anfordern anfriſchet.

4.) Weil es ärgerlich/ die Bürger untreu und deſperat machet.

Andere meynen/ daß man einen unſchuldigen Bürger und Unterthanen wohl verlaſſen/ aber nicht in die mörderiſchen Klauen des wütenden Feindes übergeben könte: Angeſehen die bevorſtehende ſehr groſſe Gefahr zwar mächtig genug einen Regenten dahin zu forçiren/ daß er um die Republ. zu erhalten in eines unſchuldigen bürgerlichen Mitglieds Untergang deficiendo, nicht aber cooperando influire. Dahero diſtinguiren ſie in-

ter

ter deſerere civem innocentem & tradere. Das Erſte laſſen ſie zu/ nicht aber das Andere.

Doch ſcheinen mir diejenigen am klügſten zu raiſoniren/welche zur Zeit der höchſten Noth/ wann die Republic ihren gäntzlichen Ruin vor ſich ſiehet/ der wohl gegründeten Meynung seyn/ daß nicht allein die Verlaſſung/ ſondern auch die Ubergebung eines unſchuldigen bürgerlichen Mitglieds in die blutdürſtigen Hände des Feindes mit der geſunden Vernunfft übereinkomme. Angeſehen ja

1. Die Liebe/ welche man dem gantzen bürgerlichen Cörper und deſſen Erhaltung ſchuldig/ der Liebe/ die man einem einzigen Mitgliede deſſelben ſchencken ſoll/ weit überlegen.

2. Iſt ja ein General-axioma: Multa licent propter ſalutem Reip. quæ aliâs non licent. Das Heyl der Republ. iſt das höchſte Geſetze/ aus welchen alle andere erkläret und limitirt werden müſſen.

3. Und wann der Feind nach ſeinen Drohungen die gantze Stadt und Republic ruinirte/ ſo müſte ohne dem mit dem gantzen bürgerlichen Leibe dieſes Mitglied verderben.

4. Iſt die höchſte Noth vermögend/andere Caſus zu moraliſiren/ wie neceſſarium homicidium und furtum in caſu extremæ neceſſitatis, cum animo reluendi, ſi ad pinguiorem pervenerit fortunam, bezeuget/ ſo wolte ich ſagen/ daß auch hier die höchſte Nothwendigkeit vermögend ſey/ ſolches ins Werck zu richten/ ob auch gleich derjenige/ welcher dem Feinde übergeben werden ſoll/der Rep.

groſſe

groſſe Dienſte gethan/ angeſehen in requard der Erhaltung allgemeiner Wohlfahrt er gantz willig in den Tod gehen würde.

Quæſt. Applicatio.

Solte ich wohl irren / wenn ich ſagte/ daß ſich die gantze Frage nach allen Umſtänden auff dem höchſtſchmertzhafften Tod und unverdiente Entleibung des ꝛc. anwenden laſſen.

(Wolten ſie mir H. A. widerſprechen/ wenn ich ſagte / daß dieſe ſonſt ſchwere Frage durch das höchſt-unglückſelige Schickſal/ ich nenne den unverhofften Tod des ꝛc. ſehr klar und deutlich decidiret worden.)

I. Der Unſchuldige iſt der ſel. Entſeelte/ denn ob gleich kein Menſch vor GOtt unſchuldig/ ſo eignen ſich doch wahre Chriſten die Unſchuld ihres Heylandes zu/ und bemühen ſich/ ſo viel ihre Ohnmacht zuläſſet/ vor der Welt unſträfflich zu leben. Alle Sterbliche müſſen ſagen/ der Sünden-Sold iſt der Tod / und keiner iſt von dieſem Urtheil befreyet/ aber doch können ſie im foro externo und in requart der öffentlichen gröblichen Verbrechen unſchuldig und unſtraffbar ſeyn.

[Inſerantur fundamenta laudis mediante prætetitione.]

II. Der Feind iſt GOtt / welcher durch die Sünden des Landes leyder! dahin gebracht worden / daß er die Engel des Todes auff unſere Gräntzen gelagert / welche entweder unſern gäntzlichen Ruin, oder einen unſchuldigen Mann / als ein Opffer des Volcks / zum Raube des Todes verlanget.

Und

Und ob gleich die Tugend dieſes braven Cavalliers iederzeit lauter Gnade von Sr. Durchl. genoſſen/ und gleichſam in dero Liebes-Schooß geſeſſen / ſo gefiel dennoch der Gerechtigkeit GOttes ſeine gerechte Hand zum Inſtrument der Gerechtigkeit wider Willen zu gebrauchen. Das Geſchoß / welches ihm ſonſt ergetzet / muſte ſein Mörder ſeyn/ und verwandelte ſich in ein Schlacht-Schwerdt/ womit das Opffer hingerichtet und geſchlachtet wurde. (Inſerantur fundamenta lamentationis mediante exaggeratione, daß vielmahl Unſchuldige vor Schuldige zahlen müſſen / um der Republic Heyl zu befördern.)

III. Wie aber Rauch von Opffern iederzeit Himmel-auff ſteiget / und wo ſie rechtmäßig bey GOtt einen angenehmen Geruch verurſachen/alſo iſt kein Zweifel ꝛc. inſerantur fundamenta Conſolationis:

1. GOtt forderte ſeine Seele / da er in ſeinem Beruff war / und ſeinem Herrn treue Dienſte leiſtete.

2. Er ſtirbet nicht allein ſeiner eigenen Sünde halben / wie denn Menſchen als Sünder des Todes würdig ſeyn; ſondern vornehmlich vor die Sünde des gantzen Landes / als ein Opffer / und wird hierinne ſeinem Heylande gleich/ und ein Heyland des Landes.

3. Und was ſage ich von dem Entſeelten / deſſen Seele noch lebet/ und von dem Verſtorbenen/welcher mit gröſſer Vigoreuſität am himmliſchen Hofe Dienſte thut.

4. Die

4. Die Liebe eines auff kurtze Zeit entzogenen Gemahls erſetzet die Gnade eines Durchl. Regentens/ welcher ſo wohl durch Liebes-als Betrübniß-Thränen ſeine Bethaurung als Gnade erkläret und aller Welt bezeuget.

Gratiarum Actio.

Ungeacht hieraus erhellet/daß man Unſchuldige der Republic zum beſten verlaſſen/ja gar übergeben könne/ſo will doch/Hochgeſchätzte/ihr Liebes-Exempel ein anders bezeugen/ als welche ſich auch võ dem verblaßten Leibe des Sel. nicht trennen laſſen/ ſondern biß in die ſchwartze Grufft denſelben begleiten. Adjiciatur promiſſum & votum.

* * *
* *

DIeſe Art beliebte ein geſchickter Redner/ welcher bey oben-gerühmten Herrn M. **Wagners/** SS. Theologiæ Baccalaurei **und treufleißig-geweſenen** Paſtoris **allhier zu** St. Johannis **Beerdigung auff Verlangen der Leidtragenden die Danckrede ablegte.**

Hochgeſchätzte Anweſende/ꝛc.

WEnn meine Wenigkeit bey dieſer anſehnlichen Trauer-Verſammlung mit Thränen/ Klagen und Seufftzen die Stelle eines Redners vertreten könte/ ſo wolte ich wol die gewiſſe Verſicherung geben/daß ich dieſer über mir habenden Amts-Verrichtung vor allen andern ein Genüge leiſten könte; nachdem ich mich bey der Chriſtlichen angeſtellten Leichen-Beſtattung meines ſo viel Jahre lang auffrichtigſt-befundenen Freundes und ſonder-

derbaren vornehmen Gönners / des Wohl-Ehrwürdigen / Großachtbaren und Hochwohlgelahrten Herrn M. Chriſtian Wagners / der Heil. Schrifft vornehmen Baccalaurei, und in der Kirche zu St. Johannis treu-wachſamen und wohlverdienten Paſtoris, in ihrer allerſeits hochgeehrten Gegenwart auff dieſen Platz öffentlich ſoll auffführen laſſen. Gleichwol weil ich denen H. A. auff Befehl der hochbetrübten Frau Witwe / und ſo fort der gantzen leidtragenden hochanſehnlichen Freundſchafft mit einer danckgeziemten Rede auffwarten ſoll / ſo muß ich bekennen / daß meine ohne dem ſonſt unberedte Zunge bey dieſem unvermuthet zugeſtoſſenem Leidweſen ihr Vermögen gäntzlich verloren habe. Denn ob es gleich einem auch unbegabten Gemüthe bey ſolcher Gelegenheit nicht ſchwer fallen ſolte; nichts deſto minder befinde ich bey weiterm Nachſinnen den Abgang meiner Rede / und bey dem gröſten Reichthum einiger angebenden Erfindungen / muß ich meine Armuth und Mangel beklagen / biß ich endlich den kurtzen Lebens-Lauff / welchen unſer hochſel. Herr Paſtor mit unvergänglichem Ruhm auff dieſer Welt geführet / in meine Betrachtung ziehe. Hilff GOtt! Er hatte kaum das dreyßigſte von ſeinen Jahren überſchritten / und ſtunde in der beſten Blühte ſeines Alters / da er von dem oberſten Beherrſcher dieſer Unter-Welt den Befehl erhält / die Kürtze dieſes Lebens mit der unendlichen Ewigkeit zu vertauſchen. Was wollen wir hierzu ſagen / H. A.? ſollen wir den Zuſtand des Höchſtſeligen

Gg entwe-

entweder bethauren / weil er mitten in dem allerſchönſten Lauffe ſeines Lebens der Welt iſt entzogen worden? Oder ſollen wir ihn vor glückſelig preiſen / weil er deſto eher in die Seligkeit der Auserwehlten Kinder Gottes eingegangen iſt? Ich halte / wenn wir hierüber etwas ſprechen wolten / ſo würden wir endlich über dieſe Frage gerathen / ob es von einem Menſchen mehr zu wünſchen ſey / lange zu leben / oder bald zu ſterben.

Wollen wir hierüber den Ausſpruch der Allerweiſeſten Leute vernehmen / ſo werden wir befinden / daß ihre Gedancken einander in vielen Stücken zuwider geweſen ſind.

Ich weiß / daß der kluge und von den berühmten Baſſendo von den falſchen Aufflagen des Alterthums gnugſam befreyete Epicurus überaus viel auff ein langes Leben gehalten; geſtalt er denn ausdrücklich ſich vernehmen läſſet: Ein Weiſer würde nicht des Lebens überdrüßig / und verlangte nicht zu ſterben / wenn er ſchon die beyden Augen darüber verlieren müſte. Und es iſt allerdings die gröſte Vergnügung / wie ein ander Welt-kluger Mann ſich vernehmen läſſet / lange mit ſich ſelbſt umgehen / wenn man anders durch Tugend ſich würdig gemacht hat / ſeiner ſelbſten zu genieſſen.

Dannenhero der bey dem Käyſer Auguſto ſo hoch angeſehene Mæcenas einen ſonderbaren Wunſch geführet / er wolte es eben nicht achten / wenn er gleich ſolte an ſeinen Gliedern gelähmet / und in die gröſte Ungeſtalt verſetzet / ja an das Creutz geſchlagen werden / wofern er nur ſein Leben ver-

verlängern könte. Denn ſo hat Hugo Grotius ſcharffſinnig genug die Sache überlegt / eben er ſpricht; Vitam eſſe omnium bonorum temporalium fundamentum & futurorum occaſionem. Das Leben ſey der Grund aller zeitlichen Güter / und eine Gelegenheit die ewigen zu erlangen. In Betrachtung deſſen ſiehet wol ein weiſer Mann keine Urſache / warum er nicht das Tagelicht erfreulich anblicken / und vielmehr nach der Abend-Röthe des Todes ſeine Seuffzer ſolte abgehen laſſen.

Im Gegentheil finden ſich viel andere auffgeweckte Geiſter / welche das Gegentheil zu behaupten ſich unterſtehen dürfften: Denn ſie werden viel vorbringen von der Mühſeligkeit dieſes Lebens / von der nichtswürdigen Eitelkeit auch der ruhmwürdigſten Thaten / und von der unumgänglichen Nothwendigkeit einmal zu ſterben / welche gewißlich eben ſo wohl für eine Wohlthat der Natur zu halten / als wie ein Gefangener einem zu dancken Urſach hat / der ihm die Feſſeln an den Füſſen und Händen auffgelöſet; zumal wenn ein Chriſtlich Gemüthe mit etwas erleuchteten Augen ſeine Unvollkommenheit erkennet / und auch noch im Stande ſeiner Wiedergeburt mit unſerm Höchſtſeligen nach ſeinem Leichen-Texte klagen muß: Ich habe Luſt an GOttes Geſetz / nach dem inwendigen Menſchen / ich ſehe aber ein ander Geſetz in meinen Gliedern / das da widerſtreitet dem Geſetz in meinem Gemüthe / und nimmet mich gefangen in der Sünden Geſetz / welches iſt in meinen Gliedern.

Alſo werden ſie daraus den Schluß machen / man habe ſich der Begierde lange zu leben nach Möglichkeit zu entäuſſern / alldieweil doch unſer gantzes Leben entweder mit allerhand Trübſal beſchweret / oder mit Unvollkommenheit beflecket iſt; und man dadurch von Genieſſung der unvergänglichen Herrlichkeit der Gerechten in dem Himmel zurück gehalten werde.

Hochgeneigteſte Patronen: Ich will zwar dero hochvernünfftigen Entſcheidungs-Urtheil über dieſer Frage nicht vorgreiffen; inzwiſchen wüſte ich gleichwol nicht / wie die Sache beſſer zu heben ſey / als wenn wir das Leben und Tod unſers Höchſtſeligen in Betrachtung ziehen. Es iſt wahr / wenn wir ſeine Lebens-Zeit nach den Jahren abmeſſen wollen / ſo müſſen wir freylich geſtehen / daß er allzufrühzeitig geſtorben iſt. Allein / wenn wir uns ſeinen geführten Lebens-Wandel für die Augen ſtellen / ſo werden wir ſo viel Ruhmwürdiges darinnen antreffen / welches auch wol viel eißgraue Häupter nicht werden auffweiſen können. Denn damit er deſto mehr bey ſeinem kurtzen Leben verrichten könte / ſo hat er gleichſam in der Morgen-Röthe denſelbigen ſchon angefangen / alſo daß er in ſeiner Kindheit das Knaben-Alter / in dem Knaben-Alter aber die Jugend / in der Jugend das männliche Alter fürgeſtellet; und was iſt es nun Wunder / daß er in dem Anfang der männlichen Jahre uns die Früchte des allbereit zu ſeiner Reiffung gekommenen / oder auch auff dem Gipffel ſtehenden Alters vorgehalten? Er hatte kaum das

zwey

zwey mal ſiebende Jahr erreichet / als er ſich mit ſonderbarer Verwunderung aller umſtehenden Zuhörer unter dem Schutz eines hochberühmten Lehrers allhier auff öffentlichen Catheder hören ließ; darauff gieng wenig Zeit vorbey / als er mit der höchſten Würde in der Welt-Weisheit unter iedermans Lobſpruch beehret wurde. Und da will ich nicht viel ſagen / durch wieviel ruhmwürdige Proben er gnugſam an den Tag gegeben / daß er den Feigen am beſten könne verglichen werden / welche ihre Blühten gleich in der Frucht beſtehen laſſen. Denn er wuſte ſich alſobald auff den Unterſchied der Sachen zu verſtehen / ſeine Gemüths-Kräffte zu fühlen / und daher ſeiner Zeit wohl zu gebrauchen; alſo traff bey ihm ein / was vormals der gelehrte Poſidonius geſprochen: Unus dies hominum eruditorum plus patet, quàm imperiti longiſſima ætas: Daß ein eintziger Tag der gelehrten Leute viel länger und weitläufftiger ſey / als das allerlängſte Alter eines Unverſtändigen. Was hat er nicht in dieſer kurtzen Zeit geleſen? und was hat dieſer edle Geiſt ſich auszuforſchen nicht unterſtanden? Die Geſellſchafft der gelehrten Leute / welche durch Verfertigung der Actorum Eruditorum dieſer hochlöblichen Univerſität bey dem gantzen Europa einen ſonderbaren Glantz zuwendet / hat ſich über ſeinen ſonderbaren Fleiß und Emſigkeit / noch mehr aber ſeine fürtreffliche Geſchicklichkeit und ſonderliche Urtheils-Krafft offtermals ſo ſehr verwundert / ſo ſehr ſie anitzo dieſen unſchätzbaren und faſt unerſetzlichen Verluſt mit wehmüthigſtem Hertzen

bedauren muß. Aber zu wünſchen wäre nun, daß ſeine vortreffliche herrliche Wercke, welche er bereits zu einer ziemlichen Vollſtändigkeit gebracht, das Licht dieſer Welt erblicket hätten. Denn ſo bin ich wohl unfehlbar verſichert, daß ſie ihm wohl einen vornehmen Platz unter den Gelehrteſten dieſer Zeit würden zu wege gebracht haben. Aber doch dieſes alles wären bloſſe Nebenwercke, welche er nach überſtandener Amts-Arbeit gleichſam zu ſeinem Zeitvertreib für ſich zu nehmen pflegte. Denn gleichwie er von GOtt in ſeinen Weinberg war beruffen worden, ſo ließ er auch dieſes ſeine fürnehmſte Sorge ſeyn, denſelben nach Möglichkeit zu bauen. Er ſahe, daß ihn GOTT zu einem Seelen-Hirten gemacht, und wie eyferig war er nicht, daß er ſeine ihm auff die Seele anvertrauete Heerde zu der rechten Weyde mit unermüdetem Fleiß führen möchte? Hier hat er geſorget, hier hat er gewachet; und mit einem Worte: Hier hat er das Amt eines Evangeliſchen Predigers nach Möglichkeit erfüllet. Er hatte ſeine Hertzens-Luſt an ſeinen Zuhörern, und war willig ihnen mitzutheilen nicht allein das Evangelium Gottes, ſondern auch ſein Leben, darum, daß er ſie lieb gewonnen hatte.

Solte nun aber wol ein ſolches Leben für kurtz zu halten ſeyn, oder ſolten wir nicht vielmehr von ihm die Worte gebrauchen können, welche der von den Gelehrten ſo hochgeſchätzte Tacitus von dem Agricola auffgezeichnet hat: Quanquam mediô in ſpatiô integræ ætatis ereptus, quantum ad glo-

gloriam longiſſimum ævum peregit. Ob er gleich mitten in der beſten Lebens-Zeit iſt entriſſen worden / ſo hat er doch lange Zeit gelebet / wenn wir den Ruhm und Ehre / oder daß ich nach des höchſtſeligen Chriſtlichen Beſcheidenheit rede / die Vergnügung erwegen / welche er bey allen Verſtändigen erhalten hat. Dahero konte er ſich gar wohl der Worte des groſſen Alexanders / wiewohl in einem etwas veränderten Verſtande / bedienen: Ego qui non annos meos, ſed victorias numero, ſi munera fortunæ bene computo, diu vixi. Ich / der ich nicht ſo wohl meine Jahre / als was ich gutes / was ich erbauliches / und was ich nützliches gethan / in Rechnung ziehe / habe genug gelebet. Zwar es iſt bekant / als der Römiſche Bürgemeiſter Cicero in einer Rede den ſieghafften Julius Cæſar einführte / daß er ihn auf eben dieſen Schlag habe reden hören / er habe der Natur und Ehre lange genug gelebet / was er gleich hierauff vor Worte ſetzte: Patriæ certæ parum: Aber bey weitem noch nicht lange genug dem Vaterlande. Und werden wir gewiß auch unſerm Höchſtſeligen antworten können / er habe noch bey weitem nicht genug dem Vaterlande gelebet; ſeine anvertraute Gemeine wird ſagen / er habe ihr noch lange nicht genug gelebet; die Wohl-edle Freundſchafft / und darinnen der um die gantze Stadt ſo lange Zeit hochverdiente Herr Vater / wird eben dergleichen Worte von ſich wiederholen; die höchſtſchmertzlichſt-betrübte Frau Wittwe wird noch viel andere Worte hinzu ſetzen / wenn nicht der

hefftige Schmertz ihrer Zunge alle Kräffte benehmen wird; und vornehmlich die gelehrte Welt wird hierbey ihren erlittenen Verluſt nicht hoch genug zu ſchätzen wiſſen / und allerdings vermeynen / daß derſelbe in langen Zeiten nicht wieder könte gut gemacht werden. Aber ich mag hiervon nicht mehr viel Worte machen / weil die durchgängige Traurigkeit vor mich am beſten redet: Drum ſo bleibt es dabey / wir haben ihn / ein iedweder nachdem er ihm entweder mit Blut-Freundſchafft oder Gewogenheit iſt zugethan / oder wegen der von ihm genoſſenen Wohlthaten verbunden geweſen / von nun an wehmüthig und unabläßig zu bethauren.

Wie dem allen / haben wir gleichwol nicht allein auff unſere gegenwärtige aus ſeinem Abſchied entſtandene Betrübniß / ſondern vielmehr auf ſeine unausſprechliche Herrlichkeit zu ſehen / in welche ihn ſein getreueſter Heyland allbereit eingewieſen hat / wenn Er ihn dieſe erfreuliche Worte hat hören laſſen: Ey du frommer und getreuer Knecht / du biſt über wenig getreu geweſen / ich will dich über viel ſetzen / gehe ein zu deines HErrn Freude. Dem Apoſtel Paulo fiele auch einſten dieſe Frage ein / ob es nicht beſſer wäre / daß er länger leben / als daß er bald ſterben möchte; endlich indem er viel bey ſich überlegt hatte / ſo ſprach er: Chriſtus iſt mein Leben / und Sterben iſt mein Gewinn; gleich als wolte er ſagen: Lebe ich / ſo wil ich zwar des HErrn Chriſti Ruhm allenthalben ausbreiten; werde ich ſterben / ſo habe ich dieſes davon zum Gewinn / daß ich bey Chriſto bin. Und ſo

weit

weit iſt es auch mit unſerm Höchſtſeligen kommen/ daß er nun iſt abgeſchieden aus dieſem Leibe/ und den denen getreuen Lehrern verſprochenen Ehren-Lohn empfangen hat. Er iſt zu demjenigen Leben gelanget/ welches das rechte Leben iſt/ und darinnen man in Ewigkeit über keine Kürtze zu klagen hat. An dem angezogenem Orte hat auch Cicero dieſes mit hinzugeſetzet/ als er den Cæſar anredete: Illa tua vita eſt Cæſar, quæ vigebit memoria ſeculorum omnium, quam poſteritas alet, quam ipſa æternitas tuebitur: Das iſt dein rechtes Leben/ Cæſar, welches in dem Gedächtniß aller Zeiten blühen/ welches die Nachwelt ernähren/ die Ewigkeit ſelbſten unterhalten wird. Weg mit dieſem Heydniſchen Hochmuth! das Gedächtniß unſers Höchſtſeligen wird freylich iederzeit bey allen Chriſtlichen und redlichen Gemüthern in unverweslichem Andencken erhalten werden: Allein/ das iſt das rechte Leben/ darauff ſich die Chriſten freuen können/ welches der Heyland dort allen ſeinen Schaafen verſprochen/ und welches auch unſerm Höchſtſeligen iſt zugetheilet worden/ da es heiſſet: Ich gebe ihnen das ewige Leben.

Ja wenn auch dieſes alles die höchſt-betrübte Wohledle Freundſchafft in ihrem Chriſtlichen Gemüthe überlegen wird/ ſo wird ſie ohne Zweifel in ſtiller Gottergebenheit ſich dem göttlichen Troſt gantz willig überlaſſen. Als der rechtſchaffene weiſe Seneca ſterben wolte/ bat er ſeine Ehe-Gemahlin/ ſie ſolte ſich in der allzu groſſen Traurig-

keit mäßigen/ und das Verlangen nach ihrem Ehe-Herrn durch Betrachtung ihrer vormals gepflogenen hertzlichen Liebe und beyderſeits ſo tugendhafften geführten Lebens erträglich machen. Was ſolte auch der höchſt-betrübten Frau Wittwe tröſtlicher ſeyn können/ als daß ſie in ihrem gantzen Eheſtande an der Seite ihres Hertzliebſten ein Paradies gefunden; und daß derſelbe nunmehro daraus in das himmliſche Paradies ſey verſetzet worden? Es wolle nur der Gnaden-reiche GOtt ſeinen kräfftigen Troſt in dem Hertzen des hochbetrübten Herrn Vaters wircken laſſen/ daß ſeine hochweiſen Anſchläge zu dem unverrückten Wohlſtande unſers hochlöblichen Stadt-Regiments noch lange Zeit vor dem Grabe verſchonet bleiben. Als dem vorhin erwehnten Agricola ein Sohn geſtorben war/ ſo gibet ihm Tacitus das Zeugniß/ er habe dieſes Betrübniß gar tapffermüthig übernommen/ und ſetzet: Et in luctu bellum inter remedia erat: Er habe die Kriegs-Sorgen ſich zu einem Hülffs-Mittel der Traurigkeit dienen laſſen.

Dieſe gantze Stadt hat längſt aus ſo vielfältigen Zeugniſſen erkennet/ daß die Wohlfahrt des Vaterlandes dieſem hochbetrübten Haupte die allergröſte Sorge machet; und vielleicht wird deſſelbigen höchſt-beſtürtztes Gemüthe mitten unter dieſen hochwichtigen und angelegenſten Verrichtungen auch vor dieſes mal zu frieden geſtellet werden.

Wenn wir nun aber gleichwohl über die von

uns

uns auffgeworffene Frage den Ausſchlag geben ſollen/ ſo frage ich ſie/ H. A. ob das Leben und der Tod unſers Höchſtſeligen uns nicht hierzu am allermeiſten dienen könne? Es kommen uns hierzu die ſchönen Worte des ſchon vorhin belobten Senecæ überaus wohl zu ſtatten/ welche er geführt/ als er in einem gantzen Send-Briefe gar wunderſchön von oben dergleichen Sachen gehandelt hatte: Quæris, quod ſit ampliſſimæ vitæ ſpatium? usque ad ſapientiam vivere. Qui ad illam pervenit, attigit non longiſſimum finem, ſed maximum. Wollen wir fragen/ welches die längſte Lebens-Zeit ſey; ſo iſt die Antwort: Der hat ſie erlanget/ der biß zu einem weiſen Leben gekommen iſt. Wer es biß hieher gebracht/ der hat nicht nur ein ſehr langes/ ſondern das allergröſte Lebens-Ziel erreichet. Wir wollen demnach ſo viel ſagen: Wer ſo geiſtlich/ wer ſo löblich gelebet/ und ſo viel Verdienſte zehlen kan/ als unſer Höchſtſeliger/ der hat lange genug gelebet/ und darff über kein kurtzes Alter klagen/ wenn er gleich auch in der beſten Lebens-Zeit ſeines Alters von dieſer Welt abgefordert wird.

Ich werde aber nicht irren/ weñ ich meiner allerſeits hochzuehrenden Herren geneigtes Aufmercken mir zu meinem Vortheil dienen laſſe/ und darauff nichts anders vermuthe/ als daß meine Gedancken mit den ihrigen einig ſeyn/ wie nemlich unſer höchſt-ſeliger Herr Paſtor zwar viel ein länger Leben verdienet hätte; gleichwohl aber das ſchönſte Lebens-Ziel allbereit erreichet/ zu welchem die wenigſte

nigſten auch bey einem guten Alter zu gelangen pflegen. Und weil ſie denn ein ſo hochlöblich Zeugniß in einer ſo anſehnlichen und volckreichen Verſammlung abzulegen beliebet haben/ ſo ſoll ich auch im Namen und von wegen der betrübten Frau Witwen und der gantzen hochbetrübten vornehmẽ Freundſchafft ihnen allerſeits ſchuldigen/ freundl. und geneigten Danck abſtatten/mit der ausdrücklichen Verſicherung/daß ſie dieſe vornehme Gunſt-Gewogenheit und erwieſenes Chriſtl. Beyleid/ nicht allein ſtets während mit Worten erheben/ ſondern auch mit allen möglichen Gegendienſten zu verſchulden ſich wollen verbunden achten; nur iſt dieſes ihr Wunſch/ daß ſie ihr ergebenſtes Gemüth in lauter Frölichkeit denſelben bezeugen können. Inzwiſchen ſey mir vergönnet nur noch etliche Worte zu dem Seligen/ meinem allerwertheſten und ewig zu beklagenden Freund/ abzuſchicken:

Du ſtirbſt zu früh/ mein Freund/ den meine Seele liebet/
Dem ich ſo lange Zeit mein gantzes Hertz vertraut;
Schau wie dein Fall mit mir dein edles Haus betrübet/
Und ach! was hat es nicht auff dich vor Troſt gebaut.
Wiewol wir ſchon ſo weit in dieſer Welt gelanget/

Daß

Daß er in ſolchem Ruhm bey GOtt
und Menſchen ſchwebt/
Mit dem die kluge Welt als einem Klei-
nod pranget;
Der hat/ ſtirbt er gleich jung/ ſchon lan-
ge gnug gelebt.

* * *
* *

ALs der Wohlgebohrne und Hoch-Mañ-
Veſte Herr/ Herr Johann Wrangel/
Königl. Schwediſcher hoch-meritirter
Obriſter auff unſern Grentzen mit Tode ab-
gienge/ und mit Hoch-Adelichen Ceremonien
der Erde anvertrauet wurde/ erkieſete ſich
der gelehrte Cavallier/ welcher zu dancken be-
fehliget/ dieſe Art/ verſteckte aber die Frage
in einen Grund-Satz.

Jhr allerſeits
Hochfürſtl. Durchlaucht.
Meines gnädigſten
Fürſten und Herrns/
Meiner gnädigſten
Fürſtin und Frauen/
Meiner gnädigen
Printzen und Princeßinnen/
Höchſt- Hoch- und Wohl-
anſehnliche
Herren Abgeſandten.

Es

Es wird wol insgemein davor gehalten / daß die Grentzen des Vaterlandes aus einem innerlichen Antriebe der Natur am allerannehmlichſten ſeyn / und wir den Ort / allda wir die erſte Lufft geſchöpffet / aufferzogen / und das männliche Alter erreichet / ſo leichte nicht vergeſſen können; maſſen denn auch die ſonſt für dem Tode unerſchrockenen tapffern Römer iedesmals eine ſothane Sterbens-Art auſſer ihrer Geburts-Stadt gefürchtet / und in deſſen Erwegung diejenige / welche auff dieſe Weiſe ihr Leben geendet / nicht mit ſolcher Pracht zur Erden beſtattet / als die / denen ihre näheſte Anverwandten die Augen zugedruckt / und das letzte **Gehab dich wohl** nachgeruffen. Aus ebenmäßiger und aus keiner andern Bewegniß ſaget der kluge Staats-Mann Tacitus, daß die alten Teutſchen das fette Africa und Blum-tragende Aſia verlaſſen / auch ſich wieder in ihr rauhes Vaterland begeben; wie denn hiernebenſt ein Regierungs-verſtändiger unſerer Zeit obangeführtes mit dem Beyſpiele des Wildes / welches den Ort / wo es geſetzet / dem allerbeſten Graſe fürziehet / zu behaupten gedencket.

Alleine wenn ich dieſes eintzige erwege / daß ſich die gütige Natur in allen ihren Wirckungen gleich durchgehend / beſtändig und unveränderlichen ſey. Im Gegenſtande aber unterſchiedene Beyſpiele anzuführen / welcher Geſtalt ihrer viel theils die Liebe / theils der Haß / theils die Hoffnung des Gewinſtes / theils trifftige und theils nichtige Veranlaſſungen aus ihrem Vaterlande getrieben / und deſſel-

deſſelben ſüſſes Andencken in ein ewiges Vergeſſen verwandelt; ſo kan ich mir noch nicht einbilden/ daß ſothane Liebe des Vaterlandes aus einigem Antrieb der Natur ſeinen Urſprung habe/ ſondern wolte mich faſt erkühnen zu ſagen/ daß die Welt-zwingenden und tapffern Römer disfalls von ihnen ſelbſten abgewichen/ und allzu weibiſch-zärtliche Gedancken geführet/ wenn ich nicht verſichert wäre/ daß ſelbige die Grentzen des Vaterlandes mehr nach dem Ort eines guten vergnüglichen Lebens/als der Geburt/ mit dem klugen Seneca abgemeſſen. Und wie nun ein ſothanes vergnügliches Leben nicht im faulen Müßiggang oder leiblichen Wollüſten/ ſondern in rechtem wahrhafftigen Ruhm/ nach allgemeinem Beyſpiele der Welt-Weiſen beſtehet: Alſo dienet bey ſo geſtallten Sachen einem tapffern Gemüthe die gantze Welt zu ſeinem Vaterlande. Alle Theil des Erden-Kreiſes gaben ihm gnugſame Materie/ ſeinen Ruhm zu ſuchen/ welcher denn keinesweges in bloſſen Einbildungen/ Lufft-ſtreichenden/ von aller tapffern That entferneten Worten/ ſondern eintzig und allein in vieler Tugendhafften einſtimmigen Lobe zu finden/ auch dahin zwecket/ daß ein iedweder in ſeiner Lebens-Art für einen ſolchen ehrlichen Mann gehalten werde/ welcher die Stelle/ſo ihm in dieſer Zeitlichkeit zu vertreten aufſgetragen/ würdiglichen bekleide/ und dieſen Nachklang biß in das düſtere Grab behalte.

Königlicher Majeſtät in Schweden alter

wohl-

wohlverdienter Obriſter zu Roß / Herr Johann Vrangel / hat in Schottland ſein natürliches Weſen zwar empfangen / deſſen tapfferer Geiſt aber konte in den engen Grentzen des Vaterlandes nicht verſchloſſen bleiben: Schweden muſte die Schule ſeyn / in welcher unter dem unvergleichlichen Guſtav Adolphen er gelernet / wie man die Waffen mit geſchickter Hertzhafftigkeit führen ſolle. Glorwürdigſt-gedachter König verſpürete alsbald ſeine guten Dienſte / und machte den Anfang zu deſſen Beförderung. Als dieſes edle Kleinod der Himmel dem Erden-Kreiſe nur gezeuget / in der beſten Blühte ſeines Alters wieder zu ſich nahme / wurde von deſſen würdigſten Nachfolger / dem nunmehr auch gottſeligen Carl Guſtaven / an Erhebung unſers hochſeligen Herrn Obriſtens weiter fortgefahren. Jetzo regirender junge Monarche billigte desfals nicht unbillig die klügliche Wahl ſeiner Durchlauchtigſten hochgeertheſten Vorfahren. Er ſahe mit Königlicher Hulde des hochſeligen Herrn Obriſtens tapffers Verhalten an. Die an ſeinem Geſichte und Leibe empfangenen Wunden waren die ausleſchliche Zeugniß-Schrift ſeines unerſchrockenen Muthes / welchen er mehr in blutigen Treffen durch ſtreitende Fauſt als luſtigen Geſellſchafften durch pralende Zunge von ſich hatte blicken laſſen. In deſſen gnädigſter Beobachtung denn er nicht alleine des Hochſeligen Ruhm vergröſſert / und auff den Punct / darinnen er das ſelige Leben beſchloſſen / geſetzet / ſondern

auch

auch ſeine auffrichtige Treue mit Königlicher Milde belohnet.

Satis jam per inquieta & laborioſa documenta exhibita virtus eſt: experire quid in otio poſſis. Major pars ætatis, certè melior Reipubl. data ſit, aliquid temporis tui etiam tibi ſume, ſchriebe dorten der Welt-fromme Seneca an ſeinen Hertzens-Freund Paulinus. Der Hochſelige Herr Obriſter Vrangel hatte gnugſame Proben eines guten Soldaten biß in deſſelben hohes Alter abgeleget / auch ſeinen Degen zu Dienſte des gemeinen Staats ſeines Königes in Hitze und Kälte / Gefahr und Unglücke / durch alle Staffeln der Kriegs-Verrichtungen / von unten auff mit gehöriger Treue geführet; es war nunmehro auch Zeit / daß ſeine grauen Haare einſten einer ſicheren und zugleich rühmlichen Ruhe genieſſen möchten. Die alles in allen beherrſchende himmliſche Vorſehung wuſte hierzu keinen beſſern Ort zu finden / als hieſige reine Iſraelitiſche Berge. Daſelbſten und unter den Schutz-Flügeln eines Chriſtlöblichen Fürſtens / der da fürſichtig und redlich handelt / bey denen / die ihm zugehören / deſſen Augen gern ſehen nach denen Treuen im Lande / der da gerne hat fromme Diener / und ausrottet die Ubelthäter aus der Stadt GOttes. Unter einem ſolchen Fürſten / ſag ich / und Vater ſeines Landes / funde der Hochſelige Herr Obriſte für allen Dingen die Ruhe eines guten Gewiſſens / indeme er aus einer zweifelhafften Meynung in einem gewiſſen / und in der Hoff-

nung des zukůnfftigen himmliſchen Vaterlandes/ ihn gnugſam verſichrenden Glauben geſetzet wurde. Sein Gemůth empfunde ſattſame Vergnůgung/ indem eine tugendhaffte Fůrſtin ihn fůr denjenigen hielte/ welcher geſchickt ſey zu allem/ was ihm anvertrauet. Sein Hertz konte wohl befriediget leben mit dem lieblichen Thaue Fůrſtlicher Hulde. Sein Ruhm war beſtåndig genug/ weiln von Ruhmwůrdigen Munde ihme der Name eines ehrlichen Mannes (welcher alles in ſich begreiffet/ und meines wenigen Erachtens denen andern hohen Tituln weit vorzuziehen) beygeleget worden. Und wie der Hochſelige Herr Obriſter dieſen guten Klange ſich niemals ungemåß bezeuget/ ſondern allezeit deſſen Leben und Beginnen zu unterthånigſtem Gefallen gnådigſter Herrſchafft angeſtellet: Alſo iſt auch leichte zu ſchlieſſen/ daß ein ſo thanes ehrliches und den irdiſchen Gőttern ergebenes Gemůthe/ nicht weniger ſeine Auffrichtigkeit gegen die allerhőchſte himmliſche Gottheit gnůglich vermercken laſſen.

Der Hochſelige begabe ſich in die alleredelſten Dienſtbarkeit ſeines Gottes/ ihme ſeinem Schőpffer wolte er leben/ ihm wolte er ſterben/ ihme wolte derſelbe endlich im Tode und Leben gåntzlich überlaſſen ſeyn. In dieſer guten Entſchlieſſung ertruge der hochſelig-Verblichene ſeine beſchwerliche Leibes-Schmertzen mit hőchſter Gedult. Uud als er vermerckte/ daß ſein gůtiger Himmels-HErr zu einer gnådigſten Aufflőſung geneiget war. verlangete er ſelbige ſåhnlichen/ zoge der Seelen

nach

nach in das ewige/ himmliſche Vaterland/ welches menſchliche Zungen nicht beſchreiben können/ gantz williglich/und hat alſo durch ſeinen guten hinterlaſſenen Ruhm wahr gemachet/ **daß ein tapfferes Gemüth auch auſſer ſeinem Vaterlande vergnüglich leben und ebenmäßig ſterben könne.**

Ihro Hochfürſtl. Durchl. mein gnädigſter Herr/ kommen durch dero rühmliche That meinen fernern Worten und deſſen allen Beweisthum kräfftiglich zuvor/ indeme ſelbige dero gnädige Zuneigunge gegen **den hochſeligen Herrn Obriſten** genüglich zu erkennen geben/ heutigen Tag zu deſſen entſeelten Leibes anſehnliche Beerdigung gnädigſt angeſetzet; damit auch ſelbige deſto eher deren Zweck erreiche/ Sie allerſeits meine **hochgeehrtheſte Anweſende** hierzu gnädigſt erfordern laſſen/ mit angehefftetem fernern gnädigſten Begehren/ ſie wollen/ weiln wegen einſinckender Nacht in dero Gewahrſam zugelangen ihnen beſchwerlich fallen möchte/ fernerweit allhier zu verwarten/ und die angeordnete Begräbniß-Mahlzeit einzunehmen belieben/ geſtalt denn höchſt-gedachte **Hoch-Fürſtliche Durchl.** dero allerſeits unterthänigſtes gehorſamſtes Bezeugen/ gegen ſie ſamt und ſonders mit beharrlicher Hoch-Fürſtlicher Hulde zu erwiedern/ ſtets gnädigſt ingedenck verbleiben werden.

Darff ſchlüßlich mit ihrer allerſeits hoch- und geneigten Zulaſſung ich mich unterwinden/ meiner Wenigkeit zugedencken/ ſo wird nicht ein geringes

ringes Stücke meines glücklichen Lebens ſeyn/ wenn auch dieſen guten Nachklang ich mit in mein Grab nehmen darff/ daß ich bin und geweſen ſey

Meiner Hoch-und geehrteſten
Anweſenden:
ſtets ergebener
Diener.

Raiſonnement.

I. Wer die Tranſition entweder zu lang machet/ oder iederzeit eine brauchet/ verdienet Correction.

II. Woferne eine unnöthige Widerlegung der an ſich ſelbſt leichten Gründe bey der contrairen Sentenz; geſchiehet/ muß Cenſur erfolgen.

III. Wer die Frage allezeit in Form einer Frage vorträget/ und nicht zuweilen changiret/ gehet von der Methode ab.

IV. Wenn der Redner nicht vornehmlich diejenige Meynung/ welche er erkieſet/ mit guten Gründen behauptet/ thut er unrecht.

V. Finden ſich viel Argumenta, wie nicht weniger der widrigen Meynung refutandi fundamenta, thut der Redner nicht wohl/ wenn er ſich in weitläufftige Amplificationes einläſſet.

VI. Solten in der Application keine Reflection auff Lob/ Bethaurung und Auffrichtung gemachet werden/ iſt es eine Faute.

VII. Flieſſet die Danckſagung nicht aus der gantzen Frage/letzten Erörterung/ oder zum wenigſten deſſen Amplification, ſo iſt es ein Fehler.

Modus

Modus X.

Wie ein Redner bey Extraordinair-Fällen / z. E. wenn der Entſeelte den Hals geſtürtzet / in dem Waſſer umkommen / unſchuldig entleibet worden / der letzte Zweig eines ſehr hohen Hauſes geweſen / und dahero an fremde Herrſchafft kommen / ꝛc. ſich verhalten ſolle.

Inſtruction.

I. Wie unſer Hertz nach der Gröſſe des Unglücks ſeinen Schmertz und Betrübniß wieget / ſo müſſen auch die Worte der Betrübten hieraus ihre Richtſchnur haben.

II. Ein höchſt-betrübter iſt ein halb-verwirrter Menſch. Ob nun gleich der Redner im Namen erſtaunter und faſt aller Vernunfft beraubter Leute aufftrit / ſo muß er doch die Methode nicht gantz verlaſſen / ſondern ſich bemühen ſeinen Endzweck zu erlangen.

III. An Exempeln mangelt es nicht / durch welche leicht zu behaupten / daß man nur bey obigen Arten bleiben könne; aber einfältige Zeugniſſe mögen wenig erweiſen / und wie wolte ein unruhiger Affect können beruhiget werden / wenn nicht durch Bewegung derer contrairen Affecten ſolches effectuiret werde.

IV. Den Unterſcheid von obigen werden folgende Cautelen zeigen / welche ich zum Unterricht recommendiren will.

Caut 1. Dem Titul und Anrede an die Zuhörer muß man gantz vergeſſen / um dadurch die Gröſſe ſeiner Alteration deſto mehr zu erklären. Doch läſſet ſichs auch thun/ daß man bey Antrit der Application die Titel nachſchicket/ und woferne es gefällig / durch den Uberfluß der Betrübniß ſich excuſiret.

Caut. 2. Ich glaube auch nicht/ daß es das Auditorium übel deuten ſolte wenn der Redner der Reverenzen vergeſſe/ und mit gröſter Beſtürtzung auff dem Orte / wo er zu reden beurlaubet/ er ſchiene.

Caut. 3. Der Anfang der Rede muß mit beſtürtzten Exclamationibus, oder mit wiederholten und vermiſchten Interrogationibus geſchehen. Doch würde die Apoſtrophe eben ſo gute Dienſte thun/ wofern ſie nur wohl angebracht und glücklich continuiret wird.

Caut 4. Die Betrübniß iſt bey dieſen Fällen ſo groß/ daß ſie das Lob wohl nicht unterdruckt/doch verbergen heiſſet. Dahero mag der Redner alsbald mit der Lamentation anfahen und dieſelbe im̃erzu continuiren, das Lob aber iederzeit als Qvellen beyher leiten/ aus welchen die Bethaurung deſto reichlicher herfür rinnet.

Caut. 5. Je gröſſer der Schmertz/ ie nachdrücklicher muß die Auffrichtung ſeyn. Dahero muß der Redner nicht alleine auff die bittre Qvellen der Betrübniß ſehen und durch ſüſſe Troſtqvellen ſie verſüſſen/ ſondern auch vornehmlich / auff die beſondern Arten und Umſtände des Todes / damit ſie hie-

ſie hieraus Linderungs-Balſam erlangen kön-
ne.

Caut. 6. Lauffen Circumſtantien mit ein/ durch welche man ſich verbrennen kan/ iſt rathſam/ daß ſich der Redner einer Præterition bediene/ oder dem gerechten Gerichte GOttes es überlaſſe.

Caut. 7. Die Tranſition zur Danckſagung muß nicht alleine aus dem Themate gezogen werden/ ſondern auch der Wunſch ſehr ſpecial ſeyn/ damit nicht dergleichen Unfall ſie treffen möge.

Illuſtration.

Fromme Häuſer treffen offt die ſchärffſten Verſuchungs-Pfeile/ vornehmlich aber können treue Diener Gottes und Häuſer bewehrter Prieſter von dieſer Empfindlichkeit reden. An Exempeln mangelt es leider nicht! welche zu Befeſtigung meiner Rede dienen. Es ſind wenige Jahre verfloſſen/ als in einer nahe gelegenen Stadt ein frommer Mann/ eines ſehr frommen und hochmeritirten Prieſters/ gehorſamer Sohn/ in Melancholie verfiele/ und währender Raſerey ſeinen gröſten Haß gegen ſeine zuvor ſehr geliebte und treue Ehegattin ſpüren ließ. Der hölliſche Schadenfroh ſuchte den Jammer dieſes Tugend-liebenden Hauſes mit einer Centner-Laſt zu vermehren/ welches er auch durch göttliche Verhängniß ins Werck richtete. Er ſtreuete in das geplagte Hertz des armen verblendeten Menſchen dieſe teufeliſche Liſt/ daß er ſich gegen iedermann ver-

ſtändig / gegen ſeine bißhero gehaſſte Ehe-Liebſte inſonderheit freundlich ſtellen ſolte / um unter dieſem Deckmantel erlogener Liebe / das Feuer ſeines unauslöſchlichen Haſſes und blutdürſtigen Gemüths deſto beſſer zu verbergen. Böſe Rathſchläge erlangen offtmals ehe ihren böſen Effect als gute. Kaum war das Ehe-Bette beſchritten / ſo brauchte der Ertzmörder Satan des armen blöden Menſchen Hand zu ſeinem Mord-Inſtrument / er griffe das verborgene Meſſer / und ermordete jämmerlich die vom Himmel geſegnete Mutter / und mit ihr die unſchuldige Leibes-Frucht. So war / O Jammer! die freundliche Liebkoſung eine Lockſpeiſe des Teufels / das Ehebette ein Sarg / der mütterliche Leib ein Grab des unzeitigen Kindes / und die Wohnung eines frommen Mannes eine mit unſchuldigen Blut beſudelte Mord-Grube / in welcher Mutter und Kind von eigenem Mann und Vater / ob gleich ohne intention, ermordet gefunden. Dieſer erſtaunende Anblick / welcher auch aus ſteinern Hertzen Thränen auspreſſen ſoll / bewoge mich folgender maſſen meine Gedancken zu entwerffen:

DISPOSITIO.

Tranſitio

Geſchiehet durch eine beſtürtzte Anrede (ohne Titul und Reverence) an das erſtaunte Vaterland

oder

oder Ort / wo die Mordthat verrichtet. (per continuatam Apoſtrophen.)

Lamentatio bedienet ſich zu ihren Gründen das Lob des unſchuldig-Ermordeten / unſchuldigen Mörders / und unſchuldig-gekränckten hohen Familie.

I. Wie doch die Weisheit vermöge göttlicher Gerechtigkeit in Tohrheit ſich verwandelt / und wider ſich ſelbſt wüten könne.

II. Warum der ungefärbten Liebe durch einen Mordſtich gelohnet.

III. Die Frömmigkeit eines braven Hauſes durch Blut-Schulden erſchrecket.

IV. Die Meriten derer biß in die Grube treuen Diener Gottes durch Unglück ihrer frommen und tugendhafften Kinder ſolle bezahlet werden.

Amplificationes dabit Elaboratio.

Erectio muß ſehr ausführlich ſeyn / auch kein Grund von derſelben vergeſſen werden / deſſen ſich der Redner bey der Lamentation bedienet:

1. Das allſehende Auge des allwiſſenden Gottes ſähe weiter als unſere Augen. Hohe Regenten laſſen ſich nicht in ihre geheime Staats-Cabinet ſehen. Richter ſeynd nicht ſchuldig / allen Unterthanen nach geſprochenem Urtheil rationes decidendi zu geben. Es würde hoffentlich auch nicht übel lauten / wenn man ſagte / daß GOtt vielmal weiſe Leute in Tohrheit verfallen lieſſe / damit ſie der Tohren / die ſich weiſe düncken in ihrem Hertzen / und ſprechen: Es iſt kein GOtt / Real-Prediger

ger ſeyn möchten; vielleicht diejenige durch erſtaunende Exempel zu bewegen / bey welchen nicht Worte verfangen wollen.

2. Die Art des Todes kan mehr ein Zeugniß der Liebe als Göttlichen Haſſes ſeyn/ (α) weil ſie GOtt hiedurch von dem continuirenden Jammer ihres Lebens / welches einer beſtändigen Marter-Hölle nicht unähnlich errettet. (β) Die Geſchwindigkeit des Todes hat ihr die Todes-Schmertzen vermindert; (γ) vornehmlich da ſie GOtt zu der Zeit abgefordert/da ſie wegen vorſtehender augenſcheinlicher Gefahr am eyfrigſten zu GOtt geſeufftzet / und ihre Seelen den treuen Händen Gottes recommendiret. (δ) Weil ihr Schlaff zum Todes-Schlaff worden/ iedoch nur dem Leibe nach / die Seele aber ſey gleichſam auffgewecket worden / den theuren Heyland von Angeſicht zu Angeſicht zu ſchauen.

3. Was unſchuldiges Blut? Wir ſeynd alle Sünder / und alſo des Todes ſchuldig. GOtt iſt im Spiel / welcher das Gold dieſer bewehrten Familie / durch ein neues Feuer der Verſuchung/ läutern und mehr probiren wollen. Wann ein Mörder eines Unſchuldigen Hand nähme / und einen andern damit unſchuldig ums Leben brächte / könte man es der frommen Familie zuſchreiben? Applicetur auff den Satan.

4. Der ſelige Alte ruhet in der Hand ſeines GOttes/ da ihm nichts verunruhigen kan. Vielmehr dienet dis zu ſeiner Vergnügung / wann er wiſſen ſolte / daß die Gerechtigkeit Gottes auch unter ſeinen Nachkommen antreffe/ welche auch noch

härte-

härtere Proben der Verſuchung Gottes / als er ſelbſt würdig/wären. Adjiciatur per præfigurationem: Ob fange ſein Bildniß in dem Altar der Kirche zu reden an / und weiſe auff ſein beygefügtes Symbolum, in welchem er nicht allein eine Taube führet mit der Beyſchrifft: Eſtote ſimplices, ſicut columbæ, ſondern auch eine Schlange mit der Uberſchrifft: Et prudentes ſicut ſerpentes; anzuzeigen / daß man auch bey dieſem extraordinairen Trauer-Fall Chriſtliche Prudence beobachten/und den Heiligen Geiſt nicht / welcher in Tauben-Geſtalt erſchienen/ vornehmlich in ſeinem Hertzen Raum laſſen müſte.

Gratiarum Actio.

Ich bin verſichert/ daß ſie/Hochgeſchätzte/nicht allein aus Faveur gegen der Seligverblaſſten/ ſondern auch/als Zeugen meiner Rede erſchienen. Adjiciatur promiſſum & votum, und zwar muß das Votum nicht allein general ſeyn / daß der gnädige Himmel über dieſe Stadt und Land dergleichen weiter nicht verhängen/ und Satanas ſeine Grentzen ſo weit laſſen wolle ꝛc. ſondern auch ſpecial, reſpectu der Begleiter.

ELABORATIO.

ERſtauntes Vaterland / warum hat der Himmel beſchloſſen / daß du von deinen Feigen-Bäumen Diſteln / und von deinen Weinſtöcken ſaure Herlinge erndten ſollſt? Halberſtorbne Mutter / welche zuſehen ſoll/ daß liebe Kinder einander ohne Schuld und Willen in eigenem Blute

Blute baden. Ich nenne dich beſtürtztes Weiſſenfels. Wie? will ſich deine weiſſe Unſchuld mit unſchuldigem Blute beſudeln? Ach unſchuldiges Blut! ſo durch einen Unſchuldigen vergoſſen; unſchuldiges Blut/ ſo einem gantz unſchuldigen Hauſe/ ich will mehr ſagen/ einer gantzen Stadt unſchuldigen Einwohnern/ blutige Thränen aus denen Augen preſſet. Erſchrecklicher Anblick/ es lieget hier/ (ach! ich entſetze mich auszuſprechen!) leyder! entſeelet vor unſern halb-entſeelten Augen die **weiland Edle/** ꝛc. ꝛc. Gerechter GOtt/ kan ſich durch deine gerechte Verhängniß Weisheit in Raſerey/ ein tugendhaffter Menſch in einen Unmenſchen/ die Liebe in Haß/ und die Friedfertigkeit in einen doppelten Mörder ſeines eigenen Fleiſches und Blutes verwandeln. O hartes Urtheil! O unerhörtes Schickſal! Das Ehe-Bette wird eine Mord-Grube; ein ſonſt kluger Mann durch Verrückung geſunder Vernunfft zum Mörder; der ſüſſe Schlaff zu einem ſchmertzhafften Tod; die Liebes-vollen Armen eines hertz-geliebten Ehegatten zum mörderlichen Inſtrument, und der Leib einer liebreichen Mutter zum Sarge der zugleich/ O Jammer! ermordeten unſchuldigen Frucht. Grauſam klinget es in unſern Ohren/ weñ wir von denen Menſchen-Freſſern denen Barbarn leſen/ daß ſie nicht alleine mit Appetit Menſchen-Fleiſch freſſen/ ſondern auch an ihren Hertzen als an einer ſonderlichen Delicateſſe ſich ergetzen: Aber möchten uns da nicht alle Haare zu Berge ſtehen/ wann uns leider! eine ſchmertzhaff-

te

te Erfahrung lehret / wie ein hoch- vernünfftiger Mann / aus Verhängniß des Himmels / alle Vernunfft und Menſchheit ausgezogen / und nicht alleine ein Hertzgeliebtes Weib und im Mutterleibe annoch verſchloſſenes unſchuldiges Kind / jämmerlich ermordet / ſondern auch durch dieſes unverhoffte Blut-Geſchrey unzehlichen mitleidenden Perſonen gleichſam ihre Hertzen gefreſſen. Gerechte Gerechtigkeit des Himmels / wie hat es dein ewiges Geſetze zulaſſen können / dergleichen Urtheil über die Unſchuld zu fällen? Soll nun der Lohn unbefleckter Keuſchheit ein Blut-Bad / die Frucht der Gott- gefälligen Frömmigkeit göttliche Verlaſſung / und der Gefehrte der Einträchtigkeit ein gewaltſamer Tod ſeyn? Haſtu nicht den Eheſtand zum Pflantz-Garten deiner Kirchen gemacht / wie magſt du verhängen / daß Satanas denſelben jämmerlich verwüſte? Ihr ſeligſten Eltern / die ihr eure ſilber-graue Häupter zur ſüſſen Ruhe in die Erde bringen laſſen / wie müſſet ihr durch dieſes Mord- Geſchrey eures frommen Sohnes euren Todes-Schlaff ſtören / und euch in eurer angenehmſten Ruhe beunruhigen laſſen! Haben eure Himmel- ſteigende Seuffzer / die ihr eure gantze Lebens-Zeit biß auff die letzte Todes-Seuffzer zu GOtt geſchickt / dieſe ſchlechte Wirckung gehabt / daß eure Kinder durch eigene Hände fallen / und von GOtt als Feinde tractiret werden? Kein Wunder wäre es / wann der längſt-verweſte Vater ſein 80. jähriges graues Haupt aus ſeiner Ruhe-Kammer empor hiebe / und der Wahrheit Got-

tes

tes die Verſprechung / ſo ſie durch ſeinen Mund vielmal denen Frommen gethan / vorhielte. O ſchlechter Segen! welcher biß ins tauſende Glied verſprochen / und ſchon dem erſten verſaget wird. Welcher Regente suchet ſeiner Geſandten Worte nicht zu befeſtigen! Ach ich ſorge / es werden die Feinde GOttes ſich hieran ärgern / und die Heiligen GOttes und ſeine Glieder wegen der allzugroſſen Macht des Fürſten der Welt zu läſtern anfahen. Du Mord-instrument? ich meyne dich lebloſe Creatur / mit welcher der Mord vollzogen / warum haſt du dich nach GOttes Ausſpruch nicht geängſtiget und gewägert / dem Mißbrauch ungeſunder Menſchen zu dienen? Warum biſtu / O Mord-Stahl / nicht abgewichen / und haſt zu zittern angefangen / als du in dieſem unſchuldigen Blut dich baden ſollen? Satanas du ſelbſt hätteſt erſtaunen ſollen / dergleichen Unthat einzugeben / durch welche du das Ebenbild deines Regentens geläſtert / und die geſetzten Grentzen überſchritten. Die Reiſenden melden / daß bey Capo de bon Eſperance, ſo lange die Winde brauſten / eine über aus groſſe Stille zu finden; ſo bald aber die Sonne ſich mit ihren angenehmen Stralen blicken läſſet / entſtehet lauter Ungeſtüm und Fluten / auch laſſen ſich die Meer-Kälber mächtig hören. Ach was vor Freude war nicht bey dem gantzen itzt hochbetrübten Hauſe / als des armen ungeſunden Menſchens gute Aufführung Hoffnung zu völliger Geneſung machte! ſo wohl Brüder als Schweſtern wurden von neuem belebet / und

und vergaſſen des groſſen überſtandenen Unglücks: Aber da das Glück mit ſeinen Stralen am meiſten ſchmeichelte / wurde das gröſte Unglück gebohren/ und als die Vergnügung ſchon zu blühen ſchiene/ verwelckte ſie auff ein mal. Ach! es gebieret ja dieſer Mord einen vielfachen Tod: Es ſtirbet nicht nur eine angenehme Schwägerin / ſondern auch ein unſchuldiges Kind / das das Licht noch nicht geſehen / ein treuer Bruder / die Blühte ihres Lebens und alle zeitliche Vergnügung. Alleine ſo redet die Einfalt der Vernunfft / welche dem Irrlichte des Fleiſches folget; das Licht des Geiſtes muß weit anmuthigere Stralen geben. Kan man auch Wunden durch Wunden heilen / oder Wehmuth ſtillen durch Widerſprechung der gerechten Befehle GOttes? Ungeduld mindert nicht / ſondern vermehret die göttliche Straffe; ſie rennet an die eiſerne Mauer des groſſen GOttes / und füget ſich ſelbſt Schaden zu / da ſie ſich zu helffen ſuchet. Was harte Straffe / wo der gerechte Ausſpruch aus dem Abgrund Göttlicher Weisheit und Allwiſſenheit geleitet wird! auch die väterlichen Züchtigungen erkennen beſondere Grad. Derjenige Vater / welcher zuweilen ſeine hertzliche Liebe unter ein ſauer Geſichte verſtecket / und die Liebes-Blicke mit Dräuungen vermiſchet / darff nicht vor einen Feind ſeines treu-geliebten Kindes ausgeſchryen werden. Ein ſorgfältiger Regent nimmet viel mal ſeine treueſte Unterthanen am meiſten mit. Die Wohlfahrt des Reichs erfordert es / ihre Capacité erheiſchet es / weil ſie am geſchickteſten ſeyn / ſeine Ehre zu beſördern. Und ob es uns gleich harte

ſcheinet/

ſcheinet/ ſo müſſen wir dencken / daß das allſehende Auge Gottes/ weiter als unſere ſchwache Augen/ ſehen könne. Hat doch die Weisheit Gottes vergönnet / daß ſich Propheten raſend geſtellet. Hohe Regenten laſſen ſich nicht in ihre geheime Etaats-Cabinet ſehen; Richter ſeyn nicht ſchuldig / allen Unterthanen nach geſprochenem Urtheil rationes decidendi zu geben. Und wer wolte mir widerſprechen / wenn ich ſagte / daß GOTT vielmal weiſe Männer in Thorheit verfallen lieſſe / damit ſie derer Tohren / die ſich weiſe düncken / und in ihren Hertzen ſprechen: Es iſt kein GOtt/ Real- Buß-Prediger ſeyn möchten / vielleicht diejenigen eiſerne Hertzen durch erſtaunende Exempel zu bewegen / bey welchem keine Worte verfangen wollen. Wer wolte nach reiffer Uberlegung dieſe Art des Todes nicht lieber ein Zeugniß göttlicher Liebe als brennenden Zorns nennen? War nicht ihr Leben eine beſtändige Marter/ durch welche ſie nach und nach entſeelet wurde? von dieſer aber hat ſie des Himmels Verhängniß auff einmal befreyet. Sie ſtirbet ohne Schmertzen / weil ihr der ſüſſe Schlaff zum Todes-Schlaff worden/ welcher alle Verſuchungs-Pfeile / ſo ſie noch treffen können / auff einmal abweiſet.

Die Gebeine der ſeligſten Eltern ruhen im Friede / und keine Qual verunruhiget ſie. Das ſcheinbare Unglück / welches ihre Kinder trifft / machet ſie gleichſam vom neuen grünend/ und iſt ein Zeugniß des gröſten Glückes und Ehre. Der

groſſe

groſſe Himmels-Regent findet unter ſeiner abgelebten und meritirten Diener frommen Kindern dergleichen breite Schultern/ welchen er noch mehr Laſt/ als denen Eltern ſelbſt/ zur Beförderung ſeiner Ehre/ auffzulegen zulaſſen kan. Warlich mich düncket/ als ob das in dem Altar ſtehende Bildniß des ſeligſten Greiſſes gleich itzo belebet/und unſer Troſt-Prediger würde: Mäßiget eure Thränen/ liebſten Kinder/ bezäumet eure Seufftzer. Naſſe Augen ſeynd ein Fern-Glas/ welche auch dasjenige/ was vor Augen lieget/ nicht erkennen mögen. Der Welt Gedancken ſeynd nicht die Gedancken des allweiſen GOttes. Dis habe ich euch bey Lebzeiten/ ob gleich mit danckeln Farben/ durch mein erkieſetes Sinnbild erkläret/ da ich nichts mehr verlanget/ als die Tauben in der Einfalt/ und Schlangen in der Klugheit zu übertreffen. Leſet hier an dieſem Bildniß: Eſtote ſimplices ſicuti columbæ, & prudentes ut ſerpentes: Seyd einfältig wie die Tauben/ und klug wie die Schlangen. Sehet/als kluge Chriſten/ auff eures frommen Bruders wohlgeführtes Leben/ erwartet/ wie der allmächtige GOTT alles herrlich hinaus führe/ und eure Hertzen durch die himmliſche Taube/ ich nenne den werthen Heiligen Geiſt/ erqvicken wird/ o ſo werdet ihr erkennen/ wie hinter dieſem Blut-Regen ein Regenbogen und Zeichen Göttlicher Gnade verborgen.

Ruhe wohl/ ſeligſter Greiß/ deine Gebeine ſollen von nun an noch mehr bey uns grünen/ und zwar ſo lange wir grünen. Deine Tröſtungen

haben nicht alleine die Hochbetrübten belebet / ſondern auch mich / der ich wegen der Gröſſe dieſer Laſt andere auffzurichten viel zu ohnmächtig / nicht wenig unterſtützet. Die Gnade des Himmels behüte nur unſer theureſtes Vaterland vor dergleichen ſchreckenden Blut-Regen / und laſſe die annoch beunruhigten Gemüther durch die Erſcheinung des gnädigen Regenbogens beruhigen. Ach der Geiſt der Weisheit und des Troſtes erfülle durch ſeine Krafft die entkräffteten Hertzen der Hochbetrübten / und erkläre ihnen auff ihrer Hertzens-Cantzel / was heiſſe: Abba lieber Vater; ſo werden ſie nicht alleine den Ruhm des gnädigen GOttes weiter auszubreiten ſuchen / ſondern auch ſich bemühen / ihre höchſtſchuldige Danckbarkeit denen hochgeſchätzten Begleitern zu erklären: Wie ſie denn durch meine Wenigkeit ſich zu allen angenehmen Dienſten obligiren / vornehmlich aber von gantzen Hertzen wünſchen / daß göttliche Majeſtät über dero Häuſer iederzeit dero Gnaden-Zeichen ſehen laſſe / niemals aber mit blutigen und andern Zorn-Zeichen erſchrecke.

* * *
* *

Je rarer die Qualitäten eines gelehrten Mannes / ie tieffer wird ſein Name denen Liebhabern der Gelehrſamkeit ins Hertz gedrückt. Dis bezeuget das Exempel unſers ſeligſten Herrn L. Fellers / Poëſeos weitberühmten Profeſſoris, welcher bey Lebzeiten wenige ſeines gleichen / aber keinen höhern funde / dahero auch ſein ſehr ſchmertzhaffter

Tod /

Tod/ weil er des Nachts (vielleicht aus einem Schweimel) zum Kammer-Fenſter heraus auff die Straſſe geſtürtzet/ noch immerzu auch von Auswärtigen beklaget wird. Was Leipzig darbey vor Einbuſſe erlitten/ erkläret zur Gnüge beykommende gelehrte Parentation, welche der hochberühmte Profeſſor Eloquentiæ, Herr L. Schmidt/ abgeleget.

O Adverſum caſum! o lachrymabilem caſum! Et quis caſum, qui Excellentiſſimum Dominum Fellerum præteritâ Dominicâ Palmarum, horâ poſt meridiem noctis ſecundâ è feneſtrâ præcipitem factum vivorum numero exemit, atro lapillo notandum, ac multis lachrymis proſequendum inficiabitur? Quo enim cunque noſtrorum oculorum aciem veterimus, ex hoc caſu multum infelicitatis ſurrexiſſe, eundemque non paucis magnam cladem attuliſſe deprehendimus. Multum calamitatis inde ſurgit ad mortem usque conſternatiſſimæ viduæ, quæ luctuoſiſſimo hoc caſu capite ſuo coronam dejici, unicum ſuum præſidium ſubrui, ac fortunarum omnium fulcrum everti perſentiſcit. Multum acerbitatis inde emergit relictis liberis, quibus triſtiſſimus ille caſus parentem providum abſtulit,

& arborem, ſub cujus tegimine ab adverſæ fortunæ æſtu immunes laterepotuiſſent, miſerè proſtravit. Multum mœſtitiæ inde redundat ad omnes arctioris amicitiæ vinculo eidem junctos, qui amici candidi & à felle prorſus alieni jacturam facere ac ſpe omni converſationis quovis nectare dulcioris cum illo impoſterum habendæ exciderunt. Multum triſtitiæ inde ſuboritur non paucis bonarum literarum cultoribus, quos paupertatis onere ad terram quaſi depreſſos ſuâ ope poſthac non ſublevavit ipſe acerbo caſu in terram dejectus. Multum damni inde percipit incluta Academia noſtra, quæ Poëtam nulli ſecundum, Profeſſorem undiquaque celebrem & de Bibliotheca Paulina immortaliter meritum Bibliothecarium amiſit. Cui enim ignotum, quam innumeris ſingularem planè elegantiam redolentibus Carminibus tùm Academiæ, tùm ſuo nomine elaboratis famam omni ære perenniorem ſibi comparaverit? Quem latet, publicum docendi munus indefeſsâ opera ab ipſo exornatum, & præſtantiſſimorum Poëtarum carmina notis politicis, hiſtoricis ac philologicis, cum egregio Studioſæ Juventutis fructu in lectionibus

bus publicis illuſtrata fuiſſe. Nec immemores ſumus, quàm eximia fide Bibliothecæ curam geſſerit: quantô ſtudiô libros in juſtum ordinem redegerit: & quàm improbo labore illius incrementa quæſierit. Quis hæc animo probè ſecum trutinans inficias iret Felleri noſtri caſum adverſum planè atq; lachrymabilem eſſe, qui tot ingentium bonorum caſum attulit. Quamvis autem hæc ita ſeſe habeant, haud invitâ tamen veritate me oſtenſurum confido, caſum illum, quam amarus ille etiam primâ fronte omnibus appareat, certa ratione proſperis accenſeri, ac me optimo jure exclamare poſſe: O felicem caſum! o lætabilem caſum! quam variis adverſæ fortunæ caſibus homo, quamdiu inter vivos degit, exponitur! mox ægritudo eum in lectum conjicit, in quo ſæpius per multas hebdomades, menſes, imò integros annos, ſummô dolore affixus tenetur. Mox ſeſe offert, qui de felicitatis ſede illum deturbare ac omnibus modis ſupprimere conatur. Mox dira mortis truculentia chariſſima pignora ipſi aufert & cum illis ſpes omnis irritum cadit. Mox alia clades in eum ingruens facit, ut omnis animus cadat. Et quis, quæsò, innume-

ros, quibus humanum genus in hac vita obnoxium eſt, caſus enumerabit? Hos omnes Beatiſſimus Dominus Fellerus ſuo caſu feliciſſimè ſuperavit, nec ulam ruinam amplius extimeſcendam habet. Quandoquidem hic caſus ipſius animam ad feliciſſimam beatorum ſedem evexit, ubi cum viginti quatuor Senioribus coram ſupremi Numinis throno procidentibus, de omni caſu triumphum perpetuum agit, & dextra omnipotentis Dei in æternum ſuſtentatur. Quod ipſum Fellerus noſter animo diu præſenſiſſe videtur, quando elegantiſſima Davidis verba: *Cum ceciderit, non collidetur, quia Dominus ſupponit manum ſuam*, in funere ſuo pro concione exponi jam ante aliquot annorum ſpatium deſtinavit. Corpus ejus, licet in pulverem recidat, ab omni tamen labe, qua ſingulorum hominum corpora infecta ſunt, jam penitus fuit mundatum, ac ſuô tempore è terræ gremio reſurget, ac cum anima redunitum felicitate nunquam terminandâ exſatiabitur. Præterea nec præclara ipſius fama, divinis carminibus aliisque egregiis ſcriptis parta, morte intercedet, ſed poſt obitum magis, magisque reſurget. Siquidem livor, qui vivis paſci-

paſcitur ac poſt fata quieſcit, nominis celebritati non amplius officiet, aut monumenta ab erudito orbe in illius honorem erecta evertere laborabit. Nec ſvaviſſima ejus memoria ex animis noſtris unquam excidet, ſed firmiſſimis fulcris in cordibus noſtris ſuffulta permanebit. Cujus ſatis luculentum Exequiatores honoratiſſimi exhibuere documentum, beatè mortui exuvias ad conditorium magnâ frequentia deferentes. Quod ipſum illuſtre favoris teſtimonium uti vidua triſtiſſima ex animô nunquam dilabi, ita nec ullius deſideria, ſi quando iis aſſurgere licebit, in irritum cadere patietur, ex animo vovens, ut ſupremi Numinis benignitas ab Exequiatorum ſplendidiſſimis Familiis omnes lugubres caſus avertat, omniumque ſalutem inconcuſſam ſervet! dixi.

Raiſonnement.

I. Wer dergleichen Caſum vor ſich hat / und gleich bey Anfang der Affecten vergiſſet/iſt zu cenſiren.

II. Wann ſich der Redner in dem Lobe allzuſehr vertieffet / und nicht vielmehr der Bethaurung die Oberhand láſſet/ verdienet er Cenſur.

III. Woferne der Redner in der Erection nicht alle Stücke der Lamentation hauptſächlich beantwortet/

wortet/ ſo/ daß er denen Betrübten völlige Satisfaction thue/ muß der Lehrer den Weg zu mehrern und nachdrücklichern Fundamentis conſolatoriis bähnen.

IV. Wolte man ſich bey dieſer Art in viele und hohe Realia verlieben/müſte Erinnerung geſchehen/ daß hierbey gute Rationes das beſte thun könten.

V. Wie das beſondere Unglück die Parentation beſondern machet/ alſo handelt der Redner wider die Oratoriſchen Regeln/ wenn er nicht dergleichen Dancksagung ſchencket.

VI. Je gröſſer der Schmertz/ ie weniger die Worte. Weil nun der Redner von dem Schmertz der Leidtragenden einen Theil auff ſich nehmen muß/ als wird derjenige/ welcher ſich nicht einer Extraordinair-Kürtze bedienet/ in Cenſur verfallen/ zumal bey dergleichen Hochbetrübten vielmals Geduld mangeln will/lange Reden anzuhören.

VII. Das meiſte muß allhier der Redner durch ſtumme Worte reden; ich will ſagen/ durch traurige Geberden/ Seuffzen/ Himmel-auffſehen/ Hände-zuſammenſchlagen/ auch wol gar/wo es die Circumſtantien erfodern/ durch Thränen-erklären/ und zwar ſo lange die Lamentation währet; ſo bald aber die Erection angehet/ muß lauter Freude und Vergnügung aus ſeinem Angeſichte zu leſen ſeyn.

Modus

Modus XI.

per

NOVELLAS

Oder

GAZETTEN.

Inſtruction.

I. So wenig mein Mund capable, den Nutz der neuen Hiſtorie / welche uns die Poſt-Zeitungen und andere Correſpondence ſchencket / zu erklären / ſo wenig mag ſich meine Feder ſolches auszudrucken / erkühnen. Ohne dieſe ſeynd wir in Converſation ſtumm / weil wir ohne Faute nicht reden können / in der Geographie blind / indem wir der Sachen Conterfait aus einem alten Spiegel nehmen / und mit andern Farben entwerffen / als ſie zu der Zeit ſich præſentiren / in Jure Publico taub / angeſehen wir dasjenige nicht verſtehen können / was wir doch wohl zu verſtehen uns Impreſſion machen / in der Oratoria aber arm / weil wir einen nicht geringen Reichthum entbehren müſſen.

II. Wie nun diejenigen angenehmen Schätze / welche uns hierdurch überlaſſen werden / theils in Politicis oder Jure Publico, theils in Oratoriis guten Nutzen geben können / alſo thut derjenige ſehr klug / welcher / ſo offt er etwas rares, das ſich wohl appliciren läſſet / findet / entweder in ſeine Collectanea Politica oder Oratoria einträget / es wird Zeit kommen / da ihn dieſer Bemühung Früchte ergetzen.

III. Dis hat mich auch bewogē in einer beſondern Art zu zeigen/ wie man nach Anleitung der neuen Hiſtorie Trauer- oder ſage ich beſſer Danck-Reden verfertigen könne. Und ob gleich mit der erſten und dritten Art groſſe Verwandniß zu haben ſcheinet/ ſo werden doch folgende Cautelen bekräfftigen/ daß ſie in nicht wenigen von jenen unterſchieden/ und alſo alle Confuſion zu verhüten/ beſſer unter einem beſondern Titul vorgetragen werden.

Caut. 1. So offt ein Liebhaber der Oratoria in gedruckten oder geſchriebenen Zeitungen etwas angenehmes oder denckwürdiges findet / muß er wohl überlegen / wie er es wieder brauchen und appliciren könne / auch ſich nicht verdrieſſen laſſen/ benebſt der Application in ſeine Collectanea einzutragen.

Caut. 2. Wer in Leſung derſelben nachläßig geweſen / kan dieſen Fehler durch die bekanten Meß-Relationes erſetzen/ und das Verſehene mit ſchuldigem Fleiß nachholen.

Caut. 3. Weil aber dieſer Brunnquell vornehmlich in Abdanckungen angenehm / iſt zu rathen/ daß es alsbald unter einen ſpecial-Titul, v. g. Oratio funebris Matri, Profeſſori Eloquentiæ, &c. habenda geſetzet werde / damit man daſſelbe hernachmals deſto eher finden möge.

Caut. 4. Doch muß der Redner hiebey einen guten Unterſcheid machen / ob es ein oder mehr Realien ſeyn. Iſt das erſte/ ſo geſchiehet der Vortrag und Application nach der Anleitung/ welche wir oben bey der erſten Art gegeben: Erſchei-

ſcheinet das letztere/ ſo mag er der dritten Art folgen.

Caut. 5. Findet Er nur zwey Realia, ſo nehme er eines zum Lobe/ und ſuche die Bethaurung heraus zu ziehen / das andere zur Auffrichtung. Kan er drey erlangen / ſo giebt eines das Lob/ das andere die Bethaurung/ das dritte die Auffrichtung / nach der Anleitung/ welche bey der dritten Art zu finden.

Caut. 6. Die Tranſition bleibet ſehr General. Man ſaget / daß eben zu der Zeit / da er Befehl erlanget/ dieſe Rede abzulegen/ die Gazetten mitbracht / wie ꝛc. oder ſo ſehr die Italiåner in Erſtaunung geſetzet worden / als ꝛc. ſo ſiehet unſer Leipzig noch mehr Urſache da ꝛc.

Caut. 7. Wer ſich die Sache leichte/ und doch zugleich angenehm wůnſchet / der nehme die bloſſe Invention und Tranſition aus dem in Gazetten gefundenen Reale, lauffe damit über ſeine Collectanea, und ſuche unterſchiedene Realia, welche zur Ausführung ſeiner Rede dienen / z. E. Als vor ungefehr 8. Jahren die Leipziger Poſt-Zeitungen brachten / daß zu Straßburg ſich unterſchiedene Stein-Adler auff dem Münſter ſehen lieſſen/ und kurtz darauff einem gelehrten Studioſo Theologiæ von einem meiner Herren Auditorum ſolte parentiret werden / riethe ich ihm / die Invention von Himmels-fliehenden Adlern zu nehmen. Die Tranſition gabe das Reale, die weitere Ausführung geſchahe durch drey andere Realia, welche er unter dem Titul Aquila in ſeinen Collectaneis funde.

Caut.

Caut. 8. Die Invention muß ſpecialiter angezeiget werden/ damit ſie dahero Anmuth erlanget/ und nicht vor eine alte Hiſtorie angenommen werde.

Caut. 9. Die Danckſagung ziehet man entweder aus dem gantzen Themate, wo möglich/ oder aus dem letzten Argument und deſſen Amplification.

Illuſtration.

ALs die Feſtung Namur durch der hohen Alliirten beglückte Waffen denen Franzoſen abgenommen wurde / hörete man von unterſchiedenen artigen Inſcriptionibus. Wañ man nun einem Sächßiſchen oder andern Cavallier/ welcher im Sturme blieben / bey angeſtellter Gedächtniß-Predigt parentiren ſolte / würde es nicht unfüglich auff folgende Art geſchehen können.

DISPOSITIO.

Tranſitio

Macht eine Exaggeration der Tapfferkeit. Die gröſte Gefahr iſt der Tapfferkeit eine Freude/ und der Tod ſelbſt kan ſie nicht ſchrecken/ wann ſie ſiehet der Republiq Wohlſtand zu befördern.

Applicetur ad Defunctum.

1. Nachdem die Alliirten Namur occupiret / funden ſie über der einen Pforte: Non vinci ſed reddi poteſt.

Amplificetur per Conſectarium.

Die Hochmuth ſetzet ihrer Macht offt weitere Gren-

Grentzen / als ſie im Beſitz hat / und der Ehr-Geitz trauet ſich immer mehr zu / als er ausrichten kan.

Applicetur ad Gallos, welche dieſer Uberſchrifft Urheber ſeyn.

Applicetur Reale ad piè defunctum.

Doch kan man ohne Beſchuldigung eines Hochmuths über die virtueuſen Thaten des Seligſten ſchreiben: Non vinci ſed reddi poteſt.

Probetur 1.

Aus ſeiner Furcht des Himmels / daß ihn weder die Laſter noch geiſtlichen Feinde überwinden können.

2. Aus der Gröſſe ſeiner Courage, weil er eher ſein Leben in die Schantze geſchlagen / als ein Sclave ſeiner Feinde worden / dahero er auch die Sieges-Palmen mit ins Grab genommen.

3. Aus ſeiner unzerbrechlichen Treue. Geld kan heute zu Tage alles überwinden / dahero hat auch Carolus V. vielmahl geſagt: Manipulum auri frangere ferream portam. Aber bey dieſem Cavallier hieß es: Non vinci ſed reddi poteſt. Weil ſeine Treue gleichſam mit dem Blute verſiegelt.

II. Namur exprimiret mit verſetzten Buchſtaben Urnam. Wann der Selige in Namur begraben / läſſet es ſich gar ſchön appliciren; nemlich / was uns vielmal Freude verſpricht / ſetzet uns Wermuth vor. Namur ſolte der Schauplatz ſeyn / auff welchem ſich der Selige als ein Uberwinder ſolte præſentiren / ſo muß es nun leider ein Todes-Kaſten und Urna werden.

III. Nachdem die Alliirten ſich in der Feſtung

Namur

Namur wieder feſte geſetzet/ ſchrieben ſie denen Frantzoſen zur Schande über obige Pforte: Et vinci & reddi poteſt.

Amplific. per Locum Communem.

In der Welt findet man immer ſeines gleichen/ und wer ſich einbildet / er ſey mächtig / findet unverhofft einen Mächtigern / der ſein Schwerdt in der Scheide hält.

Applicetur L. C. ad Gallos.

Fiat Applicatio inſcriptionis laudatæ ad defunctum. GOtt alleine war / der durch ſeinen Liebes-Pfeil ſein Hertz verwunden / und ihn gar überwinden können. GOtt hat ihn der Republiq zum beſten geſchencket/ dieſes ſichern Händen muß er wieder zugeſtellet werden.

Jederman wird leicht erkennen / daß das Erſte auff Lob/ das Andere auff Bethaurung/ das Dritte zur Auffrichtung appliciret.

Gratiarum Actio.

Die Danckſagung nehme man aus den Worten: Reddi poteſt, weil wir Menſchen ſo beſchaffen/ daß ꝛc.

* * * * *

Vor etlichen Wochen brachten die Zeitungen / daß die confœderirte Armee in Polen ſich einen beſondern Marſchall erwehlet / und in ihre Fahnen mahlen laſſen: Pro libertate & patria. **Wenn nun der Lothringiſche Geſandte im Haag mit Tod abgänge / und ein Cavallier dieſem zu** parentiren **befehliget würde /**

wolte

wolte ich rathen folgender Diſpoſition zu folgen.

DISPOSITIO.

Tranſitio

Kan entweder generalis ſeyn / oder woferne eine Special-Tranſition beliebet würde / könte es dieſe ſeyn: Geſandten muß man vornehmlich die Freyheit gönnen; doch iſt kein Menſch / der nicht Freyheit mehr als Sclaverey lieben ſolte.

Hiſtoriæ Evolutio.

Die Polen machen groſſe Dicenz von ihrer Anima libertatis Polonicæ, wie ſie ſich denn die Freyheit geben / auch in öffentlichen Comitiis mit Proteſt weg zu gehen. Was Wunder / daß uns ohnlängſt die Zeitungen gebracht / daß die ſo genannte confœderirte Armee ſich nicht allein ein beſonder Oberhaupt erwehlet / ſondern auch in ihre Fahnen dieſe Worte mahlen laſſen: Pro libertate & patria. Amplificetur per meditationem Politicam, ob Mißbrauch der Freyheit den Titul Freyheit verdiene / und Ruinirung des Vaterlandes eine Vertheidigung des Vaterlandes ſey / will ich die Politicos raiſonniren laſſen. Ich wolte leicht behaupten / daß man dieſer auffrühriſchen Rotte mit beſſerm Recht in die Fahne ſätzte: Contra libertatem & patriam, weil nicht allein Türcken und Tartarn Gelegenheit bekommen / freye Leute in die Sclaverey zu führen / ſondern ſie ſelbſt laſſen ſich angelegen ſeyn / das Vaterland an Franckreich zu verkauffen.

Hiſto-

Hiſtoriæ Applicatio.

Hier ſehe man auff Lob / Bethaurung und Auffrichtung.

1. Das Lob kan man leicht finden / angeſehen Lothringen ſeine Freyheit eingebüſſet / und ſeithero in der Franzöſiſchen Sclaverey gelegen / um aus dieſer zuerlöſen / habe er ſichs blutſauer laſſen werden / und hierzu habe ihn obligiret / nicht allein die Treue / ſo er ſeinem Herrn ſchuldig / ſondern auch die Liebe / die er dem Vaterland ſchuldig; addatur exaggeratio, daß er weder Froſt noch Hitze / gefährliche Reiſen / Verfolgung / noch anderes Ungemach ſolches ins Werck zu richten geſcheuet / dahero man billig zu Ehren dieſe Fahne auffſtecken ſolte / auff welcher geſchrieben:

Pro libertate & Patria.

(2.) Die Bethaurung ziehet man alſo heraus. Aber was Freyheit / wo derjenige / der die Freyheit wieder bringen ſoll / ein Sclav des Todes werden müſſen? Was iſt die Süßigkeit des Vaterlandes / wann man auff ewig ein Exulant werden muß. Applicetur ad defunctum. Drum düncket mich / ob könte man mit beſſerm Recht eine Trauer-Fahne über ſein Grab ſtecken / in welcher dieſe Worte gemahlet: Amiſſa libertate & patria; addatur exaggeratio.

(3.) Zur Auffrichtung läſſt ſichs alſo ſchreiten / doch bleibet es bey meinem vorigen Ausſpruch / und die Wahrheit bezeuget mich eines andern / ich thue einen Blick gen Himmel / und ſcheinet mir / ob lange eine Hand aus demſelben eine Fahne / worauff mit gölde-

goldenen Buchſtaben zu ſehen: Pro libertate æterna & cœleſti patria. Adjiciantur probationes tam ratione mortis, quam felicitatis cœleſtis, ſubnectantur exaggerationes, addantur probationes ratione Patriæ, daß wir hier keine bleibende Stäte haben.

Gratiarum Actio.

Wenn Freunde nach ihrem Vaterlande reiſen/ werden ſie von Freunden begleitet. Wann man völlige Freyheit erlanget/ finden ſich Freunde/ welche ihre Gratulation abſtatten. Applicetur annexo promiſſo & voto.

Weil ich nicht alleine oben allbereit dergleichen Exempel eingeſtreuet/ wie pag. 391. bezeugen kan/ ſondern auch der Ausarbeitung nach/ dieſe Art mit der erſten und dritten ſehr übereinkömmet/ als will allhier durch meine beſondere Elaboration nicht beſchwerlich fallen/ ſondern den geneigten Leſer dahin remittiret haben.

Raiſonnement.

I. Wer ſich dieſer Invention allzu offt bedienet/ ſetzet ſich in den Concept, ob habe er keine Wiſſenſchafft mehr von der Hiſtoir, als welche in Gazetten zu finden: Gleich jenem Poeten/ der alle Inventiones ex circumſtantia temporis klaubete/ und dahero ſich in den Concept brachte/ ob hätte er kein Buch als den Kalender.

II. So verdienet auch derjenige Cenſur, welcher nicht mit denen Tranſitionen changiret/ ſondern iederzeit ſich die General-Tranſition, von welcher oben Meldung geſchehen/ gefallen läſſet.

III. Wann bey Vortrag der Hiſtoir nicht alsbald der neuen Hiſtorie als eines Brunnqvells gedacht wird / iſt Erinnerung von nöthen.

IV. Will es der Redner iederzeit nur bey einer Hiſtoir oder Reale bewenden laſſen / da er doch mehr haben könte / um eines zum Lobe / das andere zur Bethaurung / und das dritte zur Auffrichtung zu appliciren / muß Correction erfolgen / und der Weg durch eine Praxin extemporaneam gezeiget werden.

V. Solte die Geſchicht oder Reale, welches die neue Hiſtorie mittheilet / gar zu kurtz ſeyn / und der Redner vergäſſe nach obiger Anleitung der Amplification per meditationes politicas ac morales, ſo wäre er in Cenſur verfallen.

VI. Geſchiehet die Application nicht / wie oben bey der erſten und dritten Art verlanget worden / oder werden in dem Vortrag Circumſtantien / ſo nicht von ſonderlichem Nachdruck ohne Noth exaggeriret / iſt Erinnerung von nöthen.

VII. Woferne die Danckſagung nicht entweder aus dem gantzen Themate oder letzten Circumſtanz flieſſet / muß der Lehrer es beſſer zeigen.

Modus XII.

per Ultima verba & Facta,

Wie man aus denen Perſonalien / letzten Worten und Thaten eine angenehme Danck-Rede erfinden und verfertigen könne.

Inſtru-

Instruction.

I.

JE mehr Verwandniß die Invention einer Trauer- oder ſag ich beſſer/ Danck-Rede mit der Intention des Verſtorbenen heget; ie angenehmer und beliebter muß die Ausarbeitung kommen. Wer dis in Zweifel zu ziehen ſuchet/ überlege nur/ wie des Redners vornehmſtes Objectum, welches ihm zu reden die meiſte Occaſion giebet/ des Verſtorbenen ſchmertzhaffter Tod und deſſen vorher gegangenes virtueuſes Leben ſey/ ſo wird er ſonder Zweifel Beyfall geben.

II. Ich habe aber mit Fleiß die letzten Facta oder beſondern Thaten eines Sterbenden mit denen Verbis oder letzten Worten verbunden/ weil auch jene nicht unangenehme Gelegenheit zu reden geben. Z. E. Wann ein honeter Mann ſich ein ſchön Haus erbauet/ und kurtz darauff erblaſſet/ oder eine renommirte Witbe/ nach dem Tode ihres Mannes ſich aller zeitlichen Vergnügung entſchlüge/ und an Erbauung eines Epitaphii, zum beſtändigen Andencken ihres geraubten Liebſtens ſich vergnügte/ auch faſt täglich den Gottesacker beſuchte/ wer wolte hierbey nicht Occaſion zu reden finden.

III. Es iſt die Anmuth dieſes Brunnqvells ſo groß/ daß ſie gleichſam ihre Grentzen überſchreitet/ und fremde Diſciplinen (ich nenne die Poeſie) befeuchtet. Ich will die Erfahrung reden laſſen: Als vor 8. Jahren eine noch ſehr vigoreuſe Dame auff ihrem ſeligen Todes-Bette/ bevor noch der

Medicus ihre Kranckheit erkennen konte / eine Prophetin ihres Todes war: **Gebt achtung / ich ſterbe auff dieſem Lager / und zwar am weiſſen Frieſel** / ſahe man unter dem Namen eines verbundenen Freundes bey dero Beerdigung einen Bogen Verſe / mit dieſem Titul: **Das auff dem ſeligen Todes-Bette ſelbſt geſtellte** Nativität. Es ſind kaum 4. Jahre verfloſſen / als eine Gottgelaſſene Matrone allhier auff ihrem ſchweren und letzten Lager alle zeitliche Dinge vergaß / von welchen ſie zuvor gute Nachricht geben konte; wann aber diejenigen / welche durch ſingen und beten ihre Devotion zu unterhalten ſuchten / einen Vers oder Wort verſetzten / wuſte ſie denen Umſtehenden zu nicht geringer Verwunderung alles wohl zu erinnern. Dahero wurde von einem treuen Freunde verfertiget: **Die Vergeſſenheit alles Irdiſchen / als ein Brunnqvell überirdiſcher Gedenck-Kunſt.**

IV. Wahr iſts zwar / daß derjenige / welcher die erſte und dritte Art wohl begriffen / auch bey dieſer ſich leicht helffen könne / nichts deſto weniger ſollen beſſerer Information halben meine Oratoriſchen Cautelen zu Dienſte ſtehen.

Caut. 1. Tranſitio kan auch hier entweder generalis oder ſpecialis ſeyn / jene berufft ſich auff die Verba oder Facta des Verſtorbenen / vermittelſt einer Recommendation oder Admiration. Dieſe unterſucht vornehmlich den fontem antecedentium, und überleget / ob nicht Facta vorkommen / welche mit gegenwärtigen zu ſtreiten ſcheinen / um hierdurch

durch argute Worte per apparentes contradictiones zu erlangen. Z. E. Man verbinde die genoſſene Freude mit der gegenwärtigen Betrübniß/ das vormalige Glück mit dem ietzigen Unglück/ die Gröſſe der Vergnügung mit dem Uberfluß der Schmertzen / und zwar mediante admiratione, ſo kan es nicht unangenehm lauten.

Caut. 2. Die Qvelle der beſondern Invention darff bey dieſer Art nicht verſtecket/ ſondern muß vielmehr wohl entblöſſet werden / um der Ausarbeitung durch den Concept einer Special-Invention Grace zu erwerben.

Caut. 3. Hat der Redner entweder aus dem Munde des verſtorbenen Anverwandten/ ꝛc. oder aus denen Perſonalien nachdenckliche Worte vernommen / welche den Weg zu einer angenehmen Rede bähnen / ſo bediene er ſich derſelben / wie ſie von der verſtorbenen Perſon ſelbſt ausgeſprochen worden / vergeſſe auch nicht ſeinen Zuhörern Anzeige zu thun / bey was vor Gelegenheit dieſelbe vorgetragen worden.

Caut. 4. Doch läſſet ſich es meines Erachtens am allerfüglichſten thun / wenn der Redner in der Tranſition die Einbuſſe/ ſo aus dem ſchmertzhafften Tode entſtehet / exaggeriret / nachmals aber die Worte des Verſtorbenen gleichſam zum Grunde der Erection ſetzet.

Caut. 5. Die Forme darff nur eine ausführliche Chria ſeyn. Die Worte der verſtorbenen Perſon ſelbſt geben hierzu die Protaſin, welche wohl muß exaggerirt werden. Hierauff ſetze man geſchickte

Ætiologien / um die Intention des Verſtorbenen zu behaupten. Und ſolten dieſe nicht ſufficient ſeyn / wolte ich nicht widerrathen Exceptiones zu formiren / und nachmals zu refutiren. Endlich folget die Amplification, welche nach Gefallen weitläufftig oder kurtz mag erwehlet werden / nachdem ſich Occaſion zu reden zeiget.

Caut. 6. Vor allen Dingen aber muß ſich der Redner gefallen laſſen / die erwehlten Realien wohl auff den Verſtorbenen und gegenwärtigen Zuſtand zu appliciren / damit die Erweiterung nicht vergeblich ſcheine.

Caut. 7. Bey der Danckſagung iſt nichts neues zu machen / angeſehen dieſelbe entweder aus denen Worten des Verſtorbenen ſelbſt / auff welchen die gantze Rede zielet / oder aus der letzten Amplification muß geleitet werden / woferne ſie bey denen Zuhörern Affection erwerben ſoll.

An eigenen Exempeln ſolte es fürwahr nicht fehlen / dieſe Art zu erläutern / weil ich aber oben allbereit dergleichen eingeſtreuet / über dis auch eine Ausarbeitung von einem der angenehmſten Redner in unſern Leipzig / ich nenne Hn. D. Seligmann / gefunden / welche in keinem Stück zu verbeſſern / ſondern vielmehr denen Vollkommenſten zur Richtſchnur dienen kan / als wird mir der geneigte Leſer vergönnen / daß ich dieſe Art durch die letzten Worte auch die letzte von denen Abdanckungen ſeyn laſſe. Wer Verlangen trägt zu wiſſen / wie man einen Fürſten oder hohen

Mini-

Miniſter in Preſence des Fürſten und Fürſtlicher Geſandten parentiren ſolle/ dem will ich auff das folgende Capitel von denen Hof-Reden gewieſen haben/ allwo er gleich anfangs die Trauer-Reden/ und unter dieſen dergleichen Abdanckungen finden wird.

Höchſt-Hoch- und werthgeſchätzte Anweſende:

SO muß auff den geliebteſten und wertheſten Herrn Bruder nunmehr die Hertzgeliebteſte ſelbſten folgen/ und einen ſchmertzhafften Riß/ welchen ſie durch eine unvergleichliche Annehmligkeit/ nur gar zu wenig Jahre erſetzet/ wiederum verurſachen? So werden die ſuſſen Hochzeit-Freuden einer wohlausgeſtatteten Tochter mit der bitterſten Trauer/ über den höchſt-geſchätzteſten Ehe-Schatz leider! verwechſelt? So ſoll das beruffene Leipzig/ durch ein unvermuthetes/ doch faſt nicht minder betrübtes Exempel/ als wohl ehemals die vortreffliche Piemontiſche Haupt-Stadt/ beſtädigen: Quod attigua ſit felicitati infelicitas: daß Glück und Unglück einander auff dem Fuſſe nachfolgen? Ja ſo muß das Haupt unſerer Theologen/ in welchem des unſterblichen Hülſemanns unſterblicher Geiſt doppelt ruhet/ der Helffte ſeiner Seelen beraubet ſeyn/ und wieder einſam leben? Hatte denn die Vergnügung/ mit der das prächtige Fürſten-Haus von dem neuen (GOtt gebe glücklich-beſtändigſten!) Beſitzer gleichſam eingeweihet wurde/ bey dem ach! ietzo höchſt-beſtürtzeſten

Schertzeriſchen Hauſe und Anverwandten/ ſo kurtze Zeit ſonder Schmertzen und Anſtoß auszuhalten? Ich dürffte faſt ſagen/ das wäre zu ſcharff angegriffen; der Höchſte hätte ein allzu hartes erwieſen; wenn mir nicht gleich ein großmüthiges Wort von dem Sterbe-Bette der zu ihrer Ruheſtat nunmehr gebrachten Wohl-Edlen/ Groß-Ehr- und Tugendreichen Frau Doctor Schertzerin in die Ohren ſchallete: **Sie würde GOtt in ſein Gerichte fallen/ daferne ſie/ indem er es anders beſchloſſen/ auch denen Ihrigen zum beſten ein längeres Leben ſuchen wolte.** O der Großmüthigkeit/ durch welche ſie über alle der vollkommenſten ihres Geſchlechts ſehr weit erhoben wird! Sterben iſt das ſchwereſte; dabey auch manch Hertzhaffter die rechte Probe ſeiner Großmüthigkeit ſchuldig geblieben. Die Verkündigung des Todes vermag bey einem tapffern Helden in Iſrael die tieffſten Seuffzer und heiſſen Thränen heraus zu preſſen/ und bey einer ſonſt unerſchrockenen Biron die Zeugniſſe unanſtändiger Kleinmüthigkeit heraus zu locken. Selbſten die Natur/ ſo viel aus ihren Wirckungen zu verſpüren und zu lernen/ erkläret ſich als eine Feindin des Untergangs/ und trachtet mühſamſt auff ihre Erhaltung; und die menſchliche Klugheit und Verſtand will dieſelbe durch unauffhörliche Sorgfalt zu ſecundiren nichts ermangeln laſſen. Ein Römiſcher Monarch vermeidet und fliehet den Ort/ von welchen ihm verkündiget/ daß er darinnen ſein Sterbe-Bette auffſchlagen ſoll; und ein

ein ſonſt glorwürdiger Frantzöſiſcher Ludewig rei-
chet ſeinen Leib-Artzt nicht etwan eine anſehnliche/
ſondern bey nahe unglaubliche Beſoldung/ damit
er dadurch zu Erfindung der köſtlichen Artzneyen
angefriſchet/ auff die Lebens-Friſtung eines ſo treff-
lichen Vergelters bedacht ſey. Zwar es iſt nicht
zu leugnen/ daß auch viel dem Tod ungeſcheuet
unter die Augen treten/ ja wohl gar demſelben
durch eigene Hand-anlegung zuvor gekommen/ ih-
re Unerſchrockenheit dadurch zu behaupten. Der
auff dem Holtz-Stoß brennende Calanus rühmet
und ergetzet ſich über ſeinen Abſchied läßt nicht das
geringſte Kennzeichen der Empfindligkeit ſpüren/
und präget alſo dem Welt-Bezwinger Alexandro
eine Verwunderung ein. Der Uticenſiſche Cato
erwehlet den Dolch/vor des triumphirenden Cæſars
ungezweifelter Gnade/ und Iſocrates hungert ſich
nach der Chæronenſiſchen Niederlage zu Tode/
damit er Griechen-Landes verlohrne Freyheit
nicht zum vierdten mal betrauren dürffe. Allei-
ne/ weder dieſe noch jene/ haben im Tode einen
rechtmäßigen Ruhm davon getragen/ ſondern
vielmehr bekräfftiget/ daß großmüthig Sterben et-
was ungemeines. Beydes iſt nach Käyſer Hein-
richs des Fünfften Urtheil und Ausſpruch unrecht.
Den Tod fürchten/ oder denſelben vor der Zeit
befördern/ beydes iſt ein Merckmaal einer weichen
und verzweifelten Zaghafftigkeit/ einer verdrießli-
chen Ungeduld/ oder wie Martialis redet/ einer wil-
den Unſinnigkeit. Dieſer Soldat verdienet nicht
den Titul eines braven und muthigen/ ſo ſeinem

Feinde die Stirne nicht bietet/ oder ſeine Poſt eher als die Ordre des Feld-Herrn ergehet/ räumet und verläßt. Einem Chriſten kan das Lob der Großmüthigkeit im Sterben nicht beygeleget werden/ wofern er ſeine Gottgelaſſenheit im Leben und Tode nicht alſo bezeuget/ daß er des Höchſten Willen zur einzigen Richtſchnur ſich erwehlet/ demſelben alles heimſtellet/ wenn er ihn ruffet/ willig und unerſchrocken folget/ tapffer ringet/ und zum Beſitz des ewigen Lebens durchdringet. Ach wer ſiehet nun nicht/ daß Sterben das ſchwereſte? Doch in den beſten Jahren und in der Blühte des Lebens ſterben/ hat was mehrers auff ſich; davor entſetzet ſich auch ein von GOtt verlobter David/ bittend/ daß er nicht in der Helffte der Tage weggenommen werde! Aber endlich alſo ſterben/ daß man ein glückſeliges Eheband zureiſſen/ den mit welchem das Hertze eines war/ nebenſt unerzogenen Wäiſen/ ſo unter dem Hertzen gelegen/ verlaſſen muß/ darzu gehöret ein Muth/ der nach des weiſen Senecæ Meynung einen höhern Urſprung bezeuget; bevorab/ da hier öfters ein Durchl. Auguſt ſeine hefftige Gemüths-Regungen/ und ein unerſchrockener Chriſtianus die wehmüthigſte Bekümmerniß nicht ſo gar verbergen können. Wenn man ſich in dieſem Stücke faſſen/ und mit ſtandhafftigen Entſchluß ſelbſt überwinden kan/ da heiſt es freylich nicht allein männlich/ ſondern auch großmüthig geſtorben; da darff man dem Auguſtino füglich folgende Worte abborgen: Hæc vera fortitudo, quæ naturæ uſum, ſexûs infirmitatem

mitatem mentis devotione transgreditur. Ich erkläre und deute ſie alſo: Da läſſt ſich das tapffere Gemüthe ſehen/ wenn die Natur und Schwachheit des Geſchlechtes der Andacht unterlieget; und weder jener Begierde noch dieſes Furcht den Gebrauch einer verkürtzten Sache verlängert/ wünſchet. Begreiffen viel/ haben aber ein höchſtrühmliches Exempel und Exemplar an der höchſtſeligſten Frau Schertzerin erlanget. Was war alles Irdiſche/ das der Natur ſo wohl gefället? viel zu geringe/ daß es den ſo edlen Geiſt derſelben beſtricken oder vergnügen mögen. Ihr war nichts unbekandtes/ daß auff der Welt auch die beſten Gold-Adern nicht ohne Schlacken/ der heuterſte Tag nicht ohne Gewölcke/ und die menſchliche vollkommenſte Zufriedenheit nicht ohne Schwachheit und Uberdruß anzutreffen. Was war alles Widerwärtige/ vor welchen ſich die Natur entſetzet? viel zu ſchwach/ als daß es die ſo hohe Seele derſelben erniedrigen/ bewegen oder irren können. Alles Ungemach hielte ſie vor einen vergänglichen Traum und vorbey ſtreichenden Schatten. Ihr ehrner Schild wider die Verdrüßlichkeits- und Unglücks-Pfeile war der gnädige Wille GOttes und die feſt-gegründete Zuverſicht/ daß weder Hohes noch Tieffes denen ſchaden kan/ ſo ihren Willen überall nach dem Göttlichen richten. Es ſey vom Philippo Valeſio bey einer Lilien auff dem Berge/ oder vom Innocentio VI. bey der dreyfachen Krone auff einem Felſen geſchrieben worden: In æternum non movebitur.

Hier

Hier hat das in einer hochbelobten Matronen männliche Hertz in der That ſelbſten dargethan: In Ewigkeit ſolte und wolte es nicht beweget werden. So gar ward an ihr der Ruhm erfüllet/ welchen ſich die Königin Eliſabeth zueignete: Adverſus mala virilem animum induo, ut, quicquid evenerit, mors me imparatam non apprimat: Ein männliches Gemüthe/ ein Hertze / welches mich über mein Geſchlechte erhebet/ habe ich mir gegen alles Unglücke zugeleget/ es gehe wie es wolle/ der Tod ſelbſt ſoll mich nicht unbereit finden. In dem Weſt-Münſter der berühmten Engliſchen Reſidentz/lieſet man auff zweyen unterſchiedenen Grabſtäten Königlicher Gemahlinnen/ neben dero Namen dieſe Denckſprüche: Diſce mori, diſce vivere. Unſere Höchſtſeligſte hatte ſterben gelernet/ darum wuſte ſie ſich ſo wohl drein zu ſchicken; Sie hielt den Tod vor einen Geburts-Tag des ewigen Lebens/ vor einen Schlüſſel des Himmels/ darum entſatzte ſie ſich vor ſelben nicht; Sie hatte leben gelernet/ darum wurde es ihr auch eine Luſt aus dem Leben zu gehen; Sie wuſte/ daß hier keine bleibende Stäte/ darum eilte ſie mit Freuden zu dem rechten Vaterlande/ zu denen ſichern und beſtändigen Wohnungen. Ad lectum ad lethum hieß des gelehrten Lipſii tapfferer Schluß/ als ihm eine Kranckheit überfiel. Unſere höchſt-ſchätzbarſte Frau Doctorin/ damit ſie erwieß/ wie weit ſich ihr Muth über alle niedrige Schwachheit erhoben/ konte noch behertzter zu ihrem Lager gehen/ noch gewiſſer ſich zum Tode fertig finden. Die männlichſten

lichſten Gedancken waren ihre Gedancken. Es unterhielt ſie das Mittel / welches ehe ein Großmüthiger in ſeinem Tode gefunden: Zwiſchen ſeyn und nicht-ſeyn / das iſt / etwas werden. Sterben macht / daß man nicht ſey unglückſelig / kranck und ſterblich; Sterben macht / daß man werde glückſelig / beſtändig / geſund / unſterblich. Wo die Gedancken ſich alſo erhöhen / da gelten Senecæ Worte: Nunquam divinum magis eſt pectus mortale quam cum mortalitatem cogitat. Niemals hätte das Hertz ſich GOtt ſo nahe gemacht / als wenn es den heilſamen Sterbens-Betrachtungen obliege; und muß es allerdings männlich und großmüthig geſtorben heiſſen / wenn man darunter auffgehet. Fides und Conſtantia bleiben bey dem Pareo unverändert / da ihm ein Fluß gleich die Sprache entnommen. Der rechte Glaube / die muthigſte Beſtändigkeit konte bey der männlich-großmüthigſterbenden Frau Doctor Schertzerin auch durch Erſtickung nicht überwältiget werden. Æquanimitas, Käyſers Antonii Pii letztes Wort / war ihre männliche Todes-Loſung: Alles mit gleichem Muthe. Der letzte Segen / die wiederholten Abſchieds-Worte / waren lauter göldene / lauter großmüthige Worte. Ich weiß / daß das Hertze des betrübteſten Herrn Witwers noch inniglich gerühret wird / wenn er den Troſt erweget / den ſie ihn noch ſelbſten zugeſprochen. Der groſſe Muth muſte ſich auff einen groſſen Muth beruffen / und den Grund der Gedult in einer allbereit überſtandenen tapffern Probe ſuchen. Solte man nicht ſagen / O der

Groſsmüthigkeit! welche ſie unſterblich / welche ſie zum Wunderwercke ihres Geſchlechts machet? Solte man nicht ſagen/ hier wäre/ wie bey gedachten Käyſers Antonii Pii Gemahlin/ nichts weibiſches/als die ſchöne und liebliche Leibes-Geſtalt/ zu finden geweſen? Solte man nicht ſagen/ es würde die Groſsmüthigkeit ſelbſten ſich nicht ſchämen/ durch den Namen einer groſsmüthigen Schertzerin künfftig vorgeſtellet zu werdē? Solte man nicht mit ſonderbarer Vergnügung der bey ſo groſsmüthigem Sterben erhaltenen Victorie nachſinnen? Es eröffnet ſich ja in derſelben lauter tröſtliches Ergetzen. So weit hab ich mich auch ſolche Betrachtung leiten laſſen / daſs ich aller Trauer-Worte/ über dem Harten/ das der HErr ſchiene erwieſen zu haben / in meiner Trauer-Rede vergeſſen / und nichts als Verwunderung und Troſt mitten unter der Betrübniſs und Klage geſuchet. Wiewol ſie auch ſelbſten / hochgeneigte Anweſende / haben mich darzu angereitzet. Ihre willigſte Begleitung hat ihren Schmertz bezeuget/ welchen ſie bey dem Verluſt/ den eine ſtarcke Seule und theure Stütze unſerer reinen und unverfälſchten Kirche fühlet/ empfinden. Ihre beſtändige Gegenwart in dieſem GOttes Hauſe hat gelehret/ daſs ein groſsmüthiger Tod mehr verwundernd anzuſchauen/ als jammernd zu beweinen. Je groſsmüthiger demnach ihr Mitleiden iſt/ ie gröſſern Danck habe ich ihnen zu hinterbringen. Sie zweifeln nicht an möglichſter Erwiederung/ welche weder im Gebet noch Dienſt ihnen aus Händen gehen wird. Der

hinzu

hinzu gefügte Wunſch redet von einem iederzeit geſtärckten groſſen Muth / aber der die Widerwärtigkeit / in welcher er ſich am meiſten kan blicken laſſen / nicht erfahren dürffe. Und ſo hoffe ich / das verrichtet zu haben / weßwegen ich an dieſen Ort getreten. Es läſſet mich aber noch nicht von hinnen ein gleichſam aus der Grufft ſchallender Zuruff derjenigen Worte / ſo auff der Römiſchen Homonæen Gedächtniß-Tafel zu leſen / faſt gleich lautet:

Parce tuas, conjux, vires quaſſare dolore,
Fataque mœrendo ſollicitare mea.
Parce, quod eripuit mors immatura vigenti,
Id tibi victuro proroget ulterius.

Er ſchone / dem mich hier das ſtärckſte Band verbunden /
Und laſſe ſeiner Krafft den Schmertz nicht Schaden thun /
Ich habe meine Zeit nach Gottes Schluß gefunden /
Ich ſoll / er traure nicht / in meinem Grabe ruhn.
Er ſchone / was der Tod mir allzu früh entriſſen /
Sey ſeiner Jahre Ziel vom Höchſten zugeſetzt:

Der

Der wird die Bitterkeit wohl zu verſüſ-
ſen wiſſen/
Er lebe förder hin von Schmertzen
unverletzt / ꝛc.

Raiſonnement.

1. Wer ſich ein Factum, welches nicht beſondern iſt/ zu einer beſondern Parentation verleiten läſſet/ verdienet Cenſur.

2. Bedienet ſich der Redner des Verſtorbenen Worte als ſeiner eigenen / thut auch derſelben keine beſondere Anzeige / iſt er zu beſtraffen.

3. Bleibet die Exaggeration der Worte/ wodurch man den Grund der gantzen Rede legen will/ zurück/ verſchencket der Redner einen groſſen Theil der Attention.

4. Wer die Application angewendeter Amplification nicht ſehr wohl in acht nimmt / pecciret wider die Regeln der Rede-Kunſt.

5. Wer unverhofft auff die Dancksagung fället / und nicht dieſelbe aus einem Theil oder der gantzen Parentation ziehet / verdienet Admonition.

Cap.

Cap. V.
Von
Hof-Reden.

DEr Hof iſt nach der Beſchreibung eines gelehrten Engelländers eine kleine Welt / in welcher unterſchiedene Arten der Menſchen ſich præſentiren / und von unterſchiedenem Glück oder Unglück begleitet werden. Wer dieſen Beyfall giebet / muß auch geſtehen / daß bey Hofe unterſchiedene Gelegenheiten zu reden ſich finden / welche die Reden ſelbſt unterſchieden machen. Damit nun keine Confuſion zu befürchten / will ich mir nicht mißfallen laſſen / die Hof-Reden in unterſchiedene Claſſen einzutheilen.

I.
Trauer-Reden.
Inſtruction.

SO wol die unterſchiedenen Trauer-Fälle als Ausarbeitungen haben mich gelehret / daß ein Redner / welcher ſich in dieſen Trauer-Reden feſte ſetzen will / ſeine Gedancken auff vier Arten richten müſſe: Anfänglich / wie er einer Fürſtl. Perſon eine geſchickte Lob- und Danck-Rede ablegen wolle. Hernach / wie er dieſen Dienſt einem groſſen Miniſter / wann ihm der Fürſt die letzte Gnade der Begleitung denen Hochbetrübten zur Erection gegönnet / wohl leiſten wolle. Ferner / wenn Fürſten und Abgeſandten zugleich er-

ſcheinen/ und endlich/ wie man denen Abgeſand-ten alleine Satisfaction geben ſolle. Damit nun bey keiner dieſer beſondern Arten an beſonderern Inſtruction es fehle/ will ich eine nach der andern unterſuchen.

Wie ein Cavallier oder anderer Miniſter einer Fürſtlichen Perſon parentiren ſolle.

Caut. 1. Die Titul können entweder gar auſ-ſen bleiben/ um hierdurch gröſſere Beſtürtzung zu bezeugen/ oder muß/ welches mehr zu rathen/ die Anrede nur an die Fürſtlichen Perſonen gerichtet werden. Doch kan der Redner wohl in acht neh-men/ daß er weder der Printzen noch Princeßin/ woferne ſie der Begleitung beywohnen/ vergeſſe/ vielweniger wegen der Geſandten eine Faute mache.

Caut. 2. Wer ſich in obige Abdanckungs-Re-finden kan/ wird hier nicht über Schwierigkeit zu klagen haben/ weil ihm die Ubung ſo viel lehren wird/ daß ſich faſt alle Arten hier brauchen laſſen. Doch iſt leicht zu ſchlieſſen/ daß wo man in denen Wapen/ Fahnen/ Caſtro Doloris etwas ange-nehmes finden könne/ daſſelbe vor allen andern mit beyden Händen zu ergreiffen.

Caut. 3. Ob gleich bey andern Abdanckun-gen auffgedecktes Loben eine Faute iſt/ ſo gebeut dennoch die Hoheit der Perſon allhier daſſelbige wohl auszudrucken/ und durch den reichen Beſitz-thum derjenigen Tugenden/ welche Fürſten und Fürſtinnen unſterblich machen können/ zu behaup-ten.

Caut. 4. Die weit geſuchten Realia geben dieſen Reden keine ſonderbare Grace: Denn wie Fürſtl. Häuſer vermögend gnug/ aller Tugenden Exempel zu geben: Alſo iſt am ſicherſten/ daß er ſich derſelben bediene/ und hierdurch deſto mehr flattire.

Caut. 5. Inſonderheit ſeynd bey der Amplification ſchöne Conſectaria Politica und Principia ex Ratione Status peti[illegible] zu recommendiren.

Caut. 6. Die Bethäurung muß vornehmlich ſich auff dem Schmertze des Hochfürſtl. Hauſes und Einbuſſe der virtueuſen Welt gründen; nachmals aber auch auff treue Diener und das gantze Land geleitet werden.

Caut. 7. Diejenigen Auffrichtungen/ welche aus Fürſtlichen objectis und principiis Imperantium erborget/ geben den ſchönſten Effect, weil ſie viel eher als andere Beyfall erlangen. Wie aber heute zu Tage bey Hofe auch in andern Reden nicht beſtraffet wird/ wenn ein Cavallier ſchöne nachdrückliche Sprüche der heiligen Schrifft mit einſtreuet: Alſo wird es hoffentlich auch bey dieſer Art vornehmlich vergönnet und nützlich ſeyn.

Caut. 8 Finden ſich fremde Fürſtliche Perſonen oder aber Abgeſandten unter denen Begleitern/ iſt der Danck ſehr hoch vonnöthen/ welcher unvermerckt/ entweder aus dem gantzen Themate, oder letzten Argumento flieſſen muß. Wo nicht/ ſchicket man an ſtat deſſen einen Wunſch gen Himmel/ vor das Blühen des Hochfürſtlichen Hauſes/ und verſpricht im Namen treuer Diener und Un-

terthanen / daß der verſtorbenen hohen Perſon Andencken auch mit ſie nicht erſterben ſolle.

Illuſtration.

Ich kan nicht leugnen / daß ich zum öfftern von meinen Oratoriſchen Lehrern hören müſſen / wie ſie doch wohl von Hof-Reden raiſonniren könten / da ſie niemals bey Hofe gelebet / viel weniger daſelbſt die Feder geführet. Ohngeacht dieſer einfältige Grund leichte könte abgelehnet werden / will ich doch / ſo viel möglich / ſuchen / dieſer Cenſur zu entfliehen. Wird mir alſo der geneigte Leſer vergönnen / daß ich hier mehr durch fremde als eigene Ausarbeitungen rede / und dadurch angehenden Rednern ſo wohl den Vortrag / welcher bey Hofe in Gebrauch / als die Form deſſelben / deſto bekanter mache.

* * * * *

ALs nicht nur Leipzig / ſondern gantz Sachſen und andere Länder / durch unverhoffte Todes-Poſt unſerer glorwürdigſten Chur-Fürſtin entſeelet wurde / entwarff ich meinen Untergebenen zur Ubung folgende kurtze Diſpoſition.

DISPOSITIO
per
Hiſtoriam Generalem.

Tranſitio

Muß hauptſächlich Affectus moviren per exclamationem oder apoſtrophen.

Rea

Reale.

Als des löblichen Käyſers Antonini Pii virtuoſe Gemahlin mit Tode abgienge/ befahl der Römiſche Rath eine Müntze zu prägen/ auff welcher folgende Uberſchrifft zu leſen: Diva Fauſtina pia Sideribus recepta.

Applicatio.

1. Pia wird ſie genennet/ weil ſie unter ihrer Fürſtlichen Bruſt iederzeit ein Himmel-flammendes Hertz geheget. Wie nun Gottesfurcht ein Brunnqvell aller andern Tugenden/ alſo laſſen ſich leicht daherò andere Hochfürſtl. Tugenden leiten.

2. Fauſtina bezeuget ihr Hochfürſtliches Glück/ welches kan bewieſen werden (α) aus zweyen beglückten Ehen/ (β) aus der Geburt Hochfürſtlicher Zweige/ (γ) aus dem Glück/ welches durch ſie dem gantzen Lande zugewendet worden.

Und ob gleich die ſchönſte Glücks-Roſe auff der Welt nicht ohne Dornen blühen könne/ ſo hat doch die Höchſtſelige/ als eine Chriſtin/ vielmal Unglück vor ihr Glück angenommen/ weil ſie wohl gewuſt/ daß rechtſchaffenen Chriſten auch das gröſte Unglück zum Glücke dienen müſſe.

3. Aus eben dieſem Brunnqvell kan man vi oppoſitorum die Bethaurung leiten. Denn wie vormals lauter Glück durch dieſer tugendhafften Fürſtin Gottesfurcht und Tugend dem Lande geſchencket worden/ alſo ſchiene nunmehro alles Glück mit derſelben entzogen.

4. Sideribus recepta. Giebt die Auffrichtung/ weil

weil die Hochfürſtl. Seele allbereit in das himmliſche Schloß gebracht und daſelbſt vergöttert worden.

NB. Man hat Freyheit/ jedweder Application durch eine weitere Amplification, entweder aus ihren tugendhafften Leben/ oder aus dero Vorfahren Tugend-Exempel/ zu erweitern.

Die Dancksagung/ woferne Fürſtliche Perſonen oder Geſandten unter denen Begleitern/ kan aus dem Worte Fauſtina gezogen werden/ daß ſie perpetuo fauſti ſeyn/ und alles Hochfürſtl. Glück beſtändigſt beſitzen mögen. Seynd dieſe nicht zu finden/ erwehle man einen nachdrücklichen Wunſch/ daß GOtt das Land auff andere Art beglücken/ und die regierende Churfürſtin fernerweit eine Fauſtina ſeyn möge. Zuletzt ſaget der Redner im Namen treuer Diener: Dieſe Müntze ſoll ihr Hertz ſeyn/ welche weder Zeit noch Tod verbleichen ſolle.

* * * * *

ALs das Miracul der edlen und gelehrten Welt/ der im Tode allezeit lebende Herr von Seckendorff/ befehliget wurde/ dergleichen Rede bey des weiland Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Johann-Georgen/ Herzogen zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg ꝛc. Röm. Käyſerl. Majeſtät Feld-Marſchallen ꝛc. Fürſtl. Leich-Begängniß zu Eiſenach den 20. Oct. 1686. abzulegen/ warff er ſeine weitſehenden Gemüths-

Augen

Augen auff das Caſtrum Doloris, und ließ ſich durch beykommende angenehme Elaboration hören.

INdem ich bey der mir gnädigſt-auffgetragenen Rede/ womit dieſes Hochfürſtl. Leichen-Begängniß zu beſchlieſſen / gut befunden worden / dieſes auff Fürſt-Löbliche Verordnung anſehnlich auffgerichtete ſo genannte Caſtrum Doloris vor mir ſehe / und darinnen unter andern die beyden Stücke/ welche gewöhnlich zur Decoration dergleichen Structuren erfordert werden / anmercke/ nemlich Umbram & Lucem, Verfinſterung und Erleuchtung/ ſo vergleiche ich damit hoffentlich nicht unfugſam den Zuſtand dieſer hohen anſehnlichen und volckreichen Verſammlung. Ach verfinſtert ſind ja die Hertzen der Durchlauchtigſten hohen Fürſten und Fürſtinnen/ unſerer gnädigſten Herren/ Frauen und Princeßin! Ihr güldener Leuchter iſt umgeſtoſſen! Ihr groſſes Licht iſt verloſchen! So finſter kan ich mir dieſe Kirche bey ausgeleſchten Lichtern und bey Mitternacht nicht einbilden/ als die Sinnen und Gemüther Ihrer Fürſtl. Durchl. mit tauſend Trauer-Wolcken betrübter Gedancken verdunckelt ſind. Finſterniß hat betroffen die löblichen Stände dieſes Fürſtenthums; Finſterniß den gantzen Fürſtlichen Hof; Finſterniß dieſe gute und berühmte Stadt: Mit einem Worte/ dem gantzen Lande iſt ſeine Sonne auff einmal am hellen Himmel plötzlich untergangen! Finſter / finſter / ach leider! finſter genug! Wo ſoll aber Licht und Glantz herkommen?

men? Ein Gebäude mit Verdeckung der Fenſter oder Ausleſchung der Lichter finſter zu machen iſt eine geringe Mühe und Kunſt; aber eine Finſterniß/ zumal genugſam und zierlich zu erleuchten/ erfordert mehr Nachdencken und Arbeit. Ein einiges Moment eines gehlingen Todten-Sturm-Winds hat unſer groſſes Licht ausgeblaſen/ O wie viel Zeit und Mühe wird erfodert/ die dadurch verurſachte groſſe Finſterniß ſattſam zu erleuchten! Von dieſen zweyen Stücken der Verfinſterung und Erleuchtung/ oder daß ichs klärer gebe/ von Klag und Troſt/ iſt in der ietzo angehörten Chriſtlichen und erbaulichen Haupt-Leichen-Predigt/ und in Ableſung des wohlabgefaſſten Fürſtlichen Lebens-Lauffs ſo viel vernommen worden/ daß mir nichts übrig blieben vorzutragen/ ſo nicht in dieſe beyden Puncte einlieffe. Und was kan man auch in ſolchen Fällen anders gedencken/ reden oder ſchreiben/ als entweder Klage oder Troſt? Und wie kan eine Klage geführet werden ohne ſchmertzliche Erwehnung desjenigen/ was man beklaget und beweinet? Soll ich denn die durch wiederholte Klage aus dem Jammer-vollen Hertzen/ durch die betrübten Augen dieſer Fürſtlichen verwittibten und verwäiſeten hohen Perſonen herfür-qvellende Thränen zu anderweiter Ergieſſung rege machen? Ich meyne/ es liege mir und allen treuen devoten Dienern und Unterthanen vielmehr ob/ auff deren Stillung und Stopffung/ ſo man nur könte/ zu trachten/ ſoll man mehrere Troſt-Lichter auffſtecken/ als ſchon aus denen hellen Fackeln göttlichen

Worts

Worts reichlich angezündet worden? Soll man denn etwas beſonders melden von dem letzten zwar Fürſtlichen und anſehnlichen Ehren-Dienſt/ welcher dem theuren Haupt dieſes Fürſtenthums ietzo erwieſen worden? Es iſt alles aus Fürſtl. ehlicher und kindlicher Verbindung und aus unterthänigſter Pflicht geſchehen. Gleichwol iſt gnädigſt anbefohlener maſſen etwas zu reden/ und wolte Gott/ ich vermöchte es ſo zu thun/ als es die hohe Würde der Sache und der Perſonen erfodert/ und beſonders/ daß dadurch denen mit dicker Finſterniß verhülleten Fürſtlichen Hertzen mit einem Troſt-Schein fürgeleuchtet/ uns andern aber zu mehrer Darſtellung unſerer Schuldigkeit/ womit wir denen hohen Todten und Lebendigen verbunden/ Förderung gethan würde. Nun was dem Durchlauchtigſten/allerwertheſten uñ lobwürdigſten Fürſten belangt/ deſſen Cörper wir uns ietzo zum letzten mal ſolenniter genähert/ und von demſelben uns/ ach leider! auff immer und ſo lange es Zeit heiſſen wird/ ſcheiden müſſen/ der bedarff an ſich ſelbſt weder unſers Lobes noch unſers Leides/ ſo wenig als unſers Dienſtes/ wie gerne wir ſolchen länger geleiſtet hätten: Dieſer Fürſtliche Cörper ruhet in der heiligen Bewahrung des Höchſten/ an ſeinem beſtimmten Standes-mäßigen Ort. Die in Chriſti Blut gereinigte/ nach der ſeligen Sonderung von dem Leibe gantz geheiligte wertheſte Seele wird von den Engeln bedienet/ ihre Reſidentz iſt der Himmel/ ihr Schooß und Ruheſtät die väterliche Liebes-Hand Gottes; Ihre

Wohnung / ſo zu reden / ihre vollkommenſte ewige Erqvickung / ihr Licht und Herrlichkeit / die göttliche Gegenwart. Weder meine / noch einiges Menſchen Gedancken können dieſes erreichen / meine Zunge kan nichts / ſo hörens werth wäre / hiervon ausſprechen; viel beſſer geſchwiegen / und in ſtiller Verwunderung veneriret / was weit über alle Sinnen und Worte ſteiget. Laſſet uns aber das Gedächtniß / laſſet uns den Glantz und Wiederſchein unſers geweſenen gnädigſten und hochverdienten Landes-Fürſten nicht aus unſerm Abſehen kommen. Zwar eine ſolche Vergeßlichkeit iſt nicht zu beſorgen: Dieſes Bild iſt tieff genung eingepräget / dieſes Licht iſt überaus hell entflammt in dieſen Fürſtlichen Hertzen / durch die eheliche Liebe und Fürſt-väter- und kinderliche Geblüts-Vereinigung / bey die uns übrigen aber durch die auff uns gehalten Pflichten / und durch die empfangene groſſe und viele Wohlthaten / die ein ieder nun leider! vielmehr in der ſchmertzlichen Entrathung / als in der etwan nicht allezeit mit ſattſamer erkannter Genieſſung carendo magis, quam fruendo ſchätzen lernen möchte. Ich muß mich mit Gewalt von dieſer in die Trauer-Finſterniß allzu ſehr abſinckenden Betrachtung des Verluſts entreiſſen / und ein Licht ſuchen / ſo uns einen annehmlichen Troſt-Blick geben könne. Wann unter dieſen ſo vielen allhier brennenden Lichtern eines wäre / welches nicht nur die andern an Glantz überträffe / ſondern auch immer unauslöſchlich brennete und leuchtete / das wäre mir und ohne Zweifel einem ieden

jeden lieber / als die andern alle / und wann derer noch ſo viel wären. Iſt denn kein Troſt-Licht zu finden / ſo ohne Verlöſchung brennete? Solte es denn auch mitten in der Finſterniß der Leichen und Särge / der Gräber und Todten-Aſche / ſeinen Schein behalten? Ich will es hoffen; wann wir Fleiß thun / ſolches unter allen andern zu erkennen und zu ergreiffen. Zwar es haben auch die Philoſophi unter denen Heyden Troſt-Lichter auffſtecken wollen: Denn obwol das denen Altvätern nicht unbekante göttliche Wahrheits-Licht / von einem ewigen Leben nach dem Tode / durch die Abgötterey und Bosheit der Nachkommen / faſt verloſchen / und viel Völcker in die Finſterniß des viehiſchen Wahns verfallen / ob vergiengen die Seelen ſo wohl / als die Leiber; ſo haben doch die Klügſten ſolchen Gedancken nicht trauen wollen / ſondern eine Belohnung des Guten / und eine Beſtraffung des Böſen / weil beyderley in dieſem Leben offters nachbleibet / in einer andern Welt vermuthet. Cicero, ein Mann / der zu ſeiner Zeit an Gelehrtheit und Gaben zu reden und zu ſchreiben faſt alle Welt übertroffen / auch die höchſten Ehren-Aempter in der damals Welt-herrſchenden Stadt Rom / und auſſerhalb als ein Statthalter groſſer Länder und Königreiche verwaltet / darzu Kriegs-Heer commendiret / der ſchreibet in ſeinem annehmlichen Tractat von der Freundſchaff im Namen eines fürnehmen Edlen Römers Lœlii, daß der hochbelobte Feld-Herr Scipio, der Verſtörer der groſſen Haupt-Stadt Carthago in

Afri-

Africa, und dahero Africanus genant/ in ſeinem völligen Ehren-Stande/ als ihn des Tages zuvor der gantze Rath und die anweſenden Deputirte/ unter Römiſcher Botmäßigkeit ſtehenden Nationen von dem Rath-Hauſe heim begleitet/ gantz plötzlich verſtorben/ alſo wegen der Geſchwindigkeit den Tod nicht empfunden/ moriendi ſenſum celeritas abſtulit; und ſtehet ferner: Von einer ſo hohen Ehren-Stuffe iſt er vermuthlich ehe in die Höhe als unter ſich gefahren. Iſt zwar ein ſchlecht Argument, denn die weltliche Hoheit fördert nicht zur Seeligkeit/ ja ſie hindert leider! offt daran. Ich weiß mich unter andern Chriſtlichen Diſcurſen/ die von unſern höchſt-ſeligen gnädigſten Herrn ich mehrmals verſtanden zu erinnern/ wie hertzlich Seiner Fürſtlichen Durchl. die Seelen-Gefahr hoher Standes-Perſonen beklaget: Es war ihnen nicht unbekant das Chriſt-löbliche Exempel und merckwürdige Rede eines von dero hohen Vorfahren/ Churfürſt Friedrigs des Weiſen/ welcher zu ſeiner dieſer Stadt und Gegend Landes-Fürſt geweſen. Von dem ſchreibet ſein geweſener Hof-Caplan/ nachmals Superintendens zu Altenburg/ Georgius Spalatinus, daß er auff ſeinem Tod-Bette zu Lochau/ unſern Wittenberg/ Anno 1525. ſeine anweſende Diener um Chriſtliche Vergebung/ wie ein anderer Chriſt zu thun pflegt/ und zwar mit beweglichen Worten und Geberden/ um GOttes Willen gebeten/ und darbey angehengt/ ſie ſolten andere Leute von ſeinet wegen auch darum bitten:

Denn

Herin/ ſagt er/ wir Fürſten thun den armen Leuten allerhand Beſchwerung und das nicht taug. Einer ſolchen Chriſtlichen Erkäntniß hat ſich dieſer unvergleichliche Churfürſt/ der das ihm/ wie die Hiſtorien melden/ angetragene Käyſerthum mit gröſſerm Muth verachtet/ als es mancher angenommen/ nicht geſchämet. Man mag auch wohl mit Wahrheit unter die Haupt-Tugenden unſers hochſeligen Fürſten zehlen/ die Chriſtliche Demuth/ und die Vermeidung aller hoch-trabenden Einbildung vollkommener eigener Gerechtigkeit. Sie ſuchten ihre Himmelfahrt nicht durch ihren hohen Stand/ ſondern in der Gnade GOttes und dem Verdienſt ihres Heylandes/ und befeſtigten ihre darzu habende gläubige Zuverſicht mit täglicher Beſſerung. Aber wieder auff den Cicero zu kommen/ ſo erſcheinet aus dem/ was ich allbereit angezogen/ daß er ziemliche Gedancken und Hoffnung von der Unſterbligkeit der Seelen und himmliſchen Belohnung der Tugend gehabt/ und das giebt er in folgenden Worten noch mehr zu verſtehen/ da er ſagt: Non aſſentior iis, qui hæc nuper diſſerere cœperunt, cum corporibus ſimul animos interire: Ich gebe denen nicht recht/ welche neulicher Zeit herzuſchwatzen angefangen/ (er meynt die damals überhand nehmende Philoſophos der Epicuriſchen Secta) es gehe die Seele mit dem Leibe unter; Plus valet apud me antiquorum Autoritas, qui mortuis tam religioſa Jura tribuerunt, quod non feciſſent profectò, ſi nihil ad eos pertinere arbitrarentur; Das Anſehen der

Alten

Alten gilt bey mir mehr / welche ſonderbare Ord-nungen und Satzungen von der Ehrerzeigung ge-gen die Todten hinterlaſſen / ſo ſie nicht würden ge-than haben / wenn ſie gedacht hätten / es gingen ſie die Todten nichts mehr an. Führet darauff das von dem Apollo weiſe geprieſene Socratis von Athen, und dann des Scipionis ſelbſten Zeugniß an / welcher letztere wenig Zeit vor ſeinem Tode / als ob es ihn ahnete / drey gantzer Tage nicht allein von groſſen Staats-Sachen / ſondern auch von Unſterblichkeit der Seele / herrlich diſcurriret hätte / und ſchlieſſet darauff den Troſt über deſſelben groſſen Feld-Herrn Tode mit dieſen Worten: Mœrere hoc ejus eventu; vereor ne invidi magis quam amici ſit: Ich fürchte / es ſey mehr ein Neid- als ein Freund-Stück / über einen ſolchen Fall und Ausgang zu trauren. O wie vielmehr haben wir Urſach / bey unſern zwar leidigſten Zuſtande uns dergleichen geſagt ſeyn zu laſſen: Unſer höchſt-ſelige Herr hat nicht aus Vermuthung oder Wahn / ſondern aus gewiſſen Glaubens-Gründe des unbetrüglichen Worts GOttes iederzeit / wie wir ietzo aus der Predigt und Lebens-Lauff angehöret / die Seligkeit nach dem Tode zu ſeinem Abſehen und Zweck gehabt / und noch an dem Tage ſeines Todes / ja wenig Stunden vorher / davon geredet. Voll ſolcher Gedancken hat er ſich zu einer unverwerfflichen Erqvickung ſeines von ſteten Geſchäfften ermüdeten Leibes und Gemüths begeben / und da hieſſe es: Moriendi ſenſum celeritas abſtulit; die Empfindung des Todes iſt

durch

durch die Geſchwindigkeit weggenommen worden; da haben Se. Fürſtl. Durchl. die Ruhe in einem Nun und Augenblick erlanget/ die Sie ſo offt in ihrem zwar hohen/ doch recht mühſam geführten Lebens-Lauff von GOtt gewünſchet/ allermaſſen dieſes mit unter den letzten Reden geweſen/ die aus des Höchſtſeligen Herrns Fürſtlichen Munde ich etwan fünff Wochen vor dero ſeligen Abſchiede bey der von mir den 12. und 13. Auguſti in Jena geleiſteten unterthänigſten letzten Auffwartung zu hören die Gnade gehabt. Noch einen Troſt führet Cicero aus der Meynung der Epicurer an/ denn die ſagten auff gut Reuteriſch (Cavallierement, wie es heute zu Tage heiſſen ſoll) ut nihil boni eſt in morte, ita certè nihil eſt mali: Es iſt in und nach dem Tode weder gutes noch böſes/ weil nemlich alles/ wie ſie meynten/ gleich auffginge/ und weder Himmel noch Hölle wäre. Die Stoici, eine andere überwitzige Secta, ſchloſſen daraus/ es ſey beſſer ſterben als leben: Denn ob ſchon die epicuriſchen Welt-Leute eine groſſe Vergnügung im Leben ſuchten/ ſo erführe man doch/ daß des Unglücks und Schmertzens noch viel mehr als der Luſt und Freude/ in der Welt wäre/ und alſo hielten dieſe das Leben mehr vor eine Straffe/ als für eine Wohlthat. Des groſſen Stoici, des Senecæ, gleich-geſinnter Bruder/ der Lucanus, den der Käyſer Nero zum Bürgermeiſter-Amt in Rom erhoben/ darnach aus Neid ſeiner Poeſie ſich ſelbſt zu tödten gezwungen/ darff gar die Götter beſchuldigen/ ſie betrögen die

Men-

Menſchen mit Hinterhaltung dieſer Wahrheit/ dann alſo führet er in ſeiner Pharſaliſchen Kriegs-Beſchreibung auff Seiten des Julii Cæſaris einen deſperaten Oberſten/ den er Vultejum nennt/ ein/ welcher ſeine Völcker/ die auff einem Schiff von dem Gegentheil umringet waren/ von der Ubergabe abgemahnet/ und zu dem Selbſt-Mord mit dieſer Motive unter andern bewogen:

Victuroſque dii celant, ut vivere durent;
Felix eſſe mori. - - -

Damit die Leute im Leben deſto eher ausdauren/ verhälen ihnen die Götter/ daß der Tod ſo ein groſſes Glück ſey; als wolte er ſagen / wann man es wüſte/ ſo lebte keiner eine Stunde. Alle dieſe Tröſtungen aus heidniſcher Philoſophie ſind nur Irrwiſche/ und keine Lichter. Das rechte beſtändige unverlöſchliche und alle Todes-Finſterniß durchſcheinende Troſt-Licht iſt uns in der itzigen Leichen-Predigt aus GOttes Wort vorgetragen worden. Und achte ich / dieſes ſey wol das einige / ſo denen Durchl. Leidtragenden und dieſer gantzen Verſammlung in ietziger Trauer-Finſterniß am nützlichſten præſentiret werden möge/ daß/ wie Sanct Paulus bezeuget / Sterben ein Gewinn ſey / das Sterben nemlich der frommen und wahren Chriſten iſt ein groſſer Gewinn und Profit, der Termin und die Zahlungs-Friſt / da denen frommen Seelen/ den treuen Knechten Gottes/ihr Gnaden-Lohn erleget wird; und deſſen iſt auch unſer gnädigſter liebſter Landes-Fürſt fähig worden. Wollen wir nun dieſes unſers Scipionis, non invidi ſed amici,

reſpe-

reſpective rechte] Freunde und recht unintereſſirt-geſiñte treue Diener und Unterthanen ſeyn / ſo laſſt uns dieſe Glückſeligkeit Sr. Fürſtl. Durchl. gönnen / und nunmehro bey Endigung dieſes Hochfürſtl. Begängniſſes die allzu groſſe bittere Klage und Trauer mit Chriſtlicher Gemüths-Beruhigung niederlegen / und in der Finſterniß dieſes groſſen Hertzeleides denen aus dem hellen Feuer des göttlichen Worts vorleuchteten Troſt-Fackeln nachfolgen. Wir wollen aber noch einſt und zu guter letzt auff dieſe Fürſtliche Grufft ſehen / und in Ehrerbietigſter Reflexion einen Troſt-Stral daraus empfangen. Der aus Heil. Schrifft bekante Simſon beſahe einen todten Löwen / und fand darinnen ſüſſes Honig / welches ihm und ſeinen Eltern wohl ſchmeckte. Zu Widerlegung der Spötter / welchen unglaublich vorkommet / daß Bienen in einem todten Cörper wircken ſollen / hat ein gelehrter Frantzöſiſcher Theologus angemercket / daß die Beſichtigung des Löwen ein Jahr nach deſſen Erlegung geſchehen / und alſo die Bienen in dem ausgetrockneten Sceleto oder Gerippe gebauet / führet auch gleichmäßige Exempel aus weltlichen Autoren an. Denn da erzehlet Herodotus von einem König in Cypern / Oneſilus genannt / daß in deſſen Haupt / welches die Feinde auff ihr Stadt-Thor geſtecket / ein Bienen-Stock gewohnet / dergleichen meldet ein anderer von dem Grabe des berühmten Artzts Hippocratis. Und noch im vorigen Seculo, wie ein vornehmer Italiäniſcher Scribent gedencket / hat ſich zu Verona in einem durch einen Wet-

terſchlag eröffneten Grabe/ darinnen zwo Schweſtern gelegen/ ein ſtarcker Bienen-Schwarm zwiſchen ihren beyden Cörpern gefunden. Einem tapffern Löwen mag man unſern ſeligen Herrn mit allen Recht vergleichen/ Se. Fürſtl. Durchl. waren deſſen werth in Ihrem Fürſten-Stande/ Sie waren deſſen werth in Ihrem Kriegs-Oberſten- und Feld-Marſchall-Stande/ Sie waren es auch werth in Ihrem Chriſten-Stande/ und haben alſo mehr als einen Löwen/ bonô omine, und nicht ohne gute Bedeutung/ in dero Fürſtl. Wapen geführt. Simſon machte von ſeinem Löwē den bekanten Räthſel; wañ ich dieſen applicire/ wird man ehe/ als jene rohe Burſche/ des Simſons Geſellen/ verſtehen/ was ich meyne. Unſer tapfferer Fürſten-Löwe hat Speiſe und Süßigkeit hinterlaſſen; Er hat durch Fürſtliche Erb-Recht und hohe Vermählung Fürſtenthum/ Grafſchafft/ Land und Leute behauptet/ mit vernünfftiger Regierung und Haushaltung gebeſſert/ und wohl zu nutzen gewuſt/ auch durch GOttes Gnade in ſolchem Stande verlediget/ daß die hohen Hinterlaſſenen nicht nur Speiſe/ ſondern auch Standes-gemäſſes hohes Fürſtliches Auskommen davon haben können. Süßigkeit gehet auch aus dieſem Starcken; ein ſuſſer Geruch groſſer Fürſtl. Reputation, welche dieſer hohe Löwe durch tapffere und redliche Thaten in und auſſer Teutſchland erlanget/ und von der ſonderbaren Gnade/ die bey der Röm. Käyſerl. Majeſtät/ unſern Allergnädigſten Herrn/ er mit aller unterthänigſter

nigſter Darſetzung dero Fürſtl. Leibes und Gutes / alles zu Ruhm und Auffnahme dero hohen Hauſes / auch getreuen Dienern und Unterthanen zum Schutz und Troſt erworben. Darff und kan ich ohne allzuempfindlicher Berührung einer noch nicht ſattſam verheilten tieffen Hertzens-Wunde noch eine Application von dem Honig / der zwiſchen zwoer Schweſtern Cörpern ſich gefunden / auff die 2. nun bey einander ſtehenden noch näher verwandten Fürſtl. Cörper machen / deren ſüſſer Ruhm ſich nun verdoppelt ausbreitet; darff ich mit David / als er einen Königlichen Vater und Sohn / die bey einander auff der Wahlſtat lagen / beweinete / den Klagſpruch führen: **Wie ſind die Helden ſo gefallen / holdſelig und lieblich im Leben / auch im Tode nicht geſchieden / leichter denn die Adler / und ſtärcker als die Löwen! O Ihr Durchl.** von Alters her aus Königlichen Stamm entſprungene Herzoge / **Johann Georg und Friedrich** August! wie ſeyd ihr Helden denn ſo bald nach einander gefallen! und ietzo im Tode nicht geſchieden. Nun es iſt nichts an euch gefallen / als was hinfällig gebohren worden / und doch durch GOttes Krafft zu ſeiner Zeit viel herrlicher aufferſtehen wird. Eure Holdſeligkeit und Lieblichkeit / Euer dem Adler gleich hoch-erhabener Verſtand / Euer tapfferer Löwen-Muth wird nicht vergeſſen werden / ſo lange eine Welt und Nachkommenſchafft ſeyn wird / die Tugend zu Ehren weiß. Ich kan nicht weiter kommen: **Dieſe ſelige hohe Todten ru-**

hen von ihrer Arbeit/ und ihre Wercke folgen ihnen nach. Die Durchl. Lebende wollen nun Ihre Chriſtliche Seele mit Geduld faſſen/ bevorab/ Durchl. Herzog/ als unſer regierender Landes-Fürſt und Herr/ Ew. Fürſtl. Durchl. werden nun nebſt dero Herren Brüdern/ unſers auch gnädigſten Herrn Fürſtl. Durchl. (welche GOtt zu rechter Zeit aus der Fremde glücklich zu Lande bringen wolle!) alles liebliche/ alles löbliche/ alles gute aus denen herrlichen Blumen der Fürſt-väterlichen Tugenden/ als einen Honig-Thau/ an ſich ziehen/ glücklich ausarbeiten/ und über dero Land und Leute heilſamlich gedeyen laſſen. Es wolle bey ihnen flieſſen das ſüſſe Honig und der köſtliche Balſam Fürſt-Brüderlicher Einigkeit/ auch hertzlich-ziemender Erweiſung gegen dero höchſt-verdienten überaus-betrübten Frau Mutter/ unſere gnädigſte Fürſtin und Frau/ auch höchſt-ſchmertzlich reſpectivè verwittibte und verwäiſete Frauen und Princeßin Schweſtern. Da verheiſſet dann der HErr nicht allein/ ſondern will auch wircklich und reichlich geben Segen und Leben immer und ewiglich. Wie David in dem bekanten Bruder- und Liebe-Pſalm verkündiget. Noch iſt übrig im Namen gegenwärtigen unſers gnädigſten Landes-Fürſten und Herrn allen denen/ welche bey dieſer letztern Ehren-Auffwartung Ihre Schuldigkeit und treue Devotion erwieſen/ gnädigſte und ziemende Erkentlichkeit zu vermelden/ und wollen Se. Fürſtl. Durchl. ſolche nach ereigneter Gelegen-

legenheit im Werck verſpüren zu laſſen/ ſich gnädigſt und gütigſt anerboten haben/ ꝛc.

* * * * *

Klag- und Lob-Rede/

Welche den 19. Februar. 1686. in der Fürſtlichen Sächſ. Schloß-Kirche zu Weiſſenfels/ auff der neuen Auguſtus-Burg/ Der Durchl. Fürſtin und Frauen/ Fr. Johanna Magdalenen/ gebohrner und vermählten Herzogin zu Sachſen/ ꝛc. Auff Hochfürſtlichen Befehl/ Von Sr. Excellence Herrn geheimden Rath und Ober-Hof-Marſchall von Loß/ durch eine angenehme General-Præterition abgeleget wurde.

NIemand verſehe ſich eines zierlichen Vortrags. Man leiſtet der weiland Durchlauchtigſten Fürſtin und Frauen/ Frauen Johannen Magdalenen/ gebohrnen und vermählten Herzogin zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Landgräfin in Thüringen/ Marggräfin zu Meiſſen/ auch Ober und Nieder-Lauſitz/ gefürſteten Gräfin zu Henneberg/ Gräfin zu der Marck/ Ravensberg und Barby/ Frauen zum Ravenſtein/ einen ſolchen Dienſt/ bey welchem die Wohlredenheit

ſich ſelten findet. Tieff-geholte Seuffzer und abgebrochene Worte ſind trauriger Leute beſte Rede-Kunſt/ derer ſie ſich nicht mit groſſer Mühe befleißigen dürffen. Beklemmte Hertzen können nicht anders ſprechen. Wo würde man auch anfahen? und wobey könte man es bewenden laſſen? Soll der Schmertz/ welchen der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Johann Adolph/ Hertzog zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Land-Graf in Thüringen/ Marggraf zu Meiſſen/ auch Ober- und Nieder-Lauſitz/ gefürſteter Graf zu Henneberg/ Graf zu der Marck/ Ravensberg und Barby/ Herr zum Ravenſtein/ mein gnädigſter Herr/ durch den ja allzufrühen und ſo gar unvermutheten Verluſt dero über alles in der Welt geliebten und liebens-würdigen Frauen Gemahlin empfindet/ abgebildet werden/ ſo muß man des Timantis Vorhang entlehnen/ und damit Sr. Hochfürſtl. Durchl. niedergeſchlagenes Fürſtliches Hertz verhengen. Denn hierzu finden ſich keine tüchtige Farben. Und wie ein gottfüchtiger Mann wohl geurtheilet/ daß niemand Davids Pſalmen verſtehe/ der nicht auch Davids Leiden gefühlet: Alſo iſt es den unmöglich/ ein ſolch Betrübniß recht auszudrücken/ der noch GOtt zu dancken hat/ daß er dergleichen Hertzeleid nur an andern geſehen. Soll man das Unglück/ ſo die ſieben meiſt noch gar kleinen unſchuldigen und zum Theil in Windeln und Wiegen weinenden Mutter-loſen Wäiſen betroffen/ anzeigen und vorſtellen? Ach! es iſt leider! mehr als zu viel bekant/ und

und niemand von aller menſchlichen Empfindniß und Mitleiden ſo weit entfernet / der mit ihren Thränen die Seinigen zu vergieſſen ſich enthalten könne. Soll der Hof und das Land ſeine Fürſtin beklagen? Ja wohl beklagen! Keiner unter uns/ der nur noch vor weniger Zeit Ihr. Durchl. gantz ungemeine Humanität / Sanfft- und Demuth mit angeſehen/ oder davon gehöret / wird an ihren Tod ohne Wehmuth gedencken/ will geſchweigen/ ihren entſeelten Cörper / zur Verſenckung in die Fürſtl. Grufft vor ſich ſehen. Ach! man verſencket damit ein Kleinod / das allenthalben unſchätzbar iſt: Den letzten Zweig von dem hochgeprieſenen Sachſen-Altenburgiſchen Stamme. Eine Gott-liebende rechtſchaffene Chriſtin. Eine andächtige Beterin. Eine hochvernünfftige gutthätige untadelhaffte Fürſtin. Eine treue Gemahlin. Eine ſorgfältige Mutter ihrer Fürſtlichen Kinder und des Landes. Zwar / Ihr Durchl. iſt wohl geſchehen. GOtt hats gefügt / wie Sies vergnügt. Ihre Hochſelige Seele beluſtiget ſich dieſen Augenblick in dem Anſchauen der unbegreifflichen Schönheit GOttes. Sie freuet ſich mit allen Engeln und Auserwehlten; mit Ihren Durchlauchtigſten Vorfahren / Eltern und Schwieger-Eltern/ auch vorangeſchickten / ſo hoch-geliebten Herren Brüdern/ Kindern und guten Freunden. Sintemal Sie nunmehro in dem glücklichen Hafen angeländet/ nach welchen wir/ nicht ohne groſſe Gefahr vieler und mancherley Ungewitter / uns noch ſehen/und dahin zu gelangen / mit Furcht und Zit-

tern trachten müſſen. Allein/ die Hochfürſtliche Leidtragende und wir ingeſamt/ die in der Pilgrimſchafft zurücke geblieben/ möchten wohl mit Joſephs Brüdern fragen: Warum hat uns GOtt das gethan? warum hat uns GOtt das gethan? Warum hat er uns dieſe liebe Fürſtin ſo bald entzogen? Doch/ es iſt gefährlich/ in groſſer Herren Staats-Raiſon zu forſchen; vielweniger können die Arcana der Göttlichen Providentz von unſerer ſehr umſchrenckten Vernunfft ohne Anſtoß unterſuchet werden. Hiobs Exempel iſt hier wohl der beſte Raht: Der HERR hats gegeben/ der HERR hats genommen. GOTT iſt über Tod und Leben HErr; Käyſern und Königen/ Hohen ſo wenig/ als den Niedrigen/ nichts ſchuldig. Niemand hat etwas/ ohne von ihme. Niemand beſitzt es anders/ als conditione precarii, ja kaum auff bloſſen Widerruff. So lange uns die Frucht-Nieſſung gelaſſen wird/ ſoll dieſelbe/ als ein Beneficium erkant; wann der Eigenthums-Herr aber das Seinige wieder fordert/ ihme ſolches nicht vor enthalten/ ſondern willig abgefolget/ und noch darzu gedancket werden/ daß er es nicht eher zurücke genommen hat. Wir armen Menſchen wiſſen uns öffters gar artig damit zu behelffen/ daß wir niemand unrecht thun/ wann wir uns unſers Rechtens gebrauchen. Warum ſolte dieſes dem Allmächtigen GOtt nicht ebenfalls gelten? So iſt auch ſeiner unendlichen Güte nicht zuzutrauen/ daß da er ja ſchlagen wollen/ er auch nicht an die Heilung zugleich gedacht. Hat er

ja

ja den betrübten Hochfürſtl. Herrn Witwer recht an dem Hertzen angegriffen/ indem er Sr. Durchl. der erqvickſamen Beywohnung einer ſo angenehmen Frau Gemahlin ſo plötzlich entſetzt; ſo wird er ihnen dagegen etwa in dero Regierungs- und andern Anliegen durch ſolche Wege/ die ihme am beſten bekant/ und wir anitzo nicht ſehen/ Erleichterung/ Hülffe und Rettung zu ſchaffen wiſſen. So balde im Rathe Gottes beſchloſſen/ daß die Hochfürſtl. junge Herrſchafft der Mütterlichen Vorſorge verluſtig ſeyn ſolte/ iſt ſchon ausgemacht geweſen/ wie ſie an ihrer Education dadurch keine Einbuſſe leiden möchte. Der weinende Hof und das klagende Land werden etwa durch andere Wohlthaten/ dazu GOtt tauſend Mittel weiß/ des empfundenen Leidens ergetzet werden. Denn das ſind ſeine Wege/ ja ſeine wunderſame Wege/ daß öffters ein Licht auffgehet im Finſterniß/ und Freuin betrübten Hertzen. So hoffe und wünſche ich/ und ſonder Zweifel mit mir ein ieder unter uns/ oder der zu uns gehöret/ es werde und wolle ſeine/ des Höchſten/ ungebundene milde Vater-Hand dem Leben unſers gnädigſten Herrn und Landes-Fürſten diejenigen Jahre und Glückſeligkeiten/ welche dero Hochſelige Frau Gemahlin zu erleben noch wohl würdig geweſen/ beylegen/ und die entgehende Macht ihres kräfftigen und durch die Wolcken dringenden Gebets aus dem Munde ihrer hinterlaſſenen jungen Fürſtlichen Kinder und Säuglinge erſetzen. Immittelſt ſoll der erblaſſete Fürſtl. Leichnam in ſeiner Kammer allhier ſanfft und

ſtille ruhen / biß die theure Seele an jenem vielleicht bald hereinbrechenden groſſen Tage mit demſelben wieder vereiniget / der völligen Genieſſung des durch unſers Erlöſers Blut errungenen ewigen Heils theilhafftig wird. Wir aber wollen unſerer hochſeligen Herzogin niemals ohne Ruhm gedencken / auch nimmermehr vergeſſen / daß wir an derſelben eine ſolche Fürſtin gehabt / derer Leben uns erfreulich / und deren Tod uns ſehr ſchmertzlich geweſen.

* * * * *

Herr Heinrich von Bünau / Hochfürſtlicher Sächß. Weiſſenfelſiſcher hochbeſtallter geheimder Rath / ſtellete Durch eine Lob-Schrifft / Des weiland Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn / Herrn Chriſtians / Herzogs zu Sachſen / Jülich / Cleve und Berg / Landgrafens in Thüringen / Marggrafens zu Meiſſen / auch Ober- und Nieder-Lauſitz / Gefürſteten Grafens zu Henneberg / Grafens zu der Marck / Ravensberg und Barby / Herrns zu Ravenſtein / ꝛc. ꝛc.

Sr.

Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen
hoch-beſtallt-geweſenen General-Feld-
Marſchall-Lieutenants/
Unvergleichliche Tugenden/ denen Nach-
kommen zur Verwunderung und Nach-
folge/ ſehr anmuthig vor.

Weil er nun durch und durch ſeine Beweis-thümer aus denen Perſonalien entlehnet/ und nachmals weiter durch ſchöne Realia amplificiret/ wollen wir auch dieſem vornehmen Cavallier ſeine Arbeit abborgen / und andern zur Fackel darſtellen.

DIe Verſtorbenen übermäßig zu loben / und ihren erblaſſten Geſichtern vermittelſt Schmincke der Heucheley einen über-irdiſchen Anſtrich geben wollen/ iſt unrecht/oder dieſelben gar zu vergöttern / und in Austheilung der Gottheiten / nach abergläubiſcher Gewohnheit der ehmalichen Griechen/allzu verſchwenderiſch zu ſeyn / iſt unchriſtlich: Hingegentheil aber auch höchſtverdienter Leute Andencken zugleich mit den Leibern beyzuſetzen/ und den verdienten Ehren-Ruhm ihnen zu entziehen/ wäre nach Meynung des Ariſtoteles der höchſt-ſtraffbare Raub / ſo man iemals zu begehen vermöchte / angeſehen der Ruhm und die Ehre / nach Ausſage des weiſeſten Plato, die eintzigen Güter ſind / ſo ihnen von allen den Ihrigen übrig bleiben/ und welche ſie gleichſam in das Grab mit ſich zu nehmen vermögen; dieſes Schatzes aber ſie auch

berau-

berauben wollen/hieſſe ſich an den Todten vergreiffen/ welche doch nach Recht auch der barbareſten Völcker vor heilig geachtet werden/ ja ſich eine mehrere Gewalt/ als der Tod ſelbſt hat/anmaſſen; geſtalt zwar derſelbe ſeine Macht an dem/ was ſterblich iſt/ausübet/ allein die unverwelckliche Tugend und den hieraus erwachſenden Nachruhm ſo wenig zuſamt dem Leibe zu tödten/ ſich unterſtehet/ als wenig er ſolches zu enden vermag; ſondern er belebet alsdenn erſt recht dieſelben/ und ſtellet ſolche in den Gemüthern der Hinterlaſſenen zu einer immerwährenden Verwunderung und rühmlichen Nachfolge allezeit lebendig und grünend vor.

Wer wolte demnach dem Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Chriſtian/ Herzogen zu Sachſen/Jülich/Cleve und Berg/ ꝛc. nach Sr. Hochfürſtl. Durchl. früh-zeitigen/ iedoch glorwürdigſten Ableben/ die Frucht der Tugend/ nemlich den verdienten Nachruhm abzukürtzen ſich unterſtehen? Da doch ermeldter Tugend Eigenſchafft iſt/ daß ſie im Leben geliebet und im Tode gelobet wird/ und wer wolte den Lohn derſelben demjenigen zu verſagen ſich anmaſſen/ deſſen Leben nichts anders/ als eine ſtete Ubung der Tugend geweſen/ ja von dem mit mehrerm Recht/ als von dem Africaniſchen Scipio geſaget werden mag/ daß ihm/ ſo zu ſagen/ GOtt zu dem Ende gebohren werden laſſen/ damit die Tugend ſich in ihm vollkommen denen Menſchen darzuſtellen vermöchte. So wenig nun iemand dieſen höchſt-verdienten Nachruhm unſerm Durchl. Todten zu benehmen ſich unterfangen

fangen wird / ſo ſchwer iſt im Gegentheil denſelben ihme nach Gebühr beyzulegen / denn ungemeine Thaten laſſen ſich mit keinen geringen Worten ausſprechen / und groſſe Herren erfordern hohe Lob-Reden; dannenhero wenn Achilles Name der ſpäten Nachwelt Verwunderung erwecken ſoll / ſo muß ſelbigen ein Homer verewigen / und ſoll die Erziehung des Cyrus andern Fürſten zur Nachfolge dienen / muß ſolche ein gelehrter Xenophon beſchreiben / welches denn auch ohne Zweifel die Urſache geweſen / daß der groſſe Alexander ſich durch niemand anders / als den Apelles mahlen / von Phidias in Alabaſter hauen / und alſo von denen beſten Künſtlern ſeiner Zeit entbilden laſſen wollen / aus Beyſorge / es möchte ſonſt von denen Nachkommen / auch wenigſtens ſeinem Bildniß ein Mangel und Gebrechen beygemeſſen werden. Allein wo wolte unſern Durchlauchtigſten Herzog nach hohen Verdienſt zu erheben ſich wohl vor ietzo ein Homer finden / da ſchon bey noch blühendem Griechenlande der gedachte Weltbezwinger Alexander über deſſen Abgang und Mangel geſeufftzet? Und wer wolte einen ſolchen Fürſten gnüglich rühmen / der ſchon längſt allen Ruhm weit überſtiegen? Und ob ich wol gerne geſtehe / daß ſolches viel Tauſend beſſer / als meine Wenigkeit / verrichten können / ſo iſt doch auch dis unwiderſprechlich / daß dieſes Tugend-Meer niemand dergeſtalt ergründen wird / daß nicht auch andern fernerweit nachzuſuchen Anlaß übrig bleiben ſolte / und wer weiß / ob dieſes mein kühnes Unterfangen nicht vielleicht bey

eini-

einigen die Begierde erwecken könne/ unſers Durchlauchtigſten Chriſtians Namen mit gelehrtern Federn in den Tempel der Ewigkeit einzuſchreiben; ich meines geringſten Orts bin vergnügt/ wenn mir vergönnt/ meine Verwunderung über dero Hochfürſtl. Tugenden/ und meine unterthänigſte Pflicht gegen die überbliebene Durchlauchtigſte Angehörige/ auff dieſe maſſe abzuſtatten/ und im Fall mir ſolches gnädigſt erlaubt/ ſo will ich hierinnen denen Erdmeſſern nachahmen/ welche/ gleich wie ſie die höchſten Berge und gröſten Flüſſe durch geringe Puncte und zarte Striche abzubilden pflegen/ alſo werde ich auch hohe Tugenden durch niedrige Worte vorzuſtellen mir angelegen ſeyn laſſen.

Allein ie näher ich zu meinem Zweck und Vorhaben komme/ ie mehr Schwierigkeiten ſich dabey hervor thun/ allermaſſen ich annoch zweifelhafftig bin/ ob mir mehr Sr. Hochfürſtl. Durchl. hohe Ankunfft/ oder höchſt-rühmlichſt geführtes Leben/ oder Glorwürdigſt und ſeligſtes Ende zu rühmen obliegen will/ weil iedwedes hievon vortrefflich/ und ein iegliches inſonderheit eine eigene Lob-Rede verdiente/ wenn ſolches nicht die Kürtze der Zeit/ wie auch die Schwachheit meines Verſtandes und Gedächtniſſes verhinderte. Denn daß Se. Hochfürſtl. Durchl. aus einem der älteſten Häuſer Deutſchlandes/ ja der Welt/ gebohren/ wird keiner leugnen/ dem bekant/ daß Dieſelbe aus dem Durchlauchtigſten Sachſen-Stamme entſproſſen geweſen/ deſſen Chur- und Fürſtl.

Hauſes

Hauſes Urſprung durch das Alterthum derge-
ſtalt dunckel und ungewiß gemacht worden/ daß wir davon ſo wenig/ als der Haupt-Flüſſe Nils und Phraths/eigentliche Nachricht haben können/ von denen nach vieler Unterſuchung uns nichts gewiſſers wiſſend/ als daß ſie aus dem Paradieß herflieſſen. Dieſem Durchlauchtigſten Geſchlechte/ welches iederzeit ſo viel Helden als Fürſten hervor gebracht/ hatte unſer tapfferſter Herzog ſeine Ankunfft/ dem preiswürdigſten **Auguſtus** aber/ und der Gottsfürchtigſten Mecklenburgiſchen **Annen Marien** (derer bloſſe Namen ſtatt gröſter Ehren-Titel dienen können) ſein Leben zu dancken. Und gleichwie von hohem Adel gebohren zu ſeyn bereits eine magnetiſche Krafft zur Tugend/ und einen Zunder derſelben in ſich verborgen hält/ alſo lieſſe ſich auch bey unſern Fürſten in der noch zarteſten Jugend eine brennende Begierde es ſeinen abgelebten Ahnen gleich oder vorzuthun/ hervor blicken; da er zwar derſelben Thaten billig hoch/ dennoch aber nicht vor die Seinigen achtete/ wenn er nicht durch gleichmäßige Bezeugungen ſich ſolche zu eigen gemacht: Dahero es denn auch geſchehen/ daß Sr. Hochfürſtl. Vorfahren Sieges-Zeichen ihn/ wie etwa dort den Themiſtocles, vom Schlaffe verhinderten/ und wie den Alexander des Achillens Bildniß zur rühmlichen Nachfolge aufmunterte; wie denn abſonderlich bey zunehmenden Jahren ſich eine ungemeine Luſt zum Kriege bey ihnen hervor thate/ ſo daß Sie darzu gebohren zu ſeyn ſchienen/ und unſchwer (ehe noch die Kräff-

te den Anfang zu machen geſtatteten/) zu ermeſſen war/ daß Sie dermaleins gantze Kriegs-Heere zu befehlen haben/ und mit der Zeit ein ſolcher Herr werden würden/ davon die Herzoge ehemals den Namen bekommen. Die hierzu dienenden Leibes-Ubungen und Krieges-Wiſſenſchafften wurden zu dem Ende von Sr. Durchl. ſpielend erlernet/ weil die Luſt und natürliche Geſchicklichkeit ſich bey ihnen in dem äuſerſten Grad der Vollkommenheit befunden/ und ihre ſchöne und heroiſche Geſtalt ſtellten bereits einen künfftigen General vor: Denn daß ſolche hierzu gehöre/ wird ſo wenig zu leugnen ſeyn/ als ſehr ſie ſonſt an Iphicrates und andern gerühmet wird/ dieſe und höhere Fürſtliche Tugenden hatten unſern Herzog ſchon an Dero Herrn Vaters Hochfürſtliche Durchl. glorwürdigſten Andenckens Hofe eine ſonderbare Hochachtung zu wege gebracht/ und war nichts mehr übrig/ als daß ſolche auch an Fremden eine Verwunderung erwecken möchten; welches denn nicht füglicher geſchehen können/ als da unſere Durchlauchtigſte Rauten-Pflantze in den Churfürſtl. Sächſ. Hof nach Dreßden verſetzet worden/ um ſich alldar ie mehr und mehr auszubreiten; doch auch dieſer Thier-Kreis ſchiene unſerer Tugend-Sonne zu enge zu ſeyn/ dahero Sie nichts mehr ſuchten/ als die Stralen ihrer Tapfferkeit auch anderwerts und zu förderſt im Kriege ſcheinen zu laſſen/ worzu ihnen die damals hervorbrechenden Franzöiſchen Krieges-Flammen bequem fielen/ welche nebſt andern Teutſchen Helden

den zu dämpffen/ ſie ſich äuſerſt angelegen ſeyn/ auch hierinne ſich iederzeit dergeſtalt verhalten/ und ſolche Proben ihres unerſchrockenen Muths und hohen Verſtandes ſehen laſſen/ daß von Ihnen/ wie von dem Agricola, gerühmet werden kan/ daß Sie nicht nach Art der Jugend den Krieg in Uppigkeit verkehret/ ſondern daß Sie von den Erfahrnenſten zu lernen ſich nicht geſchämet/ denen beſten nachgeahmet/ nichts ruhmräthig heraus geſtrichen/ nichts aber auch aus Zagheit ausgeſchlagen; Sr. Durchl. Ankunfft machte Sie zwar denen Höchſten/ Ihre Demuth und Leutſeligkeit aber denen Niedrigſten gleich/ daß Sie alſo ſo wohl von jenen geehret/ als von dieſen geliebet worden/ und befliſſen Sie ſich ſchon damals den Namen eines tapffern Soldaten/ wie künfftig eines klugen Feld-Herrns zu verdienen; welche Eigenſchafften zugleich zu beſitzen Alexander vor ſein gröſtes Lob hielte/ ſo/ daß er ſich gar einbildete/ als ob Homer in der Perſon des Agamemnons/ da er dieſem ſolchen Ruhm beygeleget/ von ihme gewahrſaget hätte; von denen vielen Schlachten und Scharmützeln/ wobey Se. Hochfürſtl. Durchl. ſich währenden dieſen Krieg wircklich befunden/ mögen die Geſchicht-Bücher ſelbiger Zeit und von dero unermüdeten Fleiß und Vorſorge diejenigen reden ſo bey der Belägerung vor Philippsburg geweſen/ welchen Ort dieſelbe unter Käyſerl. Majeſt. und des Reichs Gewalt wiederbringen helffen/ kan alſo bemeldte Stadt wie dem Macedoniſchen König Philippo Athen zum Schau-Platz ihrer

Helden-Thaten dienen / und von Sr. Durchl. gerühmet werden / daß Sie den Krieges-Rock nicht ehe abgeleget / biß folgende Zeiten ihn mit einem Friedens-Kleide zu verwechſeln veranlaſſet. Inzwiſchen hatten unſer tapfferſter Herzog / gleichwie an Jahren / alſo auch an hohen Chargen / zugenommen / welche Sie doch alle auff eine ſolche Art verwaltet / daß ihnen hierdurch keine mehrere Ehre zugewachſen / wohl aber denen Aemtern dergleichen von ihnen mitgetheilet worden.

Und obwol nach erfolgtem Frieden Se. Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit die Ruhe gleich andern genieſſen können / ſo lieſſe doch Dero feuriges Gemüthe ſolches keines weges zu / ſondern befande ſich vielmehr nach Gewohnheit des groſſen Welt-Lichts in ſteter Bewegung / wohl wiſſend / daß Müßiggang keinem dienlich / niemanden aber als einem General / nach Hannibals Beyſpiel / ſchädlicher / dannenhero Sie theils durch Nutz- als Luſt-Reiſen in entfernete Länder ſich in beſtändiger Ubung zu erhalten geſuchet / biß die durch den Türckiſchen Bluthund äuſerſt bedrängte Käyſerliche Stadt Wien Sie um Beyſtand und Rettung ſehnlich anflehete / welche denn auch von ihnen und andern Chriſtlichen Helden dergeſtalt glücklich geleiſtet worden / daß die Chur Sächß. Völcker die Ehre gehabt / ihre Fahnen zu erſt in dem feindlichen Lager fliegen zu laſſen; wie denn nicht weniger Se. Hochfürſtliche Durchl. bey Einnahme der Haupt-Stadt Ofen ſich einen unſterblichen Namen! zu wege gebracht. Hierdurch und andere

glück-

glückliche Siege / auch Einnahme der Feſtungen/ womit der HErr der Heerſchaaren die Chriſtliche Waffen geſegnet/ war nunmehr die Macht und Hochmuth der Saracenen guten Theils gebrochen/ als ſolche zu unterſtützen und ihr wieder auffzuhelffen der ſo genannte Allerchriſtlichſte König in Franckreich / (welcher aber durch ſeine mehr als Türckiſch- und Tartariſche Grauſamkeit ſich ſolches Namens längſt unwürdigſt gemacht) unſer geliebteſtes Vaterland mit einer ſolchen Wuth anfiele/ worüber wir uns äuſerſt entſetzet / und welche bey der Nachwelt Erſtaunen erwecken/ja kaum Glauben finden wird; es braucht es nicht die Sache weitläufftig anzuführen/weniger/ dieſelbe durch Rede-Kunſt zu erhöhen/ ſo vieler tauſend Chriſten/ welche gleichſam als Opffer der Frantzöiſchen Regierſucht geſchlachtet worden / unſchuldig-vergoſſenes Blut ſchreyet noch zu GOtt um Rache / der Vater und Mutter beraubten Wäiſen klägliches Winſeln kan auch bey Heyden Mitleiden erwecken/ und die noch rauchende und aufſteigende Flammen der in die Aſche gelegten ſchönſten Städte am Rheinſtrom und anderwerts kan niemand/ als einem Nero, ein Luſt-Schauſpiel erwecken. Dieſe grauſame einbrechende Krieges-Fluth nun auffzuhalten/ und die rechtgläubige Kirche auch Vaterland von dem gäntzlichen Verderb und Untergang zu befreyen / waren Se. Churfürſtliche Durchl. zu Sachſen/ und dero getreueſter Achates, Herzog **Chriſtians** Hochfürſtl. Durchl. mit von denen erſten / welchen rühmlichen Eyfer der

groſſe GOtt auch gnädigſt geſegnet/ ſo/ daß nicht allein weiterer Einbruch verhindert/ ſondern auch verſchiedene Plätze theils wieder erobert/ theils von denen Franzoſen ſelbſt verlaſſen worden. Die Feſtung Mäyntz/ welche hierauff zu belägern die Nothwendigkeit erforderte/ gab Sr. Durchl. fernern Anlaß ihren Helden-Muth ſehen zu laſſen/ nur wäre zu wünſchen/ daß möglich/ ſolchen mit gnugſamen Farben abzubilden; einmal iſt gewiß/ daß Dero hierinne erwieſene Wachſamkeit ungemein/ und ihre Vorſorge unausſprechlich geweſen; die Ihrigen munterten Sie durch Ihr Beyſpiel und Gegenwart auff/ da Sie hingegen die Feinde durch Ihre Anweſenheit von ferne erſchreckten/ ja es hatte gleichſam das Anſehen/ als ob der Tod ſelbſt ſich vor ihrer Tapfferkeit geſcheuet/ weil er Sie nicht anders als von weiten und bey düſterer Nacht anzugreiffen getrauet. Die gröſten Gefahren ſchienen ihnen gering zu ſeyn/ weil die Liebe zum Vaterlande/ welchem ſie durch Eroberung bemeldter Stadt gerathen zu ſeyn wuſten/ bey Sr. Durchl. ſo groß/ daß Sie dieſelbe nicht allein mit Epaminondas allen Schätzen der Welt/ ſondern auch ihrem eigenen Leben vorgezogen/ welches denn auch dieſelbe leider! durch eine unglückliche Muſqveten-Kugel den 24. Auguſti, Abends zwiſchen 9. und 10. Uhr/ unter währendem Anführen und Chriſtlicher Bereitſchafft/ in den Lauff-Gräben beraubet worden; traffe alſo hier ein/ was der Römiſche Käyſer/ Alexander der Ernſthaffte/ öffters zu ſagen pflegte; daß die beſten Feld-

Her-

Herren auff ſolche Maſſe umkämen/ dannenhero er ſich auch denen Göttern vergleichen wolte/ wen̄ ihm ein gleiches wiederführe. Das ſchmertzliche Betrübniß/ ſo hierdurch in dem gantzen Lager erwecket worden/ iſt nicht auszudencken/ ich geſchweige mit Worten auszudrücken; es ſchiene/ als ob dieſer einzige Schuß alle insgemein/ und einen ieden inſonderheit getroffen/ und die vielfältig über Dero Ableben wiederholte Seuffzer und vergoſſene Thränen (welche Sie ſonſt bey Dero Leben niemande ausgepreſſet) können ſattſam bezeugen/ daß unſer Höchſt-ſeligſter Herzog/ wie der ſchon erwehnte Agricola, aller Sehnen nach ſich verlaſſen/ und ſich niemand/ O höchſtes Lob! über ſeinen Tod gefreuet habe. Unſer bedrängtes Vaterland beklaget Se. Durchl. als einen Beſchützer und tapffern Hector, Se. Churfürſtliche Durchlauchtigkeit zu Sachſen/ als einen iederzeit lieb-geweſenen Herrn Vetter und klugen Feld-Obriſten/ unſer Durchlauchtigſter **David** und Landes-Vater/ als ſeinen wertheſten **Jonathan**/ (denn einer ſolchen inbrünſtigen Brüderlichen Liebe/ weiß ich keine als dieſe zuvergleichen/) das übrige Hochfürſtliche Geſchwiſter und gantze Haus/ als einen treuen Vater/ ſo/ daß ich keines weges zweifele/ Sie würden/ wo möglich/ durch ihren Tod (wie etwa die Syracuſaner den Dion) das Leben wieder zuwege zubringen wünſchen. Jedoch wer wolte unſern unvergleichlichen Herzog vor todt und abgelebt ſchätzen? nicht allein leben dieſelbe/ indem ſie vor das Vaterland geblieben/ al-

lezeit dem Ruhme nach in den danckbaren Gemüthern der Nachkommen/ ſondern es lebet auch Sr. Durchlauchtigkeit unſterbliche und durch Chriſti theures Blut zum Leben erkauffte Seele/ und genieſſet bereits/ nach vielen Kriegen und Streiten/ der himmliſchen Ruhe und Friedens: Denn unſer Durchlauchtigſter Chriſtian/ welcher mehr ein rechter Chriſt der That als Namen nach geweſen/ beflieſſe ſich noch emſiger ein tapfferer Streiter ſeines Heylandes als ein berühmter Krieges-Held dieſer Welt zu ſeyn/ dahero auch Dero feſter Glaube an Chriſtum/ ſo Dieſelbe gehalten/ bey einem wohlgekämpften Kampf Ihnen die Krone der Gerechtigkeit/ wie auch einen ſolchen Triumph in dem him̃liſchen Jeruſalem oder Friedens-Stadt zuwege gebracht/ dargegen der alten Römer/ und inſonderheit Titus und Domitianus, nur Schattenwerck geweſen. Ihre durch Chriſti koſtbares Blut gereinigte Seele ſtehet nunmehro in dem weiſſen Kleide der Unſchuld/ mit Sieges-Palmen in den Händen/ vor dem Stule des Lamms/ und ſtimmet mit viel tauſend himmliſchen Heerſchaaren ein in alle ewige Ewigkeit währendes Danck-Lied an/ biß dermaleins auch Dero verklärter Leib mit derſelben hinwieder vereiniget und mit Ihr der himmliſchen Freude theilhafftig werden wird. Wer könte demnach bey ſolcher Bewandniß dieſen überglücklichen Wechſel unſerm unvergleichlichen Herzog mißgönnen/ und ſich über deſſen frühzeitigen Abgang allzuſehr betrüben/ oder denſelben gantz vor geſtorben achten? nicht allein

Deſſen viele erſtrittene Siege haben Ihn mit mehrerm Recht/ als jenen Thebaniſchen Feld-Herrn/ die einzige Schlacht bey Leuctra unſterblich gemacht/ ſondern Er fänget vielmehr nach abgelegter Sterblichkeit erſt recht zu leben an/ da Ihm abſonderlich/ Trotz aller Zeit! daß Hochermeldte Durchl. Ihre hohe Ankunfft/ durch Chriſtliches und rühmlichſt geführtes Leben/ noch höher und vortrefflicher gemacht/ dieſes durch ein wohlbereitetes und höchſt-seligſtes Ende gekrönet/ und von Ihnen denen Fürſtlichen Nachkommen ein Beyſpiel der rühmlichen Nachfolge hinterlaſſen worden ſey.

* * *
* * *

Herr Hans Ernſt von Tröpff/
Fürſtl. Printzen Hofmeiſter/
Ließ zu Altenburg den 22. Julii 1663.
Als der erblaſſte Cörper
Des Durchlauchtigſten/ Hochgebohrnen Fürſten und Herrn/
Herrn CHRISTIANI,
Herzogen zu Sachſen/ ꝛc.
In dero Ruhe-Kammer im Fürſtlichem Schloß beygeſetzet wurde/ über dieſen höchſtſchmertzlichen und ſehr frühzeitigen
Hintritt
Folgende wohlgefaſſte
Klag- und Trauer-Rede
erſchallen.

Weil er nun überaus Affectus moviret/ kan auch dieſe guten Nutzen geben.

Die Verwunderung der Lebendigen ſtehet nunmehro da! Der Auffenthalt ſo vieler Sterblichen lieget da! Hie war! Ach! iſt geweſen/ der Lobwürdigſte/ der unvergleichliche! Ach Hertz-brechender Anblick! Setzet man nun denſelben ins Finſtere/ um welches willen wir uns des Tages Lichtes freueten? Leget man den nun ins Grab/ um deß willen die Welt der Tugend noch nicht konte abſcheulich ſeyn! Ach überhäufftes Leid! Ach ſchmertz-währendes Weh! Auch alles auſſer ſich ſelbſt verzehrender Jammer! Hie ſchwebet unter unſern Seuffzern; hie ſchwimmet in unſern Thränen; hie ſchwindet mit unſern zerrütteten Gedancken die Freude des Vaterlandes/ die Vergnügung unſers Wünſchens/ und Befriedigung aller allergröſſeſten ja unerſättlichſten Hoffnung. Ach unbezwingliche Macht des Todes! Ach blut-trieffende Draconiſche Geſetze der Sterblichkeit/ und ſchnell-ſtürtzender Uberfall der Vergänglichkeit.

Ihr ſterblichen Götter/ und Stathaltende Hoheit des Allerhöchſten/ die ihr den Willen der Menſchen beherrſchet/ und der mäßigen Freyheit billige Beſchützer genennet werdet/ befreyet die in ſich ſelbſt verſtrickte Seuffzer/ befördert durch eure Macht die von der Zungen zurück-eilenden Klagen/ und gebietet der allgemeinen Trauer/ daß ſie mich reden laſſe.

Hochwohlgebohrne/ groſſmüthige Helden/ und hertzhafftig erworbener Adel/ erhellet

hellet eure Gegenwart mit euer angebohrnen und offt erwieſenen Tapfferkeit / und laſſet mich an euren Geſichtern leſen / daß man in einer ſo tieffen Bekümmerniß dennoch zum wenigſten mit einer freymüthigen Rede ſich rächen könne: Warum wollet ihr / derer Klugheit und Weisheit iederman in die Augen leuchten / euch nunmehr unter der Decke Timantis verhüllen? Eröffnet die Qvellen eurer Wohlredenheit; laſſet ſchieſſen die Macht eurer anſehnlichſt-bewegender Stimme / und erfriſchet ermüdete Unterwindung unſerer faſt entſeelten Worte.

Was kan bey dieſer groſſen Niederlage aller Erfreulichkeiten ich von euch erwarten / **höchſtbetrübte Diener und Vaſallen dieſes Hochfürſtlichen Hauſes?** Dieſes / daß eure unverbrüchliche Affection und Liebe / eure unveränderte Treue und ſehnlichſt-bekümmertes Nachſehen eines ſo unwiederbringlichen Verluſts / zu dieſer unterthänigſten Schuldigkeit ſich vermöge / die Intention dieſer unſattſamen Worte durch gründlichers Nachdencken ihr Ziel erreichen / und die Wahrheit eines unbeſchreiblichen Lobes im freyern Nachſinnen ihre lebhaffte Abbildung gewinnen möge.

Zur Lob-Rede eines Herrn / ſagte Simonides zum Könige Hieronne, müſſen die Zungen der Unterthanen gleich einſtimmen: Zu klagender Belobung unſers **ſeligſt abgelebten Printzens** thönet ja zuſammen die Harmonie etzlicher tauſend Jammer-lechzenden / in welcher dieſe eintzige Diſſonantz zu hören / daß einer ſolchen Zungen vor andern laut

zu reden anbefohlen worden/ die allen und ieden andern den Preis der Wohlredenheit gerne überläſſet. Und warum dis alſo? Vielleicht um zu erfahren / ob wie jene am Himmel aufſteigende Sonne das Säulen-Bild des Memnonis reden machte/ alſo auch unſere untergangene Landes-Sonne mit ihrem Nachſchein annoch vermöge einem ſonſt faſt Stummen zum letzten Nachruff die Rede einzuflöſſen. Oder wie die ſchrecken-volle Liebe des ſtummen Sohns des Königs Crœſi, da er ſeinen Herrn Vater unter einem tödtlich-geführten Streich des Feindes ſahe / in ein lautes Geſchrey ausbrach: Rex eſt! Unſer Schmertzen ſich auch gleichermaſſen gewaltthätig des Stillſchweigens entbrechen/ um zu ruffen: Princeps hic eſt! **Er iſt ein Fürſt / nicht weniger vom Gemüthe als vom Gebürte.**

Erholet Euch demnach Ihr ob dieſem unverhofften Todesfall erſchrockene und erſtaunende Sinnen; weil doch die rechtmäßige Betrübniß viel leichter durch geſtümmelte / gebrochene / und unvollkommene / als deutliche und wohlgefügte Worte / kan heraus gepreſſet und hervor getrieben werden. Beſeufftzet / beächzet/ beklaget den Durchlauchtigſten/ Hochgebohrnen Fürſten und Herrn / Herrn Chriſtian/ Herzogen zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Landgrafen in Thüringen/ Marggrafen zu Meiſſen / Gefürſteten Grafen zu Henneberg/ Grafen zu der Marck und Ravensberg / Herrn zum Ravenſtein / meinen gnädigſten Fürſten und Herrn.

Aber

Aber/ wie mit viel mächtigerm Nachdruck würdet ihr in dieſem Vornehmen gelingen/ ſo ein einiger Trait und Zug derer holdſeligſten Anmuth/ damit alles und iedes Thun dieſes Chriſt-milden Herrleins überfloß/ zur Beziehrung dieſer ſeiner Ehren-Gedächtniß könte erlehnet und überſetzet werden.

Zur Ermahnung eurer niedergeſchlagenen Augen ſcheinet **Euch/ Durchlauchtigſte/** ſonſt **höchſt-anſehnliche** Anweſende/ zuvörderſt an **die Herrlichkeit des Herſtammens** / und mit ihrem unbefleckten uhralten Glantze noch immerdar ſtreitende **Hoheit des Käiſer-König-Chur- und Hochfürſtlichen Sächſiſchen Geblütes**/ aus welchem unſer **Höchſt-ſeligſter Printz** in einer unſer Gedächtniß weit überſteigenden Linie/ ſeine unvergleichliche Gemüths-Art ſamt dem Leben herab leitet. Und zwar beyderſeits: Daß wie die zertheileten Waſſer zu mehrer Nutzbarkeit der Anwohnenden endlich in vollen Strom zuſammen flieſſen: Alſo auch die in unterſchiedlichen Häuſern (dennoch ſtets ohne Minderung) ausgebreitete **Sächſiſche Fürtrefflichkeiten** in der Geburt unſers **hochgelobten Printzens** gleich denen Sonnen-Stralen in einem Feuer-Spiegel geſammlet und vereiniget würden.

Tretet nun auff/ die ihr in den Geburts-Regiſtern die Vermuthung einer erblichen Tugend ſuchet. Iſt in dem edelſten Theil der Welt/ Europa, auch ein Geſchlecht zu finden/ deſſen Poſterität dem höchſt-löblichen Sächſiſchen Stamme/

me/ dem undencklichen langen Urſprung/ und immer geblüheten Fortpflantzung nach/ ſich gleich rühmen können? Die Furcht/ Liebe/ und Verwunderung um ſich werffende Namen Wittekindi, Henrici, Ottones Lotharii, Friderici, Erneſti, Alberti, Mauritii, und andere gleich-folgende/ deren ein eintziger gnugſam wäre/ die Art dieſer ſtets-grünenden Wurtzel zu entdecken/ widerſtehen noch heutiges Tages alſo kräfftig der Vergeſſenheit/ als ſie weiland dem Unglück/ und denen Laſtern ſich widerſetzet haben. Die Bildniſſe dieſer Helden ſamt ihren Namen hatte zwar unſer nun GOtt-ſchauender Printz ſtets für Augen über ſeinem Tiſch hängen/ wie jener tugendhaffte Römer der Scipio, der aus dem Anſehen ſeiner abgemahlten Vor-Eltern/ die bey ihm ſich regende Tugend-Begierde höher auffzutreiben gedachte. Aber vielmehr bezielete ſein hoher Geiſt die Titul [illegible]rer Verdienſt und Namen derer ſonderbaren Tugend/ ſo die Stelle aller andern (weil dieſe Geſellſchafft unzertrennlich iſt) mit dem Lobe des Bildniß vertrate: Magni, Pii, Incomparabiles, Victorioſi, Sapientes, Pacifici, Pugnaces Magnanimi, Conſtantes, Miracula Orbis, Dextræ & Columnia Imperii. Hierauff ſahe als in ein heiliges Lararium ſein Gemüthe/ hievon pralleten auff ſich zurücke ſeine Gedancken/ und zündeten eine ſolche nacheifernde Brunſt an/ die nicht ehe hätte können geſtillet werden/ biß er mit ſeiner Tugend ihrem Ruhm insgeſamt gleich geſtiegen/ und ihren hochlöblichen Fußſtapffen nach/ der

Sterblichkeit und Vergeſſenheit entronnen wäre.

Alſo entſprieſſet unſer **Durchlauchtigſter Hochgebohrner Fürſt** aus einem Hauſe/ welches nur von Ferdinando I. glorwürdigſter Gedächtniß Römiſchen Käyſer/ herab zu ſtammen/ unſern in **GOtt hoch-erhabenen Printzen** die ietzt glücklich regierende Käyſerliche ſamt allen Europäiſchen Königlichen Majeſtäten/ wie auch die meiſten Chur- und Fürſtliche Häuſer/ zu naher Anverwandſchafft verbindet.

Wir beugen uns in unterthänigſter Demuth/ vor dieſen Himmels-hochreichenden Häuptern/ und wer iſt/ ſo bey Meldung derſelben ſich nicht gerne zur tieffeſten Ehrbezeugung erniedrige? Ach! die ohne Anſehen wütende Gewaltthätigkeit des Todes! welcher mit denen Anherr-Schilden der Höchſtgebohrnen das Recht der Sterblichkeit verthätiget/ und die der Leich-Decken und Fahnen eingewirckte Wapen zu ſeinen Siegs-Zeichen mißbrauchet/ damit zu behaupten/ daß der Feind unſers Lebens nicht weniger unüberwindlich als unvermeidlich ſey.

Ach höchſt-ſchmertzlicher Fall/ und alles von unten an biß oben aus reiſſender Riß! wer hatte dich damals abſehen können/ da unſer nun in GOtt hocherfreuter Printz den Anfang ſeiner Sterblichkeit genommen? da Er/ ſage ich/ von ſeinen höchſtſeligſt in GOTT ruhenden Groß-Eltern der Gemeinſchafft der Heiligen einverleibet/ und durch den Gnaden-Bund der Tauffe dem Allerhöchſten wiedergegeben worden; da er das Lob-Opfer

ſer ſeines Vaterlandes worden/ welches vom Himmel/ dahin es verzucket/ mit vollkommenen auff ihm zurück-kehrenden Segen häuffig herab traff.

Damals fingen ſchon an/ oder wuchſen vielmehr die vortrefflichen Omina und Vermuthunger ſeiner darauff erfolgeten nimmermehr genugſam geprieſenen Jugend. Da bey ſeiner Einſegnung die Tapfferkeit/ Magnificenz und Frölichkeit ſo vieler **Durchlauchtigſten Fürſten und hohen Anverwandten**/ die Merckmaalen ſeiner künfftigen Glücks-Herrlichkeiten durch eigenes Thun und ſpielende Mannheit abriſſen und entwurffen.

Damals verloren ſich/ **Ach höchſtbeglücktes Altenburg!** deine Gedancken in ein Unendliches/ und deine Hoffnung gleich denen/ die in den Himmel ſehen wollen/ und die Lufft nicht durchdringen können. Wir erwarteten ein mehrers/ aber auch ein länger-währendes und einen reiffern Kern der Glückſeligkeit/ aber nicht in ſo leicht brüchigen Schalen der Vergänglichkeit.

Wie unerſättlich vergnügete iederman ſeine der Leibes-Schönheit gleich blühende erſte Kindheit/ welche ob ſie zwar der Diſciplin annoch unfähig/ dennoch denen ruhenden fruchtbaren Aeckern gleich/ mit ſelbſt gewachſenen und von der Natur beförderten Erzeugungen augenſcheinlich hervor brach/ und zu aller wohlanſtändigen Geſchicklichkeit ſich ſelbſt bildete und formirte. Hie überfüllete uns ſchon mit Freuden/ der die Hände ſeiner

Ammen

Am̃en kaum erfüllete. Hie ſehnete ſich ſchon die Sorge des gemeinen Beſten nach dem Schoß deſſen/ der den Schoß ſeiner Wärterin kaum beſchloß / und verwickelte ſich mit ihm in ſeinen Windeln die Zuverſicht und das Verlangen derer/ ſo dieſer Lande Wohlfahrt lieber länger/ als zeitlich während ſehen.

Bißhero redeten die getreuen Hertzen dieſer Fürſtenthümer **die Durchlauchtigſte / Ihren Landes-Vater und Landes-Mutter** / wie jenes Böhmiſche Volck ihre noch unvermählte Königin Libuſſa/ alſo an: Uns wäre nichts mehr übrig zu wünſchen / ſo ihr unſterblich wäret; ſo ihr unſterblich wäret / wäre uns nichts mehr übrig zu wünſchen. Lagen derowegen dem Himmel mit dieſem zweyfachen Wunſche täglich an: Daß der Höchſte ihnen einen Printzen beſcheren wolte / der ſonſt ſeines gleichen nicht hätte/ und Ihrer **Durchlauchtigſten Obrigkeit** einen Sohn/ der Ihrer hohen Tugenden Erbe/ und in allen gleich ähnlicher Nachfolger wäre.

Wie frech frohlocketen ſie darauff ob ihrer Erhörung / da alſobald an den erſten Regungen ihres erbetenen Printzen klärlicher ſchiene / daß wie bey dem Poeten/ die drey *Parcæ*, zur Verfertigung des Leben-Gewebes / des hochberühmten *Achillis* iede vor ſich fleißigſt bemühet geweſen / alſo der dreyfache Segen menſchliches Lebens / die Gunſt des Himmels/ die Natur und völliges Glück ſich ſämtlich verbunden / dieſes Herrlein mit ihren Gaben reichlich auszuzieren / und ſeinen Eintritt in die Welt mit ihrer unzertrenneten Gegenwart überall

all zu begleiten. Vermeyneten wir damals nicht in einer Morgenröthe zu ſtehen / die uns aber mit einem Thau befeuchtet / davon unſere Augen geſchwollen / und nunmehr zu einem bittern Thränen-Guß worden iſt. Glaubten wir nicht in einem beſtändigen Frühling zu leben / weil es hie wie an ſchönen Blumen / an wohlanſtändigen Begehen / niemals gebrach / aus deren ſüſſen Geruch / das iſt / aus ſich ſelbſten unſer Herrlein / als wie der Bienen König / täglich deuchte herrlicher gezeuget werden.

Es ſcheinet / daß wie der Erſtgebohrne bey faſt allen Völckern in Orient mit geblümten und wohlriechenden Kleidern beſchencket und angethan wurden / alſo auch der Höchſte die **erſte Geburt unſerer gnädigſten Herrſchafft** mit ſo lebhafften ſchönen Merckzeichen ſeiner Gnaden beziehen wollen / daß wir nicht zweifeln können / der GOtt habe dieſen Herrn zu ſeinem Eigenthum auserſehen und abgeſondert / der ſonſt von denen Erſtgebohrnen geſagt hat: **Mein iſt alles Erſtgebohrne.** Ja ſeines Schöpffers; deſſen beywohnende Erkäntniß Er mit ſeiner kaum lallenden Zunge täglich hervor gab; deſſen Anweſenheit in ſeinem Hertzen Er mit dem begierlichen Gehorſam ehe beten als reden zu lernen / gnugſam bezeugete / und deſſen Wohlthaten von ihm ehe geprieſen / als ſeine eigene Nothdurfft erkannt wurde.

Ihr erkennet / glaube ich / **höchſt-betrübte Zuhörer** / die Muſchel an der Perle / und die aus ſo köſtlichen Saamen fort-wachſende Frucht:

Wie

Wie nemlich unſer ſeligſter **Herr** in heiliger Furcht ſeinem GOtt ferner gedienet / da er durch höchſt-ſorgfältige Anmahnungen **Seiner Durchlaucht. Eltern** auff den zu ſehen gewieſen worden / auff den Sie ſtets und einig geſehen; da ihm von ſeinem *informatore* die Milch der wahren Chriſtlichen Religion aus den Brüſten der Schrifft ſelbſten zu ſäugen dargereichet. Ihre Durchl. ſelbſten auch mit ſo behertzter Bekäntniß ihren Glauben zum öfftern öffentlich vertreten / und bey denen gewöhnlichen Weihnacht-*Examinibus* ſich ihrem Erlöſer zum unbefleckten Eigenthum geweihet und geheiliget.

Ich ſehe / ich mercke / **hochbetrübte Zuhörer** / eure Liebes-Thränen / ſo Ihr damals dem Allerhöchſten zur Danckſagung über Ihn vergoſſen / wollen nun bey erregter bewegender Urſache derſelben wiederum von den erblaſſten Wangen herab flieſſen: Haltet inne! ſie möchten ſich mit ietzigen bittern Trauer-Zähren vermengen / und zum Nebel werden / ſo bey uns verdunckeln und verfinſtern möchte die Wiſſenſchafft ſeiner GOtt-ergebenen Frömmigkeit / die wir bey Ihr. Durchl. täglicher nahen Auffwartung das Glück gehabt / unſern Hertzen einzuſchreiben.

Ach / Gottſeligſter Printz / zu Eurem unſterblichen Lobe rühme ich eure unbeſchreibliche Erluſtigung in Erlernung göttliches Willens. Eure Begierde GOtt zu dancken weckte euch vielmehr auff / als die des Schlaffes überdrüßige Ruhe. Frühe hörete man von Euch ſolche Gedan-

cken / die bey nächtlicher Weile Eure vom Leibe gleichſam entfernete Seele in der Ewigkeit muſte geſchöpffet haben. Wie zertheiletet Ihr des Morgens die übrige Tages-Zeit in heilige und hoch-nützliche Vornehmen / und bereitetet Euren Gedächtniß eine Memorial-Hülffe deſſen / was zur Beſſerung ins künfftige könte werckſtellig gemacht werden. Eure Tafel erinnerte Euch nicht ſo wohl des nothwendigen Unterhalts des Leibes / als des ſeligen Auffenthalts der Seelen. Wie waren Eure gefälligſte Reden die Erzehlung deſſen / was ihr in der Bibel frühe geleſen? Wie floß Euch offters ein gantzes Capitel ohne Bemühung? Wie ſcharffe Urtheil lieſſet ihr vernehmen wider die Gottloſen? Wie einen lobenden Nacheifer der Frommen / wie eine hönische Verſpottung menſchlicher wider GOtt gefaßter Rathſchläge und Belobung derer ſich auff GOtt gründender Zuverſicht? Wie ſahet Ihr gleich den Adlern in die Sonne / Ihr mein Printz / in die geoffenbarte Geheimniß göttlicher Verſehung? Wie flohet Ihr empor mit tiefſſinnigen Nachfragen / und lieſſet keinen Zweifel in Euch leben? Wie herrſchete in Euren Repetitionen der Geiſt / ſo ſich euch bey fleißiger Anhörung der Predigt mittheilete / und triumphirete Euer herrliches Gedächtniß in Vorbringung deſſen / ſo Ihr von GOtt gelehret waret. Solten des Tages über / Euch / wie alle Menſchen / einige Fehler übereilet haben / ſo blühete die Roſe Eurer Gottesfurcht nicht weniger unter ihren Dornen / und zürnete / wie der febricitirende Löheit.

we / wider die Attentata Eurer geiſtl. Schwachheit. Die herbeykommende Nacht ſenckte Eure Augen in den Schlaff / aber unter dem Lob-Gedichte Eures Erhalters / hertzlicher Freude über dem was ruhmwürdig geſchehen / und höchſt-billige Vergnügung/über die unverletzt-bewahrte Unſchuld. Alſo bezeugete täglich dieſer auserwehlte Erbe der Ewigkeit/ daß ihme mit höchſtem Rechte zufiele / was jener in der Schrifft angezogene heydniſche Poet von allen ſaget: Ihr ſeyd göttliches Geſchlechts.

Ich ſcheue mich / von dieſem unausſprechlichen Lobe mehr zu ſagen / daß es nicht das Anſehen gewinne/als hätte ich alles ſagen können/der ich kaum angefangen. Ihm/ihm laſſen wir billig den Namen des Abrodieti, und des ſich zum vollkommenen Muſter der Tugend ausübenden Herrn / welcher wie der künſtliche Parrhaſius, in extremis palmam adeptus, alle Dinge biß auffs äuſerſte glücklich und rühmlich vollführet hat.

Unglaublich/ aber wahrhafftig iſt es / daß nie keiner in die Stacheln der Eitelkeit / unerſchrockener und weniger beſchädiget / hinein getreten. Wir laſſen dem Achilli den Leib / der nicht konte verwundet werden; wir laſſen dem Ulyſſi die Klugheit/die Ohren zu ſtopffen: Hier iſt eine Seele / die unter den Syrenen ihrer angebohrnen Hoheit/ die Großmüthigkeit dieſelbe nicht zu achten/auch zu gebrauchen wuſte / und die denen anſchmeichlenden Süßigkeiten der Wolluſt vermeynte gar zu viel gethan zu haben / wann er ſie / wie die Eckelende/

den Honig mit eingetauchten äuſſerſten Theil ſeines Fingers gekoſtet und geſchmecket hatte. Seine Erqvick-Stunden dieneten dem Leibe zur Geſundheit/ und ſpielete deßwegen/ daß er deſto ſicherer im ſtudiren ſich erluſtigen möchte. Alſo erfolgete/ daß ſein niemals eingeſchläffertes Gemüth ſich über der Betrachtung ſeiner Obliegen ſtets wachſam hielte/ und die Obacht ſeiner Gebühr gleichſam augenblicklich wahr nahm.

Mit höchſter Ehrerbietung erkannte Er an den **Durchlauchtigſten Perſonen ſeiner gnädigen Eltern** die Autorität des Regiments/ ſo ihnen aus der Höhe anvertrauet; den himmliſchen Segen/ ſo von Ihnen/ als den Häuptern/ auff Ihn und ſämtlichen Unterthanen herab floß/ ſuchete unſer **ſeligſter Printz**/ mit eiferiger Anwünſchung beſtändiger Wohlfahrt denenſelben danckbarlich zu erwiedern. Ihre Ermahnungen drungen in ſein Hertz/ Ihr vorleuchtendes Exempel in ſein untadelhafftes Leben/ und das Ebenbilde ihrer Tugenden ſtunde oben an/ unter denen von Ihm erwehlten Mitteln/ Ehre und Ruhm zu erlangen. Wahr iſt es/ daß die Palmen ſo herrliche Früchte nicht bringen können/ ſo ſie nicht an dieſem Nilo geſtanden; aber nicht weniger iſt es wahr/ daß keine andere Palmen ihrem Nilo zu Ehren ſo hoch und geſchwind wachſen/ und mit ſo edlen Früchten den Urſprung ihrer Fruchtbarkeit erweiſen können. Wie denn Ihr. Durchl. fleißigſter Mühe dahin trachteten/ wie ſie dero väterlichen und mütterlichen Wohlgewogenheit/ und gnädiger Aufferziehung

mit

mit kindlich unterthänigem Gehorſam / Liebe / Treue / Fleiß und wohlgefälliger Ergebenheit begegenen / auch zuvor kommen möchten. Derowegen dann der Segen / ſo von dem allgütigen GOtt denen Eltern-ehrenden Kindern aus Gnaden verheiſſen worden / über unſern in GOTT höchſtgeſegneten Herrn alſo frühgezeitiget / daß er in ſeiner zarten Kindheit völlig genoſſen / was andere gehorſame Kinder bey einem langen mühſeligen Leben eintzeln zu erleben und einzubringen haben.

Einer Tragœdien gleich endender Unfall ſcheinet es zu ſeyn / daß die feſte Liebes-Verbindniß / damit unſer liebreichſter **Printz** hertzgeliebte Geſchwiſter ſtets brüderlich umfangen / hat können getrennet werden. Glaubet es nicht / gnädigſtes Herrlein / glaubet es nicht / gnädigſtes Fräulein / Euer mit dero Herrn Bruder gepflogene Einigkeit beſtehet unaufflöslich / und Euer mit GOtt ietzt-vereinigter Herr Bruder hat das Beyſpiel ſeiner Liebe / Eurer unter Euch feurender Gegen-Liebe / alſo feſt eingeknüpffet / daß Ihr ſein Gedächtniß / wie Euch ſelbſten / unauffhörlich lieben müſſet / biß daß Ihr ewig wieder mit Ihm vereiniget werdet. Und dis iſt eben / gnädigſtes Fräulein / was Euer Durchl. ſtets im Munde führen / wann ſie ihre Tugend-Begierde auff das höchſt-löbliche Andencken dero ſeligſten Herrn Brudern weiſen / ſagend / nicht nur wie der Schüler des Pythagoræ: Ipſe dixit, ſo hat er geſagt / ſondern / wie ein Nacheiferer eines vollkommenen Printzens: Ipſe fecit, ſo machte er es.

Denen Durchlauchtigſten/ Seinem hohen Gebüt und Freundſchafft nahen Anverwandten/ trate unſer ſeligſter Herr bey erwünſchter Begebenheit/ Dienſt-Begierde und freundlicher Gegenwart als nahe unter die Augen/ daß wie er ihnen bey ſeinem tugendhafften Leben alle groſſe Affection angewonnen/ alſo bey ſeinem Tode Dieſelbe in die höchſte Traurigkeit verſetzet. Maſſen der gantze Baum Chur- und Hochfürſtl. Sächſiſchen Stammes ſeine grünende Schöne in ſchwartze Trauer verhüllet / und ſich mit allen ſeinen Aeſten zu dieſen abgefallenen Zweige in tieffeſten Mitleiden zur Erden niederläſſet.

Wer iſt hohes und niedriges Standes/ der unſern Herrn nur geſehen / und nicht geliebet? Wer iſt/der mit ihm geredet / und ſeiner groſſen Leutſeligkeit nicht höchſt-verbindlich worden? Solte uns hier zu Altenburg der Werth ſo köſtlicher Dinge bey ſtets-erlaubtem Anſchauen geringer worden ſeyn. So ruffen wir dich leidmüthiges **Coburg**/ und dich nach einmal mit Freuden abgelegter Huldigung / nun mit **weinen wieder huldendes Henneberg** zu Zeugen der freundlichen Erzeugungen und anmuthigen Wohlredenheit / die Ihr an Ihm geprieſen/ ſo wenig aber als wir/ habet beſchreiben können.

Nur dieſes **Ihr. Durchl. Chriſt-milden Andenckens** / unwürdigen Diener zu gläuben/ kame ich in ſein Gemach / ware es / als wenn alle Sacræ Veneres Cupidinesque daſelbſten ſpieleten / und die freudige Geſellſchafft der himmliſchen Geiſterlein

ſterlein daſelbſt Ihrer Ergetzlichkeit pflegeten. Erinnert Euch / Hochbetrübte Zuhörer / wie er die holdſeligſten Anblicke ſeiner Augen alſo ſorglich dispenſirte und austheilete / daß niemand von Ihm übergangen / und iederman ſeiner bereitwilligſten Gewogenheit gnugſam verſichert leben möchte. Ziehet Euch zu Gemüthe / die ihr von fremden Orten voller Zweifel ob dem / was ihr von ſeinem Verdienſt gehöret / und voller Verlangen dieſen jungen Salomonem zu ehren hieher kamet / wie hoch Er eure Curioſität vergnüget / wie groſſe Verwunderung Er bey euch erwecket / und wie lieblich Er euch gezwungen / ſeinen Tugenden mit freywilligſter Devotion zu huldigen. So beflügelte unſer ruhmwürdigſter Herr ſein Gerüchte auch hinter ſeinen Wiſſen / und eröffnete auch wol wider ſeinen Willen die hundert Münde der Fama / daß ſie mit der Prophetiſchen Stimme Samuelis überall von ihm / wie von dem erſten Könige im Volcke GOttes ausrieffen: **Da ſehet / welchen der HErr erwehlet hat / denn es iſt ihm kein gleicher in allem Volck.** Ich habe geſagt: Auch wider ſeinen Willen. Dann / gewiß / ſchätzte unſer ſeligſter Herr an dieſer Sonnen die Wärme höher / als das Licht / und wachete bey Ihm die Beyſorge von dem liebkoſenden Glück verwehnet zu werden / auch der Ruhmräthigkeit bey ſich ſo viel einzuräumen / daß Er darüber die Schmeicheley lieb gewinnen möchte. Groſſer Ruhm war Ihm nicht verhaſſt / aber die Tugend in viel höhern Werth / und ſcheuete das Lob / welches er nicht ver-

dienet. Andere zum Vortheil ſeiner Ehren zu verachten war ihm ſehr zuwider / und gebrach ihm niemahls an Entſchuldigung / damit Er ein geringfügigers Lob über ſeine Meriten erheben / wohlwiſſend / daß der ungeheure herrliche Coloſſus und Sonnen-Bild zu Rhodis, welches aus vielen andern zerbrochenen Ehren-Seulen gemacht worden / endlich in einem Erdbeben zerſchmettert und zernichtet werden müſſen. So bedachte unſer Chriſtmildeſter Herr / daß die allergröſſeſte Ehre vergänglich ſey / und daß diejenige / ſo eine beſtändige Glückſeligkeit im Geſicht leben wollen / der Eitelkeit den Rücken kehren müſſen. Bey ſeiner Docilität und Gelehrſamkeit / die allzeit groß war / war nie gröſſere Auffmerckſamkeit zu ſpüren / als wenn Er hörete / wie Er ſich ſelbſt erkennen ſolte / und ſeine Sinnen nie geſchäfftiger / als wenn er die bey Ihm anbrennende Lichtlein der eigenen Liebe dem ewigen Licht der unendlichen Liebe beyſtellte und vergliche / dadurch den falſchen Glantz unſer Nichtigkeit zu verdunckeln / und den der Natur eingeſenckten Ehrgeitz in der erſten Flamme zu erſticken. Der Höchſte hat / ſagte **unſer in unſterblichen Ehren nun lebender Printz** / mich ſo hoch erhaben / daß mir noch nur ein eintziger zur vollkommenen Hoheit übrig iſt / nemlich daß ich mich ſelbſt demüthige.

Alſo verehrete Er ſeinen Göttlichen Beruff / und freuete ſich / daß er einmal dem gemeinen Weſen dienen ſolte. Dienen ſage ich / denn in Anſehen / mit was groſſer Begierde Er in ſeinen Studiis fort-

fortheilete/ wie Er ſeinen Fleiß ſelbſt ermunterte/ alle zierliche und kluge Worte mit Verwunderung beliebte/ und ſeinem Informatori ſtets um neue Lectionen anlag/ wie Er bey Einwendung/ es wäre ihm noch zu ſchwer/ ſich nicht begütigen lieſſe/ und über alles Vorgeſetzte ſich noch ferner bemühen wolte. Von dem kan mit Grund der Wahrheit geſaget werden/ daß Er vornehmlich dahin geſehen/ wie der Friede/ die Ruhe und Sicherheit der Unterthanen/ durch ſeine Wachſamkeit/ Sorge und Arbeit einſt möchte befeſtiget und unzerrüttet erhalten werden; und daß derjenige/ ſo ſich ſeiner ſelbſten entzogen/ und dem gemeinen Beſten gäntzlich und eigentlich ergeben/ kein wichtigers Anliegen ie geführet/ als den höchſten Regenten nachzutrachten/ ſeine Regierung und ewige Herrſchafft/ bloß allein zum beſten derer/ die Ihm gehorſamen wollen/ führet und verwaltet.

Ohne Zweifel erkennet ihr/ Hochbetrübte Anweſende/ die löbliche Zubereitung und Werck-Zeuge/ damit unſer **hochſeligſter Printz** bey auffqvellenden verderblichen Zeiten/ ſich der Chriſtlichen Kirche/ Teutſchem Reiche und gemeinem Vaterlande unterzuſtützen gedachte/ und erſchrecket/ daß derjenige/ ſo ſeine Vorſichtigkeit ſo weit ins künfftige hinaus bemühet/ nunmehr in dem Schos ſeines Vaterlandes verblichen/ und ſelbſt der erſte worden/ der Euch in höchſtes Leid und Bekümmerniß geſtürtzet. Wie aber/ ſo ihr den tugendſamen Vornehmen **dieſes menſchlichen Engels**

und Engliſchen Herrleins gegenwärtig beyge-
wohnet.

Wie/ getreue Unterthanen dieſes Hochfürſt-
lichen Hauſes! Er eurer offters mit höchſter Er-
getzlichkeit gedacht; wie er in ſeinen Lectionibus die
Imitation aller löblichen Exempel auff ſeinen gnä-
digſten Herrn Vater und Euch applicirte; wie
bey Ubung ſeiner Wohlredenheit Er ſich derer
Gegenwart vorſtellete; wie Er mit fremden Po-
tentaten / dero Botſchafftern und Befehlich-ha-
bern in ihrer Mutter-Sprache das Wort für
Euch zu führen ſich vorbildete / wie Er in Arith-
meticis die Nothdurfft gemeiner Anlagen unter-
ſuchte; wie bewegliche und nachſinnliche Gedan-
cken ſich in ſeinem Stylo hervor thaten; wie er in
Hiſtoricis ämſichſt wahrnahm / was zu Erhal-
tung guter Policey/ Gerichte/und gemeiner Wohl-
fahrt bey aller Begebenheit dienlich erſcheinen
möchte; wie er ſeine Geberden mit Gravitæt und
Ernſthafftigkeit wider die Laſter beſeelte/ und die
den Frommen zugedachte Belohnung mit Freund-
ligkeit und Anmuth begleitete / wie Er wider die
künfftige Störer gemeiner Ruhe gleichſam nun
die Waffen anlegte / und ſein Leben geringer/ als
Eure Wohlfahrt/ zu achten ſich rühmete. Wie/
meyne ich / würden bey ſolchen Erzeugungen Eu-
re zarteſte Liebes-Neigung ſeinen Cörper umfan-
gen / und eure Hertzen nicht weniger bluten / als
eure Augen geweinet haben. Wie horcheten eu-
re Ohren/ wenn ihr euer Herrlein Teutſch/ Fran-
tzöſiſch/Lateiniſch reden höretet! Wie entfielen euch
alle

alle andere Gedancken/ wann Er in Phyſicis, Ethicis, Politicis nützliche Fragen öffentlich beantwortete! Wie entzückte Euch die holdſelige Lieblichkeit der Ausſprache! Wie ergetzte euch die Wohlanſtändigkeit ſeiner Geberden! Wie prieſe iedermann die Schönheit ſeiner Geſtalt! Wie beliebte euch das biß in ſein letztes fortblühendes Wachsthum ſeiner wohlformirten Glieder! Wie dienete es zur Verwunderung/ daß ein Herr ſo zarter Jugend ſeiner Lantzen und Augenmaß im Ringelrennen/ ſeiner Tempi und Geſchicklichkeit in der Pique/ Partiſan und Fahnen/ ſeiner Zierlichkeit im Tantzen/ und andern ritterlichen Ubungen und Spielen verſichert/ und gewiß war/ wie Er in Mathematicis die Meß-Kunſt und Kriegs-Architectur zu lernen verlangete/ und in Geographicis, Seines gnädigſten Herrn Vatern Fürſtliches Gebiete in einer abſonderlichen Tafel eigenhändlich zu entwerffen ſich vorgenommen: So er ſeinem Horizont nicht ſo nahe geweſen/ und den Polum der ewigen Glückſeligkeit früher als wir wünſchen konten/ hätte erſteigen müſſen.

Ach der Finſterniß unſerer Sinnen! Ach der dicken Dünſte der Ewigkeit! Wir nahmen nicht wahr/ daß auff ſo hohen Staffeln/ die Er beſchritten/ Er von der endlichen Vollkommenheit nicht fern ſeyn könte.

Hier könte unſer unvergleichlicher Printz uns/ wie der berühmte Grieche Epaminondas, wohl zuruffen: Sollet ihr wohl von mir urtheilen/ werde ich zuvor ſterben müſſen. Ja! Seligſter

ſter Herr/ der klare Spiegel Eurer Tugenden hat in das dunckele des Todes müſſen geſtellet werden/ daß euer wahres Lob durch beyſeits einfallenden falſchen Lichte nicht verfälſchet würde. Die Tapfferkeit Eures Gemüthes und ſtandhafftige Gedult bezeuget gnugſam/ daß/ wie die Freudigkeit Eurer Seelen dem grauſamen Schmertzen ſtets überlegen; alſo alle andere Gefähre über Euch nichts mehrers vermöget hätten/ als die Wellen/ welche den Fels/ an dem ſie zerſchellen/ auch zugleich waſchen und reinigen. Die Proben eurer Mäßigkeit ſeynd faſt unglaublich; indem ihr euch offt derer nothwendigſten Dinge entäuſern wollen/ damit ihr derer überflüßigen mit wenigern Verlangen entbehren möchtet. Und wie konte der in dieſem Zeitlichen ohne Eckel ſeyn/ der gewiß ſchon einen Vorſchmack des Ewigen gehabt? Daß wir billig auff ihrer Durchl. ſeligſten Andenckens leiten/ was Plato von dem Leben eines vollkommenen Weiſen ſchreibet: Daß es nichts anders als die Züchtigung des Willens und Vorbereitung zum Tode ſey. Ach gerechte Seele! wie billiget unſer gerechte Seuffzer/ und rechtfertiget unſer Verlangen euer gerechtes Leben/ darinn ihr euren künfftigen Unterthanen ein unbeflecktes Beyſpiel der Nachfolge bereitetet. Aus denen euren Hertzen eingeſenckten göttlichen und natürlichen Geſetzen grünete in all eurem Thun und Vornehmen hervor/ was menſchliche Weisheit und geſunde Vernunfft/ zu Beſchützung der Billigkeit und Erhaltung menſchlicher Geſell-

ſchafft

ſchafft/nützliches und erbauliches hat wollen erſinnen u. erfinden können. Die Lügen trate er mit Füſſen: Wie! ſaget unſer ſeligſter Herr/ kan ein Lügner die Stelle deſſelben verweſen/ der die Wahrheit ſelbſten iſt. Den Tyranniſchen Eigennutz nennete Er eine auffſchwellende und ſich ſamt dem Leib verderbende Miltz. Die auff Furcht gegründete Regierung war in ſeinen Gedancken der Donner-Stral/ der zugleich ſchrecket und vergehet; und die Verachtung der Liebe der Unterthanen erkenneten Ihr. Durchl. in dem Bilde der Unſinnigkeit derer/ſo in ihren brennenden Häuſern die Rettenden mit Feuer-werffen abhalten. Kürtzlich: Die unveränderlich alles ordnende Weisheit und ſelbſtändige Gerechtigkeit hatte ſich ſeiner zarten Vernunfft alſo reichlich mitgetheilet/ daß alle Frevel wie Greuel/ alles Unrecht wie unerträglich/ alle Unordnungen wie ſchändlich/ von Ihm gehaſſet und geſcheuet wurden.

Gutthätigſter ſeligſter Herr/ welcher maſſen werde ich mich der Undanckbarkeit entbürden/ daß auff ſo unzehliche Bezeigung derer Freygebigkeit ich keine Rede/keine ſattſame Worte finde/ dieſelbe würdiglich zu rühmen. Verzeihet mir und andern/ſo wir eure wohlthätige Freudigkeit iemals betrübet/ euer liebreiches Angeſicht iemals beſchämet/ euer darbietende Hände geſcheuet/ und euer holdſelige Worte und Beſchenckung mit Entſchuldigen/und auff ferners Anhalten mit Wegern und Ernſthafftigkeit abweiſen und beleidigen können. Hätten wir an dieſer übergroſſen Milde

nicht

nicht vorbilden ſollen/ daß ihm das Ziel ſeiner Jahre nicht unbekant/ und Er in ſeinem gar zu kurtzen Leben die Seinigen ſo häuffig zu begaben gnädig geſinnet geweſen/ daß alle biß auffs höchſte Alter unausſetzliche Treue keine gröſſere Belohnung hätte erwarten können.

Ihr Armen/ ihr Kirchen/ ihr Schulen/ was hattet ihr nicht von demſelben zu hoffen/ der vor ſich nichts als die Hoffnung der ewigen Schätze übrig behielte. Ach der klugen Vorſichtigkeit! die wie ihr gewöhnlich war/ alle bey ihr auffſteigende Unziemlichkeiten/ wie der ſäugende Hercules die Schlangen in der Wiegen zu erdrücken: Alſo pflegte ſie auch aller/ in ihr löbliches Vornehmen zur Verhinderung einfallender menſchlicher Behutſamkeit/mit dieſen Worten zu begegnen: GOtt wird es wohl machen. Wiewohl! wie recht! wie glücklich! Er hat es freylich gemacht/ daß Ihrer Durchl. Lobwürdigſten Andenckens dem Herſtammen nach/ und urſprünglichen Adel/ niemand zu dieſer Zeit vorgehen können. Ihrer Fürſtl. Durchl. aber an Fürtrefflichkeit des Gemüthes und Gaben des Verſtandes den Jahren nach faſt alle übertroffen. Von ihm/ dem Allerhöchſten/ haben ſie die Wiſſenſchafft/ die wir ſonſten eigenerfundene und Autoſchediasmaticen nennen müſten. Von dem Allweiſeſten iſt Ihre Durchl. worden/ daß ſie ſo leichte/ und wie der Philo von Moyſe ſchreibet/ per reminiſcentiam und wieder zufallende Erinnerung ſo weit gelehret worden.

Von

Von Ihm haben Sie die Ehre / daß Sie von vielen weitberühmten gelehrten und groſſen Leuten mit öfftern Schreiben verehret / und in zugeſchriebenen Büchern / um beſtändigen Schutz / als ein wahres Palladium, ſeynd erſuchet und unterthänig begrüſſet worden. Von Ihm flieſſet Ihr dieſe Glückſeligkeit zu / daß ihr reſpective Gehorſam und Liebe gegen Dero Hochfürſtlichen Eltern Gn. Gn. und Geſchwiſter L. L. niemals keiner Erneuerung noch Verſöhnung bedürffet. Von Ihm haben Sie den Schlüſſel gehabt / damit Sie ſich aller Menſchen Hertzen ſo leicht eröffnen und zu eigen machen können. Deſſelben noch gnädigſt über Dero Nachruhm ſchwebenden Gedeyen ſchreiben wir billig zu / daß unſer Zebedia von ſo vielen Tauſenden / auch Fremden und Unbekanten / ſchmertzlich iſt beweinet / beklaget und betrauret worden. Daß wir alſo mit höchſter Wahrheit Ihr Durchl. höchſeliger Gedächtniß beylegen / was der groſſe Archimedes nur wünſchen können: Detur locus &c. Wir ſagen:

Datus eſt locus extra terram, commovit terram.

Kaum war Er aus der Welt / als Er die Welt bewegte /
Und von der Höh herab zu ſeinem Ruhm erregte.

Nun wolan / gnädigſter Herr! (daß ich noch einmal mit dieſem werthen Namen / euren entſeelten Corper begrüſſe) Euer Flug war über ſich.

Was

Was Euren Jahren abgangen / iſt eurem Ruhm zugewachſen. Der Neid wird Euch nicht nennen können / daß er Euch nicht zugleich mit loben müſſe. Euer Lauff / weil Ihr dis Elend bauetet / iſt nicht kürtzer geweſen als der alleraͤlteſten / ſondern ſchneller / und ſeynd groſſe Thaten Lobes werth / ſeynd die ewige Wunderthaten / weil ſie in ſo weniger Zeit groß geworden.

Nun wolan / **Hochſeligſter Herr!** der Ihr vormals unter dieſem Verhaͤngniß in Goͤttlicher Hand ſchwebet: Floreſcet, qua parte cadet: Er wird bluͤhen / wo Er faͤllt. Wir haben Euch bluͤhen ſehen / ja wachſen / ja reiffen / ja fallen. Ihr ſeyd gefallen / aber auff den Eckſtein des Heyls / und Eure zerſchollene Aſchen iſt zum Bau des himmliſchen Jeruſalems erſehen und verordnet worden.

Euer hochverdienter Ruhm iſt nicht gefallen noch geſtorben; er ſtehet noch empor / er lebet noch; er lebet unſterblich in dem Munde derer / ſo davon viel wiſſen / wenig aber ſagen koͤnnen; Er lebet unvergaͤnglich in den Hertzen aller Tugendgefliſſenen / und wird biß auff die ſpaͤteſte Nachwelt leben bey denen / die dem wahren Lob in keinen andern / als euren Fußſtapffen / werden nachgehen koͤnnen. **Eure nun hoͤchſt-vergnuͤgete Seele** iſt niemals gefallen: Die Urſach ihres Abſcheidens iſt dieſe / daß Sie ſtets geſtiegen biß dahin / von dannen Sie nicht hoͤher gekont / noch ferner gewolt. Itzt ruhet Sie in dem Schooß ihres Erloͤſers / Sie freuet ſich in den Armen ihres Liebhabers / und genieſſet in dem Krantz der himmliſchen Ehren des ſeligſten

Buͤrger-

Bürger-Rechts der Auserwehlten. So weit könuen wir Euch nachſehen / **Höchſt-ergezte Seele**/ durch den Riß/den Ihr gemachet. Unſere Gedancken/ ſo Ihr bey dieſer Trennung euch nachgezogen / lernen Euch dieſes ab / daß wir demſelben / der euch geheilet / auch unſere Wunden zu verbinden überlaſſen/ und unſere Betrübniß behält noch dieſes mit Euren Freuden gemein / daß ſie auch ihren Troſt aus der unerſchöpfflichen Qvelle / aus der Ihr geträncket werdet/ zu ſchöpffen ſuchet und begehret. Dieſer göttliche Gnaden-Troſt des Allerhöchſten erheitere nun wieder das mit Leid und Trauren umhüllete Hochfürſtl. Sächſiſche Haus/ erleuchte unſere Durchl. gnädigſte Herrſchafft mit dem Freudenſchein ſeiner unüberſchwencklichen Güte/ verlängere Ihre Jahre/ beglücke Ihre Regierung/ vermehre Ihr Vergnügen / wende ab alle Trauer-Fälle. Er laſſe in Ihren Hochfürſtlichen Armen und glücklicher Aufferziehung die **Durchlauchtigen**/ **unſer gnädiges Herrlein und gnädiges Fräulein**/ in allen Höchſtfürſtl. Tugenden erwachſen und zu nehmen / und bey Dero allerſeits **Durchl. Durchl. Fürſtl. Fürſtl. Gnaden Gnaden** / langen/ geſunden/ höchſt-geſegneten Wohlergehen/ daß Glück/ die Wohlfahrt/ Friede / Ehre und Freude dieſen Fürſtenthümern und Landen auffgehen/ blühen/ gedeyen und beſtehen!

* * * * *

Nachdem
Anno 1693. den 18. Septembr.
Der Durchlauchtigſte Fürſt
und Herr/
Herr Carl Friedrich/
Fürſt zu Anhalt/ Herzog zu Sach-
ſen/ꝛc. zu Zerbſt in die Fürſtl. Ru-
he-Kammer beygeſetzet ward/
ſchloß die Trauer-Cere-
monien
Herr Friedrich Gerhold/
Fürſtl. Anhalt. Hof-Regierungs-
und Conſiſtorial-Rath/
mit
Folgender Abdanckung/
auff dem Fürſtlichen Schloß-Saal/
und bedienete ſich zu ſeiner Behülffniß ſo
wohl geiſtlicher als weltlicher Realien/
wie im obigen Capitel bey der drit-
ten Art Anzeige gethan
worden.

Durchlauchtigſte Fürſten/
Gnädigſte Herren;
Durchlauchtigſte Fürſtinnen/
Gnädigſte Frau und Princeßin:

Daß

WAß das Heydenthum / und in demſelben ſonderlich die Römer / ihnen allerley Götter gedichtet / iſt aus ihren Scribenten und Poeten zur Gnüge und mit Verwunderung zu erſehen. Was die Erde und das Meer nur wunderliches hat herfür gebracht / hat ihnen darzu dienen müſſen: Bergen / Hügeln / Büſchen / Flüſſen und was ſonſt etwa aus den Elementen zuſammen kommen / haben ſie den Götter-Namen beygeleget; derſelben Zahl wird von vielen auff viel tauſend erſtrecket. Braſilius hat ſich an ſeinem Ende gegen den Römiſchen Rath gerühmet / daß er ihnen 28000. Götter hinterlieſſe. Es iſt kein Ubel geweſen / ſo ſie gefürchtet / dafür ſie nicht einen Schutz-Gott erſonnen und geehret. Denen Kranckheiten und Seuchen / ſolche gleichſam zu verſöhnen / und inſonderheit auch dem Fieber / haben ſie Tempel gebauet. Plinius, Cicero und Ælianus melden / daß zu Rom / im Palatio, ingleichen ſub Colle Palantio, dem Fieber Tempel und Altäre gebauet worden; auch daſelbſt noch einer (oder etwan ietzo nur deſſen Rudera) in area Monumentorum Marianorum, zu befinden ſeyn ſolle. Aber O blindes Heydenthum / und vergeblicher Götzen-Dienſt! ſolten dergleichen Tempel und Altäre den Tod und deſſen Vorboten / die Kranckheiten / haben ab- und zurücke halten können: So würden wir Chriſten / wann nicht die Sünde die Kranckheiten als eine Straffe / und den Tod als einen Sold / nach ſich gezogen / eine weit beſſere und völlige Sicherheit disfalls haben. Uns iſt nicht nöthig / dieſerwegen Tempel und Altäre zu bauen:

Es ſeynd ja die / in der heil. Tauffe / mit dem Blute Chriſti beſprengte / und GOtt-geheiligte Seelen ſelbſt Tempel / nicht eines irdiſchen Bildes / ſondern der H. Dreyfaltigkeit / in welchen wir / bey fürfallenden Nöthen / nicht einen ohnmächtigen Götzen / ſondern dem Allmächtigen GOTT / dem HErrn über Leben und Tod / den Weyrauch eines andächtigen Gebets / zu aller Zeit auffopffern können. Solcher Geſtalt würde gewiß an dem weyland Durchlauchtigſten Printzen / Herrn Carol Friedrichen / Fürſten zu Anhalt / Herzogen zu Sachſen / Engern und Weſtphalen / Grafen zu Aſcanien / Herrn zu Zerbſt / Bernburg / Jever und Kniphauſen / unſerm im Leben geweſenen gnädigſten Fürſten und Herrn / welchen wir geſtern in ſeine Fürſtliche Ruhe-Kammer gebracht / und heute deſſen Trauer-Gedächtniß in Unterthänigkeit begangen / einige Seuche nichts vermocht / noch der febriliſche Zufall uns ſolchen entriſſen haben. Das bethränte Abend- und Morgen-Opffer / welches die Hochfürſtl. Eltern / als ſo fleißige und andächtige Bether / dem Höchſten für das Auffkommen und lange Leben ihres liebwertheſten Printzens / gebracht; das ſehnliche Wünſchen und Seuffzen des Hochfürſtlichen Geſchwiſters und hoher Anverwandten / und das zuſammengeſetzte Gebet Sr. Hochfürſtl. Durchl. treuen Diener und Unterthanen würde / wann GOttes Gedancken unſere Gedancken geweſen wären / und er nicht ein viel beſſeres über den hochſeligen Printzen bedacht gehabt / deſſen frühzeitigen Tod noch lange auffgehalten

halten haben. Aber/ was ſage ich frühzeitigen Tod! die unterthänigſte Affection zu dem hochſeligſten Printzen ſolte mich auch bald mit auff die gemeine/ doch irrige Meynung/ als ob der Tod eines zumal ſchönen und ſich wohl anlaſſenden Jünglings/ zu frühzeitig und zu betrauren ſey/ verleiten. Ich will hier eben nicht mit dem Cicerone ſolche Klagen vor einen Altenweiber-Theidig verächtlich halten; doch iſt wol nicht zu leugnen/ daß die begierige Hoffnung vieler Jahre/ und die Leichtgläubigkeit einer noch geraumen Friſt/ ſamt der Liebe zu denen/ welchen wir wohl wolten/ unſere ſterbliche Gemüther dergeſtalt betrügen/ daß wir die Sterblichkeit/ und was es mit unſerm Leben vor eine Bewandniß habe/ gar leichte vergeſſen. Die Natur hat uns Menſchen das Leben nicht zu eigen gegeben/ ſondern gleichſam nur gelehnet/ ohne Beſtimmung einer gewiſſen Zeit: Was hat man ſich denn zu beſchweren/ wann ſie es nach Gefallen wieder fordert? und nicht darauff ſiehet/ wann wir deſſen ſatt ſeyn/ ſondern auff ihr Recht das/ ſo ſie nach Belieben verliehen/ auch nach Belieben dieſem früher/ und jenem ſpäter/ wieder abzunehmen. Der Tod kömmet demjenigen nicht zu früh/ der ſo lange gelebet/ als er hat leben ſollen. Seine Sterbe-Zeit iſt ſeine rechte Zeit. Wann ich nicht mehr leben kan/ ſagt der weiſe Seneca, ſo hab ich mein Alter erreicht; und der auff das äuſſerſte ſeines Verhängniſſes gekommen/ ſtirbet als ein Greiß. Und was mag man viel von Frühzeitigkeit des Todes ſagen! zum Sterben ſeynd wir alle allezeit

zeitig und reiff genug / auch in der Geburts-Stunde / ja offt ehe wir noch gebohren werden. Das Leben iſt gleich einem Vögelein in der Hand eines Knabens / welchem es / da ers kaum erhaſchet / ſo bald wieder entfleugt. Wir ſterben täglich / und ſtündlich wird unſerm Leben ein Stücklein abgenommen; indem es zuzunehmen ſcheinet / nimmet es abe. Den Tag / welchen wir leben / theilen wir mit dem Tode; ſo daß wir einen ieden Tag vor ein beſonders Leben zu achten haben.

Klug und ſicher gehet der / welcher ſich ſo anſchicket / daß er täglich ſein Leben vor gelebet hält. GOtt iſt es / der die Menſchen läſſet ſterben: So ſterben ſie dann nach GOttes Willen. Was aber nach deſſen Willen geſchiehet / kan und ſoll / als zu früh- oder unzeitig geſchehen zu ſeyn / nicht geurtheilet werden. Sein Wille / ſeine Gerechtigkeit und Weisheit; und dieſe weiß am beſten / wann es nützlicher iſt ſterben / weder leben / welches ſonſt kein Menſche weiß. Wann man auch / auſſer den Betracht der himmliſchen Zufriedenheit / nur auff das viel und mannigfaltige Ungemach des Lebens ſehen will / mag es wohl von dem Sterben heiſſen: Je eher ie beſſer. Nach dem Urtheil des ſchon erwehnten Senecæ hat die Natur dem Menſchen keine beſſere Wohlthat erzeiget / dann in der Kürtze des Lebens / als das bewertheſte Mittel wider deſſen Beſchwerlichkeiten. Der Heil. Ambroſius meynet / daß GOtt eben darum das Leben ſo kurtz beſtimmet / damit / weil keine Glückſeligkeit deſſelben Verdrießlichkeiten verſüſſen oder heben könte / ſolches die Kürtze der Le-

benszeit erſetzen möge. Als Trophonius und Agamedes zu Delphis in Bœotia den ehemals herrlichen / aber Alters halber gantz baufälligen Tempel des Apollinis wieder angerichtet / und ſie nun zur Belohnung ihrer Koſten und Mühe von dem Apollini etwas bitten ſolten; dieſe aber / weil der Menſch nicht weiſe genug wäre / das rechte Gute zu erwehle / es dem Apollini anheim ſtelleten / ihnen das nützlichſte zu geben; ſo geſchah es / daß ſie den drittẽ Tag drauf todt gefunden wurden / anzuzeigen / daß die Götter kein beſſeres Geſchencke / dann einen zeitigen Tod geben könten. Als einsmals eine vornehme Römerin / über das Abſterben ihres Sohnes / hefftig weinete / und ein Philoſophus, auff Befragen der Urſache / zur Antwort bekam: Sie weine darum / daß ihr Sohn nur 25. und nicht 50. Jahr gelebet / verſetzte er: Warum ſie ſich nicht auch beklage / daß er nicht 50. Jahr eher gebohren worden? Sie weinete / daß er zeitlich geſtorben; und weinete doch nicht / daß er ſpäte gebohren worden: Da ſie doch / wann ſie ſich um dieſes nicht betrübe / auch um jenes nicht zu trauren hätte. Wann Cicero in ſeinem Büchlein de Conſolatione (ob er / oder ein ander deſſen Autor, liegt mir hier wenig daran) die Beſchwerlichkeit des Lebens hin und her erwogen hat / ſo fället er gar auff den Ausſpruch: Daß das beſte ſey nicht gebohren werden; und dieſem das nächſte / ſo bald als man gebohren / wieder ſterben. Die Thracier, (wann dem Herodoto zu glauben) ſollen bey der Geburt ihrer Kinder getrauret / bey deren Abſterben aber ſich gefreuet haben; anzuzeigen / daß wir

elend gebohren würden / aber glückſelig ſtürben. Wie übel würde ſichs ſchicken / einen Seefahrenden zu beklagen / daß er zu zeitig Stürmen und Schiffbruch entkommen / in den ſichern Hafen eingelauffen? Unſer Leben iſt ja eine Wanderſchafft: Solte der zu beweinen ſeyn / der ehe er ermüdet / oder von den Räubern und Mördern ertappet wird / an den verlangten Ort ſeiner Heimat gelanget? Iſt es nicht eine Gefängniß / da Teufel / Welt und Sünde uns hart genung gefangen hält: Solte die baldige Erlöſung vor betrüblich zu achten ſeyn? die Heyden ſelbſten haben erkannt / daß GOtt den / ſo er lieb hat / laſſe als einen Jüngling ſterben. Es iſt zwar nicht ohne / wie mir hier niemand einwerffen möchte / daß gleichwol in Heil. göttlicher Schrifft das lange Leben / als eine Gnaden-Verheiß- und Belohnung der Frommen; und hingegen die Abkürtzung deſſelben als eine Bedroh- und Beſtraffung der Böſen / angemercket werde. Aber gleich wie jenes unter der Bedingung des Creutzes / und unſers von GOTT abgeſehenen zeitlichen und vornehmlich ewigen Heyls; und dieſe unter dem Beding der Buſſe zu nehmen: Alſo findet ſich auch im Gegentheil / daß denen Böſen das Leben offt verlängert werde / theils zur Straffe / theils Raum zur Buſſe zu haben / denen Frommen aber verkürtzet / daß ſie vor Verführung und dem bevorſtehenden Ubel bewahret / zum Friede und zur Ruhe kommen. Gewiß / die Frühzeitigkeit / ſo man bey dem Abſterben eines jungen Menſchen findet / beſtehet

ſtehet bloß in der Einbildung/ und die darob gewöhnliche Klagen ſeynd nur eine Wirckung der Liebe/ Hoffnung und des Verlangens zu/ von und nach dem Verſtorbenen. Aus eben dieſen Bewegungen rühret her / wann man einwendet / wie es gleichwol Schade / daß/ da ſo mancher gebrechlicher/ elender und der Welt unnützer Menſch lange leben; hingegen dieſer wackere Printz ſo balde/ und in der ſchönſten Blühte der Jugend dahin ſterben müſſen / der doch / ob ſeiner ſchönen Bildung/ Hurtigkeit des Leibes / artigen Weſen und muntern Gemüthe / eine Luſt und Freude war aller/die das Glücke hatten ihn zu ſehen / und ſich ſeiner zu nähern. Dieſem mag ich füglich entgegen ſetzen/ was der weiſe Seneca ſeinem über den Tod des Metronactis klagenden Lucilio antwortete: Er finde viel Menſchen / die noch gegen Menſchen ſich billig erweiſen / aber gegen die Götter niemanden; täglich tadele und ſtraffe man das Verhängniß. Welches/ fragte er/ iſt wol billiger/daß du der Natur folgeſt/ oder die Natur dir? Die Gerichte des HErrn ſind ohne Tadel/ ſich hierüber beſchweren iſt ein unverantwortlicher Eingriff in die Herrſchafft des Schöpffers/ und HErrns über Tod und Leben: Und die Urſach / warum GOtt einen vor den andern eher oder ſpäter ſterben laſſe/ genau wiſſen und erforſchen wollen / iſt ein allzukühner Tritt und Schritt in die göttliche geheime Rath-Stube. In den göttlichen Schickungen und Geheimniſſen ſtehet uns eine demüthige Verwunderung viel beſſer an / als fürwitziges Grübeln und

Nachforſchen. Hierinnen müſſen wir den Elephanten nachahmen / die/wie man ſagt/ ſich an den rauſchenden Strömen und Flüſſen ſehr erluſtigen; weil ſie aber nicht ſchwimmen können / ſich nicht leicht hinein wagen. Es iſt wahr / es ſchimmerten ſchon aus dem Weſen des Hochſeligſten Printzens ſo viel Fürſtl. Tugenden gar helle herfür; aber ie heller ein Feuer leuchtet / ie eher es verleſchet. Die beſten Gemüther dauren am wenigſten. Die Tugend die bald vollkommen wird / entziehet ſich auch bald unſerm Geſichte; und indem ſie in den erſten Frühlings-Jahren gereiffet/ erwartet ſie nicht die Letzte des mißlichen Herbſts. Mich deucht/ ich höre / daß man mit dem allen noch nicht zufrieden / vermeynende / daß gleichwol die traurende Hochfürſtl. Eltern billig zu bethauren wären; indem / da dieſelbigen ietzo ſchon ob des Hochſeligen Printzens kindlichem Gehorſam und ſonſt wohlanſtändigem Bezeigen ſo viel Freude empfinden/ und dahero die Hoffnung gehabt / daß mit ſeinem Wachsthum auch ihr Vergnügen würde gewachſen ſeyn / ſolches entbehren müſten. Ich könte disfalls die Hochfürſtl. Eltern auff den gegenwärtigen noch übrigen (GOtt gebe) lange/ lange übrig bleibenden Durchl. ältern Printzen weiſen / als deſſen erfreulichen Wachsthum und die ſeine ſchöne Jugend begleitende Chriſt-Fürſtl. Tugenden den Verluſt ſo vollkommen erſtatten/ daß nichts verloren zu ſeyn ſcheinet. Ich will aber dieſes nur erwehnen/ daß der Eltern von den Kindern gemachte Hoffnung/aller angewandten Vor-

ſorge

ſorge ungeachtet/ öfters umſchlage. Wie viele Anfangs rechtſchaffener Gemüthe haben das Gute/ ſo ſie in ihrer Jünglingsſchafft gezeiget/ nicht mit ins Alter fortgebracht? ſondern ſeyn ihrer vielen/ welche den herrlichen Anfang mit einem böſen Ende geſchändet/ gleich worden. Die reitzende Luſt verkehret offt unſchuldige Hertzen/ und die Bosheit der Welt den erleuchteten Verſtand/ und falſche Lehre betrüget und verführet/ auch wol die dem Anſehen nach feſt-geſetzte Seele. Wie mir die leidige Erfahrung einiger/ eben wenig vermutheter Exempel zum Beweis/ wo es nöthig wäre/ balde zu ſtatten kommen könte. Genug/ unſer hochſeliger Printz gefiel GOtt wohl; Er war ihm lieb/ und ward weggenommen aus dem Leben unter den Sündern: Den Eltern lieb/ GOtt noch lieber. Die Unſern/ ſagt Seneca, und welche wir nach der Ordnung der Geburt oder Sterblichkeit uns zu überleben wünſchen/ ſollen wir ſo lieben/ als wenn uns von derſelben Stetigkeit und Langwierigkeit nichts verheiſſen/ und unſer Gemüthe ſey/ ſich deſſen offt zu erinnern/ daß es das Geliebte als ein Vergängliches und Vergehendes anſehe. Ein Depoſitarius würde ſich mit Unrecht über den Deponenten beſchweren/ wenn er das jenem auffzuheben gegebene Kleinod/ ob er ſich gleich ſehr daran ergetzet gehabt/ nach ſeinem Gefallen und habendem Rechte wieder abfordert. Ja/ ich dürffte meynen/ er habe vielmehr Urſach zufrieden zu ſeyn/ weil er damit von der Sorge der Verwahrung und des Anſpruchs/ bey ſich etwa ereignendem Ver-

Verluſt befreyet wird. Ich will zwar hiermit einer Stoiſchen Empfindlichkeit / wiewol ihnen auch ſolche zur Ungebühr beygemeſſen wird / nicht beypflichten: Denn die Leichen der Seinigen ſonder Bewegung und mit eben den Augen anſehen / damit wir ſie dabevor angeſehen / würde einer Unmenſchlichkeit mehr als einer Tugend ähnlich ſeyn; ſondern ich will dieſes nur bemercken / daß / wie alle andere Dinge / ſo auch Trauren und Weinen / ſeine Maſſe habe. Daß man das Andencken des Verſtorbenen billig werth und beyzubehalten; aber mit Weinen und Trauren auffzuhören; ſintemalen vergeblich iſt / ſich zu kräncken / wo man nichts mit ausrichtet; unbillig ſich ob das zu beklagen / ſo einem widerfahren / und allen bevorſtehet; unweislich / ſich ob den Verluſt zu beſchweren / da ein weniger Unterſcheid iſt unter dem Verlornen und dem Verlierenden. Ich muß wohl bekennen / daß / wie man zur Behauptung des noch anhaltenden Klagens fortfähret / der hochſelige Printz ſwegen der Teutſchen Redlichkeit und redlichen Teutſchheit / ſo in dem Fürſtl. Hertzen wohnete / und ſeinen Umgang allen auffrichtigen Gemüthern ſehr beliebt und angenehm machte / nicht gnug zu lieben war / und zwar auch dieſer wegen um ſo viel mehr / da dieſe Tugend ſich in der Welt faſt ſeltſam machet / nachdem die Falſchheit unter der Larve weltweiſer Klugheit gleichwie viel andere Laſter ſich ſo verſtellen / die Auffrichtigkeit / als eine unnütze Einfalt / faſt allenthalben verdringen will. Aber auch eben dieſes iſt / was dem Allerhöchſten /

der

der ein GOtt der Treue und Wahrheit / an dem hochſeligen Printzen ſo gefallen / als der Greuel hat an den Falſchen. Dergleichen Gemüther nimmet er offt / nach ſeinem allein weiſen Rath und Willen / in Zeiten weg / daß die betrügeriſche Argliſtigkeit der Welt ihre redliche Auffrichtigkeit nicht übereile und bemeiſtere. Nicht ohne iſt es / der Hochſelige Printz hätte mit zunehmenden Jahren noch manche / ſeinem naturel anſtändige Wiſſenſchafften und Künſte erlernen / und der Welt ſich damit vortrefflich zeigen können: Allein gelernet haben GOtt zu fürchten und zu lieben / wohl und ſelig zu ſterben / daß iſt die beſte Wiſſenſchafft und das vortreffliche Kunſt-Stücke. Die gantze Lebens-Zeit über / erinnert der offt erwehnte Seneca, müſſe man lernen leben / und die gantze Lebens-Zeit müſſe man auch lernen ſterben; und dieſes ſey nicht zu verwundern / ob man es gleich nur einmal zu gebrauchen habe: Denn eben dasjenige müſſe man täglich und ſtets lernen / welches man / ob mans begriffen / durch einen Verſuch nicht zuvor erfahren mag. Beydes wohl gelernet zu haben / hat der Hochſelige Printz ſo wohl in ſeinem Leben / als an ſeinem Ende rechtſchaffen erwieſen.

Hatten nun gleich die Hochfürſtlichen Eltern einige Urſach / ſich ob dieſem Verluſt zu betrüben; So haben ſie im Gegentheil nicht minder ſich daran zu ergetzen / daß ſie ſo ſchöne Früchte ihrer ſorgfältigen Fürſtlichen Erziehung geſehen. Es iſt wohl auſſer allem Zweifel zu laſſen / was man endlich

lich noch gar betrauerlich anführet! daß nachdem das uhralte Hochfürſtl. Haus Anhalt/ an tapffern Helden nie unfruchtbar geweſen; maſſen es noch kürtzlich einen der klügeſten/ tapfferſten und Etats- ſo wohl als Kriges-Händeln erfahrenſten Fürſten verloren und zu bethauren hat/ auch das ſich ſchon geäuſerte/ tapffere und hertzhaffte Gemüthe unſers Hochſel. Printzens/ ſich in der Welt/ durch rühmliche Thaten/ dem gemeinen Weſen nützlich/ würde auffgeführet haben. Aber was wäre es geweſen? nach ſolchem allen wäre ihm doch noch der härteſte Kampf und ſtärckeſte Feind übrig geweſen/und alſo die beſte Ritterſchafft ausgeübet. Cato Cenſorius hat zwar gemeynet/ daß ein gröſſeres Hertz/ und ſtärckere Mannheit zum Leben/ als zum Sterben erfordert werde. Aber der Kampf/ welcher ſich/ wann die zwey weſentliche Stück des Menſchen/ als ſo liebe Freunde ſich trennen ſolten/ ereignet/ iſt ſo geringe und leichte nicht. Hier haben ſich ie zuweilen die ſonſt Großmüthigſte Helden als die zaghaffteſte Memmen erwieſen. Natürlich iſt zwar/ wie der ſinnreiche Spanier Savedra urtheilet/ der Abſcheu und das Schrecken des Grabes; doch ſo die Vernunfft bey uns mächtiger iſt als die Luſt und das Verlangen des Lebens/ werden wir uns deſto mehr freuen/ ie näher wir dem Grabe kommen: Gleich wie die Schatzgräber froh ſeyn/ wann ſie eine Urne oder Topff mit Todten-Aſche antreffen; der gäntzlichē Meynung/ in derſelben die gewünſchte Reichthümer verwahret gefunden zu haben: Inmaſ-

Inmaſſen auch der Menſch in dem Grabe den wahrhafften Schatz der ſichern Ruhe findet. Es wird des hochſeligen Printzens Herr Beicht-Vater / nebſt allen denen / die in ſeiner Kranckheit und bey ſeinem Abſterben um ihn geweſen / zu iedermans Verwunderung / Empfindung und Erbauung zu erzehlen wiſſen / mit was heiliger Vorbereit- und Ausrüſtung er dieſem letzten Feinde / als er ſelbigen nach Gottes Willen ſich zu nähern vermercket / entgegen gangen; mit Streit an- und ausgehalten; mit was andächtiger und gläubiger Freymüthigkeit Er überwunden / und mit was freudiger Gelaſſenheit Er die recht Fürſtl. Seele dem lieben GOTT / als von welchem Er ſie empfangen / durch ein ungemein vernünfftiges und ſeliges Ende / wieder zugeſchicket. Er hat wol recht mit ſeinem Beyſpiel bezeuget / daß das ſterbliche Hertze nie mehr Göttliches habe / als weñ es ſeine Sterblichkeit betrachtet. Es iſt der gröſte Beweis eines vom höherm Orte herkommenden Gemüthes / wann es das / darinnen es wandelt / geringe / und ihm zu enge achtend zu verlaſſen ſich nicht fürchtet. Der weiß / wo er hinkehret / welcher / woher er gekommen / ſich offt und viel erinnert. Was iſt denn nun bey dem vermeynten Abgange der unſerm im Leben liebwertheſten / nunmehr Hochſel. Printzen gewünſchten Jahre vor ein Verluſt? Was iſt denn frühzeitiges bey ſeinem Sterben? Oder was iſt an ſeinem Alter Unvollkommenes? Wer auch die wenige Zeit ſo wohl wie Er anwendet und wahrnimmet; zumalen

die letzte/ an welcher die Ewigkeit hanget/ der ſtürbet nie zu frühe. Der Hochſelige Printz hat alſo lange genug gelebet/ ob Er gleich nicht lange geweſen. Die Lebens-Zeit wird nicht nach den Jahren/ grauem Haar oder Runtzeln / ſondern nach deſſelben gutem Gebrauch abgemeſſen. Iſt das Leben nur ehrlich und tugendhafft/ ſo iſt es lange genung. Man ende es / wann man wolle/ wann es nur wohl geſchiehet/ ſo gehet dem Alter an ſeiner Vollkommenheit nichts abe. Dahin hat man nach dem Exempel unſers Hochſeligſten Printzen ſich zu bearbeiten/ daß unſer Leben/ ſo kurtz es auch ſey / gleichen möge denen Edelgeſteinen/ die/ ob ſie wol klein ſeyn/ und einen wenigen Raum einnehmen/ dennoch köſtlich und ſchätzbar gehalten werden. Mir fehlet beydes / Wohlredenheit als Gedächtniß/ unſerm Hochſel. Printzen würdiglich und weitläufftiger zu parentiren. Ich mag alſo die mir gnädigſt anbefohlne Trauer- und Abdanckungs-Rede / zum beſorglichen Verdruß dieſer Durchlauchtigſten/ auch Hochanſehnlichen Verſammlung/ nicht verlängern; da zumaln derſelben etwa geſchöpffte Hoffnung / dabey was ſinnreiches/ wohlausgearbeitetes/ und ihre hohe und kluge Geiſter vergnügendes zu hören/ allbereit ſo gar ſehr gefehlet. Mich deucht/ ich könne alles das/ ſo bey dieſer Gelegenheit zu ſagen geweſen/ nicht kürtzer faſſen/ noch dem Hochſel. Printzen rühmlicher und nachdrücklicher parentiren/ als in denen dem Buche der Weisheit abgelehneten/ und auff ihn mit gutem Fug gezogenen Worten: Das Al-

ter

ter iſt ehrlich; nicht das lange lebet/ und viel Jahre hat. Klugheit unter den Menſchen iſt das rechte graue Haar/ und ein unbeflecktes Leben iſt das rechte Alter. Dieſes aber ſoll ich/ ehe ich abtrete/ nicht zurücke laſſen: Wie nemlich von meines gnädigſten Fürſten und Herrns/ Hochfürſtlicher Durchlauchtigkeit ich gnädigſt befehliget/ Sie allerſeits/ Dero getreue Diener/ Vaſallen und Unterthanen/ nicht allein zu verſichern/ Daß Ihro Hochfürſtl. Durchl. zu gnädigſtem Wohlgefallen gereichet/ daß Sie ſo wohl geſtern bey der Beyſetzung des Hochfürſtl. Cörpers/ als auch heute/ bey der Gedächtniß-Predigt/ in Begleitung Ihr. Hochfürſtl. Durchl. in und aus der Kirche/ ihre unterthänigſte Devotion beweiſen wollen; ſondern auch darbeneben denenſelben ſamt und ſonders Deroſelben Landes-Fürſtl. Gnade/ Schutz und Hülffe dargegen zu verſprechen.

Raiſonnement.

I. Wann der Redner ſo wohl in Tituln/ als in der Rede ſelbſt/ ſein Abſehen zugleich auff die übrigen Begleiter/und nicht alleine auff die Fürſtl. Perſonen machet/ irret er ſehr.

II. Solte er ſich gefallen laſſen das Lob/ wie in andern Abdanckungen vergönnet/ allzuſehr zu verſtecken/ muß Erinnerung geſchehen.

III. Weiſet der Lebens-Lauff Gelegenheit genung Amplificationes zu finden/ und der Redner bemühet ſich um fremde/ iſt es ziemlich verſtoſſen.

IV. Woferne die Bethaurung nicht zugleich durch den Schaden/ welchen das gantze Land erlitten/

litten/ und durch den Schmertz/ den viele Hochfürſtliche Häuſer dahero empfinden/ exaggeriret wird/ muß Erinnerung geſchehen.

V. Wann die Auffrichtungs-Gründe nicht beſondern und nach dem Appetit Fürſtl. Perſonen eingericht/ iſt es zu carpiren.

VI. Der Wunſch vor das Blühen des Hochfürſtlichen Hauſes muß nicht alleine aus dem Themate fließen/ ſondern auch ſehr nachdencklich und ausführlich ſeyn. Geſchiehet es nicht/ iſt Cenſur vonnöthen.

Wie ein Cavallier einem hohen Miniſter/ welchem der Fürſt die letzte Gnade ſeiner Begleitung gönnet/ wohl parentiren ſoll.

Inſtruction.

Caut. 1. Wegen der Titul muß abermal der Redner behutſam gehen/ daß er zuerſt die Fürſtl. Perſonen anrede. Z. E. **Durchl. Fürſt/ Gnädigſter Herr; Durchlaucht. Fürſtin/ Gnädigſte Frau; Durchl. Printzen/ Gnädige Herren** ꝛc. Hernach die Geſandten/ woferne dergleichen der Begleitung beywohnen/ ſo daß wo unterſchiedene zugegen/ iedem ſein beſonder Prædicat gegeben werde. Z. E. **wie auch Ihrer allerſeits Hoch-Fürſtl. Durchl. Durchl. meines gnädigſten Fürſten und Herrn/ meiner gnädigſten Fürſtinnen und Frauen/ meiner gnädigen Printzen und Princeßin/ Höchſt- Hoch- und Wohlanſehnliche Herren Abgeſandten.**

Caut

Caut. 2. Ich habe zwar unterſchiedene Exempel gefunden/ daß über die Titul der Fürſtlichen Perſonen und Abgeſandten der Redner auch ein Prædicat denen übrigen Begleitern geſchencket/ und eine neue beſondere Anrede an ſie gethan; doch glaube ich/ daß diejenigen/ welche es nur bey der Anrede der Fürſten und Geſandten bewenden laſſen/ ſicherer gehen: Lumen enim majus obfuſcat minus. Es wird auch ein jeder von denen Begleitern wohl zufrieden ſeyn/ und hoffentlich vor keine Ingurie annehmen.

Caut. 3. Alle oben erklärten Modi ſtehen hier zu Dienſte. Doch ſchicket ſich einer beſſer als der andere. Wie denn per Locum Communem, Inſignia, Vexilla, Præteritionem, Ultima verba & facta ſich das Werck vielleicht am glücklichſten heben läſſet.

Caut. 4. Des Lobes muß hier ſehr modeſt gedacht/ und dasjenige vor andern wohl exprimiret werden/ was zugleich zu des Fürſten Gloir gereichet. Wie denn aller Ruhm treuer Diener ultimatò in dem Wohlſtand der Republique und Vergnügen des Regenten ſich gründet.

Caut. 5. Man kan auch wohl gedencken/ wie der Fürſt Occaſion zur Vermehrung und Wachsthum ſeiner Tugenden gegeben/ um dadurch deſto mehr zu flattiren.

Caut. 6. Finden ſich Special-Affaires, welche important ſeyn/ v. g. Legationes, Pacificationes &c. iſt wohl veraunt/ derſelben ausdrücklich mit beygefügtem Ruhm beglückter Expedition zu gedencken.

Caut. 7. Die Bethaurung muß vornehmlich auff den Fürſten und das Land / nachmals aber auff die höchſt-betrübte Familie ihr Abſehen haben.

Caut. 8. Der vornehmſte Qvell der Auffrichtung ſoll die Gnade des Fürſtens ſeyn / die übrigen müſſen nur per præteritionem mit eingeſtreuet werden.

Caut. 9. Wie die Bethaurung aus der Einbuſſe des Regenten und Republique vornehmlich flieſſet: Alſo muß auch dieſer Schmertz durch gemachte Hoffnung glücklicher Erſetzung gelindert werden.

Caut. 10. Die Danckſagung wird einig und alleine denen Fürſtlichen Perſonen und Geſandten zugeſtellet / mit beygefügtem nachdrücklichen Wunſche und Recommendation zu Continuation der Hochfürſtl. Gnade gegen das hochbetrübte unterthänige Haus.

Caut. 11. Man findet Exempel / da zu erſt dem Fürſtlichen / nachmals auch denen übrigen Begleitern / der ſchuldige Danck abgeſtattet wird. Was ich aber in dieſem Fall bey der Anrede raiſonniret / mag auch hier ſtatt finden.

Illuſtration.

Als vor wenig Wochen die hochbetrübte Nachricht von Merſeburg kam / daß der Fürſtl Sächß. hoch-meritirte Vice-Cantzler und Conſiſtorii Aſſeſſor, Herr von Brandenſtein / Erbherr auff Scheſen / ꝛc. mein bey Lebzeiten ſehr groſſer Patron / zu nicht geringem Leid-

Leidweſen des Fürſtl. Hofes / und vornehmlich ſeines hohen Hauſes / die Schuld der Natur abgezahlet / befahl ich dieſem hochgelehrten Cavallier, in meinen Collegiis Practicis nach folgender Diſpoſition zu parentiren.

DISPOSITIO.

Tranſitio

Moviret Affectus, und zwar per inductionem der vielen und hohen Todes-Fälle / mit welchen in ſehr kurtzer Zeit der Merſeburgiſche Hof erſchrecket worden. Erſt hat der Tod ſeinen Grim̃ denen geſalbten Häuptern erfahren laſſen / indem er ſich nicht geſcheuet / einen Durchlauchtigſten Groß-Herrn Vater / Durchl. Herrn Vater und Durchl. Herrn Sohn in kurtzem zu entſeelen. Nunmehr will er ſeinen Todes-Pfeil auff die hohen Bedienten abdrücken / angeſehen Cantzler und Vice-Cantzler allbereit verblaſſet ſeyn / ꝛc. Der Anfang könte alſo lauten: Hat denn der Himmel beſchloſſen / das Garaus mit unſerm Hof zu ſpielen? Soll denn Merſeburg ꝛc. Reale. Es ſchreibet ein ſehr gelehrter Hiſtoricus von denen Perſianern / daß / wenn die betrübten Mütter ihrer verſtorbenen Kinder Leichnam zum Grabe brachten / begleiteten ſie nicht alleine die nächſten Anverwandten / ſondern auch über dieſe eine groſſe Menge Volcks mit ſehr betrübten Geberden und Stellungen. Die Mutter breitet mit Hülffe der Anverwandten ein weiß Tuch auff die Ruhe-Kammer / beſpritzet daſſelbe mit denen ſchönſten Waſſern / und beſtreuet

ſtreuet es mit denen angenehmſten wohlriechenden Blumen.

Applicatio.

Das Land kan man unter dem Bilde einer **betrübten Mutter** vorſtellen / welche ihren theureſten Sohn/ von welchem ſie groſſen Nutz/ Hülffe und Ehre gehabt/ mit vielen Wehklagen zu Grabe bringet.

Das Spritzen der Waſſer applicire man auff die heiſſen Thränen/ welche Hohe und Nidrige/ und inſonderheit das hochbetrübte Haus/ wegen dieſes Todes-Falls vergieſſen.

(Addantur Lamentationis rationes & approbationes.)

Die Ausgeſtreuete Blumen können die Tugend-Blumen ſeyn. (Hier kan man modeſt den Tugend-Ruhm einſtreuen / und zwar alſo/ daß er zugleich auff das Hochfürſtl. Haus und des Landes Wohl abziehle.)

Daß weiſſe Tuch erkläret ſein von Laſtern reines Leben und unbefleckte Gewiſſen.

(Hier continuire man das Lob/ und rede zugleich von der zugerechneten Unſchuld.)

Erectio muß aus der Gnade des Chur- und Fürſtlichen Hauſes erborget werden.

Gratiarum Actio wird an die Fürſtl. Perſonen und Geſandten gerichtet/und beſtehet in danckbarer Erkennung der erwieſenen Gnade der Begleitung. Verſpricht zum Angelde der Compenſation Witthen und Wäiſen-Gebet/ und recommendiret Sie zu beharrlicher Hulde und Hochfürſtl. Gnade.

Als

Als
Der weiland Wohlgebohrne Herr/
Herr Gebhard von Alvens-
leben/
Erbherr auff Neugattersleben/ Glö-
tha/ Brumby und Seedorff/ Fürſtlicher
Sächſiſcher Geheimder Rath/ mit Chriſt-
Adelichen Solennitäten beer-
diget wurde/
Legte ein gelehrter Cavallier folgen-
de Danck-Rede ab.

Durchlauchtigſter Fürſt/
Gnädigſter Herr;
Durchlauchtigſte Fürſtin/
Gnädigſte Frau;
Fürſtl. Sächß. und Fürſtl. Anhalt.
Durchl. Durchl.
Hochanſehnliche Herren Ab-
geſandten;
Und Sie/
wegen angebohrnen und wohlverdienten
Ehren-Standes und Tugend aller-zie-
menden Titulatur Hoch- und
Vielgeehrte
Herren/ Frauen und Jungfrauen:

WEnn bey Erwegung bevorſtehender Hoch-Adelichen Sepultur mein Hertz allein mit Jammer umſchräncket wäre / ſo wolte ich dennoch ſuchen mich ſelbſt zu überwinden / und ohne allen Umſchweiff dasjenige werckſtellig zu machen / weßwegen ich dieſen Ort hauptſächlich betrete. Nachdem ich aber in denen Gemüthern der Anweſenden nichts als Betrübniß vermuthen kan / auch vor mir nichts als Thränen-Flüſſe lauffen ſehe / welche den geraden Weg zu meinem Zweck tieff und weit abreiſſen / ſo wird mir um ſo viel deſto mehr vergönnet ſeyn / meinen traurigen Gedancken / iedoch ohne Mißbrauch der Zeit und des Reſpects / welchen meinen Durchlauchtigſten Zuhörern und andern Zuhörern ich ſchuldig bin / nachzuhengen. Ich ſage nicht ohne Urſach / den Gedancken nachzuhengen: Denn mit wohlgeſetzten Reden zu prangen iſt weder meines Vorhabens noch Vermögens / und ob ich auch ſchon ſonſt an dem Mangel der Beredſamkeit nicht ſo gar reich wäre / wie ich leider! bekennen muß / ſo würde mirs doch bey ietziger Gelegenheit weit fehlen / maſſen dergleichen Leid-Fälle / wie wir einen vor unſern Thränen-vollen Augen ſehen / die hurtigſten Geiſter entkräfften / und die beredteſten Zungen binden können. Und was iſt wol an geſchickten Reden von mir zu vermuthen / indem ich alles / was ich ſagen ſoll und kan / in und bey einem finſtern Grabe ſtudieren muß? Ich ſoll reden von dem vollkommeſten Exemplar und Model aller Wiſſenſchafft und Tugend / und das wird begraben. Nehme ich deſſen

reine Gottesfurcht zum Anfang und Leitſtern meiner Rede/ und frage: Wo iſt ſie zu finden? In dem Grabe. Erwehle ich die unvergleichliche Prudence zu meinem Beyſtand/ und frage: Wo kan ich ſie antreffen? Bey dem Grabe. Will ich deſſen gründliche Wiſſenſchafft zum Medio termino und Schluß-Satz faſſen/ und frage: Wo iſt ſie zu überkommen? In dem Grabe. Soll die unverfälſchte Redlichkeit das Ende meiner Rede machen/ und ich frage: Wo muß ich ſie ſuchen? Bey dem Grabe. Erbärmliche Academie/ wo die Lehrſtube und Catheder düſtere Gräber/ die Lehrer aber und Profeſſores verblaſſete Todten-Glieder ſind! Zwar/ wenn wir denen Heyden/ und inſonderheit ihrem Protonotario, dem Plutarcho glauben ſolten/ daß die Geiſter/ Genii oder Dæmones, oder mit einem Wort/ die Oracula, nach gewiſſer und in viel hundert Jahr abgelebter Zeit/ endlich auch ſterben/ und ihre weiſſagende Zungen/ zu jämmerlichen Troſt der blinden Leute/ verſtummen müſſen/ ſo laſſen wir ſie in ihrer Blindheit ſitzen/ und lernen bey dem eintzigen Alvenslebiſchen Grabe weit höhere und uns Chriſten weit nützlichere Wiſſenſchafft/ als jene armſelige Leute in allen ihren betrüglichen Götzen-Tempeln. Hier in unſern teutſchen Landen/ bevorab in dem berühmten Herzogthum Magdeburg/ und in dieſem edlen Gefilde/ iſt freylich ein Oraculum verſtummet/ welches an ſtatt ſchädlicher Anſchläge nichts als heilſamen Rath von ſich vernehmen laſſen. So viel hohe Häupter unſers Teutſchen Reichs/ ſo viel

Chur- und Fürſten ſind mir deſſen allzu groſſe Zeugen/ als daß ſie iemand verwerffen kan/ welche das Haus von **Gattersleben** ungleich mehr berühmter gemacht/ und in geſunder Vernunfft weit höher geſchätzet/ als jene unſelige Menſchen den Götzen-Tempel des Wahrſager-Geiſts zu Delphis. Haben nicht groſſe Herren aus demſelben/ oder vielmehr aus deſſen gewiſſenhafften Oraculo, unſern wohlſeligen Herrn Geheimen Rath/ ſo viel heilſame Reguln und Grund-Sätze/ zu Befeſtigung dero Staats und Länder/ theils in eigener hohen Perſon/ theils auff andere zulängliche Art geholet? Und wenn ſie dero hohe Gedancken über die Verſtummung des theuren Mannes eröffnen/ oder in dero Fürſtliche Hertzen ihm ſtillſchweigend parentiren ſolten/ würde wol anders nichts zu hören und zu vermuthen ſeyn/ als die zwar kurtze/ doch wohlgeſatzte Lob-Rede des von Geburt und Tugend überaus edlen Römers Scipionis Æmiliani: Qui nihil in vita, niſi laudandum, aut fecit, aut dixit, aut ſenſit. Sein gantzes Leben ſey nichts als löbliche Thaten/ löbliche Reden und löbliche Gedancken geweſen. Der Lebenslauff unſers ſeligen Tugend-Sohns wird hier in Vergleichung vor mich reden/ und ungleich kräfftiger/ als meine ſchwache Zunge iemals thun kan/ darſtellen/ daß jener Scipio von unſerm **Gebhard** ſein Licht entlehnen muß/ wie etwan der blaſſe Mond von der hellſtralenden Sonne. So viel wichtige Legationes waren ihm ein geraumes Feld ſeinen Tugend-Samen auszuſtreuen/ und die Ehren-Früchte mit

vollen

vollen Garben einzuerndten. Er wuſte bey Ubernehmung dergleichen Geſandſchafften die Farben des Ernſts und der Güte treulich zu unterſcheiden und wohl zu rangiren; womit Er ſeinen Characterem dergeſtalt künſtlich entwarff/ daß Er in groſſer Herren Gemüthern hohe Verwunderung/ und in aller Hertzen geziemende Veneration hinterließ. Die ſchweren und klugen Handgriffe Frieden vorzuſchlagen und glücklich zu ſtifften/ unter den beyden Haupt-Feinden Meum & Tuum, zwiſchen Mein und Dein/ ſind unverwerffliche Zeugen ſeiner unvergleichlichen Dexterität/ und wieviel ſtachlichte Privat-Verträge hat Er mit hurtiger Fauſt geſchlichtet/ worüber wol ehemals die ſchärffſten Federn ſtumpf worden/ und das gediegenſte Papier durchgeſchlagen.

Seine gründliche Wiſſenſchafft bähnete ihm die ungeſchlachteſten Wege zu verwirreten Geſchäfften/ und er konte mitten in den verſtrickteſten Labyrinth den klugen Faden finden/ ſich heraus zu winden. Solches waren Früchte ſeiner ungemeinen Erfahrenheit/ worinn ihm iederman den Sieg gerne zu Füſſen leget/ und den Triumph-Wagen mit eigener Hand ausſchmücket/ als einen Helden/ ſo von Jugend auff darnach gerungen. Denn Er wuſte mit dem Hertzog von Alba wohl/ daß dis/ was wir aus den Büchern lernen/ oder von Leuten/ ſo nur aus dem Papier klug worden/ endlich gut Cyſternen-die aus der Erfahrung begriffene Weisheit aber rechtſchaffenes Brunnen-Waſſer ſey: Nihil in vita niſi laudandum fecit.

Hat

Hat die Eloquentz und Beredtſamkeit der gleichen Eigenſchafft / daß ſie wol ehe gantze Reiche vom Untergang befreyet / und hohen Häuptern die wacklenden Kronen befeſtiget; ſo war ſolche bey unſerm theuren Mann im vollkommneſten Grad anzutreffen / und Er daher nicht unbillig Stator Reipublicæ, eine Grund-Säule des gemeinen Weſens / zu nennen.

Die klugen Worte / ſo aus ſeinem redlichen Munde wie Balſam und Honig floſſen / und nach Recht und Gewiſſen / gleich als zu ihrem Ocean und Verſammlungs-Meer / eileten / hatten die Krafft / groſſer Herren Neigung zu lencken / die Gemüther ſeines gleichen zu gewinnen / und anderer umſchweiffende Gedancken zu binden; und wer durffte ſeinen Argumenten und wohlgegründeten Schluß-Sätzen ſprechen? Solte es denn nicht heiſſen: Nihil in vita niſi laudandum dixit.

Die Gedancken der Menſchen zu erforſchen kömmt allein GOtt zu / und wir haben damit nicht zu thun; gleichwol dürffen wir ſagen / daß die manierliche Ausſchlagung ſo vieler von hohen / ja gar gekrönten Häuptern / unſerm ſel. Herrn Geheimden Rath angetragene Chargen / wornach Ehrgeitzige mit vollem Zügel rennen / die Leutſeligkeit und Sanfftmuth / in Beſitzung hoher Ehren-Aemter / darinnen ſich Stoltze erheben / ja die Begierde aller Welt zu dienen; ſolten dis nicht Verräther ſeiner Gedancken ſeyn? oder vielmehr ein ſtarcker Beweis / daß der ſel. Mann ſeinem GOtt allein gelaſſen war / daß er ſein Glück ſeinen Meriten frey-

willig

willig nachgeſetzet / und das Vergnügen bloß in GOtt und ſeinem guten Gewiſſen gefunden? zu geſchweigen der durchdringenden und ſcharffſinnigen Opinionen / welche Er ſonder Zweifel bey ietzigen gefährlichen Läufften von hohen Reichs- und Staats-Sachen in ſeinem Gemüth geführet / aus ſonderbarer Beſcheidenheit aber lieber mit ſich begraben laſſen / als durch deren Eröffnung einigen Ruhm ſuchen wollen. Solte es denn nicht heiſſen: Nihil in vita niſi laudandum ſenſit: **Sein Land lieget im Segen des HErrn / da ſind edle Früchte von der Sonne / und edle reiffe Früchte von dem Monden /** ſagte der Heer-Fürſt des Samens Abraham / als er in ſeinem Schwanen-Geſang dem Stamm Joſeph das künfftige Erbtheil und geſegnete Land verkündigte.

Früchte von der Sonnen und dem Mond ziehen etliche auff die Wirckung dieſer zwey gütigſten und fürnehmſten Planeten / welche durch ihre Influence die Unterwelt mit reichhaltigen Gold- und Silber-Adern / als mit ſo genannten Effluviis oder Floribus und Blumen der Sonnen und des Monds begaben. Wir überlaſſen die Erörterung gelehrten Theologis, können aber nicht dencken / daß uns iemand verargen werde / wenn wir durch dieſe Wort unter andern Himmels-Segen auch verſtehen ein Land / ſo von GOtt mit löblichen Regenten und deren klugen und gewiſſenhafften Räthen vor andern begnädiget.

Dieſes Herzogthum und andere Chur- und Fürſtl.

Fürſtl. Länder liegen im Segen des HErrn/ und unſer theurer Mann war nicht die geringſte von den edlen Früchten von der Sonnen/ und edlen reiffen Früchten von dem Monden/ welcher das gediegene Gold ſeiner Weisheit/ das geläuterte und bewehrte Silber ſeiner Gerechtigkeit in die Schatz-Kammern Fürſtl. Hertzen gelegt/ krafft deſſen ſie alle übrige irdiſche Schätze und Güter rechtſchaffen gebrauchen/ die Gold- und Silber-Adern ihrer Seelen aber empor und nach der Influence des Himmels richten und Land und Leute im Segen des HErrn erhalten können.

Von dem Druſo Claudio, einem tapfern Römer/ welcher einen guten Theil Teutſchlandes durch Waffen/ wie etwan unſer ſeliger Herr Geheimer-Rath ſo viel teutſche Gemüther durch Geſchickligkeit bezwungen/ ſaget ein berühmter Hiſtoricus, gleich als in einem compendieuſen Panegyrico: Tot tantarumque Virtutum ipſum fuiſſe, quot & quantas natura mortalis recipit: Was ein ſterblicher Menſch an Tugend und Weisheit faſſen kan/ das ſey auch an ihm zu finden geweſen.

Was haben wir aber mit denen Heyden zu thun/ indem wir diß alles in unſern theuren Gebhard in weit höhermGrad antreffen? Diejenigen/ ſo das Glück gehabt mit ihm zu converſiren/ oder ſeines Rath zu gebrauchen/ werden vor mir reden/ daß er ein lebendig Inventarium war/ in welchem durch den Griffel der Tugend alles vollkommen verzeichnet zu finden/ was bey andern nur

nur ſtückweiſe zu ſehen iſt. Und wem hat Er wohl auff Verlangen und Befragen ohne Satisfaction und heilſamen Rath von ſich gelaſſen? Morum dulcedo & adverſus amicos æqua ac par ſui exiſtimatio inimitabilis, ſagt der Autor ferner von ſeinem Druſo. Konte nicht unſer ſelige Mann durch angenehme Sanfftmuth die Gemüther nach ſich ziehen/ wie der Magnet das Eiſen/ und von ſeinen Freunden und Bekanten führete Er allezeit dergleichen Opinion, wie Er gerne wolte/ daß ſie ſolche von Ihm auch haben ſolten. Aber wie hieß es zuletzt mit dem guten Druſo: Conſulem fatorum iniquitas rapit. Da er nun am geſchickteſten war/ den gemeinen Weſen zu rathen/ fatorum iniquitas rapit, ſo ward er hingeriſſen. Der hochwürdigſte/ Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Chriſtian/ Herzog zu Sachſen/ Jülich/Cleve und Berg/ Poſtulirter Administrator des Stiffts Merſeburg/ mein gnädigſter Fürſt und Herr/ werden ſonder Zweifel bey Einnehmung der traurigen Todten-Poſt die Gedancken in dero Fürſtlichen Hertzen geführet haben: Conſulem Mors rapit. Da ich meinen redlichen Alvensleben/ meinen vertrauteſten Rath am nöthigſten brauche/ Mors rapit, ſo wird Er hinweggeriſſen.

Sagets nicht an zu Gath/ verkündigts nicht auff den Gaſſen zu Asklon/ daß ſich nicht freuen die Töchter der Philiſter/ daß nicht frohlocken die Töchter der Unbeſchnittenen/ ruffte dorten der David, über den Fall des

Iſra-

Iſraelitiſchen Heldens Saul; ſagets nicht an auſſerhalb des Landes / verkündigets nicht den Feinden des Teutſchen Reichs / daß ſich nicht freuen deſſen Neider / daß nicht frohlocken die Verſtörer ſeiner Ruhe über den Fall unſers Tugend-Helden. O du ängſtliches Grab! in welches ſo viel Kunſt und Geſchicklichkeit auff einmal verſcharret wird / und in dir verfaulen muß / ich bin zweifelhafft / ob ich dich loben oder ſchelten ſoll. Es war die werthe Seele des ſeligen Mannes ein fähiges Wachs / darinn die Tugenden ſeiner Vorfahren gedrucket ſtunden / und ſein Gedächtniß / war ein vollkommener Bilder-Saal ſeiner ruhmwürdigen Ahnen / die nunmehro zum andern mal in dich / O Grab! verhüllet werden. In dir und in unſerm theuren **Gebhard** / vermodern auffs neue ſeine aus **Alvenslebiſchen und Vißkauiſchen** Häuſer / entſproſſene Voreltern / **Gebharde** / **Ludolffe** / Hieronymi, Johannes und andere Chur- und Fürſtl. Geheime Räthe / Hofmeiſter / Hof-Räthe / Præſidenten / Hauptmänner. Die Sonnen-Hitze vor Ninive iſt unerträglich / O ihr Schmertzens-volle Frau Wittbe und **Alvenslebiſche** Tugend-Erben / und ihr werdet matt / nachdem der Kürbis durchſtochen / die Blätter abgefallen / und der Schatten entwichen. Die Waſſer zu Mara ſind bitter / und der Durſt iſt hefftig. Freylich war es ein hartes Geben / daß ſie ihrem wertheſten **Gebhard** denjenigen überlaſſen muſten / dem man nichts verſagen kan. Freylich war dieſes ſchätzbare Creditum nur ein **Darlehn** von GOtt aus-

gethan /

gethan/ und kein Geſetz im Juſtinian konte dieſen Gläubiger im Wege ſtehen/ als er kam/ und forderte Capital und Zins auff einmal. Aber getroſt! Der Schatten unter der Blume zu Saron wird die Sonnen-Hitze vor Ninive kühlen/ und der Thau von der Roſ im Thal wird die bittern Waſſer zu Mara verſüſſen. Was ſoll das reine Gold unter rauhen Schlacken/ und die Tugend unter den Laſtern; ich will ſagen/ der ſelige Herr Geheimde Rath auff der böſen Welt? Jenes iſt in Gefahr ſeine angebohrne Güte zu beflecken/ und dieſes wuſte kein beſſer Clima für ſein Temperament zu finden/ als das Land der Lebendigen. Der gerechte Loth muſte nicht ohne Urſach aus dem unreinen Sodom gehen/ als der Himmel bereit mit allen ſeinen Donner-Pfeilen auff daſſelbe los zielete. Von einem gewiſſen in den Indianiſchen Landen befindlichen Königreich berichten die Welt-Beſchreiber/ daß in demſelben eine Art weiſſer Adler zu finden/ welche koſtbare Diamanten bey ſich führen/ und weil ſie groſſe Liebhaber des Lamm-Fleiſches/ von den Einwohnern durch Vorwerffung dergleichen Speiſe gefangen werden. Die reine Seele unſers ſeligen Geheimen Raths/ war der weiſſe Adler/ welcher ſeine Augen richtet nach der Sonnen der Gerechtigkeit und dem Lam/ das erwürget iſt vom Anfang/ bey deſſen Mahlzeit empfindet er die rechte Delicateſſe, welche er unter ſo viel köſtlichen Speiſen an groſſer Herren Taffeln auff dieſer Welt nicht finden können/ auch nunmehro gegen allen Welt

Süſſigkeit ſolche nicht vertauſchen wolte. Und wo gelange ich endlich hin? Wir göñen ihm und ſeinem weiſſen Haupt den Schmuck der Kronen der 24. älteſten vor dem Stul des Lammes: Du aber/ O du **Alvenslebiſcher Adel** und Familia/ die du in deinem theuren **Gebhard** dich billig hoch hälteſt; ihr andern die ihr in Sturm und Unglück nach Ihm/ als eurem Nord-Stern ſehnlich geſehen; ja alle/ die ihr in Mangel an Rath zu ihm als einem unbetrüglichen Oracul gelauffen/ laſſet uns dem Phidias nachgehen/ welcher ſeinen Namen in den Schild der Göttin Minervæ ſo beſtändig gegraben/ daß er ohnmüglich ohne Zerbrechung des Schilds heraus zu bringen war. Wir verkündigen den Ruhm unſers in GOtt ruhenden Herrn Geheimen Raths der Nachwelt/und ſchreiben den Namen **Gebhard** auff den Schild unſrer Hertzen ſo feſt und tieff/ daß ſolcher anders nicht/ als mit deren gäntzlichen Zerbrechung/ heraus zu bringen ſey/ und ruffen im übrigen Ihm nach in ſein Grab/ und ſo denn ferner durch die Teutſche Welt:

Semper honos, nomenque tuum, laudesque manebunt.
So lang die Welt noch wird beſtehen/
Wird auch dein Ruhm nicht untergehen.

Kan ich nun noch etwas zu erqvickendem Troſt der Jammer-vollen Leidtragenden beyſagen/ ſo iſt es anders nichts/ als die hohe Gnade/ welche ſämtliche **Ihrer Fürſtl. Durchl.** theils im

Na-

Namen dero ältern regierenden Hn. Bruders eigener Perſon/theils Herzog Rudolph Auguſti, Herzogs zu Braunſchweig und Lüneburg Fürſtl. Durchl. theils durch Abordnung dero Hochanſehnlichen Herren Abgeſandten/ bey bevorſtehendem Leichen-Conduct ſo mildreich erwieſen; denn auch die hohe Gunſt/ Ehre und Freundſchafft / welche geſamte Anweſende in anſehnlicher Begleitung ſo willig bezeugen. Es müſſe Friede ſeyn in Ihr. Fürſtl. Durchl. Paläſten/ und zwar nach dem Wunſch unſers ſeligen Mannes in ſeinem Leben / und ihr Land müſſe geſegnet ſeyn **mit edlen Früchten von der Sonnen / und edlen reiffen Früchten von dem Monden!** Geſegnet ſind auch Sie dem HERRN/ wie Sie nach Stande/ Würden und Tugend-hoch und gebührend zu tituliren/ und das Verlangen unſers ſeligen Herrn Geheimen Raths nach ihrer aller Wohlfahrt müſſe an Ihnen erfüllet werden! Die geſamte Hochbetrübte Leidtragende erkennen die Gnade/ Gunſt/ Ehre und Freundſchafft mit reſpective unterthänigſtem/auch dienſt-und freundlichen Danck/ recommendiren ſich zu fernern hohen Hulden und Gnaden/ auch beſtändigem Wohlwollen / Gunſt- und Freundſchafft unterthänigſt und gebührend/ und verſprechen/ ſo bald ihr Jammer-voller Zuſtand es ihnen verſtatten wird / ſolches alles in Unterthänigkeit und nach gebührendem Obliegen zu verdienen und zu erwiedern.

Nur iſt deren hertzlicher Wunſch und Verlangen / daß ſich hierzu frölichere Gelegenheit/ als

dieſer ihr gegenwärtiger Trauerſtand/ hervor thun möchte. Ich halte aber dafür/ daß geſamten Anweſenden nichts erfreulichers in die Ohren ſchallen kan/ als daß wir doch bald die angenehme Stimme unſers himmliſchen Freuden-Fürſtens hören/ und in der That erfüllet ſehen möchten: Siehe! ich komme bald.

* * *
* * *

Bey
ſehr ſolenner Beerdigung
Des weiland Wohlgebohrnen Herrn/
Hn. Wilhelm von Kosboth/
Auff Groß-Städeln und Goſſa/
Chur- und Hochfürſtl. Sächſiſchen Magdeburgiſchen hoch-anſehnlichen reſpectivè wircklichen Geheimden- und Cammer-Rath/
Ober-Hauptmann in Thüringen/ Ober-Steuereinnehmer und Amts-Hauptmann zu Weiſſenfels;
So geſchahe
in Halle den 26. Novembr. 1678.
Legte
Herr Geheimder Rath von Loß/
damaliger hochbeſtallter Hofmeiſter/
beykommende wohlgefaſſte
Danck-Rede
ab.

Hoch-

Hochwürdigſter / Durchlauchtigſter Fürſt / gnädigſter Herr; Durchlauchtiger / Hochwürdiger / Durchlauchtige Fürſten:

WEil groſſe Herren nicht überall ſelbſt ſeyn können / ſo haben ſie treue Diener von nöthen. Das Haupt muß ſeine Augen und Ohren / Mund und Zunge haben. So lange Joſeph dienete / war Egypten verſorget. David ſahe nach den Treuen im Lande / und hatte gerne fromme Diener. Die Römiſchen und Griechiſchen Regenten verlieſſen ſich auff ihre Comites. Und wer weiß nicht / wodurch die Frantzöſiſche Monarchie ſo hoch geſtiegen? Je erſprießlicher nun die Dienſte ſind / ie mehr wird derer Bedienten Verluſt empfunden. So dann trifft es ein / was der kluge Seneca ſaget: Eine Sache iſt nie angenehmer / als wenn ſie dahin iſt. Was E. Hochfürſtl. Durchl. gnädigſter Herr an dem weiland Hoch-Edelgebohrnen Herrn **Wilhelm von Rosboth** / auff Groß-Städeln und Goſſa / ꝛc. Chur- und Hoch-Fürſtl. Sächß. hochanſehnlich-beſtallten reſpectivè wircklichen Geheimen und Cammer-Rath / Ober-Hauptmann in Thüringen / Amts-Hauptmann zu Weiſſenfels und Ober-Steuereinnehmern ꝛc. gehabt / das iſt daraus leicht zu ermeſſen / daß ſie demſelben die wichtigſten Verrichtungen mit erwünſchtem Succeſs vertrauet. Ob Ihro aber ſein allzu frühes Abſterben zu Hertzen gehe / ſolches zeiget Ihre gnädigſte Anweſenheit in dieſem Trauer-Hauſe

an. Gewiß man könte denſelbigen Mann unter die redlichen Leute rechnen / die GOTT fürchten / wahrhafftig und dem Geitze feind ſind. GOttes Ehre und ſeiner Herrſchafft Nutz war ſein Zweck. Es fehlete ihm auch keine Geſchicklichkeit. Sein Verſtand war reiff / ſeine Wiſſenſchafft gründlich / ſeine Erfahrung zulänglich / ſein Urtheil gewiß / und ſein Rath ſicher. Er konte ſich der Gelegenheit bedienen / und wuſte zu rechter Zeit zu ſchweigen und zu ſprechen. Er vergaß keinen vergangenen Augenblick / ſich in dem Gegenwärtigen klüglich zu faſſen / und gegen das Zukünfftige behutſamlich zu bereiten. Er beherrſchte ſeine Affecten. Er war ein abgeſagter Feind aller Laſter / und haſſete das Unrecht. Er ſuchte Friede und jagte ihm nach. Er redete zu allen Dingen das beſte. Er übertrug ſeine Mühe mit unvergleichlicher Gedult. Jederman wurde von ihm mit Glimpf gehöret und beantwortet / niemand ohne Hülffe / Hoffnung oder guten Rath gelaſſen. Sein edles Gemüth und zartes Gewiſſen verſchmähete und ſcheuete allen ſchädlichen Eigennnutz. Er war mit GOtt und ſeines Herrn Gnade zufrieden. Darum ſahe man ſeine Augen über das betrügliche Lachen des Glücks niemals erhaben / noch vor einem befürchteten zweifelhaften Event niedergeſchlagen. Denn ſein Thun beſtunde auff gutem Grunde. Wolte GOtt / Ew. Hochfürſtl. Durchl. hätten den viel-nützen Beytrag dieſes ſtattlichen Miniſtri noch länger genieſſen können! Allein er war GOtt lieb / der hat ihn zu ſich gezogen aus lauter Güte. Sein Gedächtniß

bleibet

bleibet wohl im Segen. Der aber lebt und ſorget noch/ in deſſen Händen es ſtehet / daß es einen Regenten geräth / und der ihm einen löblichen Cantzler giebt. Hat Er Ihnen ja ein Exemplar eines ehrlichen und geſchickten Dieners entzogen; haben ſich doch wieder ſolche Schultern gefunden/ auff welche Sie einen guten Theil Ihrer ſchweren Regierungs-Laſt mit gnädigſtem Vertrauen legen können. Immittelſt ſoll die erbare und tugendhaffte Welt Ew. Hochfürſtl. Durchl. mit Beſtande nachrühmen / daß Sie treue Dienſte niemals unerkannt und unbelohnet laſſen. Der ſelige Herr Geheime Rath hat ſolches in ſeiner ein und zwantzig-jährigen Bedienung zu ſonderbarer Vergnügung und Conſolation mehrmals empfunden. Es erhellet auch anitzt nach ſeinem Tode/ wenn ſie zu Bezeugung dero letzten Gnade gegen denſelben ſich anhero bemühet / und zugleich des Durchlauchtigſten Chur-Fürſtens zu Sachſen und Burggrafens zu Magdeburg ꝛc. hohe Stelle bey dieſen Trauer-Solennien zu vertreten beliebet. Dadurch wird die Frau Geheime Räthin in ihrer ſchmertzlichen Affliction ſonderlich erquicket. Und ob wol betrübte Leute nicht viel Worte machen / ſo weiß ſie ſich doch zu allen demütigſten Danck verbunden und bittet/es wolten Ew. Hochfürſtl. Durchl. Dero Gnade nunmehr auff Sie und ihre Kinder deriviren / und Ihr und deren Ihrigen gnädigſter Herr ſeyn und verbleiben / mit dem angehefften Wunſch / daß GOtt Deroſelben ſeine Belohnungs-Schätze mildiglich mittheilen/

 Fried-

Friede und gut Regiment geben / und kein gutes wolle mangeln laſſen. Indem auch Ew. Fürſtliche Durchlauchtigkeit / Durchlauchtige Fürſten / ſich allhier finden / ſo wohl für Ihre hohe Perſonen / als an ſtat dem Durchlauchtigſten und Durchlauchtigen Fürſtinnen und Frauen / Frauen Johannen Wallburg / vermählter Herzogin zu Sachſen ꝛc. gebohrner Gräfin zu Leinigen-Weſterburg / ꝛc. Frauen Johannen Magdalenen / gebohrner und vermählter Herzogin zu Sachſen / ꝛc. und Fr. Charlotten / verwittibter Herzogin zu Sachſen ꝛc. gebohrner Landgräfin zu Heſſen / ꝛc. So declariren Sie hiermit Ihr gnädiges Mitleiden / und daß Sie nicht vergeſſen / wodurch der ſelige Herr Geheime Rath üm dieſelben von ihrer zarten Jugend an ſich verdient zu machen geſucht. Es gereicht nicht minder zu deſſen hinterbliebenen höchſtbetrübten Frau Wittben kräfftigen Troſt. Sie erbeut ſich zu immer-währender Danckbarkeit in ſchuldiger Demuth / und zu einem andächtigen Wittben-Gebet / vor Eurer Fürſtl. Durchl. hochgeſegnete Wohlfahrt.

Raiſonnement.

1. Wer die Anrede nicht vornehmlich an die Fürſtlichen Perſonen thut / oder mit dem General-Titul **höchſtgeehrteſte Anweſende** content iſt / verdienet Cenſur.

2. Hat der Redner nicht die Kunſt gelernet / wie er alle dasjenige Lob / welches er dem Verſtorbenen ſchencket / aus dem Lobe des Regenten ziehe / und ihm zur Flatterie exaggerire / oder daß es zum wenigſten

nigſten ultimatò auff den Ruhm des Regentens und der Republique abziele / muß ſie ihm von dem Lehrer noch gelernet werden.

3. Wann das Lob / welches aus denjenigen Tugenden / derer Operation nicht unmittelbarer Weiſe auff das Wohlſeyn der Republique gerichtet / recht verkleidet / oder durch keine Præterition vorgetragen wird / iſt es eine Faute.

4. Woferne die Erection nicht vornehmlich aus der Gnade des Regentens erborget / die übrigen Gründe aber gleichſam untergeſtecket und incidenter vorgebracht werden / muß Erinnerung geſchehen.

5. Wer bey der Danckſagung / welche denen Fürſtlichen Perſonen abgeſtattet wird / der unterthänigen Recommendation des gantzen hochbetrübten Hauſes vergiſſet / iſt zu cenſiren.

* * * * *

Wie ein Cavallier oder andere gelehrte Perſon / in Preſence Fürſtlicher oder anderer hoch-anſehnlicher Geſandſchafft / eine geſchickte Danck-Rede bey Beerdigung eines groſſen Miniſtri, oder andern hohen Perſon ablegen ſoll.

Instruction.

Caut. 1. Bey der Anrede muß der hohen Principalen Titul und Namen kurtz voran geſchicket / der Abgeſandten eigenes Prædicat aber / welches hochanſehnlich iſt / nachgeſendet werden.

Caut. 2. Es hat ſich aber der Redner wohl in acht zu nehmen / daß er die Fürſtlichen und an-

dere hohe Principale nach eingeholter Information recht ordene / damit er ihnen zum Nachtheil nicht etwas vergebe/ſich aber in Ungnade ſetze.

Caut. 3. Das Lob muß auch hier vornehmlich auff den Regenten/ welcher die Beerdigung durch eine Geſandſchafft beehret / abzielen / das übrige aber wohl untergeſtecket werden.

Caut. 4. Die Bethaurung und Klage reflectiret hauptſächlich auff das Land und den Fürſten / dem er gedienet/ nachmals aber auff ſein eigenes hochbetrübtes Haus/ welches durch dieſen ſchmertzhafften Tod in dergleichen Jam̃er-Stand geſetzet worden.

Caut. 5. So muß auch die Auffrichtung ihr Abſehen vornehmlich auff Erſetzung der Einbuſſe/ welche den Regenten und Republique durch den Tod zugefüget / haben / doch auch des niedergeſchlagenen Hauſes nicht vergeſſen / welches nebſt andern Troſt-Gründen hauptſächlich durch die anſehnliche Geſandſchafft erklärte Gnade muß refraichiret werden.

Caut. 6. An ſtatt des Dancks bringet man einen Wunſch vor das Hochfürſtl. Haus / und deſſen ferneres Hochfürſtliches Blühen/ benebenſt unterthäniger Recommendation zu beharrlicher Hochfürſtlichen Hulde. Doch pecciret auch derjenige nicht / welcher den unterthänigen Danck mit dergleichem Wunſche und Recommendation verbindet.

Caut. 7. Dem Abgeſandten giebet man einen beſondern Danck / daß er dieſe hohe Mühe auff

ſeiner

ſeiner Durchl. Befehl auff ſich nehmen wollen/ und verſpricht mögliche Compenſation.

Caut. 8. Endlich ſchencket man dergleichen denen übrigen Begleitern/mit beygefügtem Wunſch/ welcher aus der Hiſtoir oder andern Themate flieſſet.

Illuſtration.

Als vor weniger Zeit aus Dreßden die längſt befürchtete Nachricht einlieff/daß Sr. Excellence der Chur-Sächſiſche General-Feld-Marſchall/ Herr von Schöning / ohngeacht ſeiner groſſen Krieges-Prudence und Experience, der unwiderſetzlichen Macht des Todes weichen müſſen / ließ ich in meinen Collegiis practicis folgende Diſpoſition nachſchreiben.

DISPOSITIO.

Tranſitio

Kan entweder general ſeyn / wie im vorigen Capitel bey der erſten Art gezeichnet/ oder wo eine ſpecial beliebet werde/ möchte dieſer Locus Communis nicht undienlich ſeyn. Wenn die Vollkommenheit der unvollkommenen Menſchen auff den gröſten Grad zu ſteigen ſcheinet/ fänget ſie an abzunehmen/ und erlanget ihre Periodos, angeſehn ja alle Menſchen / ob ſie gleich der Tugend Ebenbild zu ſeyn ſcheinen/ zuletzt dem Tode herhalten müſſen.

Applicetur ad defunctum.

Reale.

An fremden Beweisthümern wird es niemals erman-

ermangeln/ wie denn die Frantzöiſche Hiſtorie dergleichen zeigen kan. Ludovicus VIII. Rex Galliæ, hatte ſich durch ſeine beſondere Generoſité den Namen eines couragen Löwen erworben/ und durch die Proben ſeiner raren Tapfferkeit faſt unter die Götter geſetzt. Henricus III. König von Engeland/ empfunde mit Nachdruck/ was die Frantziſchen Waffen vermochten/ Rochelle, Angelii, Nicerd und andere Plätze muſten ſeiner Courage weichen/ und ſeiner Gewalt ſich unterwürffig machen. Auch auswärtige Völcker wurden durch ſeine tapffere Fama erſchrecket; wie denn die Waldenſer die Flucht ergriffen/ wenn ſie nur Ludovicum VIII. nennen höreten. Doch machte Ratio Status ein Strich durch ſein Concept, und befahl ihn auff die Friedens-Palmen zu dencken/ und bey dieſen ſeine Vergnügung zu ſuchen. Den gäntzlichen Periodum brachte der Tod/ da er die tapfferen Waffen niederlegen und ſein Blühen mit der Verweſung/ ſeine höchſte Vollkommenheit mit der Unvollkomenheit verwechſeln muſte. Wie aber Tugendhaffte theils durch eine tugendhaffte Fama/ theils durch Tugend-Zweige leben/ ſo ſchenckte auch dieſes der Himmel unſerm genereuſen Ludwig. Sein ſiebender Printz Rex Carolus VII. Siciliæ mag mit Recht ein Stamm-Vater der Könige in Ungarn/ Polen und Neapolis genennet werden; Ludovicus IX. aber cognomento Sanctus, welcher ebenfals aus ſeinen virtueuſen Lenden entſproſſen/ erſtiege den Thron/ und bekam ſeines Herrn Vaters Kron und Scepter.

Ampli-

Amplificatio per Locum Communem ſeu Conſectarium.

So iſt es: Kein Sterblicher iſt von dem Geſetz der Sterblichkeit ausgenommen/ und mächtige Regenten ſeynd viel zu ohnmächtig/ vor ihre eigene Perſon zu diſpenſiren.

Applicatio.

1.) Man kan ſagen/ der hochſelige Herr Feld-Marſchall ſey einem Könige nicht ungleich geweſen/ weil Er vielleicht mehr unter ſeinem Commando, als mancher König gehabt/ und nicht wenig Königliche Thaten der virtueuſen Nachwelt in die Memoir geſchrieben.

2.) Seine unvergleichliche Tapfferkeit hat ihn ſchon längſt den Namen eines Löwen erworben/ probetur durch die tapffern Thaten/ welche Er ſo wohl auff denen Türckiſchen als Frantzöiſchen Grentzen/ Brandenburg/ Sachſen/ und den gantzen Römiſchen Reich/ zu groſſen Nutz und Vergnügen der Regenten/ erwieſen.

3.) Noch mehr aber hat er dieſes Titels ſich würdig gemacht/ da Er mit Beyſtand des Löwens vom Stamm Juda ſich dem hölliſchen Löwen tapffer widerſetzet/ und auff ſeinem Todes-Bette eine glückliche Schlacht ſeinen geiſtlichen Feinden geliefert.

4.) Doch wolte der weitſehende Himmel durch anhaltende ſchmertzhaffte Kranckheiten den Lauff ſeiner Waffen hemmen/ biß der Tod ſelbſt/ ſo wohl dem Lande/ als Sr. Churfürſtl. Durchl.

zu

zu nicht geringem Schaden den Commando-Stab befahl niederzulegen / und zur beſtändigen Ruhe ſich zu begeben.

5.) Dasjenige / was das Land / und inſonderheit unſern Durchl. Churfürſten / refraichiren kan / iſt / daß er Mitſtreiter von nicht ungleicher Courage und Prudence hinterlaſſen / auch diejenigen / ſo von ihm ſtreiten lernen / als tapffere Söhne der Republique treue Dienſte zu leiſten / ſich gratuliren / zumal aus ſeinen virtueuſen Lenden allbereit Obriſten und Hauptleute hervor kommen.

6.) Das hochbetrübte Haus richtet auff / daß er die himmliſche Engels-Burg erobert / und glücklich / als ein Uberwinder über alle geiſtliche Feinde / eingeführet worden. Vornehmlich aber die Gnade Sr. Churfürſtlichen Durchl. welche Sie auch im Tode durch eine hochanſehnliche Geſandſchafft erklären wollen.

Adjiciatur.

1. Danckſagung vor dieſe hohe Gnade / welche mit einem Wunſch und Recommendation zu beharrlicher Hulde verknüpffet.

2. Danck in ſpecie vor den Herrn Geſandten / wegen auff ſich genommener Mühewaltung / mit beygefügten Promeſſes.

3. Endlich Danck vor die übrige Begleiter / welcher gleichfalls einen guten Wunſch bey ſich führet.

Nach-

Nach dieſer Form
parentirte ein gelehrter Cavallier/
Herr von Döring/
Churfürſtlicher Sächß. hochbeſtallter
Stiffts-Rath in Wurtzen/
Dem durch Edele Tugend weitberühmten/ und in ſeinen gelehrten Herren Söhnen auff unſern Sächß. Grentzen allzeit lebenden

Herrn Hans Haubold von Kötteritz/

Auff Beicha und Floßberg/ Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen hochanſehnlich-geweſenen Rath/ Stiffts- und Amts-Hauptmann zu Wurtzen/ des Chur- und Fürſtlichen Ober-Hof-Gerichts zu Leipzig Aſſeſſor, und deſſelben Kreiſes Steuer-Einnehmern.

Des Durchlauchtigſten Churfürſten zu Sachſen und Burggrafens zu Magdeburg/ ꝛc. meines gnädigſten Churfürſtens und Herrns/
Hochanſehnlicher Herr Abgeſandter;
Allerſeits
Hoch-Edelgebohrne/ Höchſt- und Hochgeehrte Anweſende:

Keine

Keine gröſſere Ehre kan man auff dem gantzen Umkreis der Welt erlangen / als ſeinen Namen durch rühmliche Unternehmung dermaſſen herrlich zu machen / daß deſſen Gedächtniß nach dem Tode lebe / und die dem Vaterlande erwieſene Dienſte mit ſonderbarer Gnade und Ehre belohnet werde.

Ohne iſt es zwar nicht / daß die bey Lebens-Friſt erlangte Ehren-Bezeugungen nicht auch einen ziemlichen Werth ungemeiner Vergnügungen erhalten / und faſt ein Uberfluß der Glückſeligkeit zu nennen ſey / wenn man ſein Ehren-Maal mit denen Augen anſiehet / mit welchem man vor die Ruhe ſeines Fürſten gewachet / und den Lorbeer-Krantz mit gleichen Händen empfähet / mit denen man die Wohlfahrt des gemeinen Beſtens gefördert: Allein / entweder das Vergängliche muß uns näher zu Hertzen gehen / als das Unvergängliche / oder aber die Hoffnung eines ewigen Namens muß einen ungleich wichtigern Nachdruck zur Tugend haben / als alle dieſe dem leichten Glück unterworffene Begnadigung.

Der ſonſt wohlgeartete Sejanus, ſo ehemals an des Käyſers Tiberii Hof auch ſo hoch angeſehen / daß er die Ehre hatte / unter die Vornehmſten des Reichs gezehlet zu werden / als auff deſſen Achſeln die Angelegenheit des gantzen Römiſchen Staats ruhete / und männiglich nur den geringſten Winck ſeiner Meynungen mit Ehrerbietung annahme / muſte bald darauff und mitten in dieſer Würde ſich plötzlich herunter geſetzet / und mit allzu

zu ſeltſamer Verwandlung zuletzt in ſolchem Elende anſehen/ daß keine andere Vermittelung/ als die ſcharffen Gedancken der Verzweifelung leiden wolten. So gar auff ſchwachen Füſſen erhebet ſich offt die Hoffart menſchlicher Begebenheiten/ und bleibet ſolchem nach wol unſtreitig dabey/ daß bloß derjenige den höchſten Grad aller zeitlichen Glückſeligkeit und Ehre erſtiegen/ deſſen Lebens-Lob zugleich aus denen Augen in die Gedächtniß qvillet; ja es kan und mag das Gemüth eines tugendhafften Mannes mit keinem überflüßigen Troſt angefüllet werden/ als mit Hoffnung/ ſeinen Namen nach Verdienſt auszubreiten/ und der Welt nach ihm etwas zu hinterlaſſen/ ſo in die Enge eines Grabes nicht möge eingeſchloſſen werden. Dannenhero iſt auch bekant/ daß viel tapffere Leute dieſes vor die einzigſte und mächtigſte Belohnung aller erlittenen Arbeit und Mühe geſchätzet/ wann ſie verſichert geweſen/ daß Ihrer im Tode nicht vergeſſen ſeyn ſolte. Und eben dieſe Urſache hat die vernünfftigſten Völcker dahin bewogen/ daß ſie bemühet geweſen/ den Weg zur Tugend/ durch die Begierde zur Ehre/ in und nach dem Tode/ zu bahnen. Denn weiln ſie wuſten/ daß Ehre und Erkäntniß der rechte Zunder und Unterhalt der Tugend iſt/ erwecketen ſie das bereits in mancher redlichen Bruſt wallende Geblüte/ durch die Belohnung eines ſo herrlichen Andenckens/ und reitzeten viel damit zur emſigen Begierde/ den ruhmwürdigen Exempeln ihrer Vorfahren nachzuahmen/ wo nicht dieſelben zu

übertreffen. Die Lacedæmonier pflegten die Bildniſſe ihrer wohlverdienten Alten in öffentliche Audientz-Stuben zu ſetzen / und friſchten die Jugend zur Nachfolge mit dieſer Uberſchrifft an: **Wenn ihr werdet ſeyn wie dieſe / ſo werdet ihr auch ſtehen wo dieſe.** Dem Durchlauchtigſten Chur-Hauſe Sachſen / unter deſſen mächtigen Schutz wir wohnen / wie es an weiſen Räthen und treuen Dienern / deren ein hoher Regent ſo wenig entrathen kan / als ein wohlgeſtallter Leib der Augen / ſoll anders nicht der Tag aller guten Verrichtungen verfinſtert / Hand und Fuß / ja iedes Glied / in ſeinem anbefohlenen Amt mercklich verhindert werden / niemalen ermangelt; ſondern als ein klarer Himmel voller wachenden Augen ſich iederzeit befunden / und darinnen wol eher von denen gröſten Monarchen der Welt glücklich prangen können: Als höchſt-löblich / und zu dero unſterblichem Ruhm hat unter andern hohen und gantz überirdiſchen Eigenſchafften Er auch Geſchicklichkeit und Treue nicht allein hoch zuachten / ſondern auch nach dem Tode mit ſonderbaren Gnaden zuvergelten und anzuſehen pflegen.

Und was könte und würde der weiland **Hoch-Edelgebohrne Herr / Herr Hans Haubold von Rötteritz / auff Beichau und Floßberg / Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen hochanſehnlicher Rath / Stiffts- und Amts-Hauptmann zu Wurtzen / des Chur- und Fürſtlichen Sächſiſchen Ober-Hof-Gerichts zu Leipzig wohlverdienter** Aſſeſſor, **und deſſelben Kreiſes**

ſes Steuer-Einnehmer/ was würde/ meyne ich/ derſelbe wohl anders ſagen/ wann ihm vergönnet/ die bereits ſelig geſchloſſene Augen wieder zu eröffnen/ und mit denſelben gegenwärtige ſo hohe Churfürſtliche Geſandſchafft in dieſem Trauer-Hauſe zu erblicken? Gewiß würde er vor Freuden weinen/ wann bey Sr. Churfürſtl. Durchl. unſerm gnädigſten Herrn und allertheureſten Landes-Vater/ die bey nahe an die viertzig Jahr geleiſtete unterthänigſte treue Dienſte/ als von derer gehorſamſten Beobachtung dieſer wohlverdiente Herr an/ biß an das Ende ſeiner Tage/ und da ihm die Gewalt des Höchſten ein anders geboten/ faſt niemalen einige Zeit ausgeſetzet/ ſo gar/ daß der Fleiß ſeiner grauen Haare keinem andern nicht das geringſte nachzugeben ſchiene/ er nunmehro nach ſeinem Tode in ſo gnädigſtem Andencken/ und ihme dergeſtalt ein unvergänglich Ehren- und Gedächtniß-Maal vor aller Welt Augen auffgerichtet ſehen ſolte.

Zwar befindet ſich der ſelige Herr Stiffts-Hauptmann nunmehro bey ſeinem GOtt/ dem er nicht weniger als Menſchen lieb geweſen; dahero auch der verborgene Schluß des Himmels ihm nach ſo rühmlich erhaltenem Alter allhier aus dieſer Sterblichkeit abgefordert/ damit ſeine werthe Seele einſten an ſtat des Vergänglichen dasjenige/ worzu ſie anfänglich erſchaffen/ das iſt/ unendliche Güter/ beſitzen möge.

Indeſſen aber wird das fürtreffliche Gedächtniß ſeines herrlichen Namens/ ſeine unvergleich-

liche Tugenden/ ſeine treue und nützliche Dienſte/ in dem Munde und Hertzen der Lob-ſprechenden Nachwelt immer grünend verbleiben/ und ſein tapfferes Verhalten vielen tugend-liebenden Gemüthern/ als ein öffentlich Denckmaal zur Nachfolge vor Augen ſtehen. Und dis iſt der wahre Ruhm/ der ſo wohl den Namen eines Menſchen/ als den Menſchen ſelbſt/ unſterblich machet/ zumahl wann/ wie bey dem ſeligen Herrn von Kötteritz/ auff ein wohlgeführtes Leben ein ſanfftes Ende/ und auff daſſelbe die ſüſſe Frucht/ der heilige Wucher/ ja das höchſte Gut/ die Seligkeit erfolget.

Welches dann die hochbetrübten Leidtragenden billig zu ihrem Troſt ausſetzen/ wie bitter ſonſten der Schmertz/ und wie unwiederbringlich der Verluſt Ihres liebſten Herrn Vaters und Anverwandten; inmaſſen denn auch in ſolcher ihrer ſchweren Bekümmerniß ſie nicht wenig auffrichtig/ daß Ihro Churfürſtl. Durchl. Ihr gnädigſt gefallen laſſen/ durch dero hohe anſehnliche Herren Abgeſandten dieſes Leichen-Begängniß um ſo viel herrlicher und prächtiger zu machen/ und dadurch Dero hohe Churfürſtliche unſchätzbare Gnade ſo wohl gegen den ſeligen Verſtorbenen/ als die Hinterbliebenen ſelbſt/ öffentlich an Tag geben und bezeugen wollen. Und ob zwar Ihro Churfürſtl. Durchl. Sie hiervor unauffhörend zu dancken/ ſich in Unterthänigkeit und tieffſter Demuth ſchuldigſt wiſſen/ ſo iſt doch Dero Durchl. Urtheil bekant/ daß betrübte Leu-

te mehr nicht als kurtze Worte finden können.

Sagen demnach Ihro höchſt-gedachter Churfürſtl. Durchl. vor ſo hohe und theure Gnade durch dieſe meine wenige Rede unterthänigſten und demüthigſten Danck / werden und wollen im übrigen dieſes alles mit unterthänigſten und treuen Dienſten zu verdienen / wie auch bey GOTT in tieffſter Demuth zu erbitten / ſich die Zeit ihres Lebens unausgeſetzt bemühen / als von deſſen unendlicher Güte Ihro Churfürſtlichen Durchlauchtigkeit alles hohe Churfürſtliche Wohlergehen und immerwährende Segens-Vollkommenheiten Sie aus gehorſamſten und demüthigſten Hertzen wünſchen / und zu Dero hohen Churfürſtlichen Hulde / Schutz und Gnade ſich hiermit unterthänigſt und demütigſt entfehlen.

Dem vor-hochermeldeten Herrn Abgeſandten aber vor die disfalls übernommene Bemühung / wie auch denen geſamten hohen Anweſenden / verbleiben wohlgedachte Leidtragende zu allen gehorſamen / möglichen und gebührenden Dienſten iederzeit verbunden. Hertz-gründlich wünſchende / daß der fromme GOtt Sie ſamt und ſonders vor allen und ieden Unglücks- und Trauer-Fällen in Gnaden behüten / und bey allem ſelbſt-begehrenden Wohlergehen mächtiglich friſten und erhalten wolle.

* * *
* * *

Auff gleichen Schlag
ließ ſich ſeine Excellence,
Der Fürſtl. Sächſiſche Weiſſenfelſiſche
Hof-Marſchall/ Herr von Rex,
Bey
ſolenner Gedächtniß-Predigt
Der Wohlgebohrnen Frauen/
Frauen von Geißmarn/
gebohrnen von Wangenheim/ ꝛc.
hören/ und erwieſe/
Daß auch die Hof-Reden angenehme
Blumen aus dem geiſtlichen Paradies
abbrechen/ ich will ſagen/ mit Bibli-
ſchen Erklärungen prangen
könten.

Des Durchlauchtigſten Fürſten
und Herrn/
Herrn Johann Adolphs/
Herzogen zu Sachſen/ Jülich/ Cleve
und Berg/ ꝛc.
Hochanſehnlicher Herr Abge-
ſandter/ ꝛc.

WAnn bey heutiger Gedächtniß-Predigt der weiland Hoch-Edelgebohrnen Frauen/ Frauen Eliſabeth Julianen von Geißmarn/ gebohrnen von Wangenheim ꝛc. ich die geiſtliche Art und Weiſe/ nach welcher Ihre ſelige unter

ter der ſchweren Creutz-Preſſe hart-gedruckte Seele dieſer Eitelkeit gute Nacht geſaget/beherzige/ und hingegen der Welt und weltlich-geſinnten irdiſch-geartete Bezeugung ſothaner heiligen Gelaſſenheit entgegen ſtelle/ bedüncket mich nicht unrecht zu thun/ wann meinen theuren Erlöſer ich etliche Worte/ ſo ſein Honig-ſüſſer Mund zu einer in weltlichen Geſchäfften vergafften Frauen geredet/ entlehne/ und zu dergleichen geſinnten ſage: O ihr durch ſchön-gliſſende Eitelkeit verblendete und in ſchmeichlender Wolluſt eingeſchläfferte Welt-Kinder/ihr macht euch viel zu ſchaffen!

Ihr macht euch viel zu ſchaffen in Erlangung vergänglicher Hoheit/ welche doch ihre Schooß-Kinder zwar von der Erden/ aber nicht an das ruhige Firmament/ ſondern bloß in die mittler Region, wo Donner/ Blitz und Schnee erzeuget werden/ erhöhet.

Ihr machet euch viel zu ſchaffen/ wenn ihr durch Sammlung ungewiſſen Reichthums euer Selbſt-Plage gleichſam Bley eingieſſet/und durch dieſen Schatz des Elendes Leib und Seele mit dem Prodico in das Verderben ſtürtzet.

Ihr machet euch viel zu ſchaffen/ mit ſchnöder Blumen artiger Pracht und eiteln Hochmuth/ indem ihr als betrügliche Schlangen öffters die Haut/ niemals aber die böſen Eigenſchafften verwechſelt.

Ihr machet euch viel zu ſchaffen in Erlangung verwelcklicher Schönheit/ wenn vermittelſt des Feuer-Spiegels irdiſcher Liebe ihr gleich denen

Sommer-Vögeln in ſchnöden Begierden Euch ſelbſten zu Aſche brent / um ein angenehmes veſtaliſches Opffer des Teufels und ſeiner gleich-geſinnten Tochter der Welt zu ſeyn.

Die ſel. Verſtorbene hat das beſte Theil / nemlich GOtt in ſeinem heiligen Willen / ſchuldigſter Folge und Chriſtlicher Gedult erwehlet.

Mortuos conſule & ab iis, quid ſit faciendum, diſce, war des Oraculi Ausſpruch / als ſolches von dem philoſophirenden Zenone befraget wurde / wie man dieſes Leben wohl ſolte anſtellen.

Der Tod iſt der rechte Lapis Lydius, wo alle unſere Gedancken / Thun und Beginnen / auff die Probe und ſcharffe Capelle geſetzet und erforſchet wird.

Und gleich wie ein wohlgeführtes Leben / ſo eigentlich ein Leben zu nennen / nicht anders / denn mit einem ſeligen Abſchied kan begleitet ſeyn / quale antecedens, tale conſequens, ſo müſſen wir vorhero mit dem gläubigen Noa / bey Ebbe und Flut / durch Wind und Wellen unſer Glaubens-Schiff auff dem ungeſtümen Meer herum werffen laſſen / ehe wir von der Liebe GOttes geleitet / das himmliſche Gnaden-Zeichen / den Glantz der Herrlichkeit zu ſehen bekommen.

Des Käyſers Clotarii Raht ſtellete ſothanen jammer-vollen Zuſtand ebener maſſen beweglichen vor / unter dem Sinnbilde eines Nothleidenden Maſt- und Ruder-beraubten Schiffs / über welchem mitten in denen zerflatterten Wolcken ein Ancker und Adler mit der Uberſchrifft: Meine

ne Augen ſehen auff den HERRN/ ſchwebete.

Quid metuis Cæſarem vehis, ware die auff das auſpicium regium feſt geſteiffte Auffrichtung des tapfern Julii.

Wann die Heldenmüthigen Amazoninnen unter der Fahne und Kriegs-Zeichen ihrer Welt-geprieſenen Königin Thaleſtris auszogen/ war Blut und Tod die Loſung/ Pfeil und Bogen aber das Feld-Zeichen/ womit ſie ihren Feinden freudig unter die Augen traten. Der gläubigen Kinder GOttes/ ſo unter dem Schirm des Höchſten und Schatten des Allmächtigen getroſt ſtehen/ wahrer Character iſt nicht kalter Stal und ſcharffes Eiſen/ ſondern das Creutz/ in welchem ſie überwinden/ das Wort aber Geduld und Hoffnung/ dahero jener in heiliger Andacht entzückete Mann ausrufft: Hier iſt Geduld der Heiligen vonnöthen.

Der ſtarcke Palm-Baum ſteiget durch gewaltiges Unterdrücken empor/ die bey itziger Zeit unter Wind und Regen/ auff ſteinigten Acker erwachſene angenehme Frucht/ ſo Götter und Menſchen erfreuet/ muß nach vielen Preſſen dero Süſſe dargeben.

Alſo iſt die gläubige Seele GOtt niemals angenehmer/ als wann ſelbige von vielen Creutz beſtürmet/ der irdiſch-geſinnte Menſch ertödtet/ und in Chriſto lebendig gemacht wird.

Die ſelige Frau von Geißmarn/ welche aus der Zahl derer war/ ſo GOtt das Opffer-Holtz/ gleich wie dorten der gläubige Abraham dem from-

men Iſaac aufflegte/ ließ bey anbrechender Angſt und Creutzes Nacht das Licht des wahren Glaubens/ reiner Liebe/ und heiliger Unſchuld dermaſſen helle leuchten/ daß bey dieſem klaren Himmels-Sterne ſchiene / Finſterniß wäre nicht Finſterniß; maſſen Sie ihre Seele und Ruhe in die Chriſtliche Kammer / in die Freyſtadt Iſrael / ja in die Wunden JEſu/ gläubig wieſe. A teneris aſſveſcere multum, jung gewohnet/alt gethan; ware denn/wie in Wahrheit war / der ſeligen Frauen Eintritt in das von GOtt geſchenckte Leben Chriſtlich / muſte der Fortgang unſträfflich / das Ende ſelig ſeyn.

Ob das geringſchätzige Geſchrey eines verächtlichen Hahnes den unerſchrockenen Löwen erſchrecke/ laſſe ich zu derer Phyſicorum Entſcheidung ausgeſtellet: Dieſes aber iſt eine unerträgliche Gewißheit / daß der hölliſche Löwe durch andächtiges Gebet und Seufftzen verjaget werde. In ſothaner Erwegung war der ſeligen Frauen Stimme niemals ermüdet / ſondern ſie ſchwung ſich mit ihrem Himmel-auffſteigenden eifrigen Gebet in die Höhe/ und machte nach Art des nach GOttes Willen gearteten Mannes / daß der Satan/ Welt/ Fleiſch und eigener Wille weichen muſte; und weiln ihrem durchs Wort erklärten Verſtande nicht unwiſſend / daß die Liebe des Nächſten mit Göttlichem Gehorſam in unzergliederter Einigkeit ſtehet/ alſo ſuchte dieſes ungeſchminckte Hertz/ (wie ich dann hierüber die Wahrheit zum Zeugen / die Redlichkeit zum Richter aufffordere) durch geziemenden Reſpect, gebührende Höflichkeit/Gunſt und

Affe-

Affection (auch von dem bloſſen Neid ſelbſten) auff ſich zu laden. Auff Tugend folget Lob / auff Mühe Ergetzung / auff Hoffnung Geneſung. Der hochſteigende Adler bleibet nicht lange an dem untern Erden-Klumpe kleben / ſondern will ſtets mit ſeinem ſcharffen Geſicht bey der Sonnen ſeyn.

Unſere ſelige Frau wolte nicht länger in denen Hütten Kedar wohnen / ſondern fuhr in ihrem ſchnell und richtig angefangenen Tugend-Lauff ungehindert fort / und wünſchte mit Monica Flügel zu haben / nach denen Heil-Brunnen Iſraelis (wo die rechte Friedens-Burg / ſichere Wohnung und stoltze Ruhe iſt) zu fliehen / wohin ſie auch vermittelſt eines Chriſtlichen Hintritts glücklich gelanget / und nunmehro die unverwelckliche Ehren-Krone von der Hand ihres GOttes erhalten / mit Freuden den Triumph der Seelen in der Palm-Stadt Gottes durch das Heilig / heilig / heilig ausrufft.

Aber wie möchte aus Jammer-vollem Hertzen der Seligen ſelig-hinterlaſſene Frau Mutter ausſagen / hat dann die Natur ihren Lauff verändert? wann ſelbe ihrem Kinde nachruffte: Ach meine Tochter / wolte GOtt / ich müſte für dich ſterben!

Muß denn der Kürbis / oder vielmehr der Weinſtock / ſo meinem Hauſe Schatten / dem Gemüthe Freude / und allen Sorgen Erleuchtung gabe / verwelcken? Quid enim jucundius, quam uxorium levamentum, klaget nicht unbillig der Leidtragende Herr Wittber.

Die geſchickte Feder des Curtii hält die Nichterkäntniß des Unglücks vor das gröſte Unglück des

Vater.

Vater-loſen Erb-Printzen Darii. Ob zwar die Thränen der betrübten Mutter-Wäiſen genungſam dero jammerndes Hertz darlegen / ſo iſt doch gewiß / daß die wenigſten unter ihnen die rechte Krafft und Bitterkeit der Waſſer zu Mara / wegen annoch zarter Jahre empfunden. Des groſſen Welt-Meeres Eigenſchäfft / Farbe und Geſchmack müſſen die hineinflieſſende Bäche und fallende Regen annehmen. Fromme Hertzen kan das herrauſchende Unglück nicht ändern / ſondern es wird ihnen die Wermuth zu Honig / das Leid zur Freud / und der Tod zum Leben.

Glückſelig ſeyn demnach Hochgeehrte Leidtragende / Sie / wann nach bekanter ihrer auff GOtt gegründeten tapffern Entſchlieſſung / auch heiliger Leitung der ſeligen Vorgängerin / ſie ihren Willen in GOttes Willen beruhigen / und deſſen gnädiges unwiderſprechliches Fügen ihnen zum Vergnügen dienen laſſen. Nicht bey kühlen Frühlings-Tagen / ſondern bey heutigem Creutz- und Trauer-Tage / abſonderlich der Durchlauchtigen Herrſchafft erqvickende Gnade unter dem ſchwartzen Trauer-Flor die ſämtlichen Leidtragenden kräfftig verſpüret / wann ſelbige aus gnädigſtem / gnädigen Chriſt-Fürſtlichen Mitleiden durch dero hoch- und wohlanſehnliche Herren Abgeſandten / zu nicht gemeiner Auffrichtung der Betrübten / gegenwärtigen Trauer-Actus haben beywohnen laſſen wollen. Sie ſetzen ſothaner hierunter erwieſenen Gnade unterthänigſten mit inniglichem Wunſch begleiteten Danck entgegen / und heben zu Göttlicher Gü-

te

te unabläßlich betende Hände auff/daß ſelbige über dieſes Durchl. Hochfürſtliche Haus ferner wacker und gnädig ſeyn/ ſolches vor allen traurigen herbe-kranckenden Begebenheiten in kräfftigen Schutz nehmen / den von GOttes Gnaden ſelbſten gegründeten hochtragenden Sächſiſchen Atlas, auff welchem die Grund-Feſte dieſer Lande ruhen / zu ſicherer Freyſtadt der Frommen (worunter ſich die Leidtragenden mit Gehorſam rechnen) nebenſt denen theuren munimentis Domus, bey immerwährenden grünem und beſtändigen Flor erhalten wolle. Wie ſie dann übrigens meinen allerſeits H. A. vor dieſen letztern der ſeligen Verſtorbenen erwieſenen Ehren-Dienſt/welchen die Leidtragenden vor ein ſonderbares Denckmaal ihres ſo wol gegen Sie/ als die Seligverblichene gefaſten hohen Wohlwollens halten/ gehorſamen und dienſtwilligen Danck abſtatten / auch fröliche Fügung / ſolches um ſelbige zu verdienen und zu verſchulden eiferigſt wünſchen.

* * * * *

Als
das entſeelte Altenburg mit vielen
Thränen-Fluten
ſeinen liebreichen Pflege-Vater/
ſo nenne ich
Den weiland Magnificum, Hochedlen/
Veſt- und Hochgelahrten Herrn/
Herrn Johann Thomas/
Erbherrn zu Naundorff und Frauen-
fels/Fürſtl. Sächſiſchen hochbeſtallten Ge-
heimen Rath/ Cantzler/ und der Steuer-Ober-
Einnahme zu Altenburg Director, ein Bru-
der des gelehrten Leipziger Thomaſii,
meines ſeligſten Herrn Schwie-
ger-Vaters/
zu ſeiner Ruhe-Kammer brachte/
Legte
Hr. D. Kunitſch/Advocat. ordin.
die Danck-Rede ab.

Weil ſich nun bey dieſer ſolennen Beerdigung ſehr viel Abgeſandten eingefunden/ über dis auch unſer Sachſen denen Meriten dieſes groſſen und hochgelehrten Mannes/ als welcher in die 15. Jahr/ſeinem Fürſten zum Vergnügen/ das Amt eines Abgeſandten und viel andere/ rühmlichſt verrichtet/ viel ſchuldig/ als will ich ſelbige hiebey fügen.

Des

Des Durchlauchtigſten Fürſten
und Herrn/
Herrn Friedrichs/
Herzogen zu Sachſen/ Jülich/
Cleve und Berg/ꝛc.
Unſers regierenden Gnädigſten
Fürſten und Herrn;

So wohl auch
Der Durchlauchtigſten Fürſtin
und Frauen/
Frauen Sophien Eliſabethen/
Gebohrner und verwittibter
Herzogin zu Sachſen/ Jülich/
Cleve und Berg/ꝛc.
Unſerer Gnädigſten Fürſtin
und Frauen;

Und dann
Derer auch Durchlauchtigſten
Fürſten und Herren/
Herrn Albrechts/
Herrn Bernhards/
Herrn Heinrichs/
Herrn Chriſtians/

Herrn

Herrn Ernſten/ und
Hn. Johann Ernſten/
Allerſeits Herzogen zu Sachſen/
Jülich/Cleve und Berg/ꝛc.
Unſerer Gnädigſten Fürſten
und Herren/
Hochanſehnliche
Herren Abgeſandte/
Hochgeehrteſte auch geneigte Patronen;
Und
Ihr/ nach Hoch- und Wohlverdientem Ehren-Stande/ Amt und Tugend/ hoch- und wohl- zu intitulirende/ großgünſtige Patronen/ vielwertheſte Herren/ auch Frauen und Jungfrauen!

INdem ich bey dieſem nunmehro faſt geendigten hochanſehnlichen Leich-Begängniß des weyland Magnifici, Hoch-Edlen/ Veſt- und Hochgelahrten Hrn. Johann Thomaſen/ auff Naundorff und Frauenfels/ ꝛc. Fürſtl. Sächß. Hoch-meritirten Geheimden Raths und Cantzlers/ auch der Steuer-Ober-Einnahme Directoris, mich an dieſen Platz verfüge/ vergeſſe ich faſt/ warum ich ſelbigen zu betreten befehliget bin. Solte ich gerade zugehen/ iſt mein Zweck die hohe Gnade/ Gunſt/ Ehre und Freundſchafft allhier öffentlich zu erkennen und zu preiſen/ welche

welche ſo wohl dem Selig-Verſtorbenen/ noch zu guter letzte/ als auch zugleich denen Höchſt-bekümmerten Hinterlaſſenen/ bey dieſer Leichen-fahrt bezeuget und erwieſen worden.

Aber wie ich ſothanen Danck recht ebenmäßig und gebührend zu erſtatten capabel ſeyn könne/ da mein Hertz über dem ſo ſchmertzlichen allgemeinen Leidfalle/ darüber mit mir alle diejenigen/ ſo den erlittenen allzugroſſen Verluſt recht und genau behertzigen/ Leide tragen müſſen/ annoch von Bekümmer- und Betrübniß gleichſam angefüllet/ iſt leichter als leichte zu erachten.

Ich geſtehe zwar gerne/ daß dieſes von einigen/ welche als Stoici denen menſchlichen Affecten nicht unterworffen zu ſeyn ſich rühmen ſolten/ mir vor übel-anſtändig gehalten werden könte: Allein ſo wenig wir armen Menſchen von Stal und Eiſen gemachet/ alſo weniger iſt unſere Krafft ſteinern oder unſer Fleiſch ehern. Dahero uns die heilige Schrifft das Leide-tragen über unſern Todten nicht allein vergönnet/ ſondern auch auff gewiſſe Maſſe gar befiehlet/ dahingegen die Veracht-und Gering-haltung aller menſchlichen Begebenheiten und Todes-Fälle/ auch die zumal von GOttes Straff-Hand hergefloſſen/ gantz ernſtlich verboten. Werde auch alſo ich an dieſem allgemeinen Leide-Tage/ und da/ nach der alten Ebräer Klag-Art/ unſere Sonne am hohen Mittag untergangen/ überwogen/ und hoffe auch entſchuldiget zu ſeyn/ daß ich in etwas meinen erſtmaligen Vorſatz ausſetzen/ meinen traurigen Affe-

cken nachhengen / und zuvörderſt hierüber mein Hertz ausſchütten / auch dergeſtalt den ſo frühzeitigen / uns ſo gefährlichen und höchſt-nachtheiligen Tod des ſeligen Herrn Cantzlers / aus dem Grunde ſeines löblichſt-auffgehabten hohen Cancellariat-Amtes auch ſeiner dabey in aller Welt bekanten gantz ungemeinen Qvalitäten beklagen müſſe. Dero hohen Vergünſtigung und Zufriedenheit aber verſichere mich hierzu um ſo viel deſto mehr / indem ich gleichſam aus ihrer allerſeits mitleidend- und betrübten Augen leſe / und abnehme / daß Sie gleicher geſtalt nebſt mir bekümmert ſeyn um

Den löblichen Cantzler /

Deſſen wir in dieſen gefährlichen Zeiten bißhero durch GOttes Gnade höchſt-erfreulich genoſſen; höchſtnöthig auch noch ferner bedürffen; höchſt-ſchmertzlichſt aber verluſtig worden. Und zwar wenn man insgemein das Weſen und Beſchaffenheit eines Cantzlers nur im wenigſten erwegen wird / iſt nicht gnugſam auszuſprechen / was derſelbe vor eine Qvinta eſſentia, vor ein Compendium, vor ein Auszug und Muſter aller Vollkommenheit / ſo viel ein ſterblicher Menſch in dieſer Irdiſchheit ſich einbilden könne / zu ſeyn / befunden werde / und wie daher ſo gar ſchäd- und nachtheilig deſſen Mangel und Verluſt denen Regimentern allezeit fallen müſſe. Beydes die dem Lateiniſchen Namen nach / als woher auch unſer Teutſcher entſproſſen / ihn à Cancellis und Cancellando nennen / finden auch bey denen Gelehrteſten ihren Beyfall /

un

und irren meines Bedünckens beyde nicht / weiln vor dieſen ſothane hohe Perſonen/als mehrentheils an der Könige und Fürſten Stat im Regiment ſitzende Geſetz-Geber / Urtheil- und Rechtſprecher/ auch gute Sitten-Bewahrer und Beſchirmer / intra Cancellos, das iſt/ an ſolchen geweiheten oder geheiligten und erhabenen Stellen / oder Cellulis, wie ſie einige nennen / bey Expedirung ihres Amts/ geſeſſen/ welche von dem herum ſtehenden Volcke oder gemeinen Pöbel / zu deſto mehrer Bezeugung Ihrer Hoheit/ auch reſpectivè nothwendiger Beſchirmung ihrer Perſon und des ihnen anvertraueten Archivi, mit einem eiſernen oder höltzernen Gatter abgeſondert geweſen. Ingleichen können ſie auch gar wohl den Namen à Cancellando, vom cancelliren oder durchſtreichen führen/ weiln vor dieſem / wie auch noch heutiges Tages / des Cantzlers Amt unter andern geweſen die nothwendigen Käyſer- oder Königlichen Befehle entweder abzufaſſen und zu erwegen/ auch dieſelben im Namen ſeines hohen Principals / entweder als Prorex peregrè profecti, oder des præſentis principis Vicarius, wie hiervon ein Gelehrter redet / mit ſeinem Vidit zu bekräfftigen / oder aber ein und anders darinnen/ oder ſonſten in andern Dingen/quæ parum prudenter introducta ſunt; ſine piaculo tamen à quolibet homine, mutari non poſſe videantur; nach des Oldendorpii Meynung/ verſo qvidem ſtylo, zu cancelliren/ und mit Linien zu durchcreutzen und zu caſſiren/ welches dann auch auff derer Supplicanten Petita; zu referiren/ als die Er/ nach redlichem

Befinden/anzunehmen oder zu verwerffen Macht und Befehl gehabt. Andere aber/die dafür halten/daß das Wort Cancellarius bey rechten Autoren entweder gar nicht gefunden/ oder doch von ihnen in dem ietzo angeführten Verſtande nicht genommen werde/ laſſen ſich etlicher maſſen darinnen entſchuldigen/ indem nicht wol zu leugnen/ daß die Eigenſchafft einer ſo hohen Function, als ſie zumal von einigen Seculis herbracht/ und voritzo noch an fürnehmer Regenten Höfen in ihrem groſſen Anſehen befunden wird/ durch itzt-erzehlte ihre Wörtliche Benennung nicht auff einmal gnugſam exprimiret werde/ dabey iedoch das Alterthum ſothanem Namen eine heimliche Ehrwürde ertheilet/ alſo daß man ihn/allein deſſen halber/ um ſo viel höher achten/ auch zur Bezeichnung eines ſo vornehmen Amtes/ welches ſeiner befundenen groſſen Nutzbar- und Nothwendigkeit wegen von uhraltem ſchlechten Anfange herkommen/ und darauff von Tage zu Tage immer höher geſtiegen/ nachmain gar wohl behalten und gebrauchen könne. Bey denen Ebräern hat man ſie/ à ſubjecto occupationis vel tractationis, genennet à Commentariis, Leute/die mit libris Memorialibus, Schrifften und Nachrichtungen zu thun/ wordurch oder womit Sie/nach Ravenelli Meynung/ denen Iſraelitiſchen Königen/ zu deren Füſſen ſie/ als Geſetzgeber/ Schreiber oder Meiſter/ (wie Herr Lutherus das Ebräiſche Wort Mechokek in der Prophezeyung des Ertzvaters Jacobs geteutſchet/ und wovon Müllerus in Judaiſmo p. 213. & 215. wohl zu leſen/)

biß

biß auff die Ankunfft des Schilo/ geſeſſen/ alles dasjenige zu dijudiciren/ zu beſorgen/ zu verordnen/ und im Gedächtniß zu behalten/ vorgetragen/ was in dem gantzen Königreiche nöthig/ nützlich und erbaulich geſchienen/ dergleichen Meiſter und Cantzler/ oder à Commentariis unter andern Joſaphat den Sohn Ahilut/ bey beyden Königen in Iſrael dem David und Salomon geweſen; mehrer Namen/ nach Unterſcheid der Sprachen/ voritzo zu geſchweigen. Aus dieſem iſt nun faſt von ſelbſten abzunehmen und zu ſchlieſſen/ was ein Cantzler in der That ſey/ und was er vor ein groſſes Amt und Expedition ſuſtinire/ nemlich daß er ſey ein geheiligter von andern Leuten abgeſonderter hoher Geſetz-Geber oder Geſetz-Bewahrer/ und Handhaber der Gerechtigkeit/ der das Gute billige und belohne/ das Böſe cancellire/ abthue und beſtraffe/ der mit denen Sacratiſſimis Commentariis oder Geſetz-Büchern/ auch andern Schrifften des Landes und der Unterthanen zu thun habe/ und daraus dem oberſten Regenten die Nothdurfft vortrage/ und ſelbige nach äuſſerſter Möglichkeit beſorgen helffe; kurtz/ der der Oberſte unter denen Weiſen und Gelehrten/ ein Fürſteher und Vormund/ auch Fürſprach und Advocatus, ja Tröſter des gantzen Landes/ und/ ſo viel an Ihm/ Erhalter deſſen Glücks und Wohlfahrt ſey. Solches deſto beſſer zu erläutern und zu bewähren/ führen die JCti anhero die Würden/ Officia und ſonderlichen Privilegia des in denen Römiſchen Hiſtoriis, auch Pandectis Juris Imperatoriis, wohlbekanten Käyſerl.

Præfecti Prætorio, oder auch Quæſtoris Sacri Palatii, dergleichen einer der beruffene Defenſor und Patronus Juſtitiæ, Papinianus, geweſen / und wollen / daß ſolche mit der heutigen Cancellariat-Würde gäntzlich überein komme / welches hier weitläufftiger zu deduciren weder Ort noch Zeit verſtattet; doch iſt hiervon nur dieſes eintzige hier ungemeldet nicht zu laſſen / daß ebenfalls die erwehnten Quæſtores ſacri Palatii, gleichwie heutiges Tages die Cancellarii, unter die Petita, oder auch Käyſerlichen Reſcripta geſchrieben:

Quæſtor legi.

Dabey der berühmte Obſervator Jurium Cameralium Gailius an einem Orte ſeiner Obſervationum dafür hält / daß noch itzo an dem Käyſerlichen Hofe antiquitatis hujus veneratione, wie er redet / in Hochachtung dieſes alten Gebrauchs / üblich ſey das

Vidit Cancellarius,

Oder: Ich der Cantzler habe ſolches geleſen und approbiret.

Dergeſtalt nun iſt es nicht alleine eine hohe / und ſehr nützliche / ſondern auch ein uralte Function, die wir heutiges Tages mit dem Namen Cancellariatus betitlen / indeme auch bey denen alten Heydniſch-Römiſchen / auch folglichen Griechiſchen Chriſtlichen Käyſern / dieſelbe in Ubung und Gebrauch / auch hoher Eſtime geweſen / und iſt derhalben kein Wunder / oder der Wahrheit zugegen / wie etzliche meynen / wann auch unſern alten Teutſchen Helden / Käyſer Carolo dem Groſſen / Ludovico dem Frommen / oder andern Ihren Succeſſorn

ceſſorn, als Römiſch-Teutſchen Käyſern/ nachgeſchrieben werde/ daß Sie auch ſchon zu ihrer Zeit ſich eines ſo hohen und Gewalthabenden Reviſoris Imperatoriorum Reſcriptorum, oder Cancellarii bedienet hätten/ als welches Amt/ wie man beſtändig dafür halten will / ſerie non interrupta, wiewol öffters mit veränderten Namen derer Notariorum Scribarum, Secretariorum, Actuariorum, und dergleichen/welches einer nicht minder bedächtlichern und weiteren Ausführung bedürffte / bey denen jüngern Käyſern erhalten / iedoch aber im Mittel des Päbſtlichen Dominats, zum mehrentheil von ſo genannten Clericis verwaltet worden/ ſo lang / biß endlich die drey hohen Käyſerlichen Cancellariat-Aemter in Teutſchen/ Welſchen und Frantzöiſchen Landen oder Reichen/ denen dreyen Ertz-Biſchöffen zu Mäintz/Trier und Cölln/ſo wol ferner der Römiſchen Käyſerin Cantzler-Amt/dem Abte zu Fulda/ erblich zugetheilet und verblieben. Wir laſſen aber dieſe und andere hier anzuführende Profan-Hiſtorien vor ietzo billig fahren/ und bleiben viel lieber bey derjenigen ohnzweifelhafftigen Schrifft / die der allerweiſeſte zu unſern ewigen Heyl auffzeichnen laſſen/ und hier befinden wir weit ältere Monumenta, von dem ſo hoch / aber nimmer gnug geprieſenen Cancellariatu, und præſentiret ſich gleich im Anfange derſelben ein fürtrefflicher Quæſtor Sacri Palatii, oder Cantzler / nemlich / der im Königreich Egypten / öffentlich-proclamirte Abreh, des **Königes oder Landes-Vater / Joſeph**/ dieſer war als einem rechten

Cantzler eignet/ einzig und allein beſorget/ wie Land und Leute von Ihrem Untergang/ in ſchwerer Theurung/ gerettet/ Recht und Gerechtigkeit darneben erhalten/ auch der wahre Gottesdienſt/ unter die ſonſt ſo gar Abgöttiſchen Egyptier gepflantzet/ die Oracula divina ihnen darneben geoffenbaret/ das Böſe cancelliret und abgethan/ auch wie darbey inſonderheit die Seinigen/ mittels Vergeſſung aller/ von ihnen zuvorher erlittenen Schmach/ mehr als von einem Vater/ unterhalten werden möchten. Dergleichen Cantzler/ zwar keines irdiſchen/ ſondern des allergröſſeſten **Monarchens Himmels und der Erden**/ wird genennet/ und iſt in gradu excellentiori der Geſetzgeber und Bewahrer/ auch Erretter und Ernehrer ſeines Volcks/ **der mühſelige Moſes**/ von deſſen Cantzlers-Thaten/ ſeine herrlichen nimmer gnug zu ergründenden Schrifften/ als die allerälteſten in der Welt/ nicht ohne Verwunderung zu leſen. So war auch ein ſolcher Cantzler der Præſident im Collegio Sapientum zu Babylon/ **der ſtandhafftige/ Gottesfürchtige/ und Gebets-eyferige Daniel**/ welcher ſich noch weit mehr/ als der ſonſten bey uns Teutſchen hochberühmte Caſparus **Schlick**/ als welcher dreyer Römiſcher Käyſer/ Sigismundi, Alberti II. und Fridericus III. Cantzler geweſen/ ja auch mehr als Käyſer Ferdinandi I. Cantzler/ D. SELD. dem der unüberwindliche Käyſer Carolus V. welchen man Carolum Maximum genennet/ einsmals zu Vliſſingen/ nach geendigter Audienz, welche tieff in die

die Nacht gewährt/beym Abſchiede das Licht ſelbſt die Treppe herunter vor getragen/ auch Ihme darmit vorgeleuchtet und gedienet/ rühmen/ daß Er in denen beyden groſſen Königreichen als dem Babyloniſch- und Mediſch-Perſiſchen/ welche von GOtt ſelbſt/ bey und unter der in heiliger Schrifft bekanten ſtatua Danielis, mit dem güldenen Haupte und ſilbernen Bruſt verglichen worden/ da wir ietzo mehr/ als diejenigen/ ſo vor oder um den Schluß der Jüdiſchen Synagog und Regiments/ gelebet/ von Thon und Eiſen zu ſagen und zu klagen wiſſen/ ein in höchſtem Anſehen befundener Cantzler geweſen/ welcher von Jugend auff zu Hofe gelebet/ auch darinnen ſein müheſeliges Leben/ mittelſt Erfahrung mancher Hofe-Tücke/ und falſchen/ heut zu Tage nicht minder übel-gewohnten Hände-drückens/ Achſelklopffens/ anders-gemeynter Complimenten und unfreundlichen Judas-Kuſſes/ geendiget/ wie ſolches/nächſt mehrer dergleichen berühmter Cantzler und deren merckwürdigen Thaten Her-Erzehlung/ aus heiligen/ ſo wohl auch vielen Profan-Schrifften ſtatlich zu deduciren wäre/ wenn es nur dieſes Orts Gelegenheit zu laſſen wolte. Aber gleich wie wir vor ietzo in unſers ſeligen abgeſtorbenen und hier gleichſam vor unſern Augen noch in dem Sarge liegenden Cantzlers Lob- und Klage begriffen/ hierbey aber ſchon aus denen Schrancken/ mehr als billig/ abgeſchritten: Alſo habe ich/ mich ferner nicht auffhaltende/ durch vorhergehends beſchehene Namens-Erklär- auch andere Einführung/

Ihnen / Hochgeehrteſte Anweſende / kund thun wollen / was mich bewogen / unſern erſtorbenen

Löblichen Cantzler

zu beklagen; dann iſt es wahr / daß die Cancellarii ſolche hohe Perſonen oder Beamte ſeyn / die nicht allein dem Namen / ſondern auch der That nach / die guten Geſetze / innerhalb ihren Cancellis, Prætoriis und Auditoriis principum, entweder ordnen oder bewahren / das Gute einführen und belohnen / auch das Böſe abſchaffen oder beſtraffen / welche auch ferner zu behufiger Wohlfahrt des gantzen Landes fürgeſetzet / die in gewiſſer Maaſſe Land und Leute bey ereigender Theurung / Kriegen und und andern widrigen Zufällen / vor äuſſerſtem Ruin conſerviren / auch offtmaln groſſe Noth und Angſt ablehnen können; item welche gleichſam als ſacræ Anchoræ und Oracula, jederman zur Anrede und Dienſten daſtehen / ja gar certo reſpectu, als Interceſſores und Fürbitter / ſo wohl bey dem höchſten Himmels- als unteren Welt-Regenten ſich bezeigen; auch welche endlich als ſervi communes, wie etzliche Gelehrte ſie alſo nennen / um aller Leute Wohlfahrt willen / wachen / ſorgen und arbeiten / da andere ſchnarchen / faullentzen und ſorgloß ſeyn; ſo werde ich das vor meinen betrübten Augen / befindliche und noch offenſtehende Grab unſers geweſenen / ach leider! geweſenen auch langen Lebens-würdigen Cantzlers anſchauen und behertzigen. Dann indem deucht mich nicht anders / als ich ſehe darinnen den erſtarreten

reten Erretter/ aus unſern gegenwärtigen klemmen Zeiten/ den ausgeruffenen Königs- oder Landes-Vater Joſeph. Mich düncket/ ich ſchaue darinnen/ nebſt zweyen zerbrochenen Geſetz-Tafeln den verblichenen Geſetz-Geber und gewiſſenhafften Bewahrer derſelben/ ſo wohl auch treu-eyfrigen Fürbitter bey dem himmliſchen ewigen GOtte/ und denen irdiſch-nachgeſetzten Landes-Göttern/ auch wahren Fürgänger in allen löblichen Tugenden/ den mühſeligen Moſes; Ja mir ſcheinets anders nicht/ als ob ich ſehe in ſolchem Grabe das verfallene auch unſerer Undanckbarkeit entzogene Haupt aller fürnehmen Weiſen/Schrift- Kunſt- und Tugend-Gelehrten/ den hoch-anſehnl. berühmten/ bey nicht nur zweyen/ ſondern vielmehrern Fürſtlichen Landes-mutationen/ ſtandhafften Daniel; das leider/ ach leider! nunmehro verſtummete ORACULUM; den zerbrochenen heilſamen Ancker; die ohne Ritze oder Kluntze der Geſchenck-Begierlichkeit oder übel-anſtändiger Paſſionen befunden-geweſene und angel-weit offengeſtandene/ aber nunmehro gäntzlich-verſchloſſene Thür der Hülff-Leiſtung an Armen und Ohnvermögenden; das erblindete Auge/ Oculum Principis emiſſitium jam obſcuratum, oder das zerſchlagene Fürſtl. Perſpectiv, dadurch auff alles/ auch wohl das kleineſte/ vor dieſem ſo ſorgfältig geſchauet worden; das reine/ aber nunmehr verſtopffte Ohre/ welches ſonſten allemal/ auch dem elendeſten/ und ſonderlich/ bey Gerichts-haltung dem andern Theile/ nach

dem Exempel des Macedoniſchen Königs Philippi I. ohnpartheyiſch verliehen worden; die erſtarrete hingeſtorbene und gantz ohnvermögende rechte Hand/ damit ſo viele groſſe Arbeit und Schrifften zum Dienſte des heiligen Römiſchen Reichs/ Fürſtlicher Sächſiſcher gnädigſter Landes-Herrſchafft/ ſonderlich aber der gelehrten Welt/ bey welcher Er/ ohne Heucheley und mit Wahrheit zu melden/ gleich als die Sonne unter denen Sternen geleuchtet/ auch letzlich unſer aller/ verrichtet und gefertiget worden; den verriegelten Honigtrieffenden und ſüſſen/ ja güldenen Mund/ wodurch ſo viele nützliche/ heilſame und erbauliche Conſilia, Vorträge/ Diſcurſe und Lehren heraus/ und an ſo viel hohe und niedere Orte/ als Ströme und Bäche hingefloſſen/ alſo daß auch/ wie wir ietzt im Lebens-Lauffe gehöret/ Röm. Kayſer/ auch Churfürſten/ anderer geringerer Standes Perſonen nicht zugedencken/ ſolches mit ſonderbaren Gnaden erkennet/ ja nicht wenig Gelehrte/ ſo Evangeliſcher als Päbſtlicher Religion/ und unter jenen ſonderlich die in Ausforſch- und Ergründung der hiſtoriſchen/ ſo nützlich- als nöthigen Geheimniſſe/ mit einander wett-ſtreitende Hiſtorici unſerer Lande/ daſſelbe Himmel-hoch angeführet und gepreiſet/ und bekenne ich/ in cumulo hier occaſionaliter meines geringen Theils/ daß gleich wie in Anſehung derer öffentlichen Audienzen/ bey dem geſamten Hoch-Edlen auch vortrefflichen Collegio derer bißher geweſenen auch reſpective hinterlaſſenen Hn. Cantz-

ler

ler und Regirungs-Räthe/ ich bey meiner ietzigen Function, da nebenſt meinem hochwerth- und geehrten Herrn Collegen mir faſt alle Tage nun in das ſiebende Jahr verſtattet worden / Ihre ungemeine Weisheit anzuhören / und hiernach das Maaß meiner wenigen Actionen entweder zu verlängern oder zu verkürtzen / ich mich mehr als ſonſten iemal anderer Orten / zum höchſten glückſelig zu achten/ und meinem GOtte vor dieſe verliehene Gnade hertzlich zu dancken / in gewiſſer Zuverſicht/ es werde uns bey hieſigen Fürſtl. Landen nicht übel gehen/ ſo lange wir ſolche uns vom Himmel zugeſchickte Palladia, ſolche gewiſſenhaffte / hochweiſe/ Gottesfürchtige und Gebets-eyferige Regenten bey uns haben werden: Alſo hab ich inſonderheit gewünſchet / noch öffter/ als wohl geſchehen/ zu den Füſſen dieſes nunmehro ſelig-abgeleibten Gamalielis zu ſitzen / auch ſeiner Krafft- und Leben-habender Diſcurſe in privato zu genieſſen / ſemper enim vel probior vel doctior ab ipſo receſſi, allezeit mit guter Lection, wie man in Schulen redet / bin ich aus ſeinem Zimmer weggelaſſen. Endlich ſo bilde ich mir ein / daß ich hier vor mir ſehe derer Lahmen und ermüdet-geweſenen/ aber numehr auch gantz erlahmeten/ ermüdeten und erſtorbenen Fuß / der ſich allemal auff der Bahn des Friedens und auf dem Wege der Gerechtigkeit hat erfinden laſſen; wobey ich ſchweige/ was ich aus vielen berühmten Scribenten/ zum Behuff und Lob der hohen Cantzlers-Würde und Gebühr/ hier an- und auszuführen / auch nachmals auff den

verſtor-

verſtorbenen löblichen Cantzler zu appliciren hätte; denn nichts/ ja nichts würde bey unſerm ſeligen Todten ermangeln/ was von allen dieſen vortrefflichen Leuten vor Requiſita an denen Cancellariis deſideriret worden. Solte aber nun dieſes nicht Urſach gnug ſeyn/ öffentlich zu klagen/ und des gemeinen Weſens halber Leide zu tragen/ auch Thränen zu vergieſſen? Hierüber erſchrecke ich vollends/ wann ich dabey über den allgemeinen groſſen Schmertz gar an die Hoch-Edele Frau Wittbe/ als das lobenswürdige Exempel und Muſter eines getreuen Ehegattens/ die meines guten Wiſſens niemahln nöthig gehabt/ ſich mit ihrem getreueſten Liebhaber zu verſöhnen gedencke/ und hierbey erwege/ auff was Art/ mit was Kunſt/ mit was Gewalt die mit Diamantenen Banden feſt in einander verſchlungene/ und mit mehr als tauſend nodis gordiis durchknüpffte und in einander gantz verwirrete/ ja auff ewig und nimmermehr wiedergeben/ reciprocè abgeborgete Hertzen/ bey dem ergangenen kläglichen Abſcheiden auffgelöſet/ ausgewunden/ auffgeknüpffet/ ausgewirret/ abgeriſſen und zerfleiſchet worden/ oder werden können; hier traun wird es reiſſens/ſtechens/ſchneidens/zerſtücklens und zerbißlens abgegeben/ hier wird es Blut gekoſtet haben! Ach ich gedencke faſt an dergleichen betrübtes Weſen nicht mehr gerne/ ſonſten könte ich der gehorſamſten/ lieb- und huldreicheſten Frauen Töchter und Herrn Sohns/ ſo wohl auch derer hochanſehnlichen Herren Eydams/ als in welchem der ſelig-

Ver-

Verſtorbene von nun an / wieder aufferwecket umd lebendig werden wird/ und auch zugleich hierbey ihres erleidenden Schmertzes/ Ihrer Angſt/ Ihres groſſen Klagens nicht vergeſſen/ womit ich aber / wie ein unerfahrner Wund-Artzt mich verhalten/ und ſo wohl ihre/ als meine/ und unſer aller Wunden nur weiter blutend und gefährlicher machen würde! Iſt dis aber nun alſo Verluſt/ iſt das der Schmertz / iſt das unſere Klage/ wo iſt denn der Troſt? Sehe ich abermal in dieſes Grab / finde ich nichts als Grauſen/ künfftig folgen Würme / Stanck / Koth und Unflath/ und endlich eine gäntzliche Verweſung/ deſſen allen kurtze Summa iſt / ein endliches Nichts. Sehe ich mich aber neben dem Grabe um / ſo erblicke ich traun ſehr ſchlechten Troſt; heulen und weinen der herumſtehenden / was kan das vor Troſt abgeben? Fragte dann einer/ was ſich etwan künfftig über dem Grabe befinden möchte/ düncket mich/ es wäre die ſicherſte Antwort: daß man mit Füſſen über den Selig-Verſtorbenen werde hin und her gehen; ein ſchöner Troſt! Wo den endlich hinaus? Antwort: Weg von hinnen/ hoch oder oben hinaus/ ſi non ſub cœlo, tamen in cœlo, ſolamina quærenda; nach dem Himmel zu/ denn allein da iſt/ und wird auch ewig ſeyn der rechte Friede / da die ſichere ſtoltze Ruhe / denn dahin/ dahin iſt der Selige mit Adlers-Flügeln auffgefahren/ und hat gleichſam nichts mehr als den vergänglichen Mantel und die ſchnöden involucra ſeiner unſterblichen Seele hinter ſich verlaſſen/ hier/ hier in dieſer Elends-

Hütte/

Hütte/darinnen wir alle leben/ iſt wenig Troſt verhanden/ denn eben hier iſt das Elends-Thal/ da der redliche Diener intra cancellos in ein feſt verwahrtes Gatter/ das iſt/ in die Fürſtlichen Auditoria und Rath-Stuben/ auch zumahl ſeine zwar vortrefflich-auch faſt unvergleichliche/ aber auch viel Schweiß und Mühe veranlaſſende Bibliothec; und bey denen ſelben gleichſam in die Eiſen der ſtetigen unauffhörlichen Arbeit und Studirens eingeſchloſſen und verſperret/ ja faſt gar angenagelt/ eingemauret und gefangen geweſen/ da er vielleicht öffters wider ſich viel cancellirens/ ſyndicirens/ urtheilns und richtens erfahren/ wie ſich dann die Weisheit immerzu von ihren Kindern/ als gemeiniglich Thoren und Narren/ muß richten laſſen; nun aber iſt er in Abrahams Schoß/ als ein freyer Herr/ bey welchem ein ander anſehnlicher mächtiger Gatter und Klufft zu ſeiner Hoheit und Sicherung befeſtiget/ welche auch der Höllen-Pforten nicht überwältigen werden. Hier aſſe er das Thränen-dort iſſet er das Himmel-Brodt/ hier duldete/ dort herſchet er; hier ſuchete er Weisheit/ dort hat er ſie über dem Anſchauen GOttes/ gefunden; nun darff er nicht mit vielen ohnzehligen Geſetz-Büchern und Commentariis, darüber wir Sterbliche faſt erſterben müſſen weiter umgehehen/ und in denenſelben ſeine Weisheit holen/weniger durch tägliche Converſation und Communication, oder auch müheſame koſtbare Correſpondencen/ auch andere Mittel/ um ſolche zu ſchärffen/ zu vermehren oder zu unterhalten/ auch

auch darbey an ſeinem eigenen und anderer Leute täglichem Schaden oder Exempel klug zu werden/ bemühet leben. Nun iſt Er in dem himmliſchen Reichs-Convente und Auditorio, nicht zu Regenſpurg / nicht zu Franckfurt am Mayn/ Wien/ München/ oder Altenburg/ davon wir dieſe Stunde viel angehöret; ſondern in der alten Himmels-Burg / da Er unausſprechlichen Conferencen/ Deputationen/ Vorträgen/ Votiren / Reden / Discurſen und Schlüſſen beyzuwohnen / welche niemals ihres höchſt-erfreulichen/ zum Lobe des HErrn der Heerſchaaren / auch zu aller verſammleten Deputirten und Auserwehlten ſelbſt eigenen unwandelbaren ewigen Vergnügen abzielenden Effectus werden ermangeln können; da ferner keine Klage zu vernehmen/ daß einiges wohlgemeyntes/ auch wohlbedachtes Consilium mißlungen. Woſelbſten Er alſo auch nun erſt anfähet ein rechter Cancellarius zu werden / der zumal ſeinen Namen à cancellando führet: Denn hierſelbſt iſt nicht allein aller übertragener groſſer Leibes-Schmertzen / darüber ſeine Seele öffters gar verſchmachten mögen; ſondern auch die Handſchrifft / ſo wider Ihn in ſeiner Sterblichkeit geweſen/ gäntzlich cancelliret und mit vielen blutrothen Creutz-Strichen verunkräfftiget/ caſſiret und abgethan. Hier iſt er endlich geſtorben/ dort aber lebet Er: Ey ſo lebe Er dann / und wir auch bald alſo mit Ihm in Ewigkeit!

Ich ſchreite nunmehr hierauff endlich wieder zu meinem erſteren Vorhaben / als nemlich zu der unterthänigſten danckbaren Erkäntniß der ſo ho-

hen Gnade/ welche die Durchlauchtigſte geſamte Hochfürſtl. Herrſchafft / als unſer allerſeits gnädigſte Fürſten und Herren/ auch Fürſtin und Frau/ in gnädigſter Beſchickung dieſer anſehnlichen Leich-Begängniß/ als treue Herren und Frauen/ Ihrem treu-geweſenen Knechte/ biß ans Grab erwieſen/ geſegnet ſeynd ihre Durchl. dem HErrn/ der HErr thue hinwiederum Barmhertzigkeit an Ihnen/ wie Sie an dieſem Todten gethan haben/ Er beſchere auch wiederum Denenſelben einen ſo löblichen Cantzler/ damit bey Dero hieſigen Landes-Regierung es nicht an einem ſolchen Manne iemahlen fehlen möchte/ der/ als ein Meiſter zu ihren Füſſen/ neben Ihrem hohen Gerichts-Stule und Regiments-Throne/ intra cancellos Cancellariæ noſtræ, ſitzen/ und Dero Fürſtl. Landen das Recht austheilen möchte. Der HErr laſſe es Ihren Durchlauchtigkeiten/ nebſt Dero hohen Fürſtlichen Nachkommen/ derer Ende nicht eher ſey/ als biß dieſes Nichts ſein Ende haben werde/ ferner wie bißhero/ wohlergehen/ allermaſſen es der Selige (und wir mit Ihme) gewünſchet/ und dieſer inſonderheit mit ſeinen wohlgemeynten treuen Rathſchlägen müglich befördert. Denen fürtrefflichen Herren Abgeſandten/ und andern nach Stand/ Amt und Würden/ auch Tugend/ Hoch- und wohlanſehnlichen/ auch Hoch- und vielwertheſten Anweſenden aber wolle der HErr vergelten dieſe That/ dieſe Ehre/ dieſe Liebe/ dieſes Mitleiden/ ſo Sie theils dem Selig-Verſtorbenen/ theils ſeinen hin-

terlaſſenen Höchſt-Betrübten / vorietzo / bey ſo Volckreicher ungemeiner Begleitung erwieſen: Ite Scipioni exequias, muri orbis conciderunt, ſagte Q. Cæcilius Metellus zu ſeinen Kindern / um ſie dadurch zu ermahnen / daß ſie dem Scipioni Æmiliano die letzte Ehre/ oder letzten Dienſt/ nach ſeinem Tode zu erweiſen/ ſich nicht verdrieſſen laſſen ſolten. Dieſer Auffmunterung aber hat man vor dieſes mal nicht bedurfft/ denn Sie haben von Ihnen ſelbſt/ durch Ihre Gegenwart/ in der That zu verſtehen gegeben/ wie hoch ſie dem Verluſt bey unſerm gemeinen Weſen / in Niederfallung eines ſo groſſen Mannes / als gleichſam einer ſtarcken Paſtey oder Mauer / empfunden und gehalten; und dieſes alles muß der hinterlaſſenen Frau Wittben / Frauen Töchtern / Herrn Sohne und Herrn Eydamen / zu nicht geringem Troſte dienen / welche ſich hinwiederum glückſelig erachten werden/ ichtwas in Ihrem Vermögen zu finden/ womit ſie Fürſtl. gnädigſter Herrſchafft unterthänigſte Dienſte leiſten / denen beyden Hochanſehnlichen Herren Abgeſandten Ihre willigſte Dienſte und Danck bezeigen/ auch allen übrigen vornehmen und geehrten Begleitern und Begleiterinnen ſonderlichen angenehmen Gefallen/ GOtt gebe/ in anderm und erfreulichern Zuſtande darlegen und erweiſen können / Dero reſpectivè, hohen Gnade/ Gunſt/ Gewogenheit und Freundſchafft Sie ſich gantz demüthigſt / Ehren-gehorſamſt/ dienſt- und freundlichſt überlaſſen.

Ich will dieſem unvergleichlichen und hochſeligen Manne zu Ehren diejenigen Worte/ welche auff ſeinem Grabe zu leſen/ hierzu fügen.

Inſcriptio ſepulchralis.

JOHANNES THOMÆ JCTUS
Natus Lipſiæ
XXIIX. Auguſt. cIɔ Iɔc XXIV.
Cæterum
Tranquillitatis
&
Vitæ Academicæ Amantiſſimus
Ea vix deguſtata
Ad Aulam Aldenb. vocatus
Conſiliarii Primum Munere
& mox legati
per 15. annos
Denique Cancellarii
per XI. annos
Functus
Relicta ſecunda conjuge Mœſtiſs:
Duabus Filiabus
&
Unico Filio
Ad Beatiorem Vitam abiit
II. Mart. cIɔ Iɔc LXXIX.

Raiſon-

Raiſonnement.

1. Stecket der Redner ſo wohl die Legaten als übrigen Zuhörer in eine General-Anrede/ iſt er zu beſtraffen.

2. Findet er Occaſion, durch Wapen/ Caſtrum Doloris, Fahnen und andere dergleichen Dinge zu reden und thut es nicht/ peccirет Er.

3. Wer die Amplificationes aus der alten Hiſtoir nimmet/ da er ſie aus der neuen haben kan/ oder wenn er von weiblichen Geſchlecht reden ſoll/ durch männliche Exempel erläutert/ verdienet Cenſur.

4. Solte der Redner den ſpecialen Danck vor den Geſandten vergeſſen/ wäre er zu erinnern.

5. Doch muß Er vor allen Dingen denen hohen Principalen dergleichen ſchencken/ wo er will Grace erwerben/ und der Recommendation des niedergeſchlagenen Hauſes nicht vergeſſen.

II. Vermählungs-Reden.

Wie unterſchiedliche Solennitäten vor/ bey und nach hoher Perſonen Vermählung zu beobachten; alſo wird es auch hierbey an unterſchiedenen Occaſionen zu reden nicht fehlen. Bald wird ein hoher Miniſter erſuchet/ eine ſolenne Anwerbung im Namen eines Adelichen oder höhern Bräutigams zu thun/ bald ſoll einer Landes-Fürſtin/ wegen Ausſtattung einer Cammer-Jungfer/ unterthäniger Danck abgeſtattet/ oder im Namen der Regentin

dis Compliment beantwortet werden. Bald wird er befehliget zu reden bey Ubergebung einer Fürſtlichen oder Adelichen Braut/ bald bey Præſentirung der nicht ungewöhnlichen Morgen-Gabe. Zuweilen kan ſich ein Cavallier nicht wohl entbrechen/ im Namen eines unberedeten Bräutigams die Erklärung unterthänigen Dancks vor die Fürſtliche Præſente zu thun. Weil nun iede Art beſondere Requiſita verlanget/ wird es nöthig ſeyn bey ieder Inſtruction zu geben.

Wie ein Cavallier oder Fürſtlicher Miniſter, im Namen eines Fürſtlichen oder Adelichen Bräutigams/ eine geſchickte Anwerbung um eine Fürſtliche oder Adeliche Braut thun ſoll.

Inſtruction.

Caut. 1. Wer ein Liebhaber der Rede-Kunſt iſt/ muß ſich ſuchen durch eine gelehrte und angenehme Invention zu recommendiren. Dieſer aber wird er ſich leichte rühmen können/ woferne der Locorum Topicorum wohl kundig/ und ihre Dienſte glücklich zu brauchen weiß.

Caut. 2. Wer hiebey Schwierigkeit findet/ der ſehe vornehmlich an die Perſonen/ welche ſich in eheliche Alliance einzulaſſen vorgeſetzet / ihren Namen / Amt / Alter / Zuſtand/ Eltern/ Urſprung 2c. Hiernächſt wende Er ſeine Augen von dem Objecto perſonali auff das Reale, nemlich auff die

Ver-

Vermählung ſelbſt/ unterſuche genau alle ihre Cauſas, ſo wohl externas als internas, Adjuncta und Effectus, ſo wird keines weges an Gelegenheit zu reden fehlen.

Caut. 3. Je ſpecialer eine Invention iſt/ ie angenehmer mag ſie ſeyn. Dahero muß man ſich hüten in genere von der Liebe/ Einſetzung des Eheſtandes und andern General-Circumſtantien zu reden/ und vielmehr auff etwas ſpeciales/ rares und bey Fürſten beliebtes bedacht ſeyn.

Caut. 4. Iſt auch die Qvelle der Invention nicht allzu rar/ ſo mag ſich doch ein Redner hieran begnügen/ wenn er demſelben ein ſchön Mäntelgen ůmgeben/ und durch einen nach dem Guſto der Fürſten oder anderer hohen Perſonen eingerichteten Vertrag/ die Sache ſelbſt angenehm machen kan.

Caut. 5. Bey Erkieſung einer geſchickten Form darff er ſich keine Grillen machen/ weil er Freyheit hat/ entweder die Chria zu gebrauchen/ oder à theſi ad hypotheſin ſeine Rede zu continuiren. Stehet ihm die gemeine Chria nicht an/ erwehle er Chriam Aulicam, von welcher oben cap. 3. ausführlicher Unterricht gegeben worden.

Caut. 6. Ich glaube auch/ daß es nicht ungeſchickt lauten ſolle/ wenn man vermittelſt einer Special-Circumſtanz eine angenehme Frage heraus zöge/ um ſolcher bey ſeinem Vertrag ſich zu bedienen.

Caut. 7. Ungeacht ich aus denen Exempeln gelehrter Cavallier ſo viel geſehen/ daß ſie ohne Tranſition auff die Sache gefallen/ ſo will dennach

zuweilen die Hoheit der Perſonen / an welche die Rede gerichtet wird / benebenſt der Modeſtie der neuen Oratoria rathen / eine kurtze Inſinuation voran zu ſchicken.

Caut. 8. Ich ſage mit Fleiß / eine kurtze Inſinuation, weil der Redner ſeinem Amte ſchon wird genung gethan haben / wenn er ſich auff die Gnade der Fürſtlichen Perſon gründet / und durch dieſe ſeine Freyheit excuſiret.

Caut. 9. Wer ſich der Länge halber vor Cenſur fürchtet / oder weiß / daß kurtze Patience bey der hohen Perſon zu finden / ſchlieſſe ſo wohl Inſinuation als Propoſition in einen Periodum compoſitum ein / wie ich zur Gnüge bey denen Chriis Aulicis hierzu den Weg gebähnet.

Caut. 10. Iſt der Vortrag nette geſchehen / muß der Redner durch eine geſchickte Application weiſen / was er am Schilde führet. Doch darff auch dieſe nicht weitläufftig / ſondern von dieſem kurtzen Inhalte ſeyn / daß ſie die gute Intention des Bräutigams rühmet / und zugleich erkläret / wie er mit Genehmhaltung ſeiner hertzgeliebten Eltern und gnädigen Herrſchafft nach vorhergegangener eiferiger Anruffung dieſe Reſolution gefaſſet.

Caut. 11. Den Bräutigam ſpecialiter zu rühmen wird dem Redner nicht wohl anſtehen / weil er in ſeinem Namen redet. Doch laſſe ich ehe geſchehen / daß er durch Anführung unterſchiedener honetten Motiven / welche ihre Perſon ihm recommendiret / (aber alles mediante præteritione) der Braut und ihrem Hauſe ein verdeckt Lob ſchencke.

Caut.

Caut. 12. Hierauff verlanget er im Namen des Bräutigams die erfreuliche Erklärung des vertröſteten Jaworts/ und bindliche Gewißheit desjenigen/ wornach er ſeithero verlanget/ biß zum Erfolg gewöhnlicher Vollziehung.

Caut. 13. Endlich verſpricht er/ auff Befehl des Bräutigams/ ſeiner zukünfftigen Liebſte beſtändigſte und treue Liebe/ denen hohen Eltern Reſpect, und der gantzen Familie Affection, recommendiret ſich zugleich zu beharlicher Affection, nebſt Erwartung gewünſchter Reſolution.

Illuſtration.

Als vor etlichen Jahren der Herr von Taubenheim/ Erb-Herr auf Bedra/ Braunsdorff/ Schortau und Leiha/ Fürſtl. Sächß. Hochbeſtallter Hof- und Juſtitien-Rath/ mit einem Adelichen Fräulein von Marſchall ſich vermählete/ muſte mir und meinen Untergebenen diß Exempel zu unſer Oratoriſchen Ubung dienen. Ich unterſuchte des Bräutigams Namen/ und fand Ihm reich genung/ vermittelſt der Tauben von dieſem Objecto zu reden. Doch ließ ich mir endlich den Fontem contrariorum gefallen/ und recommendirte meinen Herren Zuhörern folgende Diſpoſition.

DISPOSITIO.

Protaſis.

Unlückliche Ehen oder Vermählungen ſeynd der Vermählten tägliche Folter/ und der Republique ſchädliche Peſt.

Ætiologia,
Reſpectu prioris partis.

1. Weil es die gröſte Qval iſt / denjenigen lieben / den man von Natur haſſet.

2. Seinen Feind muß man wiſſentlich im Schoſſe hegen.

3. Das Ende der Marter ſcheinet unendlich / und das Zorn-Feuer wird täglich durch neue Flammen vermehret.

4. Dahero auch die glückſeligſten Menſchen / welche in unglückſeligen Ehen gelebet / den miſerableſten Zuſtand erkieſet / um ſich hiervon zu befreyen.

Amplificatio.

Johannes, Fürſt von Anhalt / gieng willig und von freyen Stücken ins Exilium, um ſich hierdurch von dem Elende eines unglückſeligen Eheſtandes zu befreyen.

Käyſer Adrianus wünſchte vielmal ſeine Kron und Scepter mit einem Baüren-Habit zu verwechſeln / wenn er nur hierdurch von der beſtändigen Qval ſeiner unmenſchlichen und ſtrengen Gemahlin könte erlöſet werden.

Ætiologia,
Reſpectu poſterioris partis.

1. Weil dieſe Societé ein Seminarium und Brunqvell aller andern iſt; dahero ſich ihr Unglücke gleichſam auff alle andere ergieſſet.

2. Sind die Glieder einer Republique in Unruhe und Unglück / wie ſoll der gantze Bürgerliche Leib

Leib ruhig ſeyn/ und ſich vieles Glückes rühmen können?

3. Aus unglückſeligen Ehen werden zum öfftern unglückſelige Kinder gezogen/ oder durch Hintanſetzung ſchuldiger Education verwahrloſet/ was Schade wächſet hierdurch nicht der Republique zu?

4. Ich geſchweige/ daß durch das Aufführen unglücklicher Ehegatten andere geärgert/ und der ſonſt GOtt hochgefällige Zuſtand der Republique zum Nachtheil in Verachtung kömmet.

Amplificatio.

So offt Johannes, König von Portugall/ ſeine unglückliche Ehe beſeufftzete/ beklagte er nicht allein ſein eigen Unglück/ in welches er durch die Verhängniß des Himmels geſetzet worden; ſondern bethaurete/ daß das Unheil/ſo ihn träffe/eine Mutter eines weit gröſſerem ſey/ und die unſchuldige Republique auch nicht verſchone.

Amplificatio generalis
ex fonte Oppoſitorum.

Hingegen ſeynd glückliche Ehen und Vermählungen/ ſo nach GOttes Ausſpruch vollzogen werden/ ein Himmel auff der Welt/ und ein Paradies vollkommener Freude in dieſer Unvollkommenheit/ wie nicht weniger ein Pflantz-Garten der Kirchen und Republique.

Applicatio.

Und gewiß/ dieſe ſo wohl rühmliche als der Republique höchſt-nützliche Intention hat auch N. N.

N. bewogen / meinen rechtmäßigen Appetit nach dieſem Zuſtande zu erklären.

Adjiciatur.

1. So wohl des Bräutigams / als vornehmlich der Braut verdecktes Lob.

2. Eine Erklärung des verſprochenen Conſenſus.

3. Promeſſes ſich wohl gegen ſeine Braut/Eltern und Familie auffzuführen.

* * * * *

Als ich die frohe Nachricht bekam / daß das Fräulein von Rosboth mit einem ſo wol couragen als ſehr klugen Cavallier / Herrn Obriſt-Lieutenant von Lüttich / verſprochen / erwehlte ich zu dergleichen Anwerbung ex fonte adjunctorum **beykommende** Invention.

DISPOSITIO.

Protaſis.

Eine beglückte Vermählung iſt ein Himmel auff der Welt / und ein Pflantz-Garten der Republique.

Ætiologia.

1. Je feſter das Band der Liebe in einer Societé, je näher kömmt ſie der himmliſchen Vergnügung.

2. Das Leid ſelbſt muß zur Freude werden / weil es durch Vergnügen verſüſſet / und durch viele Schuldern erleichtert wird.

3. Ich geſchweige des Reichthums göttliches Segens / welcher ehelichen Perſonen geſchencket wird.

4.

4. Dahero göttliche Majeſtät / wann ſie uns zu ihren himmliſchen Geſchencken einen Appetit ins Hertze ſetzen will / ſelbige unter dem Bilde einer liebreichen Vermählung vorſtellet.

5. Wer weiß nicht / daß der Segen virtueuſer Eltern virtueuſen Kindern erblich gemacht / auch hierdurch allen Societäten / und inſonderheit der Republique, eine vortreffliche Hülffe gebe.

Amplificatio.

1. Ex fonte Similium. Die Rarité einer Frucht welche dieſem oder jenem Aſte Estimé ſchencket / machet den gantzen Baum beliebt: Und wie ſolte ſo eine angenehme Frucht einer zwar kleinen Societé nicht der gantzen Rebublique nutzen.

2. Ex exemplorum. Die Indianer wenn ſie des groſſen Mogols Gemahlin ihren rechtmäßigen Titel geben wollen / nennen Sie dieſelbe ein **Licht der Königlichen** Reſidence. Ich will lieber ſagen / daß glücklich-vermählte Sterne ſeyn an dem irdiſchen Himmel / welche der Republique ein vortreffliches Licht geben.

Applicatio.

Dis habe auch den Herrn Bräutigam bewogen / die ſonſt ſchwere Reſolution zu Verlaſſung ſeines einſamen und Erwehlung des ehelichen Zuſtandes. Ohngeacht ſein bißheriger Zuſtand mit nicht geringem Vergnügen vom Himmel beſchencket geweſen / angeſehen er nicht alleine täglich durch ſeine unermüdete Tugend auff höhere Ehren-Stuffen geführet / und geſalbten Häuptern als ein

treuer

treuer Diener an die Seite geſtellet worden; ſo hat ihn doch nicht ſo wohl ein fremdes Exempel/ als die untrügliche Wahrheit ſelbſt beredet/ daß er in dieſem beglückten Zuſtande einen irdiſchen Himmel und Schatz-Kammer aller Vergnügung finden werde.

Hierbey findet man Gelegenheit 1. Die Tugend der Braut und ihres Hauſes modeſt zu rühmen. 2. Die Erklärung das Conſens zu verlangen/ und 3. Liebe gegen die Braut/ Veneration gegen das Haus ſeiner Vermählten/ und inſonderheit gegen dero hohen Eltern.

* * * * *

Es ſind kaum 3. Jahr verfloſſen/ als ich die angenehme Nouvelle laſe/ daß der Fſtl. Zerbſtiſche hochbeſtallte Hof-Marſchall Hr. von Zaſchnitz/ mein ſehr groſſer Gönner/ ſich mit einem Fräulein von Heßler vermählet. Zu der Zeit exercirte ich meine Herren Auditores in Vermählungs-Reden/ und ſuchte die Invention ex fonte ſubjectorum ſeu objectorum perſonalium. Ich befahl zu reden von der Gleichheit der Vermählten/ wie dieſe ein angenehmer Brunn-Qvell der gröſten Vergnügungen; doch müſſe man ſolche Gleichheit nicht wohl in Alter oder Jahren/ ſondern in der Aenlichkeit der Gemüther finden. Ich konte leicht meine damalige Diſpoſition beyfügen/ woferne die Klarheit der Sache

nicht

nicht vor ſich ſelbſt redete. Uber dis wird vielleicht dem geneigten Leſer angenehmer ſeyn / wenn ich durch ein Hof-Exempel oder Elaboration eines gelehrten Hofmanns erweiſe/ wie weder meine Cautelen noch Illuſtration mit der Hof-Praxi ſtreiten/ ſondern wohl übereinkommen. Wie aber des Hochſeligen Hn. von Seckendorffs Gelehrſamkeit weltbekant / alſo werde ich bey dieſen Reden mich bloß auff die Autorité dieſes im Tode lebenden unvergleichlichen Mannes ſtützen.

ELABORATIO.

Anwerbung.

Im Namen eines vornehmen Bräutigams um eine Braut d. 25. April, 1671. wie ſie in des Herrn von Seckendorffs teutſchen Reden zu finden.

Die Liebe zwiſchen dem Männ- und Weiblichen Geſchlechte/ nach ihrem Urſprung betrachtet / iſt ein göttliches Werck. Der Brunnquell aller Liebe hat dieſes zum allererſten Muſter der ſüſſen Vergnügung alſobald nach Erſchaffung der Menſchen fürgeſtellet / ja die Unbegreifflichkeit ſeiner göttlichen Liebe in keinem bequemern Bilde uns zu erkennen geben können / als durch Vergleichung eheliches Verlöbniß mit der Vereinigung des Sohnes GOttes und ſeiner Kirche. Es iſt auch dieſe Liebe die allerälteſte Stifftung; es iſt die allergemeineſte oder univerſaleſte / der en

sich

ſich wenig entziehen können; ſie iſt uns ſo gar angebohren/ daß man faſt kein Exempel zu erzehlen weiß derer/ welche keine Liebes-Neigung iemals in ihren Hertzen empfunden. Man glaube denn denen fabelhafften Griechen/welche von einem Athenienſer/ Timon genannt/ ſchreiben/ daß er niemaln geliebet/ und daher Miſanthropos oder der Menſchen-Feind genennet worden. Alexander der Groſſe/ von dem Gelehrte und Ungelehrte noch auff den heutigen Tag zu ſagen wiſſen/ ſprach zu denen/ welche ihn mit Gewalt vor einen Gott auffwarffen/ und für keinen Menſchen mehr halten wolten: Er empfinde unter andern ſonderlich in zweyen Stücken/ daß er kein Gott/ ſondern ein Menſch wäre; einmal/ daß er ſich des Schlaffes/ und dann/ daß er ſich der Liebe nicht erwehren könte. Es iſt auch dieſe Liebe das allerglückſeligſte und nützlichſte/ denn nach der heiligen Intention des allerweiſeſten Welt-Schöpffers iſt dadurch das menſchliche Geſchlechte von zweyen eintzelen Perſonen auff ſo viel tauſendmal tauſend Menſchen fortgepflantzet worden. Ja der ewige GOttes-Sohn ſelbſt/ hat zu Erlangung menſchlicher Natur eine Mutter erwehlt/ die zwar in Jungfräulichem Stande/ aber doch verlobet geweſen. Es iſt dieſe Liebe das allerſtärckeſte. Zwar ſtritten hiervon die klugen Cammerlinge des Perſer Monarchen/ und wurde dem der Sieg zugeſprochen/ der die Wahrheit über alles erhube/ aber es war ſolches Urtheil mehr auff die Speculation und ſubtile Betrachtung eines Menſchen nach der Religion

ligion als nach ſeinem Zuſtand in dieſem Leben gerichtet. Es bleibt dabey / daß/ſo lange wir Fleiſch und Blut haben / nichts ſtärcker ſey als die Liebe/ die überwindet alles / was ſonſt in der Welt ſtarck iſt/ ja auch den Tod ſelbſt/ denn auch die Furcht des gegenwärtigen und grauſamen Todes / wie man Exempel weiß/ hat dennoch die Liebe nicht trennen können. Ein ſolch herrliches / ein ſolch göttliches/ glückſeliges und fürtreffliches Ding iſt die Liebe/ und zwar diejenige / welche auff Ehre und eheliche Verbindung zielet. Gleichwol hat der Feind des menſchlichen Geſchlechtes / und der ſchwere Fall unſerer Natur dieſe Hoheit und Glückſeligkeit der zugelaſſenen / und der Natur gemäſſen Liebe dermaſſen angegriffen und verunehret / daß nicht nur viel unzehliche barbariſche Völcker in viehiſche Luſt verfallen / ſondern es findet ſich auch unter denen/ welche von der göttlichen Stifftung gute Nachricht haben / deren eine groſſe Menge / denen eine unglückliche und ſchweiffende Buhlerey weit angenehmer/ und das Band ehlicher Liebe ein groſſes Joch und harter Zwang iſt. Ja / die unordentliche Liebe hat ſo viel Nachfolger und Erheber / daß man gantze Bücher und Schrifften zu deren Lob verfaſſet/ von alten Zeiten her und in allen Sprachen findet; da hingegen die ordentliche und eheliche Liebe nicht den tauſenden Theil bey der verkehrten Welt erlangen kan. Es gehet aber damit/ wie mit allen oder guten und nützlichen Dingen mehr: Alſo gewinnet dem äuſerlichen Scheine nach die Luſt der Tugend / und die Gewalt dem

Recht ab; alſo wircket die Einbildung mehr als die Wahrheit; der Allerverſtändigſte hält ſich in Erkäntniß ſeiner Unvollkommenheit für elend / und bleibet es auch ſeiner Meynung nach biß in den Tod. Ein auffgeblaſener Geck / ja gar ein offenbarer Thor und Phantaſt / lebt allerdings vergnügt über ſeiner eingebildeten Klugheit. Gleichwie aber doch endlich für GOTT und mit der Zeit die Tugend der Luſt / die Gerechtigkeit der Gewalt / der Verſtand der Narrheit / und die Narrheit der Einbildung obſieget / alſo bleibet auch wahre und keuſche Liebe in ihrem Werth / und hat Lob und Segen bey GOTT und Menſchen; da hingegen die unzuläßige Liebe zum Verderben derer / welche ihr nachhangen / endlich ausſchläget und mißlinget. Kan alſo wegen des Mißbrauches der Gebrauch nicht verworffen werden; weniger iſt um derent willen die unordentlich lieben / oder in ordentlicher Liebe ſich übel bezeugen / und Unglück über ſich ziehen / ein edel Gemüthe abzuſchrecken oder zu verdencken / wenn es GOttes / der Natur und der Geſetze Veranlaſſung nach der Liebe ſich untergiebt / und den Stand wünſchet und beginnet / der / wie ich in etwas erwehnt / der Stifftung nach göttlich / der Zeit nach der älteſte / in ſeiner Wirckung der allernützlichſte / und in ſeinen Kräfften der allerſtärckeſte iſt. Hat derowegen gegenwärtiger N. N. kundbarlich nichts anders als zuläßiges und lobwürdiges vorgenommen / da er nach erlangten Jahren und Ehren-Stand / nächſt Anruffung Göttlicher Aſſiſtentz / mit Rath und Bewuſt

wuſt ſeines geliebten Herrn Vaters und Frau Mutter hiezugegen/ wie auch mit günſtiger Genehmhaltung ſeiner gnädigſten Herrſchafft/ ſich entſchloſſen/ ſeines gleichen zu ſuchen/ und zu aller ſeiner von Jugend an zu Erlangung ehelicher und rühmlicher Qvalitäten/ angewandter Mühe/ die Krone eines anſtändigen und gewünſchten Ehſtandes zu erwerben. Nun ſolte ich wol ſagen/ was ſonderbare Motiven er gehabt/ eben an dieſen Ort und zu eben dieſer hochwerthen Perſon ſeine Gedancken zu richten; weil ich aber Scheu trage/ das zwar wohlverdiente Lob in Gegenwart derer/ welchen es gebührte/ vorzubringen/ ſo iſt genung/ daß wir allerſeits wiſſen/ und mit Ehrerbietung erkennen/ was nächſt Hochadelicher Geburt die Chriſt-rühmliche Aufferziehung bey meiner Hoch-Adelichen Frauen hier zugegen ſtehender Jungfer Tochter N. N. gewircket. Es könte von einem ſo tapffern Vater/deſſen Seele in GOtt vergnügt/ ſein Gedächtniß aber in Ehren iſt/ und von einer ſo hochbegabten Mutter keine andere Frucht vermuthet werden/ noch die Sorgfalt/ womit dieſes edle Geſchöpffe biß hieher in acht genommen/ und zu allen Tugenden angewieſen worden/ von GOtt ungeſegnet ſeyn. Fehlete alſo nichts/ als eben das/ wornach der Herr N. N. ſeines Orts geſtrebt/ und weil GOtt darzu Mittel und Wege gezeiget/ hohe und vornehme Perſonen nach Chriſtlicher und reiffer Erwegung ihren reſpectivè gnädigſten Rath und Willen dabey eröffnet. So iſt nun auch nichts mehr vor dismal übrig/ und zu

keinem andern Ende N. N. erſchienen / als die erfreuliche Veroffenbarung des vertröſteten Ja-Worts / und eine verbindliche Gewißheit deſſen / darum Er bißhero angehalten / zu behaupten / biß nach GOttes Willen und Zuſtimmung derer / die es Fug haben / die Chriſtliche und gewöhnliche Vollziehung zu ſeiner Zeit erfolgen wird. Er iſt hingegen des ſo willigen und auffrichtigen als ſchuldigen Erbietens / gegen ſeine allerliebſte Vertraute ſich ie und allezeit dermaſſen zu erzeigen / daß an ſeiner hertzlichen Liebe / immerwährender und wider Noth und Tod beſtehender Treue / Chriſtlicher Geduld und Sanfftmuth / auch vernünfftiger Sorgfalt / weder dieſelbe noch meiner Hochgeehrte Frau / als die Frau Mutter / noch die Hochadeliche Geſchwiſter und Verwandten / ihme keinen vorſetzlichen Fehler beyzumeſſen Urſach haben mögen. Thut ſich derſelben zu hochſchätzbarer Affection, in Erwartung angenehmer Erklärung / Ehren-dienſtlich befehlen.

Wer kein Liebhaber von Realien iſt / oder weiß / daß er ſchlechten Danck damit erlangen werde / darff gantz ſicher bey einem bloſſen Hof-Compliment beruhen / und folgende Cautelen in acht nehmen.

Caut. 1. Der Cavallier ſelbſt oder Mittels-Perſon / muß durch die Gnade der Regenten / oder wiederholte Verlangen desjenigen / der ihm die Commiſſion auffgetragen / ſeine unterthänige Auffwartung und Freyheit zu reden entſchuldigen.

Caut.

Caut. 2. Hierauff folget die Propoſition, daß er willens ſey / ſeinen ledigen Stand mit dem ehelichen zu verwechſeln / auch ſeine Affection, mit Genehmhaltung ſeiner werthen Eltern / auff N. N. geworffen.

Caut. 3. Bittet den hohen Conſens der Regentin oder Patronin / (Eltern) und verſichert ſie deſſen in regard der genoſſenen hohen Gnade / gethanen Promeſſen / oder treugeleiſteten Dienſte.

Caut. 4. Verſpricht darauff ein gutes Comportement mit der verlangten Perſon / und unterthänige Devotion gegen die Fürſtin / mit beygefügter Recommendation ſeines unterthänigen Hauſes.

* * *
* *

ALs ſich der Herr Geheimde Rath und Ober-Hof-Marſchall von Loß mit ein Chur-Sächſ. Hof-Fräulein / Fräulein von Ende / vermählte / fingirte ich meinen Herren Auditoribus, ob habe Er / als ein ſehr glücklicher Redner / die Anrede an S. Hoheit / die Churfürſtl. Frau Mutter / ſelbſt gethan / und recommendirte folgende Diſpoſition.

DISPOSITIO.

1. Inſinuatio entſchuldiget ſein kühnes Unterfangen durch die groſſe Gnade Sr. Hoheit.

2. Propoſitio theilet ſich in Antecedens & Conſequens: Jenes iſt / nachdem derſelbe durch eine honette Vermählung ſeinen Stand zu verwechſeln geſuchet / habe ihm ſeine Inclination zu ſeiner Hoheit

Kammer-Fräulein / Fräulein von Ende geführet; dieſes meldet / daß er vor allen andern Sr. Churfürſtl. Durchl. hohen Conſens unterthänigſt hierzu ausbäte.

3. Confirmatio beruffet ſich auff die vormals genoſſenen Gnaden-Bezeugungen / wie auch nach Vermögen geleiſtete treue Dienſte / und verſpricht ſich daher gnädigſten Beyfall.

4. Concluſio obligiret ſich zu aller unterthänigſter Erkentlichkeit / auch ſchuldigem Comportement mit ſeiner Geliebten; recommendiret ſich in übrigem nebenſt ſeinem unterthänigem Hauſe zu beharrlicher Hulde.

Raiſonnement.

1. Wer bey Fürſtlichen Perſonen der Inſinuation oder Excuſe ſeiner Freyheit vergiſſet/ iſt zu cenſiren / ob ſie gleich bey denjenigen / welche mit dem Redner gleiche Dignität haben / ſicher dürffe ausgelaſſen werden.

2. Wer ſich in ſehr weitläufftige Realia einläſſet/ und dadurch der Patience ſeiner Zuhörer mißbrauchet/ iſt zu corrigiren.

3. Wenn Dicta Scripturæ wohl eingeſtreuet/oder auch gar zum Grundſatz geſtellet werden / iſt es nicht übel zu interpretiren / weil es in übrigen Hof-Reden nichts neues; woferne es aber gar zu prieſterlich lautete/ wäre von nöthen einen beſſern Weg zu zeigen.

4. Rühmet der Redner den Bräutigam überflüßig/ oder die Braut und ihr Haus ohne Præterition, iſt er ſtraffbar.

5. Wie nicht weniger / wenn er der Eltern Conſens nicht gedencket / oder die Verlangung des Ja-worts nicht ſehr klar verträget.

6. Die gröſte Faute aber iſt es / wenn der Redner bey hohen oder Fürſtlichen Perſonen nicht die vorigen Proben erwieſener Gnade rühmet / und fernerweit ſeinen Principal und ſein unterthänigſtes Haus recommendiret.

Wie ein hoher Miniſter oder Cavallier / bey Ubergabe einer Fürſtlichen oder andern vornehmen Braut / wohl reden kan.

Inſtruction.

Caut. 1. Die Tranſition bedienet ſich einer Inſinuation, welche / wo es Fürſtliche Perſonen / ſich auff die uralte Gewohnheit / Befehl ſeines Regentens und Fürſtlichen Solennitäten gründet: Seynd es Adeliche und Verwandte / iſt gnung / wann er ſich auff die Prieſterliche Copulation und beglückte Vollziehung der geſchloſſenen Alliance beruffet.

Caut. 2. Nach dieſer folget die Propoſition, welche mit klaren doch artigen Worten die Ubergebung ausdrucket / nemlich es übergeben Ew. Durchlauchtigkeit / mein gnädigſter Herr / deroſelben ehebündlich angetrauete Princeßin / daß ſie ſelbige Zeit Lebens / als ein Chriſtlicher verſtändiger treuer und liebreicher Herr und Gemahl / wie es das Göttliche Recht und Fürſtliche Ehe-Pacten vermögen / tractiren und halten möchten.

Caut. 3. Soll dieſe von Nachdruck ſeyn / muß der Redner die Liebe des Vaters gegen die Tochter / oder des Fürſten gegen die Princeßin exaggeriren / nachmals den Grundſatz ex fonte Effectus, ich meyne durch angehende maritalem poteſtatem, erweitern / auch zugleich deroſelben geziemende Grentzen erklären und wohl recommendiren.

Caut. 4. Es muß aber die Propoſition mit guten Beweisthümern unterſtützet und beveſtiget werden / vornehmlich muß man ſich gefallen laſſen dieſenigen zu erkieſen / welche Fürſten auch obligiren oder angenehm ſeyn / üm dadurch deſto eher Beyfall zu erlangen. Der allgemeine Brunnqvell bleibet auch hier die vielmal gerühmte und höchſtnützliche Topica.

Caut. 5. Seynd Fürſtliche Perſonen zugegen / wäre nicht zu widerrathen den vornehmſten Beweisthum aus ihrem Exempel oder durch angebohrne Tugend beglückte Ehen zu erborgen / dabey man zugleich die Gnade oder reſpectivè beſondere Affection der Erſcheinung rühmen und exaggeriren kan.

Caut. 6. Hierauff folget die Amplification oder manierliche Erweiterung. Kan man ein Reale aus dem Fürſtlichen Hauſe ſelbſt finden / um deſto mehr zu flattiren / iſt es wohl zu rathen / wo nicht / durchgehe man die verwandten hohen Häuſer.

Caut. 7. In der geſchickten Application gründet man ſich auff die hohe ſorgfältige Education der Fürſtlichen Braut / auff das helle Licht ihrer raren

Tugenden / und machet hieraus unfehlbare Hoffnung zu glücklichem Erfolg.

Caut. 8. Bähnet das Reale den Weg zu einer luſtigen und etwas freyen Application, oder will man hohe Perſonen nicht gerne ins Angeſicht rühmen / läſſet ſich dieſes ſicher durch unterthänigſte Ehrerbietung / Begreiffung ſeiner Incapacité, Schamhafftigkeit ꝛc. ablehnen / und die Application ihnen ſelbſt überlaſſen.

Caut. 9. Endlich folget ein ſehr nachdrücklicher Wunſch / welcher auff Einigkeit der Gemüther / Segen der Vermählung / Glück der Vermählten / Freude der vereinigten Häuſer / und unzertrennlich Bündniß abzielet. Wer in iedem Theil des Wunſches ein neues Emblema, Simile oder andere Reale ſtecken / und denen hohen Vermählten gleichſam durch ſeinen Wunſch etwas Fürſtliches und pretiöſes ſchencken kan / iſt nicht unglücklich.

Caut. 10. Aus allen dieſen erhellet / daß man durch die bekante Form einer Chrie alles richten könne. Denn wie dieſe in allen Stücken der Wohlredenheit Platz findet / alſo wird ſie auch bey dieſer Art nicht excludiret ſeyn.

Caut. 11. Wer ſich der zugelaſſenen Oratoriſchen Freyheit gebrauchen will / kan auch wol à theſi ad hypotheſin gehen / oder wo es beqvemer fället / ab exemplo ad exemplum, woferne nur die übrigen Requiſita wohl in acht genommen werden.

Caut. 12. Ich meyne auch nicht / daß diejenigen zu cenſiren / welche einen ſinnreichen Spruch aus dem Göttlichen Geſetze / oder ſchönes Axioma Poli-

ticum ex Ratione ſtatus, erborgen/ und mit einer netten Application ſich deſſen bedienen.

Illuſtration.

Bevor ich durch meine eigene Diſpoſition obigen Cautelen ein Licht anzünde/ will ich mir die Freyheit geben / abermal durch des hochgelehrten Herrn von Seckendorff Ausarbeitung zu legitimiren / damit der geneigte Leſer deſto eher Beyfall gebe / daß dieſer Vortrag nach dem Hof-Stylo ſchmecke.

REDE
an
Tit.
Hn. Chriſtian dem Jüngern/ Herzogen zu Sachſen-Merſeburg/ꝛc.
Bey
Ubergabe Dero Fürſtl. Braut/
Princeßin
Erdmuth Dorotheen/
Herzogin zu Sachſen-Naumburg/
d. 14. Octobr. 1679.

EUre Fürſtl. Durchl. ſoll im Namen des Hochwürdigſten/ Durchl. Fürſten und Herrn/ Hn. Moritzen/ Herzogen zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ poſtulirten Adminiſtratorn des Stiffts Naumburg/ꝛc. Tot. Tit. meines gnädigſten Herrn/ Seiner Fürſtl. Durchlauchtigkeit einige

ge geliebte Fräulein Tochter / die Durchl. Fürſtin und Fräulein / **Fräulein Erdmuth Dorotheen** / Herzogin zu Sachſen / ꝛc. (Tot. Tit.) meine gnädigſte Princeßin / als Euer Fürſtl. Durchl. nunmehr durch Prieſters Hand angetraute Fürſtl. Gemahlin / ich nach uhraltem / bevorab bey denen Chur- und Fürſtlichen Sächſiſchen Heyraths-Solennitäten üblich erhaltenem Gebrauch / vermittelſt einer Uberausantwortungs-Rede beſtermaſſen empfehlen / diejenige / welche nach dem Exempel des Römiſchen Caſſii bey allen Dingen die erſte Frage ſeyn laſſen: Cui bono? was es nutze und fruchte / die möchten ietzo auch gedencken / eine ſolche Ubergabe und Recommendation wäre gar wohl zu entrathen; es würde ja ein ieder / mit dem es ſo weit kommen / daß er ſich ehlich verlobet / bey öffentlicher Verſammlung und vor dem Angeſichte Gottes darzu bekennen / und heiliger unaufflöslicher Weiſe zuſammen ſprechen laſſen / ſchon gnugſam betrachtet haben / was ſein Obliegen und Pflicht gegen ſeinen Ehegatten ſey. Am allerwenigſten aber iſt zu vermuthen / daß Euer. Fürſtl. Durchl. die in allen Chriſt-Fürſtl. Tugenden erzogen worden / andere Gedancken haben ſolten / als gegenwärtige Dero freywillig zur Ehe erwehlte Princeßin hertzlich und beſtändig zu lieben / und ihnen dieſelbe als ihr eigen Fleiſch befohlen ſeyn zu laſſen. Schiene alſo / daß disfalls nichts weiter zu ſagen wäre. Gleichwie man aber vermeynet / daß auch den allerkoſtbarſten Edelgeſteinen durch eine Einfaſſung von Gold oder Silber / ob gleich in

weit ſchlechterm Werth / einige Zierde wiederfahre / wie auch das denen gerechteſten gülden- und ſilbernen Müntzen gegraben wird: Alſo kan nicht verworffen werden / daß bey dieſem hochanſehnlichen Actu das köſtliche Cäment / oder die Feine der an ſich ſelbſt bey dieſer Fürſtlichen Vermählung ſchon verſicherten Liebe und Treue / eine nicht übelſtändige Ligatur durch eine Vermahnungs-Rede erlange. Und deſſen iſt mein gnädigſter Herr / als der Fürſtlichen Braut Herr Vater / deſto weniger zu verdencken / indem Dero geliebte einige Princeßin aus dero väterlichen Hand und Rechts-Gewalt in Euer Fürſtl. Durchl. als Dero Ehegemahls Gewähr hiermit behändiget wird / daß Sr. Fürſtliche Durchl. gleichſam zur endlichen Erfüllung Dero väterlichen Wunſches / und Beſchluß aller bey dieſes hohen und lieben Fürſten-Kindes Aufferziehung / angewandter Mühe / das Haupt-Stück Dero Verlangens hiermit öffentlich entdecken und melden; nemlich daß Euer Fürſtliche Durchl. dieſe deroſelben nun Ehe-verbindlich angetraute Princeßin Zeit Lebens als ein Chriſtlicher / verſtändiger / treuer und liebreicher Herr und Gemahl / wie es das Göttliche Recht und die Fürſtliche Ehe-Pacten vermögen / tractiren und halten möchten. In Verſicherung deſſen kan ſich meines Gnäd. Herrn väterliche Sorgfalt itzo guten Theils endigen; bey Euer Fürſtl. Durchl. aber wird ſie nun den Anfang nehmen. Denn das hat / aus Göttlichem Antrieb / der erſte Erd- und Ehe-Mann / Adam / der erſten Erdmuthen und

Ehe-

Ehe-Mutter Eva/gleichſam in Krafft einer ewigen Ehe-Beredung / für ſich und alle ſeine Nachkommenſchafft verſprochen/ daß die eheliche Liebe überaus groß ſey / ja über Vater- und Mutter-Liebe gehen ſolle. Nun haben Eure Fürſtl. Durchl. nicht allein mit allen Menſchen dieſen erſten Ehe-Mann zum Altvater und Stamm-Haupt; und werden alſo in Krafft menſchlicher Natur hierzu verpflichtet / ſondern ſie heiſſen und ſind auch ein Chriſtian / und bekennen ſich zu der Lehre und dem heiligen neuen Bund deſſen/ welcher den Eheſtand geſtifftet / und die unausſprechliche Göttliche Liebe gegen die angenommene menſchliche Natur / und das gantze Geſchlecht der Menſchen / mit dieſem geheimen heiligen Symbolo kräfftiglich vorſtellen wollen / nemlich mit der Liebe eines Bräutigams gegen ſeine Braut. Uber dieſe mit allen Menſchen und Chriſten gemein habende / gleichwol höchſtverbindliche und unwiderſprechliche Antriebe / kan Eure Fürſtl. Durchl. auch dieſes bewegen / daß Sie aus dem hohen Sachſen-Stamm gebohren ſind. Exempel / ſonderlich ſolcher Perſonen / die man lieb und werth hält / oder hoch ſchätzet/ lehren und bewegen ſo ſtarck/oder auch ſtärcker als Geſetze. In dieſem nun zum erſtenmal mit gegenwärtiger Fürſtl. Heyraths-Ceremonie eingeweiheten neuen Fürſtlichen Saal ſehen Euer Fürſtl. Durchlaucht. vor Augen die Bildniſſe Ihrer und Ihrer Fürſtlichen Braut hohen Vorfahren/Großeltern/ Agnaten und Anverwandten derer Chur- und Fürſten zu Sachſen; Ja/ was ſage ich von den Bild-

niſſen? Eure Hochfürſtl. Durchl. ſehen neben ſich die leib- und lebhafften höchſter Ehr/ Reſpects und Liebe würdigſten hohen Perſonen/ denen Sie mit Söhnlichen und Sohnes-Pflicht gleichmäßigen Gehorſam verbunden. Hier hat ſich aus eigener überaus gütiger und huldreicher Neigung und Bewegung/ mit Zurückſetzung aller Hinderniſſe/ zu unvergeßlichem Ruhm-Gedächtniß dieſer Solennität/finden laſſen das Durchlauchtigſte/Groß-mächtige Sachſen-Haupt/ mein gnädigſter Chur-fürſt und Herr (Herzog Johann Georg der Andere/ Chriſt-mildeſten Andenckens) welcher zugleich die Grund-Säule iſt/ darauff das überherrliche Gebäude und der Ehren-Saal des gantzen hohen Sachſen-Hauſes ruhet/ und die Krone/ welche demſelben die höchſte Würde und Zierde giebt. Ob nun wol aus dieſer Erſcheinung zuvörderſt die beyde anweſende Herren Gebrüdere/ als Ew. Fürſtl. Durchl. reſpectivè leiblicher und numehriger Schwieger-Herr Vater/ meine gnädigſte Herren/ (Herr Chriſtian der Aeltere/ und Herr Moritz/ Gebrüdere/ Herzoge zu Sachſen-Merſeburg und Naumburg/) ein unvergleichliches Zeugniß einer hertzinniglichen Brüderlichen Liebe/ mit aller Erkäntlichkeit empfinden: So will ſich doch nicht wohl fügen/ durch meine unwürdige Zunge ietzo hiervon mehrere Anführung zu thun/ ſondern ich bleibe bey dem Zweck deſſen/ ſo mir anbefohlener maſſen obliegt/ und will Ew. Fürſtl. Durchl. ietzund nur den lobwürdigen Chur- und Fürſtl. Sächſiſchen-Eheſtand zum Exempel recommendiren.

diren. Ich zweifele / ob iemals bey einiger hohen Familie in- oder auſſer Teutſchland gleichmäßiger Begebniß ſich zugetragen / daß ſo viel Herren Gebrüder und Gevetter / von einem Hauſe / und darunter zu voraus ein hoher Churfürſt / zu einer Zeit / in ſolchem liebreichen / geſegneten und vergnüglichen Eheſtand gelebet / und damit erwieſen / wie ſo gar nicht der leider! auch bey den Chriſten und im hohen Stande einreiſſenden Verderbniß / dieſes heiligen Ehe-Ordens nachgehänget / daß vielmehr an dero rechtmäßiger / untadelhaffter / GOtt und Menſchen wohlgefälliger Bezeugung gegen Ihr. Chur- und Fürſtl. Ehegemahlinnen / alle hohe Perſonen / ja die gantze Chriſtenheit / ſich billig ſpiegeln ſollen. Wie könte nun Eure Fürſtl. Durchlauchtigkeit auch Ihres Theils / die durch erwünſchte Erſcheinung dieſes theuren Chur-Hauptes / und die erfreuliche Gegenwart Dero Herren Väter / Frau Mutter / Geſchwiſtere / und hoher Anverwandten / deroſelben erwieſene Gnade und Ehre beſſer erkennen / als wann ſich auch in dieſem fürtrefflichem Stücke einer Chriſt-Fürſtl. vernünfftigen und liebreichen Conduite in Dero angehenden Fürſtlichen Ehe / ſolchen hochſchätzbarem Beyſpiel ſich gemäß betragen / und ſich dieſes herrlichen Antritts Dero Eheſtandes und dabey genoſſener Chur- und Fürſtväterlicher Aſſiſtentz allezeit zu ſolchem Effect erinnern werden? Allermaſſen zwar auch daran niemand zu zweifeln Urſach hat / weil aber die Glückſeligkeit der Ehe nicht auff Seiten des Ehe-Mannes

nes allein beſtehet/ ſondern die ziemende Gegen-Bezeugung der Gemahlin darzu gehöret/ ſo hat meines Eingangs titulirten Gnäd. Herrn Fürſtlichen Durchl. nebſt Dero in GOtt ruhenden Gemahlin/ der weiland Durchlauchtigſten Fürſtin und Frauen/ Frauen Dorotheen Marien/ gebohrnen und vermählten Herzogin zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg ꝛc. Meiner geweſenen gnädigſten Frauen/ als der Fürſtlichen Braut leiblichen Frau Mutter/ wie auch nach Dero hochſeligen Hintritt mit getreuem Beyſtand Sr. Fürſtlichen Durchlauchtigkeit itziger hertzliebſten Gemahlin/ der auch Durchlauchtigſten Fürſtin und Frauen/ Frauen Sophien Eliſabethen/ Herzogin zu Sachſen/ gebohren zu Schleßwig-Holſtein ꝛc. meiner gnädigſten Frauen/ keinen Fleiß noch Mühe geſparet/ dero Durchlauchtigſten Princeßin Tochter alſo zu erziehen/ und mit Fürſtväterlichen und mütterlichen Ermahnungen/ auch eigenem vorleuchtenden Exempel anzuleiten/ dabey auch ſolche gedeyliche und gehorſame Folge geſpüret/ daß Eure Fürſtl. Durchl. ſich wohl verſichern können/ es werde dieſe löbliche Princeßin/ gegen Ew. Fürſtl. Durchl. ſich nimmer anders erfinden laſſen/ als einer Chriſtlicher Tugend-vollkommenen und vernünfftigen treuen Gemahlin wohl anſtehet und gebühret; alle Bewegniſſe und ſonderlich diejenige/ die ich vorher aus dem Exempel des hohen Chur- und Fürſtlichen Sachſen-Hauſes/ wiewol mit wenigen/ und weit unter ſchuldiger Würdigkeit angezogenen/ die haben

auch

auch bey dieſer Fürſtl. Braut ihren Platz/ welche von beyden Banden aus dieſem Chur- und Fürſtl. nimmer genung belobten Stamm und Geſchlecht entſprungen / und von GOtt mit allen einer löblichen Fürſtin anſtändigen Qualitäten und Gaben reichlich begnädigt und geziehret iſt. Ich laſſe aber lieber das Werck ſelbſt hievon zeugen: Es fället mir bey Erwegung deſſen ein/ daß auch ſchon vor ſehr langen Zeiten und im Heydenthum das Sächſiſche Frauenzimmer ein überaus groſſes Lob dißfalls gehabt haben müſſe / indem ja in der ur-alten Sachſen-Stadt Magdeburg/ die auch davon den Namen hat/ eine Magd (welches zu der Zeit der Titul einer Jungfrauen/ auch von hohem Stande war/) oder vielmehr eine hohe Heldin/ als eine Göttin verehret worden/ auff dem Haupte einen Krantz tragende / aus dem Hertzen ſtralete eine Fackel/ in der rechten Hand hielt ſie eine Welt-Kugel/ in der lincken drey güldene Aepffel/ neben und unter ihr ſtunden drey junge Mägdlein/einander bey den Händen haltende; der Wagen/ worauff dieſe Göttin ſaſſe/ war mit Schwanen und Turtel-Tauben beſpannet / maſſen ſolches alles der zu ſeiner Zeit vor 150. Jahren berühmte Cranzius, Dechant zu Hamburg / zu beſchreiben gewuſt. Von dieſem Götzen-Bilde/ welches der groſſe Käyſer Carl vor 900. Jahren zerſtöhret / hat an dem Hochfürſtl. Savoyiſchen Hofe zu Turin in Piemont/ ein gelehrter Mann Gräflichen Standes / eine Erfindung genommen/ das Fürſtliche Schlaff-Gemach / bey Verheyra-

thung Herzog Carl Emanuels zu Savoyen/ mit der Königlichen Princeßin aus Franckreich/ durch Gemählde und Schrifften auszuzieren/ und zwar wie ſonſt durchgehends hochgedachtes Haus für groſſe Ehre hält/ ſeinen Urſprung von dem Durchlauchtigſten Sachſen-Stamm herzuholen/ hat er auch dieſe Sächſiſche Invention andern vorgezogen/ und iſt der Meynung/ daß die alten Sachſen mit dem Magd- oder Frauen-Bilde nicht etwan die ihnen unbekante Römiſche oder Griechiſche Göttin Venus, ſondern die Tugenden ihres eigenen Sächſiſchen/ zumal aber von hohem Stand gebohrnen Frauenzimmers/ haben vorſtellen wollen. Und iſt die Deutung nicht ſchwer: Die Schönheit giebt die Geſtalt der Jungfrauen an ſich ſelbſt zu vernehmen; die Jungfräuliche Zucht bedeutet der Krantz; die brünſtige Liebes-Neigung wird durch die Fackel/ die groſſe Macht der Liebe durch die Welt-Kugel/ die Annehmlichkeit und Nutzbarkeit durch die Aepffel/ die Keuſchheit/ Reinigkeit und Beſtändigkeit durch die Schwanen und Türteltauben/ vorgebildet; die drey unbekleidete ſich mit Händen faſſende lächlende kleine Jungfräulein ſind die Gratiæ oder Charites, durch Zuſammenſetzung aller Tugenden in einander geſchrencket/ die immer rückwerts einander anſehen/ und auff neue Annehmlichkeiten/ zu Verhütung alles Verdruſſes/ bedacht ſind. Kurtz hat es gemeldter Autor alſo in einem Lateiniſchen Denck-Vers zuſammen gefaſſt:

- - - - Pulcherrima forma

Caſtus honos, riſusque hilares, & gratia fundi.

Die Schönheit der Geſtalt/ die reine Keuſch-
heits-Ehre
Ein freundlich Lächelen / liebholde Re-
dens-Art.

Solten nicht noch heute zu Tage Sächſiſche / zu-
mal hohe Frauen und Jungfrauen/ und zuvor aus
eine Fürſtliche Braut/ dieſe Gaben und Tugenden
haben / nachdem ja die Chriſtliche Tugend-Lehre
alle heydniſche Sitten-Weisheit / ſo hoch als der
Himmel die Erde übertrifft? und mir ſolte es eben
ſo ſchwer nicht fallen/ ſolches aus vor Augen ſtehen-
den lebendigen Exempeln zu beweiſen / wann mich
nicht die ſchuldigſte unterthänigſte Ehrerbietung
und die Begreiffung meiner Unwürdigkeit davon
abhielte. Es iſt auch nun nichts mehr von mir zu
thun/ als im Namen mehr hoch-erwehnten meines
gnädigen Herrn / nebenſt dieſer ſolenniſchen Uber-
gabe/ den wohlgemeynten Fürſt-väterlichen Se-
gens-Wunſch/ ſo viel ich vermag/ anzuhängen und
zu exprimiren / worzu mir die im vorgedachten
Fürſtlichen Palaſt bey erzehlter Sächſiſcher *in-
vention* mit angebrachte Sinnbilder einigen Re-
dens-Anlaß und Schluß geben ; nemlich/ daß bey-
de nun öffentlich vermählte Sächſiſche Printz und
Princeßin/ in dem Firmament alles hohen Fürſtli-
chen Wohlweſens / bey und neben einander ſtehen
mögen/ als die gedoppelte Sonnen/ *Parelii* genannt/
welche durch herzlichen Liebes- und Tugend-Schein
einander erleuchten und gleichen / daß man von ih-

nen ſagen möge: Alter & idem, es ſind zwey/ und doch eins. Daß ſie wie die Perlen-Muſcheln/ welche allezeit auch in dem ungeſtümen Meere gepaaret bleiben/ und durch keine Wellen geſondert werden/ in ſteter Treue vereinbaret leben: Non dirimet fortuna fidem: Weder Glück noch Unglück vermögen ihre Treue zu trennen. Daß aus dieſer Zuſammenfügung wiederum köſtliche Perlen Fürſtl. Poſterität entſtehen/ wie am Stand/ alſo an Tugend gleich: Diis geniti, & genituri Deos: Hochgezeuget/ Hohe zeugende. Daß ſie/ als ein paar keuſche Turteltauben/ von aller fremden Liebe entſchlagen/ Ihre alleinige vollkommene Ergetzung an ſich ſelbſt findende/ Hertz-vergnüglich von einander ſagen mögen: Ex millibus unum, ex millibus unam: Einer mir/ eine mir auserkohren unter viel Tauſenden. Daß Sie/ als ein gedoppelter Ancker/ in unverrücktem Wohlvernehmen befeſtiget/ das Schiff ihres Fürſtl. Staats allezeit wohl verſichern/ und ſie keine Gewalt zerrüttete noch betrübe: Non rabies minæque ponti: Kein Wüten noch Trotzen des Unglücks-Meers. Daß ſie/ wie das Zwillings-Geſtirn Caſtor & Pollux, zur Zeit des Ungewitters/ mit einander erſcheinende den Seefahrenden gutes Wetter und Wind bedeuten/ alſo die Fürſtl. Vermählung/ die um die Zeit eines allgemeinen Friedens-Schluſſes getroffen worden (zu Niemäyen) ein recht glückſeliges Omen, Augurium und Zeichen gebe eines beſtändigen allgemeinen Wohlergehens zu Hof und Lande Sociata ſalutem. Endlich daß Sie/ wie der

wunderſam verſchrenckte Knopff / Nodus Gordius genannt / ohne äuſerſte Schwerdts-Gewalt nicht getrennet werden konte; alſo in unaufflöslicher Liebe lange Zeit und Jahre biß in das graue und Lebens-ſatte Alter und in den Tod verknüpffet bleiben / und es heiſſe: Sola mors ſolvere poſſit: Der Tod allein Sie ſcheidet. Ich gebe es in Summa deutſch und klar / daß in dieſem Fürſtlichen Eheſtande GOtt geehret / die Fürſtliche Hertzen in langwährender beharrlicher Liebe entzündet / ihr hohes Haus in die ſpäte Nachwelt / ja ins Ende der Zeiten / mit Printzen und Princeßinnen / aus Dero Fürſtl. keuſchen Ehe-Bette entſprungen / fortgebauet / und dieſe vortreffliche und Durchl. Eltern / ſtat höchſt zu veneriren ſtehende Chur- und Fürſten-Häupter / Fürſten-Mütter / Geſchwiſter und hohe Angehörigen / auch allerſeits Land und Leute / mit immerwährender Vergnügung erquicket werden / ſeyn und bleiben mögen.

Fiat! Vivant.

* * *
* *

BEglückte Vermählungen ſeynd vermögend das durch hohe Geburt geſchloſſene Band nicht alleine zu verdoppeln / ſondern auch durch neues Glück zu bekröhnen. Dis verſichert eine ohne falſche Fama / und beruffet ſich zugleich auff des ietzo regierenden Sachſen-Gothaiſchen Durchlauchtigſten Fürſten hochbeglückte Vermählung. Wie ich nun iederzeit dergleichen Occaſion, ſo viel ad praxin Oratoriam dienlich / mit Freuden ergriffen /

ſen / alſo habe ich nicht ermangelt / zu der Zeit folgende Diſpoſition zu recommendiren.

DISPOSITIO.

Inſinuatio entſchuldiget die Kühnheit ſeines Unterfangens durch den Befehl ſeines Durchl. Fürſtens.

Propoſitio wird am füglichſten per periodum compoſitam vorgetragen / und zwar auff folgende Art: Ungeacht Ihro Durchl. mein gnädigſter Herr / nicht vor den geringſten Theil ſeiner Fürſtl. Vergnügung gehalten / daß ſie dero hochgeliebte und Fürſtl. Stand gemäß lebende Princeßin in ihrem väterlichen Schooſſe hegen können: So laſſen Sie ſich dennoch die Diſpoſition des Himmels gefallen / und übergeben hiermit dieſes hohe Liebes-Pfand aus dem väterlichen Schooß in die Armen Sr. Durchl. zu einem GOtt gebe vergnügten und ſo wohl dero hohen Tugenden als hohen Stand wohl anſtändigen Gouverno.

Confirmatio. Sr. Durchl. confidence unterſtützen.

I. Die raren Tugenden dieſer mit unermüdetem Fleiß erzogenen Princeßin.

Amplificatio.

Jubelen verſchwendet man nicht leicht / vielweniger wendet man ſelbige zu verächtlichen Dingen an. Applicetur auff die Tugend-Jubelen.

II. Die beglückten Ehen beyderſeits Durchl. Eltern-und Vor-Eltern.

Ampli-

Amplificatio.

Der Segens-Reichthum wird auch virtueuſen Samen vielmal ausgezahlet / und ein Gottsfürchtiger Fürſt / dergleichen Abraham war / bekömmet nicht nur vor ſeine Perſon / ſondern vor alle ſeine Nachkommen reiche Verheiſſungen.

Applicetur.

III. Das beglückte Abſehen dieſes heil. Standes / als welcher nach der weiſen Einſetzung des Himmliſchen Monarchen nicht auff Unglück / ſondern Glück und Labſal aller Societäten und des gantzen menſchlichen Geſchlechts Vergnügung abziehlet.

Amplificatio.

Es bekommt nicht allen Bräuten das Verlangen zu Heyrathen / wie jener unglückſeligen Braut des Eduarti von Engelland / eines Grafen aus Flandern Tochter / welche von dem Philippo Pulchro, Könige von Franckreich / vor ihrer Abreiſe nach Engelland mit ſehr gnädigen Worten zu ihm beruffen worden. Wie ſich nun dieſe ſichere Braut nichts als Gnade verſahe / alſo muſte ſie leider! von dieſem Tyrannen unverſchuldet die gröſte Ungenade erfahren. Das gehoffte vergnügte Braut-Bette ward auff ſeinen Befehl in ein ewiges Gefängniß verwandelt; die Königlichen Geſchencke / womit ihre Bedienten regaliret worden Waſſer und Strick / angeſehen zwantzig ihrer Frauenzimmer im Waſſer erſäufft / und dreiſſig ihrer vornehmſten Gefährten / alles Männer von groſſen Eſprit, öffentlich zum Zeugniß ſeiner

Tyranney auffgehencket worden. vid. Hiſt. Eccleſ. Bzovii L. 13. fol. 236.

Applicetur.

Wie Ihr. Durchl. vom Himmel einen wahrhafften tugendhafften Engel zum Geſchencke bekommen: Alſo wird dero Ehe ein beſtändiges Engelland ſeyn; Mord- und Todes-Geſchrey muß hier verſtummen / und von nichts als Vermehrung gehöret werden.

IV. Vornehmlich die von Ihr. Durchl. willigſt beliebten Ehe-pacta.

Amplificatio.

Regenten ſeynd zwar keinem Geſetz unterworffen / doch weil ſie in GOttes Augen Unterthanen ſind / müſſen ſie ſich auch durch GOttes und das natürliche Geſetze binden laſſen.

Concluſio.

Bringet einen ſehr nachdrücklichen Wunſch / welcher auff die Einigkeit der Hochfürſtlichen Gemüther Segen der Vermählung / Verewigung der Hochfürſtlichen Häuſer und deren unzertrennliche Alliance, abziehlet. (Wer durch Emblemata reden will / kan leicht ieden Theil des Wunſches in eines ſchlieſſen.)

* * * *

Als mein vormahliger Academiſcher Freund / Herr D. Sittig / Fürſtl. Sächß. Delitſcher Hof-Prediger und Superintendens, mit aller rechtſchaffenen Studenten ohnefalſchen und ſorgfältigen Pflege-Vaters Tit. Herrn D. Alberti, weitberühmten

P. P.

P. P. und Conſiſtorialis, älteſten Jungfer Tochter ſich vermählte/ fingirte ich/ ob habe dieſer unvergleichliche Theologus und ſehr angenehme Redner in folgende Schrancken ſeine Ubergebungs-Rede geſchloſſen.

DISPOSITIO.

Inſinuatio würde hoffentlich hier überflüßig ſeyn/ weil ein höherer zu denjenigen ſeine Rede anſtellet/ welcher ihm zu kindlicher Veneration obligiret.

Propoſitio war genommen aus dem göttlichen Geſetze/ und zwar aus dem Spruche unſers Heylandes: Mein Joch iſt ſüſſe/ und meine Laſt iſt leicht. Hierbey recommendirte ich meinen Zuhörern folgenden Vortrag.

Liebſten Kinder!

Jetzt da mir GOtt die freudige Gelegenheit gönnet/ euch nochmals in Freuden zu umarmen/ und mit einem Segens-vollen Kuß zu beurlauben/ leget mir der Heilige Geiſt gleichſam die wunderſchönen Worte in Mund: Mein Joch iſt ſüſſe/und meine Laſt iſt leichte.

Explicatio.

α) Kurtz: Worauff dieſe Worte zielen/ intra contextum & ſecundum primariam Spiritus S. intentionem. vid. Bibl. Vinarienſ. ad h. l.

β.) Daß die hoffentlich extra contextum ohne den Heil. Geiſt zu widerſprechen auff das väterliche Imperium könten appliciret werden; zumal wo GOtt denen Eltern Verſtand/ und denen

Kindern Gehorſam nebſt der Furcht des Himmels ſchencket.

(Hier ſiehet man Occaſion, die kindlichen Tugenden benebſt der våterlichen Liebe zu exaggeriren.)

γ) Am allerfůglichſten aber ſchickten ſich dieſe Worte zu dem Imperio Conjugali, weil Ehe-Leute ein Joch in Leid und Freude tragen/ und das månnliche Scepter mit lauter Zucker der Liebe ůberzogen.

Applicatio

Ubergiebet ſeine ålteſte und ſehr liebe Tochter/ welche ſeithero mit Freuden unter dem ſůſſen våterlichen Joche geſtanden/ dem liebreichen Joche und durch treuen Beyſtand erleichterten Laſt Ehelichen Gewalt/ mit der Confidence, daß wie er in Glůck und Unglůck eine treue Gehůlffin finden werde: Sie auch hingegen bey ihm/ als einem treuen Oberhaupt/ wo Sie Hůlffe bedůrfftig/ Hůlffe/ allezeit aber ungefårbte Liebe erlangen werde.

Confirmatio

Berufft ſich auff ſein voriges gefůhrtes Leben/ Befehl des Himmels und růhmliches Tugend-Exempel/ welches ſeine Zuhörer lehren könne/ wie ſie im Eheſtande wohl leben ſolten.

Concluſio

Tråget einen Hertz-inniglichen Wunſch bey/ daß es dem Biſchoff unſerer Seelen zu groſſen Ehren/ denen Vermåhlten zu beſtåndiger Vergnů-

gnügung/ und beyden Familien zum Labſal und Troſt gereichen möge.

Wer nichts von Weitläufftigkeit hält/ oder durch ein Hof-Compliment ſeinen Zweck glücklich zu erlangen dencket/ darff nur auff folgende kurtze Requiſita ſehen.

Caut. 1. Inſinuatio excuſiret ſeine Freyheit zu reden/ woferne es hohe Perſonen durch den Befehl des Regenten; wo nicht/ wird die Excuſe überflüßig ſeyn.

Caut. 2. Hierauff folget Propoſitio, welche Antecedens und Conſequens einſchlieſſet. Jenes exaggeriret die Freude über die vollzogene Vermählung: Dieſes überläſſet die Braut deſſen liebreichen Gouverno, mit beygefügter Hoffnung eines angenehmen und anſtändigen Comportements.

Caut. 3. Ferner Confirmatio, da man dieſen Satz ſo wohl durch Argumenta als Conjecturas Politicas behauptet. Man beruffet ſich auff deſſen hohen Verſtand und Tugenden/ Verlangen des groſſen GOttes/ Tugend-Exempel und Promeſſes. Kurtz: â Neceſſario, weil es im Geſetz der Natur gegründet/ und anders dieſe Societé nicht beſtehen kan; â Mandato, hier beruffet man ſich auff göttliche und weltliche Geſetze; â Commodo ſ. Utili hierdurch den Reichthum himmliſchen Segens zu erlangen; â Decoro, zu geſchweigen daß es einen unſterblichen Nachruhm gebe und dergleichen wohlgeführten Ehen vielmahl von der ſpäten

Nach-

Nachwelt als Tugend-Exempel und Tugend-Lichter andern vorgeſtellet würden.

Caut. 4. Concluſio ſchlüſſet mit einem guten Wunſch/ daß der Himmel Sie mit Segens-Thau beſchütten/ und eine höchſt-beglückte Ehe wolle beſitzen laſſen.

Raiſonnement.

1. Wer vor hohen Perſonen ohne Urlaub zu reden ſich erkühnet/ oder durch die Autorité ſeines hohen Principals ſich nicht legitimiret/ verdienet Cenſur.

2. Wenn der Redner in denen Realien ſich allzuſehr vertieffet/ oder durch eine Accidental-Cicumſtanz von dem Haupt-Objecto ſich ableiten läſſet/ iſt ihm dergleichen Lohn zu ſchencken.

3. Finden ſich Tugend-Exempel/ wie kein Zweifel/ ſelbſt in denen verbundenen hohen Familien/ manquiret demjenigen annoch der rechte Grad der Prudence, welcher ſich um fremde bemühet.

4. Wird die Exaggeration der väterlichen Liebe und Recommendation des Fürſtl. Tractaments vergeſſen/ iſt es vor eine Faute zu halten.

5. Wie nichts weniger/ wenn der Redner weder die Ehe-Pacta noch göttlichen Geſetze zum Grunde der Obligation ſetzet.

6. Iſt der Wunſch allzu general, daß er an jedweden dieſer Reden mag gefüget werden/ muß der Lehrer zeigen/ wie er genauere Verwandniß mit dem Themate erlangen könne.

Wie

Wie ein Cavallier oder anderer braver Mann bey Uberreichung der gewöhnlichen Morgen-Gabe eine Fürſtliche oder Adeliche Braut geſchickt anreden kan.

Caut. 1. Die Anrede geſchiehet ordinair alleine an die Braut. Iſt ſie eine Fürſtin/ ſo bleibet der bekante Titel: Durchlauchtigſte Fürſtin/ gnädigſte Frau: Wo nicht/ wird leicht ſeyn einer Adelichen ihr Prædicat zu geben/ nemlich Wohlgebohrne/ gnädige Frau.

Caut. 2. Die gantze Sache kömmet auff ein nettes und etwas luſtiges Reale. Doch wolle ich dieſen Unterſcheid recommendiren/ daß man bey hohen Perſonen/ woferne nicht ein ſpeciales Vorrecht der Gnade habe/ lieber etwas ernſthafftes/ bey Adelichen aber etwas luſtiges erwehle/ um einen höflichen Schertz mit einzuſtreuen. v. g. Von denen glücklichſten Medicis der maladen Frauenzimmer/ de Lethalitate vulnerum, de Curatione per Sympathiam, von denen Körben/ welche die berühmte Königin in Engelland Eliſabeth ausgetheilet.

Caut. 3. Soll es ſehr ſolenne zugehen/ oder iſt die Rede an eine Fürſtliche Perſon gerichtet/ ſo läſſet ſich leichte das Reale durch Interpretationes Politicas, Juridicas, auch Illuſtrationes Oratorias, Z. E. Similia, Exempla, Teſtimonia, Contraria und andere mehr erweitern.

Caut. 4. Damit aber ein Redner/ welcher pa-

rat ſeyn muß/ dergleichen Commiſſiones über ſich zu nehmen/ iederzeit einen Vorrath wiſſe/ wolle ich nicht widerrathen/ bey Leſung gelehrter Bücher dergleichen Titel in ſeine Collectanea Oratoria zu bringen.

Caut. 5. Dann folget die Application, welche entweder poſitiva, oder remotiva totalis oder partialis ſeyn mag. Gnug/ daß er hierdurch auff die Ubergebung der Morgengabe gelangen kan.

Caut. 6. Es ſtehet frey / die Stücke/ worinnen dieſelbe beruhet / zu benennen / oder welches noch manierlicher / ſich bloß auff die Ehe-Pacta zu beruffen/ und bey einer General-Benennung zu beruhen. Doch muß zugleich præoccupiret werden / daß wie das eheliche Band alles gemein mache / und dero Tugenden den Preis des Geſchenckes unbegreifflich überſteige / ſo ſoll es mehr ein äuſſerlicher Zeuge der gäntzlichen Gemeinſchafft / und daß ſie weiter einander nichts ſchencken können / als wahrhafftes Geſchencke ſeyn.

Caut. 7. Offeriret im Namen ſeines hohen Principals das gantze allbereit verpfändete Hochfürſtliche Hertz/ benebenſt ohnfalſcher beſtändigſter Liebe/ welche aus dieſem Brunnen qvillet. Exaggeriret die Auffrichtigkeit der Liebe/ ſo wol durch Fürſtliche Exempel dieſer Hochfürſtlichen Häuſer/ als auch einen himmliſchen Urſprung dieſes heiligen Standes.

Caut. 8. Verſpricht ſich dergleichen von dero hochgeliebten Gemahlin/ und rühmet per præteritionem, oder auff eine andere modeſte Art/ ihre hier-

hierzu contribuirende Tugenden. Z. E. Holdſeligkeit/ Gottesfurcht/ Gedult/ ꝛc.

Caut. 9. Hieraus ziehet der Redner einen nachdrücklichen Wunſch/ daß das Hochfürſtliche Paar höchſtbeglückt und in beſtändigem Blühen/ als zwey vereinigte Palmen blühen mögen.

Illuſtration.

Vor zwey Jahren vermählte ſich eine ſehr luſtige Dame mit einem Sächſiſchen Rittmeiſter/ welcher kein Feind des Frauen-Volcks war. Weil mir denn ihr Humeur nicht unbekant/ als ſcheuete ich mich nicht/ bey dieſer Gelegenheit folgende luſtige Diſpoſition zu recommendiren.

DISPOSITIO.

Propoſitio.

Antecd. Obgleich Keuſchheit ein unſchätzbarer Jubel aller Geſchlechte und Stände.

Conſeq. So halte ich doch davor/ daß diejenigen Vermählungen/ welche bey denen Papiſten zu einer ewigen Keuſchheit und Jungferſchafft beliebet/ ärgerlich und der Republique höchſt nachtheilig ſeyn.

Probat.

1. Sie zeigen den Weg zur Liebe/ und verbieten zugelaſſene Liebe zu vollbringen.
2. Sie erſticken die natürliche Inclination, welche uns GOtt ſelbſt ins Hertz gepflantzet.
3. Sie verlangen eine Gelübde/ welche zu halten

uns

uns unmöglich/ und dem gantzen menſchlichen Geſchlechte ſchädlich.

4. Die vermeynte Klugheit der Menſchen will die Allwiſſenheit Gottes gleichſam tadeln; und wie er durch den Eheſtand auff Erhaltung und Vermehrung aller Societäten geſehen/ alſo wollen ſie die gebotene Vermehrung fliehen.

Illuſtration.

Eine groſſe Einfalt/ wenn ich einem in Brand gerathenen Gelegenheit zu gröſſerer Hitze/ nicht aber zu befreyen geben wolle. Denjenigen Chirurgum, und wenn er ſich der klügſte dünckte/ wolte ich den Titul eines Narren nicht mißgönnen/ welcher einem Verwundeten die Wunde täglich gröſſer machte/ nimmermehr aber zu heilen ſich bemühete.

Applicatio.

Solten wir die Fräulein Braut einen Ausſpruch hierbey machen laſſen/ ſo bin ich verſichert/ Sie würde ihren Zorn denen keuſchen Papiſten entdecken/ und aus gerechtem Eifer ausbrechen: Was Jungferſchafft? Dis iſt die Frucht/ welche mein liebreicher Gärtner brechen ſoll. Seithero habe ich auff der Hut geſtanden/ nunmehro ſoll Er Sorge tragen/ ꝛc. Was Keuſchheit? Keuſchheit und reine lieben/ wie es der Himmel befohlen/ ſtreiten nicht. O vergnügte Lutheriſche Lehre/ welche dergleichen Sclaverey nicht liebet! Ich will Lutheriſch leben und ſterben/ ꝛc.

Tradit.

Hierauff folget die Ubergebung der Morgen-Gabe/ dabey man ſich auff die Ehe-Pacta oder alten

Gebrauch

Gebrauch beruffen kan. Doch ſolle es nicht ſo wohl eine Compenſation des geſchenckten Kleinods ſeyn / als Zeugniß der Erklärung / wie höchſt angenehm dis ihm ſey.

Promiſſ.

Offeriret im Namen ſeines Principalen Ihm ſein gantzes Hertz und alle keuſche Dienſte. Verſpricht ſich dergleichen von ſeiner Vermählten in Reqvard ihrer bekanten Tugenden / und ſchlieſſet mit einem angenehmen Wunſch: Daß lebendige Zeugen der ſpäten Nachwelt beweiſen könten / wie ihre Vermählung nicht eine närriſche Keuſchheit / ſondern eine keuſche Vermehrung ihres und menſchlichen Hauſes Geſchlechts intendiret und erlanget.

* * *
* * *

Bey anderer Occaſion erwehlte ich die politiſche Frage: Ob Männer auch allzu groſſen Ruhm aus der Keuſchheit ihrer Weiber machen ſolten / ohne daß ſie ſich Schaden thäten? Knichen in Opere Polit. reſpondiret negativ, und beweiſet ſeine Negation ſo wohl durch Rationes als Exempel. vid. loc. cit. p. 68.

Die Application war / daß dieſe Braut Ihrer raren Qvalitäten halber nicht alleine groß Lob verdiene / ſondern auch ohne Verluſt gelobet werden könne. Durch die völlige Ausführung will ich keinen Eckel machen / ſondern vielmehr des Herrn von Seckendorffs ehemalige Elaboration recommendiren.

REDE
an
Tit.
Frauen Sophien Eliſabethen/
Herzogin zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ ꝛc.
Als
Ihrer Fürſtl. Durchl. nach der des Tages vorher beſchehenen Copulation
Mit
Tit.
Herrn Moritzen/
Herzogen zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ ꝛc. Poſtulirten Adminiſtratorn des Stiffts Naumburg/ ꝛc.
Die Morgengabe auff dem Schloß Wieſenburg bey Zwickau/ den 15. Junii 1676. præſentiret worden.

Durchlauchtigſte Fürſtin/ Gnädigſte Frau:

UNſere Vorfahren/ die alten Teutſchen/ ſind zwar leider! unerleuchtete und blinde Heyden/ aber doch in etlichen Stücken tugendhaffter und beſſer als andere barbariſche Völcker geweſen/ wie ihnen dieſes Lob ihre ärgſten Feinde/ die Römer

Römer ſelbſten zugelegt. Aus denenſelben meldet der berühmte Cornelius Tacitus, der vor ungefehr 1500. Jahren Käyſerlicher Landpfleger in den Niederlanden geweſen / von dem Eheſtande unter denen Teutſchen: Nullam partem morum magis laudaveris: Man könne nichts höhers an ihnen / als das Wohlverhalten beym Eheſtande loben; er führet auch ſolches mit etlichen Umſtänden aus: Zum Exempel / daß ein jeder nur eine Frau nähme; daß die Männer nicht zu jung freyen; daß die Weiber von ihnen nicht verſtoſſen werden; daß man faſt von keinem Ehebruch unter ihnen höre; auch daß ſolches Laſter grauſam geſtrafft werde / und dergleichen. Unter andern verwundert er ſich über ihren damaligen Gebrauch / daß nicht / wie bey andern Völckern / die Braut dem Bräutigam / ſondern der Bräutigam ſeiner Braut / die Eheſteuer zuzubringen gepflogen / und zwar / wie er ſagt / nicht etwa ſolche Dinge / welche ſonſt dem Frauenzimmer angenehm ſeyn / oder etwa zu ihrem Schmuck dienen; ſondern ein paar Ochſen / ein gerüſtet Pferd / einen Schild / Schwerdt und Spieſſe. Hierunter hätten ſie / als er meynet / etwas ſonderbares / geheimes und göttliches geſuchet / und zugleich angedeutet: Das Weib müſte nun mit dem Mann gleichſam anſpannen / und im Fried und Krieg ihm folgen. Ich bilde mir gäntzlich ein / daß die Beſchenckung nichts anders geweſen / als die ſo genannte Morgengabe / die noch auff heutigen Tage / zumal in dieſen Sächſiſchen Landen / gebräuchlich / auch bekant / daß noch ietzo unter

dem Titul der Morgengabe / unter andern auch ein Theil des Rindviehes bey denen von der Ritterſchafft begriffen / ob gleich ſonſt die andern Dinge mit denen alten rohen und ungeheuren Gebräuchen in Abgang kommen. Offenbar iſt zum wenigſten / daß es eine uralte Teutſche Gewohnheit ſey / die Bräute zu bemorgegaben. Von dieſer Art ſind die Römer weit entfernet geweſen / denn bey ihnen war es moribus receptum, das iſt / wie man es ausleget / aus denen Geſetzen des Solons von Athen erborget / und die zwölff Taffeln des Römiſchen Stadt-Rechts mit eingerückt / die Eheleute ſolten einander nichts ſchencken / und da es geſchahe / war es von Unkräfften / und ſo lange ein Ehegatte lebte / widerrufflich. Vor der Hochzeit mochten ſie einander Geſchencke geben / aber nach derſelben galt es nicht mehr / wie davon noch heutiges Tages in dem ſo genannten Corpore Juris, ſo wohl die Lehren der alten Röm. Juriſten / als die Satzungen unterſchiedlicher Käyſer vorhanden. Fragt man / was ſie doch hierzu für Urſache gehabt / ſo findet man ſolche gar ſcheinbar und höflich / und führet inſonderheit der über die maſſen weiſe / und mehr als iemals von einem Heyden zu vermuthen ſtunde / fromme Käyſer / Marcus Antoninus, in einer Rede an den Rath zu Rom / dieſe Meynung: (denn ſeine Lateiniſche Worte zu erzehlen unnöthig /) die rechte tugendhaffte Liebe der Eheleute beſtünde im Hertzen und Gemüthe / nicht aber in Geſchencken / und wäre alſo viel rühmlicher / daß ſie einander nichts geben / als daß es das Anſehen gewinne /

winne/ ſie wolten die Liebe und Gunſt einander ab-kauffen; wobey der gütigſte und beſte Theil einbüſſete/ der geitzige und begierige aber Vortheil hätte. Iſt zwar auff gewiſſe Maſſe nicht unrecht/ aber ohne Zweifel die eigentliche Urſache dieſes ſcharffen Geſetzes dieſe/ daß bey denen Römern die Eheſcheidungen nach eines iedem Belieben gebräuchlich waren/ daraus wegen der Geſchencke und Gaben lauter Zanck entſtanden wäre; nachdem aber bey uns Chriſten die Ehen unaufflöslich/ ſo hat man auch dieſer Spitzfündigkeit nicht bedurfft. Unterdeſſen iſt an dem/ daß zwiſchen denen Ehe-Leuten an und vor ſich ſelbſt kein Geſchencke eigentlich beſtehe/ wann man nemlich bedencket/ die hertzliche und vollkommene Vereinigung ihrer Perſonen/ Gemüther/ Haabe und Güter. Was kan eines dem andern ferner ſchencken/ welches ſich ſchon ſelbſt gäntzlich mit allem was es hat und vermag zu eigen gegeben? Was kan Geld und Geldes werth geachtet werden/ gegen die gantze Perſon die Ehegatte dem andern gewiedmet? Scheinet alſo mehr ein Spielwerck und freundliche Kurtzweile/ wann recht liebhabende und treue Eheleute einander beſchencken/ als ein Contract und ernſtliche Handlung ſeyn. Nachdem es aber gleichwohl in etlichen Fällen und Umſtänden noch ſeinen Nutzen hat/ zu dem ein ur-alter hergebrachter/ ſonderlich bey hohen Standes Perſonen in ſteter Ubung erhaltener Gebrauch iſt/ daß des Tages nach dem ehelichen Beylager die Morgen-Gabe überreichet werde/ ſo hät

Tot. Tit. mein gnädigſter Herr/ dem alſo auch nachkommen wollen/und läſſet dahero Euer Fürſtl. Durchlauchtigkeit/ als dero auserwehlten / allerliebſten von GOtt zugeſellten Gemahlin gegenwärtigen Diamant Schmuck nebſt der bey denen Fürſtl. Heyraths-Tractaten abgehandelten und gewöhnlichen Morgengabs-Verſchreibung aus liebreichen Hertzen præſentiren und übereignen; Mehr zwar / wie erwehnt / zu Erhaltung alten Herkommens/ als daß Sr. Fürſtl Durchl. vermeynen ſolten/ es wäre E. Fürſtl. Durchl. hiemit dasjenige geleiſtet/ geſchencket und übergeben/ ſo Dero hohen Perſon und Tugend ſattſam würdig und gemäß wäre. Denn Se. Fürſtl. Durchl. achtet nun billig Eure Fürſtliche Durchl. ſo hoch und werth / als ſich ſelbſten / und wiſſen/ daß Sie daher mit derſelben allbereit alles gemein haben. Sind nun gleich vor deſſen geweſen/ und finden ſich heute zu Tage entweder ruchloſe Spötter / oder eingebildete Eiſen-Freſſer und Unholde/ welchen der Eheſtand zuwider und die hertzliche Liebe zwiſchen Eheleuten lächerlich iſt: So iſt hingegen mein gnädigſter Fürſt und Herr/ Dero bewährten Tugenden nach unter denen/ welche eine Gemahlin nach ihrem rechten Valor zu æſtimiren/ zu lieben und werth zu halten wiſſen / und deſſen dörffen ſich Ihro Fürſtl. Durchl. nicht ſchämen/ ſintemal es eine klare Anzeige iſt/ eines recht guten/ treuen/ ja Fürſtlichen Gemüths / deſſen ſich die alten redlichen Teutſchen / ſonderlich von hohen Stande/ beflieſſen / nemlich ein liebhabender und

annehm-

annehmlicher Ehe-Mann zu ſeyn/ und die zuläßige Liebes-Ergetzung einig und allein an der von GOtt beſchehrten Gemahlin zu ſuchen/ und ſolche in den Tod zu continuiren. In denen hohen Häuſern/ woraus dieſes Fürſtl. Paar entſprungen/ wolte ich mit preißwürdigſten Exempeln bekräfftigen/ daß die allerweiſeſten/ gütigſten und tapfferſten Regenten/ auch zugleich die getreuſten und beſten Ehe-Männer und Liebhaber ihrer Gemahlinnen geweſen/ und von dem Unterſcheid/ den der böſe Geiſt von üppigen Völckern in unſer armes Vaterland eingeſchleppet/ niemals gewuſt/ daß ein anders eine Ehefrau/ ein anders eine Liebſte ſey. Jenes/ nemlich die hertzliche unverrückte Treue und Liebe gegen eine Ehe-Gemahlin iſt Gottes Werck/ und der Trieb reiner und unverderbter Natur. Es iſt die ſchuldige Vergeltung der Lieblichkeit und Holdſeligkeit/ der Gedult/ der Demuth und hertzlichen Sorgfalt und Dienſtfertigkeit/ womit eine treue und verſtändige Gemahlin ihrem Herrn und Haupt zeit lebens bey guten und böſen Tagen/ in Glück und Unglück/ in der Jugend und im Alter/ in Kranckheit und Geſundheit/ im Leben und Tod/ begegnet. Hier ſolte mir nun Anlaß genugſam erwachſen/ das übrige meiner auffgetragenen Rede abſonderlich auff Eure Fürſtl. Durchl. zu richten/ und Dero hohen Gaben/ womit ſie der gütige Himmel gezieret/ ſo weit ſich mein geringes Vermögen erſtrecket/ zu preiſen/ und darmit darzuthun/ daß dadurch nicht nur dieſes Præſent, ſondern das tapffere Fürſtliche Hertz meines gnädigſten Herrn

gewonnen/ und Eurer Fürſtl. Durchl. erworben worden. Allein mich bedünckt/ ich ſehe ſchon die Schamhafftigkeit/ welche unter allen hochangebohrnen weiblichen Tugenden/ die aller anmuthigſte und beliebteſte iſt/ in Dero erleuchteten Angeſicht ſich regen/ darum will ich in Dero Gegenwart das meiſte mit ehrerbietigem Stillſchweigen in denen Gedancken meines und der Umſtehenden Hertzen beruhen laſſen; doch wird mir erlaubt ſeyn/ ein weniges gleichſam nur Beyſpiels weiſe in ſchuldiger Veneration zu exprimiren. Die drey Töchter Hiobs/ deren gleichen nicht in allen Landen geweſen/ hatten von ihrem gottſeligen Vater drey ſonderbare Namen bekommen: Die erſte hieſſe Jemima (dies ſetzt die Lateiniſche Bibel/ oder der Tag;) die andere Kezia oder Caſſia, ein Orientaliſches köſtliches Gewürtze; die dritte Keren-hapuch/ Cornu Stibii, eine gewiſſe Art einer Schmincke. Mit dem erſten wurde angezeigt der hellleuchtende herrliche Verſtand/ welcher als das heitere Tages-Licht alles entdecket und erkennet; mit dem andern die Köſtlichkeit und der lobwürdige Nachruhm und Gerüchte reiner Tugend/ Ehre und Keuſchheit; mit dem dritten die natürliche und ungekünſtelte Schönheit und Geſtalt/ welche alle Schmincken und Verkleiſterung weit übertrifft. Sind dieſes drey Stücke in denen Princeßinnen des Königes oder Fürſten Hiobs/ wie dafür zu halten/ nicht zertheilet/ ſondern bey ieder zugleich geweſen/ ſo verſichert man ſich eben dieſes an E. Fürſtlichen Durchlauchtigkeit/ die ſind und wer-

den meinem gnädigſten Herrn (GOtt gebe) viel und lange Jahre! ſeyn und bleiben / nach ihrem von GOtt verliehenen herrlichen Verſtand ein hell-glåntzendes Licht / eine Jemima, eine weit und fern wegen ihrer Tugend / Keuſchheit und Sittſamkeit hochgeprieſene Caſſia, mit ihrer annehmlichen Geſtalt eine holdſelige Kerenhapuch / über welchen allen mein gnädigſter Fürſt und Herr / Sein Fürſtlich Hertz erquicken / in allen Betrübniſſen und Zufällen ſich tröſten und ergetzen / und mit ſeiner gantzen hohen Perſon / und von GOtt verſicherten Vermögen / einer ſolchen aus hohem Helden-Haus entſprungenen / in Gottesfurcht und Tugenden erwachſenen / und dahero aller Liebe / Ehre und Treuwürdigſten ausbündigſten Princeßin / ergeben ſeyn wird. Deſſen dienet unter andern die itzo überreichte Morgen-Gabe zum offenbaren Bekändniß / Pfande und Zeichen. Nehmet Sie demnach an / Durchlauchtigſte Herzogin / mit ſolcher Wohlmeynung und Treuhertzigkeit / wie Sie Dero Durchlauchtigſter Gemahl / durch meine / zwar eines geringen doch treuen Dieners Hände übergeben läſt. Sie bedencken aber hierbey dasjenige / was itzo erwehnter Maſſen dadurch bedeutet und angezeiget wird: Nemlich die wiederholte Verſicherung der Ehelichen Liebe und Treue / welche mein gnädigſter Herr geſtern vor dem Angeſicht des groſſen GOttes mit einem Fürſtlichen unwiderrufflichen Ja-Wort bekräfftiget / und dergleichen von Eurer Durchlauchtigkeit angenommen; zu deren ungezweifelten Verſiche-

ſicherung beſitzen nun Eur. Fürſtlichen Durchlauchtigkeit meines gnädigen Herrn gantzes Hertz/ und mit demſelben alles / was an liebreicher Erzeigung immer möglich ſeyn wird. Ich füge den unterthänigſten Wunſch hierzu: GOTT der Allgütige wolle auch ietzund und fernerweit einen Gnaden-Blick über dieſe Fürſtliche Ehe-Leute thun / Sie vor ihm leben und geſegnet ſeyn laſſen zeitlich und ewiglich: Vivant! Es lebe Moritz/ der theure Fürſt! Es lebe Sophia Eliſabetha / die holdſelige Princeßin! Sie ſeyn in der Welt glückſelig / und zu ſeiner Zeit im Himmel herrlich! Vivant.

* * * * *

Wer kein Freund von Realien iſt/ mag ein Axioma Politicum loco tranſitionis **erwehlen. Z. E.** Nulla Societas magis Naturalis qvam Conjugalis, **die übrigen** Requiſita **aber/ wie bey vorgehenden Arten gezeiget / in die Form eines Compliments oder Chrie einkleiden.**

Raiſonnement.

1. Wer die Anrede zugleich an die Fürſtlichen Bedienten thut/ iſt zu corrigiren.

2. Wo ſich der Redner eines Schertzes/ der nicht wohl mit Klugheit gewürtzet/gebrauchet / verdienet er gleichfalls Correction.

3. Wer ſich bey Fürſtlichen Perſonen gleicher Freyheit zu ſchertzen / als mit Adelichen bedienet/ überſchreitet die gebührenden Grentzen.

4. Wer das Geſchencke nicht in Reqvard der Tugenden extenuiret / ſondern vielmehr exaggeriret/

riret/ pecciret wider ſeine gegebene Inſtruction.

5. Derjenige/ welcher das Lob der Fürſtlichen Braut nicht wohl bekleidet/ ſondern ſelbige frey ins Angeſicht rühmet/ verrichtet ſein Amt nicht wohl.

Wie ein Cavallier oder anderer braver Mann im Namen einer Fürſtlichen oder Adelichen Braut/ nachdem die Morgengabe præſentiret worden/ eine geſchickte Beantwortung verfertigen ſoll.

Inſtruction.

Caut. 1. Soll es ſolenne zugehen/ ſo muß man auch hierbey auff ein nettes und luſtiges Reale bedacht ſeyn/welches kurtz vorgetragen und mit einem politiſchen Raiſonnement verknüpffet wird.

Caut. 2. Die Application geſchiehet auff die Braut/ ihren oder beyder Vermählten Zuſtand. Inſonderheit aber lautet es wohl/ wenn man die Braut ſelbſt das Urtheil fällen läſſet/ oder ihren Beyfall zum wenigſten ausbittet.

Caut. 3. Solte das verlangte Urtheil etwas frey lauten/ mag man es durch ihre Schamhafftigkeit entſchuldigen/ und Hoffnung zukünfftigen freyern Erklärung/ nachdem die Erfahrung ſie mehr Lehren gegeben/ machen.

Caut. 4. Der Beweis wohlgeſchehener Application wird aus denen Requiſitis glücklicher Vermählung erborget/ welche ſeynd: Anruffung GOttes/ Gleichheit der Gemüther/ unge-

zwun-

zwungener Conſens, erfreueter Beyfall der Eltern benebſt Prieſterlicher Copulation, ſo aus dieſem Exempel alle hervor leuchten.

Caut. 5. Bey dieſer Occaſion kan man die Uberreichung der Morgen-Gabe rühmen/ zugleich gehörigen Danck abſtatten / die Promeſſes unzerbrechlicher Treue/ welche ſie vor GOttes Angeſicht auffrichtig gethan/ wiederholen/ auch ſich dergleichen von dem Bräutigam verſprechen.

Caut. 6. Verrichtet die Ubergebung ein Fürſtlicher Miniſter/ muß auch dieſem inſonderheit Danck abgeſtattet werden/ mit Verſprechung beharrlicher Gnade.

Caut. 7. Solte aber bey Adelichen dieſe Mühwaltung des Bräutigams Vater über ſich nehmen/ muß der Danck nicht allein weitläufftiger ſeyn/ ſondern auch mit Verſprechung kindlicher Veneration, und einem ſchönen Wunſche/ welcher auff Vermehrung der Kräffte und Verjüngerung abzielet/ verbunden ſeyn.

Illuſtration.

ALs der Herr von Holtzendorff/ Herr auff Thalwitz ꝛc. Sr. Königl. Maj. in Polen und Churfürſtens zu Sachſen hochbeſtallter Cammer-Herr mit dem Fräulein von Schönberg ſeine andere Vermählung vollzoge/ fande ich zu dergleichen Rede unterſchiedliche nicht unanmuthige Realia. Der Schönbergiſche Name gabe mir Anleitung den Titel Mons auffzuſchlagen/ da fand ich aus dem Engliſchen Scribenten Camdeno, wie

wie nichts weniger aus dem berühmten Jonſtonio, daß in Engelland durch ein Erdbeben ein gantzer Berg mit Schaffen und Hirten verſetzet worden. Die Application hätte ſich leichte und luſtig machen laſſen/ angeſehen der Schöne-Berg das hohe Schönbergiſche Haus/ aus welchem die neue Gemahlin entſproſſen/ præſentiret/ das Schäffgen die Fräulein Braut/ und den ſorgfältigen Wärter der Herr Bräutigam. Doch weil aller Augen ad fontem notationis gerichtet/ und lieber etwas ernſthafftes wünſchte/ entwarff ich/ meine Herren Commilitones zu üben/ folgende wenige Zeilen.

DISPOSITIO.

Reale.

Der gelehrte Buxdorff ſchreibet in ſeinem Lexico Rabbinico bey der Erklärung des Wortes איש Mann/ daß eine unverehlichte Perſon nach der Meynung der Jüdiſchen Lehrer die ärmſte auch bey gröſten Reichthum ſey/ angeſehen ſie ſich durch Hintanſetzung gottgefälliger Vermählung vier unſchätzbarer Schätze beraubete: 1. Mangelt nach ihrer Meynung dergleichen Perſon/ der beſondere Segen GOttes/ weil der heil. Geiſt ausdrücklich dieſes Kleinod beyden Vermählten geſchencket/ Gen. 1. v. 22. 2. Hätten Sie eigentlich kein Leben/ weil das Geſetz GOttes das Leben eines Gemahls gleichſam von ſeiner Gemahlin herleite; Et fruitur vita cum uxore

cara

cara Ecclеſ. IX. v. 11. 3. Fehlete ihnen der Beſitzthum rechtſchaffener und hertzlicher Freude. Beweiſen dieſes ex Proverb. V. v. 18. wo zu leſen: Lætare de uxore adoleſcentiæ tuæ. 4. Einer auffrichtigen und treuen Gehülffin in Leid und Freud. Sie beruffen ſich auff das 18. cap. Proverb. und zwar auff den 22. verſ. Inveniens uxorem invenient bonum.

2. Hierauff ſetzte ich das Raiſonnement, daß ohngeacht in dieſer Lehrer Schrifften viel einfältige Grundſätze zu finden/ ſo könne man doch dieſe Erklärung nicht allerdings verwerffen. Denn ob gleich diejenigen/ welche mit gutem Gewiſſen der Republique zum beſten auſſer Eheſtand leben/ vom Himmel ſich gar keinen Fluch/ ſondern vielmehr Segen zu hoffen: Bleibet es doch ausgemacht/ daß GOtt dieſem Stand beſondern Segen/ ſo wohl verſprochen/ als in der That ſchencke/ ꝛc. (Wer ein General-Raiſonnement dem Reale in der Ordnung vorziehen will/ hat Freyheit.)

3. Applicatio.

3. Wie die Fräulein Braut ſich freue/ daß ihr der Himmel mit ſo einem hochgeliebten Gemahl vier unſchätzbare Schätze geſchencket/ als den reichen Segen/ ein doppeltes Leben/ ꝛc. Alſo lebe Sie der Confidence, er werde über dergleichen erlangten Reichthum ſich freuen. Und wiewol alle zeitliche Schätze und Kleinodien in regard dieſes Geſchencks in ihrem Hertzen dergleichen Eſtime nicht finden würden; ſo ergetzet Sie nicht wenig die Erklärung/ ꝛc. ꝛc.

4. Wie-

4. Wiederholet zum Angelde ſchuldiger Compenſation, diejenige Verheiſſung / welche Sie vor GOttes Angeſicht auffrichtig gethan / und obligiret ſich zu aller Veneration Dero Frau Mutter und gantzen hohen Hauſes.

* * *
* *

Kurtz darauff ſolte einer von meinen Herren Zuhörern bey einer Adelichen Vermählung dergleichen Rede ablegen. Und weil er von mir etwas luſtiges zur Dispoſition verlangte / recommendirte ich ihm folgende quæſtionem juridicam, welche bey dem Eckoldo zu finden / weil ich eben dazumal in Erklärung dieſes Autoris beſchäfftiget ward: Num in fœminis major reqvíratur caſtitas, qvam in maribus? R. Aff. (1.) ob Leg. 5. C. ad Sct. Tertull. Nov. 6. c. 6. (2.) quod Sponſo ob amiſſum pudorem & virginitatem nihil decedat nec is alteri præjudicet vid. loc. cit. p. 591. Hierauff ſetzte er ſein Raiſonnement und die übrigen Stücke / ſo war der Sache geholffen.

* *
* * *

ALs von Köthen die Nachricht kam / daß Ihr. Durchl. ſelbigen Landes Herr ſich mit einem Adelichen Fräulein zu vermählen gefallen laſſen; Seiner Gemahlin auch / ungeacht Sie ungleiches Standes / ſehr groſſe Affection ſchencke / recommendirte ich folgende Realia Politica zu dergleichen Rede. Die Freyheit ſich nach Anleitung der Liebe zu ver-

mäh-

mählen/ muß ſich bey hohen Häuptern und Regenten offt mehr umſchräncken laſſen / als bey Privat-Perſonen.

Prob. (1.) Inter Magnates matrimonia rarò amicitiæ gratia plerumqve pro utilitate & incremento ſtatus ſui contrahuntur. vid. Miniſter. Cardinal. Richelii L. 2. c. 32. in Reminiſcent. Polit. & Knichen. in Op. polit. p. 114. ubi exemplis illuſtratur.

(2.) In quibusdam Regnis Rex per Leges fundamentales absque procerum conſilio & conſenſu matrimonium inire non poteſt, uti hoc probant Hiſtorici de Regno Sveciæ & Poloniæ.

(3.) Quia in magnis Imperiis viduæ Imperatorum ad conſervandam mariti defuncti autoritatem ad ſecunda vota tranſire non poſſunt, uti de vidua noſtri Imperatoris & Regis Galliæ teſtatur Knichen in Oper. pol. p. 115. ſeqq.

Die Application kan auff folgende Art geſchehen / daß Ihre Durchl. vollkommene Freyheit/ ſo wohl dem Stande als Religion nach / bey dieſer Alliance bezeuget / und alſo Hoffnung zu groſſem Glücke ſey/ꝛc. Die obigen Reqviſita bleiben unverändert.]

ELA-

ELABORATIO.

Rede / im Namen einer Hochadelichen Braut und Anverwandtin/da derſelben den 28. Febr. 1666. als des Tages nach dem Beylager/ die Morgengabe durch Jhren Herrn Schwieger-Vater ſolenniter præſentiret worden/ wie ſolche in des Herrn von Seckendorff Teutſchen Reden p. 333. zu finden.

JEne Römiſche Nonne oder der Göttin Veſtæ geheiligte Jungfer wurde / wie der Redner Seneca, entweder als eine Geſchicht erzehlet/ oder als ein Gleichniß vorſtellet / vor denen Richtern peinlich angeklagt / daß ob ſie zwar bey Leib- und Lebens-Straffe ewige Keuſchheit zu halten verbunden wäre/gleichwol aber ein unkeuſch Gemüthe mit Verfertigung etlicher zwar zierlich / aber nicht Jungferlich lautenden oder gemeynter Verſe an den Tag gegeben / und unter andern alſo geſchrieben:

Felices nuptæ, moriar, niſi nubere dulce eſt.

Ich ſchwere bey meinem Leben / wolte ſie ſagen / die Verheyratheten ſind glückſelig und freyen iſt ſüſſe. Jch muß geſtehen / daß die gute Schweſter ihren Kopff wohl zu etwas mehr anſtändigen gebrauchen und von andern Materien ſchreiben und reden mögen. Die Hoch-Adeliche von mir Ehren-gebührliche und hochgeliebte Hochzeiterin / hier zugegen / dürffte zwar ohne Befahrung eines Proceſſus nunmehro/nachdem ſie den biß-

her hart und klöſterlich gehaltenen Jungfer-Stand mit gutem Recht auffgegeben/ ietzund ſagen:

Felices nuptæ, moriar, niſi nubere dulce eſt.

Wiewol ihr aber ſolches die wohlanſtändige Schamhafftigkeit verbietet/ ſo wird ſie doch nebenſt uns allen/ die wir nicht unglücklich geheyrathet/ mit der Zeit und ie länger ie mehr die Glückſeligkeit des Eheſtandes erkennen und preiſen lernen. Jedoch kan man nicht leugnen/ daß ſehr viel darzu gehöre/ ein paar Ehe-Volck glücklich auszuruffen. Die Natur zwar begehret in ihrer Einfalt nichts mehr/ als die Vergeſellung Mannes und Weibes/ und fragt nicht nach Geſchlecht/ Freundſchafft oder dergleichen Umſtände; aber die Vernunfft/ und die aus der Vernunfft/ ja von GOTT ſelbſt entſpringende Geſetze/ den Fehler der Natur anmerckende/ haben um den Eheſtand/ gleich als um ein zartes Pfropff-Reis/ einen Zaun von Dörnern geheget/ und erfordern mancherley Betrachtungen/ unter welchen auch iſt/ daß bey Zuſammenfügung der Heyrathenden die Einwilligung der Eltern erlanget werden muß; welche Meynung faſt alle vernünfftige Völcker geführet/ die Römer aber/ von welchen wir den gröſten Theil unſerer Geſetze und Land-Rechte empfangen/ alſo geſchärffet/ daß man die Härtigkeit ſolcher Ordnung durch eine und andere Auslegung mindern müſſen. Bleibet gleichwol dabey/ daß regulariter ohne Vater und Mutter Bewilligung man nicht heyrathen/ alſo einfolglich keinen Eheſtand glücklich preiſen ſolle/ der mit Widerwillen der Eltern geſtifftet.

Wie

Wie gegenwärtiges Hochadeliches Paar ſich in Beobachtung um derer Umſtände bey Ihrer Heyrath wohl fürgeſehen/ als iſt männiglich bekant/ mit was freundlichen vollkömmlich-freyen und guten Willen der beyderſeits Hochadelichen Eltern dieſe Heyrath angefangen/ und nun (GOtt ſey Danck) vollendet worden; und wer daran zweifeln wolte/ der könte es ietzo aus meines Hochgeehrten Herrn N. N. Chriſtlicher treuhertziger und väterlicher Rede unterwieſen werden: Die Hochadeliche Braut/ als die aus eigener Aufferzucht erfahren/ was die Treue der Eltern und Kinder gegen einander für eine hertzliche Verbindung und Glückſeligkeit in ſich habe/ achtet ſich nicht wenig vergnügt/ daß Sie dieſe Zeit über mit dem Herrn Bräutigam verlobet geweſen/ nicht einen Schwäher/ ſondern einen der Affection nach vollkömmlich-liebreichen Vater gefunden; nimmt dannenhero auch deſſelben gethanen Chriſtlichen Wunſch und im Namen Ihres Hertz-allerliebſten offerirte Morgengabe mit deſto höhern Danck und Vergnügung auff/ erinnert ſich aber zuvörderſt ihrer geſtern vor GOttes Angeſicht/ und in Anweſenheit dieſer reſpectivè hohen vornehmen und ehelichen Perſonen gethanen theuren Zuſage/ verbindet ſich auch nicht zwar ſo ſehr aus Zwang derſelben und aus Befehl der Geſetze/ als aus freyer Tugend-Liebe/ derſelben Zeit Ihres Lebens nachzukommen/ und ihren Hertzliebſten vor denjenigen zu ehren und zu halten/ wofür Ihn ihr eigen Hertz erwehlet/ die Eltern Ihr fürgeführet/ und GOTT durch die gewöhnlichen

Chriſtlichen Mittel inviſiret/ in ungezweifelter gewiſſer Zuverſicht/daß auch ihrem Hertz-liebſten unmöglich fallen werde/ſich anders gegen Sie/als ihr Vertrauen zu ihm gerichtet iſt/zu erweiſen. Gegen meinen hochgeehrten Herrn aber will Sie diejenige ſeyn und bleiben/ dafür er dieſelbe zuverläßig und geraume Zeit erkennet/ nemlich ſeine ſo gehorſame und zu aller nur erſinnlichen Auffwartung willfährige Tochter/ als wenn ſie nicht nur ſeinen Sohn verheyrathet/ ſondern wo es möglich/ auch deſſen leiblich Kind wäre. Höhere liebreichere und die Vollkommenheit alles freundlichen Reſpects exprimirende Terminos Ihrer Erklärung/ wie gern ſie auch wolte/ kan Sie nicht finden. Nächſtdem wünſchet aber die nunmehrige Frau N. N. von Hertzen/ daß Sie in deſſen Haus und Geſchlechte zur guten und glückſeligen Stunde möge eingetreten ſeyn/ und an Ihrem Ort etwas beytragen könne/ wodurch mein Hochgeehrter Herr/ deſſen Hochadeliche hertzliebſte Hausfrau/ und ſämtliche geliebte Kinder und Angehörige/ Vergnügung/Ehre und Freude haben möchten. Bevorab will ſie fleißig von dem grundgütigen GOtt erbitten/daß er meinen Hochgeehrten Herrn in ſeinem Alter mit neuen Kräfften verjüngern/noch lange Zeit ihren Hertzliebſten und ihr zum groſſen Troſt und Freude erhalten/ und bey Leben und Geſundheit friſten/ auch noch manche Gelegenheit verleihen wolle/ in der Er ſeine väterliche Wohlmeynung/darinnen Er ſo wohl und glücklich geübet iſt/ und an Ihr eine bewehrte Probe gethan hat

wie

wie auch an andern ſeinen noch unausgeſtatteten Kindern und Kindes-Kindern exerciren und zu Wercke richten könne/ das wird Ihr auch ein Stück ſeyn zu Vergröſſerung Ihres Vergnügens/ alſo/daß Sie allen Umſtänden nach deſto getroſter ſagen könne:

Felices nuptæ, moriar, niſi nubere dulce eſt &c.

Wer ſimuliren will/ als ob er nicht auff die Beantwortung mediti ret/ ſondern dieſelbe ex tempore von ſich geſtellet/ der erwehle nur ein bloß Hof-Compliment. Stolpern läſſet ſich hierbey nicht leichte/weil die Richtſchnur einer geſchickten Antwort ein geſchickter Vortrag iſt/ welchen man zu beantworten ſuchet/ doch dürffen auch die übrigen Requiſita, welche oben in unſern Cautelen recommendiret worden/ nicht in Vergeſſenheit geſtellet bleiben.

Raiſonnement.

1. Wer gar zu viel Erudition in der Antwort will ſehen laſſen/ und ſich nicht vielmehr bemühet zu ſimuliren/ als ob das meiſte ex tempore geſchehen/ der verdienet Cenſur.

2. Wenn das Reale gar zu luſtig/ läſſet ſich es nicht wohl thun/ weil der Redner im Namen der Braut ſeine Worte machet.

3. Wird die Hochachtung der Vermählung nicht mit der Erhebung des Geſchenckes verbunden/ iſt es eine Faute.

4. Wer mit der Wiederholung gethaner Promeſſes nicht zugleich die Veneration derer Eltern

und gantzen hohen Hauſes verſpricht / iſt zu beſtraffen.

Wie ein Cavallier oder anderer braver Mann im Namen eines Adelichen Bräutigams / wenn die Hochzeit vom Fürſten ausgerichtet / nach empfangenen Præſenten dancken ſoll.

Caut. 1. Bey der Anrede muß man zu erſt denen Fürſtlichen Perſonen / hernach denen Geſandten / woferne zugegen / und endlich mit ſehr kurtzen / denen übrigen ihre Prædicata geben. Doch ſolte derjenige hoffentlich nicht irren / welcher es bloß bey derer Fürſtlichen Perſonen und Geſandten Anrede bewenden lieſſe / zuletzt aber denen übrigen einen kurtzen Danck abſtattete.

Caut. 2. Hierauff folget der Danck / im Namen der Vermählten / ſo wol vor die gnädige und hohe Beywohnung des Hochzeitlichen Feſts / als auch inſonderheit / daß Sie die Vermählten mit Fürſtl. und herrlichen Præſenten zu begnädigen geruhen wollen.

Caut. 3. Exaggeriret die Fürſtliche Gnade / deſſen unfehlbares Zeugniß dieſe unverdiente Begnädigung iſt / hiernächſt die eigene Ohnmacht und höchſte Unfähigkeit dieſes zu erſetzen / nimmet dahero Zuflucht zum Reichthum des gnädigen Himmels.

Caut. 4. Der Wunſch muß vornehmlich / wo es vermählte Perſonen ſeyn / hierauff zielen / daß in fernerm Flor ihre Vermählung bleiben / auch mit

einer

einer Recommendation zu beharrlicher Hulde verknüpffet werden.

Caut. 5. Uber dis muß denen Geſandten/ woferne dergleichen zugegen / beſonderer Danck geleiſtet werden/ wegen auff ſich genommener Mühewaltung und Ehren-Bezeigung / mit Verſprechung möglicher Compenſation.

Caut. 6. Zuletzt ſchencket er einen kurtzen Danck denen übrigen Anweſenden hohen Perſonen/ mit beygefügter General-Recommendation treuer Dienſte und reſpectivè Affection.

Illuſtration.

ALs der Herr von Marſchall / Fürſtl. Sächſ. Zeitziſcher Cammer-Juncker und Ober-Steuer-Einnehmer ſich mit dem Fräulein von Helldorff vermählte / gab ſein Durchlauchtigſter Herzog dieſer Vermählung durch hohe Fürſtliche Preſence einen ſehr groſſen Splendeur. Weil nun kein Zweifel/ er werde dieſem vermählten Paar auch durch Fürſtliche Præſenten den beſondern Grad Fürſtl. Gnade verſichert haben/ deswegen entwarff ich dazumahl in meinen Collegiis Practicis folgende Inſtruction.

DISPOSITIO.

Propoſitio.

Antecedens exaggeriret in genere die Gröſſe der Fürſtlichen Gnade/ womit Se. Durchlauchtigkeit Dero treuen Diener und Vaſallen über-

ſchütte / ſo daß Sie ein hohes Vergnügen darob zu hegen ſcheinen / wenn ſie zu aller Compenſation gäntzlich unvermögend gemacht würden.

Conſequens beweiſet es durch gegenwärtiges Gnaden-Exempel / ſtattet dahero unterthänigen Danck abe / ſo wohl vor den Hochfürſtlichen Splendeur, welchen Sie durch dero Hochfürſtl. Preſence ſeiner Vermählung geſchencket / als auch inſonderheit vor die Begnädigung mit Fürſtlichen und herrlichen Præſenten.

Confirmatio

Erweiſet die Hoheit dieſer Gnade nicht alleine aus ihrer eigenen Gröſſe / ſondern auch aus der Vermählten Capacité zu erſetzen / nimmet dahero Zuflucht zu dem unerſchöpfflichen Reichthum des gnädigen Himmels.

Concluſio

Bringet den hertzinniglichen Wunſch / daß der groſſe Himmels-Regent Ihr Durchl. Hochfürſtl. beglückte Ehe täglich mit neuem Flor begnadigen / und dero Hochfürſtl. Haus auch durch Sächß. Helden ſo reich vermehren wolle / daß der Fürſtliche Thron dieſer Linie erblich bleibe / und die ſpäte Nachwelt in denen ſpäten Nachkommen einen unſterblichen Mauritium anbeten möge.

ELA-

ELABORATIO.

Danckſagung

Jm Namen eines Adelichen Bräutigams/ bey einer zu Hofe ausgerichteten Hochzeit/ nach empfangenen Præſenten/ wie ſie bey Lebzeiten der Herr von Secken-dorff abgeleget.

Præmiſſis Titulis:

ES thut ſich N. N. der Bräutigam hier zugegen an ſeinem Ort/ ſo wohl auch im Namen und an ſtat der N. N. ſeiner freundlich- und vielgeliebten Braut und Vertrauten/ in gehorſamſter Obſervance, ſchuldigſter Reverenz und Demuth/ unterthänigſt/ unterthänig/ unterdienſtlich und gantz Ehren-gebührlich bedancken/ daß nicht allein und zuvörderſt Jhre Chur- und Fürſtliche Gnaden/ durch Ehren-wohlgedachte ihre Herren Abgeſandten/ ſondern auch Jhr. Fürſtl. Gn. und G. aus ſonders erleuchteter und hoch-angebohrner Fürſtlicher mildeſter Gnade/ Güte und wohlgeneigter Affection, mit Dero perſönlichen/ Fürſtlichen wohllöblichen und herrlichen Gegenwart/ beyden angehenden Adelichen Ehe-Perſonen und Deroſelben angehörigen Freundſchafft zu höchſterfreulichen Gnaden und Ehren/ gegenwärtigen von der Durchl. und Hochgebohrnen Fürſtin und Frauen/ Frauen N. N. ihnen gnädigſt-verſtatteten Hochzeitlichen Ehren-Tag/ auch nunmehro nach Göttlicher Ordnung/ löblicher Chriſtlicher

Stifftung / und der Chriſtlichen Kirchen Einſetzung / und dieſes Orts löblichen Hof-Brauch und Adel. Herkom̃en nach / gehaltener Ehe-verbindlichē uñ Adelichen Copulation und Trauung in Gnaden beywohnen / ihnen hierzu von GOtt dem Allmächtigen gratuliren / und auff vorhergehende gnädigſte und gnädige Anerbietung / Sie beyderſeits / dem löblichen Herkommen nach / mit Chur- und Fürſtlichen / auch vornehmen herrlichen Præſenten begnadigen und begaben / auch höchſt-erfreulich gegen dieſelben anerbieten laſſen; inmaſſen auch das Adeliche Frauenzimmer dieſer Hochfürſtl. Wohl- und Ehren-löblicher Verſammlung mit Dero Gegenwart in vornehmer Anzahl ehren und vermehren / und der angebohrnen Verwandniß nach dieſelben zu gleichem Ende / ſonders rühmlich præſentiren wollen. Und wie ſie aus deſſen allen zuvörderſt Ihr. Chur- und Fürſtl. Gn. auch G. ſonderbare gnädigſte / gnädige und [wohlgeneigte] Affection, höchſt-erfreulichen ſpüren und vermercken / darneben aber in gehorſamſter Demuth ſich erinnern / deßwegen Ihr. Chur- und Fürſtl. Gn. auch G. Hocherleuchteter Præeminenz und Hoheit / und Ihres Theils zu Gemüth geführter Ringfügigkeit / deſſen unterthänigſt- und unterthänige Wiedererſtattung und Vergeltung mit Ihrem Vermögen nicht zu verdienen: Alſo wollen ſie doch an ihrem Ort nicht unterlaſſen / die allerheiligſte Dreyfaltigkeit GOttes inniglichen zu erſuchen und anzuruffen / ſolches alles Ihrer Chur- und Fürſtl. Gnaden und G. in unvergänglicher mildeſter Ergetzlich-

getzlichkeit zu erſtatten; darneben dieſelben allerſeits ſamt ihren Chur- und Fürſtl. und herrlichen Angewandten bey beſtändiger Leibes- und der Seelen Wohlfahrt/ allem glücklichen Wohlergehen/ langem Leben/ auch löblichem Wohlſtand und Auffnehmen der Hoheit/ allergnädigſt zu ſegnen/ zu friſten und zu erhalten; wie denn auch nebſt Dero beyderſeits Freundſchafft/ mit bereitwilligſter Darſetzung alles äuſerſten Vermögens/ ungeſpartes Leibes/ Guts und Bluts/ ſich iederzeit dahin zu befleißigen/ damit ſolche ihnen heutiges Tages bezeugte und angelegte hohe vornehme Ehre/ groſſe Gnade und Mildigkeit (ſo bey ihnen unſterblich ſeyn und verbleiben/ auch bey währenden Tagen ihres Lebens gerühmet werden ſoll) Ihr Chur- und Fürſtl. Gn. auch G. ob GOtt will/ nimmermehr gereuen werde/ mit ſchlüßlicher gehorſamſter Bitte/ Ihr. Chur- und Fürſtl. Gn. und Gemahlin geruhen dieſelben förderſt in gnädigſt- und gnädigen Schutz/ auch wohlgeneigtem Willen und Befehl zu haben Derſelben und unſer allergnädigſte und gnädige Churfürſten/ Churfürſtinnen/ Frauen und Fräulein/ auch gnädige Herren und Fräulein zu ſeyn und zu bleiben. Zu Deroſelben Chur- und Fürſtl. gnädigſten und gnädigen/ herrlichen und wohlgeneigten Affection ſie und wir alleſamt zu Gnaden uns nochmals unterthänig und gehorſamſt thun befehlen/ und worinnen nebenſt dieſen viel Ehren-gedachte Braut und Bräutigam denen Chur- und Fürſtl. auch andern vornehmen Herren Abgeſandten/ Dero auff ſich

genommenen und beladenen Mühewaltung / wie auch dieſer ſonderbaren Ehren-Bezeugung / der obliegenden Schuldigkeit nach gewünſchter maſſen in aller Gebühr gratificiren / auch Euch dem Adelichen Frauenzimmer in dergleichen Ehr-liebenden und andern Anmuthungen freundlich willfahren / und hinwiederum Ehre / Liebes und Gutes bezeigen mögen und können. In dieſem und allen übrigen wollen ſie vermittelſt Göttlicher Gnaden-Friſtung jederzeit dienſtlich / freundlich / und der zugethanen angebohrnen Verwandniß die Tage ihres Lebens in allen Ehren und gantz unverweislichen erfunden werden.

Raiſonnement.

Weil der gantze Vortrag in einem bloſſen Compliment beruhet / wird unnöthig ſeyn beſonders Raiſonnement aus obigen Cautelen zu eruiren / ſondern will vielmehr den G. Leſer auff dieſelbe weiſen.

Wie ein Cavallier im Namen eines Adelichen Bräutigams / deſſen Braut nicht alein bey Hofe wohl erzogen / ſondern auch nachdem Sie der Fürſtin als ein Cammer-Fräulein unterſchiedene Jahr treue Dienſte geleiſtet / mit einer Ausſtattung begnadet worden / durch eine angenehme Rede unterthänigſten Danck abſtatten ſolle.

Inſtruction.

Caut. 1. Rühmet als ein Zeichen beſonderer Gna-

Gnade/ ſo wohl vor ſich/ als im Namen des Bräutigams/ die vergönnte gnädige Audienz.

Caut. 2. Exaggeriret im Namen der Vermählten die unerſetzlichen Wohlthaten/ welche die Braut unwürdig genoſſen/ nemlich die gnädige Auffnehmung auff vorhergegangene unterthänige Interceſſion, löbliche Education und Fürſtliche Milde.

Caut. 3. Inſonderheit aber muß er die Gnade der Fürſtlichen Preſence bey vollzogener Vermählung/ und höchſt mildeſte Ausſtattung ſchuldigſt rühmen; aber dabey nicht vergeſſen/ daß es nicht allein im Namen der Vermählten/ ſondern auch beyder vereinigten unterthänigen Familien geſchehe/ auch der Ruhm ſich zugleich auff die übrigen Fürſtlichen Perſonen/ woferne von mehrern dieſe Gnade gegönnet/ leiten laſſe.

Caut. 4. Hierauff folget der unterthänige Danck/ ſo wohl im Namen der Vermählten/ als ingeſamten Verwandten.

Caut. 5. Ferner ein Hertz-inniglicher Wunſch/ daß göttliche Majeſtät Ihn und die Seinigen kräfftig mache Sr. Durchl. oder einigen von dero Hochfürſtlichen Anverwandten treue Dienſte/ als ein Angelt der Compenſation zu leiſten. Treue Promeſſes unermüdeter Vorbitte/ daß göttliche Majeſtät Dero Hochfürſtlichen Eheſtand ferner mit allem Hochfürſtlichen Glück bekrönen ꝛc. nebſt unſterblichen Andencken und Ruhm dieſer unerſetzlichen Wohlthat.

Caut. 6. Endlich ſchlieſſet ſich die Rede mit

unterthäniger Bitte um Dimiſſion ſeiner Ehe-Liebſte/ welche mit einer unterthänigen Recommendation, zu beharrlicher Hochfürſtlicher Hulde und nochmahligen Wunſch vor beſtändigen Wohlſtand des gantzen Hochfürſtlichen Hauſes verknüpffet wird/ wobey der Redner Occaſion findet/ ſich und ſein unterthänigſtes Haus zu beharrlichſter Hochfürſtlicher Affection zu empfehlen.

* * * * *

Verwichenes Jahr hatte das Fräulein von Pflügin die Gnade/ daß Sie von der älterern verwittbeten Fürſtin von Sachſen-Merſeburg gnädigſt ausgeſtattet wurde. Derowegen ich nach erhaltener Aviſe meinen Herren Auditoribus folgende Diſpoſition ſchenckte.

DISPOSITIO.

Inſinuatio rühmet die Gnade der gnädigſt gegönnten Audience.

Propoſitio theilet ſich in antecedens und conſequens. Jenes iſt die Hochhaltung derjenigen Gnaden-Proben/ welcher Ihre Durchlauchtigkeit Sie unwürdig genieſſen laſſen (als die gnädige Auffnehmung/ Beförderung/ vielfältige Beſchenckung/ und inſonderheit Dero gnädigſte Hochfürſtliche Preſence benebſt der höchſtmildeſten Ausſtattung/) dieſes der unterthänige Danck/ ſo wohl im Namen der Vermählten als aller Anverwandten.

Confir-

Confirmatio.

Statt deſſen ſoll dienen

(1.) Ein hertzlicher Wunſch vor fernere Beglückung Dero Hochfürſtl. Ehe.

(2.) Treue Promeſſes unermüdeter Vorbitte bey GOtt / daß er Ihn und die Seinigen capable mache Dienſte zuthun.

(3.) Verheiſſung unſterblichen Ruhms.

Concluſio

Bringet eine unterthänige Bitte um gnädige Dimiſſion ſeiner Ehe-Liebſte / recommendiret ſich und ſein Haus zu beharrlicher Hochfürſtl. Hulde / und wünſchet nochmals allen Hochfürſtlichen beſtändigen Wohlſtand. (Hiebey muß der Redner ſein und ſeines unterthänigen Hauſes Special-Recommendation nicht vergeſſen.)

ELABORATIO.

Danckſagung

Gegen eine Fürſtliche Wittib / im Namen eines Edelmanns / welcher ein Cammer-Fräulein geheyrathet / dem die Hochzeit bey Hofe ausgerichtet worden / wie ſie in des Herrn von Seckendorff Teutſchen Reden p. m. 476. zu leſen.

Durchlauchtigſte / Hochgebohrne / gnädigſte Fürſtin und Frau:

DEr gnädigſt erſtatteten Audientz / thut zuvörderſt gegen E. F. Gn. derſelben gehorſam-

ſtes

ſter Diener / der Edle / Geſtrenge / und Ehren-Veſte N. N. der Bräutigam zugegen ſich unterthänigſt bedancken; und erinnert ſich darneben an ſeinem Ort / ſo wohl auch im Namen und ſtat der auch Edlen und Ehren-viel Tugendſamen N. N. ſeines hertzgeliebten Weibes / als Dero beyderſeits angewandter Freundſchafft mit mehrerm gantz gehorſamlichen: Welcher Maſſen und Geſtalt E. F. Gn. verrückter Jahren und bey Lebzeiten weyland des Durchl. und Hochgebohrnen ꝛc. Ehrengedachte ſeine vielgeliebte Hausfrau auff vorhergehende unterthänige Interceſſion deroſelben vornehmen Freundſchafft / in E. F. Gn. Hochlöbliche Fürſtl. und Adeliche Frauenzimmer auff- und angenommen / und vor andern zu Deroſelben Cammer-Jungfrauen gnädigſt befördert / dieſelbe zu wahrer Gottſeligkeit / allen Adel. Ehr- und Tugenden und Chriſtl. Erbarkeit löblichſt erzogen / ſie gantz mildiglich unterhalten / auch in Zeit Dero unterthänigen treuen Dienſtwenigkeit vielfältige hohe groſſe Gnade und Fürſtl. Mildigkeit gnädigſt wiederfahren laſſen. Bevoraus aber / daß E. Fr. Gn. ietzo gedachten beyden angehenden Adelichen Ehe-Perſonen und deroſelben angewandten Freundſchafft zu ſondern hocherfreulichen Gnaden und Ehren ietzo ergangener / auch nunmehro glücklich und wohl vollbrachten Hochzeitlichen Ehren-Freude / Adelichen Copulation und Trauung / benebenſt Dero auch Durchl. und Hochgebohrnen E. F. Gn. hochgeliebten Herren Söhnen und Fürſtl. Fräulein / unſer allerſeits gnädi-

gnädigen Fürſten und Herren / auch Fürſtin und Fräulein / mit derſelben Fürſtlichen Gegenwart nicht nur perſönlich beywohnen / ſondern auch über beſchehene hochanſehnliche Fürſtl. gantz mildeſte Præſentation und Verehrung ihnen hierzu allenthalben mit Hochfürſtl. überflüßiger Tractation und Ausrichtung gnädigſt erſcheinen wollen. Dahero und in unterthän. Erwegung und Zugemüthsführung deſſen allen gegen E. Fürſtl. Gn. der von N. N. benebenſt ſeinem hertzgeliebten Weibe / zuſamt derſelben beyden an- und abweſenden Freundſchafft ſich in ſchuldigſter Gebühr und Demuth gehorſamſt und gantz unterthänig bedancken / und wie er hieraus allenthalben und zuvörderſt E. F. Gn. gnädigſte Affection genugſam / überflüßig und höchſt-erfreulich geſpüret und vermercket: Alſo wünſchet er ſeines Theils von GOtt dem Allmächtigen / mehrers noch angenehmers nicht / denn daß ſeine Göttliche Allmacht ihme und den Seinigen Vermögen und Gelegenheit gönnen und eröffnen wolle / E. F. Gn. ſamt alle derſelben hochlöblichen Fürſtlichen Angewandten / ſeine gehorſamſte treue obliegende Dienſte / biß an ſein ſeliges Ende getreulich und unverbrüchlich zu bezeugen und zu leiſten. Wann er ſich aber E. F. Gn. Hoheit und ſeiner Ringfügigkeit gehorſamſt zu erinnern / und daß E. F. Gn. deſſen allen reiche und mildeſte Belohnung und Wiedererſtattung einig und allein von dem allmächtigen GOtt zu gewarten: Als beruhet er nochmals auff heutigem ſeinen unterthänigſt eröffneten Erbieten / vor E. F. Gn. und alle deroſelben

hochlöblichen Fürſtl. Angewandten / beſtändige Leibes-Geſundheit / langes Leben / alles glückliche Wohlergehen / und Fürſtl. Wohlſtand / gegen göttlicher Allmacht inniglich und aus unterthänig-treuen Hertzen zu erbitten / darneben auch mit bewilligſter Darſetzung alles äuſſerſten Vermögens / ungeſpahrtes Leibes / Guts und Bluts neben alle den Seinigen die Tage ſeines Lebens ſich dahin zu befleißigen / damit dieſe / als andere viel hohe / groſſe Gnade auch Ihme und ſeinem lieben Weibe löblichſt und höchſt-rühmlichſt bezeigte / Fürſtliche Mildigkeit und Wohlthaten / ſo bey ihnen unſterblich ſeyn / und biß an der Sel. Ende gerühmet werden ſollen / E. Fürſtl. Gn. nimmermehr gereuen mögen. Mit ſchließlicher unterthäniger gehorſamſter Bitte / E. Fürſtl. Gn. nunmehro gnädigſt geruhen wollen / Ihm ſeine viel Ehrengemeldete ſeine hertzgeliebte Haus-Frau in Gnaden abfolgen zu laſſen / und Ihnen allerſeits hinwiederum und von dannen zu den Ihrigen zu wenden / gnädigſt zu erlauben / auch wie bißhero geſchehen / Sie hinfürder in derſelben Landes-Mütterlichen Schutz und Gnaden befohlen ſeyn laſſen / und unſer allergnädigſte Fürſtin und Frau zu ſeyn und zu bleiben. Die wir zuſamt vor hochgedachten unſern gnädigen Fürſten und Herrn / auch Fürſtin und Fräulein / 2c. 2c. ſamt allen Hochgeehrten Fürſtlichen Angewandten / in die Gnaden-reiche Enthaltung der H. Engel Gottes zu dieſen und ewigen Freuden gantz getreulichen; uns aber ſamt allen denen Unſerigen / zu derſelben beharrlichen gnädigſten

Affection, hiermit zu Gnaden nochmals gehorſamſt/ demüthigſt und gantz unterthänigſt thun empfehlen.

Raiſonnement.

Erhellet aus obigen Cautelen zur Genüge.

Wie ein Cavallier oder Fürſtlicher Bedienter im Namen Sr. Durchl. Fürſtin/ auff vorhergehende Danck-Rede wohl antworten ſoll.

Caut. 1. Das erſte Wort muß der Titel der Fürſtin ſeyn/ um hiedurch ſich gleichſam zu legitimiren/ daß er in Ihrem Namen die Beantwortung thue.

Caut. 2. Hierauff muß er melden/wie Sie gnädigſt vernommen/ (als ein Zeugniß unterthänigſter Erkentlichkeit annehmen/) ſo wohl die Hochhaltung der gegönnten Milde bey Aufferziehung oder Ausſtattung/ als auch Dero und beyderſeits Freundſchafft unterthänigſten Danck und gehorſamſtes Anerbieten.

Caut. 3. Rühmet ihre treue Dienſte/ und heget dergleichen gute Confidence zu beyderſeits Familien/ als Urſachen dieſer groſſen Begnadigung.

Caut. 4. Verſichert auch ins künfftige aller Gnade und Hulde.

Caut. 5. Erlaubet den Abzug/ wünſchet viel Glück benebenſt nochmaligen Promeſſe Hochfürſtl. Gnaden.

Illuſtration.

Kein Zweifel / Ihre Durchlauchtigkeit werde durch einen vornehmen Miniſter der im Namen der Fräulein von Pflügin und Ihres vermählten Bräutigams abgelegten Danck-Rede beantworten / und beyderſeits beharrlicher Hulde gnädigſt verſichern laſſen. Dahero recommendirte ich meinen Herren Commilitonibus beykommende Anleitung.

DISPOSITIO.

Inſinuatio iſt zwar hier nicht vonnöthen/doch mag ſtat deſſen der Befehl Sr. Fürſtlichen Durchlauchtigkeit ſeyn.

Propoſitio.

Antecedens nimmt als einen Beweisthum unterthäniger Danckbarkeit an die Hochhaltung dero erzeigten Hochfürſtlichen Gnade/welche Sie ſo wohl durch gnädige Beförderung tägliche / milde / und inſonderheit durch die hochmildeſte Ausſtattung und Preſence gegönnet worden.

Conſequens daß ſie dieſe Erkenntligkeit zu Continuation Hochfürſtlicher Gnade bewegen ſolle.

Confirmatio

Rühmet der Vermählten treugeleiſtete Dienſte / und verſichert/ daß Sie und Ihr Hochfürſtliches Haus dergleichen Confidence von beyderſeit Familien hege.

Concluſio

Verſichert beharrliche Gnade / erlaubet den

ſelbſt

ſelbſt-beliebten Abzug/ und beſchencket Sie mit einem beglückten Wunſch/ wie auch nochmahliger Verſprechung Hochfürſtlicher Gnade.

ELABORATIO.

Auff folgende Art iſt vorhergehende Rede von dem Herrn von Seckendorff beantwortet worden/ vid. p. 480.

DIe Durchl. und Hochgebohrne Fürſtin und Frau N. N. meine Gn. Fürſtin und Frau/ haben gnädigſt angehöret und vernommen/ welcher maſſen und Geſtalt J. F. Gn. wegen dieſer Zeit vorgegangener auch nunmehro nach dem gnädigen Willen Gottes glücklich und wol vollendeten Ehren-Freude/ dahero erfolgeter Tractation und Ausrichtung/ als andere/ mit mehrern angezogenen ſonderbaren bezeugten und angelegenen Gnade und Ehren und Fürſtlichen Mildigkeit halben/ von Euch dem N. N. und dero beyderſeits Angewandten Freundſchafft unterthänigſte Danckung geleiſtet/ darneben auch mit gehorſamſten Anerbieten/ ſchließlich von euch mit mehrern geſucht und gebeten worden. Wann dann J. F. Gn. ſich gnädigſt zu eriñern gehabt/ welchermaſſen nicht aleine eure geliebte Haus-Frau/ in Zeit dieſelbe J. F. Gn. unterthänig auffgewartet/ gegen dieſelbe ſich iederzeit getreulich und gehorſamlich verhalten/ ſondern daß auch derſelben beyderſeits in GOtt ſelig ruhende Vor-Eltern zu Friedens- und Unfriedens-Zeiten/ dem Hochlöbl. Chur- und

Fürſtl. Hauſe zu Sachſen getreulich/ nützlich und wohl gedienet/ und bey Ihr. Chur- und Fürſtl. Gn. Hochlöblichſter Gedächtniß ſich gantz unverbrüchlich finden laſſen; neben deme auch J. F. Gn. zu euch beyderſeits Freundſchafften/ des gnädigſten zuverläßigen Vertrauens/ es ſollen und werden dieſelben ietzo eurem erſtatteten unterthänigen Erbieten nach in künfftigen Zeiten gegen J. F. Gn. und derſelben geliebten Herrn Sohne/ denen auch Durchl. und hochgebohrnen Fürſten und Herrn/ denen Herzogen zu Sachſen/ Gebrüdern Altenburgiſchen Linien/ unſern gnädigen Fürſten und Herren/ ſich in dergleichen zu bezeugen ihnen angelegen ſeyn/ auch iederzeit unverbrüchlich finden laſſen. Als haben dannenhero und in gnädigſter Erwegung deſſen allen J. F. Gn. benebſt dero hochlöblichen Herrſchafft und Fürſtl. Fräulein dieſen Euren Hochzeitlichen gehaltenen Ehren-Freuden mit der Perſönlichen Gegenwart/ euch zu Gnaden und Ehren beywohnen/ und hierzu allenthalben mit gebührender Tractation und Ausrichtung gnädigſt erſcheinen/ und dieſelbe Euch und dero beyderſeits Freundſchafft; geneigter maſſen wiederfahren laſſen wollen. Daß nun ſolche J. F. Gn. gnädigſte und mildeſte Verordnung/ auch andere Euch und Eurem lieben Weibe bezeigte/ und von Euch ietzo angezogene ſonderbare Ehre/ Gnade und Gutthaten mit gehorſamſter Dancksagung und unterthänigſter Anerbietung auff- und angenommen und gerühmet worden/ ſolches alles vermercken nicht allein J. F. Gn. zu ſondern angeneh-

genehmen gnädigſten Willen und Gefallen/ ſondern es beruhen auch J. F. Gn. auff derſelben hiebevorn eröffneten Fürſtl. Erbieten/ mit gnädigſter Verſicherung/ daß worinnen dieſelben Euch/ Euren hertzgeliebten Weibe und beyderſeits Freundſchafft förderſt Gnade und Gutes bezeugen/ auch zu anderweit eröffneter Gelegenheit mit gnädigſter Förderung/ deſſen Ihr Euch insgeſamt und ſonders zu erfreuen und zugetröſten haben möchtet/ erſcheinen und ſonſten willfahren mögen/ daß ſolches J. F. Gn. iederzeit ingedenck und Eure allerſeits gnädigſte Fürſtin und Frau ſeyn und verbleiben. Wie denn auch ſchließlich eurem unterthänigſten Anſuchen hiemit ſtat geben/ und euch und eurem geliebten Weibe und anweſender Freundſchafft zu dero Gelegenheit wiederum von dannen zu den Ihren und derſelben angelegenen Verrichtung zu kehren und zu wenden gnädigſt erlaubt/ und euch und ihnen hierzu allenthalben darzu den reichen und mit dem Segen Gottes zu beſtändiger Leibes- und der Seelen Wolfahrt/ in Gnaden gewünſcht haben wollen/ denen ſie nochmals insgeſamt und ſonders in beharrlicher Fürſtl. Gnaden iederzeit beygethan und gantz wohl gewogen verbleiben.

Raiſonnement.

1. Vornehmlich muß man ſich vor denen überflüßigen Tautologien und formulis Synonymicis hüten/ wer dis nicht in acht nimmet/ unterwirfft ſich der Cenſur.

2. Der allzuweitläufftige Stylus und die alten

Formulen finden hierbey wenig Grace, weil es nur bloſſe Complimenten ſeyn.

3. Wer nicht ſo wohl der Fürſtin / als gantzen Hochfürſtlichen Hauſe ſuchet zu flattiren / iſt einfältig.

4. Dahero darff die Exaggeration der Gnade und Ohnmacht der Schuldner / benebſt der beyden Häuſern zugewachſenen Ehre und Gnade nicht vergeſſen werden.

5. Wer die Offerte ſeiner treuen Dienſte nicht mit den Dienſten aller ſeiner Verwandten verbindet / thut ſich Schaden.

Das übrige iſt leichte / und kan aus denen Cautelen erborget werden.

III. Huldigungs-Reden.

NIemand wird leicht unwiſſend ſeyn / daß die Huldigungs-Solennitäten / wo Sie anders wie gebräuchlich ſollen vollbracht werden / unterſchiedene Reden verlangen. Es iſt nicht genug / daß der antretende Regent durch einen hohen Miniſter den Vortrag zur Huldigung thue / und die Vaſallen entweder zu treuen Promeſſes oder Eyd der Treue auffmuntere; ſondern die Stände und Unterthanen ſeynd gleichfalls obligiret durch einen aus ihren Mitteln vermittelſt einer geſchickten Beantwortung zu gratuliren / und zum Eyd der Treue ſich zu offeriren. Damit nun der geneigte Leſer auch

hierbey einen ſichern und gebähnten Weg finde/ wollen wir iede Art beſonders erwegen/ und mit Oratoriſchen Cautelen verſehen.

Vortrag zur Huldigung auff Befehl des Regenten.

Caut. 1. Wer ohne dem in Leſung politiſcher und hiſtoriſcher Bücher eine Vergnügung findet/ der bediene ſich der Occaſion, excerpire nette Realia, v. g. Similia, Exempla, Contraria, Teſtimonia, Axiomata, Politica, welche mit dieſem Actu einige Verwandniß haben/ oder wohl mögen appliciret werden/ damit auff bedürffenden Fall dergleichen bey der Hand ſeyn mögen.

Caut. 2. Wer hiervon keinen Vorrath hat/ muß oben-gerühmte Bücher/ als Zieglers Schauplatz/ Savedræ Symbola, Gvevarræ Horologium Principum, Knichens Opus Politicum, Schönbörneri Politicam, den Europäiſchen Herold/ und andere dergleichen mehr anſchaffen/ um bey ihnen etwas zu erborgen. Nachdem aber meine Oratoriſche und Emblematiſche Schatz-Kammern benebſt den Excerptis Oratoriis aus denen gelehrteſten Engeländern das Licht ſehen/ ſo kan man dieſe mit gröſſerm Nutzen brauchen.

Caut. 3. Hat man ein oder mehr ſchöne Realia bey der Hand/ muß man auff einen ſchönen Vortrag bedacht ſeyn/ und woferne das Reale allzu kurtz zum Vortrag/ kan eine Amplification per meditationes Politicas oder Moralia eingeſtreuet werden.

Caut. 4. Ohngeacht ich viele Exempel von ſehr braven Leuten gefunden / welche ohne Tranſition alſobald auff das erwehlte Reale gefallen; ſo wolte ich doch nicht widerrathen / wenn man durch den Befehl ſeines Regenten ſich gleichſam eine Autorité erwerbe / oder durch andere artige Verbindung ſuche / auff das erkieſete Reale zu gelangen.

Caut. 5. Wie aber das Reale eine Verwandniß mit dieſem Schickſal haben muß: Alſo ſuche der Redner bey der Application zweyerley genau zu beobachten / nemlich anfänglich der Republiqve ſchmertzhaffte Einbuſſe / hernach Ihre beglückte Erſetzung.

Caut. 6. Hierauff folgen die gnädigen Promeſſes auff Befehl des Regenten / welche ſeynd die Confirmation der bißhero genoſſenen Privilegien / die Religions-Freyheit und Beſchützung bey derſelben / die unverzögerte Adminiſtration der Juſtitz. Doch muß der Redner auch hierbey einen guten Unterſcheid machen / ob es ein Status abſolutus oder Limitatus ſey / da der Regent denen Ständen ex conventione obligiret / ob er ex ſucceſſione hæreditaria oder Libera Electione die Faſces erlanget.

Caut. 7. Weiter kömmet die Auffmunterung den Eyd der Treue wohl anzuhören / und mit Hertz und Munde nachzuſprechen.

Caut. 8. Damit ſie ſich hierzu deſto hurtiger erweiſen / kan der Redner urgiren:

α) Das wohlgegründete Recht der Succeſſion, oder dasjenige / welches Ihm durch einhellige und freye Wahl zugeſtanden worden.

β) Die Gegenwart des groſſen Himmels-Monarchen / welcher Republiqven gerechte Regenten ſchencket / und zu ihrer Straffe entziehet.

γ) Den unſchätzbaren Segen / welche ſie durch Vollbringung dieſes Eydes der Treue / ihre Nachkommen und gantze Republiqve zu erlangen.

Caut. 9. Zuletzt ſchlieſſet man mit einem ſehr nachdrücklichen Wunſch vor Beglückung der neu-angetretenen Regierung.

Caut. 10. Wie die heutige Oratoria alle manierliche Veränderungen gerne vergönnet: Alſo hat der Redner Freyheit / nach Gefallen die Stücke dieſer Rede zu verſetzen.

Caut. 11. Wann der Regent jure hæreditario das Scepter erlanget / und das Band der Verwandniß nahe / darff die Condolence nicht vergeſſen werden: Es müſte denn ſeyn / daß die Huldigung aus gewiſſen Urſachen ſehr lange verſchoben worden / daß man alſo die längſt-geheilte Wunde nicht von neuem blutend machen wolle.

Caut. 12. Kan der Regent aus erheblichen Urſachen nicht ſelbſt erſcheinen / ſondern giebet einem hohen Miniſter Befehl die Erbhuldigung einzunehmen / mag diß oben bey der Propoſition gedacht werden. Woferne aber mehr Geſandte erſcheinen / ſchencket der Redner denen übrigen Geſandten ihren völligen Titel / ſich aber ſelbſt extenuiret er durch das Prædicat Wenigkeit.

Illuſtration.

Als das unterthänigſte Leipzig mit andern benachbarten Städten unſern Groß-

mäch-

mächtigſten FRIDERICO AUGUSTO durch den Homagial-Eyd ſeine unterthänigſte und unzerbrechliche Treue zu erklären befehliget wurde/ geſchahe der Vortrag in Preſence Sr. Churfl. Durchl. von Sr. hohen Excellence dem Herrn Geheimden-Raths-Directeur, Herrn Baron von Gersdorff. Die Anmuth Sr. Hochgebohrnen Excellence encouragirte meine Herren Auditores, folgende Diſpoſition von mir zu bitten.

DISPOSITIO.

I. Reale.

Als Henricus IV. Rex Galliæ, mit Tode abgieng/ erſchien die Königliche Frau Gemahlin halb todt mit vielen Seufftzen: Eheu mortuus eſt Imperans! Der Reichs-Cantzler Comte de Brülard gab eine ſehr kluge Antwort: Immortalis eſt Rex noſter. Henrico in caſum dato ſtat Ludovicus. Huic aſſiſtendum non lachrymis, ſed precibus & conſiliis.

NB. Der Vortrag könte unmaßgeblich alſo geſchehen: So offt ich mir das durch den Tod eines unvergleichlichen Regenten getödtete Sachſen vorſtelle/ ſo offt düncket mich/ ob ſähe ich das Bildniß jener halb-erſtorbenen Königin von Franckreich/ ꝛc.

II. Amplificatio.

Dieſe könte per meditationes politicas geſchehen. Wer Weitläufftigkeit liebet/ findet hierbey folgende Conſectaria.

a) Aus

α) Aus der Klage der Königin; Imperantes non ſunt excepti à Lege mortalitatis.

β) Aus der Klage: Regenten ſeynd zwar Götter / aber auch Menſchen. Sie ſind zwar mächtig Ihre Affecten zu bezäumen / aber ohnmächtig ſie gäntzlich auszurotten.

γ) Aus der Unſterblichkeit: So lange die Tugend lebet / leben auch tugendhaffte Regenten.

δ) Aus dem Wort Conſiliis: Treue Rathſchläge ſeynd das feſte Band / durch welches eine wohlbefeſtigte Republiqve von neuem etabiliret wird.

NB. Man hat Freyheit / dieſe Amplificationes von neuen durch Illuſtrationes zu erweitern / wofern ſich Occaſion hervor thut / hierdurch zu recommendiren.

III. Applicatio. Sachſen præſentiret die Königliche Wittib / dabey man exaggeriren kan / wie dis Land mehr als einen Henricus IV. verlohren / weil auff dieſen glorwürdigſten Johannes IV. die Tugend und Gnade ſeiner genereuſen Vorfahren vierfach geruhet. Ein Haupt des Landes / ein Beſchützer der ſeuffzenden Grentzen / und Vater aller unterthänigſten Landes-Kinder / deſſen erſtaunende Todes-Poſt nicht nur ſeine unterthänige Vaſallen / ſondern auch viele auswärtige Regenten entſeelet.

NB. Hier ſiehet man Occaſion, ſo wohl dem Durchlauchtigſten Succeſſori, als entkräffteten Republique eine Condolence zu ſchencken.

Die kluge Antwort des Cantzlers von Brülard iſt

iſt der tröſtliche Zuruff des Himmels/ welcher von dieſem Inhalt: Non mortuus eſt Elector Veſter, Johanne Georgio IV. in caſum dato; ſtat Fridericus Auguſtus. Huic aſſiſtendum non lachrymis, ſed conſiliis.

IV. Promiſſio verſpricht im Namen des Durchlauchtigſten Regenten die Confirmation aller derjenigen Privilegien/ welche Sie bey dero Hochſl. Vor-Eltern ſo wohl in Region- als Religions-Freyheit genoſſen.

V. Excitatio ermundert Sie den Eyd der Treue wohl anzuhören/ und mit Mund und Hertzen wohl nachzuſprechen.

VI Votiva acclamatio, daß es gereiche dem höchſten Himmels-Regenten zu Ehren/ dem Durchlauchtigſten Churfürſten zum Vergnügen/ und dem gantzen Lande zum beſtändigen Flor.

NB. Hierbey findet der Redner Occaſion, eine Gratulation an Sr. Durchlauchtigkeit vor beglückte Regirung mit einzuſtreuen.

****

DEr Gnade eines ſehr groſſen Miniſtri, deſſen incomparable Erudition nicht nur unterſchiedene Sächſiſche Höfe/ ſondern auch den gantzen Orbem Nobilem durch beſondere Stralen hell gemacht/ habe ichs zu dancken/ daß ich mit Adelichen Exempeln dieſe und folgende Art erläutern kan. Weil aber ſeine rare Modeſtie verlanget zu ſeiner Gloir ſeinen glorieuſen Namen zu bergen/ wird mir der geneigte Leſer deswegen perdonniren.

Vor-

Vortrag auff Befehl eines Sächſiſchen Fürſten zur Erbhuldigung.

GLeichwie es vermöge des Heiligen Göttlichen Worts und der Beſchreibungen weltlicher Geſchichte auſſer allen Streit und Zweifel iſt / daß durch des oberſten Regenten Gottes im Himmel gerechten Einſehen und ſtraffbare Vergeltung denenjenigen Reichs- und Landes-Häuptern / welche ihre verliehene Gewalt entweder mißbrauchen / oder die aufferlegte Sorge der gemeinen Wohlfahrt nachläßig in acht haben / oder auch wol gar durch Anlaſſung der verführiſchen Freyheit ſich auff Gottes-vergeſſene nnd ruchloſe Wege wenden / der Regierungs-Stul verruckt / und die Ehre der Herrſchafft von ihren Kindern und Nachkommen genommen werden; wie dergleichen Urtheil der Iſraelitiſche König Saul (Sam. 28. Pſ. 5, 27. 28.) hören muſte: Der HErr wird das Reich von deiner Hand reiſſen / und David deinem Nächſten geben / darum daß du der Stimme deines GOttes nicht gehorchet haſt / und dem Jüdiſchen Könige Chanja (oder Jechanja / wie er ſonſten genennet wird) durch den Propheten deſſen Majeſtät-Hut gerucket wurde / mit ſolchen Worten: (Jerem. 22. v. 30.) So ſpricht der HERR / ſchreibet an dieſen Mann für einen verdorbenen / einen Mann / dem es ſein Lebtage nicht gelinget / denn er wird das Glück nicht haben / daß iemand ſeines Namens auff dem Stul David ſitze / und fürder in Juda herrſche.

Alſo iſt es warlich hingegen ein unbetrügliches Zeichen der göttlichen Gnade und Schutzes/ wann hohe Potentaten Ihre Krone und Scepter/ ihren Hut und Schwerdt/ ihren Stab und Regierungs-Siegel/ ſamt andern Hoheiten und Regalien/ womit ſie in dieſer Welt ihrer viele/ die ihnen ſonſten am Geblüte wären gleich geweſen/ mit einem ſonderbaren Majeſtätiſchen Vorzug übertroffen/ und dahero andern viel tauſenden zu gebieten gehabt haben/ bey ihren zeitlichen Abſterben auff ihren Namen und Samen und auff ſolche Perſonen/ welche ihres Gemüths und Geblüts ſeynd/ devolviren und bringen/ wie dieſe Ehre und Glück etliche aus H. Schrifft bekante Gottſelige und löbliche Regenten/ und nach ihnen der vieler Sprachen kundige Zucht und Gerechtigkeit liebende erſte Teutſche Käyſer Carolus Magnus gehabt/ welcher 112. Jahr dem Römiſchen Reiche in ſeinem Geſchlechte vorgeſtanden/ und nach ihm noch 8. Käyſer ſeines Geblüts regiret haben/ dergleichen man auch denen aus dem alten löblichen Hauſe zu Sachſen herſtammeten Henricis und Ottonibus allerſeits Röm. Käyſern/ aus den Hiſtorien nachrühmen/ und um ſolcher von der göttlichen Allmacht herflieſſenden Gnade willen nicht alleine dergleichen hohe Geſchlechter/ ſondern auch dero angehörende Lande und Unterthanen/ glückſelig preiſen kan.

Wenn ich nun die oben eingeführten Worte des Propheten (ſie werden zu finden ſeyn beym Jerem. am 22.) herum wenden/ und vor den in ſich

halten-

haltenden Fluch denen Nachkommen etwas zu Ruhm und Ehre recommendiren und ſagen dürffte: Schreibet an einen Mann für einen geſegneten/ einen Mann/ dem es ſein Lebtage wohl gelungen / der das Glück gehabt hat / daß iemand ſeines Namens auff ſein und ſeiner hochlöblichſten Vorfahrer Stul ſitze/ und förder in ſeinen Landen herrſche. So würde in Wahrheit die darauff gehörige Application aus denen vor und bey unſern Zeiten ergangenen Geſchichten füglicher nicht geſchehen können/ als daß ich ſagen müſte: Schreibet an dem Durchlauchtigſten Hochgebohrnen Fürſten und Herrn / Herrn Johann Georgen den Erſten/ Herzogen zu Sachſen / Jülich / Cleve und Berg/ des Heil. Römiſchen Reichs Ertz-Marſchalchen und Churfürſten / Landgrafen in Thüringen / Marggrafen zu Meiſſen / auch Ober- und Nieder-Lauſitz / Buragrafen zu Magdeburg / Grafen zu der Marck und Ravensberg / Herrn zum Ravenſtein ꝛc. unſerm hochſel. verſtorbenen Churfürſten und hochverdienten treuen Landes-Vater Chriſt-mildeſten und glorwürdigſten Andenckens.

Denn was Ihre Churfürſtl. Durchl. in geiſt- und weltlichen ſchweren Reichs- und Landes-Geſchäfften / in Friedens- und Kriegs-Sachen / zu Hauſe und in der Fremde / für ein Mann geweſen/ was dieſelbe an Chur- und Fürſtl. wohlgerathenen und gehorſamen Kindern / Kindes- und Kindes-Kindes-Kindern (die bey Ihrer Churfürſtlichen Durchl. Lebzeiten auff 80. Seelen ſich erſtrecket haben) an Liebe/Ehre und Furcht/an Ländern und

Reichthum zuvörderſt aber am langen Leben/ nach GOttes Verheiſſung vor ein geſegneter Mann geweſen; ja wie es dieſem Durchlauchtigſten Manne ſein Lebtage in Vertheidigung der wahren Religion/ in Beſchützung ſeiner Unterthanen und vieler tauſend verjagter Glaubens-Genoſſen ſo wohl in Beſtreitung ſeiner Feinde wohl gelungen habe/ daſſelbe alles iſt allhier zu berühren weder Vorſatz noch Zeit/ da auch gleich ſo viel Redner vorhanden währen/ als ich Häupter in dieſer Verſammlung vor mir ſehe/ würde doch die göttliche wunderbare Regierung/ ſo bey Zeit Ihr. Durchl. hochlöbl. Chur-Verwaltung nimmer Hand-greifflich zugegen geweſen/ und ſonderlich bey dem verlittenen Teutſchen Kriege durch dieſen Rüſt-Zeug das ſeligmachende Wort wider ſo viel Macht und Liſt erhalten/ insgemein aber Ihrer Churfürſtl. Durchl. Actiones geſegnet hat/ alles vermöge ihrer Ausrede/ übertreffen.

Voriezo nur noch zu berühren das Glück/ welche die Hochſeligſte Churfürſtl. Durchl. darinnen gehabt/ daß iemand Dero Namens auff ihren Stuhl ſitzen und in ihrem Lande beherrſchen ſolten; ſo iſt mehr Welt- als Land-kündig/ nachdem leider dieſer Durchlauchtigſte Churfürſt/ Herr Johann Georg der Erſte ꝛc. in abgewichenem 1656. Jahre dieſe Welt geſegnet/ Ihre Churfürſtliche Durchl. nach ſich/ den auch Durchlauchtigſten/ Hochgebohrnen Fürſten und Herrn/ Herrn Johann Georgen dem andern/ des Heil. Röm. Reichs Ertz-Marſchalchen und Churfürſten/ auch deſſelben Reichs in denen Landen des Sächſiſchen

Rechtens und an Enden in ſolch Vicariat gehörende dieſer Zeit Vicarium und Burggrafen zu Magdeburg ꝛc. So wohl die reſpectivè Hochwürdigſten/ Durchlauchtigſten und Hochgebohrnen Fürſten und Herren/ Herrn Auguſtum, poſtulirte Adminiſtratorn des Primat-und Ertz-Stiffts Magdeburg ꝛc. Herrn Chriſtianen und Herrn Moritzen/ allerſeits Herzoge zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Landgrafen in Thüringen/ Marggrafen zu Meiſſen/ auch Ober- und Nieder-Lauſitz/ Grafen zu der Marck und Ravensberg/ Herrn zum Ravenſtein ꝛc. Unſere gnädigſte Churfürſten und Herren/ nebenſt Dero Chur- und Fürſtenthümern/ Landen und Leuten verlaſſen/ zuvor aber in Teſtament und letzten Willen auffgerichtet/ wie es mit Dero Fürſtenthümern/ und Landen gehalten werden ſollen.

Worauff auch höchſtgedachte Hinterbliebene Chur-und Fürſtl. Durchl. mit Vorwiſſen derſelben getreuen Landſchafft von Prälaten/Grafen/ Ritterſchafft und Städten/ ſich durch einen auffgerichteten Vertrag zu Grunde ausführlich verglichen/ und nunmehro den Durchl. Hochgebohrnen Fürſten und Herrn/ Herrn Moritzen/ Herzogen zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Land-Grafen in Thüringen/ Marggrafen zu Meiſſen/ auch Ober- und Nieder-Lauſitz/ Graf zu der Marck und Ravensberg/ Hn. zum Ravenſtein ꝛc. Der Balley Thüringen Stathaltern/ Unſerm gnädigſten Fürſten und Herrn/ und Sr. Fürſtl. Durchl. männigliche Leibes-Lehns-Erben/ vermöge des väterlichen Teſtaments und auffgerichte-

richteten brüderlichen Vergleichs ihr des hieſigen Amts Plauen gehörige Unterthanen ingeſamt Erb-und eigenthümlich zukommen ſeynd/ und alſo deß von GOtt dem Allmächtigen dem hochlöbli-chen Chur-und Fürſtlichen Hauſe Sachſen verliehenen Glücks genieſſet/ daß unter deroſelben und namentlich ietzt hochgedachten Unſers gnädigſten Landes-Fürſten und Herrns/ Herzog Moritzens ꝛc. Fürſtl. Durchl. Schutz und Schirm ihr Leben/ und dieſem mit Gottesfurcht und Weisheit hochbegabten Fürſten zum Landes-Vater und Herꝛn haben ſollet.

Wannenhero dann hochgedachte Ihr. Fürſtl. Durchl. dero wohlverordneter Hauptmann der Aemter Plauen/ Voigtsberg und Pauſa/ dem Hochedelgebohrnen/ geſtrengen und Veſten Herꝛn Friedrichen von Watzdorff von Jößnitz/ ꝛc. und meiner wenigen Perſon in einem gnädigſten Befehlich de dato Naumburg/ den 14. dieſes Monats Auguſti Commiſſion und Vollmacht ertheilet haben/ in Ihre Fürſtl. Durchl. hohen Namen und gehörige Erbhuldigungs- und Unterthanen Pflicht von euch ein- und anzunehmen; maſſen ihr zu dem Ende auff heutigen Tag anhero erfordert ſeyd.

Als werdet ihr Euch hiernach achten/ mehr hochgenannten euerm Landes-Fürſten und Lehnherrn hold/ getreu und gehorſam ſeyn/ auch die Lehen/ ſo von demſelben ihr zu empfangen habt/ zu rechter Zeit muthen und ſuchen/ ſo wohl denjenigen Erbhuldigungs-Eyd/ welcher neben dem Fürſtl. gnädigſten Befehlich euch ietzo ſoll ab- und vorgeleſen

ſen werden/ wircklich leiſten/ und demſelben die Zeit eures Lebens/ als treuen und gehorſamen Unterthanen zuſtehet/ unverbrüchlich halten.

Dargegen wolten Jhro Fürſtliche Durchl. euch bey dem reinen allein ſeligmachenden Worte GOttes/wie ſolches in den Prophetiſchen und Apoſtoliſchen Schrifften/ der ungeänderten Augſpurgiſchen Confeßion/ Käyſer Carolo dem Fünfften übergeben/ denen Schmalkaldiſchen Articuln und der Formula Concordiæ auch derſelben Apologia begriffen/ wie auch bey euren Privilegiis habende Rechten und Gerechtigkeiten unbeeinträchtigt verbleiben laſſen.

Und ob es auch gleich an dem iſt/ daß nach Chriſtſeligſtem Abſterben Jhrer höchſtgedachten Churfürſtl. Durchl. Herzog Johann Georgs des Erſten/ rc. glorwürdigſten Andenckens Euere Pflicht/ Eyd und Gelübde auff Dero ſämtliche hinterlaſſene Chur- und Fürſtliche hoch-titulirte Herren Söhne verfället und gebracht worden.

So iſt doch hingegen notorium, daß nach der höchſtſeligſten Churfürſtlichen Durchl. in Dero letzten Willen gethanen Verordnung unſers gnädigſten Landes-Fürſten und Herrns hochgeehrte und freundlich-vielgeliebte Chur- und Fürſtl. Herren Gebrüdere/ auch neben andern mitbegriffenen Ständen und Unterthanen aller ſolcher Pflicht/ Eyd und Gelübde los gezehlet/ und damit an Herzog Moritzens Fürſtl. Durchl. verwieſen/ auch darüber Jhre Chur- und Fürſtliche Erklärungen/ iedoch mit gewiſſer daſelbſt ausgedrückter Bedin-

gung / von ſich geſtellet haben / welche dann nun långſten auch an dieſer Stelle öffentlich abgeleſen / und vor ietzo euch mit anzumelden in Gnaden uns befohlen worden.

Alſo haltet nun das Wort des Königes und den Eyd Gottes / das iſt / den Eyd / welchen ihr ſchwöret eurer Obrigkeit vor dem Angeſicht Göttlicher Majeſtåt ſtehend / vermahnet in dem 2. Buch Moſis am 8. und welcher Unterthan dieſes thut / der hat Glück und Segen in allem ſeinen Thun / einen gnädigen GOtt / ein gutes Gewiſſen / und ein ſanfft und ſeliges Ende zu gewarten.

Im übrigen iſt unſere unterthänigſte Schuldigkeit / daß unſerm gnädigſten Landes-Fürſten und Herrn zum Antritt Dero Fürſtl. Regierung wir in getreuſter Devotion alles Glück / Segen und Gedeyen wünſchen. Es iſt nunmehro 110. Jahr / daß durch Churfürſt Moritzen dieſes Land anietzige hochlöbliche Lineam des Chur-Hauſes Sachſen ꝛc. gebracht; und in eben ietzigen Monats-Tagen vor 103. Jahren / hat Churfürſt Auguſtus die Erbhuldigung dieſer und anderer ſeiner Lande auch angenommen; ſo iſt noch theils lebenden wiewol wenigen bekant / daß vor 46. Jahren Churfürſt Johann Georg der Erſte die Erbhuldigung allhier in Perſon eingenommen habe / und ſeit deſſen dergleichen in unſern Landen nicht geſchehen ſey / das Ehren-Gedächtniß itzt-gedachter drey hoher Potentaten müſſe für GOtt im Friede ſeyn. Solte nicht mit deroſelben wahrhafftem Lob und Tugenden faſt auff alle hohe Geſchlechter können Wett geboten

werden /

werden/ ob aus einigen ſolche bald auff einander gefolgte Helden/ Geſchlechts- und Landes-Väter zu zehlen ſtünden/ die dieſem gleich/will geſchweigen vorgehen könte. Der höchſte GOtt wolle Ihre Ehre/Tugend und Glückſeligkeit ſämtlich in und über unſern Landes-Fürſten ausgieſſen. Von Churfürſt Moritzen hat Fabricius obſerviret/ daß denſelbigen theuren Helden in einem Jahre die beyden Monarchen in Europa und Aſia/ nemlich der Römiſche und Türckiſche Käyſer/ gefürchtet haben: Alſo müſſe ſich niemand unterſtehen/ unſern gnädigſten Landes-Fürſten zu beleidigen/ und ſich wider denſelben auffzuſetzen.

Was vor Reichthum/ Wohlſtand und Friede unter Churfürſt Auguſti hochlöblichſten Regierung bey Herrſchafft und Unterthanen geweſen/ iſt noch mit vielen ſo wohl ſteinern als papiernen Documenten zu beweiſen/ und was endlich GOttes Allmacht der nächſt-verſtorbenen Churfürſtl. Durchl. vor Güte und Segen bewieſen/ iſt ſchon oben in etwas berühret. Alles ſolche Wohlergehen/ Segen/ Auffnehmen und langes Leben laſſe die Göttliche Barmhertzigkeit unſerm gnädigſten Landes-Fürſten/ Dero Fürſtl. Frauen Gemahlin und hochgewünſchten Poſterität nach Hertzens-Wunſch wiederfahren. Der HERR ſetze Sie zum Segen ewiglich/ und erfreue Sie mit Freuden ſeines Antlitzes/ auff daß unter Dero Schutz und hochlöblichſten Regierung wir und unſere Kinder in Friede und gutem Wohlſtand leben und bleiben unſer Lebelang.

* * * *
* *

Es wird mir vergönnet ſeyn noch eine Ausarbeitung welche mir von eben dieſen gelehrten Cavallier gütigſt communiciret worden / beyzufügen / um dadurch meinen Cautelen mehr Licht zuſchencken.

ELABORATIO.

DJe Veränderungen können unverſehens herein fallen. Alſo beantwortete unter andern geführten Reden ein vornehmer Mann aus ſieben Weiſen in Griechenland Solon den Lydier König Crœſum, an ſtat daß er denſelben auff ſein hochmüthiges und ungebührliches Anſinnen vor der Zeit glückſelig preiſen ſolte.

Ob nun wol dieſer Heyde zum Grund dieſer gebrauchten Worte anders nichts / als ſeine erlernete Philoſophiam nebenſt der täglichen Erfahrung / vor ſich gehabt; ſo hat er doch damit ſo wohl und trifftig angeſchagen / daß er nicht alleine bey der einigen Richtſchnur alles unſers Weſens dem göttlichen Worte ungetadelt bleibet / ſondern auch ſeine herfürgegebene Meynung von der heiligen Schrifft ſelber als faſt unzehlige Stellen mit klaren Sprüchen und Exempeln befeſtiget und ausgeſtrichen wird.

Nächſt dem bewähren die Wahrheit des Solonis Worte / daß nemlich alle Welt- und Menſchliche Sachen deren Veränderungen unterworffen ſeyn / alle Beſchreibungen und neue Geſchichte sehr reichlich und klärlich. Denn wer wolte in Abre-

de ſeyn/ daß nicht vor eine groſſe Veränderung gelten ſolte/ wann Ninus aus den Aßyrer ſich erſtes mahl erhoben/ und einer einhäuptigen Beherrſchung der gantzen Welt unterfangen/ welche bey ſeinen Nachkommen etwa 500. Jahr Beſtand gehabt/ hernach mit anderwärtiger Veränderung an die Perſen/ ferner an die Griechen/ und endlich aus Orient in Occident an die Römer kommen. Dieſe vierdte und letzte bey der Chriſtenheit nachſtehende Monarchia iſt ſo vielen Veränderungen in ſich ſelbſt unterworffen geweſen/ daß dieſelbe alle zu erzehlen viel Zeit erheiſchen wolte.

Anfangs iſt ſie eine Zeitlang bey den Römern beſtanden/ hernach mit groſſer Veränderung an die Teutſchen kommen/ da ſie bald neben der Kron Franckreich zugleich beherrſchet/ hernach von den Herzogen in Francken/ folgends eine geraume Zeit von denen Groß- und Herzogen zu Sachſen regieret/ und nachdem Sie durch unterſchiedene hohe Häuſer in der Welt gewechſelt/ vor mehr als 200. Jahren an das Ertz-Herzogliche-Haus Oeſterreich gebracht worden/ und bey demſelben biß auff die die nächſt verſtorbene Röm. Käyſerliche Majeſt. aller glorwürdigſten Andenckens zwar nach bey-gefallener Reichs-Wahl verblieben; alleine durch vielerley Veränderungen nach und nach immer anders zu ſehen geweſen iſt.

Maſſen wir uns zum Theil noch erinnern können/ was in dem verlittenen 30-jährigen Teutſchen Kriege vor vielerley Veränderungen auff ſolches Heil. Reich und deſſen begreiffende Glieder ſamt

und ſonders herein gefallen ſeynd/ worinnen doch die göttliche Allmacht und Güte in Ewigkeit hoch-zu preiſen iſt/ daß dieſelbe ſolches Blutſtürtzen endlich in einen erwünſchten Frieden verwandeln/ und uns deſſen Früchte biß anhero zu genieſſen würdigen wollen.

Bey Anſehung der Veränderung/ welche ſich mit unſerer Landes-Gegend eine Zeither zugetragen/ wil ſich faſt ein Beweis des Teutſchen Sprichworts: Alle hundert Jahr eine neue Welt/ herfür thun/ denn nur von 300. Jahren her zu gedencken/ und die vorigen Begebniſſe ietzo zu übergehen/ ſo iſt aus denen Hiſtorien bekant/ daß Anno 1357. Marggraf Friederich der Geſtrenge zu Meiſſen dieſes Stück Land mit Gewalt eingenommen/ und unter ſeine Bothmäßigkeit gebracht/ aber eigenthümlich nicht behalten habe. Uber hundert Jahr hernach/ Anno 1466. haben Churfürſt Ernſt und ſein Bruder Albrecht zu Sachſen ſolches auffs neue eingenommen/ ſonderlich damals/ wie Petrus Albinus die Worte führet: Plauen/ Oelßnitz und Adorff erobert und beſetzet/ im folgenden Seculo Anno 1547. als Käyſer Carolus V. aus Anſtifftung Pabſt Pauli des III. Teutſchland überzogen/ und der großmüthige Churfürſt Johann Friedrich zu Sachſen, ꝛc. in der unglückſeligen Schlacht bey Mühlberg ſuccumbirt/ es auch dieſer Orten in Benachbarſchafft der Römiſchen Grentzen einen erbärmlichen Zuſtand gehabt/ hat ſich nicht alleine mit der Sächſiſchen Chur-Dignität und ſämtlichen Landen eine groſſe Veränderung zugetragen/ ſondern es iſt auch das Voigt-

Land an die höchſt-löbliche Albertiniſche Linien und deren erſten Churfürſten Herzog Moritzen zu Sachſen kommen.

Jetzo nach abermal verfloſſenen hundert Jahren ſtehet uns die merckwürdige Veränderung der ſämtlichen Sächſiſchen Chur- und Fürſtenthümer und unſers Vaterlandes bey hellem Tage vor Augen/ und ziehet dahero unſere Gedancken und Reden billig auff ſich/ indem mehr Welt- als Land-kundig iſt/ daß in dem abgewichenen 1656. Jahre/ der Durchlauchtigſte/ Hochgebohrne Fürſt und Herr/ Herr Johann Georg der Erſte/ Herzog zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ des heil. Römiſchen Reichs Ertz-Marſchalch und Churfürſt/ Landgraf in Thüringen/ Marggraf zu Meiſſen/ auch Ober- und Nieder-Lauſitz/ Burggraf zu Magdeburg/ Graf zu der Marck und Ravensberg/ Herr zum Ravenſtein/ ꝛc. Unſer höchſtſeligſter Churfürſt und hochverdienter Landes-Vater/ dieſes Irdiſche mit dem Ewigen und Himmliſchen verwechſelt/ und nach ſich dem auch Durchlauchtigſten/ Hochgebohrnen Fürſten und Herrn/ Herrn Johann Georg dem Andern/ des heil. Römiſchen Reichs Ertz-Marſchalchen und Churfürſten/ auch deſſelbigen Reichs/ in den Landen des Sächſiſchen Rechtens und am Ende in ſolch Vicariat gehörende dieſer Zeit Vicarium und Burggrafen zu Magdeburg ꝛc. So wohl die reſpectivè Hochwürdigſten/ Durchlauchtigſten und Hochgebohrnen Fürſten und Herren/ Herrn Auguſtum, poſtulirten Adminiſtratorn des Primat- und Ertz-Stiffts Magdeburg/ ꝛc. Herrn Chriſtianen und Herrn Moritzen/

alter-

allerſeits Gebrüdere/ Herzoge zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Landgrafen in Thüringen/ Marggrafen zu Meiſſen/ auch Ober- und Nieder-Lauſitz/ Grafen zu der Marck und Ravensberg/ Herren zum Ravenſtein/ꝛc. Unſere gnädigſte Chur-fürſten und Herren/ nebenſt Dero Chur- und Für-ſtenthümern/ Landen und Leuten verlaſſen/ zuvor aber ein Teſtament und letzten Willen auffgerich-tet/ wie es mit Dero Fürſtenthümern und Landen gehalten werden ſollen; worauff auch höchſtge-dachte hinterbliebene Chur- und Fürſtl. Durchl. mit Vorwiſſen Deroſelben getreuen Landſchafft/ von Prälaten/ Grafen/ Herren/ Ritterſchafft und Städten ſich durch einen auffgerichteten Vertrag zu Grunde ausführlich verglichen/ und nunmehro den Durchlauchtigſten/ Hochgebohrnen Fürſten und Herrn/ Herrn Moritzen/ Herzogen zu Sach-ſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Landgrafen in Thü-ringen/ Marggrafen zu Meiſſen/ auch Ober- und Nieder-Lauſitz/ Grafen zu der Marck und Ra-vensberg/ Herrn zum Ravenſtein/ꝛc. Der Bal-ley Thüringen Stathaltern/ Unſerm gnädigſten Fürſten und Herrn/ und Sr. Fürſtl. Durchl. männigliche Leibes- und Lehns-Erben/ vermöge des väterlichen Teſtaments und auffgerichteten brüderlichen Vergleichs/ ihr die Bürgerſchafft und Amts-Unterthanen allhier Pauſſa erb- und eigenthümlich zukommen ſeynd.

Wannenhero dann hochgedachte Ihr. Fürſtl. Durchl. dero wohlverordneten Hauptmann der Aemter Plauen/ Voigtsberg und Pauſa/ dem Hoch-

Hoch-Edelgebohrnen / Geſtrengen und Veſten Herrn Friedrichen von Watzdorff von Jößnitz / hier zugegen / und meiner wenigen Perſon in einem gnädigſten Befehlich de dato Naumburg den 14. dieſes Monats Auguſti Commiſſion und Vollmacht ertheilet haben / in Ihr. Fürſtl. Durchl. hohem Namen und gehörige Erbhuldigungs- und Unterthanens Pflicht von euch ein- und anzunehmen / maſſen ihr zu dem Ende auff heutigen Tag anhero erfordert ſeynd.

Als werdet ihr Euch hiernach achten / mehr hochgenannten euern Landes-Fürſten und Lehn-Herrn hold / getreu und gehorſam ſeyn / auch die Lehen / ſo von demſelben ihr zu empfangen habt / zu rechter Zeit muthen und ſuchen / ſo wohl denjenigen Erbhuldigungs-Eyd / welcher neben dem Fürſtl. gnädigſten Befehlich euch anitzo ſoll ab- und vorgeleſen werden / wircklich leiſten / und demſelben die Zeit eures Lebens / als treuen und gehorſamen Unterthanen zuſtehet / unverbrüchlich halten.

Dargegen wolten Ihro Fürſtliche Durchl. euch bey dem reinen allein-ſeligmachenden Worte Gottes / wie ſolches in den Prophetiſchen und Apoſtoliſchen Schrifften der ungeänderten Augſpurgiſchen Confeſſion, Käyſer Carolo dem Fünfften übergeben / denen Schmalkaldiſchen Artickeln und der Formula Concordiæ, auch deroſelben Apologia begreiffen / ſo wohl bey euren Privilegiis habende Rechten und Gerechtigkeiten unbeeinträchtigt verbleiben laſſen.

Und ob es auch gleich an dem iſt / daß nach-

Chriſt-

Chriſt-ſeligſten Abſterben Ihrer hóchſtgedachten Churfürſtl. Durchl. Herzog Johann Georgs des Erſten ꝛc. glorwürdigſten Andenckens / Euere Pflicht / Eyd und Gelübde auff Dero ſämtliche hinterlaſſene Chur- und Fürſtliche hoch-titulirte Herren Söhne verfället und gebracht worden.

So iſt doch hingegen notorium, daß nach der höchſt-ſeligſten Churfürſtlichen Durchl. in Dero letzten Willen gethanen Verordnung unſers gnädigſten Landes-Fürſten und Herrns / hochgeehrte und freundlich vielgeliebte Chur- und Fürſtl. Herren Gebrüdere / auch neben andern mit begriffenen Ständen und Unterthanen aller ſolcher Pflicht / Eyd und Gelübde loßgezehlet / und damit an Herzog Moritzens ꝛc. Fürſtl. Durchl. verwieſen / auch darüber Ihre Chur- und Fürſtliche Erklärungen / iedoch mit gewiſſen daſelbſt ausgedrückten Reſervatis, von ſich geſtellet haben / welches auff gnädigſten Befehlich wir vorietzo zugleich mit anmelden ſollen.

Als haltet nun das Wort des Königes und den Eyd GOttes / verſtehet den Eyd / welchen ihr ſchwöret eurer Obrigkeit vor dem Angeſicht der göttlichen Majeſtät / ermahnen wir aus dem 2. Buch Moſis am 8. und welcher Unterthan dieſes und ſeiner auffliegenden Pflicht / Schuldigkeit und Treue wohl in acht nimmet / der hat Glück und Segen in allem ſeinen Thun / einen gnädigen GOtt / ein gutes Gewiſſen / und ein ſanfft-ſeliges Ende zu gewarten.

Zuletzt erinnern bey dieſer Landes-Verände-

rung

rung wir uns unſerer zuſtehenden Gebühr/ welche erfordert/ daß unſerm gnädigſten Landes-Fürſten und Herrn zum Antritt Dero Fürſtlichen Regierung wir in getreuſter Devotion alles Glück/ Segen und Gedeyen wünſchen ſollen. Und damit vor den gnädigen Ohren des Allmächtigen GOttes/ der Fürſtl. Name Moritz deſto mehr gehöret und erhöret werden möge; ſo wollen wir dreyer merckwürdigen Stücken / welche von Churfürſt Moritzen zu Sachſen ꝛc. in Hiſtorien gerühmet und beſchrieben werden/ gedencken/ und unſer unterthänigſtes Votum darnach richten.

Churfürſt Moritz excelſæ memoriæ hat die Univerſität Leipzig und Wittenberg als edle Kleinode unſers Vaterlandes in gutem Wohlſtand erhalten/ und mit Einkommen verbeſſert/ auch die drey löbliche Land- und Fürſten-Schulen/ Meiſſen/ Pforte und Grimme auffgerichtet. Churfürſt Moritz hat Käyſer Carln den V. dahin bracht/ daß er den gefangenen Land-Grafen in Heſſen loßgeben/ und für ihn aus Insbruck weichen müſſen.

Churfürſt Moritz iſt bey zugeſtoſſener Lebens-Gefahr/ indem er vor Peſt in Ungarn in einem Scharmützel unter die Türcken gerathen / von ſeinem getreuen Diener (der ein Thüringiſcher von Adel ſoll geweſen ſeyn) dergeſtalt errettet und beym Leben erhalten worden / daß ſich der Diener auff den gefallenen Herrn geleget / alle Stiche und Wunden auffgefangen/ auch darüber todt blieben: Alſo wolle die Göttliche Majeſtät verleihen / daß unter Herzog Moritzen zu Sachſen ꝛc. u. g. h. hoch-

löbl.

löbl. Regierung die reine Ehre und Lehre des heil. Namens Gottes lauffen und wachſen / und der Wohlſtand in Kirchen und Schulen erweitert werden. Niemand aber ſich unterſtehen möge / Ihre Fürſtl. Durchl. und dero hohes Haus zu beleidigen / oder dero Lande und Unterthanen zu kräncken. Der HErr mache ſeine Feinde mit ihm zufrieden / oder ſtürtze die ſich wider ihn auffleh nen wollen. Die Güte des Höchſten gebe endlich Ihrer Fürſtl. Durchl. getreue Diener und Unterthanen in allen Ständen und Fällen / Sie gebe und erhalte GOtt und Gerechtigkeit liebende Räthe und andere Bediente. Summa / wir ſchlieſſen mit Wiederholung unſers vorigen bey dergleichen Verrichtung gethanen Wunſches. Der HErr wolle unſerm gnädigſten Landes-Fürſten und Fürſtin Krafft geben / der HErr wolle Sie ſegnen mit Frieden.

* * * * *

DAmit angehende Redner nicht nur wiſſen wie ſie an Stände / ſondern auch an geringere / das iſt an ſchlechte Unterthanen (ich nenne Bürger und Bauern) reden ſollen / will ich mit Permiſſion obgerühmten groſſen Patrons Modell beytragen.

Antrag
Gegen die Sühliſche Bürger- und Bauerſchafft.

OB wohl alle weltliche Regimenter zu Erhaltung guter Policey von GOtt verordnet und einge-

eingeführet ſind; ſo finden wir doch nirgends in heiliger göttlicher Schrifft eine gewiſſe Art/ Form und Weiſe deutlich fürgeſchrieben/ wornach die weltliche Regimenter angeſtellet und geführet werden ſollen.

Die erſte/ und zwar unſer aller Mutter Eva/ als ſie ihren erſten Sohn den Cain gebahr/ brach in dieſe Worte heraus: Jch habe den Mann den HErrn. Wodurch ſie nächſt der geiſtlichen Deutung auch groſſen Theils auff die weltliche Herrſchafft zielete/ die ihr erſtgebohrner Sohn auff Erden haben und führen ſolte. Der Ertzvater Jacob giebt es in ſeinem väterlichen Teſtament noch deutlicher/ wenn er ſeinen erſtgebohrnen Sohn den Ruben alſo anredet: Ruben/du biſt meine erſte Krafft/ und meine erſte Macht/ der Oberſte im Opffer/ und der Oberſte im Reich. Aus welchem und andern Orten mehr/ da in heiliger Göttlicher Schrifft vor die erſte Geburt gehandelt wird/ faſt zu ſchlieſſen ſeyn wolte/ als wenn das Regiment alleine bey dem Erſtgebohrnen beſtehen/ und von demſelbigen geführet werden ſolle; aber Jacob machet nicht alleine in angezogenem ſeinen Teſtament einen mächtigen Ausſpruch von der Erſtgeburt/ und überreichet das Regiments-Scepter dem Juda/ſeinem vierten Sohn/ ſondern GOTT der HERR ſelbſt/ als er über ſein Volck Jſrael einen Regenten und Heerführer haben will/ beruffet nicht einen aus den Ruben oder Juda/ ſondern aus dem Stamm Levi/ nemlich den Moſen/ als welcher von Amram aus dem Hauſe Levi gebohren/

ren / und von der Tochter Pharao Moſe genennet worden. Moſes wolte die Verwaltung des Regiments nicht gerne über ſich nehmen / ſondern entſchuldigte ſich gegen GOtt dem HErrn / ſo lange auch offt und vielmal / biß ihn GOtt endlich ſeinen Bruder Aaron zuordnete; ja als hernachmahls Jethro Moſes Schwäher zu Moſe kommt / und ſiehet / wie Moſe ſich ſatzte das Volck zu richten / und das alles Volck um Moſe her ſtund / von Morgen biß zu Abend / gab er ihm zu ſeinem und des Volcks Beſten dieſen Rath / daß er ſich nach redlichen Leuten umſehen / und dieſelbe über tauſend / über hundert / über funfftzig und über zehen zu Richtern ordnen und ſetzen ſolte. Und dieſe Regiments-Art derer Richter hat hernachmals gewähret von Joſua an biß an den Samuel.

Dieſer / wie er der letztere unter denen Richtern / und Saul hingegen der erſte unter denen Königen / auch dieſer auff GOttes Befehl von Samuel zum Könige geſalbet geweſen / ſo möchte wohl geſaget werden / daß GOTT den Richter-Stand auffgehoben / und dargegen den König-Stand eingeführet; aber wenn wir betrachten / wie GOtt der HERR zu Samuel ſprach: Gehorche der Stimme des Volcks in allen / daß ſie dir geſaget haben / denn ſie haben nicht dich / ſondern mich verworffen / daß ich nicht ſoll König über ſie ſeyn / ſonſt daraus mehr GOttes Miß- denn Wohlgefallen über das von denen Iſraeliten begehrte Königs-Regiment abzunehmen. Aus dem Neuen Teſtament wird zwar insgemein des HErrn Chriſti

Antwort /

Antwort/ ſo er denen Phariſäern über den Zins-Groſchen ertheilet: **So gebet dem Käyſer was des Käyſers iſt** ꝛc. für eine Beſtätigung des Käyſerthums angezogen. Alleine die Gelehrten deuten ſolche Antwort fürnehmlich auff die Erfüllung Jacobs Prophezeyung/ und auff der Jüden öffentliche Uberzeugung/ weil nunmehro das Scepter von Juda entwendet/ und ſie ſich unter einem fremden Käyſerthum befunden/ daß der Held und Meßias kommen ſey. Bey welchem der unterſchiedenen Regiments-Arten Zuſtand/ dann der endliche Schluß dahin gehet/ daß die vielerley Formen und Weiſen der Regimenter mehr aus menſchlicher Erfindung/ als aus GOttes deutlicher Fürſchreibung ihren Urſprung genommen: Es ſind aber derer fürnehmlich dreyerley/ die erſte beſtehet darinnen/ wenn mehr nicht/ denn eine einige Perſon/ entweder als ein Käyſer/ oder als ein König/ oder als ein Fürſt das Regiment führet/ und ſolche Art wird genennet Monarchia ſeu Principatus; die andere aber iſt/ wann etliche iedoch wenige Perſonen zugleich herrſchen/ ſo da meiſt aus denen fürnehmſten Geſchlechten erwehlet werden/ welche Art denn heiſt Ariſtocratia; und letzlich iſt die dritte/ wann die Gemeinde/ oder der meiſte und gröſte Theil von dem Pöbel Obrigkeits-Stelle verwaltet/ ſo da Democratia genennet wird. Alleine welche Regiments-Art unter dieſen dreyen die beſte/ nutzbare und verträglichſte ſey/ darüber haben die Gelehrten und Weltweiſen/ ingleichen dahero viel Zweifels und Streits unter ſich gehabt/

weil ſich keine ohne Mangel und Gebrechen befunden/ als bey der erſten / da ein Käyſer / König oder Fürſt alleine regieret/ kan ſich leicht begeben / daß der Herr von dem Weg der Tugend abweichet / in dieſ- oder jenes Laſter fället/ und aus einem Regenten ein Tyrann wird. Bey der andern hat die Erfahrung gelehret/ daß wañ die Herrſchafft in etlicher weniger Perſonen Händen ſtehet/ ſie ſich ingeheim vereinigen / zuſammen ſchwören/ und letzlich das gantze Regiment / mit Unterdrückung der andern / an ſich weiſen/ welches die Gelehrten Oligarchiam nennen; aus der dritten aber pfleget insgemein ein groſſer Tumult und greuliche Wüterey zu erfolgen / indeme ieder dem andern gleich ſeyn / und ſich keiner von dem andern regieren und beherrſchen laſſen will/ und alsdenn wird aus der Democratia eine Anarchia. Nun iſt es zwar an dem/ daß in dieſer Sterblichkeit wir uns in keinem Dinge/ es treffe hohes oder niedriges / gemeines oder eigenes an / einiger Vollkommenheit rühmen können / derowegen es wohl dabey bleibet / daß iede der vorerzehlten dreyerley Regiments-Arten ihre beſondere Fehler und Mängel haben; gleichwol aber muß man iedennoch darauff ſehen / bey welcher Regiments-Art der kleineſte Fehler oder Mangel ſich ereignete/und welche auch GOTT und der Natur am näheſten komme.

Solchem nach / und wenn wir vorerzehlte Fehler recht beleuchten / ſo iſt es an deme / daß ein tyranniſch Regiment zwar ein ſchweres und hartes

Regiment ſey/ iedennoch kan ein ſolcher Herr durch fromme und getreue Räthe eher gewonnen und vom Böſen abgehalten/ als die Macht und Gewalt der Hohen und Groſſen/ ſo das Regiment an ſich geriſſen/ gedämpfet/ oder des auffrühriſchen Pöbels Tumult/ ſo keinen ihres gleichen über ſich herrſchen laſſen will/ geſtillet werden. Betrachten wir auch hiernächſt/ welches GOtt und der Natur am ähnlichſten ſey: So wiſſen wir aus GOttes Wort/ daß weder Engel noch Ertz-Engel mit GOtt zugleich herrſchen/ ſondern dieſe alleſamt dienſtbare Geiſter ſind/ und GOtt alleine das Regiment führet. Die Natur/ als zumal der menſchliche Leib/ hat zwar unterſchiedene Gliedmaſſen/ aber die Herrſchafft beſtehet einig und alleine beym Haupt: Derowegen wird billig dahin geſchloſſen/ daß die erſte Art/ nemlich der Principatus, da nur ein Herr das Regiment führet/ die allerbeſte Regiments-Art ſey. Und unter dergleichen Art ſollet auch Ihr der Stadt Suhla Inwohnere und ſämtliche Amts-Unterthanen hinfüro leben/ indem der **Hochwürdigſte und Durchl. Fürſt und Herr/ Herr Moritz/ Hertzog zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg**/ poſtulirter Adminiſtrator **des Stiffts Naumburg/ Landgraf in Thüringen/ Marggraf zu Meiſſen/ auch Ober- und Nieder-Lauſitz/ gefürſteter Graf zu Henneberg/ Graf zu der Marck und Ravensberg/ Herr zum Ravenſtein/ der Balley Thüringen Stathalter/ mein gnädigſter Herr**; nachdem Ihre Fürſtl. Durchlaucht. dem weiland

Durchlauchtigſten Churfürſten zu Sachſen/ und Burggrafen zu Magdeburg/ Herrn Johann Georg dem Erſten/ Dero in GOTT ruhenden Herrn Vater glorwürdigſter Gedächtniß/ in Sr. Churfürſtl. Durchl. Hennebergiſchen Landes-Antheilen krafft väterlicher Diſpoſition ſuccediret/ auch nach jüngſter mit denen Durchlauchtigſten/ Hochgebohrnen Fürſten denen andern Herzogen zu Sachſen/ beyder Linien getroffenen Landes-Theilung/ unter dero Erb-Portion dieſes Amt und Stadt/ nebenſt andern zugleich mit bekommen/ nunmehr euer alleiniger Landes-Fürſt worden; geſtalt Ihr aus bald folgender Ableſung der Loszehlungs-Patenten mit mehrerm zu vernehmen haben werdet. Von dem gegenwärtigen Monate Auguſto iſt bekant/ daß ſelbiger von dem Käyſer Auguſto daher ſeinen Namen erlanget/ weiln eben in dieſem Monate der Käyſer Auguſtus in ſein Regiment getreten. Ihr Fürſtl. Durchl. mein und Ew. gnädigſter Herr/ treten auch vor ietzo in dem Monate Auguſto Ihr allerſeits Fürſtl. Regiment an; habt derowegen auch Ihr/ gleichwie des Käyſers Auguſti Unterthanen/ von GOtt ein ſo ruhiges/ friedfertiges und mit andern Glückſeligkeiten reichlich geſegnetes Regiment zu hoffen und zu gewarten.

Wie aber nun ein iegliches Welt-Regiment/ wo es was Beſtand haben ſoll/ von einhelliger Ubereinſtimmung des Herrn rechtmäßiger Regierung und der Unterthanen gehorſamen Folge-Leiſtung zuſammen geſetzet und gefaſſet ſeyn muß/ alſo

alſo wird auch hierzu des Herrn gnädigſte Zuſage und der Unterthanen theuere Pflicht erfordert/ als womit der Segen mit denen Unterthanen/ und die Unterthanen hingegen mit dem Regenten/ arcta quadam catena unter ſich verknüpffet und verbunden werden. Laſſen derowegen Ihr. Fürſtl. Durchl. Euch allen Landes Väter- und Fürſtlichen Schutz/ Schirm und Handhabung beydes in Religion- und Profan-Sachen/ wie auch in Beſtätigung aller Euer Freyheiten/ Rechten und Gerechtigkeiten/ inſonderheit aber/ daß ihr bey der reinen ungeänderten Augſpurgiſchen Confeßion ſollet gelaſſen/ und iederman ſchleunige Juſtitz mit getheilet/ auch niemand mit ungewönlichen Neuerungen beleget werden/ hiermit verſprechen und zuſagen; da hingegen verſehen ſich auch Ihr. Fürſtl. Durchl. Ihr werdet S. Fürſtl. Durchl. vor Euern Erb- und Landes-Fürſten erkennen/ achten und ehren/ Deroſelben aller unterthänigſte Gehorſam leiſten/ und euch iederzeit alſo bezeigen und erweiſen/ wie frommen und getreuen Erb-Unterthanen zuſtehet/ gebühret und oblieget.

Daß ihr nun ſolchem allen getreulich nachzukommen gedencket/ darauff habt Ihr die in dem Chur- und Fürſtlichen-Hauſe Sachſen hergebrachte Erbhuldigung auff maſſe/ als Sie Euch auch fürgeleſen werden ſoll/ wircklich zu leiſten und mit einem Cörperlichen Eyde zu beſtärcken.

Wer kein Belieben an Realien **und** Oratoriſchen **Vortrag hat/ der mag die** Realia aus-

 laſſen/

laſſen/ und folgende Requiſita ſich zum Grunde eines Hof-Compliments ſetzen.

Caut. 1. Legitimiret ſich durch den Befehl des Regenten / welchem es entweder durch das Recht der erblichen Succeſſion, oder freyen Wahl zukömmet.

Caut. 2. Saget / daß das beſtürtzte Land in groſſe Betrübniß durch Abſterben des Durchlauchtigſten Regentens geſetzet worden / und condoliret deswegen gleichſam denſelben.

(Mediante Communicatione vel Exclamatione.)

Caut. 3. Dieſes muß durch durchdringende Raiſons erwieſen werden / welche man ex qualitatibus des verſtorbenen Regenten / conditione der Unterthanen und Statu Reipublicæ erborgen kan.

Caut. 4. Richtet das Land auff durch die Succeſſion gegenwärtigen virtueuſen Regentens / als in welchem die Tugenden aller Hochfürſtl. Vorfahren leben.

Caut. 5. Verſpricht die gnädige Confirmation Ihrer bißher ſo wohl quoad regionem als religionem genoſſenen Privilegien und derer Vertheidigung.

Caut. 6. Ermuntert Sie den Eyd der Treue wohl anzuhören / und mit Mund und Hertzen nachzuſprechen.

Caut. 7. Verſichert/ daß der groſſe Himmels-Regent dem Regenten zum Vergnügen und gantzen Lande zum beſtändigen Auffnehmen durch ſeine Gnade alles beglücken werde.

Illuſtra-

Illuſtration.

Dergleichen bediente ſich ein ſehr groſſer Miniſter vom Sachſen-Zeitziſchen Hof / als Er auff Befehl Sr. Durchlauchtigkeit des in GOtt-ruhenden glorwürdigſten Herrn Moritz / Herzogen von Sachſen ꝛc. in der Fürſtl. Grafſchafft Henneberg / Schleußing an die Stände und Unterthanen den Vortrag zu der Huldigung that.

VOn GOtt iſt auch Euch anweſenden Ständen / Dienern und Unterthanen der Fürſtlichen Grafſchafft Henneberg-Schleuſings theils zum Regenten und Ober-Hauptmann verordnet der Hochwürdigſte und Durchlauchtigſte Fürſt und Herr / Herr Moritz / Herzog zu Sachſen / Jülich / Cleve und Berg / poſtulirter Adminiſtrator des Stiffts Naumburg / Landgraf in Thüringen / Marggraf zu Meiſſen / auch Ober- und Nieder-Lauſitz / Gefürſteter Graf zu Henneberg / Graf zu der Marck und Ravensberg / Herr zum Ravenſtein / der Balley Thüringen Stathalter / mein gnädigſter Herr / als weſſen Fürſtl. Durchl. dem weyland Durchlauchtigſten Chur-Fürſten zu Sachſen / und Burggrafen zu Magdeburg / Herrn Johann Georgen dem Erſten / Dero in GOtt ruhenden Herrn Vater glorwürdigſten Gedächtniß / krafft hinterlaſſener väterlichen Diſpoſition nächſt andern Landen auch in Sr. Churfürſtlichen Durchl. Antheile der Fürſtl. Grafſchafft Henneberg / ordentlich ſuccediret / und dieſelbe ſonderlich bey neulichſter durch die Gnade GOttes

zwiſchen Ihre Fürſtl. Durchlauchtigkeit und denen Durchlauchtigſten/ Hochgebohrnen Fürſten/ denen andern Herren Herzogen zu Sachſen beeder Linien getroffenen Landestheilung gegenwärtige Fürſtl. Hennebergiſche alte Reſidentz Schleuſingen/ mit und nebſt dem hieſigen Amte und Stadt/ auch Amt und Stadt Suhla/ dann dem Amte Kuhndorff/ Amte Benßhauſen und Klöſtern Veſſera und Rohr zu Dero Landes-Portion erblich bekommen.

Es hätten zwar Ihr. Fürſtl. Durchlauchtigkeit wünſchen mögen/ von Euch Dero getreuen Stände/ Dienern und Unterthanen die Erbhuldigung eher einzunehmen/ und Euch hingegen Dero gnädigſte Hulde/ wie auch Landes-Fürſtlichen Schutzes/ Schirms und Handhabung zu verſichern. Nachdem aber viel wichtige Hinterniſſe ſich in Weg gelegt/ haben Ihr. Fürſtl. Durchl. nicht als vorietzo darzugelangen können; wollen unterdeß der zuverläßigen Hoffnung leben/ es werde nach gemachter Anordnung beydes in geiſt- und weltlichen Sachen die Nothdurfft ſeyn beobachtet/ auch iederman bey gleich und recht gelaſſen werden.

Und nachdem nunmehr hierzu gegenwärtiger Tag ernennet/ auch GOtt zu Ehren und glücklichem Succeſſ. Sr. Fürſtlichen Durchl. nach auffgeſchobener Communication vorietzo antretenden beſondern ſelbſt eignen Landes-Regierung eine Huldigungs-Predigt gehalten worden: So ſchreiten Ihr. Fürſtliche Durchlauchtigkeit nicht unbillig

lig ohne weiterm Verzug zu dem wircklichen Huldigungs-Actu, worbey ſie ſich dann zuvörderſt erinnern/ wasmaſſen die Gelehrten teſte Auſonio Popmade differentiis Verborum inter Mandare, Jubere & Imperare einen ſonderbaren Unterſcheid machen: Und das Mandare von ieglichem Geheiß/ dabey auch keine Botmäßigkeit iſt; das Jubere aber von ſolchem Befehl/ deren Perſonen des Befehlenden Botmäßigkeit unterworffen/ergehet; und letzlich das Imperare davon verſtehen/deuten und auffnehmen/ wo man nicht nur über andere/ ſondern auch über ſich und ſeine ſelbſt eigene Affecten herrſchen thut. Derohalben ſo wollen auch Ihr. Fürſtliche Durchl. von dem Imperare, und ſo zu reden von ſich ſelbſt den Anfang machen / und Euch hiermit in Krafft dieſes bey Dero Fürſtlichen wahren Worten geloben und zuſagen/ Euch bey dem reinen wahren und ſeligmachenden Worte Gottes und der ungeänderten Augſpurgiſchen Confeſſion, wie ſolche Käyſer Carln dem Fünfften Anno 1530. übergeben worden/ GOttes Gnade und Beyſtand kräfftiglich zu ſchützen/ und wider alle falſche Lehren und Secten zu vertheidigen; dann hiernächſt euch bey Friede/Ruhe und Eintracht zu erhalten; inſonderheit aber Eure wohlhergebrachte Privilegia, auch erbare Chriſtliche Gewohnheiten zu erneuern und zu beſtätigen/ Recht und Gerechtigkeit zu handhaben/ und mit neuerlichen Beſchwerden in keinerley Wege zu beladen. Da hingegen/und wie zu Eingang unſerer Rede gedacht worden/ daß Haß und Liebe in des

Menſchen Macht und bloſſen Willen ſtehe / verſehen ſich Ihr. Fürſtl. Durchl. zu Euch in allen Gnaden unzweifentlich / Ihr werdet den Haß meiden / in der Liebe aber Euch thätig erweiſen / Ihr Fürſtliche Durchlauchtigkeit aber vor Euren rechten Erbherrn und Landes-Fürſten erkennen und ehren / Deroſelben allen unterthänigſten Gehorſam leiſten / und Euch allerdings alſo bezeigen / wie getreuen Erb-Unterthanen gegen Ihre Erb-Herren und Landes-Fürſten von Rechts- und Gewohnheit wegen gebühret / oblieget und wohl anſtehet: Maſſen dann Ihr vorietzo verleſen hören ſollet / welcher Geſtalt von einem andern vor höchſtgedachter Herren Herzog zu Sachſen Fürſtlichen Durchlauchtigkeiten / als Euren vormaligen Gemeinſchaffts Landes-Fürſten / ihr nunmehr aller Eyde / Gelübde und Pflicht los gezehlet / und damit an meinen gnädigſten Ihre Fürſtl. Durchl. gewieſen worden.

Daß Ihr nun dieſem allen getreulich nachzukommen gedencket / habt ihr nach beſchehener Ableſung der Loßzehlungs-Patenten Ihr. Fürſtl. Durchl. Meinem und Eurem gnädigſten Herrn den Handſchlag zu geben / dann hernach den Innhalt der Erb-Pflicht zu vernehmen / und ſolche mit einem Cörperlichen Eyde zu beſtätigen.

Dieſes iſt Seiner Fürſtl. Durchl. gnädigſter Wille und Meynung / und Sie verbleiben Euch ſamt und ſonders mit Gnaden wohl gewogen.

Ich

* * *
* * *

JCh will zu beſſerer Erläuterung noch eine ſehr kurtze Ausarbeitung beyfügen/ welche der Herr von Vippach/ weyland Fürſtlicher Sächſiſcher Hof-Rath zu Altenburg im Namen Landes-Fürſtl. Vormundſchaffts-Herrſchafft bey Einnehmung der Erbhuldigung zu Altenburg abgeleget.

Vortrag im Namen Landes-Fürſtlicher Vormundſchaffts-Herrſchafft/ bey Einnehmung der Erb-Huldigung zu Altenburg/ Anno 1603.

DJe Durchlauchtigſt-Durchlauchtige Hochgebohrne Fürſten und Herren/ Herr Chriſtian der Andere/ des Heil. Römiſchen Reichs Ertz-Marſchall und Churfürſt/ auch Burggraf zu Magdeburg ꝛc. Und Herr Johannes/ Gevettere/ Herzoge zu Sachſen/ Landgrafen in Thüringen/ und Marggrafen zu Meiſſen/ meine gnädigſt- und gnädige Churfürſten und Herren/ laſſen deren anhero beſchriebenen von Adel/ ſo wohl Bürgermeiſter und Rath dieſes Orts/ und iedem erforderten gnädigſt- und gnädig vermelden und anzeigen; daß Ihre Chur- und Fürſtliche Gn. in keinen Zweifel ſetzen/ es werde ihnen ſamt und ſonders genungſam bewuſt ſeyn/ welchergeſtalt verſchienener Zeit nach tödlichen Abgang/ weiland des auch Durchl. Hochgebohrnen Fürſten und Herrn/ Herrn Friedrich Wilhelms/ Herzog und Adminiſtrator n der

Chur

Chur zu Sachſen/ Ihrer Chur- und Fürſtlichen Gnad. Gn. geliebten Herrn Vetters/ Bruders und Gevatters/ Chriſtmilder und löblicher Gedächtnüß zwiſchen Hochgedachten Herzogs Johannſen zu Sachſen F. Gn. und Dero geliebten Vettern und Pflege-Söhnen/ höchſt- und ſeliggedachtes Herzog Friedrich Wilhelms/ hinterlaſſener junger Herrſchafft/ mit Zuthuunge höchſtgedachten Churfürſten zu Sachſen/ als Mitvormund/ eine Landes-Erbtheilung und Sonderung fürgegangen/ darinnen unter andern ietzo gedachter unmündiger Herrſchafft/ Herzog Johann Philippen/ Herzog Friedrichen/ Herzog Johann Wilhelmen/ und Herzog Friedrich Wilhelm zu Sachſen ꝛc. dis Amt und Stadt neben ſeinen Ein- und Zugehörungen/ beſonders aber der Fürſtlichen hohen Obrigkeit/ zukommen und zu Theil worden. Wann dann Ihr. Chur- und Fürſtl. Gn. als Vormündere/ ſich im Nahmen Gottes aller der Fürſtl. Pupillen/ durch berührte Theilunge/ erlangter Land und Leute unterzogen/ und eigene beſtallte Räthe und Diener verordnet und verpflichtet gemachet: Als haben ſie auch heute dato nichts wenigers zuſammen erfordern und beruffen laſſen/ von denſelben als getreuen Unterthanen die Erb- und Landes-Huldigung zu nehmen. Darzu dann höchſtgedachter Churfürſt zu Sachſen/ ꝛc. als Mit-Vormund mehrberührter Fürſtl. Pupillen/ Ihr. Churfürſtl. Gn. vornehme Abgeſandt- und Räthe/ die Ehrwürdige/ Edle/ Geſtrenge und Ehrenveſte Herren N. N. abgeordnet und abgefertiget/

und

und ſeynd Ihr. Chur- und Fürſtl. Gnaden der gäntzlichen Hoffnung und Vertrauens/ Ihr als gehorſame Unterthanen werdet euch disfalls aller ſchuldigen Gebühr erzeigen / und die gewöhnliche Pflicht / wie euch dieſelbe hernacher vorgeleſen werden ſoll / wircklichen angeloben und leiſten. Dargegen ſeynd auch Chur- und Fürſtl. Gn. des gnädigſt- und gnädigen Erbietens / euch bey der rechten/reinen/ bißher / GOtt Lob / im Schwange gegangenen wahren Religion / wie dieſelbe in heil. Schrifft und in der wahren unveränderten Augſpurgiſchen Confeſſion wiederholet / auch in dem Chriſtlichen Concordien-Buche noch weiter erkläret; desgleichen in gutem Friede und Ruhe vermittelſt GOttes des Allmächtigen Hülffe treulich und Fürſtlich zu ſchützen / gleiche Juſtitien zu halten / und Euch bey Euren alten Privilegien / Gewohnheiten und Statuten in allen Puncten und Clauſulen gnädigſt und gnädig bleiben zu laſſen/ und ſich alſo zu erzeigen / als Chriſtlichen/ löblichen Fürſten und Regenten allerdings geziemet und von Alters bey dem löblichen Chur- und Fürſtlichen Haus zu Sachſen herkommen und gebräuchlichen.

Wie ein Cavallier oder anderer braver Mann auf die angeſonnene Huldigung im Namen der Stände oder Nobileſſe in Gegenwart des Fürſten oder Fürſtlicher Geſandten eine geſchickte Antwort ablegen kan.

Inſtru-

Inſtruction.

Caut. 1. Die Anrede geſchiehet an den Regenten/ wobey keine Schwierigkeit zu finden/ weil ja bekant/ daß der gewöhnliche Titel Durchlauchtigſter Fürſt/ gnädigſter Herr. Item Großmächtigſter/ Durchlauchtigſter Churfürſt/ gnädigſter Herr.

Caut. 2. Die gröſte Mühe muß abermal um ein ſchön Reale ſeyn/ (z. E. Simile, Exemplum, Teſtimonium, Axioma Politicum) welches ſich auff den Zuſtand des Landes und Stände wohl anwenden läſſet.

Caut. 3. Dieſes ſuche man wohl zu appliciren/ es ſey poſitivè oder remotivè. Doch iſt die erſte Application der andern weit vorzuziehen.

Caut. 4. Wie die Application theils auff den bekränckten Zuſtand / darinn das Land durch den Tod des Regenten geſetzet worden/ theils auff das Soulagement, welches die Succeſſion eines virtueuſen und gnädigen Printzens ſchencket/ muß angeſtellet werden: Alſo kan der Redner bey dem erſten eine Condolence, bey dem andern eine geſchickte Gratulation einſtreuen.

Caut. 5. Woferne aber der Regent nicht jure hæreditariæ ſucceſſionis das Band der Verwandſchafft nicht allzu genau oder eine lange Zeit verfloſſen / kan die Condolence unterlaſſen/ die Gratulation aber deſto nachdrücklicher ſeyn.

Caut. 6. Hierauff folget eine ſchuldige Hochachtung und Ruhm derjenigen Promeſſe, welche Se. Durchlauchtigkeit gnädigſt Ihren treuen Vaſallen/

len / ſo wohl was Religion als Region anlanget / thun laſſen; dieſe Verheiſſungen ſeynd ihnen in reqvard der angebohrnen Tugend theurer / als diejenigen Eydſchwüre / welche andere Regenten auch wol in mächtigen Königreichen zu deſto nachdrücklicher Obligation zu leiſten pflegen.

Caut. 7. Ferner die willige Offerirung den Eyd der unzerbrechlichen Treue nicht alleine wohl abzulegen; ſondern welches das Vornehmſte auch nach äuſſerſter Möglichkeit iederzeit nachzukommen. (Dieſes könte man behaupten / weil die unzehlichen Zeugniſſe unerſetzlicher Gnade / welche ſie von Sr. Durchl. Hochfürſtl. Vorfahren unwürdig genoſſen / Sie zu dergleichen unzerbrechliche Treue auch ohne Eyd nachdrücklich obligiren.)

Caut. 8. Endlich träget er einen nochmahligen wohlmeynenden Wunſch bey / welcher auff das Blühen des Regenten / dero Lande und aller Stände gerichtet / oder beruffet ſich auff das allſehende Auge GOttes / welches ſiehet / mit was vor Eifer und Auffrichtigkeit dieſes Eyd nachgeſprochen werde.

Illuſtration.

Wenn nach dieſer Art ein Cavallier im Namen der Sächſiſchen Nobleſſe auff obigen beſchehenen Vortrag antworten ſollen / ſo würde beykommende Diſpoſition, welche ich zu ſelbiger Zeit meinen wertheſten Zuhörern geſchencket / vielleicht zu einen Unterricht gedienet haben.

DISPOSITIO.

I. Reale.

Plutarchus ſchreibet/ daß die Heyden zu Athen einen überaus koſtbaren Altar gehabt/ auff welchen Sie Ihren vermeynten Göttern nichts als heiſſe Thränen geopffert.

II. Applicatio.

Dergleichen Altar mag mit Recht unſer vormals blühendes bißhero aber halb-erſtorbenes Sachſen genennet werden/ angeſehn auff dieſen höchſt-betrübten Grentzen wegen der Einbuſſe eines großmächtigſten Heldens und unvergleichlichen Regentens ſeithero nichts als lauter bittere und heiſſe Thränen geopffert worden.

III. Exaggeratio.

Welches durch die Cauſas impellentes, höchſt-ſchädlichen Effectus oder auch per gradationem geſchehen kan.

(Hier findet der Redner/ wo nöthig/ die Condolence mit einzuſtreuen.)

IV. Erectio

Saget wie ein eintziger Anblick eines Durchlauchtigſten Friderici Auguſti und großmächtigſten Heldens nicht allein die Thränen von Ihren niedergeſchlagenen Augen wüſche/ ſondern auch die höchſt-gnädigen Promeſſes ſo wol wegen der Religion als Regions-Freyheit/ wie Sie ſelbige bey dero glorwürdigſten Vorfahren ruhigſt genoſſen/ wären mächtig Ihr Thränen-Opffer in ein angenehmes Freuden-Opffer zu verwandeln.

V. Adhortatio

Ermuntert die Stände per Apoſtrophen zur Leiſtung der unterthänigen Pflicht/ oder verſichert dem Durchlauchtigſten Regenten wie erfreut und willig die gantze Nobileſſe ſei/ ſich durch das Band der unzerbrechlichen Treue mit einem ſolchen Helden zu verbinden/ deſſen tapffere Waffen denen Feinden ein Schrecken/ und deſſen Verſtand ein Flor der Republique iſt.

VI. Concluſio

Bringet ein Votum daß es dem höchſten Himmels-Regenten zum Wohlgefallen/ dem Durchlauchtigſten Oberhaupt zum Vergnügen/ und dem gantzen Lande zum Beſtändigen Blühen ausſchlagen möge.

Wer ſimuliren will/ ob rede er ex tempore, darff ſich nur auff ein geſchickt Hof-Compliment gefaßt machen/ darbey aber folgende Requiſita wohl in acht nehmen.

Caut. 1. Erkläret in was vor Schmertz das Chur-Sächſiſche Haus benebſt dem gantzen Lande durch das Abſterben des Durchlauchtigſten Chur-fürſten geſetzet worden.

Caut. 2. Führet erhebliche Urſachen an/ ex ſubjecto, objecto, effectu &c.

Caut. 3. Hierauff folget die Condolence, welche der Cavallier im Namen aller Stände in tiefſter Unterthänigkeit erkläret.

Caut. 4. Die Gradulation zu der höchſt-meritirten Erhöhung/ aus welcher er die Auffrichtung

tung des Landes ziehen muß/ vermittelſt unterſchiedlicher Ætiologien oder Rationum.

Caut. 5. Offeriren Sie ſich zum Eyd oder Band der unzerbrechlichen Treue.

Caut. 6. Erkennen mit unterthänigſtem Danck die gnädigſte Confirmation Ihrer beſeſſenen Privilegien.

Caut. 7. Schlieſſen endlich mit einem nachdrücklichen Wunſche/ welcher auff das Blühen des Landes und inſonderheit des Regentens abzielet.

Hierbey wird hoffentlich keiner weitern Erläuterung durch einige Diſpoſition vonnöthen ſeyn/ weil dieſe Cautelen ſtat einer Diſpoſition ſeyn/ und gantz leichte in ein Exempel können eingeſchloſſen werden/ vielmehr verlanget die Methode durch fremde Ausarbeitungen/ um in Stylo Curiæ deſto beſſer zu avanciren/ obiger Diſpoſition ein neues Licht zu geben.

REDE
an
Tit.
Herrn Friedrichen/
Herzogen zu Sachſen/ꝛc.
Im Namen der Land-Stände des
Fürſtenthums Altenburg/
Als
Se. Fürſtl. Durchl.
Die Huldigung den 9. Junii 1675.
ſolenniter erfordern lieſſe;
Solche auch darauff
von
dem Herrn von Seckendorff
abgeleget worden/
auff dem Rathhauſe der Fürſtl.
Reſidentz-Stadt Altenburg.

Durchlauchtigſter Fürſt/ gnädigſter Herr:

WAs Eur. Fürſtl. Durchl. vor ſich und Dero Durchlauchtigſte geliebten Herren Brüder/ Unſere auch gnädigſte Herren/ der anhero erfoderten getreuen Unterthanen/ anitzo in Gnaden eröffnen und anſinnen laſſen/ das haben Anweſende von der Ritterſchafft und Städten Dero Fürſtenthums Altenburg mit ſchuldigſtem Reſpect wohl und zur Gnüge verſtanden/ und finden zwar

ihres wenigen Orts Urſach / nachdem innerhalb noch nicht völlig verlauffenen ſechs Jahren / dieſes der dritte Actus iſt / der faſt auff gleichförmige Weiſe allhier mit Einnehmung der Landes-Huldigung celebriret wird / in Anmerckung der ſchweren Veränderungs-Fälle / allerhand betrübte Reflexion zu machen/ſintemal des vorigen zu geſchweigen / die noch gantz friſche Wunde / in Entziehung des weyland Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn / Herrn Ernſten / Herzogen zu Sachſen/ Jülich/Cleve und Berg/rc. Unſers geweſenen gnädigſten Landes-Fürſten und Regenten / deſſen hohes Gedächtniß in unſterblichem Ruhm und ewigem Friede ſey! uns allen ſchmertzliche Empfindung billig machen ſoll; wie dann gegen Eur. Fürſtl. Durchl. wir unſere unterthänigſte Condolenz hiermit gehorſamſt bezeigen / und dem allerhöchſten GOtt um Abwendung fernerer Trauer-Fälle inniglich bitten.

Wir werden aber verhoffentlich wohl thun/ wann wir nach der alten Formul bey ſolchen ſacris & ſolennibus Actibus das Horoſcopium betrachten/ alſo dieſen heutigen Tag zu keinem Trauer- ſondern vielmehr zu einem Freuden-Tag machen / und Eur. Fürſtl. Durchl. als hiermit in hertzlicher Devotion geſchiehet/ zuvörderſt unterthänigſt gratuliren/ daß Sie an Dero in GOtt ruhenden Herrn Vaters ſtat einen ordentlichen und heiligen Anfang Dero Landes-Regierung hieſigen Fürſtenthums vor ſich und im Namen / wie ſchon gedacht/ beginnen. Dero hohe und bewährte Fürſtl. Tugend

gend-Fähigkeit und Erfahrung machet uns hoffen und glauben / was ſonſt mit einem gewiſſen Verſtande geſagt wird / daß Vater und Sohn vor eine Perſon zu halten / und daß an Eu. Fürſtl. Durchl. wir bey dieſer Succeſſion nicht vermiſchen werden / einen zum Lande durch viel hundert-jährige Berechtigung gebohrnen / gottſeligen / frommen / gütigen / gerechten / verſtändigen und tapfferen Fürſten / der uns ein Spiegel und Ebenbild der in GOtt ruhenden löblichen Regenten ſeyn / und keine Urſach geben wird / dieſelbe durch Verlangen und Seufftzen gleichſam in dero Fürſtl. Grufft zu inqvitiren / ſondern der vielmehr die von GOtt verliehene hohe Gaben an Leib und Gemüth / und die kräfftigen und wohlvermögenden Jahre durch GOttes Beyſtand iemehr und mehr nach dem hochpreißlichen Modell der vorgehenden Chriſt-Fürſtlichen Exempel einrichten und gebrauchen werden / nun immer näher zu kommen / dem Haupt-Muſter und Original aller Güte / Weißheit / Gerechtigkeit und Wahrheit / ſo GOtt der HErr aller Herren / und oberſte Stiffter aller rechtmäßigen Regimenter von ſich leuchten läſſet / und das iſt die Summa unſers unterthänigſten Wunſches / welchen ietzt-gedachter aller höchſter Regierer des Erd-Creyſſes im hohen Himmel erhöheren / gültig und kräfftig ſeyn / und zugleich alle andere Glückſeligkeiten / die Dero Fürſtl. Hertz begehret / über dieſelbe / Dero Herren Brüder und gantzes Haus / auch Land und Leute reichlich und mildiglich erprieſſen laſſen wolle. Wir ſolten nun auch et-

wan nach Veranlaſſung alter Gebräuche Ew. Fürſtl. Durchl. als unſerm mit GOtt glücklich und erwünſcht antretenden Landes-Fürſten / Geſchencke bringen / weil aber vor ietzo weder Geld noch Geldes werth verlanget / ſondern dasjenige geſuchet und begehret wird / welches mit keinem Gelde zu ſchätzen / nemlich der Gehorſam und die Treue der Unterthanen / ſo ſind wir ſolche unterthänigſt / freymüthig und mit willigem Hertzen vor GOtt und mit Anruffung göttlicher Hülffe höchſtverbindlich darzuſtellen / und endlich zu verpfänden / gefaſt und entſchloſſen. Als der tapffere / und zugleich wie ſeine Welt-bekante Schrifften weiſen / gelehrte Athenienſer Xenophon, nun ungefehr vor 2000. Jahren mit einem aus Aſien / und dem Perſianiſchen Krieg kümmerlich ſalvirten Heer von 6000. Griechen genöthiget wurde / bey einem Fürſten in Thracien / Seuthes genannt / Dienſte zu ſuchen / und bey denen Tractaten ein Gaſtmahl angeſtellet war / gab einer an die Hand / man müſte dem neuen Hirten mit Præſenten begegnen / dieſes machten auch etliche Hauptleute und Officirer werckſtellig / und überreichten Silber-Geſchirr / Tapezereyen und dergleichen Dinge / ſo ſie aus dem Raub der reichen Aſiatiſchen Provincien noch erübriget hatten: Der Heer-führer oder General Xenophon aber / der ſeine Mittel nicht geſparet / ſondern dem Kriegs-Volck zum beſten angewendet hatte / brachte dem Fürſten an ſtat aller Præſenten einen Trunck Wein zu / ſagende: Ego tibi, o Seuthe, meipſum & ſocios hoſce

meos,

meos, in fidem tuam trado atque dedo, & eorum neminem invitum: Ich übergebe und ſchencke euch/ O Printz/ mich ſelbſten/ und dieſe meine Cameraden/ zu treuen Dienſten und in euren Schutz/ und zwar keinen anders als nach ſeinem eigenen guten Willen. Ich lebe verſichert/ daß an heutigem Tage/ ich vor meine wenige Perſon/ und alle dieſe ehrliche Leute/ an deren ſtatt und auff deren Geheiß ich rede/ mit dergleichen Præſent unſerer Treue und Gehorſams bey Ew. Fürſtl. Durchl. am allerbeſten auskommen und beſtehen werde. Ein anderer Griechiſcher Capitain mit etwas freyerer Zunge/ Gneſippus genannt/ ſagte damals/ wie berührter Xenophon zugleich meldet/ es wäre ein alter Gebrauch/ daß diejenigen/ die etwas hätten/ denen Königen und Fürſten Geſchencke geben möchten/ die aber nichts hätten/ denen ſolten erſt die Könige ſo viel geben und zuwenden/ daß ſie hernach auch wiederum etwas darreichen könten. Ich werde nicht irren/ wann ich ſage/ daß Ew. Fürſtl. Durchl. dieſer letzten Art ſich ſchon gegen uns gnädiglich gebrauchet. Wir ſind ſamt und ſonders unter dero Landes-Fürſtl. Hoheit begütert/ und haben ietzo alle unterthänigſt verſtanden/ wie dieſelbe Ihre Fürſtl. Hulde/ Gnade/ Schutz und Beſchirmung/ Erhaltung Chriſtlicher wahren Religion/ der lieben Juſtitz/ und unſerer wohlhergebrachten Freyheiten und Gerechtigkeiten/ uns mildiglich antragen laſſen. Wir glauben ſolchen Fürſtl. Worten wenigers nicht/ als einem geſchwornen Eyde. Bey

vielen Nationen / auch ſo gar in Teutſchland / iſt nichts ungewöhnliches geweſen / und etlicher Orten auff gewiſſe Maſſe noch in Ubung / daß der Regent vorhero ein Eyd abgeleget / ehe die Unterthanen huldigen. Die tapffern Fürſten dieſer Provintzen haben ſich gegen ihre Land und Leute von vielen Seculis her ſo gerecht und gütig erwieſen / daß man keine Urſach gehabt / mit ſolcher Scrupuloſität ihnen zu begegnen / gleichwol hat ihr Erbieten bey denen Huldigungen nicht wenigere Krafft als der Eyd gehabt / ſo giebt auch die Natur der Verbindung zwiſchen Obrigkeit und Unterthanen kein anders an die Hand. Die Gnade / Liebe und treue Wohlmeynung des Landes-Fürſten erwirbet / gewinnet und erhält auch ohn allen Eydſchwur die Devotion, den Gehorſam und die Treue der Unterthanen; Ew. Fürſtl. Durchl. ſind uns mit jenem allen zuvor kommen. Dort folgete unglückſeliger Weiſe der König Rehabeam dem Rath ſeiner jungen Höflinge und Naſen-weiſer Liebe-Diener / welche ihre Kunſt in Unterdrückung der Land-Stände und Unterthanen / oder wie heut zu Tage etliche ſchädliche Politici reden / in Einführung der Souverainität gerne beweiſen wolten; Ew. Fürſtl. Durchlauchtigkeit haben Chriſt-Fürſtlich und löblich denen weiſen Gedancken der alten Salomonis-Räthe gefolget / welche ſagten: Wirſt du heute dieſem Volck einen Dienſt thun / und ihnen zu willen ſeyn / und ſie erhören / und ihnen gute Worte geben / ſo werden ſie dir unterthänig ſeyn dein Lebelang: Si obedieris populo huic, & ſervieris,

vieris, & Petitioni Eorum ceſſeris &c. Das hat wol in denen Ohren der Augen-Diener und Liebkoſer ſeltſam gelautet/ der König ſol dem Volck gleichſam gehorchen / dienen / und ihren Bitten ſtat geben/ umgekehrt / werden ſie geſagt haben: Das Volck muß ſimpliciter gehorchen / der König hat zu gebieten / die Unterthanen müſſen dienen / der König muß Dienſte haben / er darff von ſeinen Poſtulatis nicht weichen / das wäre ein groſſer Schimpf / zumal einem angehenden Regenten: Das Volck muß weichen und von ihren Gravaminibus abſtehen. Nun laſſe man aber von dem Ausgange urtheilen/ welche Meynung die beſte geweſen. An Ew. Fürſtl. Durchl. hocherleuchtetem Judicio und Ausſchlag dürffen wir nicht zweifeln. Wir beſcheiden uns aber von ſelbſten aller Gebühr nach/ und ſattſam / daß Gehorſam / Unterthänigkeit und alle möglichſte Auffwartung und Willfahrung unſerer der Unterthanen obliegende Qualität / Schuldigkeit/ ja unſere Ehre/ Tugend und Wohlſtand ſey. Gleichwol ohne unſere Erinnerung haben Ew. Fürſtl. Durchl. ſchon längſt erkennet/ was hingegen einem Chriſtl. und löblichen Regenten zukomme und gebühre. Ohne einige Hintanſetzung obliegenden Reſpects darff ich wohl mit der Schrifft und denen Weltweiſen ſagen: Quid eſt Regnum, niſi ſplendida ſervitus. Denn ſo ſagten ja die hinterlaſſenen alten weiſen Räthe des allerweiſeſten Königes / der iemals Kron und Scepter getragen: Si obedieris, ſi ſervieris: Die Regierung iſt nicht alleine wegen täglicher Arbeit/ Sorge

und

und Mühe eine ſchwere Laſt und harter Dienſt/ ſondern auch darum/ daß der Regent eine groſſe Menge Unterthanen vor ſich hat/ die von Sitten/ Sinnen und Intereſſen ſehr different, und gleichwol alſo zu guberniren ſind/ daß ſo wohl der Herrſchafft als der Unterthanen Wohlfahrt und Nutzen beyſammen ſtehen könne. Das wird nun nicht anders/als mutuis officiis, und offtmals mehr mit Güte/ als mit Schärffe/ mit Nachgeben/ als mit Anſtrengen/ mit Überſehung vieler Schwachheit/ mit Geduld und Mitleidenheit des Armuths und Unvermögens erhalten. Wohl! Ew. Fürſtl. Durchl. haben das Ihrige ietzo rühmlich gethan/ und uns verba lenia, verba clementia, wie die Vulgata redet) gute/ gnädigſte/ gelinde und erfreuliche Worte gegeben/ mit Verſicherung Dero Gnade und unſerer ziemenden Gerechtigkeit/ ſo daß wir in Sacris & Civilibus an Fürſtl. Erhaltung rechtmäſſigen Herkommens/und wohlerworbener gemeiner und ſonderbarer Privilegien und Freyheiten/ Abſchieden und Reverſalien nicht zweifeln dürffen: Dafür ſagen wir unterthänigſten und immerwährenden Danck/ und iſt nun an uns/ daß wir auch unſere Gebühr agnoſciren/ und der weiſen Salomonis-Räthe Votum erfüllen: **Sie werden dir unterthänig ſeyn**/ ſagten ſie/ **dein Lebelang.** Und wäre zwar zu deſſen Bekräfftigung unſere Erkäntlichkeit und unſere wahren Worte an und vor ſich ſelbſt vielleicht genug; wie dann Plutarchus ſchreibet/ das Oraculum zu Delphis habe einſten denen Lacedæmoniern geantwortet: Es ſey beſſer ohne

ohne Eyd halten und leiſten / was man ſchuldig ſey / als Eyde ablegen.

Wie dem allen aber / und damit dem gnädigſten Begehren und dem alten Herkommen Folge geſchehe / Eur. Fürſtl. Durchl. gnädigſtes Vertrauen deſto mehr gegen uns bekräfftiget / auch unſer ieder / die Zeit ſeines Lebens / in ſeinem Gewiſſen erinnert werde / daß er der hohen Obrigkeit nicht nur aus menſchlicher Verbindung und wegen zeitlichen Gewinſts oder Verluſts / ſondern auch von Gottes wegen unterworffen / und Dero Ehre und Frommen zu befördern gehalten ſey: So wollen wir zum Wercke ſchreiten / die gnädigſt-angeſonnene Huldigung gebräuchlichermaſſen wircklichen ablegen / auch als redlichen Männern / rechtſchaffenen Chriſten und getreuen Unterthanen eignet und gebühret / nach unſerm beſten Vermögen unſere Gelübde / Eyd und Schwüre halten nnd leiſten; darzu uns GOtt Gnade und Kräffte verleihen / an Ew. Fürſtl. Durchl. und Dero Durchlauchtigſten Herren Gebrüdern aber / unſern Eingangs in Unterthänigkeit abgeſtatteten Wunſch mit göttlicher mildreicher Hand väterlich erfüllen wolle / und thun zu Dero unveränderlichen Landes-Fürſtlichen Hulden und Gnaden uns unterthänigſt und gehorſamſt empfehlen.

* * * * *

Auff gleichen Schlag lieſſe ſich oben-gerühmter Herr von Vippach / Fürſtl. Sächß. Altenburgiſcher Hof- und Juſtitien-Rath / im Namen der Stände und Unterthanen hören.

Durchlauchtigſter/ Hochgebohrner/ gnädigſter Fürſt und Herr:

EUr. Fürſtl. Gnaden anhero gnädig erforderte/ gehorſame und getreue Unterthanen/ ſo ſich benebenſt und zuförderſt/ der Wohlgebornen und Edlen Herren/ Herren N. N. Abgeordneten und Gevollmächtigten/ und andern aus dem Mittel des Salfeldiſchen Kreiſſes eingehörigen Land-Ständen/ denen von der Ritterſchafft/ als auch dieſes Orts verordneten Beamten/ Bürgermeiſtern und Rath dieſer Stadt/ heutiges Tages gegenwärtlichen geſtellet; erinnern ſich aus unlängſt publicirten gnädigen Ausſchreiben/ und ietzo mit mehrern eröffneter hoch-erleuchteter Propoſition und Landes-Fürſtl. Vortrag gantz unterthäniglichen/ welcher Maſſen und Geſtalt der Durchlauchtigſte und Hochgebohrne Fürſt und Herr/ Herr Johann Georg/ Herzog zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ des Heil. Röm. Reichs Ertz-Marſchall und Churfürſt/ Land-Graf in Thüringen/ Marggraf zu Meiſſen/ Burggraf zu Magdeburg/ Graf zu der Marck und Ravensberg/ Herr zu Ravenſtein/ mein gnädigſter Churfürſt und Herr/ Eur. Fürſtl. Gn. die bißhero löblichſt und wohlgeführte Adminiſtration und Vormundſchafft dieſer Lande und Fürſtenthum Freund-Vetterl. reſigniret übergeben/ und abgetreten/ zugleich auch Eur. Fürſtl. Gn. Deroſelben unmündigen und hochgeliebten Herren Brüdere/ der auch Durchlauchtigſten und Hochgebohrnen Fürſten

und

und Herren/ Herrn Friedrichen / Herrn Johann Wilhelmen/ und Herrn Friedrich Wilhelmen/ Gebrüdere / Herzogen zu Sachſen / Jülich Cleve und Berg/ ꝛc. Unſere auch gnädigen Fürſten und Herren / und Deroſelben geliebten Fürſtlichen Fräulein Schweſtern/ auffgetragen und anheim gegeben. Dahero denn nunmehro im Namen GOttes des Allmächtigen auff Eur. Fürſtl. Gn. die vollſtändige Landes-Regierung legitimo modo, kommen und gefallen/ wie ſie nun an ihrem Ort Ihr. Churfürſtl. Gn. vor ſolchen bißhero gnädigſt ertheilten Landes-Väterlichen Schutz und treue Vorſorge immerwährenden und lobwürdigſten Danck zu ſagen / ſolches auch nicht allein zeitlich und in dieſer Welt/ ſondern auch einſten vor GOttes Angeſicht ewiglich zu rühmen Urſache/ darneben auch vor Ihr. Churfürſtl. Gn. und Deroſelben Hochgeehrten Churfürſtl. Angewandten zeitliche und ewige Wohlfart gegen göttliche Allmacht inniglichen zu verbitten/ ſich ſchuldig erkennen. Alſo erfreuen ſie ſich hinwiederum und zu gleichem Ende/indem ſie den gewünſchten frölichen Tag erlebet/ Eur. Fürſtl. Gn. als Deroſelben angebohrnen Erb-Landes Fürſten und Herren/ in glückſeliger Proſperität / allem Fürſtl. Wohlſtand und ſonders erleuchteten und hochbegabten Qvalitäten/ in der Perſon zu ſehen/ Deroſelben unterthänigſt auffzuwarten / und heutiges Tages Ihr. Fürſtl. Gn. mit ſchuldiger gewöhnlichen Landes-Huldigung und Erb-Pflicht verwandt zu werden. Gratuliren und wünſchen hierauff Ew. Fürſtl. Gn.

von

von der hohen Majeſtät GOttes nicht allein zu ſolcher löblichſt angetretenen Landes-Fürſtl. Regierung/ ſondern auch nunmehro zu deroſelben/ durch die ſonderbare allergnädigſte Providentz und Schickung und Vermeldung der allerheiligſten Dreyfaltigkeit GOttes/mit der auch Durchl. und Hochgebohrnen Fürſtin und Frauen/ Frauen Eliſabethen/ Herzogin zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ ꝛc. gebohrne Herzogin zu Braunſchweig und Lüneburg/ Landgräfin in Thüringen/ Marggräfin zu Meiſſen/ Gräfin zu der Mark und Ravensberg/ Frauen zu Ravenſtein/ unſerer gnädigſten Fürſtin und Frauen/ löblich beſchloſſenen Chriſtlichen und Fürſtl. Ehe-Verbindniß/ von GOtt dem allmächtigen zu Leib und Seel gedeylich und auffnehmende zeitliche und ewige Wohlfahrt/ damit ſolche E. Fürſtl. Gn. angetretene Landes-Regierung ſamt der beſchloſſenen Fürſtl. Ehe-Vermählung/ Göttl. Allmacht zu Ehren/ auch Ausbreitung ſeines allein ſeligmachenden Worts/ immaſſen auch conſequenter beyden Hochgeehrten Fürſtl. Häuſern/ Sachſen und Braunſchweig/ zu Erhöhung und Vermehrung beharrlicher guter Fürſtl. Correſpondentz als auch Dero getreuen Landen und Leuten zu unterthänigſtem erfreulichen Troſt/ Schutz und Wohlſtand/ und dann Ew. Fürſtl. Gn. ſelbſt zu immerwährenden und unſterblichen Ruhm/ Lob und Ehren gereichen und gedeyen/ Ew. Fürſtl. Gn. auch beyderſeits und zu ſeiner Zeit in ſolchem hohen Chriſtl. und Fürſtl. Ehren-Stande/ vermittelſt ſeiner Allmacht verliehe-

liehenen reichen/ milden und unvergänglichen Segen/ bey geſunden und frölichen Tagen/ und vielen langen Jahren/ eine freudenreiche/ friedliebende und geſegnete Ehe mit einander haben/ auch endlichen nach überſtandenen hohen und geruhlichem Alter/ die unvergängliche/ ewige/ himmliſche Freude und Seligkeit darvon bringen/ und alſo die Thor aller Widerwärtigen beſitzen mögen. Demnach auch hierüber und nächſt dieſem eine Erbare Landſchafft dieſes Orts mit immerwährender Lobwürdigſten und unterthänigſter Danckſagung/ gegen Eur. Fürſtl. Gn. aus Deroſelben Fürſtlichen und Hocherleuchtetem Vortrag unter andern hocherfreulich angehöret und verſtanden/ daß E. Fürſtl. Gn. nach dem Hochlöblichſten Exempel Dero in GOtt ſo lang ruhenden hoch-geehrten Vor-Eltern der Chur- und Fürſten zu Sachſen/ Lobwürdigſter Gedächtniß ſich dermaſſen Chriſtl. und Fürſtlich entſchlieſſen laſſen/ Deroſelben getreue Landſchafft und ihre Nachkommen in der rechten wahren Chriſtlichen Religion/ wie dieſelbe in heil. göttlicher Schrifft altes und neues Teſtaments gegründet/ in der unveränderten Augſpurgiſchen Confeßion wiederholet/ und in dem Chriſtlichen Concordien-Buch erkläret ꝛc. treulich und Fürſtlich zu ſchützen und handzuhaben/ jedermänniglichen gleichmäßige Juſtitia zu ertheilen/ uns allerſeits/ bey hergebrachter Freyheit/ Privilegiis, Statuten und Gewohnheiten/ geruhiglichen verbleiben zu laſſen/ und dabey gnädigſt zu ſchützen und handzuhaben: Als erkennen ſich hierauff

Eur. Fürſtl. Gn. getreue Unterthanen ingeſamt und ſonders in allewege Pflicht-ſchuldig bereit und gantz willig / nicht allein die vorgehaltene Erb- und Landes-Huldigungs-Pflicht / unterthänig mit Hand-gebenden Treuen anzuloben / dieſelbe mit frölichem Mund und Hertzen zu GOtt dem Allmächtigen zu ſchwören / wircklich zu erſtatten und abzulegen / ſondern auch in allen übrigen gegen E. F. Gn. die übrigen Tage unſers Lebens / wie Ehrliebenden / getreuen / verpflichteten Unterthanen und Lehenleuten von GOtt und Rechts wegen eignet und gebühret / mit bereitwilligſter Darſetzung ihres Leibes / Guts und Bluts / dermaſſen unverbrüchlichen erfinden laſſen / daß ſich deſſen Ew. Fürſtl. Gn. ob GOtt will / gnädiglichen mehr zu erfreuen werden / als zu beſchweren Urſach haben ſollen; und wie Eur. Fürſtl. Gn. ſamt Deroſelben hochgeehrten und vielgeliebten Fürſtl. vertrauten Ehe-Gemahlin und allen andern Dero Fürſtlichen und löblichen Angewandten gegen die allerheiligſte Dreyfaltigkeit GOttes / und Deroſelben langes Leben / Fürſtl. Proſperität / beſtändige Leibes-Geſundheit und friedliebender Regierung zu Tag und Nacht zu erbitten / wir als die getreuen Unterthanen uns iederzeit angelegen ſeyn laſſen / alſo thun zu Eur. Fürſtlichen Gn. gnädigen und Lands-Fürſtlichen Schutz und beharrlichen Landesväterlichen Affection und Hulden / wir uns ingeſamt und ſonders hiermit in tiefſter Demuth gehorſamſt und gantz treulich ergeben.

Raiſon-

Raiſonnement.

1. Weiß der Redner / daß bey dem Regenten wenig Patience zu hoffen / und vertieffet ſich dennoch in weitläufftigen Realien / muß man Ihm die Form eines Compliments recommendiren.

2. Woferne der Regent ein wenig frey lebet / und der Redner gründet ſeine Rede nicht auff denjenigen Geſetzen / welche auch Regenten obligiren / z. E. auff das Jus Naturæ, Legem poſitivam divinam, Leges Regni fundamentales, Rationem Status, oder Intereſſe Reipublicæ internum und externum, muß Erinnerung geſchehen.

3. Wann die Redens-Arten und Formulen nicht zu ihrer Richtſchnur die Regierungs-Form und Art der Subjection haben / iſt Cenſur vonnöthen; angeſehn ein abſoluter Regent freyer redet / als derjenige / deſſen Gewalt durch freywillige Convention Grentzen geſetzet / und Stände / welche ein Wort zu ſprechen haben / höflicher als Unterthanen müſſen tractiret werden.

4. Werden in der Beantwortung des beſchehenen Vortrags nicht die Promeſſes von der Confirmation gnädiger Privilegien als ein Zeichen beſonderer Gnade gerühmet / iſt es eine Faute.

5. Wird die Condolence vergeſſen / iſt es zu beſtraffen. Woferne aber eine ſehr lange Zeit verfloſſen / oder durch beſondere Deputirte vormals verrichtet worden / verdienet die Wiederholung Cenſur.

6. So groß allhier die Nothwendigkeit eine unterthänige Gratulation wegen beglückter Succeſſion

Caut. 7. Geſchiehet nach obiger Art die Application auff einen Locum Communem, oder andere Reale, muß der Redner nicht vergeſſen das auffgetragene Amt ratione objecti, oder Dignitatis wohl zu exaggeriren/ auch ſeiner Meriten / als bewegende Urſachen/ modeſt zu gedencken.

Caut. 8. Hat er noch keine eigene Meriten/darff er ſich auff ſeine Geſchicklichkeit/ hohe Recommendation, Meriten der Eltern/ und Vor-Eltern/ welche Sie ſich entweder bey dieſen oder nahen Verwandten Fürſtlichen Häuſer erworben/ beruffen.

Caut. 9. Recommendiret beſtändige Treue und unermüdeten Fleiß. Woferne aber die Perſon allbereit Fürſtlichen Bedienungen mit Ruhm vorgeſtanden / ſaget man / daß Fürſtl. Durchlauchtigkeit im geringſten nicht an der Continuation beharrlichen Treue zweifele.

Caut. 10. Verſpricht beſtändige Gnade/ Belohnung und Schutz bey ſeinen Affaires.

Caut. 11. Ferner daß S. Durchl. zu gäntzlicher Vollziehung die Pflicht von ihm zu nehmen geſonnen / ſolle alſo dieſelbe wohl anhören / und nach gethaner Handgelöbniß/ mit Mund und Hertzen wohl nachſprechen.

Caut. 12. Verſpricht die Ausantwortung der Beſtallung mit beygefügten gutem Wunſch.

Illuſtration.

ALs der Herr von Oſterhauſen/ vormaliger Altenburgiſcher Hof- Juſtitien- und Conſiſtorial-Rath / von Seiner Durchlauchtigkeit von Sachſen-Gotha mit einer Geheim-

Geheimden Raths-Stelle zur Compenſation ſeiner groſſen Meriten begnädiget wurde/ freuete ich mich nicht nur hertzlich/ daß derjenige/ welchen mich vormals die Academiſche Freundſchafft gleich gemacht/ ins künfftige mein Patron heiſſen ſolle/ ſondern nahme auch dahero Occaſion, meinen werthen Zuhörern zum beſten zu fingiren/ ob ſey bey deſſen Verpflichtung folgender Entwurff in acht genommen worden.

DISPOSITIO.

I. Reale.

Alexander Severus Römiſcher Käyſer/ ließ alle ſeine Negotia durch eine Anzahl gelehrter JCtorum unterſuchen. Keine Conſtitution wurde verfertiget/ kein Geſetz promulgiret/ welches ſich nicht auff den einhelligen Ausſpruch zwantzig gelehrter Juriſten gründete. Doch beobachtete er dieſen guten Unterſcheid/ daß wo er negotia bellica zu unterſuchen/ auch Hiſtoricos, und vornehmlich erfahrne Kriegs-Obriſten/ mit zu Rathe gezogen. Dahero ſeine vertrauteſten Freunde/ mit welchen er am gnädigſten converſiret/ Profeſſores Juris und Hiſtorici geweſen. Vid. Lamprid. c. 15. & 16.

II. Amplificatio.

Wer Weitläufftigkeit liebet/ findet hier die ſchönſte Occaſion, durch Conſectaria politica ſolches ins Werck zu richten.

1. Der Name Severus ſchencket dieſes: Ernſthaff-

hafftigkeit verewiget den Namen eines Regenten/ und iſt eine Stütze der höchſten autorité.

2. Die Anzahl der gebrauchten Juriſten in Erfindung eines Raths giebet dieſes: Wichtige Dinge müſſen auff eines Mannes Prudence nicht ankommen/ und die Wohlfahrt des Landes muß mehr als auff eine Stütze gebauet werden.

3. Aus der gnädigen Converſation mit denen Profeſſoribus ſchlieſſe man: Die Gnade gnädiger Regenten gegen die Liebhaber der freyen Künſte iſt ein Sporn/ welcher ſie täglich zu neuem Fleiß anfriſchet.

III. Applicatio.

Den Regenten ſtellet man unter dem Bilde Alexandri Severi vor/ und rühmet nächſt andern Tugenden ſonderlich die Liebe der Gerechtigkeit/ welche man aus der Gebung heiliger Geſetze/ auch Beſetzung der Judiciorum und Collegiorum gantz leichte beweiſen kan.

IV. Hiervon mache man die Tranſition auff gegenwärtiges Amt/ exaggerire daſſelbe durch ſeine Requiſita, welche zu einem Geheimden Rath verlanget werden/ und durch die Dignität desjenigen/ welcher es bekleidet.

V. Gedencket modeſt des Herrn von Oſterhauſen Meriten und Qualitäten/welche bey voriger Beſtallung Proben genug abgeleget.

VI. Verſichert ſich im Namen des Regentens beharrlicher Treue.

VII. Encouragiret ihm zu Ablegung der Pflicht/ als eines äuſſerlichen Zeichens der im Hertzen gegründeten Treue.

VIII.

VIII. Verſpricht alle Hochfürſtl. Aſſiſtence und Schutz.

IX. Wünſchet / daß es dem Regenten und Lande zum Vergnügen / dem Herrn von Oſterhauſen und ſeinem gantzem Hauſe zum fernern Auffnehmen und Vermehrung Fürſtlicher Gnade gereichen möge.

ELABORATIO.

Ein ſehr groſſer Miniſter am Sachſen-Zeitziſchen Hofe / welcher weder an der Gröſſe der Meriten noch Vortrefflichkeit der Erudition dem Sel. Herrn von Seckendorff gewichen / ließ ſich bey Vorſtellung eines Fürſtlichen Geheimden Raths und Ober-Hauptmanns folgender maſſen hören.

ES iſt an dem / daß der (*inſeratur totus principis titulus*) durch wirckliche Beſtellung des bey Dero jüngern Herren Brüdern geweſenen Rath und Hofmeiſter (*inſeratur nomen*) zu dero Geheimden Rath und Ober-Hauptmann in (*exprimatur locus*) dasjenige zu vollziehen willens / was Sie ſchon vor eine geraume Zeit ſeiner qvalificirten Perſon halben mit ſehr gutem Bedacht beſchloſſen. Sonder Zweifel haben S. Hochfürſtl. Durchl. zu bewegender Urſache ſo wol deſſen genugſam bekante Capacité, als die noch beſonders ihn begleitende Meriten / ſo mit gantz auffrichtigem und unermüdeten treuen Fleiß zu dero Fürſtl. Hauſes Wohlfahrt und Erhaltung deſſen beſtändiger Tranqvillität und guter Harmonie Zeithero beygetragen,

tragen. Welches denn auch Ihro Hochfürſtliche Durchl. würdig geachtet / nicht nur der Function einer im Leben allezeit und länger als in die dreißig Jahr fleißig und eifrig erfundenen / nunmehro aber Gottſel. ruhenden Dieners / ſondern auch der höhern Dignität / ſo ſie ihm hierüber zugelegt haben. Im Werck aber ſelbſt vertrauen Sie ihm unter beyderley Geſtalt einen der edleſten Theil ihrer Lande. Sie überlaſſen Ihn auch die drey nothwendigſten Stücke eines ieden wohlgefaſſeten Fürſtl. Staats / welche ſeynd die Beobachtung Fürſtl. Realien / die Handhabung der Jurisdiction oder Policey / und endlich die Erhaltung Fürſtl. Einkünffte und Kammer-Intraden: Auff den erſten beruhet des Durchl. Landes-Herrn Fürſtl. Hoheit und Reputation, das andere befeſtiget ſolches Kleinod zuſamt des Landes Wohlfahrt / das dritte aber giebet beyden / gleichwie faſt allen andern politiſchen Regungen / das bürgerliche Leben. Je höher und nöthiger ſie nun insgeſamt zu achten / ie genauer Sie mit einander verbunden / ie ſorgfältiger und vorſichtiger wird er ſolche / als unſchätzbare Jubelen / ſich laſſen anbefohlen ſeyn / und nächſt GOTT Sr. Hochfürſtl. Durchl. Renomee und Nutzen die Cynoſur und den letzten Zweck aller ſeiner Verrichtung ſeyn / ſich auch davon nichts / weder Glück noch Unglück abwendig machen laſſen. Damit wird auch ſein bereits wohlerworbener Ruhm noch weiter anſteigen / ja er wird ſich dadurch ſelbſt gleich einem Adler guter Art / der ſtets mit unverwandten Augen die Sonne anſiehet / ich will ſagen / einen treuen Diener / der weder

in widriger noch angenehmer Begebenheit der ihme obliegenden Pflicht vergiſſet. Ubrigens ſind zwar Tugend und ein gut Gewiſſen unſer gröſter und beſter Lohn / das Gut / ſo uns niemand rauben kan / mit welchem wir auch am ſicherſten wider die gröſten Gefährlichkeiten beſtehen können; ja wenn auch gleich Mißgunſt und Æmulation, als innerliche und unbarmhertzige Feinde / ihre vergifftete Waffen zeigen / können wir doch unſer Gewiſſen zu einem unverwerfflichen Zeugen und Vertheidiger unſerer Unſchuld vielmehr anruffen / als daß wir ſolches gleich einem rachſchreyenden Ankläger ſolten zu befürchten haben. Hingegen ſind zeitlicher Gewinn / Macht und Anſehen bey groſſer Herren Dienſten offt veränderliche / auch ie zuweilen gefährliche Dinge. Wir gebrauchen offt einer geborgten Gewalt / und müſſen alle Augenblick gewärtig ſeyn / daß ſie ſelbige zu unſerm Verderb wieder von uns fordern. Gleichwol aber werden Se. Hochfürſtl. Durchlaucht. an beſtändiger Gnade / Schutz und Belohnung bey ihm nicht ermangeln laſſen; und damit endlich der obberührte und wohlgefaſſte Hochfürſtliche Schluß durch das gewöhnliche Vinculum zwiſchen Herren und Dienern gäntzlich vollzogen werde / ſo wollen S. Hochfürſtl. Durchl. noch die behörige Raths-Pflicht von ihm annehmen / wie er Sie denn anietzo verleſen hören / alſo darauff das Handgelöbniß thun / ſolche auch mit Mund und Hertzen nachſprechen. Im übrigen aber von gnädiger hoher Hand die gnädigſte Ausantwortung der Beſtallung zu gewarten haben.

Vortrag
Bey Annehmung eines Fürſtlichen Hof-Raths/ der nicht nur ein Landes-Kind/ ſondern auch zuvor mit beſonderer Treue Fürſtliche Dienſte verwaltet/ von ietzt-gerühmten hohen Miniſter glücklich in preſence S. Durchl. Fürſtens abgeleget.

WOhl und löblich iſt es gethan/ wenn unter allen Reflexionen / welche Chriſtliche und ſorgſame Regenten bey Beſtallung oder Ergäntzung ihrer Raths-Collegien zu nehmen haben/ nicht die mindeſte auff die Treuen im Lande gerichtet wird/ ich will ſagen / diejenigen / die dem Vaterlande mit Geburt und Tugend verwandt / oder ſo wohl nach dem Gemüthe als Geblüte Patrioten mögen genennet werden. Denn ob es zwar damit nicht ausgemacht/ ein Fremder oder Einheimiſcher gebohren ſeyn. Es finden ſich vielmehr wie in andern Dingen auch hierinnen nur zweyerley Nationes, die eine ſtehet im Buch der Redlichen / die andere gehöret in das ſchwartze Regiſter. Ein ausländiſcher Meſopotamiſcher Joſeph wird dennoch im gröſten Werth ein Vater des Landes genennet. Daniel ein Fremdling wird klüger erfunden als alle einheimiſche Chaldäer. Und wann der groſſe Himmels-Regente/ Schöpffer und Erhalter aller Dinge/ ſeine Pflantze gleichſam verſetzet / und aus ihrem Vaterlande an einem fremden Ort bringet/ ſo verſpricht er ihr Heyland zu ſeyn in allen denen Landen / dahin er ſie hat kom-

men

men laſſen. Durch geſchickte Leute wird das Vaterland und nicht jene durch dieſes verherrlichet. Wie dem allen aber/ ſo iſt es natürlich/ daß die Liebe des Vaterlandes deſto mehr zur Tugend reitzet. Es kan nicht anders ſeyn/ als daß der Gewinn und Mitleidenheit alles Glücks und Unglücks/ ſo auff die Eingebohrnen ausſchlägt/ einen mehrern Trieb giebt das Gute zu fördern/ und den Schaden abzuwenden. Die genauere Wiſſenſchafft und Erfahrung/ die ein Einheimiſcher von des Landes Beſchaffenheit und der Einwohner Zuneigung hat/ muß nothwendig ein mehrers Licht und Succeſs in Ausübung der Geſchäffte geben. Der Kinder Glück wird offtmals aus der Eltern Tugend vermuthet.

In der Natur ſelbſten iſt es mit allen flieſſenden Waſſern ſo beſchaffen/ daß ſie ihren Geſchmack/ den ſie von der Qvelle haben/ nicht verleugnen können/ wenn er nicht durch den Acceſs anderer Dinge verwandelt worden. Wo nun hierüber die Geburt durch Tugend begleitet wird/ wo dieſer Stralen jener Glantz deſto mehr erleuchten/ wo die Geburts-Qvelle ſich dem Gemüthe ähnlichet/ wo der Indigenat dergeſtalt geadelt iſt/ und ein Originarius alſo naturaliſiret/ ſo erwirbt er billig den Vorzug/ ſo er anders ſein Pfund nicht ohne Wucher begraben will. Es bedarff aber dieſes alles vor dismal keines mehrern Beweiſes/ als der ſich mit ietzt vorhabender Raths-Beſtallung zu Tage legt/ da der Durchl. Fürſt und Herr (inſeratur totus titulus) ſelbſt in der That zeiget/

daß

daß Sie an dieſer Meynung allerdings Theil haben. Denn eben dieſes iſt die wohl verdoppelte Urſache/ warum Se. Hochfürſtl. Durchl. gegenwärtigen dero bißherigen Amts-Hauptmann und Landſchaffts-Director nunmehro zu Dero Hof- und Juſtitien-Rath beruffen/ und als partem corporis unter die fulcra und præſidia Regiminis immediate gerechnet/ weil Sie denſelben bereits in ſeiner vorigen Function beydes am patriotiſchem Gemüthe/ als beywohnender Tugend und Geſchicklichkeit ſattſam bewährt erfunden haben. Und nachdem er ſich ſolchem gnädigſten Beruff mit williger Folge unterworffen/ fordern ſie noch von ihm den gewöhnlichen Eyd der Treue 2c. 2c. Verſichern Ihn danebſt Ihres gnädigſten Schutzes in allen billigen Dingen/ ſo wohl die Reichung deſſen was die Schrifftliche Beſtallung vermag/ wünſchen zugleich des hohen Himmels-Regenten Beyſtand/ daß der Antritt ſeines Amts glücklich/ deſſelben beglückte Adminiſtration aber Seiner Durchl. viel Vergnügen und verlangten Wohlſtand/ dem Hn. Hof-Rath merckliche Vermehrung der Hochfürſtl. Gnade und eigener Renomée bringen möge.

* * * *

Kurtz darauff wurde ein Miniſter, welcher in ſeine vorige Charge getreten/ nachdem er auswärtig unglückliche Fata gehabt/ in Pflicht genommen/ dabey obgedachter hochgelehrter Mund/ auff Befehl ſeines Durchläuch-

läuchtigſten Regentens/ beykommende nette und nachdenckliche Rede hielt.

Es iſt an dem/ daß Herr und Knecht ſich wieder vereinigen/ die zwar einige Zeit der äuſſerlichen Dienſt-Bezeugung/ niemals aber dem Gemüthe nach/ geſchieden geweſen. Wie hoch Herren-Gnade und Dienſt zu achten/ iſt bekant/ nicht weniger aber bezeugt die Erfahrung/ wie und welchen Gefährlichkeiten ſie auch alsdenn unterworffen/ wenn ſie darzu kommen. Wir ſteigen nach dem überaus herrlichen aber nach auff einem ſehr hohen und ſichen Felſen gelegenen Palaſt/ mit vieler Mühe und Gefahr/ die meiſten aber ſtürtzen herunter/ ehe ſie ſolchen erreichen. Die wenigſten / welchen es kümmerlich gelinget/ werden zwar von der wohlgezierten Matrone, die Hoffnung genannt/ nicht nur höflich bewillkommet / ſondern auch mit freundlichem Geſichte und Geberden eingeführet. So bald ſie aber dieſen wieder verläſſt/ findet ſich die andere / nemlich Invidia, unter deren ungütigen Beherrſchung bleiben ſie ſo lange / biß endlich das allzuſtrenge Weib Contumelia darzu kömmt / die führet ſie nicht wieder zu dem erſten güldenen Einlaß / ſondern zu einem engen Thürlein / und ſtöſſet ſie offte erbärmlich hinaus. Dieſes ſeyn der unglückſeligen Diener Fata, ja es iſt faſt insgemein der Welt Lauff. Gleichwol müſſen ſie doch denen Frommen zum beſten dienen. Der Baum/ der in der Höhe die härteſten Anſtöſſe der ungeſtümen Winde erduldet/ wird um ſo viel feſter / und wurtzelt deſto tieffer unter

ſich

ſich/ da hingegen der/ ſo im tieffen Thal ſtehet/ und nichts/ als ſtillen und lieblichen Sonnenſchein hat/ ſchwach und gebrechlich bleibet. Die Heyden ſelbſt haben dafür gehalten/ es ſey denen Menſchen nichts nützlicher/ als Unglück und Widerwärtigkeit/ ja es müſten die Götter dem als einem Faulen und Untüchtigen feind ſeyn/ welchen ſie mit überflüßigem Glück überſchütten; und wir als Chriſten wiſſen/ daß wir dadurch offt GOtt und Menſchen gefälliger werden. Wenn aber durch dergleichen abwechslende Dinge es wieder zu der Vereinigung kömmt/ deren Anfangs gedacht/ wenn Herren und Diener ſich alſo wieder reciprociren; ſo müſſen wir ſagen/ es ſey wohl gethan/ und die Göttliche Providence ſelber ſey darunter beſchäfftiget. Der Sache näher zu treten iſt ohne Noth/ auch auſſer der mir geziemenden Beſcheidenheit/ darum will ich am Ende nur ſo viel ſagen. Der Durchl. Fürſt (*inſeratur totus titulus*) erinnert ſich Gnaden derjenigen erſprießlichen Dienſte/ welche vormals der N. N. derſelben ſo weit erwieſen/ daß Sie nicht den geringſten Zweifel tragen können/ er werde damit ſo wol bey der Juſtitz als allen andern höhern Angelegenheiten wohl continuiren. In deſſen Betrachtung Sie Ihm denn auch nicht nur die vorige Function eines N. gnädigſt wieder anvertrauet/ ſondern auch zu Dero (*inſeratur nomen officii*) gnädigſt beſtellet. Sie erfordern aber auch von Ihm/ die Verneuerung der vormals abgelegten Raths-Pflicht/ die er anitzo wircklich ablegen/ und ſo dann von Sr. Hochfürſtl. Durchl. der

Aus-

Auſantwortung der Beſtallung auch in übrigen bey allen Begebenheiten Dero gnädigen Schutzes zu gewarten haben wird.

* * * * *

JE gröſſer der Miniſter, welcher ſoll in Pflicht genommen werden / ie behutſamer muß die Rede ſeyn. Welches der Prudence eines exercirten Aulici nicht ſchwer fället; wie folgendes Kunſt-Stück mit denen vorhergehenden aus einem hochgelehrten Brunnqvell entſprungen/bezeugen kan.

SO angelegen dem Durchl. Fürſten und Herrn (*inſeratur totus titulus*) meinen Allergnädigſten Herrn/ ſich von Zeit dero mit GOtt angetretenen Regierung alles dasjenige ſeyn laſſen / was ſo wohl zu Dero Lande Wohlfahrt als zu ordentlicher Einrichtung Dero Staats gereichet/ eben mit ſo unermüdeter Sorgfalt haben ſie auch hierzu treue Diener geſucht / und an einem Theil Dero Nothwendigkeit/ am andern Theil aber ihre Geſchicklichkeit reichlich ermeſſen. Jene zeiget ſich zwar von ſich ſelbſt/ und wo nicht anders durch doch in dem Widerſpiel/ denn ſelten ein Fürſtlich Regiment und Hof-Weſen Schiffbruch gelitten/ wo nicht der Herr Eigenſinn und die Verachtung gutes Raths die mitwirckende Urſache ſolches Ubels geweſen. Hingegen ſind viel Reiche und Fürſtenthümer/ ſo lange in gutem Flor und Auffnehmen blieben/ als guter Rath in dem Lande geblühet/ und die Regenten den Abgott des eigenwilligen Regiments aus dem Tempel des Gemüths

geſtoſſen / wenn ſie mit dem löblichen Käyſer Antonino dafür gehalten / daß es rühmlicher ſey / ſich von vielen Räthen überſtimmen zu laſſen / als von ihnen einen knechtiſchen Beyfall zu haben. Und ob es zwar menſchlicher Unvollkommenheit ähnlich ſcheinet / daß Fürſten und Regenten / als theure Werckzeuge Gottes / öffters mit andern Augẽ ſehen / und mit andern Ohren hören müſſen / ſo hat doch vielmehr ſeine faſt göttliche Eigenſchafft / alſo / daß Sie ſich auch unbeſchadet der Allmacht / zu Ausübung ihrer Wunderwercke / der Natur / Engel und Menſchen bediene. In dem letzten / wie ſchwer es auch ſonſten mit Probe und Prüfung hergehe / und wie offt ſolche / auch ohne Herren-Verſchulden / fehl ſchläget / müſſen dennoch Se. Hochfürſtl. Durchl. aller widrigen beſorgen ſich zu dieſem mal freuen. Denn es ſtellet ſich derſelben in ergebenſter Devotion der (*inſeratur titlus cum nomine*) welcher in ſeinen vorigen treuen Dienſten ſo viel Proben vor ſich hat / auch iederzeit ſehr bewährt erfunden / daß S. Hochfürſtl. Durchl. ihm nicht nur eine der höchſten Rath-Stellen / ſondern auch die oberſte Bedienung Dero eigenen Perſon und gantzen Fürſtl. Hauſes zuſamt der Auffſicht über Dero Hofſtadt / und was hierunter zu dero Nutzen und Reputation gereichet / gantz zuverläßig anvertrauen können. Und wiewol es bey ſo beſchaffenen Dingen keine nähere Verſicherung bedarff / als welche von ungebundener Redlichkeit und Fleiß herkömmet / ſo wollen doch S. Hochfürſtl. Durchl. noch die wirckliche Pflicht-Leiſtung von ihm an-

nehmen /

nehmen / als ein Band / das Herrn und Knecht nach guter Gewohnheit äuſſerlich vereiniget / und dergleichen Handelung ihre endliche Vollkommenheit ſchencket. Sie werden ſolches mit Fürſtlichen Gnaden erkennen / und verſprechen darneben auch alle erdenckliche Vergeltung / die von einem ſo treuen Fürſten und Herzoge zu Sachſen zu hoffen iſt. Wünſchen denn auch von dieſer Beſtallung einen ſo gedeylichen Succeſs, daß nicht nur alles ʒu GOttes Ehren und zu Ihr Durchl. angenehmen Gefallen / ſondern auch zu eigenem beſten dergeſtalt ausſchlagen möge / damit er deſſen allezeit Freude ſeines Gewiſſens / einen guten Namen vor der Welt / den unverwerfflichen Zeugen aber in dem himmliſchen Schloß den herrlichen Lohn ſeiner Treue erlangen möge.

* * *
* *

Damit es bey keiner hohen Hof-Charge an Lichte und klarer Erläuterung fehle / will ich von eben dieſem gelehrten und erfahrnen Manne einen nicht unangenehmen Vortrag / bey Beſtallung eines Hof- und Juſtitien-Raths / der ſich ſo wohl durch die Meriten ſeiner Anverwandten / als eigene Capacité recommendiret / beyfügen.

Gleichwie der Durchl. Fürſt und Herr (inſeratur tot. titulus principis) zeithero dahin ſorgfältig bedacht geweſen / wie die in dero Stiffts- und erblichen Regirung erledigte Raths-Stellen mit qualificirten Subjectis wieder erſetzet werden möchte / alſo haben Se. Hochfürſtl. Durchl. ʒu dieſem

mal dero gnädigſtes Abſehen auff N. N. ſo ferne gerichtet / daß er anietzo zu dero Hof- und Juſtitien-Rath in beyden Collegiis wircklich beſtellet / und in Pflicht genommen werden ſoll. Von ſeiner guten Extraction und deſſen treuen und patriotiſen Dienſte / welche ſeine nächſte Vorfahren dem Churfürſtl. Hauſe / mit dieſem Hochfürſtl. ſo nahe verwandten Hauſe Sachſen eine geraume Zeit / und von Anfang dieſes Seculi biß faſt an das Ende gantz unverrückt geleiſtet / zuvörderſt aber von ſeiner eigenen guten Geſchicklichkeit / die er bereits in unterſchiedenen Juſtitien-Collegiis ſpüren laſſen / promittiren ſich Ihro Hochfürſtl. Durchl. daß Er von gleichen Schrot und Korn / ich will ſagen / von der ſo wohl angebohrnen / als ſelbſt erworbenen Art ſey / die im Buch der Weidlichen geſchrieben / und der weder am Verſtand der Sachen noch am Vollbringen etwas abgehet. Das gnädigſte Vertrauen / ſo S. Hochfürſtl. Durchl. auff ihn geſetzet / und welches den angeführten guten Grund hat / wird ihn ſonder Zweifel deſto mehr anfriſchen / demſelben ein Vergnügen zu geben / und Sie in keinem Stücke fehlen zu laſſen. Die Pflicht auch / womit er ſich derſelben bereits als ein Vaſall und Unterthan dieſer Lande verwandt gemacht / wird ihn erinnern / nach deſſen Wohlfahrt und Nutzen mit unverrückter Treue und Fleiſſe zu ſtreben / damit er hiedurch des wahren und rechtſchaffenen Indigenats fähig werde. Ja endlich das edelſte Objectum ſelbſt / daß er in ſeinem Amte vor ſich hat / nemlich die hei-

heilſame Juſtitz / wird ihm iedes mahl erinnern laſſen: Mundus Deo, principi & legi ſervare manus, damit er daſſelbe mit beyden Händen ergreiffe / und ſolche ſeinem GOtt / ſeinem Herrn und Geſetze allezeit unſchuldig darbiete. So wird es denn endlich nach dem Ausſpruch des göttlichen Geſetzes heiſſen: Er habe GOtt gefürchtet / Wohl und Wahrheit geliebet / und ſey dem Geitz und allen widrigen feind geweſen. Indeſſen aber nochmaliger guter Zuverſicht auch S. Hochfürſtl. Durchl. zu Vollbringung dero ietzigen Vorhaben nichts mehr übrig erachten / denn daß ſie die gewöhnliche Raths-Pflicht von ihm annehmen. Dieſe wird er anietzo verleſen hören / darauff das Hand-Gelöbniß leiſten / ſodann von hoher Hand die ſchrifftliche Beſtallung und damit zugleich das / was ſolche vermag / inſonderheit aber S. Hochfürſtl. Durchl. Gnade und Schutz bey ſeinen künfftigen Verrichtungen zu gewarten haben.

Raiſonnement.

I. Woferne der Miniſter / welcher den Vortrag thut / ſehr groß / wie es faſt nicht anders ſeyn kan / und ſuchet in der Amplification per Conſectaria Politica ſo wohl dem Regenten als Dienern einige Lehren zu ſchencken / iſt es nicht zu tadeln / ſondern vielmehr hochzuhalten / woferne nur der Vortrag wohl geſchiehet und in theſi bleibet.

II. Wann das Reale ſich nicht vornehmlich zu der Flatterie des Regenten und deſſen Hochachtung anwenden läſſet / ſondern vornehmlich

auff die Eſtime der Diener abzielet/ muß Erinnerung geſchehen.

III. Hat die Perſon/welche in Pflicht genommen wird/ genug Meriten bey gegenwärtigen Regenten oder bey nah-verwandten Häuſern/ und der Redner exaggeriret die Fremden allzu ſehr/ verdienet er Correction.

IV. Iſt der neue Bediente von ſehr hoher Dignität und Meriten/ und der Redner ſuchet die gewöhnliche Verlangung der leiſtenden Pflicht nicht in einen höflichen Habit einzukleiden/ iſt er deswegen zu beſtraffen.

Wie ein Fürſtlicher Miniſter, nach beſchehenem Vortrage/ in Preſence des Regentens eine wohlgefaſſte Antwort ablegen kan.

Caut. 1. Die Anrede geſchiehet alleine an den Regenten/ ohngeacht ein ſehr groſſer Miniſter den Vortrag gethan.

Caut. 2. Will es der Redner mercken laſſen/ daß er zuvor darauff gedacht/ ſtehet ihm frey ein ſchön Reale, Locum communem, Axioma Politicum nach Anleitung meiner edirten Excerptorum Oratoriorum zu erkieſen/ ſelbiges geſchickt vorzutragen/ nach Gefallen zu amplificiren und wohl zu appliciren.

Caut. 3. Woferne er aber ſimuliren will/ ob ſey dieſe Beantwortung ohne vorhergegangene Meditation durch den Vortrag in dem Mund geleget worden/ mag er auff ein nettes Reale oder empha-

emphatiſchen Spruch der Heiligen Schrifft dencken/ welcher von der rühmlichen Vorſorge der Regenten oder ihrem ſchweren Amte redet. Und weil der Vortrag zum wenigſten deſſen generaliter muß gedencken: Alſo kan er ſich auff den Vortrag beruffen/ den Ausſpruch billigen/ und durch das Reale erweitern.

Caut. 4. Hierauff muß eine geſchickte Application, ſo wohl auff dem Regenten als Diener verfertiget werden. Jene zielet auff des Regentens Ruhm/ dieſe auff die Erklärung der ihm unverdienet zugewendeten Gnade.

Caut. 5. Dann folget die unterthänige Offerte zu Continuation beſtändiger Treue/ wo er allbereit in Dero Dienſten geſtanden/ wo nicht/ zu unverletzter Treue und unermüdeten Fleiß vor des Landes Blühen. Iſt eine ſchrifftliche oder mündliche Erklärung vorhergegangen/ mag man ſich hierauff beziehen.

Caut. 6. Weiter zur willigen Leiſtung des angeſonnenen Handſchlags und Eyds der Treue/ welches man durch ein Reale exaggeriren und appliciren kan. Es muß aber das Reale diejenigen Laſter ablehnen und verdammen/ welche ſonſt dergleichen Miniſtros zugleich mit dem Lande in Verderben ſetzen können.

Caut. 7. Endlich bittet Er ſich aus die Fürſtliche Aſſiſtence, Schutz wider ſeine Verfolger/ beharrliche Gnade und gnädige Geduld bey einlauffenden allgemeinen menſchlichen Gebrechen/ und ſchlieſſet mit einem nachdrücklichen Wunſch/

wie nicht weniger unterthänigſten Recommendation.

Illuſtration.

Weil die Sache leichte / und die Materia über Verhoffen auffgeſchwollen / will ich meine Diſpoſition der Privat-Ubung reſerviren / die Erläuterung aber durch beykommendes Exempel geſchehen laſſen.

REDE

an

Tit.

Herrn Moritzen /

Herzogen zu Sachſen / ꝛc.

Als

der Herr von Seckendorff

Den 16. Januarii 1665. die Pflicht zu der auffgetragenen Geheimden Raths- und Cantzlers-Stelle / wie auch nebſt ihm noch zwey Adeliche Perſonen die Hofraths-Pflicht ablegten / auff Sr. Fürſtl. Durchl. Vortrag / ſo durch den geheimden Rath /

Herrn Joh. Heinrich Menium ſel.

geſchahe.

Hochwürdigſter / Durchlauchtigſter Fürſt / gnädigſter Herr:

ES iſt freylich an dem / und unter andern aus Ew. Fürſtl. Durchl. hochanſehnlichen Geheimden Raths ietzo beſchehenen Fürtrage mit zu ver-

vernehmen geweſen / daß das Amt eines Königs / Fürſten / oder unter was Namen ſonſt eine alleinige Regierung geführet wird / ſehr ſchwer und mühſam / gleichwol aber auch herrlich / fürtrefflich und erhoben ſey; und dieſes haben zu aller Zeit faſt alle Nationen und Zungen genugſam erkennet: Faſt alle / ſage ich / denn daß etliche Völcker die Herrſchafft einer eintzelen Perſon nicht vertrauen / ſondern ſolche lieber unter vielen zertheilen wollen / mag gegen die Menge derer / welche ein alleiniges Regiment beſtändig behalten / oder leicht wieder angenommen / vor nichts geachtet werden. Ein ſtarcker Beweis aber wider dieſe / welche die Vielherrſchafft oder Republicariſche Formen allen Monarchien fürziehen wollen / entſtehet aus Betrachtung der Göttlichen Natur; dieſe kan im reiffen Nachſinnen nicht erkennet oder einiger maſſen begriffen werden / als mit und neben dem Concept des einigen Weſens oder Singularität und Eintzelkeit: Denn wo dieſes gewiß / als man unſtreitig præſupponiret / daß die Göttliche Natur unendlich / ewig / allmächtig / allwiſſend ſey / worzu ſolte mehr als ein GOtt erfordert werden / oder was ſolte der übrigen Götter / wenn ſie von gleicher Eigenſchafft wären / Verrichtung ſeyn. Dahero haben auch die weiſeſten unter den Heyden gemercket / daß diejenigen Völcker / die mehr als einen Gott wiſſen und ehren wolten / entweder noch niemals die göttlichen Eigenſchafften gnugſam betrachtet / oder im Hertzen gar keinen Gott glaubeten. Hieraus folget nun unwiderſprechlich / daß wie die Herrlichkeit des

Göttlichen Weſens nicht allhier die Einigkeit/ ja in derſelben vornehmlich mit beſtehet/ alſo auch der Vorzug und Vollkommenheit der irdiſchen Gottheit der Regenten/ alsdenn erſt im höchſten Grad ſey/ wenn ſie in einer einigen Perſon zu finden und anzutreffen. Nichts deſto weniger/ und ob gleich dieſes alſo ſich verhält/ ſo bleibet dennoch/ wie in vielen andern/ alſo auch in dieſem Stück/ zwiſchen dem ewigen unſterblichen GOtt und einen Regenten und Monarchen/ (ſo groß auch dieſelbe iſt) ein handgreifflicher Unterſcheid/ daß nemlich GOtt weder zu ſeinem Weſen/ noch zu ſeinem göttlichen Regierungs-Werck einiger Hülffe bedarff/ ſondern er iſt und thut ihm ſelbſt alleine genug; und ob ihm wol alle ſeine Geſchöpffe/ und bevorab die fürtreffliche Natur der Engel/ und die unbeſchreibliche Anzahl der Menſchen/ zu Gebot ſtehen/ ſo gebraucht er doch derſelben Dienſt nicht zu ſeinem/ ſondern zu ihrem/ der Creaturen ſelbſt eigenen Beſten. Hingegen kan ein Regent ohne Beyhülffe und getreuer Handbietung vieler Diener ſein auff ſich habendes hohes Amt/ nicht ausrichten; allermaſſen denn dis in itzt angehörten Vortrag zur Gnüge ausgeführt und behauptet worden. Dieſem nach nun/ Gn. Fürſt und Herr/ haben Ew. Fürſtl. Durchl. Dero hohen Verſtande und Dero Liebe und Gütigkeit gegen Dero Unterthanen gar keinen Abbruch gethan/ ſondern den rechten Zweck mit gebührenden Mitteln abgeſehen/ daß ſie Zeit Dero Länder Regierung ie und allewege ſich nach getreuen und redlichen Dienern umge-

han / und dero vornehme Aemter nach aller Mög-
lichkeit beſtellet. Wir unſers geringen Orts erin-
nern uns ingeſamt / und ieder inſonderheit / welcher
maſſen Ew. Fürſtl. Durchl. unſer ieden beruffen /
und ſeiner Dienſtleiſtung und Beſtallung halben
mit uns ſchlieſſen laſſen. Wir beziehen uns auch
Kürtze halber auff unſere unterthänigſte ſo ſchrifft-
als mündliche Erklärung und Erbieten / und ſind
demſelben und Dero ietzt-eröffneten gnäd. Begeh-
ren zu gehorſamſter Folge willig / den angeſonne-
nen Handſchlag und wircklichen Eydes-Pflicht ab-
zulegen. Worbey uns dann die in Dero Herrn
Geheimden Raths Antrag / auch berührte Hiſto-
rie des Moſis nicht unbillig zu guter Erinnerung
dienet / und uns / auch alle Chriſtliche und redliche
Räthe und Diener mit wenig Worten alles deſſen
Unterweis / was zu glücklicher und ſchuldiger Auff-
richtung unſers Amts und Beruffs erfordert wird.
Der Jethro ermahnete ſeinen Eydam / den Moſen /
er ſolte ſich zu Beſtellung der öffentlichen Aemter
umſehen nach redlichen Leuten. Weil aber ieder
vor redlich angeſehen ſeyn / und es doch offt in der
That nicht erweiſen will / beſchreibet er ſolche Qva-
litäten alſobalden / und hält die für redlich / welche
GOtt fürchten / wahrhafftig und dem Geitze feind
ſeyn. Die Gottesfurcht erſodert er billig zum er-
ſten Haupt-Fundament: Denn ohne Furcht
Gottes iſt kein Gewiſſen / ohne Gewiſſen iſt keine
Scheu des Ubels / ſondern allen Falls nur eine
Furcht der äuſſerlichen Schmach und Straffe; wo
nun dieſe durch groſſes Glück oder Gewalt über-
wunden

wunden wird / ſo hat die angemaßte Zucht und Scheinheiligkeit Gewiſſen-loſer Leute alſofort ein Ende. Die Wahrheit / als das andere Stücke / iſt in allen menſchlichen Handlungen / zuvoraus aber beym Regiment allerdings unentbehrlich. Sie kan aber weder erkennet noch beſtritten werden ohne gnugſame Wiſſenſchafft und Geſchicklichkeit / mittelſt deren man das Gute vom Böſen / und das Falſche von dem wahren Weſen unterſcheidet; und ob gleich das dritte / nemlich die Vermeidung oder Haß des Geitzes ſchon unter dem erſten / nemlich der Gottesfurcht / mit begriffen iſt / ſo gar / daß der Apoſtel eben den Geitz der Gottesfurcht contradictoriè opponiret / und ihm Idololatriam, einen Götzen-Dienſt nennet; ſo hat doch Jethro der weiſe Mann / nicht ohne groſſem Bedacht / des Geitzes namentliche Erwehnung gethan / weil er gewuſt / wie leichtlich dieſes Laſter denenjenigen anklebe / die für andern bey groſſem Anſehen und Vermögen ſind. Denn daß mancher nicht geitzet / noch iemand Gewalt noch Unrecht thut / iſt nicht allezeit der Tugend / ſondern öffters dem Unvermögen zuzuſchreiben. Dieſes und alles andere / was uns Gewiſſens / Amts und Beruffs halber oblieget / gedencken wir mit Beyſtand Gottes auffricht- und redlich in acht zu nehmen / und uns alſo zu erzeigen / daß Ew. Fürſtl. Durchl. Dero Gn. Beruffung unſerer Perſon ſich gereuen zu laſſen / nimmermehr Urſache von uns gegeben werden ſolle. Wir bitten aber dabey unterthänigſt und gehorſamſt / Ew. Fürſtl. Durchl. wollen uns

mit Fürſtl. Hulden und Gnaden beharrlich meynen/ uns bey unſern Aemtern wider Verleumder und Verächter mächtiglich ſchützen/ob unſern treugemeynten unterthänigſten Verrichtungen gnädigſtes Gefallen tragen/mit unſern Gebrechen/ derer wir als Menſchen gleichwol ohne böſen Fürſatz uns nicht entfreyet wiſſen/gnädigſte Geduld haben/ und ſich ſchleuniger Beſſerung/ da uns Erinnerung zu thun nöthig wäre/ gewiß verſehen. In ſumma, Sie wollen unſer gnädigſter Fürſt und Herr ſeyn/ wie Sie bißhero gegen alle treue Diener höchſtrühmlich geweſen. GOtt der Allerhöchſte wolle Ew. Fürſtliche Durchl. zu Beförderung ſeiner Ehre und Lehre / und zu Schutz und Wohlfahrt vieler tauſend Unterthanen / lange Zeit bey Leben/ Geſundheit und friedlichem Regiment erhalten/ und Sie an Ders Fürſtl. hohen und lieben Angehörigen alle ſelbſt-verlangende Freude und Vergnügung erleben laſſen/ uns aber Krafft und Vermögen geben/ nach vorbedeutetem Zweck der Ehre Gottes/ der gemeinen Wohlfahrt/und Ew. Fürſtl. Durchl. Gn. Gefälligkeit / unſere Dienſte und Actiones einzürichten / und damit Dero beſtändige Fürſtliche Zuneigung und Gnade uns beharrlich zuwenden.

Raiſonnement.

Caut. 1. Wer ſich auff Academien zum Hofe zu perfectioniren ſuchet / und bey dergleichen Ubung die Anrede an den Miniſter / welcher den Vortrag gethan/ geſchehen läſſet/ irret und iſt auff den rechten Weg zu weiſen.

2. Sol-

2. Solte der Redner in der Antwort gar zu viel Erudita einſtreuen/ würde er ſich in den Concept ſetzen / daß ihm die Rede viel Kopffbrechen gemacht/ und ſauer worden/ dahero zu erinnern/ daß er eine Negligence ſimuliren müſſe.

3. Hat er die Promeſſes ſehr weitläufftig entweder ſchrifftlich oder mündlich von ſich geſtellet/ und wiederholet es auch ſehr weitläufftig / iſt es eieine Faute.

4. Wenn der Redner bey Gedenckung des Amts/ nicht ſein Vermögen extenuiret/ und durch die Aſſiſtence des Regenten unterſtützet/ iſt es unrecht.

Wie ein hoher Miniſter bey ſolenner Introduction eines vornehmen Bedienten/ auff Befehl ſeines Regenten / den Vortrag thun kan.

Inſtruction.

Caut. 1. Man ſchlage ſeine Collectanea Politica oder meine gedruckten Excerpta auff / und inſonderheit diejenigen Titel/ welche mit gegenwärtigen Officio eine Verwandniß hegen. Z. E. Wenn man bey der Introduction eines vornehmen Predigers reden ſolte/ Princeps curet Religionem, Miniſter Eccleſiaſticus, Prætextus Religionis &c. unterſuche den zuſammengetragenen Vorrath/ und raiſonnire/ was zu ſeinem Vorhaben vornehmlich beförderlich ſeyn könne. Findet ſich ein Axioma oder politiſche Sentens, kan man leichte Ætiologien oder Rationes beyfügen/ die

beygeſchriebenen Similia, Emblemata und Exempla, ſo viel nöthig/ zur Erweiterung brauchen.

Caut. 2. Solte ſich kein Locus Communis oder Axioma finden/ welches ſich wohl appliciren laſſe/ muß man mit denen bloſſen Exempeln und Gleichniſſen zufrieden ſeyn/ und alſo â theſi ad hypotheſin, oder ab exemplo ad exemplum ſchlieſſen.

Caut. 3. In der Protaſi oder erſten Periodo des Vortrags/ muß man ſuchen dem Regenten zu flattiren und gleichſam Semina zukünfftiger Application ſtreuen.

Caut. 4. Soll die Application glücklich geſchehen/ muß der Redner die Jahr-Bücher und Chronicken zur Hand nehmen/ beſondere Mutationes, miraculoſas conſervationes Collegii excerpiren und zur Exaggeration ſich bedienen.

Caut. 5. Hiedurch gelanget Er auff gegenwärtige letztere Veränderung / ſie ſey nun durch den Tod oder gücklichere Verſetzung erfolget.

Caut. 6. Meldet/ wie man nach groſſer Vorſorge/ ſonder Zweifel durch Influenz des Himmels/ zu dieſem Subjecto reſolviret.

Caut. 7. Exaggeriret die Gröſſe und Wichtigkeit/ auch Gefährligkeit der Charge, erigiret aber den Miniſter zugleich durch die Aſſiſtence des gnädigen Himmels und ſeines Regenten.

Caut. 8. Rühmet modeſt des neuen Bedienten Qvalitäten/ wie auch diejenigen Officia, die er vormals zum Vergnügen des Regenten beſeſſen.

Cant. 9. Recommendiret ihm dem Collegio und Unterthanen oder Zuhörer.

Caut. 10. Schicket zuletzt einen guten Wunſch gen Himmel.

Illuſtration.

Als Se. Excellence der Herr von Knoch/ Churfürſtl. Sächſ. hoch-meritirter Geheimder Rath ꝛc. zum Præſes Conſiſtorii ernennet wurde/ ſtellete ich meine Herren Untergebene zu üben folgende Diſpoſition von mir:

DISPOSITIO.

Protaſis.

Liebe der Religion iſt ein Zeugniß der Liebe des allgemeinen Wohlſtandes.

1. Ætiologia generalis.

Angeſehen Religion das Band iſt/ ohne welches keine Societé beſtehen kan.

Ætiologia ſpecialis.

1. Eheleute würden vielmal einander ein ſündliches Blut-Bad zurichten.

2. Wie offt würde ein deſperater Knecht ein Mörder ſeines Herrn werden.

3. Ja die weltliche Geſetze würden nicht mächtig ſeyn verwegene Unterthanen zu feſſeln/ wann nicht durch die Religion das Hertz gleichſam gebunden würde.

Ætiologia 2. generalis.

Das Reich/ welches nicht durch Religion mit dem himmliſchen in Alliance ſtehet/ iſt wider den Himmel/ und kan nicht beſtehen.

Amplificatio.

A Minori ad Majus. Conſtantinus M. hat viel

Glück

Glück ſeiner Regierung durch einen bloſſen Vorwand der Religion zugewandt / dergleichen auch der gelehrte Becman in ſeiner Doctrina Morali von unterſchiedenen Königen aus Franckreich und Spanien behauptet.

Applicatio.

Wie S. Durchl. die Liebe der Religion durch Vertheidigung der wahren Religion und Erſetzung geiſtlicher Gerichte erweiſe. Rühmet Sr. Excellence hohe Meriten / verſpricht Aſſiſtence und wünſchet / daß es dem Himmels-Regenten zu Ehren / Sr. Churfürſtl. Durchl. zu hohem Vergnügen / und dem Lande zu beſtändigem Wohlſtand ausſchlagen möge.

ELABORATIO.

Introductions-Rede /

gehalten

Durch Sr. Churfürſtl. Durchl. wircklich Geheimden Eſtats-Rath / Se. Excell. Herrn von Fuchſen / Bey Vorſtellung des Churfürſtl. Hof-Predigers Jablonski, in der Churfürſtlichen Schloß-Kirche /

Den 12. Febr. 1693.

SEine Churfürſtl. Durchl. zu Brandenburg / unſer gnädigſter Churfürſt und Herr / haben iederzeit unter denen vielfältigen und gröſſen Re-

gierungs-Sorgen / womit dero Thron umgeben / ihre erſte und fürnehmſte ſeyn laſſen / die Beförderung der Ehre GOttes / ſo wohl in allen dero Landen / als auch inſonderheit in dieſen ihren Reſidentien und in dieſer Kirche und Gemeinde / worinnen wir Sie als das fürnehmſte Glied veneriren. Es iſt eine Würckung der unermeßlichen Güte GOttes / daß / da der Leuchter göttlichen Worts aus gantzen Königreichen und groſſen Landen weggerückt / derſelbe fürnehmlich in Sr. Churfürſtl. Durchl. Gebiete wieder auffgerichtet und befeſtiget; da ſo viel tauſend Kirchen an andern Orten unter der Aſche oder in Steinhauffen verſcharret / dieſelbe guten theils in den Chur-Brandenburgiſchen Landen aus der Aſche und denen Steinhauffen / worunter Sie durch die Krieges-Zeiten begraben lagen / wieder erbauet; da ſo unzehlig viel gläubige Chriſten von denen theureſten Pfänden der Natur / von Weib und Kind / von Haus und Hof verſtoſſen / dieſelbige in die Erbarmungs-Arme unſerer gnädigſten Herrſchafft auffgenommen / und ihre Leiber mit Lebens-Unterhalt / ihre Seelen mit Troſt verſorget worden. Solches alles iſt durch des Höchſten gütige Verſehung dem Preißwürdigen Eifer Seiner Churfürſtl. Durchl. und Dero in GOtt ruhenden Glorwürdigſten Herrn Vater zuzuſchreiben / welche vor dieſe ins Elend verjagte Mitglieder ihre mitleidige Hertzen / ihre Schätze / ihre Lande / ja dieſe ihre Kirche geöffnet / und ſie darein auffgenommen haben. Damit wir aber nicht ietzo auſſer dem Be-

zirck

zirck dieſer Kirche gehen/ ſo iſt auch darinnen eine geſegnete und groſſe Veränderung zu bemercken: Es werden noch viele alte Leute in dieſen Städten am Leben ſeyn/ welche ſich erinnern/ daß der erſte reformirte Prediger dieſer Evangeliſchen Kirche/ Füſſelius genannt/ mit der gröſten Lebens-Gefahr ſein Amt allhier verichtet/ und nach ausgeſtandener Plünderung und Beſturmung ſeines Hauſes auff einem ſtillen Freytage in dieſer Kirchen die Cantzel in ungewöhnlicher Kleidung/ nemlich einem Unterkleide und grünen Camiſol/ da ihnen ſonſten nichts übrig geblieben/ betreten/ und öffentlich/ wie wohl mit Todes-Furcht umgeben/ geprediget hat. Glückſelige Zeiten/ die wir tetzo beleben/ da wir nicht allein in voller/ ja ſtoltzer Sicherheit und Ruhe an dieſem Orte zuſammen kommen/ und GOt dienen/ ſondern da ſich auch unſere Evangeliſche Mitbrüder/ deren Vorfahren dazumal von einem blinden Religions-Eifer verleitet worden/ aus Liebe mit einfinden und erbauet werden. Unſere eigene Erfahrung überzeuget uns/ daß kaum 20. oder 30. Jahre verfloſſen/ da man in dieſer Kirchen wenig Stühle und Zuhörer geſehen: Jetzo hergegen fehlet es an Platze zu denen Stühlen/ und in denen Stühlen an Platze vor die Zuhörer/ und werden der Vorſteher Ohren täglich mit den angenehmen Klagen/ daß kein Raum mehr zu finden/ angefüllet. Unter denen Mitteln/ welche die Güte Gottes zum Wachsthum und Aufnehmen dieſer Kirchen und Gemeinde gebrauchen wollen/ iſt nicht eines der geringſten:

Die Beruffung treuer Prediger und Seelſorger. Dann dieſe ſind die Hirten/ welche die Heerde weyden/ ſelbige auff den Weg der Seligkeit führen/und ſie durch des höchſten Segen in den Himmel bringen müſſen. Daferne nun die Hirten ſelber irren/ oder des rechten Wegen verfehlen ſolten/ ach! wo würden die armen Schäfflein bleiben. Es iſt nunmehro über jährig/ da GOtt unter den frommen und getreuen Hirten und Seelſorgern dieſer Gemeine einen Riß gethan/ und den Elteſten dererſelben/ welcher in dem Weinberge des HErrn treulich und viel gearbeitet hatte/ abgefordert. Se. Churfürſtl. Durchl. haben zwar ſo fort dieſen eröffneten Platz wieder erſetzen wollen/ zuvorderſt aber ihre höchſte Sorgfalt darauff gerichtet/ wie ſolches durch ein tüchtiges in Lehr und Leben untadeliches und mit erbaulichen Gaben von GOtt verſehenes Subjectum geſchehen möchte. Und als nach einem ſorgfältigen Umſehen und Suchen/ vor Ihro des gegenwärtigen Herrn Jablonski, damaligen Hof-Predigers bey der Evangeliſchen reformirten Kirchen zu Königsberg in Preuſſen/ gedacht worden/ haben Sie dennoch dem bloſſen Gerüchte/ welches ſo leicht fehlen als eintreffen kan/ nicht trauen/ ſondern vor Ertheilung der Vocation ihn ſelber hören und ſprechen wollen/ und ihn zu dem Ende anhero verſchrieben. Als nun darauff Se. Churfürſtl. Durchl. bey demſelben gefunden/ was einem getreuen und geſchickten Seelſorger eignet und gebühret/ und dadurch in ihren Gemüthe verſichert worden/ daß

die

die Beruffung dieſes Mannes GOtt wohlgefällig/ und dieſer Gemeinde verträglich ſeyn würde; ſo haben Sie in dem Namen Gottes Ihn/ Herrn Daniel Ernſt Jablonski, zu ihren Hof-Prediger und Seelſorger dieſer Kirchen und Gemeine annehmen/ vociren und beſtellen/ auch ihn ſolcher Geſtalt und ietzo hier der im Hauſe Gottes verſammleten Volck-reichen Gemeinde vorſtellen laſſen wollen; nicht zweiflende/ dieſelbige werden die väterliche Tendreſſe und Sorge/ welche Seine Churfürſtl. Durchl. auch vor Ihr geiſtlich Heyl und Wohlfahrt tragen/ daraus erkennen. So nehmet dann Ehrwürdiger Herr dis heil. Amt an dieſem Hof und in dieſer Kirchen/ welches Euch Se. Churfürſtl. Durchl. aus Verſehung des Höchſten gnädigſt aufftragen/ mit einer geziemenden Gottesgelaſſenheit an. Es iſt ein ſchweres Amt/ von deſſen guter oder üblen Führung Himmel oder Hölle/ ein ewiges Wohl oder ein ewiges Wehe dependiren. Das Gewiſſen und der Wandel eines groſſen Fürſten und ſeiner Kinder/ Angehörigen und Bedienten/ wie auch dieſer ſchönen und Volck-reichen Gemeinde werden auff eure Seele gebunden. Es ſind mehr Dorn und Diſteln der Verfolgung und einer ſchweren Verantwortung/ als Roſen der Belohnung von der Pflantze zu erwarten. Die fruchtbaren Worte/ womit GOtt beym Ezechiel das Blut und die Seelen der Prediger verpfändet vor die Seelen ihrer Zuhörer/ müſten die Gemüther der Lehrer gantz darnieder ſchlagen/ wann ſie nicht wieder auffgerichtet würden

durch die ſüſſe Verheiſſungen; daß die Lehrer ſollen leuchten / wie des Himmels-Glantz / und die / ſo viele zur Gerechtigkeit weiſen / wie die Sterne immer und ewiglich. Ihr werdet dann heute in den Weinberg der Kirchen eines groſſen Hofs und einer anſehnlichen Gemeinde beruffen / woſelbſt ihr die guten Reben / Trauben und Früchte mit unzeitigen und herben vermiſchet findet. Ihr werdet in der Morgen-Stunde eures Alters beruffen / damit Ihr eure völlige und noch blühende Gemüths- und Leibes-Kräffte zu Dienſt GOttes und dieſer Kirchen anwenden und auffopffern möget. Einen ſichern Troſt könnt ihr faſſen / daß dieſer Beruff von GOtt kommet / und ihr Euch weder ſchrifft- noch mündlich / weder vor euch / noch durch andere darum beworben habt. Gewiß ein Troſt! Denn nun könnet ihr verſichert ſeyn / daß derjenige / der Euch beruffen / werde auch Euch regieren / und der euch geſandt / werde euch auch Kräffte verleihen / ſeinen Willen und Befehl zu vollſtrecken. Nächſt dieſen Verlangen Seiner Churfürſtl. Durchl. daß das allhier gegenwärtige Miniſterium dieſer dero Schloß- und Hof-Kirchen den offt-gedachten Ehrwürdigen Jablonski, zu ihren Mit-Arbeiter und Mit-Bruder in Liebe und Güte auff- und annehmen mögen. Se. Churfürſtl. Durchl. erkennen / daß Sie alle in dem Dienſt dieſer Kirchen und Beförderung der Ehre GOttes grau worden / darum haben Sie ihnen einen ſolchen Gehülffen geben wollen / von dem Sie verſichert ſeyn / daß er ihnen / als ſeinen

ältern

ältern Mit-Brüdern/ mit Lieb und Ehrerbietung begegnen / und in ihren ſchweren Amts-Verrichtungen ihnen behülfflich ſeyn und unterſtützet werden.

Es iſt kein Zweifel/ ſo lange ſie mit einmüthiger Zuſammenſetzung und vereinigten Kräfften das Werck des HErrn treiben/ wird GOtt ſeinen Segen geben/ daß ſie die Hertzen ihrer Zuhörer zu ſich reiſſen/ und ſie gleichſam zwingen werden/ ihnen auff dem Wege zur Seligkeit zu folgen. Nichts iſt mehr übrig / als daß auch die allhier verſammlete Chriſt-löbliche Gemeinde/ ſo viel GOtt ergebene Seelen/ dieſen ihren neuen Hirten und Lehrer mit Liebe und Vertrauen auff-und annehmen. Es iſt ietzo das vierdte mahl / daß er dieſem Heil. Amte bey vier verſchiedenen zum Theil groſſen Gemeinden beruffen worden. Ein Beweisthum ſeines wohl-und treulich-geführten Beruffs iſt es / daß er von denen Orten/ wo er bißhero geſtanden/ nicht ohne Thränen und Leidweſen erlaſſen worden: Es bekümmert ſolches ſein Gemüth; aber ihr könnet daſſelbe wieder auffrichten/ wann ihr Ihn mit Liebe unter euch auffnehmet. Nichts iſt/ was einem frommen Prediger und Seelſorger mehr Muth machet/ ſein ſchweres Amt mit Freudigkeit unverweißlich zu führen/ als wann er Ihm zueignen kan dasjenige/ womit Paulus das Gedächtniß der Galater verewiget hat: Ihr nahmet mich auff / ſpricht er/ als einen Engel GOttes/ wie waret ihr dazumahl ſo ſelig/ ich bin euer Zeuge/ daß/ wann es möglich ge-

weſen wäre/ Ihr hättet eure Augen ausgeriſſen und mir gegeben. O! welch ein Troſt und welche Vergnügung vor Lehrer und Zuhörer. Es wird nicht ſo viel von euch begehret/ leihet ihm nur eure Ohren und Hertzen/ damit er die reine und lautere Milch der göttlichen Wahrheit hinein flöſſen möge; und ſeyd verſichert/ daß er hinwiederum nebſt ſeinen getreuen Mit-Brüdern nach dem Heyl eurer Seelen dürſten/ und nicht ſich/ ſondern euer ewig Wohl ſuchen werde. GOtt aber der Geber alles Guten wolle dieſen Beruff heiligen und ſegnen/ damit derſelbe zu ſeines Namens Ehren/ zu Ausbreitung ſeines Reichs und zu Auffnahme dieſer Kirchen und Gemeinde ausſchlagen/ und das Wort des HErrn aus dem Munde der Lehrer allen Seelen dieſer Gemeinde ein Geruch des Lebens zum Leben ſeyn möge ꝛc.

Introductions-Rede/

gehalten von

Des Churfürſtl. Brandenburgiſchen

wircklichen Geheimen Raths/

Herrn von Fuchſens Excell.

Bey

Einführung des Hof-Predigers/

Herrn Sturms/

in der Dom-Kirche zu Cöln an der Spree/

am 11 Mart. 1694.

ES fället insgemein ſchwerer/ das gute Glück als das böſe/ die Luſt des Wohlſtandes als

die

die Laſt der Widerwärtigkeiten und Verfolgungen zu ertragen. Dieſes lehret die Erfahrung nicht allein in weltlichen Händeln und Begebenheiten/ ſondern auch bey dem Zuſtande der Kirchen und der wahren Religion: Zu allen Zeiten hat ſich gefunden/ daß die Kirche GOttes mehr unter der Bedruckung angewachſen/ wenigſtens die Lehre reiner und der Wandel untadelicher geweſen/ als wenn alles nach Wunſch gegangen. Alle Geſchicht-Bücher des Jüdiſchen Volcks lehren/ daß/ wenn ſelbiges in Ruhe und Wohlſtand geweſen/ ſie den wahren GOtt/ der ſich unter ihnen mit ſo unzehlichen Wundern bekant gemachet/ verworffen/ und ohnmächtig aus Steinen/ Ertz oder Holtz gebildete Götter angenommen; wann ſie aber dieſes ihres Ungehorſams und Abfalls halber unter das Joch der Heydniſchen Völcker gegeben worden/ ſie alsdenn wieder ſich zu GOtt gekehret/ und denſelben bekannt haben. Nicht beſſer iſt es bey dem Beginnen des Chriſtenthums ergangen: Kan etwas grauſamer erdacht werden/ als die Verfolgungen geweſen/ welche von der Apoſtel-Zeiten biß auff Conſtantinum Magnum, eine Zeit von 300. Jahren gewähret? Und dennoch ſeynd dazumal aus den Zähnen der reiſſenden Thiere/ aus den verzehrenden Flammen/ und aus den Strömen des vergoſſenen Menſchen-Bluts mehr Chriſten entſproſſen; es iſt auch die Chriſtliche Religion zu der Zeit weiter und reiner ausgebreitet worden/ als ie hernach. Denn ſo bald Conſtantinus der erſte Chriſtliche Käyſer in

Ruhe und auſſer den Verfolgungen geſetzet / da iſt die Unruhe in den Kirchen entſtanden / und aus derſelben unzehliche Secten / ſo daß in dem einen vierten Seculo, da die vortrefflichen Käyſer Conſtantinus und Theodoſius geherrſchet / welche öffentlich zu ſagen pflegen / daß ſie lieber ihre Käyſerliche Kronen wolten darnieder legen / als den Wohlſtand der Kirchen verabſäumen; daß / ſage ich / in dem einen Seculo mehr verdammliche Lehren entſtanden / und Ketzereyen / als man in den drey vorigen Seculis nicht bemercket. Dieſes Unweſen hat immer weiter geriſſen / und endlich die unſelige Trennung der Griechiſchen und Lateiniſchen Kirchen verurſachet / deren Ausſchlag dieſer geweſen / daß die Griechiſche oder Conſtantinopolitaniſche Kirche von den Türcken verſtöret / die Lateiniſche oder Römiſche aber in ſo ſeltſame und von Chriſti Lehr entfernete Irrthümer verfallen / daß ſelbige zur Zeit der Reformation anders nicht als ein Jüdiſches Ceremoniale geſchienen. Eben dieſe Fatalität hat ſich auch nach der Reformation ſpüren laſſen: Was war zu der Zeit in Engelland / Franckreich und in denen Niederlanden reiner als die Lehre der Göttlichen Wahrheit / beſtändiger und eiferiger als die Bekenner derſelben? welche auch ſelbige mit ihrem Blute unter allerhand unausſprechlichen Martern verſiegelt haben; und das daurete ſo lange / als die Religion unter der Bedrückung war / aber ſo bald ſelbige empor kam / und die Bekenner derſelben nichts mehr zu befürchten hatten / hilff GOtt! was für unzehliche Irrthümer / Secten und

Schwärmereyen ſind eben an den Orten herfür geſchwollen / woſelbſt anfangs das Evangelium am helleſten und reineſten geleuchtet hat. Fürnehmlich aber iſt zu mercken / daß von Erſchaffung der Welt biß auff dieſe unſere Zeit niemalen ſo viel geweſen / welche die Exiſtence des göttlichen Weſens und die Wahrheit / daß ein GOtt ſey / öffentlich beſtritten / als in dieſem Seculo, ſo gar / daß ſich auch ein Vaninus zu Tholeuſe hat verbrennen laſſen / gerade als wenn eine Erfahrung von 5600. Jahren / ſo die Welt geſtanden / und ein einmüthiger Conſens aller Nationen und Völcker in aller ſolcher Zeit / welche einen GOtt erkannt / an ſtat daß ſie die Spötter und Atheiſten überzeugen ſollen / denenſelben vielmehr Anlaß gäben / GOtt von ſeinem Throne zu ſtoſſen / oder auch ſolchen Machtloſen und zu allen Sünden und Laſtern conniviren den Gott zu machen / daß ein kleines Städtlein dergleichen Gemächte nicht vor ihre Obrigkeit / geſchweige das gantze menſchliche Geſchlechte vor einen Beherrſcher Himmels und der Erden erkennen und annehmen würde.

Vor einigen Jahren hatten die Verleugner GOttes und ſeines Weſens ſich ſelbſt den Titul des Eſprit forſt zugeleget / tapffere und groſſe Geiſter / welche mehr verſtünden und begriffen als andere Menſchen: Aber ach! der elenden Creaturen / oder vielmehr ſchwachen und ſinnloſen Geiſter / die vor GOtt nichts anders ſind als Spreu / als Stroh / als Staub / als ein Dampf / die ein leichter Wind zerſtreuet. Wann wir nun den

iezigen

ietzigen Zuſtand unſerer Märckiſchen Kirchen un andere Kirchen / welche mit Sr. Churfl. Durch und Dero Glorwürdigſten Zepter / Schutz un Pflege ſtehen/betrachten / gütiger GOtt! was fin den ſich für unzehliche Urſachen / unſer Glück zu er kennen / und dafür zu dancken: Wir haben in höchſter Ruhe und Zufriedenheit / unter eine Obrigkeit / welche die Ausbreitung der Ehre Got tes / der wahren Evangeliſchen Religion/ ihre erſte Regierungs-Sorge ſeyn laſſen; ein ieder hat Ge legenheit ſeinem GOtt in Sicherheit zu dienen/ weit von aller Verfolgung und Bedrückung. Wir dürffen nicht fürchten / daß der Schall eines Glöckleins unſere Knye zur Erden zwinget/um eine abgöttiſche Verehrung zu thun; wir dürffen keine unterirdiſche Winckel/ keine verborgene Oerter oder Kammern ſuchen / um unſern Gottesdienſt zu verrichten: Hier/hier iſt der Ort/ wo GOttes Eh re wohnet / und da GOTT im Geiſt und in der Wahrheit öffentlich angeruffen wird. Da man an andern Orten die Bekenner Gottes durch aller hand Martern vom Gottesdienſt abhält/ ſo nöthi get/ ruffet und locket man uns hier darzu. Aber laſſet uns ja zuſehen / daß ſo ein freyer und faſt ge mähliger Gottesdienſt uns auch nicht gleich andern zur Sicherheit verleite; wie leicht iſt es gethan/daß der Leuchter verrücket wird? Wer hätte vor eini gen wenig Jahren wol gedencken ſollen/ daß es mit der Religion in Franckreich / in der Pfaltz und an dern Orten mehr einen ſolchen Ausgang nehmen würde/ wie wir ſehen? Seynd wir beſſer als jene?

ach!

ach! ich fürchte/ viel ſchlimmer und undanckbarer. Unter andern Mitteln/ ſo Se. Churfürſtliche Durchlauchtigkeit zu Erhaltung der Kirchen und wahren Gottesdienſtes anwenden/ iſt nicht das geringſte die Beruffung treuer Lehrer und Prediger/welche als Väter für die Beybehaltung reiner und unverfälſchter Lehre wachen und ſorgen/ als Hirten ihre Gemeine auff rechte Weyde führen/ und als Diener Gottes deſſelben Reich überall auszubreiten ſuchen. Es iſt nicht viel über ein Jahr/ da auff Sr. Churfürſtl. Durchlauchtigkeit gnädigſten Befehl ein getreuer Seelſorger dieſer Gemeine fürgeſtellet worden. Weil es aber GOtt gefallen/ abermal einen Riß unter den Lehrern dieſer Kirchen zu thun/und dieſelbe eines wohlverdienten und von männiglich ſeiner ſonderbaren Gaben/ Erbauung und Frömmigkeit halber geliebten Prediger zu entblöſſen/ haben Se. Churfürſtl. Durchl. auch dieſen erledigten Platz bey ietzigen ohne dem gefährlichen Zeiten nicht länger unbeſetzet laſſen wollen/ ſondern Ihre Augen auff gegenwärtigen Herrn Johann Friedrich Sturm/ bißhero treufleißigen Prediger bey der Gemeine auffm Friedrichs-Werder/ geworffen/ und nachdem deſſelben Auffrichtigkeit im Glauben und Lehre/ und untadelicher Wandel/ ſo wohl Ihro als auch männiglich unter uns bekant/ haben Sie kein Bedencken gehabt/ demſelben Ihre und Ihrer hohen Angehörigen/ ſo dann auch derjenigen/ welche ſich zu dieſer Gemeine bekennen/ theure Seelen mit anzuvertrauen/und ihn im Namen Gottes zu ihrem

Hof

Hof-Prediger / ingleichen zu einem Prediger bey dieſer Kirche zu beruffen / auch als derſelbe in der Furcht Gottes dieſen rechtmäßigen von GOtt und der höchſten Obrigkeit ihm ertheilten Beruff angenommen / haben Seine Churfürſtliche Durchl. gnädigſt befohlen / daß derſelbe ietzo dieſer anſehnlichen Gemeine vorgeſtellet werden ſolte / damit dieſelbe abermal hieraus Sr. Churfürſtl. Durchl. unermüdete und liebreiche Sorgfalt vor dieſe Ihre Miterben am Reiche Gottes erkennen mögen. Ihr ſehet dann / Ehrwürdiger Herr / wie die Augen dieſer gantzen von GOtt geſegneten Gemeine itzo auff Euch gerichtet ſeyn / um ſich mit euch als ihren getreuen Lehrer und Seelſorger in Lieb und Leid zu verbinden. Schon in der alten Kirchen war der Gebrauch / daß / wann ein Biſchoff ſeiner Kirchen vorgeſtellet ward / man ihm einen Ring angeſtecket zum Symbolo und Merckmaal / daß ihm ſelbige Kirche als eine Braut angetrauet worden; dieſes iſt zwar nachgehends / als die Biſchöffthümer in weltl. Herrſchafften verwandelt worden / abkommen: Aber die Deutung iſt gut und erbaulich / dann gewiß / die Liebe und Treue / ſo ein Ehegatte von dem andern zu haben ſchuldig iſt / ſind kaum zu vergleichen mit der / ſo ein Seelſorger vor ſeine anvertraute Gemeine haben muß: Von keinem Ehegatten wird ie geſagt / daß ſeine Seele vor des andern Seele ſtehen ſoll / aber wohl werden Lehrer und Prediger mit dieſer ſchweren Verbindung beleget / und darum haben iederzeit die geheiligſten Männer GOttes dieſes ſchwere Amt

mit

mit Furcht und Zittern angenommen. Athanaſius und Ambroſius, als Ihnen die reichſten Bißthümer/ Jenem zu Alexandria und dieſem zu Milan angetragen/ flohen ſie davor und verſteckten ſich mit Fleiß/ und als Sie endlich hervorgeſuchet/ und zur Annehmung gleichſam gezwungen worden/ thaten ſie es mit Seuffzen und Wehklagen/ ſo wohl wuſten ſie/ was dieſes auff ſich hätte. Ihr tretet ietzund auch von einer kleinen Gemeine zu einer gröſſern/ aber eben dadurch werden eure Sorgen/ eure Arbeit/ eure Verantwortung vergröſſert/ ja verdoppelt. Es iſt hier nicht ein Zuwachs von Ehren/ von Anſehen/ von Einkünfften/ ſondern ein Zuwachs von ſchwerer Pflicht/ welche Ihr anders nicht als durch die Unterſtützung des Höchſtens werdet tragen können. Aber getroſt! Ihr habt es nicht ambiret/ es iſt ein Beruff GOttes. Derjenige denn/ der euch geſandt hat/ der wird euch auch Muth/ Krafft und Stärcke verleihen/ ſeinen Willen zu vollbringen/ ſeine Ehre zu befördern/ und ſein Reich auszubreiten/ denn es iſt ſein Werck. Hochwürdige Herren/ es wird ihnen ietzo abermals ein Mit-Gehülffe in den Weinberg Chriſti zur Seiten geſtellet/ und dadurch den Verluſt eines getreuen Mit-Bruders erſetzet. Wann dieſer Gemeine Verlangen ſtat haben könte/ ſo möchte ſie wohl wünſchen/ daß ſie niemals ſolche traurige Veränderung ſehen/ ſondern dieſe ihre getreue Seelſorger/ welche ſie ſicherlich liebet/ beſtändig behalten möchte; aber weil ſolches nach dem gemeinen Geſetze der Sterb-

lichkeit

lichkeit nicht ſeyn kan. So iſt unſer aller Wunſch/ daß iederzeit der Geiſt eines entrückten Eliä auff ſeinem Nachfolger ruhen/ und zum wenigſten das Band der Einigkeit und Liebe unter diejenigen/ welche die Liebe und Einigkeit predigen/ nie getrennet werden möge. So nehmen ſie denn dieſen ihren Gehülffen am Reiche GOttes mit Freuden an/ er wird dasjenige/ was er ihnen als Vorgänger ſchuldig iſt/ nimmer aus der Acht laſſen/ und mit ſeinen nochblühenden Kräfften Ihre theils graue und in Dienſten GOttes geſchwächte Häupter/ Stimmen und Hände unterſtützen; Ihr aber/ geſegnete Glieder der Kirchen/ erkennet abermahls die Treue/ Liebe und Sorgfalt/ ſo unſer gnädigſter Churfürſt euer theils Mit-Glied vor das Heil eurer Seelen träget/ und nehmet dieſen Diener GOttes/ welchen Se. Churfürſtliche Durchlauchtigkeit Euch ietzo vorſtellen laſſen/ mit Freuden und Liebe an. Ihr könnet ſagen/ daß er Fleiſch von Eurem Fleiſch/ denn er iſt von Euren Mitteln/ und dem Begriff dieſer Kirchen genommen/ Ihr kennet ſchon von einigen Jahren her die Stimme dieſes Hirten/ wie wollet ihr ihm dann nicht willig folgen; leihet ihm eure Ohren oder vielmehr eure Hertzen/ damit er die reine und lautere Milch der göttlichen Wahrheit hinein flöſſen könne. Es ſind drey kleine Worte/ lehren/ hören/ thun/ aber ſie begreiffen ein groſſes/ und alle Pflicht der Lehrer und Zuhörer/ wann Prediger lehren und thun/ und Zuhörer hören und thun/ ſo leidet das Himmelreich Gewalt/ und

die

die Gewalt thun/ reiſſen es zu ſich. GOtt aber von dem alles gutes herkommt/ der wolle den Mund des Lehrers/ das Hertz der Zuhörer und den Wandel beyder dergeſtalt regieren und führen/ daß ſeines heiligen Namens Ehre dadurch überall und ohne Auffhören ausgebreitet werden möge.

Was ein Fürſtlicher Miniſter, bey Beantwortung der auff Befehl des Fürſten abgelegten ſolennen Introduction-Rede beobachten ſoll.

Caut. 1. Die Anrede geſchiehet an den Miniſter/ welcher im Namen des Regenten bey der Introduction den Vortrag gethan.

Caut. 2. Wer Realia liebet/ verhält ſich auff gleiche Art/ wie oben bey denen Verpflichtungs-Reden recommendiret worden. Die Form mag eine Chria oder à theſi ad hypotheſin ſeyn.

Caut. 3. Wer hievon kein Liebhaber iſt/ machet ein bloſſes Compliment und ſchlieſſet es in die Form einer Chrie ein. Protaſis beruhet in dem Ruhm desjenigen Glückes/ welches ihm hierdurch zuwächſet/ daß er ein Mitglied dieſes hohen Collegii ſeyn ſoll. Ætiologia bringet unterſchiedene Beweisthümer nach obiger Anleitung/ durch Hülffe der Locorum Topicorum; Amplificatio erweitert dieſes/ entweder durch die Exempel der Fürſtlichen Gnaden/ welche ſeine Eltern und Voreltern/ oder er ſelbſt/ bey voriger Bedienung genoſſen.

Caut. 4. Hat man ein Reale oder Locum

communem Politicum erwehlet / muß nach dem Vortrag eine geſchickte Application folgen.

Caut. 5. Hierauff die Exaggeration des ſchweren Amts/ und Extenuation ſeines Vermögens.

Caut. 6. Wiederholet die bey der geleiſteten Pflicht verſprochene unzerbrechliche Treue dem Durchl. Regenten / verheiſſet Höhern des Collegii Veneration und Folge/ Gleichen collegialiſche Liebe/ Geringern mögliche Willfährigkeit / welche er zugleich zu unermüdeter Bemühung vor des Landes Wohlſtand encouragiret.

Caut. 7. Schlieſſet mit einem wohlmeynenden Wunſche.

Illuſtration.

Damit die Gröſſe dieſer Oratoriſchen Anführung nicht die Grentzen überſchreite / will ichs bey der Erläuterung durch ein Exempel bewenden laſſen; bey Privat-Zuſammenkünfften bin ich parat mit vielen Dispoſitionibus zu dienen.

* * * * *

Herrn

Herrn von Seckendorffs Antwort

Auff
Herrn Johann Heinrich MENII;
Fürſtl: Sächſß: geheimen Raths/
Rede/
Als
Derſelbe obgenannten Herrn von Secken-
dorff/in der Fürſtl. Raths-Stube zu Zeitz/denen
Räthen Secretarien und Cantzelley-Ver-
wandten zum Cantzlar vorge-
ſtellet wurde.

VEre & ſapienter, ut omnia, dixit non magis Eloquentiæ, quàm Philoſophiæ latine princeps Tullius: Viro ſapienti ſic excubandum eſſe animo, ut nihil ei improviſum accidere poſſit, nihil inopinatum, nihil omninò novum: Sic intendendam ei aciem in omnem partem; ut ſemper videat ſedem ac locum ſibi; ſine moleſtia & angore minendi, & quemcunque caſum fortuna invexerit; apte ac quiete ferendi: Idem breviter & ex ſectæ ſuæ genio liberius expreſſit acutiſſimus Poëta Horatius, cum Epiſtolam ad Numicium ita exorditur.:

Nil admirari, prope res eſt una Numici

Solaque, quæ poſſit facere & ſervare beatum.

Novum itaque licet ſit, nec diu proviſum quod Reverendiſs. Sereniſs. Principis ac Domini, Domini MAURITII, Duc. Sax. &c. &c. Adminiſtratoris Naumburgenſ. benignâ voluntate, Tua Generoſa Nobilitas, Vir Magnifice, Nobiliſſime, Patrone & Amice maxime aliqua parte laboris & functionis, quam hactenus magna cum laude & eximio ſucceſſu ſuſtinuit, levata; mihi vero munus hoc, Cancellarii & Præſidis Conſiſtorialis, de quo te verba facientem audivimus, demandatum fuerit; novum hoc tamen aut inopinatum ſecundum præcepta ſapientum, videri non debet. Me quidem quod attinet neqve dubitari fas fuit, quin iſthæc mutatio Domini, muneris & loci, Deo gubernante acciderit. Multo minus quicquam per hanc mutationem mutandum mihi exiſtimavi, ex propoſito vitæ meæ, quam, abſit jactantia, ſeriæ virtutis ſtudio à teneris dicam: Edoctus etiam exemplo & voce Socratis, quem non homines tantum, ſed & Delphia Oracula ſapientis cognomendo honoraſſe perhibentur, Viro bono non urbem aut provinciam, ſed univerſum

verſum Orbem terrarum patriam eſſe: Ut quocunque locorum venerit & homines viderit, ibi ſe non peregrinum, ſed civem eſſe ſciat, omniaque hominis & viri boni officia ſtatim atque prompte expediat. Quod cum in univerſum ſit veriſſimum, atque unicuique noſtrum, quotquot ſapimus, terra quidem ad äer, ut amnus in virtute ſemel firmatus, mutari nunqvam poſſit aut debeat, ad Garamantas; licet & Indos usque proficiſcendum fuerit: Ita mihi moniti hujus executio longè facilior fuit, quod non admodum enormem mutationem hominum locorum atque actionum, expertus mihi eſſe videor. Lætus enim lubensque agnoſco, quod ſub eadem ſereniſs. familia in eadem fere provincia apud ejusdem Religionis addo, magno virtutis & probitatis viros in munere denique, cui per conplurium annorum uſum asſvetus ſum, ſtadium mihi definitum eſſe videam, inqvo, favente Deo, honeſte poſſim decurrere. Qvod itaque felix fauſtumque ſit, Deoque imprimis opt. max. probatum & acceptum; Reverendiſs. Sereniſs. Hero noſtro gratum & perpetuo placiturum; provinciæ hujus ordinibus atque incolis ſalutare &

 profi-

proficuum Vobis plur. Reverendi, Generoſ. Nobiliſſ. Excellentiſſimi Ampliſſimique Viri, quos Collegas habiturus ſum mihique honorificum, commodum & ad vitæ curſum in omni virtute perficiendum, opportunum & expeditum; Munus à Sereniſſ. Principe mihi legitime delatum & jam à Generoſ. Nobilitate Tua humaniſſimè & honeſtiſſimè reſignatum atque traditum, magna cum ſpe & bono omine capeſſo atque in eo Gratias autem primum ſupremo Lumini publicè nuncupo: Illius divinæ directioni hæc omnia accepta refero & ad ejus nutum & voluntatem, quantum humanæ imbecillitatis modulus patitur, totum me compono; Sereniſſimo Principi, quam fidem hodie juratus dixi, eandem denuò hic profiteor ac confirmo; Et licet tuæ Generoſ. magna merita & incredibilis agendi dexteritas, cuicunque ſucceſſori difficilem ex comparatione provinciam factura ſit, honeſta tamen æmulatione exemplum tuæ virtutis mihi proponam & ut id aſſequi non poſſim, annitor tamen ne ſinceræ voluntatis defectus mihi unquam imputari poſſit. Hoc animo & à veſtra æquitate excuſationem, & à benigniſſimo Principe

cipe veniam impetraturum eſſe confido, ſi eventus non ſemper conatibus reſponderit; ſtat enim aurea illa Catonis apud Poetam ſententia:

- - Laudandaque Velle
Eſt ſatis & nunquam ſucceſſu creſcit honeſtum.

Votis autem Domini & Collegæ mei, fidem & convenientem laborum ſocietatem, candidam amicitiam & omnia,qvæ à me proficiſci poterunt officia ſincere polliceor. Vobis etiam ſpectatiſſimi Doctiſſimi & Ornatiſſimi Viri, qui in Cancellariæ Miniſteriis occupamini, eam, quam à me expectatis benevolentiam lubens affero. Veſtrum erit Domini mei, & qui adminiſtri dati mihi eſtis, ut & vos junctis mecum animis & operis, commiſſam nobis ſpartam egregiè ornetis, de quo me ambigere non ſinit perſpecta jam virtus veſtra & par virtuti fama. Animabit autem me & vos, ingentis proemii ſpes,quod à Deo potiſſimum expectare debemus. Profanum quidem ingratumque vulgus, quod de laboribus noſtris iniquiſſime plerumque judicat, forti contemnamus animo: Vincamus rigore virtutis, calumniam & invidiam, quæ ubique terrarum bo-

nis viris bellum indicit. Soletur nos vox Apoſtoli. Gloria noſtra hæc eſt teſtimonium conſcientiæ noſtræ. Hoc velut Echo in vallibus dulce reſonans, repræſentat ſupremum illud teſtimonium, quod benè merentibus in cœlis datur. Auſi ſunt hoc ſeparare etiam gentilium ſapientes. Audimus Tullium, qui in fragmento de Rep. ſive in Somnio Scipionis, ad hunc modum inducit Africanum Seniorem nepotem ſuum alloquentem: Quo ſis Africane, ad tuendum Remp. alacrior, ſic habeto, omnibus qui patriam conſervaverint, adjuverint, auxerint, certum eſſe in cœlo & definitum locum, ubi beati ævo ſempiterno fruantur. Nihil eſt enim illi Principi DEO, qui omnem hunc mundum regit, quod quidem in terris fiat, acceptius, quam concilia cœtusque hominum, Jure ſocietati, qui civitates appellantur horum rectores & conſervatores hinc (i.e. è cœlo) profecti, huc revertentur. At nos ſacrarum literarum clariſſima elogia evidentiùs certiusque confirmant. Quis neſcit angelicam vocem, ad Danielem magnum Prophetam eundemque magni Regis, magnum Miniſtrum: Qui ad juſtitiam erudierunt multos (quo nomine non tantùm

tùm divini verbi præcores, ſed & pii magiſtratus merito cenſentur) fulgebunt quaſi ſtellæ, in perpetuas æternitates. Auget roboratquæ hanc fiduciam optimi principis noſtri inclyta & probata virtus, cui per ſe omnis honeſtatis & juſtitiæ ſtudioſisſimo, quæ in commisſis nobis negotiis juſta & honeſta eſſe arbitrabimur, magna cum ſecuritate ſvadere, poſſumus. Regum olim infame nomen erat, apud liberas præſertim gentes: Imo ipſe Galba Imp. apud Tacitum, cum Piſonem Cæſarem faceret, in concione populi Romani non obſcurè inuit: Teneri in ſumma fortuna vix poſſe præcipua humani animi bona, libertatem, fidem, amicitiam: Et Seneca. Tragicus in ſcenam ſiſtit Atreum Argivorum Regulum, palam profitentem: Sanctitas, pietas, fides,

Privata bona ſunt, qua juvat reges eunt. At nobis dum officio noſtro ſtrenue fungimur, nullus offenſæ aut periculi metus, ab æquisſimo benigniſſimoque principe abſtare poteſt. Memoris eſt moniti Imperatorum, Diocletiani, Maximiniani in L. 1. c. de adſeſſoribus ſtudiorum. Labor meretur ut hi, qui in publicis adminiſtrationibus conſtituti ſociari ſibi conſiliorum

participes cupiunt, ſpe præmiorum atque honorificentia ſua, provocent eos, quorũ prudentia ſibi putant eſſe neceſſariam non metu terribili & neceſſitate incongrua libertati. Neq; aliam mentem ipſe Juſtinianus noſter, qvales Judices miniſtrosq; exoptet, in L. 1. §. 5. de offic. prof. prot. Afr. explicat. Optamus ut omnes Judices noſtri, ſecundum voluntatem & timorem Dei, noſtramq; electionem atq; ordinationem ſuas adminiſtrationes ita gubernare ſtudeant, ut nullus eorum aut cupidati ſit deditus aut violentias aliquas vel ipſe inferat, vel aliis inferre permittat. Hunc nobis Principem, hunc principi animũ Deus ſervet! Ego poſt Dei gratioſa auxilia, his adminiculis veſtraq; virtute & benevolentiâ ſubnixus, egregiam ſpem de laborum meorum, veſtrorumque progeſſu præcipio, meq; vobis omnibus officioſe commendo At tibi, Vir Generoſe ac Nobiliſſime, amice maxime, pro multis magnisq; beneficiis in me tuis, tum ſpeciatim pro labore iſthoc, quem in introductione hac mea non gravatus ſucepiſti, ingentes ago gratias; nunquã ſatis felicem me reputaturus, niſi occaſionem nactus fuero, qua animum vere gratum, per omnia officiorum genera tibi probavero.

Rai-

Raiſonnement.

1. Wo die Obſervanz bey dieſen Reden mit einem Compliment content, iſt der Redner auch darauff zu weiſen.

2. Finden ſich unterſchiedene Perſonen bey der Introduction, muß die Anrede an alle zugleich geſchehen/ und wo es nicht beobachtet wird/ heiſſet es ein Fehler.

3. Iſt der Diener/ welcher introduciret wird/ nicht hoch/ darff es vor keine Faute gerechnet werden/ wenn er auch das hohe Collegium zugleich anredet.

4. Woferne Er nicht nebſt dem Regenten denjenigen hohen Miniſter, welcher Ihn introduciret/ durch Promeſſes zu flattiren ſuchet/ peccirct er.

5. Wenn ein Diener/ welcher nicht allzugroß/ nicht um Patience mit ſeiner Ohnmacht und gnädigen Überſehung zukünfftiger wider Willen begangener Fauten bittet/ iſt es nicht wohl gethan.

6. Wer ſich in denen von ſich geſtellten Verheiſſungen nicht nach der unterſchiedenen Würde der Bedienten/ auch unterſchiedener Formeln gebrauchet/ iſt zu corrigiren.

V. Fun-

V. Fundation- und Einweihungs-Reden.

Je rarer dieſe Reden/ ie angenehmer mögen ſie ſeyn. Denn ob gleich nicht ieder Tag dergleichen abzulegen Gelegenheit zeiget; ſo geſchiehet es doch zuweilen/ daß ein Fürſtlicher Bedienter bey Fundation einer neuen Kirche/ zu welcher der Fürſt den Grund-Stein leget/ bey ſolenner Stifftung einer Academie, Gymnaſii Academici, Schule zu Etabilirung der Adelichen Jugend/ in Gegenwart vieler tauſend Perſonen/ unter welchen nicht wenig Gelehrte gezehlet werden/ zu reden befehliget wird. Wer nun vormals auff Academien dergleichen Speiſe gekoſtet/ dem wird es deſto leichter fallen dieſelbe zu bereiten.

Inſtruction.

Caut. 1. Der Redner ſchlage ſeine Collectanea Politica oder andere hierzu verfertigte Bücher auff/ und zwar anfänglich die General-Titul: Eccleſia, Cultus divinus, Religio, Univerſitas, Academia, Schola &c. Dieſe werden auff viel Special-Titulos führen/ und einen guten Vorrath von Axiomatibus Politicis vorlegen/ auch Realia zur Erweiterung ſchencken.

Caut. 2. Wünſchet er eine Special-Invention, ſo bietet die Topica ihre Dienſte allezeit willig an/ nach deren Anleitung man Circumſtantiam Subjecti, Objecti, Temporis, Loci, Adjunctorum, Affectus

ctus &c. wohl erwegen / und eine beliebte erwehlen kan.

Caut. 3. Die Form des Vortrags bleibet auch hier die offtgerühmte Chrie, doch hat der Redner Freyheit ſeine Affection entweder auff eine Hof- oder heutige Schul-Chrie zu werffen.

Caut. 4. Solte das Muſter zum Vortrag allzu kurtz ſcheinen/ ſo gebe zur Nachricht / daß der Redner ſo wohl in Ætiologiis oder Probationibus, als auch in Amplificationibus, ohne Mühe eine verlangte Weitläufftigkeit finden könne. Uber dis iſt nicht verboten bey der Application zuweilen ein Argumentum amplificans einzuſtreuen.

Caut. 5. Wie der Vortrag nicht vergeblich ſeyn darff: Alſo muß der Redner auff eine geſchickte Anwendung bedacht ſeyn/in welcher er vornehmlich den Regenten/Stiffter und Beſchützer / nächſt dieſen andern/ welche ihre Mildigkeit dabey erwieſen/ zu flattiren ſuchen muß.

Caut. 6. Damit die Application von Nachdruck ſey/ kan der Redner ex circumſtantia temporis, inductione Exemplorum, gradatione Actionum Illuſtrium de ſingulari erga Rempublicam vel Eccleſiam favore teſtificantium das Factum gratioſum exaggeriren / und noch mehr das Vorhaben in Admiration ſetzen.

Caut. 7. Hierauff folgen cauſæ impellentes, was den Stiffter oder Regenten hiezu bewogen; welche/wo beliebig / weiter durch ſchöne Realia mögen amplificiret werden.

Caut. 8. Ferner die Erzehlung der beſondern

Privi-

Privilegien / mit welchen von der Majeſtät / Obrigkeit oder Stiffter das gnädigſt Geſtiffte beſchencket worden.

Caut. 9. Dieſe müſſen abermal durch eine Vergleichung mit andern Privilegien exaggeriret werden.

Caut. 10. Seynd Bediente allbereit erwehlet / mögen ſie genennet und mit Verſprechung beſtändigen Schutzes des Regenten zu unermüdetem Fleiß im Namen des groſſen Principals angefriſchet werden.

Caut. 11. Dann geſchiehet die Anrede an die Zuhörer / welchen man ſo wohl ihres dahero bl[ü]henden Glücks / als Schuldigkeit erinnern / und z[u] beſtändigem Danck mit ingeſamtem Lande und Stadt gegen GOtt und hohen Stiffter anfriſchen muß.

Caut. 12. Schlieſſet mit einem hertzinniglichen Wunſch.

Illuſtration.

Ich könte hier meine Diſpoſition auff die neuerbauete Lutheriſche Kirche zu Köthen / wie nicht weniger auff die vor wenig Jahren in Coppenhagen fundirte Academie ſchencken / allein der Raum verbietet mir dieſe Willfährigkeit; will alſo meine Cautelen durch zwey ſehr ſchöne Elaborationes erläutern.

* * * * *

Als

Als Seine Churfürſtl. Durchl. den Grund-Stein der neuen Evangeliſch-Reformirten Pfarr-Kirche in Berlin den 15. Auguſti 1695. geleget / haben des wircklichen Herrn Geheimden Raths von Fuchs Excellenz folgenden Diſcurs dabey gehalten.

UNter ſo vielen und groſſen Gnaden / womit GOTT biß anhero Seiner Churfürſtlichen Durchl. beglückte Regierung bekrönet hat / erkennen ſie ſelber die gröſte zu ſeyn / daß in denen ſieben Jahren ihrer Regierung mehr neue Kirchen erbauet / mehr verfallene und verſtörte wieder auffgerichtet worden / als in ſolcher kurtzen Zeit bey keinem Dero löblichen Vorfahren geſchehen / und das nicht ohne Urſachen: Denn was kan eines groſſen Fürſten Regierung mehr erheben / als die Ausbreitung des Dienſtes und der Ehre Gottes / welches die vornehmſte Pflicht eines Regenten iſt / und wodurch ſelbige die Stathalterſchafft dieſer Welt / welche Ihnen der Höchſte anvertrauet hat / auffs glorwürdigſte verwalten? Als man vormalen dem erſten Teutſchen Käyſer Carolo Magno gratulirte / daß er die Sachſen / ein freches und biß dahin unbezwungenes Volck / überwunden / und unter ſeine Botmäßigkeit gebracht / antwortete er: Es wäre die Uberwindung dieſer unbändigen Nation, die ſo viele Schlachten und Blut in 33. Jahren gekoſtet / zwar groß / aber darinnen ſuchte er keine Glorie / ſondern alleine darinnen / daß dadurch ſo viele Millionen Heydniſcher Menſchen zum Chriſt-

lichen

lein vor ſich / ſondern auch vor ihre Erben und nachkommende Marggrafen und Churfürſten zu Brandenburg zu ewigen Zeiten; geſtalt Sie dann zu ſolchem Ende Dero Hertz-vielgeliebten Sohn und Chur-Erben mit an dieſen Ort bringen wollen / damit derſelbige nicht allein Zeuge desjenigen was an dieſem Tage geſchiehet / und der theuren Verbindung / ſo Se. Churfürſtliche Durchl. auch vor ihm thun / ſey; ſondern daß Ihr. Durchl. auch Ihre ob gleich zarte Hände zu dem Wercke mit anſchlagen / und ſtets vor Augen haben mögen / daß auch Sie den Grund-Stein zu dieſer Kirche mit legen helffen / folglich zu Beſchützung derſelben vor ſich und vor Ihre Nachkommen verbunden ſeyn. Ja was noch mehr / Se. Churfürſtl. Durchl. wollen an Beſchütz- und Erhaltung dieſer Pfarr-Kirchen und des darinnen geſtiffteten reinen Evangeliſchen Gottesdienſtes den Segen Dero Chur-Hauſes und alles derſelben Erben und Nachkommen gebunden haben / und gleichwie vormalen die Trojaner von ihrem Palladio, und die Römer von ihrem Anale, wiewol fälſchlich perſvadiret waren / daß ſo lange dieſelben inner ihren Ring-Mauren / ſie kein Unheil berühren könte; ſo vielmehr ſeynd Seine Churfürſtl. Durchl. bey dieſem heiligen Wercke verſichert / daß ſo lange Dero Erben und Nachkommen dieſes Gottes-Haus und den reinen Gottesdienſt darinnen ſchützen und erhalten / alsdann auch Glück und Segen in ihren Landen immerwährend blühen / und Gerechtigkeit und Friede ſich küſſen würden; da hingegen / wann iemand

iemand Dero Nachkommen (das GOtt gnädiglich verhüten wolle/) von dem rechten Wege abzuweichen/ und dieſes Gottes-Haus entweder zu zerſtöhren/ oder euch den Dienſt / oder auch der Confeſſion, worauff es gewidmet wird/ zu entziehen wolte / ſo verkündigen Se. Churfl. Durchl. demſelben zur Warnung zuvor/ daß ihm treffen würde/ was GOtt durch den Mund Samuelis dem Könige Saul ſagen laſſen: Weil du des HErrn Wort verworffen / ſo hat dich der HErr auch verworffen. Damit aber dieſes zu keiner Zeit erfolgen möge / ſo flehen Se. Churfürſtl. Durchl. GOtt den Allmächtigen an/ daß derſelbe durch ſeine göttliche Krafft dieſes Haus / ſo zu ſeines Namens Ehre geſtifftet worden/ wird ſchützen/ und den reinen Gottesdienſt darinnen und bey demſelben Dero Chur-Erben und Nachkommen unverrückt biß ans Ende der Welt erhalten wolle.

* * * * *

Herrn Paul von Fuchs/ Churfürſtl. Brandenburg. Geheimen Eſtat-Miniſtri und Lehn-Directoris, REDE/ Welche bey prächtiger Einweihung der Univerſität zu Halle in Lateiniſcher Sprache gehalten/ nachmals ins Teutſche überſetzet worden.

Durchlauchtigſter/ Großmächtigſter Churfürſt/ gnädigſter Herr:

WEnn der gütige Himmel von langen Zeiten her allen getreuen Unterthanen/ ſo den Brandenburgiſchen Zepter demüthigſt ehren/ und unter demſelben den berühmten Magdeburgiſchen Herzogthum/ ja auch dieſer werthen Stadt Halle/ iemals einen erfreulichen und gedeylichen/ einen glücklichen und geſegneten Tag hat erſcheinen laſſen/ iſt es gewiß der gegenwärtige; an welchen S. Churfürſtl. Durchl. unſer gütigſter Landes-Vater nunmehr vor ſieben und dreißig Jahren dieſes Tages-Licht erblicket/ und an welchen Sie ebenfals das vom Himmel empfangene Licht und Leben dieſer neu-herfürleuchtenden hohen Schule/ einen auserſehenen und geheiligten Platz aller Gelehrſamkeit/ freyen Künſte/ Weisheit und Tugenden/ ſo ietzund bey einer ſo anſehnlichen und wunderwürdigen Verſammlung ſo vieler Perſonen allerhand Alter und Standes ſoll eingeweihet werden/ gnädigſt mitzutheilen ſich entſchloſſen.

Vormals war bey den ſittigen Völckern der Gebrauch/ welcher auch zu unſern Zeiten nicht gäntzlich abgeſchafft iſt/ daß ein ieder ſeinen Geburts-Tag heilig und feyerlich begehen/ dem vermeynten Geburts-Engel ein jährliches Geſchenck darbringen/ von Mord und Blutvergiſſen ſich enthalten/ und nichts Trauriges noch etwas anders/ ſo keine gute und glückliche Bedeutung oder Abſicht hatte/ thun oder reden muſte. Wann nun mit

mit ſolcher Andacht in eintzeln Familien die Geburts-Tage der Privat-Perſonen zu begehen vergönnet geweſen / wie vielmehr wird ſolches vor recht und billig müſſen geachtet werden an dem Geburts-Tage eines Regenten / von welchem wir nächſt GOtt Leben und Wohlſeyn haben / deſſen Glück oder Unglück auch unſer Glück oder Unglück iſt / an deſſen Heyl auch unſer Heyl gelegen / und dem allein unter allen Menſchen / wenn uns in dieſem Leben etwas frölichs oder trauriges begegnet / wir es beymeſſen / ſo gar / daß deſſen Geburts-Tag billig vor einen Geburts-Tag aller und ieder Unterthanen zu halten iſt. Zwar unſerm Großmächtigſten und gütigſten Friedrig bezeugen wir an dieſem feyerlichen Tage unſere unterthänigſte Pflicht und Schuldigkeit zum ſieben und dreißigſten mal: Aber E. Churfürſtl. Durchl. vergönnen mir zu ſagen / daß ſolches niemals mit gröſſerer Freude / niemals mit eiferigern Wünſchen / als eben an dieſem höchſt-erwünſchten Tage / geſchehen ſey. Denn was man hiebevor vor Urſachen gehabt / ſich inniglich zu freuen / dieſe finden ſich zwar auch ietzund / nemlich eine unterthänigſte Erinnerung der groſſen Wohlthat und der gnädigen Regierung Ew. Churfürſtl. Durchlauchtigkeit / wie nicht weniger hertzliches und williges Wünſchen und Bitten vor deroſelben beſtändiges Wohlweſen. Aber doch hat dieſer Tag / wie mich bedüncket / etwas beſonders und vortreffliches / indem Churfürſtl. Durchl. es an demſelben dahin zu bringen beliebet haben / daß Deroſelben Geburts-Tag auch von den Nachkömmlingen

nach ihrem und unſerm Abſchiede biß ans Ende der Welt begangen werde.

Gewißlich/ wie der Tod alles endiget / alſo hebet er auch die Geburts-Feyer auff/ und weiß ich mich faſt nicht zu erinnern / daß auch einiger hoher Potentaten Geburts-Tage nach gemachtem Lebens-Schluſſe mit gewöhnlichen Solennitäten wären gefeyert worden. Aber ſo lange dieſe Stadt ſtehen / ſo lange die hohe Schule dauren wird / ſo lange auff den Cathedern/ Lehr-Stülen und Bäncken/ ſo heute auffgerichtet worden / gelehrte Leute ſich werden hören laſſen / ſo lange werden dieſelben/ ob Sie gleich ſonſt ſprachlos ſind / mit heller Stimme erſchallen und ausruffen/ daß der acht und dreyſigſte Geburts-Tag unſers gnädigſten Friedrichs zum erſten Geburts-Tage dieſer Univerſität gedyen/ und daß eben an demſelben dieſer edle Sitz aller Wiſſenſchafften und freyen Künſte / dieſer offene Weisheits- und Tugend-Tempel/ durch Göttlichen Beyſtand von Friedrich dem Dritten geſtifftet / und der Ewigkeit einverleibet ſey. Es haben ſchon vor langen Zeiten die Käyſer / Valentinianus, Theodoſius und Arcadius, durch ein öffentlich Geſetz / (welches noch heutiges Tages in Codice Juſtinianæo das ſiebende iſt de feriis) die Verordnung gemacht / daß die Geburts-Tage der mächtigſten Städte/ Rom und Conſtantinopel ſolten feyerlich begangen / und daran öffentliche Gelübde und Wünſche auff das folgende oder mehr Jahre abgeleget werden. Wird nun denen Geburts-Tagen der Städte ſolche Ehre angethan/

than/ wie vielmehr kömmt dieſelbe zu einem geweiheten Sitze/ einer befeſtigten Burg allerhand Wiſſenſchafften und Tugenden; ſintemal auch der gröſſeſten Städte Geſetze und Ordnung innerhalb der Ring-Mauer oder der umliegenden Länder eingeſchrenckt verbleiben/ und nur die Bürger und Unterthanen verbinden. Aber die Wiſſenſchafften und freyen Künſte erſtrecken ſich auff das gantze menſchliche Geſchlechte/ und erkennen keine andere Grentzen/ als mit welchen der Erd-Kreis ſelbſt umſchloſſen iſt/ ja durch dieſelben wird nicht ſo wohl über die Leiber als über die Seelen der Menſchen/ welche etwas Göttliches in ſich enthalten/ eine Herrſchafft eingeführt und beſtätiget.

Alſo verhält ſichs/ nach Stand und Würden Hoch- und Vielgeehrte Zuhörer/ was auff dieſem gantzen Welt-Gebäude vor gut/hoch und vortrefflich geſchätzet wird/ das hat man alles der Ausübung freyer Künſte und Wiſſenſchafften zu dancken. Das bloſſe Leben/ welches die Menſchen genieſſen/ haben ſie mit den unvernünfftigen Thieren gemein/ aber daß ſie wohl und glücklich leben/ das hat ihnen die Ubung in Wiſſenſchafften und Tugenden zu wege gebracht und zugeeignet. Denn keiner iſt ſo glücklich gebohren/ daß er ſo gleich von ihm ſelbſt/was recht und gut iſt/erkennen kan. Auch ein ſonſt herrlicher Verſtand/ wofern er durch den Glantz freyer Künſte und Wiſſenſchafften nicht erleuchtet wird/bleibet in der Finſterniß der Irrthümer ſtecken/ und wird endlich durch

den angebohrnen ſchwartzen und dicken Nebel-Dunſt gantz verdunckelt. Die Griechen haben ein altes Sprichwort / daß ein gelehrter Mann noch einmal ſo ſcharff ſähe / als ein anderer; und dieſes nicht ohne Raiſon: Denn derſelbe kan ohne Gefahr nicht nur was er ſelbſt / ſondern auch / was alle andere / die iemals gelebt / recht gethan oder verſehen / genau erkennen / und aus andern Lehren und Beyſpielen ſein Leben und Verhalten anſtellen und einrichten. O wie heilſam und zuträglich iſt es / allerley lehrreiche Beyſpiele gleichſam am hellen Tage dargelegt vor ſich ſehen / daß daraus ein ieder vor ſeine Perſon oder vor das gemeine Weſen etwas faſſe / dem er nachahmen oder dasjenige vermeiden könne / was mit guter Reputation nicht kan vorgenommen oder hinausgeführet werden. Ich habe mir zwar / wertheſte Auffmercker / nicht vorgenommen / alles hier weitläufftig vorzubringen / was von der Vortrefflichkeit und Nothwendigkeit der freyen Künſte könte geſagt werden. Denn dieſes nach Würden abzuhandeln und zu führen / würde mehr als ein Tag vonnöthen ſeyn. So kan auch keinem unter euch / die ihr als Liebhaber der Weisheit und Tugend zugegen ſeyd / hiervon einiger Zweifel entſtehen. Nur eins vor dieſesmal vorzutragen / wird mir erlaubt ſeyn / daß nemlich auch diejenigen Wiſſenſchafften / welche insgemein das Anſehen haben / als wenn ſie denen Studien zuwider / oder von denſelbigen zum wenigſten gantz entfremdet und entfernet wären / dennoch ihre Vollkommenheit alleine denen Wiſſenſchafften

zu

zu dancken haben. Was meynet Ihr/ſolte wol die Krieges-Kunſt iemals ſo hoch / als heutiges Tages geſchehen / habe ſteigen können / wo nicht die Lehr-Sätze aus den mathematiſchen Künſten / und die Beyſpiele aus allerhand denckwürdigen Geſchichten hergenommen / gründlich gezeiget und gewieſen hätten/wie man eine Armee in Schlacht-Ordnung ſtellen/ ſich verſchantzen/ allerhand Geſchütze und ſo viel Rüſt-Zeuge verfertigen ſolle / welche die Noth erfordert / Feſtungen zu beſtürmen / oder beydes Städte/ Schlöſſer/ Land und Leute zu beſchirmen/ welches zwar heutiges Tages vor eine Königliche Kunſt gehalten wird / wiewol ſie am meiſten in Verderbung und Zerrüttung des menſchlichen Geſchlechts beſchäfftiget iſt. Wer ſolte aber ferner meynen / daß auch zur Schifffahrt die Wiſſenſchafften gehören? und dennoch hat man der Magnet- oder Compaß-Kunſt eintzig und allein es zu dancken / daß vor nunmehro 200. Jahren die neue Welt entdecket worden / und daß wir noch heutiges Tages zu den weitentlegenſten Völckern die unter einer andern Lufft und Lage leben / und unſern Vorfahren gantz unbekant geweſen/ſicher und ungehindert hinkommen können. Nicht weniger Krafft des Studirens und der Gelehrſamkeit läſſet ſich ſehen in den übrigen auch faſt in allen Mechaniſchen Künſten / welche vor dieſem grob und unausgearbeitet / nunmehr aber durch richtige Lehrſätze/Grund-Regeln und durch die Erfahrung als mit einer Feile auspolirt und geſaubert herfür kommen. Nemlich durch klugen Verſtand und

 hurti-

hurtigen Fleiß wird es mit den Künſten und Wiſſenſchafften allmählich auffs höchſte gebracht / und iſt leichte und angenehm / wenn man zu dem / was allbereit erfunden worden / noch mehr hinzu thun kan. Und in Wahrheit / wenn man alle Geſchichte fleißig durchſuchet / wird leichtlich erhellen / daß von Erſchaffung der Welt an kein Volck durch Künſte / Thaten oder ſonſten etwas berühmt worden / wo es nicht zuvor zu der Wiſſenſchafft und Ausübung der freyen Künſte gelanget. Welches Volck war wol rauher und unſchlachtiger als das Hebräiſche / ehe Moſes auffgekommen? Es war ja nur der Vieh-Weyde und den Sclavoniſchen Frohn-Dienſten in Egypten ergeben. Aber nachdem Moſes die göttliche Geſetze und Rechte kund gemacht und auffgezeichnet / hilff ewiger GOtt / wie haben ſie doch alſobald die Sitten und Gemüther geändert? Wie eine herrliche Republique iſt da angeordnet worden? Indem die übrigen Vöcker der Welt in ihrer angebohrnen Unart und barbariſchen Unweſen ie mehr und mehr vewilderten. Als von den Hebräern die angrentzenden Egyptier in Phönicien die Wiſſenſchafft und Ubung der freyen Künſte bekommen / haben auch dieſe von dem Unflath der Unwiſſenheit ſich zu reinigen / und durch rühmliche Verrichtungen und Erfindung vieler Künſte ſich herfür zu thun angefangen. Die Griechen ſelbſt / welche nachgehends vor die klügſten und gelehrteſten ſind angeſehen worden / lagen zu der Zeit noch in ſtockfinſterer Dunckelheit begraben / biß aus

Aſien Orpheus durch ſeine Muſic und Gedichte/ aus Phönicien Cadmus von Mileto bürtig/ der die Stadt Theben erbauet hat/ nachdem ſich die Buchſtaben zu erſt erfunden/ auch daſelbſten die Wiſſenſchafften und freyen Künſte eingeführt haben. Nicht beſſer iſt es ergangen denen Römern/ den Beherrſchern der Welt/ ehe ſie von denen Griechen die Wiſſenſchafften und freyen Künſte überkommen. Aber damit wir uns nicht nur bey denen Alten auffhalten/ ſo richtet/ wertheſte Auffmercker/ die Augen auff unſer geliebtes Vaterland Teutſcher Nation/ und haltet das/ was Strabo, Tacitus und andere von unſern Vorfahren melden/ gegen dasjenige/ was man heute zu Tage mit den Augen ſehen/ und mit dem Gemüthe betrachten kan. Solte man nicht Urſache haben auszuruffen: Wie ſehr hat es ſich vom vorigen Zuſtande geändert! zwar man laſſe es ſeyn/ daß die Sitten unſerer Vorfahren ſchlecht und gerecht und zu einem auffrichtigen Wandel eingerichtet geweſen. Aber wie grob/ wie wild und hart haben ſie ſich in den meiſten übrigen Stücken erwieſen? Was vor eine Ungeſchickligkeit und Unwiſſenheit blickete allenthalben herfür? ſo gar/ daß auch die dicken und dünnen Köpffe der Teutſchen ſo wohl als der Scythen den Römern an ſtat eines Sprichworts haben dienen müſſen. Alleine ſo bald von den benachbarten Völckern die Gelehrſamkeit/ und welches noch mehr iſt/ zugleich mit der Chriſtlichen Religion ſelbſt auff uns gebracht worden/ frage ich euch/ wertheſte Auffmercker/ auff euer Gewiſſen/ ob

ob heutiges Tages unſere Teutſchen einen einigem Volcke etwas nachzugeben ſchuldig ſind/ ſo wohl was einem ſcharffen und hurtigen Verſtand/ als auch was die Erfindung und Ausübung der ausbündigſten Künſte und Wiſſenſchafften betrifft? Gewißlich/ es hat Ober- und Nieder-Teutſchland zu dieſen unſern und in den vorigen Zeiten ſolche Männer auffgeſtellt/ welche das vormals ſo vergeblich pralende Griechen/ und ſo weit herrſchende Lateiner-Land und ihre Bürger zu zehlen/ ja ihnen vorzuziehen/ ſich nicht würden geſcheuet noch geweigert haben. Wenn man indeſſen den unterſchiedenen Zuſtand der freyen Künſte und Wiſſenſchafften von Zeiten zu Zeiten etwas genauer betrachtet/ ſo werden ſich drey abſonderliche/ und gleichſam von GOtt ſebſt beſtim̃te Abwechslungen derſelben befinden. Die erſte ereignete ſich zun Zeiten des Käyſers Auguſti, unter welchem das Reich ſo wohl in der Griechiſchen als auch Lateiniſchen Gelehrſamkeit auffs allerhöchſte geſtiegen. Und doch iſt es in ſolcher Hoheit nicht länger verblieben/ ſondern hat vielmehr nach und nach wieder abgenommen; erſtlich zwar durch die mancherleyen Verfälſchungen der Zungen-Dreſcher und betrüglichen Sophiſten/ hernach durch die gewaltſamen Einfälle der barbariſchen Völcker/ vornehmlich der Gothen und Hunnen/ von welchen die freyen Künſte ins Elend verjagt und faſt gäntzlich ausgerottet worden/ auch in ſolchem verächtlichen Zuſtand lange Zeit geblieben/ biß Käyſer Carl der Groſſe ſie wieder ans Licht zu bringen alle

le mögliche Mühe angewendet hat. Denn derſelbe hat noch über die vielfältig auffgerichteten Collegia, in welchen er die freyen Künſte zu lehren befohlen/ zuerſt die hohe Schule zu Paris geſtifftet/ mit einem ſo nachdrücklichen und glücklichen Beginnen/ daß von derſelben Zeit an die rechtſchaffene Gelehrſamkeit/ welche vorher geſchienen/ als wenn ſie nur im Elend herum gewandelt/ das Anſehen bekommen/ als wenn ſie wieder zu ihrem vorigen Rechte gelanget wäre. Und dieſes wird die andere Abwechſelung ſeyn. Denn es iſt unbeſchreiblich/ mit was vor Eyſer in den folgenden Zeiten groſſe Kåyſer/ Könige/ Fürſten und Republiquen dieſen wohlgemachten Anfang fortgeſetzet/ ſo daß allenthalben mit groſſer Bemühung Univerſitäten ſind auffgerichtet worden/ welche ſich nun von Carl dem Groſſen an/ biß auff dieſe unſere Zeiten dergeſtalt vermehret/ daß ſie faſt nicht mehr können gezehlet werden. Und obgleich das barbariſche Weſen in den meiſten Collegiis und Univerſitäten/ als was gar zu ſehr eingewurtzelt war/ noch etwas länger beklebend geblieben/ und vor dem funffzehenden Jahr-Hundert nach Chriſti Geburt nicht gäntzlich hat können ausgerottet werden/ ſo iſt doch von ſolcher Zeit an die Gelehrſamkeit ſo rein und nett herfür gekommen/ und hat nach und nach dermaſſen zugenommen/ daß wenn wir es mit des Pythagoras Irrthümern halten wollen/ man meynen ſolte/ es hätten ſich die ſchönen Zeiten des Augusti von neuen eingefunden. Und dieſes kan mit aller Billigkeit und mit Grund der Wahrheit die dritte und glückſeligſte Abwechſelung

ſelung der freyen Künſte genennet werden. Im übrigen/ ſo offt ich den Anfang des vorigen Jahrhunderts bey mir erwege/ gerathe ich gäntzlich auff die Gedancken / es ſey nicht ohne ſonderbare Verſehung Gottes geſchehen / daß eben zu einer Zeit drey hocherhabene Printzen / welche Macht und Gewalt in Händen hatten/ ſich herfürgethan/ und den freyen Künſten und Gelehrten gleiche Liebe und Huld erzeiget/ ich meyne Carolum V. den Römiſchen Käyſer / Franciſcum I. den König in Franckreich / und Henricum VIII. König in Engelland/ welche/ wie ſie faſt in allen andern Dingen es einander haben gleich thun wollen/ alſo lieſſen ſie auch zugleich gegen die freyen Künſte und guten Wiſſenſchafften eine ehrliche Nacheiferung ſpüren/ welche in Wahrheit die Gelehrſamkeit ſehr befördert/ und die Reinlichkeit und Zierlichkeit derſelben wieder in die Welt gebracht hat. Hierzu kam noch eine andere weit gröſſere Wohlthat/ wiewohl wider denn Sinn und wider die Gedancken dieſer Potentaten / die dannenhero GOTT allein muß zugeſchrieben werden/ daß nemlich die im vollen Flor wieder herfür grünenden freyen Künſte/die Kirche und Religion von unzehlich abergläubiſchen Lehren / Irrthümern und Unreinigkeiten geſäubert / und einen reinen unverfälſchten Gottesdienſt / nächſt welchem in dieſem Leben nichts heilſamers/und zu Erlangung des künfftigen Lebens nichts dienlichers zu finden iſt / wieder in Schwang gebracht. So werden demnach ſo hohe Göttliche Gnaden-Gaben der Religion / der Gerechtigkeit und anderer Tugenden niemals

dem

dem menſchlichen Geſchlechte ermangeln / ſo lange die freyen Künſte und die Ausübung der wahren Weisheit in ihren Würden bleiben / ſo lange man Schulen und Univerſitäten / in welchen dieſelben erzogen / gewähret / und zu ihrer Vollkommenheit gebracht werden / stifftet und erhält. Weg / weg derohalben mit dem lüderlichen und übel-geſinnten Pöbel / welcher das ſo hoch und werth gehaltene Studiren / dadurch Weisheit / Klugheit und Tugend erlangt wird / haſſet / verachtet / und weiß nicht mit was vor ſchimpflichen Worten ihm begegnet / indem ſo viel von Schul-Staub und Stanck / von Schul-Schatten und Calmäuſerey geſaget wird. Solchen Leuten muß es ſo gut nicht werden / daß ſie dieſe unſere Freude ſtören oder auffhalten ſolten; vielmehr wollen wir zu den Garamanten / Ruſſen und Tartarn / oder ſo einige Völcker mehr zur äuſſerſten und ewigen Barbarey verdammt ſind / ſie hin verweiſen. Meine ſchuldigſte Pflicht / Großmächtigſter Friedrich / hat verlängſt erfordert / Ew. Churfürſtl. Durchl. zuvörderſt unter den mächtigſten Printzen / denen die freyen Künſte und Wiſſenſchafften ihren Wachsthum zu dancken haben / mit zu nennen: Aber weil ich wohl weiß / wie ungern dieſelbe ihr eigenes Lob hören / und mit was vor Ehrſucht und Beſcheidenheit von dero hohem Ruhm ich reden muß / ſtehe ich faſt in Zweifel / was geſtalt ich weder Ew. Churfürſtl. Durchl. beleidigen / noch wider unſere unterthänige Pflicht handeln möge. Ich will es machen / wie die Kunſterfahrnen Mahler / welche / wenn ſie Perſonen von ſonder-

ſonderbarer Schönheit abcontrafairen wollen/ ſich vergnügen laſſen / wenn ſie nur die natürliche Schönheit/ mit Hintanſetzung aller Zierathen/ den Augen vorſtellen können. Es ſey ferne alle Schmeicheley / worzu ich keine Urſache habe noch ſuche; ſondern was die lautere Wahrheit will geſagt wiſſen/was die Sache ſelbſt/und dieſer anſehnliche Ort reden und bezeugen / das kan mit Stillſchweigen von mir nicht wohl übergangen werden. Da Ew. Churfürſtl. Durchl. die allergrauſamſten Kriegs-Flammen/ ſo gantz Europam anſtecken und faſt einäſchern/zu dämpfen mit begriffen; da ſie mit hochwichtigen Sorgen / die ſie vor die allgemeine Wohlfahrt und Erhaltung der Chriſtenheit/über ſich genommen / beladen / da Sie mit unermäßlichen Koſten / welche die Laſt eines ſo groſſen Krieges zu ertragen / und ſtarcke Armeen ins Feld zu ſtellen / und auff den Beinen zu halten / müſſen angewendet werden / beſchweret und faſt überhäufft ſind; unterlaſſen ſie doch nicht von ſo vielen und hochwichtigen Affairen / von einer Ruhe der Studirenden / und unter dem erſchrecklichen Kriegs-Feuer von den Künſten und Kleinodien des Friedens / welche Schulen und Academien ſind / Gedancken zu ſchöpffen. Sintemal ſie nicht nur diejenigen/ welche ſchon vorlängſt unter dem Schutz des Brandenburgiſchen Zepters in gutem Flor ſtehen/ und unter die berühmten in Europa gerechnet werden/ich meyne die Univerſität zu Franckfurt an der Oder / die zu Königsberg in Preuſſen/und zu Duisburg im Cleviſchen/auff das lieb-

lieb- und mildreicheſte hegen/erhalten un̄ täglich mit neuem Zuſatz vermehren/ ſondern auch eine neue eben an dieſem ihrem Geburts-Tage ſtifften und einweihen. Das mit ſo vielen Fabeln verwickelte Alterthum hat auch eine gewaffnete Pallas erdichtet/und als eine Vorſteherin und Beſchützerin beydes des Krieges und der Gelehrten eingeführet. Ew. Churfürſtl. Durchl. können Ihr dieſe gewaffnete Pallas mit allem Fug und Recht zueignen/ indem Sie die Friedens- und Kriegs-Künſte/ welcher von gantz unterſchiedener und ungleicher Art ſind/ durch hohen Verſtand und Klugheit vereinigen.

Deroſelben Lob- und Ruhm-begieriges Gemüthe hat über dis noch mehr auffgemuntert/ das Exempel Ihres Heldenmüthigen und Glorwürdigſten Herrn Vaters/ welcher vormahls auch die Univerſität zu Duisburg/mitten in den Kriegs-Trublen/ unter dem Raſſeln der Waffen und unter dem Schall der Trompeten geſtifftet hat. Mars und die Muſen können ſich ſonſten nicht wohl zuſammen vertragen: Wo jener die Oberhand gewinnet/ da müſſen dieſe abziehen/ und ins Elend wandern/ wovon uns noch heutiges Tages das gute Heydelberg ein trauriges Exempel darſtellet/ welches vor dieſen ein weltberühmter Muſen-Sitz geweſen/ nun aber von denen grauſamen und unbarmhertzigen Feinden gantz verheeret und verwüſtet darnieder lieget. In Betrachtung deſſen kan man ſich um ſo viel deſto mehr über die göttliche Gütigkeit/ die wir um und neben uns

 ſehen/

ſehen/ verwundern/ daß da die freyen Künſte an andern Orten ausgejagt und vertrieben ſind/ dieſelben dennoch mitten in dem Schooße unſers Durchl. Friedrichs eine ſichere Zuflucht und gnädigen Auffenthalt finden/ als welcher ſie heget/ nähret/ erqvicket/ und keiner Unkoſten ſparet/ damit Sie in einen guten und vergnüglichen Zuſtand mögen geſetzet werden. Daß aber Ew. Churfürſtl. Durchl. vor andern dieſe Stadt Halle zum Sitz einer neuen Univerſität auserkohren/ darzu haben Sie ſehr wichtige Urſachen bewogen: Die ſehr beqveme Situation, die Fruchtbarkeit des herum liegenden Grund und Bodens/ der Uberfluß alles deſſen/ was zu einer beqvemen und angenehmen Lebens-Art erfordert wird/ die Zierlichkeit und Luſtigkeit der Stadt/ die höflichen Sitten der Einwohner/ dergleichen diejenigen haben müſſen/ welche die Muſen auffnehmen und beherbergen wollen/ die reine und nette Sprachen/ derer ſie ſich gebrauchen: Dieſes alles/ welches der Stadt Halle faſt eigenthümlich zukommt/ hätte auch wol vor dieſem die Muſen ſelbſt von ihren Reſidenz-Bergen/ dem Helicon und Parnaß/ zu ſich herab locken können: Ja die höchſt-nutzbare Saltz-Kothen/ weßwegen dieſe Stadt abſonderlich berühmt iſt/ die aus ihren immer-flieſſenden Qvellen das köſtliche Saltz herfür bringen/ erinnern einen ieglichen/ daß an dieſem Orte das wahre und unverfälſchte Saltz der Weisheit/ welches die Gemüther wider die Fäulniß der groben Unwiſſenheit verwahret/ herfür gebracht und mitgetheilet werde. Halle in Sachſen

ſen hat ſchon vor langer Zeit auch bey den Ausländiſchen Völckern/ welche ſonſt den Teutſchen nicht recht gewogen ſind/ das Lob erlanget/ daß ſie geheiſſen/ eine gelehrte und wohlhabende Stadt/ denn alſo wird ſie beſchrieben in einem Frantzöſiſchen Buche/ welches den Titul führet: Le recueil des Ecrivains d' Allemagne. (Ein kurtzer Begriff derer die von Teutſchland geſchrieben.) Was würde dieſer Autor gedencken oder ſagen/ wenn er dem gegenwärtigen Ehren- und Freuden-Tage mit hätte beywohnen ſollen? Vornehmlich aber haben Ew. Churfl. Durchl. zu Hertzen genommen das wohlgemeynte Vorhaben eines von Dero Glorwürdigſten Vorfahren/ nemlich des Cardinals/ Albrechts/ Churfürſtens zu Mäyntz und Ertz-Biſchoff zu Magdeburg/ welcher ſchon vor mehr als hundert Jahren eben in dieſer Stadt eine Univerſität auffzurichten willens geweſen/ nachdem er auch vom Papſt zu Rom hierzu ein herrliches Diploma erlanget.

Wie nun Ew. Churfürſtl. Durchl. eine ſolche Liebe und Ehrerbietung gegen ihre Vorfahren tragen/ daß ſie derſelben rühmliche Thaten immerfort im Hertzen und für Augen haben/ und Ihr nichts mehr angelegen ſeyn laſſen/ als daß Sie demſelben gleich kommen mögen: Alſo haben Sie/ ſo bald Sie zur Regierung gelanget/ ihr feſte vorgenommen/ das ſehr heilſame Deſſein, welches jenem großmüthigen geiſtlichen Churfürſten und deſſen Nachfolgern/ ſo meiſtentheils unter den Stamm-Bildern und Zierden der Vorfahren

Ew. Churfürſtl. Durchl. ſtehen/ nicht vergönnet geweſen glücklich hinauszuführen. Die Sache gieng hurtig von ſtatten: Es wurden alſobald ſtattliche Privilegia und Statuta verfertiget/ von allen Orten mit groſſen Unkoſten Männer beruffen/ welche in der Welt mit ihrer Gelehrſamkeit und guten Conduite ſich berühmt und wohl verdient gemacht/ aus welchen in allen Facultäten Profeſſores beſtellet/ und mit reichlichen Beſoldungen verſehen worden/ damit ſie von ihren gewöhnlichen höhern Amts-Verrichtungen nicht auff die unanſtändige Nahrungs-Sorge möchten abgezogen und abgehalten werden. Es wird gemeldet/ daß der Käyſer Veſpaſianus, welcher ſonſt dem ſchändlichen Gold-Geitze ziemlich ergeben geweſen/ doch aus Liebe zu einer rechtſchaffenen Gelehrſamkeit den Lehrern der Griechiſchen und Lateiniſchen Sprache hundert Seſtertia (welche nach einiger Ausrechnung 2500. Ducaten machen) verordnet/ ingleichen daß der Käyſer Conſtantinus Eumenio einem Redner/ vor die Auffſicht über die Schule zu Autun, ſechshundert Seſtertia (15000. Ducaten) habe reichen laſſen; welches zwar groſſe Geld-Summen ſind/ aber die nur unter wenige oder eintzele Perſonen ſind ausgetheilet worden. Alleine die Mildgebigkeit Ew. Chur-Fürſtl. Durchl. gehet weiter/ und thut viel mehrern guts: Denn Sie haben es nicht nur bey den Profeſſoren bewenden laſſen/ ſondern damit die Studenten dieſer neuen Univerſität nicht ſtets über den Büchern liegen/ und ſich mit leſen und ſchreiben abmatten möchten/

ten/ haben Sie nicht weniger mit groſſen Unkoſten ſolche Anſtalt gemacht/ damit/ es mag einer entweder die in der gantzen Welt berühmteſten Sprachen erlernen/ oder ſich in Wehr und Waffen durch allerhand Luſt-Ubungen und Vorſpiele verſuchen/ oder die Reit-Kunſt faſſen/ oder den Leib zur Geſchicklichkeit und hurtigen Bewegung durch die ſo genannte Tantz-Kunſt an gewöhnen wollen/ damit/ ſage ich/ in allen dieſen Lehr- und Lern-Stücken gewiſſe Lehr-Printzen und Meiſter ſind verordnet worden/ ſo/ daß man nichts weiter verlangen kan/ wodurch nicht nur das Gemüth und der Verſtand in nöthigen Wiſſenſchafften/ ſondern auch der Leib zu wohlanſtändigen Verrichtungen/ ja auch zu den Travaillen im Kriege und Campagnen, pfleget unterwieſen und vorbereitet zu werden. Jngleichen damit noch über diß alles am Churfürſtlichen Hofe einige ſeyn möchten/ welche allezeit auff das Vortheil und Zunehmen dieſer Univerſität ein wachſames Auge hätten/ haben Ew. Churfürſtl. Durchl. neben Ihr zu verpflegen beſtellet/ Hoch- und Wohlgebohrne und Höchſt-preißliche Perſonen/ um Deroſelben zu hinterbringen/ wofern ſie etwas von dieſer neuen Academie vorträglich erachten.

Noch weiter haben Ew. Churfürſtl. Durchl. dieſe Univerſität der hochpreislichen Regierung/ ſo ſich auch in dieſer Stadt befindet/ und vornehmlich ihrem Ober-Haupte dem Durchlauchtigſten Printzen/ Herrn Marggraf Philipp Wilhelm/ als vielgeliebten Herrn Bruder und Stathalter

dieſes Herzogthums/ auffs treulichſte anbefohlen/ daß ſie in ſolchen Dingen/ welche keinen Verzug leiden/ ſondern von Stund an nachdrücklichen Beyſtand und Schutz erfordern/ alſofort hülffreiche Hand bieten könten. Ja Ew. Churfürſtl. Durchl. haben befohlen/ daß nicht allein Hochgedachte Regierung/ ſondern auch alle Collegia, Schöppen-Stüle/ Gerichts-Stuben/ Archiven, und andere Behältniſſe/ ſo in dieſer Stadt zu finden ſind/ der ſtudierenden Jugend ſollen offen ſtehen/ damit ſie nemlich dasjenige/ was ſie aus den Büchern und dem Munde der Profeſſoren gelernet/ alſofort zum Gebrauch anwenden/ und krafft ſolcher heilſamen Verordnung die Wiſſenſchafft mit der Praxi zuſammen ſetzen könne. Was Wunder iſt es nun/ wenn die Sache einen erwünſchten/ ja einen weit glücklichern Ausſchlag gewonnen/ als man ie hat hoffen können? Denn allenthalben von vielen/ auch ſehr weit entlegenen Oertern unſers Europä/ iſt ein ſolcher Zulauff worden/ zu dieſer neuen wohlangerichteten und Huldreichen Univerſität/ daß ſie es ſchon den vornehmſten Academien in Teutſchland gleich/ oder zuvor thun. Nur an einem hat es noch gefehlet/ daß nemlich die ſo genannten Gradus oder Academiſchen Ehren-Stuffen/ zu welchem gelehrte und wohlverdiente Subjecta erhaben werden/ und was ſonſt alle und iede Facultäten nach gewönlichen Gebrauch zu verrichten und mitzutheilen pflegen/ auch durch gantz Teutſchland und Europam möchte gültig ſeyn/ welches nichts anders/ als

durch

durch erlangte Käyſerliche Privilegien geſchehen konte. Aber auch dieſe zu erhalten / entſtund im geringſten keine Schwierigkeit oder Verhinderung: Denn was ſolte der unüberwindlichſte Käyſer Leopold Ew. Churfürſtl. Durchl. verſagen können / wenn er ſich erinnert der groſſen Meriten / womit Dieſelbe ſo wohl Ihre Käyſerliche Majeſtät ſelbſt / als auch einen guten Theil der Welt Ihr verbindlich gemacht haben? Und über dem iſt es auch ein Käyſer / welcher der Gelehrſamkeit und den gelehrten Leuten mit ſolcher Huld und Gewogenheit zugethan iſt / daß er billig ein Erhalter und Wiederbringer der freyen Künſte muß genennet / und von iedermann dafür gehalten werden.

Denn wenn Ihre Käyſerl. Majeſtät iemals einer Univerſität ſtattliche Privilegia verliehen / ſind ſolche gewiß dieſer Univerſität ertheilet worden / nach welcher Erlangung Ew. Churfürſtl. Durchl. Ihr nichts eher und mehr haben angelegen ſeyn laſſen / als daß dieſelben möchten publiciret / und dieſes wichtige Werck / womit Sie ſo lange umgangen / durch eine ſolenne Einweihung zu einem glücklichen Ende gebracht werden. Hierzu haben Sie einen höchſt-erwünſchten und höchſt-angenehmen Tag ernennet / nemlich ihren hohen Geburts-Tag / welchen deſto anſehnlicher und prächtiger zu machen haben Sie Ihr gefallen laſſen mit Ihrer Durchlauchtigſten Gegenwart die Geburts-Stäte dieſer Ihrer Tochter zu beehren: Denn ſo kan ſie mit beſſerm Fug genennet werden / als etwan

die Univerſität zu Paris/ welche ſich rühmet/ daß ſie eine Tochter der Könige in Franckreich ſey; allermaſſen dieſe Univerſität ſelbſt an dem Geburts-Tage Ew. Churfürſtl. Durchl. ihr Licht von Deroſelben empfangen/ und zwar am Alter die jüngſte iſt / aber eben darum deſto inbrünſtiger Liebe und Zuneigung würdig erachtet wird.

Hierbey läſſet es nun unſere unterthänigſte Pflicht gegen Ew. Churfürſtl. Durchl. beruhen/ und weiß nicht weiter zu gehen. Wir bleiben beſtehen / und beehren Deroſelben übergroſſe Gütigkeiten/ die wir weder alle erzehlen / noch nach Würden preiſen können / mit einer gantz demüthigen Erſtaunung und Verwunderung. Bey einer unumſchrenckten und an keine Geſetze gebundenen Gewalt erzeigen ſich Ew. Churfürſtl. Durchl. nichts deſto minder als einen ſcharffen und genauen Verwahrer und Retter der Geſetze. Keiner darff wegen ſeiner Haab und Güter / keiner wegen ſeiner Ehre in Sorge und Gefahr ſtehen / mitten im Kriege empfindet niemand etwas vom Kriege/ vielmehr leuchtet an dem heutigen Tage in aller Augen und Hertzen das allerlieblichſte Bild eines ſehr holdſeligen Friedens.

Dieſes erkennen neben uns die hohen anſehnlichen und getreuen Landes-Stände dieſes Hertzogthums; es erkennen ſolches die Einwohner dieſer werthen Stadt; beyde bekennen und geſtehen / daß dieſe hohe Gutthaten / mit welchen Ew. Churfürſtl. Durchl. uns am heutigen Tage begnadiget / und die unzehlichen Nutzbarkeiten / welche

che man von dieſem neu-erbauten Tempel der freyen Künſte / der Tugenden und der Weisheit ſich erlich zu gewarten hat / ihnen und vornehmlich ihren Kindern zugehören. Aber ſie wiſſen nichts / was Ew. Churfürſtl. Durchl. ſie neben uns wieder vergelten ſollen / ohne eine ewig-danckbare Erinnerung ſothaner unausſprechlicher Gnade und Gütigkeit / die in unſern Hertzen und Gemüthern feſte eingedruckt bleiben / und darinnen Ew. Churfürſtliche Durchl. ein Denckmaal des Ruhms und Preiſes auffrichten wird / welches beſtändiger als eherne Säulen dauren / und zu keinen Zeiten in das Grab der Vergeſſenheit verſencket werden ſoll. Aber damit Ew. Churfürſtl. Durchl. und dieſer wertheſten Verſammlung / durch längern Verzug / ich nicht Verdruß erwecke / will ich nunmehro zur Sache ſelbſt ſchreiten.

Welcher demnach der Allmächtige und Grundgütige wolle gedeyen und wohl gelingen laſſen / will ich mit deſſen Gnade und Beyſtand / mit Vergünſtigung und im Namen des Unüberwindlichſten Käyſers **Leopolds** / auff Geheiß und ausdrücklichen Befehl des Durchlauchtigſten und Großmächtigſten Chur-Fürſtens zu Brandenburg / **Herrn Friderichs des Dritten** / Unſers gnädigſten Herrns / dieſe Academie und Univerſität in dieſer Stadt Halle / welche von ihrem Durchlauchtigſten Erzeuger und Stiffter die **Friderichs-Univerſität** ſoll genennet werden / allen und jeden / ſo die Wiſſenſchafften / freyen Künſte und Sprachen / Tugend / Weisheit und Frömmigkeit lieben /

ehren und ihnen nachziehen / was es auch vor Landesleute ſeyn mögen / hiermit eröffnet / ausgeruffen und erkläret haben. Zu deſſen Beſtätigung euch ausgehändiget werden die anſehnlichen Diplomata, Privilegia und Statuta, worauff die Univerſität ſich gründet / ſo wohl diejenigen / welche von dem Unüberwindlichſten Käyſer Leopold / als auch die / welche von dem Durchlauchtigſten Stiffter Churfürſt Friderich dem Dritten ſind verliehen und ausgefertiget worden; deren Inhalt zwar / damit er allen und ieden möge bekant ſeyn / morgen öffentlich ſoll vorgeleſen / hernach aber auch durch den Druck gemein gemacht werden.

Nachdem nun dieſe **Friderichs-Univerſität** alſo eingeführet und proclamiret worden / will es die Noth erfodern / daß auch ein ſo genannter Senatus Academicus, als ein Verwahrer der Geſetze und der Privilegien / eingeführet und beſtellet werde. Hier mag man ſich nun abermal über die Gütigkeit des Durchlauchtigſten Stiffters verwundern: Denn damit dieſe junge und zarte Tochter mit recht ſtarcken Armen möchte unterſtützet und erhalten werden / hat es Sr. Churfürſtl. Durchl. beliebet / daß der Durchlauchtigſte Chur-Printz Friedrich Wilhelm / der eintzige Sohn und Erbe beydes der väterlichen Länder und Tugenden / des Herrn Vaters Aug-Apffel / die Hoffnung ſo vieler Völcker / und eine Zierde der künfftigen Zeit / derſelben unter dem Namen und der Hoheit eines Rectoris Magnificentiſſimi ſich annehmen /

men/ als ein junger Printz über die ſtudirende Jugend geſetzt ſeyn/ und alſo dieſes Durchlauchtigſte Oberhaupt der Univerſität/ dieſelbe nicht ſo wohl mit Geſetzen/ Geboten und Straffen/ als mit ſeinem höchſt-anſehnlichen/ und nach lauter hohen Dingen ſtrebenden Exempel/ zu Erlangung eines rechtſchaffenen Ruhms und Lobes/ und zu Ausübung der wahren Tugend/ regieren und anführen ſoll. Damit aber unter dieſem Rectore Magnificentiſſimo einer die Stelle vertreten/ und eben ſolches hochwichtige Amt verwalten möge/ erkenne und beruffe ich auff Befehl Sr. Churfürſtlichen Durchl. zum erſten Pro-Rector auff dieſer hohen Schule euch Johann Wilhelm Bäier/ als der ihr wegen eurer Gelehrſamkeit und allen andern einem Theologo wohl-anſtändigen Tugenden/ dieſem Ehren-Amte gewachſen/ ja deſſelben ſchon vorlängſt würdig ſeyd.

So ſetze ich demnach euch zum Pro-Rector, und in Abweſenheit des Durchlauchtigſten Chur-Printzens zum Oberhaupt dieſer gelehrten Republique, und erſuche die Hochgebohrnen Grafen von Solms und von Hochberg/ daß Sie mir die Inſignia dieſes hohen Amts/ welche Sie ihnen haben auffbürden laſſen/ überreichen ſollen. Nach derer Empfangung lege ich auff eure Schultern dieſen Purpur-Mantel/ und ſetze auff eure Häupt dieſes Baret/ als Zeichen der euch anvertrauten hohen Obrigkeitlichen Gewalt/ mit welchen ihr alſo geſchmücket/ euch erinnern ſollet/ daß das hohe Schul-Regiment eurer Treu und Sorgfalt

anvertrauet ſey/ um ſolches nach den Geſetzen und Statuten zu führen und zu mäßigen. Und damit Ihr wiſſen möget/ zu was vor einem wichtigen Amte ihr erwehlet ſeyd/ und mit wie viel Majeſtät-Zeichen der Durchlauchtigſte Stiffter dieſe ſeine Univerſität wolle erhöhet und anſehnlicher gemacht haben / ſo ſehet ihr hie die Academiſchen Inſignia, durch welche/ als gewiſſe Loſungen / die euch und den andern Profeſſorn, als euren Collegen, die bald hernach ſollen genennet werden/ übergebene Gewalt angedeutet wird/ und welche ich euch auszuhändigen befehliget bin.

Und zwar zu erſt nehmet hin die güldene Schlüſſel/welche ich mir von dem Hochgebohrnen Grafen von Wittgenſtein reichen laſſen/ dieſe will ich euch übergeben/ dadurch euch die Macht mitgetheilet wird / auffzuſchlieſſen und zu eröffnen die Collegia und Auditoria, das Archiv, die Bibliothec und andere Oerter/ welche zum Lehren und Lernen gehören; und die Verwahrung dieſer Schlüſſel hat Euch vor allen Dingen müſſen anvertrauet werden. Darnach übergebe ich euch die Statura, und das Univerſität-Matrickel / ſo der Hochgebohrne Graf von Löwenſtein mir darreichen wird/ nach derer Empfangung ihr euch erinnern ſollet/ daß ihr euch vor keinen Schaden oder Untergang werdet zu befürchten haben/ ſo lange über die Academiſche Geſetze und Statuten ſteiff und feſte wird gehalten werden. Ihr habet auch dahin zu ſehen/ daß in das Univerſität-Matrickel fleißig eingeſchrieben werden/ die Namen der Studenten und

Uni-

Univerſitäts-Genoſſen / die ſich dieſer Academie einverleiben / und derſelben Freyheit genieſſen wollen. Hierauff fordere ich nun weiter von dem Hochgebohrnen Grafen von Wolffſtein die Siegel / um dieſelben euch auch zu lieffern / und ſoll euch vergönnet ſeyn / mit dieſen alle academiſche Decreta, Acten und Schrifften zu beſiegeln und zu bekräfftigen. Aber dieſe Siegel ſind nicht bloß und ſtumm: Denn ſie ſtellen euch dar den Durchlauchtigſten Stiffter / welcher auff einem Königlichen Thron ſitzet / und in der Hand einen Zepter / um euch damit zu regieren; in der andern ein Schwerdt / um euch damit zu ſchützen / daß alſo dieſes Durchlauchtigſte Bildniß euch iedesmahl eures Amts erinnern / und zugleich eines gnädigen Schutzes und Schirmes verſichern ſoll. Ferner laſſe ich mir langen von dem Hochgebohrnen Grafen von Traun die herrlichen Privilegia, ſo wohl die / mit welchen der Unüberwinlichſte Käyſer Leopold dieſe Univerſität zu beſtätigen / als auch diejenigen / mit welchen der Durchlauchtigſte Churfürſt dieſe ſeine Tochter und liebes Pflege-Kind zu verſehen gnädigſt haben geruhen wollen. Beyde übergebe ich euch / auff welche / wie ihr allbereit gehöret habet / dieſe Univerſität gegründet iſt: Derowegen ſollet ihr ſie als ein ſonderbares Heiligthum wohl verwahren und auffheben.

Endlich begehre ich von denen beyden Hochgebohrnen Grafen von Windiſchgrätz die zwey Zepter / welche Sie tragen / und dieſelben übergebe ich euch auch / ſo da rechte Wapen und Zeichen einer

einer Königlichen/ vornehmlich aber Brandenburgiſchen Hoheit ſind/ und krafft welcher der Durchlauchtigſte Stiffter euch mit theilhafftig machen will der höchſten Ihm von GOTT verliehenen Gewalt/ die Gerechtigkeit zu handhaben: Denn hiermit wird euch übergeben alle Jurisdiction über die Univerſitäts-Genoſſen/ welche unter dem Namen meri mixtique imperii pfleget verſtanden zu werden. Aber indem ihr an ſtat eures hohen Ober-Herrns dieſe Gewalt führet/ ſollet ihr euch allezeit erinnern/ von wem ihr dieſelbige empfangen habt/und nichts geſchehen laſſen/ welches einem ſo groſſen Begnadiger/ dem Brandenburgiſchen Ruhm/ und endlich dieſem geheiligten Sitze der Gerechtigkeit ſchimpflich oder nachtheilig ſeyn kan. Nun alle dieſe Univerſitäts-Inſignia übergebe ich eurer Verwahrung und Treue/ mit der Bedingung/daß nach geendigter jährlichen Friſt des hohen-Schul-Regiments ihr eben dieſelbigen zugleich mit der Academiſchen Regierung/ demjenigen/ welcher euch im Amte des Rectorats nachfolgen wird/ wieder übergeben ſollet/ welches nachgehends alle Jahr eben an dieſem Tage ſoll in acht genommen werden. Nichts mehr iſt übrig/ als daß euch noch andere zu Profeſſoren beruffene an die Seite geſetzet werden/ derer Ihr als das Haupt wie der Glieder/ ihr als der Oberſte im Senatu Academico wie der Raths-Herren in Verwaltung dieſer gelehrten Republiqve bedienen könnet; welches demnach GOtt wolle wohl gelingen laſſen. So ernenne und beſtelle ich, auff Befehl hoch und

mehr-

mehrgedachten Durchlauchtigſten Stiffters zu allen und ieden Facultäten ſolche Männer / welche wegen ihrer Gelehrſamkeit und Wohlverhaltens ſich in der Welt vor andern berühmt und anſehnlich gemacht haben:

Und zwar in der Theologiſchen Facultät / Herrn Johann Wilhelm Baiern / welcher ietzund als Pro-Rector Magnificus beſtellet worden / und Herrn Joachim Juſt Breithaupt. In der Juriſtiſchen / Herrn Samuel Strycken / Herrn Chriſtian Thomas / Herrn Johann Georg Simonis, und Herrn Heinrich Bodinum. In der Mediciniſchen Facultät / Herrn Friedrich Hoffmann / und Herrn Georg Ernſt Stahl. In der Philoſophiſchen Facultät / M. Chriſtophorum Cellarium, Hiſtor. & Orat. M. Auguſt Hermann Francken / Lingv. Græc. & Oriental. D. Friedrich Hoffmann / Philoſophiæ Naturalis, und M. Johannem Franciſcum Buddæum, Philoſophiæ Moralis, Profeſſores Ordinarios. Noch über dieſe Lic. Samuel Strycken / Profeſſorem Extraordinarium Juris, und Martinum de Oſtrow Oſtrowsky, Nobilem Polonum, bißherigen Profeſſorem extraordinarium Matheſeos. Hierauff gebe ich euch allen ſamt und ſonders / und ſo noch einige hernach darzu kommen werden / (denn bey gröſſerm Anwachs der Univerſität wird auch die Zahl der Profeſſoren vermehret werden) die freye Macht zu lehren / zu diſputiren / zu ſchreiben / zu diſcuriren / gerichtliche Ausſprüche zu übergeben / Urtheile zu fällen / academiſche Würden und Ehren-Stelle mitzutheilen / die Juſtitz zu handhaben / und

und ſo einige andere Stücke mehr der Profeſſoren Würde und Amte anhängig ſind. Verſichert euch / daß dieſes kein geringes noch leichtes iſt / was euch jetzund auffgebürdet wird. Es werden euch anvertrauet die Baum-Schulen und die Verbeſſerungen des gemeinen Weſens / dasjenige / worauff das Hoffen und Wünſchen der Eltern und Anverwandten gerichtet iſt; Pflantzen und Pfropff-Reiſer / ſo zum Troſt des Vaterlandes auffwachſen / und welche ihr ſo wohl durch heilſame Lehren / als wohlanſtändige Sitten / zu einer lobwürdigen Gelehrſamkeit und Tugend anführen ſollet. Aber ob ihr gleich viel Mühe und Arbeit werdet über euch nehmen müſſen / ſo wird es doch an Belohnung und Ruhm euch nicht ermangeln.

Denn wie ein groſſes Werck iſt es / aus ungeſchickten und unartigen / dergleichen die meiſten zu ſeyn pflegen / die ſich zu erſt auff Univerſitäten begeben / als aus einer unausgearbeiteten und untüchtigen Materie / ſolche Bilder herfür zu bringen / welche einmal an Königlichen und Fürſtlichen Höfen / in Kirchen und Schulen / auff den Rath-Häuſern und bey andern öffentlichen Zuſammenkünfften / mit Ruhm können auffgeſtellet werden. In den vorigen Zeiten war es gnug ſich wegen ſeiner Gelehrſamkeit beliebt zu machen / wenn einer nur in der Sorbonne oder Theologiſchen Hohen-Schul zu Paris ſtudiret hatte. Ihr habt euch mit Lobwürdigem Eyfer und höchſter Sorgfalt dahin zu bemühen / damit diejenigen / welche zu Halle gele-

bet

bet und auff der Friderichs-Univerſität ſtudiret haben/ mögen vor ſolche gehalten werden/ die in der Gelehrſamkeit und rühmlichen Verrichtungen den Preis behalten/ und es hierinnen andern zuvor thun. Und daß ihr dieſes treulich leiſten/ und darnach an Eydes ſtat verſprechen werdet/ erwartet von euch der Durchlauchtigſte Stiffter/ es erwartet ſolches das gemeine Weſen/ es erwartet ſolches die ſtudirende Jugend ſelbſt/ zu welcher ich mich nunmehr wende.

Wohlan demnach/ Hoch- und Wohlgebohrne/ Edele/ Wohl-Ehren-Veſte/ und Wohlgelahrte Herren und Freunde/ die ihr vorbehalten werdet einmahl dem gemeinen Weſen nützliche Dienſte zu leiſten/ und euch deſſelben auffs ſorgfältigſte anzunehmen: Ihr habt zur Gnüge verſtanden/ wie viel gutes und heilſames euch angebothen wird/ und wie der Durchlauchtigſte Vater dieſer Univerſität keiner Mühe und Unkoſten geſparet/ damit euch allerdings möge gerathen und geholffen werden; euch zu gute iſt alles angeſchaffet/ wohl eingerichtet und bereitet/ nehmet nur an/ und ſchmecket die heilſamen Früchte/ die euch dargereichet werden/ und machet ſie euch rechtſchaffen zu Nutze. Ihr habet nun ein ſolches Alter erreichet/ welches zur Erlangung allerhand Wiſſenſchafften am beqvemſten iſt; der Leib hat ſeine vollkommene Kräffte; das Gemüth und der Verſtand iſt hurtig und munter/ und das Gedächtniß kan das/ was ihm vorgetragen wird/ faſſen und behalten. Man erachtet vor ſchwer/ einen alten Hund bändig

zu machen; aber viel ſchwerer iſt es/ einem Gemü- the/ welches ſchon beginnet alt zu werden/ Kunſt und Wiſſenſchafft beyzubringen. Nur will von nöthen ſeyn/ daß ihr einen unverdroßnen Fleiß an- wendet/ und die Zeit/ welche gar zu edel und koſt- bar iſt/ wohl menagiret und recht gebrauchet: Denn ſie gehet bald dahin/ und wenn ſie vorbey/ kan man ſie nicht wieder bekommen. Weiter müſſet ihr nicht nur durch eine unbedachtſame Hitze einen friſchen Anfang zum Studiren machen/ ſon- dern auch mit beſtändigem Eifer fortfahren/ und das Gemüthe nicht allein zu den Wiſſenſchafften/ ſondern auch zur Tugend/ Sittſamkeit und Be- ſcheidenheit anführen. Kein Zanck und Streit ſoll unter euch ſeyn/ als nur um das Lob der Ge- lehrſamkeit und der Tugend. Entſchlaget euch aller Zänckereyen und Stänckereyen/ alles Bal- gens und Duellirens/ welches ohne dem durch ein ſcharffes und in allen Rechten wohlgegründetes Edict derjenige verboten hat/ der euer edles Blut am beſten ſchätzen kan/ und wohl weiß/ daß ihr nicht euch ſelbſt/viel weniger dem kalten Sande/ ſondern dem gemeinen Weſen und dem Vaterlande geboh- ren ſeyd. Wenn ihr dieſes thut/ werdet ihr das Hoffen und Wünſchen eurer Eltern/ Anverwand- ten und des geliebten Vaterlandes erfüllen/ und die euch beſtimmten herrlichen Belohnungen zu rech- ter Zeit davon tragen/ nemlich Ruhm und Ehre/ Reichthum und Lob/ und ſo noch andere Dinge mehr anzutreffen ſind/ welche der Menſchen Ehr- ſucht und Begierde vor etwas koſtbares zu achten

pfleget/ und einen Staat davon machen. Aber wenn auch gleich dieſes nicht erfolgete; (denn die Tugend wird nicht allezeit nach Verdienſt belohnet/) ſo wird euch doch gewiß bleiben ein ruhiges und freyes Gemüthe/ welches keinem Menſchen unterworffen/ der Tugend eintzig und allein ergeben iſt/ das wunderliche Spiel des Glückes großmüthig verlachet und verachtet/ und vor ſich und bey ſich ſelbſt alles beſitzet. Im übrigen ruffen wir GOtt dem Allerhöchſten demüthigſt an/ daß dieſer höchſt-erwünſchte und höchſt-erfreuliche Tag dem Durchlauchtigſten/ Großmächtigſten Churfürſten/ unſerm gnädigſten Herrn/ dem gütigſten Vater und Erhalter dieſer Univerſität/ nach Verflieſſung vieler Jahre allezeit glückſeliger und an Jahren/ welche auch von unſern mögen abgenommen/ und ihm zugeleget werden/ vermehrter wieder erſcheinen möge/ damit Se. Churfürſtl. Durchl. eben zu der Zeit/ in welcher Sie ihr eigenes Lebens-Licht dem gütigen Himmel zu dancken haben/ eine höchſt-angenehme Erinnerung anſtellen können/ daß Sie das erſtlich mitgetheilet haben dieſen Sitz der Tugend/ der Weisheit und Wiſſenſchafften/ dieſem angeweiheten Wohn-Platze der freyen Künſte/ und dieſem Tempel des Heils/ welcher/ damit er auff unausdenckliche Jahre in gutem Flor bleiben/ und unverrückt beſtehen/ auch/ wenn gleich alle Völcker ſich darwider zuſammen rotteten/ keinen Schaden noch Abgang leiden möge/ unſer aller eintziger Wunſch und Verlangen iſt/ mit welchem die Göttliche Gütigkeit anzuflehen/

hen/ wir und unſere Nachkommen niemals unterlaſſen werden.

Raiſonnement.

1. Wann eine ſehr rare und nah-verwandte Circumſtantz ihre Dienſte zu einer angenehmen Invention anbietet/ der Redner aber erkieſet dennoch eine weit entfernte oder allzu generale/ iſt er zu carpiren.

2. Ohngeacht die Kürtze bey andern Reden höchſtens zu recommendiren/ ſo müſſen doch dieſe wegen ihrer beſondern Solennität etwas weitläufftig und ſolenne ſeyn. Wo dis nicht erfüllet wird/ muß Cenſur erfolgen.

3. Wird denen milden Stifftern nicht hauptſächlich flattiret/ um dadurch ſo wohl Sie als andere zu weitern Proben höchſt-ruhmwürdiger Milde anzufriſchen/ iſt es ein Fehler.

4. Iſt der hohe Wohlthäter ſelbſt zugegen/ und der Redner ſchlieſſet ſeinem hochverdienten Ruhm nicht in eine beliebte Præterition oder andern angenehmen Vortrag ein/ kan er ſich den Titel eines Schmeichlers erwerben.

5. Woferne der Wunſch bey dergleichen Fundations-Reden nicht ſehr penetrant und ausführlich iſt/ mag abermal Cenſur erfolgen.

V. Land-Tags Reden.

Diejenigen/ welche Land- und Stiffts-Tagen beygewohnet/ werden leicht Beyfall geben/ daß es hierbey mit einer Rede nicht gethan ſey/ ſondern vielmehr ein

Redner

Redner auff unterſchiedene Arten ſich müſſe gefaſt halten. Vor Publication der Land-Tags Propoſition geſchiehet auff Befehl des Regenten von einem groſſen Miniſter der Vortrag / welcher im Namen der Stände von einem geſchickten Mañe aus ihrem Mittel beantwortet wird. Seynd die Deliberationes zu beglücktem Ende gebracht / dancket der Miniſter im Namen des Regenten / und giebet gnädigen Urlaub zur Rückreiſe / dahero leicht zu erachten / daß die Stände nicht ſchweigen / ſondern durch eine unterthänige Gegen-Rede ſich zu beharrlicher Hulde zu recommendiren ſuchen müſſen. Wir wollen alle dieſe Arten ſo viel möglich untersuchen.

Wie ein Cavallier oder anderer Miniſter auff Befehl ſeines Durchlauchtigſten Ober-Haupts / vor eröffneter Propoſition den Vortrag an die Landes-Stände zu entwerffen pfleget.

Caut. 1. Damit der Redner ſeinen Vortrag verlangte Anmuth ſchencke / iſt nöthig ſeine Collectanea Politica und in denenſelben: Tributa, Officia Imperantium, Subditorum &c. auffzuſchlagen. Dieſe werden nicht nur ſpecialiores titulos vorlegen / ſondern auch Gelegenheit zu etwas Gelehrtes geben.

Caut. 2. Wie aber die Chria überall ein Vor-Recht hat / und bey allen Reden gute Dienſte

leiſten kan; alſo wird es demjenigen nicht ſchwer fallen / welcher auch allhier ihrer Leitung folget.

Caut. 3. Solte eine geſchickte Invention manquiren / ſo überlege man den Zuſtand des Regenten / der Stände / die Zeiten / die Republique und ihre Conſervation, fahre mit dieſen ſeine Topica durch / ſo wird die Wahl ſehr leichte werden.

Caut. 4. Weil klar / daß der Regent das Haupt der Republique, dahero thut der Redner ſehr wohl / wann er dergleichen Reale erkieſet / durch deſſen Application er vornehmlich dem Regenten flattiren kan: Doch muß man auch der Stände nicht vergeſſen / abſonderlich an denjenigen Orte / wo die Macht des Regenten ſehr umſchrencket iſt.

Caut. 5. Damit die Application von deſto gröſſern Nachdruck und der daher flieſſende Ruhm beſondern / kan man zuweilen / wo es das Reale zuläſſet per inductionem die Exempel vormahliger Regenten anführen / oder dieſelbe aus des ietzt-regierenden Printzens gantzer Regierungs-Zeit biß auff gegenwärtige Comitia erweiſen.

Caut. 6. Inſonderheit muß der zugelaſſene Ruhm hierinne beruhen / daß S. Durchlauchtigkeit dasjenige / was Sie dero Ständen verſprochen / wohl erfüllet / wie Sie denn nicht nur ſelbige bey der Freyheit der wahren Religion gelaſſen / ſondern auch wider die Feinde Deroſelben zu vertheidigen geſuchet / Recht und Gerechtigkeit ohne Anſehen der Perſonen iedweden wiederfahren laſſen / und keinen mit ungerechten Aufflagen

zu

zu kräncken ſich vorgeſetzet/ vielweniger an deſſen Vollziehung ein Vergnügen gehabt.

Caut. 7. Hieraus flieſſet Vi Relatorum Sr. Durchlauchtigkeit hege hingegen dergleichen gnädiges Vertrauen zu denen Ständen/ daß Sie ſich mit euſerſter Treue die Wohlfahrt des Landes zu befördern würden laſſen angelegen ſeyn/ und täglich mehr Proben Ihrer Unterthänigkeit zeigen.

Caut. 8. Ferner folget der verheiſſene Vortrag der Propoſition, um das allgemeine Anliegen zu behertzigen.

Caut. 9. Hiernächſt die Ermunterung zu ſchleiniger und vorſichtiger Deliberation, auch freymüthiger Reſolution.

Caut. 10. Endlich ſchlieſſet er mit Verſprechung beharrlicher Hochfürſtl. Gnade und Hulde.

Rede vor der Propoſition

Auff den Stiffts-Tag den 11. Dec. Anno 1678. zu Moritzburg an der Elſter/ Herzogen zu Sachſen ꝛc. an die Stiffts-Stände.

Es iſt eine von langen Zeiten her übliche Redens-Art/ wann wir einem ein gewiſſes Lob beylegen wollen/ daß wir ihn einen alten Teutſchen heiſſen/ ich weiß aber nicht/ ob man es allezeit auff einerley Weiſe verſtehet/ und bedencket/ was eine ſolche Rede nach ſich ziehe. Denn wir ſolten ja billig alle/ wo nicht von Jahren/ doch von

Tugend alte Teutſche heiſſen/ wenn es ein Lob iſt/ alſo erfunden und genannt zu ſeyn/ und wer heiſſet oder zwinget uns neue oder Alamode-Teutſchen zu werden. Man darff aber nicht dencken/ als wenn unſere alte Vorfahren etwann nichts vermocht/ als ein ander tapffer Beſcheid zu thun/ oder unvernünfftig drein zu ſchlagen. Ihre eigene Feinde die Römer (denn aus deren Schrifften müſſen wir faſt alle Nachricht nehmen/ weil ſich damals die Teutſchen mehr auff Thaten als auff Schreiben befliſſen) haben von der Teutſchen Tugenden ſtattliches Zeugniß hinterlaſſen. Von ungeſehr 1500. Jahren hat der berühmte Römiſche Staas-Mann Cornelius Tacitus, der auch eine Zeit lang in denen Teutſchen Niederlanden Käyſerl. Landpfleger geweſen/ nicht allein in ſeinen Jahr und Hiſtorien-Büchern/ der Teutſchen Händel ziemlich mit gedacht/ ſondern auch in einem eigenen Tractat von dem Zuſtande und Gelegenheit Teutſchlandes und deſſen Inwohnern/ Sitten und Verhalten/ ſehr merckwürdige Dinge zuſammen getragen/ darunter auch ſo viel gutes/ daß ich faſt beſorge/ wenn man daſſelbe Punct-weiſe auszeichnen/ und dargegen gleichſam am Rande/ unſere itzige Sitten und Bezeugungen hinbey ſetzen wolten/ wir würden insgemein keine ſonderliche Ehre davon haben. Aus dieſem vornehmen Autore, und zwar aus dem dreyzehenden Buch ſeiner Annalium oder Jahr-Geſchichte/ iſt ein treffliches Exempel anzuziehen/ wie und worinnen die alten Teutſchen ihr

Lob geſuchet. Es kamen/ wie er umſtändlich erzehlet/ nach Rom/ zur Zeit des Käyſers Nerons/ als er ſelbſt zum dritten mahl/ und mit ihm ein vornehmer Römiſcher Patricius, Valerius Meſſalla, das Burgermeiſter-Amt führeten/ 60. Jahr nach Chriſti Geburt/ Verritus und Malogires, zwey Teutſche Frießländiſche ſo genannte Könige/ (in quantum Germani regnantur, ſagt Tacitus, ſo weit die Teutſchen eine Königliche Herrſchafft leiden) und ihr Gewerbe war/ von dem Käyſer ein Stück Landes am Rhein/ welchen Strom die Römer damals mit ſtarcker Kriegs-Macht wider die Teutſchen beſetzt hielten/ gütlich zu erhalten/ wiewol ſie nichts ausrichteten. Inzwiſchen hielte man ſie höflich auff/ und zeigete ihnen ein und anders/ was zu ſehen würdig war. Einſten führte man ſie in das gewaltige Gebäude/ welches der groſſe Feldherr Pompejus auffgeführet/ darinnen ſich das Römiſche Volck zu Anſchauung der Spiele häuffig verſammlete. Die guten Herren Frießländer hatten von dieſen Kunſtſpielen keinen Verſtand/ ſaſſen alſo da/ ſahen und fragten nur nach andern Dingen/ ſonderlich wer dieſe oder jene wären/ welche in unterſchiedlichen Ordnungen/ oben/ mitten und unten Platz genommen hatten: Dabey wurden ſie gewahr/ daß bey denen Römiſchen Raths-Herren/ welche den honorabelſten Stand inne hatten/ etliche Perſonen ſich funden/ die recht auff Römiſch gekleidet waren/ da wolten ſie nun gerne wiſſen/ was das vor Leute wären? Man ſagte es ihnen/ es wären Abgeſandte/ aus ſolchen Ländern

und Völckern/ welche ſich im Kriege tapffer gehalten/ und mit denen Römern getreue Freund- und Bundsgenoſſenſchafft gepflogen hätten/ darauff rieffen die offenhertzigen Frieſen überlaut: Ey! es iſt kein Volck in der Welt in Streitbarkeit und Treue über die Teutſchen/ nullos mortalium armis aut fide ante Germanos eſſe. Lieſſen es auch dabey nicht bleiben/ ſondern ſtunden ungeheiſſen von ihren Stellen auff/ und ſatzten ſich gleicher Geſtalt zwiſchen die Raths-Herren/ da ſie die Abgeſandten derer vorigen Tapfferkeit und Treue/ berühmter Nationen ſitzen fanden/ und dieſer alte Teutſche Streich wurde ihnen zu gut gehalten/ qvaſi impetus antiqui & bona æmulatio, wie der Autor redet: Als ein altväteriſcher guter Einfall und Eyfer.

Hieraus erſcheinet meines Bedünckens klar genung/ daß ſich die alten Teutſchen dieſer zweyen Stücken am meiſten gerühmet/ nemlich der Tapfferkeit oder Streitbarkeit und der Redlichkeit. Nun wäre zwar nicht gut/ wann ſich unſere Nation dieſer Tugenden gar entblöſſet hätte. Wir können aber auch nicht leugnen/ daß ie mehr ſich die Teutſchen von Zeiten zu Zeiten ihrer alten Einfalt/ Sparſamkeit/ und ſchlecht und gerechten Weſens gleichſam geſchämet/ und denen fremden Völckern nachgeahmet/ iemehr haben ſie von denſelben allerley Zärtlichkeiten und Betrüglichkeiten angenommen/ und von der Vorfahren Tugend ſich nicht wenig entfernet/ daher zu zweifeln/ ob Verritus und Maloriges von unſern ietzigen Zeiten ihren Ausſpruch gar zu wohl behaupten möchten/ wann

ſie unſer Thun und Weſen zu ſehen bekommen könten. Ich will ietzo von der Streitbarkeit oder Tapfferkeit nicht viel ſagen / denn wir haben bey unſern unglückſeligen Kriegen mehr Urſach nach Friede zu ſeufftzen / als der Waffen uns zu rühmen; es will aber auch die Treue und Redlichkeit gar eine ſeltſame Tugend werden / ſonderlich aber die feine auffrichtige Erfüllung deſſen / was man zugeſagt und verſprochen hat; ja was geringe Leute ſind / die pflegt man ja noch ehe darzu zu bringen / wiewol es keine Tugend iſt / wer nur aus Furcht und Zwang leiſtet / was er ſchuldig worden: Aber bey ſolchen Perſonen / denen man nicht leicht widerſprechen darff / noch ſie ohne groſſe Ungelegenheit zwingen kan / da iſt es eine kentliche Tugend / über deren Mangel ſchon lang Klage geweſen / und dafür geachtet worden / zuſagen und halten ſey ehe bäuriſch / ruſticitatis opus, als Königlich / regia res, wie der bekante Vers lautet. Ja Seneca hat in der Tragœdia von dem Agamemnone ſchreiben dürffen: Non intrat unqvam regium limen fides, Treue und Glaube ſetze nicht einmal einen Fuß über die Schwelle in einem Königlichen Palaſt. Und jener heilloſe Höfling des Egyptiſchen Königs / welcher den groſſen Pompejum wider Treu und Glauben erwürgen lieſſe / ſcheuete ſich nicht / wie ihn Lucanus redend einführet / zu ſtatuiren:

Sceptrorum vis tota perit, ſi pendere juſta
Incipit, evertitque arces reſpectus honeſti.

Er meynte / ein Reich könte gar nicht beſtehen / und müſte zu Grunde gehen / wenn man Treu und

Glau-

Glauben halten ſolte. So weit iſt es nun zwar GOtt Lob! in Teutſchland noch nicht kommen/ und die gerechte göttliche Rache hat öffters einen und andern Böſewicht/ welcher wider alte Teutſche hoch-verbindliche Verfaſſungen dergleichen Staats-Reguln groſſen Herren einbilden wollen/ plötzlich geſtürtzet/ deſto gröſſere Glückſeligkeit iſt aber/ wenn ein Regent für ſich ſelbſt nicht anders als alt-teutſch und redlich geſinnet iſt/ auch keine Leute wiſſendlich um ſich hat/ welche unteutſche Principia führen. Der Tot. Tit. Unſer gnädigſter Herr iſt nicht allein aus einem der höchſten und älteſten Häuſer in Teutſchland kundbarlich entſprungen/ und alſo der Geburt nach ein Teutſcher Fürſt/ ſondern es haben auch Se. Fürſtl. Durchl. von Jugend auff ſich beſtrebet/ ihrer preißwürdigſten hohen Vorfahren Fußſtapffen nachzutreten/ welche Treue und Glaubē Chur- und Fürſtlich gehalten/ und nach alter Teutſcher Weiſe mit ihren Land-Ständen und Unterthanen ſich betragen/ dahero ich verſichert bin/ daß Sr. Fürſtl. Durchl. nebenſt ihren hoch-angebohrnen und wohlerworbenen Fürſtl. und andern Ehren-Tituln/ den Namen eines alten redlichen Teutſchen Fürſten ſo ſehr æſtimiren/ als ſie ihn rechtſchaffen verdienen. Ich will hier keinen Panegyricum anſtimmen/ und bleibe nur mit wenigen bey denen Kennzeichen und Qvalitäten/ welche vor-erzehlter maſſen die beyden Teutſchen Könige oder Land-Herren aus Frießland/ der Teutſchen Nation öffentlich vor mehr als 50000. Römern in Theatro Pompeji

zuge-

zugeleget; die Tapfferkeit hat unſern Gnädigſten Fürſten bewogen/ daß ſich Se. Fürſtl. Durchl. in eigener hohen Perſon zur Beſchützung des Reichs in dieſem währenden Krieg mit ſchweren Koſten gerüſtet und auffgemacht/ und hat an Ihnen nicht ermangelt/ daß Sie nicht alle dasjenige erwieſen/ worzu Sie ihre Großmuth und Liebe des Vaterlandes angetrieben. Die Treue und redliche Erfüllung der Verſprechungen/ werden unter andern die getreuen Stände dieſes Stiffts mit allem Reſpect bekennen/ und kan Ihro Fürſtliche Durchl. beygemeſſen werden/ daß Sie Zeit Ihrer Regierung nicht ſolten ingedenck geweſen ſeyn/ und Fürſtlich beobachtet haben/ was ſie mit E. E. Dom-Capitul capituliret/ und denen Ständen bey der Huldigung zugeſagt/ auch nach und nach bey denen Stiffts-Tagen durch Reverſalien verſchrieben; es iſt mit Wiſſen und Vorſatz niemand recht loß gelaſſen/ niemand vergewaltiget/ niemand iſt über und wider der Stände Bewilligungen zu Steuren und Anlage gezwungen worden; wie nun S. Fürſtl. Durchl. nach dem alten Teutſchen Herbringen ſich ihres hohen Orts Fürſtlich und redlich gehalten/ alſo tragen Sie zu Dero getreuen Stiffts-Ständen das gnädigſte und feſte Vertrauen/ ſie werden ihres Theils gleichmäßig geſinnet ſeyn/ und allermaſſen Seine Fürſtl. Durchl. ſich nicht entbrochen/ nach altem Gebrauch ihr Anliegen bey itziger Verſammlung öffentlich vortragen/ und die zu dem Ende abgefaſſete Fürſtliche Propoſition nunmehr ableſen zu laſ-

ſen: Alſo werden die getreuen Stände/ nachgepflogener Deliberation mit Gewinnung Zeit und Koſten ſich zuverſichtiglich gar bald auff einen ſolchen gutherzigen und freymüthigen Schluß finden/ deſſen ſich Seine Fürſtl. Durchl. erfreuen/ und die alte Teutſche Treue und Devotion ihrer lieben Unterthanen/ daraus in der That verſpüren mögen/ verbleiben ihnen davor/ und in alle Wege/ mit Fürſtl. Hulden und Gnaden wohl beygethan und gewogen.

Wie ein Cavallier oder anderer Geſchickter Mann im Namen der Stände/ auff den Fürſtlichen Befehl gethanen Vortrag zu Vornehmung der Land-Tags-Deliberationen/ eine wohlgefaßte Beantwortung verfertigen kan.

Inſtruction.

Caut. 1. Was bey dem Vortrag wegen der Realien erinnert/ kan auch hier ſtat finden. Zu erſt iſt der Redner beſorgt nach Anleitung ſeiner Collectaneorum um einen ſchönen Locum Communem oder Axioma Politicum, welches in die Form einer Chriè eingeſchloſſen wird. Mangelt dieſes/ muß er auch mit einen bloſſen Emblemate, Simili, oder Exempel content ſeyn. v. g. Aus der Schwediſchen Hiſtorie kan er vortragen das Exempel des Olai beygenahmt der Baum-Ausräuter/ welcher durch ſeine gute Oeconomie das Land in guten Stand geſetzt/ glücklich regieret/ alt und Lebens ſatt geſtorben ꝛc. Aus der Frantzöſiſchen

tzöſiſchen das Exempel Ludovici XII. welcher wegen ſeiner beglückten Regierung le Pere du Pouple genennet worden.

Caut. 2. Wer gantz kein Liebhaber von Realien/ wendet ſich alsbald zu der Sache ſelbſt/ und bedienet ſich folgender Stücke.

Caut. 3. Die Inſinuation geſchiehet durch einen doppelten Danck/welchen er im Namen der Stände ſo wohl dem groſſen GOtte als nachmals dem Regenten abſtattet: Jenem/ daß er Ihr. Durchl. Hochfürſtliches Haus und gantzes Land ſo gnädig erhalten wollen/ mit beygefügtem Wunſch vor deſſen gnädigſte Continuation: Dieſen/ daß Sr. Durchlauchtigkeit abermal zum Zeugniß dero Liebe gegen das Land nach alten gewöhnlichen Gebrauch dero unterthänige Stände beruffen/ und des Landes Beſten Deliberationes vorzunehmen geruhen wollen.

Caut. 4. Wer Weitläufftigkeit liebet/ oder dem Regenten flattiren will/ ſiehet hier Gelegenheit genung/ die Liebe und Gnade des Regenten zu exaggeriren/ oder durch Exempla, Similia, Contraria, Teſtimonia eine manierliche Erweiterung zu ſchencken.

Caut. 5. Hierauff offeriret der Redner im Namen der Stände eilfertige und eifrige Deliberationes, bittet zugleich unterthänigſt nicht übel auffzunehmen/ wenn Dero treueſten Stände eine Erklärung Ihrer Nothdurfft mit einſtreuen würden/ welches keines weges vor eine Hintanſetzung unterthänigſten Reſpects und Gehorſam/ wol aber als

eine

eine unterthänige Eröffnung der am beſten bewuſten eignen Bedrängniß anzunehmen.

Caut. 6. Wünſchet/ daß alles dem Durchl. Regenten zu hohem Vergnügen / dem gantzen Lande zum verlangten Wohlſtande gereichen möge / und ſchlieſſet mit einer unterthänigen Recommendation.

REDE
an
Tit.
Herrn Friedrichen/
Herzogen zu Sachſen 2c.
Nach der Propoſition auff dem Land-Tage zu Altenburg den 16. Junii 1685. im Namen der Land-Stände.

Durchlauchtigſter Fürſt / gnädigſter Herr:

DJe anhero durch ergangene gnädigſte Ausſchreiben erforderte und aus obliegender Schuldigkeit für ſich und in Vollmacht unterthänigſt und gehorſamlich vor itzo erſcheinende getreue Land-Stände dieſes Fürſtenthums von Ritterſchafft und Städten dancken zuvörderſt GOtt dem Allmächtigen / daß Ew. und der Durchl. Herren Gebrüdere / unſerer auch gnädigſter Herren Fürſtl. Durchlauchtigkeit/ſamt Dero Hertzlieben Fürſtlichen Gemahlinnen und Kindern/ unſern Gn. Frauen/ Printzen und Princeßinnen/

Sie

Sie in guter Geſundheit und friedlichen Wohlſtand antreffen und wiſſen / desgleichen erkennen ſie mit unterthänigem Reſpect und Danckbarkeit / daß Ew. Fürſtliche Durchl. vor ſich und hochgedachte Dero Herren Gebrüdere / ſich nach nunmehro zu Ende gehender vor vier Jahren beſchehener Landes-Bewilligung / auch vor dismal des alten löblichen Gebrauchs erinnert / und Dero getreuen Vaſallen und Unterthanen Gegenwart in Gnaden verlanget.

Wir vernehmen auch allerſeits mit unterthänigſter Veneration, wohin Dero ietzt-verleſene Propoſition ziele / und ſind des gehorſamen Erbietens / wie herkommlich / uns zuſammen zu ſetzen / und mit Göttlichem Beyſtande dergeſtalt zu faſſen / daß unſere unterthänige unverrückte Treue und Devotion möglichſter maſſen dargeſtellet werde. Es iſt zwar an dem / daß man faſt ingemein und an vielen Orten / von dergleichen Landes-Verſammlung / auch in viel gröſſern Landſchafften / ſich mehr Furcht als Hoffnung machet und mehr Grauen davor / als Luſt und Vertrauen zu demſelben hat: Urſache iſt / daß man gemeiniglich von nichts als von Landes-Beſchwerungen und deren Vermehrung tractiret und ſchlieſſet; Wir ſind ſchuldig GOtt zu Ehren und Ew. Fürſtl. Durchl. zu hochberühmendem Ruhm nicht zu verſchweigen / daß wir um dieſer Sorge willen keinen Scheu und Abneigung von dieſer Land-Tags-Beſchreibung gehabt / ſondern wir kommen in unterthänigſter guter Zuverſicht / daß Ew. Fürſtl. Durchl.

unſere und des Landes Noth ſchon ſelbſt und ohne unſere ängſtliche Vorſtellung in Gnaden erkant/ und die Linderung bedacht haben/ alſo auch mit GOttes Hülffe vorietzo das Lob und den Vorzug davon tragen werden/ daß Sie mehr an Moderation als auff Erhöhung der Landes-Bürden intentionirt geweſen ſind. O ein glückſeliger und rarer Vorzug! der nach Chriſtlicher Erwegung alle diejenigen Anſehnligkeiten übertrifft/ die man in der Welt ſo hoch achtet: Solte man ſo wohl/ als es die allwiſſenden Augen GOttes ſehen/ und die armen gen Himmel ſchreyenden Unterthanen in Mangel der Lebens-Mittel/ bey einfallenden Häuſern/ bey groſſer Schulden-Laſt/ bey Furcht täglicher Execution, wircklich empfinden/ manches Reich und Land innerlich unterſuchen/ was die groſſen Kriegs-Rüſtungen und Züge/ die man zumal nicht aus Noth/ ſondern zu vermeynter Erlangung unſterblichen Namens und ſonderbaren Eigennutzes/ oder zu Ausübung unchriſtlicher Rache vornimmt. Ferner/ was die übermäßigen Gebäude/ was die auffs höchſte geſtiegenen Tractamenten und Divertiſſements oder Luſtigkeiten für innerliches Elend/ Noth/ Angſt und Dürfftigkeit bey viel Millionen Unterthanen in der Chriſtenheit nach ſich ziehen/ ſo würde man die Schmeicheley/ womit ſolche eitele und koſtbare Pracht gelobet/ und nach demſelben von hoher Potentaten Glückſeligkeit geurtheilet wird/ und die ſchädliche Tohrheit derer/ welche ſich an deſſen Anſchauung ergetzen/ oder ſelbſt ſolche befördern/ nicht genung verun-

verunbilligen können. Unmöglich iſt zum wenigſten / daß ſolche Uberfahrung bey dem Geſetze der Liebe / als der Haupt-Regel des Chriſtenthums beſtehen könne / man mag ſich auch deſſen ſo hoch rühmen / und das äuſſerliche Anſehen ſo ſcheinbar ſuchen / als man wolle. Ein rechtſchaffener Chriſtlicher Regente weiß / daß er Gottes Statthalter und Abgeſandter iſt / und trachtet (alſo zu reden) ſeines Principalen Characteren und Humor nach Möglichkeit zu repræſentiren. Er iſt mit ſeinem GOtt gerecht und weiſe / rein und heilig / und zuvoraus beſcheidet er ſich / daß unter allen Göttlichen Attributis oder Eigenſchafften die Liebe und Güte die allernützlichſte und beſte ſey. Wäre GOTT nicht gütig / der iedermann lieber giebt und wohlthut / als nimmet oder ſchadet / was hülffe das menſchliche Geſchlecht alle Weisheit und Allmacht Gottes? Wäre ein Potentat ſo tapffer als Alexander oder Cæſar; ſo magnific als Auguſtus; ſo gelehrt als Antoninus, was Nutzen hätten die Unterthanen / wenn er keine Güte / keine Gnade / keine Erbarmung ſpüren lieſſe / und nicht allein als ein treuer Hirte mit der Wolle ſeiner Schäfflein zufrieden ſeyn / ſondern ihnen die Haut abziehen wolte. Die unvergleichliche Weisheit / und das unbeſchreibliche Reichthum Salomonis waren Göttliche hohe Gaben / aber mehr zum Anſchauen und Verwunderung / als zum Genuß. Das gröſſe hievon erwachſene Lob lidte unter andern keinen geringen Abbruch von der bittern Klage / die nach ſeinem Tod die gantze Iſraelitiſche Nation führete

te/ da ſie auf dem allgemeinen Reichs-Tage öffentlich vortruge: Er hat unſer Joch zu harte gemacht: Duriſſimum jugum nobis impoſuit. Dieſe Nachrede war ſo beſchwerlich / und der Schade/ der daraus erfolgete / ſo hefftig / daß aller Ruhm / der von denen koſtbaren und hohen Thaten erworben war/ in wenig Zeiten verſchwande. Je weniger aber der Regenten ſind / welche den wahren Grund beſtändigen Ehren-Lobes aus der Gütigkeit ſuchen/ und mit dem Käyſer Tito lieber deliciæ, als flagelli generis humani & mallei orbis ſubditorum genennet ſeyn wollen: Je höher ſind gleichwol in Wahrheit diejenigen zu preiſen / welche in dieſen rechten Weg eintreten. Zwar will ich es dahin nicht verſtanden haben / daß ein Landes-Fürſt ſich aller gerechten Straffen und aller extraordinair-Auffſagen nothwendig entäuſſern / oder da er dazu ſchreitet / alſo fort vor hart und tyranniſch ausgeſchryen werden dürffte. Iſt er gleich ſo gütig von Natur / und aus GOttes Wort dermaſſen unterwieſen / daß er ſich ſelbiger im Verſchonen als in der Schärffe / im Geben als im Nehmen achtet / und vor eine Sünde hält / einige von GOTT beſchehrte Mittel übel und unnöthig anzuwenden; ja daß er mit allen recht genereuſen und tugendhafften Gemüthern für die allergröſte Vergnügung ſchätzet / wann er gutes thun kan / und hingegen von niemand zu beheiſchen von nöthen hat / und kommt auch GOtt disfalls ie länger ie näher bey; ſo leidet es doch die Beſchaffenheit anderer Umſtände weder

von

von auſſen noch von innen / daß er der Beyhülffe der Unterthanen gäntzlich entrathen könne. Dieſes laſſen wir uns bey Antritt dieſer gegenwärtigen Landes-Verſamlung billig geſagt ſeyn / und haben unſerm zwar einfältigen Verſtande nach / doch in getreuer unterthänigſter Guthertzigkeit / das Gemüth und den Vorſatz mit hergebracht / daß unſere gnädigſte Landes-Herrſchafft wir weder verdencken wolten / wann Sie / wie aus Dero Fürſtl. Propoſition zu vernehmen geweſen / unſere unterthänigſte Beyhülffe ferner verlanget / weniger begehren wir uns derſelben zu entbrechen: Wie wir aber vorgedachter maſſen aus ſchuldiger Erkäntniß rühmen / daß Ew. Fürſtl. Durchlaucht. ſich ſchon ſelbſt löblich zu moderiren gewuſt / und nun eben nicht erſt von uns durch beſchwerliche Behelligung informiret werden dürffen / was der Unterthanen ietziger Zuſtand und Vermögen ertrage oder nicht / wie wir uns auch verſehen / daß Ew. Fürſtl. Durchl. nach ietzt-ermeldtem Zuſtand auch altem Herkommen / und nicht nach andern Principiis, mit uns umzugehen gemeynet / ja wenn auff Exempel (die noch kein Geſetz oder Recht machen) zu ſehen wäre / am liebſten denjenigen nachgehen werden / welche durch Güte und Verſchonung Ihr Gewiſſen vor GOtt disfalls rein behalten / und ihrer Unterthanen allzu harte Bedruckung unterlaſſen / alſo bitten und hoffen wir doch dabey unterthänig / E. Fürſtl. Durchl. werden und wollen nicht dafür halten / daß es uns an obliegendem Reſpect, Liebe / Treue und Gehorſam mange-

le/ wenn wir bey ietzo vorhabenden Deliberationen eines und anders uns und vornehmlich denen armen Unterthanen/ vor die wir zuvörderſt mit ſorgen und reden müſſen/ und die das meiſte an Oneribus auff dem Halſe haben/ zum beſten/ mit geziemender Beſcheidenheit unterthänigſt erinnern werden. Ich weiß nicht/ warum dergleichen Erinnerungen und Bitten vor Alters der Titul Gravaminum zugelegt worden; möchte lieber wünſchen/ man hätte mit einem gelindern Wort exprimirt/ was getreue Unterthanen aus Antrieb der ihnen am beſten bekanten Noth an die hohe Obrigkeit gelangen laſſen: Ich præſupponire nach dem Grund meines eigenen Hertzens/ daß nebſt mir niemand unter uns allen ſeyn wird/ der ſo thörichten Kützel oder ſo unbeſonnenen Eyfer habe/ mit Auffwerffung ungegründeter Klagen die hohe Landes-Herrſchafft zu beläſtigen/ vielmehr wird und ſoll ein ieder bedacht ſeyn alles zum beſten zu kehren. Iſt aber etwas/ ſo uns ſamt oder ſonders anficht und drücket/ ſo wird es aus unterthänigſtem Vertrauen uñ redlicher Einfalt/ auch mit Beobachtung obliegenden Reſpects dargeſtellet werden/ damit weder das hocherworbene Lob/ ſo Ew. Fürſtl. Durchl. billig und rechtmäßig zugeleget worden/ zu vermindern/ noch unſerer Pflicht und Schuldigkeit etwas widriges beyzumeſſen ſeyn wird.

Es iſt eine Platoniſche Idea, daß ein Regiment in der Welt ſeyn könte/ da alles in einer ſolchen Harmonie/ wie auff einer geſtimmten Laute/ ſtets lieblich und wohl klingen/ und keine Diſſonanz gehöret

hören werden ſolte. Es iſt nach dem leidigen Sünden-Fall auch in den einfältigen und redlichen Zeiten nicht geweſen / weniger wird es in der ietzigen Hefen- und Grund-Suppe der Welt zu hoffen ſeyn; Obrigkeit und Unterthanen / Herren und Diener / ſind Menſchen nach Perſon und Stand unterſchieden / doch ſtehen ſie in einem Corpore Myſtico, als Haupt und Glieder vereiniget. Wie aber in dem allergeſundeſten Leibe ſelbſt nicht vermieden werden kan / daß alle widrige Regung / Bewegungen / Alterationes und Zufälle nachbleiben / oder alles durch die Glieder verrichtet werden könte / was Kopff und Hertz haben will / dahero der Magen nicht alles verdauet / was dem Maule wohl ſchmecket / noch die Hände alles erheben / noch die Füſſe ſo bald und geſchwinde zu gehen vermögen / wohin das Verlangen des Hauptes und Sinnes zielet / wie aber auch gleichwohl hingegen kein Glied / wann es in ſeiner richtigen Beſchaffenheit iſt / dem Geheiß und Intent des Haupts ſich allerdings widerſetzet / ſondern thut / was es kan / ob es gleich zuweilen ſchwer und widrig dran gehet / und bey dieſen kleinen Widrigkeiten dennoch die Form des gantzen Leibes beſtehet / und das Haupt der Glieder / ſie ſeyn ſo ſchwach als ſie wollen / nicht miſſen will / die Glieder aber alle ihren Einfluß und oberſte Direction vom Haupt erwarten / durch dieſelbe auch nicht vorſetzlich verderbet oder mißbraucht werden / weil den Schmertzen und Schaden eines ieden Gliedes der gantze Leib und das Haupt ſelbſt mit empfindet; alſo beſtehen auch zwi-

zwiſchen Landes-Herrſchafft und Unterthanen die Vincula und die Verbindung einen Weg wie dem andern/ ob gleich offtmals und beſonders bey dergleichen Landes-Deliberationen/ etwas fürkommt/ ſo eine Diſcrepanz und Difficultät hat/ denn durch die liebreiche und gerechte Erwegung des Haupts/ und durch die Beſcheidenheit der Glieder wird doch endlich mittelſt Göttlicher Verleihung die Zuſammenſtimmung gefunden / das Band auffs neue verknüpffet / und der Wohlſtand des gantzen Corporis behauptet. Ew. Fürſtl. Durchl. wollen ſich in Gnaden verſichert halten / daß wir wie zu voriger Zeit / alſo auch vor dismal / uns dieſes zum Zweck feſtiglich fürgeſetzet/ und denſelben zu erreichen äuſſerſt bemühet ſeyn werden / in der gewiſſen Zuverſicht / E. Fürſtl. Durchl. als das erleuchtete Haupt/ mit verſtändiger Regierung / und als das treue gütige Vater-Hertz / mit Liebe zu des Landes müglichſtem Wohlſtande in voller Krafft ſich erzeigen und heilſamlich influiren und operiren werde / und thun uns zu Landes-Fürſtlichen Gnaden unterthänigſt empfehlen.

Wie ein Cavallier oder groſſer Miniſter, auff Befehl ſeines Durchlauchtigſten Regenten / an die verſammleten Land-Stände/ vor Publication des Land-Tags-Abſchiedes zu reden pfleget.

Caut. 1. Der Redner muß auff ein ſinnreiches Reale bedacht ſeyn / und dieſes in Form einer ausführlichen Chrie vortragen.

Caut. 2. Wie aber der Endzweck dieſes Vortrags eine artige Application iſt: Alſo wird er auch dergleichen Reale erwehlen / welches ſich zu dem Vorhaben ſchicket und wohl anwenden läſſet.

Caut. 3. Wer keinen Vorrath von weltlichen Realien hat / der findet in der heil. Schrifft ein unergründlich Meer / aus welchem er die anmuthigſten Ströme leiten / und ſeine Zuhörer erqvicken kan.

Caut. 4. Die Application muß geſchehen mit Erklärung gnädigſter Erkentlichkeit und Danck im Namen des Regenten gegen die Stände vor Ihre geleiſtete treue Aſſiſtence.

Caut. 5. Hierauff folget gleichſam eine Inſinuation oder Captatio benevolentiæ, welche beruhet in einer Bethaurung / daß ſie wider Willen denen Ständen unanmuthige Materien zugleich auffs Tapet bringen laſſen / excuſiret es aber durch die eifrige Liebe zu des Landes Wohlfahrt.

Caut. 6. Ferner ein guter Wunſch / daß Ihr. Durchl. hohe Vorſorge und der Stände gutherꝛiger Beytrag den höchſt-verlangten Zweck erlangen mögen.

Caut. 7. Endlich ertheilet er im Namen ſeines Regenten gnädigen Urlaub zur Abreiſe / verſpricht dem Landes-Schluß ſeines Orts nachzukommen / verſiehet ſich dergleichen zu der treuen Landſchafft / und verſichert ſie aller Hochfürſtlicher Gnaden und Gewogenheit.

Weil mir hierbey neuere Exempel fehlen / welche wircklich und in der That practiciret

worden / muß ich abermal meine Zuflucht zu dem Herrn von Seckendorff nehmen/und folgende Erläuterung abborgen.

REDE/

Im Namen (Tit.) Herrn Ernſten/ Herzogen zu Sachſen/ ꝛc. auff dem Fürſtl. Reſidenz-Schloſſe Frieden-Stein/ an die verſammleten Land-Stände von Grafen/ Ritterſchafft und Städten des Fürſtenthums Gotha/ vor Publication des Land-Tags-Abſchiedes.

EIne richtige Antwort/ ſaget der weiſe König Salomo/ iſt wie ein lieblicher Kuß/ oder wie ers an einem andern Orte ausredet: Ein Wort geredet zu ſeiner Zeit/ iſt wie güldene Aepffel in ſilbernen Schalen. Wo dieſes ſtat findet im Privat-Leben/ ſo vielmehr verhält ſichs alſo in wichtigen Berathſchlagungen/ und inſonderheit zwiſchen einem Regenten und ſeinen Räthen und Land-Ständen/ wann derſelben Antwort und Rathſchlag begehret wird. Denn wo in ſo wichtigen Handlungen/ weder die rechte Zeit/ noch die Richtigkeit oder Grund und Billigkeit/ der Sache in acht genommen/ alſo auff dasjenige nicht geſehen wird/ was rechtmäßig oder unbillig/ was nützlich oder ſchädlich/ was der Zeit und anderer Umſtände halber thunlich/ oder was unmöglich / was nöthig oder unnöthig; ſo entſtehet keine richtige Antwort/ und wird das Wort nicht zu ſeiner Zeit geredet/ hat man ſich auch alſo über dergleichen Rathſchlägen

gen und Schlüſſen / nicht als über einen lieblichen Kuß / noch als über güldene Aepffel in ſilbernen Schalen zu erfreuen / ſondern man möchte im Gegenfall ſchädliche / unpracticirliche / vortheilhafftige / unerbare / unnöthige Reden / Antworten und Schlüſſe vergleichen / dem Brüllen eines Löwen / und denen Aepffeln an dem Todten-Meer / welche von auſſen lieblich anzuſehen / inwendig aber voll Aſchen und Unflath ſeyn ſollen. Wann derowegen ein Herr und Regent etwas in Berathſchlagung ſtellen / getreue Räthe und Stände aber ſich darauff einlaſſen ſollen / ſo haben ſie beyderſeits zu ſehen / ob ſie richtig und zu rechter Zeit / ihre Rede / Propoſition, Antwort und Erklärung einrichten. Es wird aber daran nicht fehlen / wenn ſie vor Augen haben / zuvörderſt die Furcht GOttes / als die nimmermehr nichts fürbringet / was nicht für GOtt / dem Allwiſſenden Erforſcher aller unſerer Gedancken und Rathſchläge mit gutem Gewiſſen beſtehen kan / dieſes iſt der ſichere und tieffeſte Haupt-Grund der Rathſchläge / der begreifft auch die Gerechtigkeit und Befugniß der Sachen / daß man nichts fürnehme / was allgemeinen und ſonderbaren Rechten / Satzungen / Verträgen und Abſchieden ungemäß und zuwider iſt: Hierauff mag man nun freudig und getroſt bauen und fügen / was nöthig / was nützlich / was thunlich und practicirlich / auch was wohl anſtändig / anſehnlich und lieblich iſt. Hat nun darauff ein Regent in ſeinen Fürnehmen und Propoſition zu trachten / ſo liegt auch hingegen ob denen-

jeni-

jenigen / die darum gefraget werden / und deren Rath und Hülffe man begehret / daß ſie auch dahin ihre Antwort richten. Zwar iſt leichter zu fragen / als zu antworten / und zumal iſt die Rede und Antwort eines Geringern gegen einem Höhern / eines Unterthanen / gegen ſeinem Herrn bedencklich / und nach Gelegenheit der Sachen gefährlich. Jedennoch giebt der vorgedachte weiſe König / und zwar nicht aus den Regeln der Schule und bloſſer Speculation, ſondern aus eigener Königlichen Experienz, eine gute Nachricht / auch ein Mittel zu Vermeidung der beſorgenden Ungnade / und ſagt: **Wer ein treu Hertz und liebliche Rede hat / des Freund iſt der König.** Es iſt viel und milde von einem ſo groſſen Könige geredet / daß er diejenige / die ein treu Hertz und liebliche Reden haben / aus unerhörter Holdſeligkeit Freunde nennet. Wir ſetzen billig den unterthänigſten tieffen Reſpect, den Unterthanen ihrem liebſten Regenten und Landes-Fürſten ſchuldig ſind / voran; unterdeſſen iſt doch auch zwiſchen ihnen eine ſolche fürtreffliche / liebliche und nützliche Vereinigung / daß ſich auch Salomo nicht geſchämet mit dem Prædicat einer Freundſchafft ſolche zu exprimiren. Er redet aber gar weißlich und behutſam / und erfordert zwey Stücke mit einander / nemlich ein treues Hertz / und eine liebliche Rede. Die Qvalität eines treuen Hertzens iſt über die maſſen groß; ſie kan keinem zugeleget werden / er ſey denn zuvörderſt GOtt / ſo dann den Menſchen / und ihm ſelbſten treue. Wir können uns zwar keiner Vollkommenheit rühmen / der

Menſch

Menſch übertrit täglich / und bricht die Treue vielfältig / wenn er für GOtt Rechenſchafft geben ſoll / denn da bleibet es wohl dabey: Omnis homo mendax. Gleichwol aber können wir durch GOttes guten Geiſt und gnädige Beywohnung gläubig / und unſerm GOtt treue ſeyn / und haben das Vermögen von ihm / daß wir auch Treue halten gegen unſerer Obrigkeit / zu der gemeinen Wohlfahrt und unſerm eigenen Beſten. Dieſe Treue giebt uns zu erkennen / daß des Vaterlandes gemeiner Nutz allen unſern eigenen Vortheilen und Behäglichkeiten fürzuziehen. Dieſe Treue lehret uns in Rathſchlägen auffrichtig / im Reden wahrhafftig / in der That unverdroſſen / in der Noth beſtändig / in Erfüllung unſerer Zuſage unveränderlich zu ſeyn: Dieſe Treue weiſet uns auch an zu dem andern Stücke / daß wir eine liebliche / das iſt / eine beſcheidene glimpfliche Rede gegen unſerm Haupt und Fürgeſetzte führen / daſſelbe vorſetzlich nicht offendiren / unſer Anliegen ziemender maſſen fürbringen / Gedult haben / und einen andern Spruch Salomonis in acht nehmen / der da lautet: Durch Geduld wird ein Fürſt verſöhnet / und eine gelinde Zunge bricht die Härtigkeit. In öffentlichen Lands-Verſammlungen müſſen dieſe beyde Stücke auch in acht genommen werden / treues Hertz und liebliche Reden. Wann die Treue / die Gottesfurcht / Wahrheit / Gerechtigkeit vorhanden iſt / ſo mag zwar die Rede leicht geführet werden / daß ſie wohlgefalle / und wo ſie auch etwas härter fiele / als von nöthen wäre / kan doch die gute

und treue Meynung und Intention viel zudecken und ſalviren; aber ohne Treue hilfft keine liebliche Rede und Schmeicheln. Wo die Perſon feindſelig und falſches Hertzens iſt / da heiſſt es: Wann er ſeine Stimme holdſelig machet / ſo traue ihm nicht / denn es ſind ſieben Greuel in ſeinem Hertzen. Den König Joas / welcher löblich und wohl biß dahin regieret hatte / verderbten ſeine Reichs-Stände / denn da ſtehet / daß nach dem Tode Jojada des Hohenprieſters / der nebenſt dem Könige über der Religion / Zucht und Ordnung gehalten / die Oberſten des Volcks angebetet / da ſchiene eine liebliche Rede / eine groſſe Demuth: Die Heuchler wolten gar einen Götzen aus ihren Regenten machen / ſie zieleten aber mit ihren Schmeicheln dahin / der König ſolte von ſeiner Gottesfurcht ablaſſen / und den abgöttiſchen üppigen Baals-Dienſt und anders mehr verſtatten; welches er auch thäte / und gehorchet ihnen / meidet die Schrifft / aber zu ſein und des gantzen Reichs äuſſerſtem Verderben. Hingegen hätte König Rehabeam wohl gehorchen mögen der Stimme ſeiner verſtändigen Räthe und bedrängter Unterthanen; welche Rede zwar dem Anſehen nach nicht lieblich lautete / gleichwol aber ihren Grund und Urſach hatte / und alſo aus treuem Hertzen geſchahe / er ſolte bedacht haben / was ſein weiſer Vater weiter lehret: Recht rathen gefället doch endlich dem Könige / und wer gleich zu redet / wird geliebet. Nun es erkennet der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr / Herr Ernſt / Herzog zu Sachſen / Jülich / Cleve und Berg / rc.

auch gegen dem höchſten GOTT mit ſchuldigſter Ehrerbietung/ und gegen die getreuen Land-Stände / mit welchen dieſer Tag her wichtige Dinge berathſchlaget und beſchloſſen worden / mit gnädigſter Erkentlichkeit und Danck/ daß ſie in ihren unterthänigſten ſchlüßlichen Erklärungen / beyde Stücke/ nemlich ein treues Hertz/ und eine liebliche oder beſcheidene Rede an Tag gegeben. Ihre Fürſtl. Durchl. möchten zwar lieber ſehen/ daß ſie andere und anmuthigere Materien/ als deren etliche geweſen/ welche in der Propoſition enthalten/ und mit im Schluß gebracht worden/ hätten proponiren mögen/ nachdem wir aber leider! durch Verhängniß GOttes dieſe trübſelige Zeiten erlebet / und gleichwohl die zuläßigen Mittel zu unſers Vaterlandes und unſer aller Schutz/ Errettung und Wohlfahrt mit Ernſt zu ſuchen nicht unterlaſſen müſſen / den Effect und Succeſs unſerer Arbeit / Koſten und Bemühung / dem höchſten GOtt heimſtellende: So wünſchen Ihrer Fürſtl. Durchl. von Hertzen / das beſte Gedeyen / von ietzt-gedachter göttlichen Majeſtät/ die wolle alles alſo führen / daß Sr. Fürſtlichen Durchl. Rathſchläge und gnädigſte Fürſorge/ auch ſchwere Mühe und Regierungs-Laſt/ und der getreuen Stände unterthänigſte Gutherzigkeit und Beytrag zu ſeines herrlichen groſſen Namens Ehre/ ſeiner lieben Kirchen des bedrängten Häuffleins Troſt und Rettung/ Sr. Churfürſtl. Durchl. ſamt allen Angehörigen/ auch dem gantzen Land und deſſen löblichen Ständen und denen lieben Nachkommen/

men zu beſtändiger Leibs-und Seelen-Wohlfahrt erſprieſſen möge/ und weil der vornehmſten Puncten dieſes Land-Tags Schluſſes einer/ die Verwahrung hieſigen Fürſtlichen Reſidentz-Schloſſes und Stadt anbetrifft/ ſo wollen die getreuen Stände auch nach dieſem Spruch/ des von GOtt erleuchteten weiſen Königs/gleich als ein immerwährendes Maal oder Uberſchrifft unſers vorhabenden Bauweſens erhalten/da er ſaget: Wer den HErrn fürchtet/ der hat eine ſichere Feſtung. Sie laſſen ſich bey dieſen uns androhenden ſchweren Plagen und äuſerſter Gefahr die Furcht GOttes und was derſelben anhängt/ und in der Propoſition, theils auch in dem Abſchied mit mehrern ſchon vermeldet iſt/ein wahren Ernſt ſeyn/ ſo wird GOtt nach ſeinen heiligen Worten nicht allein unſere Veſtung bleiben/ſondern dieſe zeitliche Mittel/ die wir zugelaſſener Weiſe brauchen/ wo er weiß/daß es uns nützlich iſt/zu vorgedachtem Zweck benedeyen. Der abgefaſſte Land-Tags-Abſchied ſoll anietzo/ dem Herkommen gemäß/ öffentlich abgeleſen/ und ausgehändiget werden. Sind auch nun Jhr. Fürſtl. Durchl. gnädigſt zufrieden/ daß nach der Mahlzeit die getreuen Stände wieder nacher Hauſe kehren mögen/ wie ſie denn hiermit in Gnaden darzu Urlaub gegeben haben wollen/ begehren Jhres hohen Orts dem allen Fürſtlich nachzukommen/ was der Land-Tags Schluß mit ſich bringet/ thun ſich dergleichen auch zu der getreuen Landſchafft unfehlbarlich verſehen/ und verbleiben denenſelben ſamt und ſonders mit

Fürſtl.

Fürſtl. Hulden/ Gnaden und allem guten beharrlich gewogen.

Wie ein Cavallier/ nach Publication des Land-Tags Abſchieds/ im Namen der Stände wohl reden/ und den publicirten Abſchied beantworten ſoll.

Caut. 1. Man erwehle ein ſinnreiches Reale, es ſey profanum oder ſacrum, trage daſſelbe wohl vor/ und ſuche es geſchickt zu appliciren.

Caut. 2. Kan der Redner ein ſchön Axioma Politicum finden/ welches mit dieſer Materia ein Verwandniß hat/ wird es leichte fallen den Vortrag in die Form einer Chrie einzuſchlieſſen: Wo nicht/ ſey er mit einem Simili, Exemplo, Teſtimonio, Emblemate, oder nachdrücklichem Dicto Scripturæ zufrieden/ erkläre daſſelbe einwenig durch Politicas Meditationes, oder erweitere es durch Rationes, Exempla, Similia, daß es nicht gar zu kurtz abſchnappe.

Caut. 3. Wie das Reale oder Axioma mit des Landes Wohlfahrt/ Sorge/ Regenten und Stände ꝛc. eine Verwandniß haben muß: Alſo iſt leicht zu erachten/ daß die Application dem Regenten vornehmlich flattiren/ und ſeine Liebe/ auch Sorge vor das gemeine Beſte/ zu rühmen müſſe angeſtellet werden.

Caut. 4. Kurtz: Man rühmet die Prudence des Regenten/ als welche bey ſo zweifelhafften Dingen ſo ein heilſam und allerſeits gefällig Deciſum gefunden.

Caut. 5. Dancket zuvörderſt dem groſſen Himmels-Regenten vor die gnädige Direction und

Aſſiſtence, und bittet bey künfftigen Conventen um dergleichen.

Caut. 6. Hiernächſt wird dem Regenten Danck abgeſtattet mit beygefügtem Wunſch nicht alleine vor Dero hohe Perſon/ ſondern auch gantzes Hochfürſtliches Haus.

Caut. 7. Inſonderheit aber muß der Danck vor die Gnade/ welche Sie Zeit währender Comitiorum unverdienet genoſſen/ nicht vergeſſen werden/ mit beygefügter Recommendation zu beharrlicher Hulde.

Illuſtration.

Daß obige Stücke ſufficient ſeyn dergleichen Rede zu verfertigen/ bezeuget beykommende Probe des Herrn von Seckendorff/ welche den 24. Junii 1685. abgeleget worden.

Rede/ bey der Publication des Land-Tags-Abſchieds den 24. Junii 1685.

BIß hieher hat uns der HErr geholffen; ſo ſaget dorten der Mann GOttes Samuel/ an einen glücklichen Tag und Ort/ da die Feinde GOttes und ſeines Volcks/ die Philiſter geſchlagen worden/ und ſatzte zum Gedächtniß einen Stein den nennet er Eben-Ezer/ lapidem adjutorii, den Helffen-Stein. Man möchte dencken/ dieſer Eingang ſey zu weit geſucht/ wir kommen von keiner Schlacht/ und wo ſind die Feinde/ und der Sieg? Durch GOttes Gnade ſtehen wir im Friede/ und unſer gnädigſt Haupt findet ſich ja mit-

mitten in einer friedlichen Sammlung der getreuen Land-Stände / das iſt / nach den dreyen Stücken die einen feinen Gang haben / das vierdte oder beſte / quod incedit feliciter, ſo wohl gehet / welches der weiſe Salomon preiſet (Prov. 30. 31.) nemlich ein König oder Fürſt wider den ſich niemand legen darff. Aber eben dieſes mag genung ſeyn den heutigen Tag und dieſe Stunde glücklich zu preiſen / und an demſelben / als einen guten Tag / gleicher geſtalt nach Salomonis Erinnerung guter Dinge zu ſeyn (Ecclesiaſt. VII. 15.) Weil zu mahl die böſen Tage auch geweſen und noch wohl kommen / an denen man vor gut nehmen muß. Es iſt Siegs genung / wenn man in wichtigen Dingen / daran die Wohlfahrt Fürſten und Landes-Herren und Unterthanen gelegen / die Schwürigkeiten überwindet und einen gedeylichen Schluß faſſet. Der Tag daran es geſchiehet / iſt werth / daß man ihn albo lapillo mit einem weiſſen und ſchönen Freuden-Zeichen bemercken / oder daß man zur Ehre und Lob GOttes und zu rühmlichen Andencken aller derer / die zu guten Schluß beförderlich geweſen / ein Ehren-Gedächtniß auffrichte und ſage: Biß hieher / oder abermals und von neuen hat uns GOtt geholffen. Es ſey davor ſeine hülffreiche Gnade und Mildigkeit geprieſen; Es lebe und gehe wohl / incedat & procedat feliciter, unſere gnädigſte Landes-Fürſtliche Herrſchafft. Es rühme ſich wer da will des fleiſchlichen Sieges / des vergoſſenen Blutes / der verheerten Länder / der überwältig-

ſten Feſtungen. Eben der allerweiſeſte König ſagt: Ein Geduldiger iſt beſſer denn ein Starcker / und der ſeines Muthes Herr iſt / denn der Städte gewinnet / Prov. XVI. 3.) Es iſt kein geringes / wann ein hoher Landes-Fürſt / deſſen Macht wie des Löwen unter den Thieren / billig zu fürchten / ſich mit Sanfftmuth und Gelindigkeit ohne Zwang zu mäßigen weiß / und in Güte / Gnade und Liebe / mit ſeinen ſchwachen Unterthanen umgehet / daß Sie mit Wahrheit nicht klagen können / er habe ſeiner Stärcke mißbraucht. Iſt er der ſtärckſte und mächtigſte von eufſerlicher Krafft und Gewalt / ſo iſt auch ſeine Tugend deſto kräfftiger und gewaltiger / mittelſt deren er regieret / und viel widriges durch die zwey treffliche Mittel der Generoſität und der Sanfftmuth zu überwinden weiß. Es läſſt ſich auch in dieſem Stück die heut zu Tage gar ſehr gebräuchliche auch an ſich ſelbſt wohl ausgeſonnene Vergleichung eines Regenten mit der Sonne / davon ich hiebevor auch Anlaß zu reden genommen / nicht übel anbringen. Wann dieſes unbeſchreibliche / groſſe und mächtige Geſtirn ſeine Krafft und Hitze in vollen und gerade abwerffenden Stralen immer auff einen Theil der Erd-Kugel wenden / und keine Mäßigung leiden wolte / ſo müſte alles verbrennen; dahero haben die alten Aſtronomi davor gehalten / es könte in der ihnen ſelbiger Zeit unbekandten Gegend der Welt / wo die Sonne in der Mittel-Linie ſteht / und gantz perpendiculariter ihre Stralen abſchieſt / niemand wohnen oder däuren. Man hat aber nach der Zeit gründlich erfahren

fahren / daß auch daſelbſt Leute ſeyn/ und in frucht-baren Orten wohnen/ maſſen ich nebſt einigen alten Dienern mich noch erinnere / wie Ew. Fürſtl. Durchl. in GOtt ſeligſter Herr Vater einen verſtändigen Mann aus ſolcher Gegend / dem ſo genannten Prieſter Johannis; oder Abyſſiner-Land/ Gregorium von Mecanaſelaſen, mit nicht geringen Koſten von Rom herbringen laſſen / den ich vielfältig geſprochen; der wuſte unter andern die Urſache und Weiſe / warum und wie die Einwohner ſolcher Oerter ausdauren könten / umſtändlich zu erklären / kürtzlich alſo / daß durch GOttes Weisheit in denſelben Ländern ein hohes Gebirge erhoben ſey / auff deſſen Spitze man von Thal aus wohl einen Tag oder länger zu reiſen habe/ allda würde durch die aufſteigende Dünſte der Erden faſt täglich ein fruchtbares Donner- und Regen-Wetter erwecket/ dadurch die gröſſeſte Hitze abgekühlet/ die Berge mit Bäumen gezieret/ die Thäler und Ebenen aber zum Wachsthum des Graſes und der Früchte angefeuchtet würden/ daß alſo die nahe und die gerade Stralen der Sonnen zum Segen und Erbauung/ und nicht zur Verwüſtung des Landes dieneten; wo aber keine ſolche erhobene Berge / ſondern lauter Flachen anzutreffen/ da müſte alles im heiſſen Sande verdorren/ oder könte doch ein weniges vertragen. Solcher maſſen nun wie die proportionirte Diſtanz des Himmels und des Erd-Bodens die Veranlaſſung aller Fruchtbarkeit giebt / alſo und weniger nicht entſtehet alle Frucht-bringende und nutzbare

bare Gedeyligkeit in der politiſchen Welt / und in einem ieden Statu, Land / Stadt / oder Herrſchafft von der rechten Maſſe und Vereinigung der Obrigkeitlichen hohen Macht und Güte / mit der treuen Liebe und willigen Gehorſam der Unterthanen. Wann in dem heiſſen Mohren-Lande kein Theil der Erden erhoben / und alſo keine Berge und Hügel wären / und keine Dünſte und Feuchtigkeiten aufſtiegen / ſo könte auch keine fruchtbare Witterung aus den Himmels-Wolcken und der Sonnen Krafft gehoffet werden; ſondern die allzu groſſe Hitze der Sonnen und die faule Niedrigkeit und dürre Sprödigkeit des Erdbodens würde alles unwohnbar und öde machen. Solchem nach / wann die Sonne des Landes-Fürſtl. hohen Regiments gleich noch ſo nahe und ſcharff über dem Lande ſtralete / es würde aber von denen Unterthanen keine Aufſteigung eines treu-ergebenen Hertzens / ſamt einer milden und guthertzigen Darreichung deſſen / ſo ſie ohne ihre Ruin vermögen / verſpüret / ſo könte nichts erſprießliches behauptet werden. Die Stände eines Landes / und alſo auch dieſes Fürſtenthums / die nach altem Herkommen / vor und über den gemeinen Hauffen der Unterthanen in etwas erhaben ſind / und ſich alſo ihrem Landes-Haupt als der Sonne nähern / ſind gleichſam Hügel / und die Stuffen / durch welche dasjenige / ſo das Land ertragen kan / in die Höhe / und für das helle Angeſicht des Landes-Fürſten gebracht / daſelbſt in Hulde und Gnade angenommen / und wieder als ein

ſanff-

ſanffter und nützlicher Thau-Regen über das gantze Land ausgebreitet wird / welches geſchiehet / wo es recht und löblich zugehet / darauff erwachſen die ſchönen Früchte aller guten Ordnung in geiſt- und weltlichen Dingen / und die Beſchützung vor feindlicher Gewalt. Wann auch gleich nebenſt dem etwas evaporirte / (wie es denn der menſchlichen Gebrechlichkeit in keinem Land unterbleibet) ſo unangenehm ſcheinet / da nemlich die Unterthanen ihr Anliegen entdecken und vertragen / Linderung / Beſſerung und Hülffe bitten / ſo dienet doch ſolches wenigers nicht zu fruchtbarer Temperatur, erleichtert die Beſchwerden / und giebt der Landes-Sonne Anlaß zu ſanffter Niederdrückung ſolcher auffſteigenden Nebel / worauff wieder Gnaden-Blicke und des gantzen Landes Freude und Erqvickung erfolget. Nun das iſt ja durch Göttliche Verleihung auch vor dismal geſchehen / und aus ietzo abgeleſenem Land-Tags-Abſchied zu vernehmen geweſen / wie unſere ſchöne Landes-Sonne ſich mit Gnade / Liebe und Gerechtigkeit gegen die getreue Landſchafft / und wie ſich dieſe mit unterthänigſter Devotion und Gutwilligkeit hinwiederum erzeiget. Gebe doch der allmächtige gütige GOTT / der oberſte Stiffter aller löblichen Regimenter und Ordnungen / der wie die liebe Sonne auff Hohe und Niedrige ſiehet / und einem ieden ſeine gnädige Influenz nach ſeiner Maſſe gönnet / daß dieſe löbliche Conſtellation und lieblicher Aſpect zwiſchen unſerer gnädigſten Landes-Herrſchafft und denen getreuen Unterthanen beſtändig ſtat finde /

de/ daß kein Schwefel-Dunſt widrigen und unbilligen Verlangens von der Unterthanen Seiten jemals empor komme/ hingegen auch von Seiten der hohen Landes-Obrigkeit keine ungemäßigte Hitze harter Unterdruckung zu beſorgen ſey/ ſondern daß nach dem Worten des heiligen Königes Davids/ (Pſalm. LXXXV, 11. 12. 13.) allewege Treue auff der Erden wachſe/ und Gerechtigkeit vom Himmel ſchaue/ und alſo durch immerwährende möglichſte Erweiſung alles Reſpects und gutherziger Willigkeit das Land das Gewächſe ſeines Gehorſams der Fürſtlichen Herrſchafft auffopffern/ dieſe aber hingegen Gerechtigkeit und Mildigkeit ſamt heilſamen Anſtalten im geiſtund weltlichen Stande von oben herab darreiche. Ich habe ſonderbare Urſache/ mit ſolchem unterthänigſten Wunſche dieſes alſo noch einmal publicè zu ominiren/ weil ich in Betrachtung meines angehenden Alters dafür halten kan/ auch wol in Chriſtlicher Uberlegung aller Umſtände nichts beſſers zur vergnügenden Ruhe vor mich zu hoffen weiß/ daß ich meinen Lauff ehe endigen/ als die Zeit erleben werde/ da ich vor meine Mit-Stände dieſes Fürſtenthums wiederum alſo vorzutreten und zu reden hatte. Mein Gewiſſen zeuget zwar/ GOtt Lob/ daß ich den vorgedachten Zweck bey dieſer Function eines Landſchafft-Directoris nun in das zehende Jahr her/ mir von Hertzen angelegen ſeyn laſſen/ hätte nun Eure Fürſtliche Durchl. ſich darob in Landes-Fürſtl. Gnaden/ und die ſämtliche getreue Landſchafft gefälliger

maſſen

maſſen vergnüget/ſo wäre mirs keine geringe Freu-de/ und könte ich über meine Unvollkommenheiten/ die mir ſelbſten am beſten bekant/ deſto eher conſo-liret ſeyn. Wir kehren uns aber ingeſamt in un-terthänigſtem Gehorſam und ſchuldiger Venera-tion zu Eurer Fürſtl. Durchl. und weil zu mercken/ daß ſie ſich wiederum in Ihr Fürſtenthum Gotha zu erheben gedencken/ ſo erinnere ich mich der ietzi-gen Jahres-Zeit/ welche unſere Vorfahren die Sonnen-Wende genannt/ wie mir dann vorlängſt einige alte Urkunden/ mit dieſen Worten: Auff St. Johannis-Tag in der Sonnen-Wende da-tirt/ vor Augen kommen. An dem iſt zwar/ daß nunmehr der Tag mit der aus dem Solſtitio abwei-chenden Sonne ſich wieder zu verkürtzen anhebet/ man ſpüret oder hoffet aber dabey gleichwol erſt den rechten Anfang des Sommers/ und tritt in die beym gantzen Jahr allernützlichſte Erndten-Zeit: Alſo lebet die getreue Landſchafft nebenſt mir der unterthänigſten Zuverſicht/ Eure Fürſtl. Durchl. werden/ ob ſie gleich etwas weiter von uns rücken/ dennoch ihre Landes-Fürſtl. Güte und ſorgfältig erſprießliche Reflexion auff dieſes zwar armes/ doch getreues Land beſtändig wenden/ welches hingegen nächſt GOtt auff die geſamte hohe Fürſtliche Herrſchafft/ und zuvörderſt auff Eurer Fürſtl. Durchl. ſein vornehmſtes Abſehen in Unterthänig-keit hat/ und von Dero Fürſt-löblichen Regie-rung/ gleich und Recht/ Schutz/ Friede und Ru-he/ auch gute Ordnung und Nahrungs-Erhal-tung ſehnlich erwartet. Die Sonne wendet ſich

nun von Norden gegen Süden / und alſo gegen beſſere und reichere Länder / wir wünſchen alleſamt aus unterthänigſter Devotion, das Eure Fürſtl. Durchl. in dem ſchönen Lauffe Ihrer noch (GOtt ſey Danck) ſtarcker und vermögender Lebens-Jahre lange Zeit gedeylich fortſchreiten / Ihre junge Printzen die Hoffnung unſrer Nachkommenſchafft / nebenſt unſern gnädigen Princeßinnen / im Glantz aller Tugenden immer herrlicher herfür leuchten / und an das hohe Firmament wohlerzogener Fürſten und Fürſtinnen zu ſeiner Zeit treten ſehen / auch benebſt Dero Fürſtl. Gemahlin Unſerer gnädigſten Frauen / wie auch Dero Durchlauchtigſten Herren Gebrüdern unſern gnädigſten Herren und Deroſelben Fürſtl. Gemahlinnen und Kindern mit Geſundheit und Glückſeligkeit an Seel und Leib von GOtt reichlich geſegnet ſeyn und bleiben mögen. Und wollen uns ſamt und ſonders nächſt unterthänigſter Danckſagung für gar viel bey unſerm letzigen Anweſen genoſſene Gnade / und ietzo erhaltene gütige Dimiſſion, zu beharrlichen Landes-Fürſtlichen Hulden und Gnaden demüthigſt und gehorſamlich ergeben haben.

Raiſonnement.

1. Wo die Gewohnheit oder Obſervans ein bloſſes Compliment vergönnet / hat man nicht Urſach etwas neues zu machen.

2. Schmecken die Redens-Arten / nicht nach der Form der Republique und unterſchiedenen Freyheit der Stände / iſt es unrecht.

3. Ha-

3. Haben die Stände groſſe Freyheit und der Redner tractiret Sie als bloſſe Unterthanen/ iſt er zu tadeln.

4. Solte hingegen derjenige/ welcher aus dem Mittel der Stände auffgetreten durch allzu groſſe Höflichkeit von denen Privilegien etwas verſchencken/ muß Erinnerung geſchehen.

5. Wird der Danck vor die beſondere Hochfürſtl. Gnade/ welche über die gnädige Vorſorge vor des Landes Wohlſtand gnädigſt gegönnet worden/ vergeſſen/ darff Cenſur erfolgen.

6. Woferne dem Regenten kurtz zuvor ein Trauer-Fall betroffen; oder ein neues Glück v. g. durch eheliche Alliance, das Glück des Hochfürſtl. Hauſes vermehret/ muß/ nachdem es die Sache erfordert im Namen der Stände/ woferne er nicht in eine Faute zu willigen geſonnen/ entweder Condolence oder Gratulation abgeleget werden.

7. Hat der Regent ſeine Reſidence auff eine Zeit verlaſſen/ um in einen andern Ihm zuſtehenden Fürſtenthum oder Herrſchafft den Land-Tag nach Gebrauch abzuwarten/ muß er nicht alleine vor dieſe Bemühung beſondern Danck abſtatten/ ſondern auch Glück zu der Retour wünſchen. Wo dis unterbleibet/ hat der Lehrer Urſach zu cenſiren.

VII. Fürſtliche Teſtaments-Reden.

WIe faſt alle Fürſtiche Actiones einen Cavalier ſo lange er auff Academien lebet/ Gelegenheit

genheit zur Oratoriſchen Ubung geben; alſo muß er nicht alleine Actus inter Vivos, ſondern auch Ultimarum Voluntatum unterſuchen. Bald werden Reden erfordert bey Verfertigung eines Fürſtlichen Teſtaments/bald bey deſſen ſolennen Eröffnung. Weil mir nun in dieſer raren Materia durch ein ſehr hohes Exempel die Augen geöffnet worden/ will ich ſolches Glück dem geneigten Leſer nicht mißgönnen.

Wie ein hoher Bedienter vor ſolenner Eröffnung eines Fürſtlichen Teſtaments die Hochfürſtlichen Erben/ Großmächtigen Executores Teſtamenti und andere hohe gegenwärtige Perſonen wohl und geſchickt anreden ſoll.

Inſtruction.

Caut. 1. Der Redner ſchlage ſeine Collectanea Politica auff/ und in denenſelben die Titel: Teſtamenta Principum, Teſtamentum Principi oblatum, Favor ultimæ Voluntatis, dieſe und andere werden ſchon zu einen netten Loco Communi, oder Axiomate Politico Anlaß geben.

Caut. 2. Der Vortrag darff ſich auch hier auff die Form einer Chrie verlaſſen/ weil ſich dieſe vor andern wohl ſchicket.

Caut. 3. Die Amplification darff man nicht alleine durch Exempel heiliger Schrifft/ um dadurch deſto eher Beyfall zu erlangen/ geſchehen/ laſſen/ ſondern auch vornehmlich auff die Praxin des Hochfürſtl. Hauſes ſich beruffen/ damit der

auff-

auffgehenden Sonne durch Gloir flattiret werde.

Caut. 4. Dann macht der Redner die Application auff gegenwärtiges hohes Exempel/ und berufft ſich wegen der Publication auff des verblaſſten hochſel. Fürſtens Willen.

Caut. 5. Endlich verſichert er/ daß es von Wort zu Wort ſolle abgeleſen werden/ um dadurch ſeine Worte zu befeſtigen.

Illuſtration.

Beſchreibung/
Wie weiland des Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/
Herrn Georgens des Andern/
Landgrafens zu Heſſen/ ꝛc. ꝛc.
hinterlaſſenes
Fürſtliches Teſtament
eröffnet und publiciret worden.

DEr Churfürſtl. Durchlaucht. zu Sachſen/ unſers gnädigſten Churfürſtens und Herrns/ und der hochlöblichen zu dieſem Actui erbetener Fürſten/ Unſerer gnädigſten Fürſten und Herren/ hochanſehnliche fürtreffliche Herren Abgeſandten; ſo dann gegenwärtige Durchlauchtigſte/ Durchl. Hochgebohrne Fürſten und Herren/ auch gnädigſte und gnädige Fürſtinnen/ Frau und Fräulein; ferners Hochwohlgebohrne Grafen und Herren/ wie auch Hoch-wohl-edelgebohrne/ Geſtrenge/ Wohlwürdige/ Hoch- und Wohl-Edle/ Wohlweiſe/

Groß-

Großgünſtige/ Hochgeehrte Herren/ günſtige und werthe Freunde/ wüſten/ daß nicht allein die heilige Göttliche Schrifft bezeugte/ ſondern auch die geiſt- und weltliche Hiſtorien/ zu aller Gnüge/ ja faſt überflüßig und gantz klar an Tag legten/ welcher geſtalt von uralten Zeiten her biß auff den heutigen Tag alle diejenige ſich ſo wohl proſpicirt und vorgeſtanden/ auch was ſie zu ihrer ewigen Gedächtniß und Beſten vor ein groſſes Ehren-Lob eingeleget und davon getragen/ welche in ihrem Lebens-Lauff die Zergänglichkeit dieſes irdiſchen hinfälligen und flüchtigen Lebens zeitlich/ auch offt und bedächtlich/ bey ſich erwogen und zu Gemüthe geführet/ und demnach nicht allein zuvörderſt und vor allen Dingen ſich mit GOtt verſöhnet/ ihre Seelen treulich verſorget und verpfleget/ und deren Wohlfahrt aler weltlichen Glückſeligkeit vorgezogen/ ſondern auch ſonſt/ vermittelſt Auffrichtung Teſtamentlicher Diſpoſitionen und ihres letzten Willens ihr Haus beſchickt/ und heilſamlich verordnet/ wie Sie es auch nach ihrem ſeligen tödtlichen Hintritte von ihrem Nachkommen in einem und andern gern gehalten ſehen wolten/ vornehmlich aber käme ſolches zu und gereiche es zu unſterblichen Nachruhm denjenigen/ welche GOtt in hohen Stand zu Fürſten und Richtern über ſein Volck geſetzt/ die vor demſelben aus- und eingehen/ daß es nicht ſeyn wie Schaffe ohne Hirten/ welche GOtt gleichſam auff den Mauren zu Hütern und Wächtern/ Landen und Leuten/ Kirchen und Schulen/ Witwen und Wäiſen dar- und vorgeſtellet habe.

Der

Der gottſelige König in Juda Hißkia/ welcher wie die Schrifft redet/ dem HErrn vertrauet hätte/ mit dem der HErr war/ und er klüglich handelte/ wo er auszoge/ bekam von dem Allerhöchſten Befehl ſein Haus zu beſchicken: **Beſchicke dein Haus**/ ſagt der HErr durch ſeinen Propheten Jeſaiam/ **dann du wirſt ſterben/ und nicht leben bleiben.**

Wie die heilige Patriarchen Abraham/ Iſaac und Jacob/ ihre letzte Willen ſo ſorgfältig angeordnet. Wie inſonderheit Jacob/ als er ſterben wolte/ ſeine zwölff Söhne zu ſich gefordert/ und einem ieden ſeinen väterlichen/ iedoch über einen ſtärcker als über den andern gegangenen Segen/ Lehr und reſpectivè Warnung mitgetheilet/ eines ieden Qvalitäten und Gaben gleichſam mit lebendigen Farben abgemahlet und ausgeſprochen/ auch was ihnen und ihren Nachkommen begegnen würde/ ja gar vom Meßia unſerm Erlöſer und Seligmacher Verkündigung gethan. Wie er Joſephs beyden in Egypten gezielten Söhnen/ Ephraim und Manaſſe/ die Benediction mitgegeben.

Wie der aus der Grub und unſchuldig erlittener Gefängniß errettete und erhöhete groſſe Fürſt und Stathalter in Egypten/ Joſeph/ ſeines Vaters Jacobs Exempel nach ſeinem letzten Willen kurtz vor ſeinem Ende eröffnet/ und unter andern von Transferirung ſeiner Gebeine aus Egypten ins Land Canaan Verſehung gethan. Wie Moſes der Mann GOttes ehe er auff den Berg Nebo gegen Jericho über hingegangen/ allda er zu ſeinen

Vä-

Vätern verſammlet worden/ das Volck GOttes/ zu Haltung deſſen Geboten zur Danckbarkeit vor ſo unzehlbare groſſe Gutthaten ermahnet/ vor Ungehorſam und Straffe gewarnet.

Wie er dem Volck ſeinen Succeſſorem im Regiment/ den Joſuam/ vorgeſtellet/ und demſelben ein Hertz zu getroſter und unverzagter Antretung eines ſo ſchweren Regenten-Amts/ und zu Vollbringung vieler Landes-Fürſtlicher hoher Verrichtungen zugeſprochen/ und alſo allen künfftigen Irrungen und Zerrüttungen unter dem Volck vorgetrachtet.

Wie der von dem Schaff-Hirten zum Königlichen Thron/ Kron und Scepter erfoderte und hergeholte König David/ der Mann nach dem Hertzen Gottes/ als die Zeit herbey kam/ daß er den Weg aller Welt gehen und ſterben ſolte/ ſein Teſtament und letzten Willen auffgerichtet/ und nicht allein ſeinen Sohn Salomon zum Könige ernennet/ ſondern auch denſelben zur Gottesfurcht/ zu Haltung Göttlicher Zeugniſſe und Gebote/ zu Faſſung eines unerſchrockenen Muths/ zu Austheilung Straffen und Wohlthaten ermahnet: Solches alles und noch mehr ſey in GOttes Wort ſelbſt ausführlich beſchrieben. Es leide aber weder Zeit noch Ort/ noch die Beſchaffenheit des itzigen wichtigen Vorhabens; ſolches aber noch weniger aus den geiſt- und weltlichen Hiſtorien auszuführen/ wie der groſſe König in Perſien/ Cyrus, der König in Macedonien/ Alexander Magnus, welcher in zwölff Jahren faſt die Welt/ theils erobert/

theils

theils mit ſeinem groſſen Namen und Schrecken erfüllet. Der Käyſer Octavius Auguſtus, unter dem der HErr Chriſtus/ unſer Erlöſer und Seligmacher/ gebohren/ wie deſſelben Stieff-Sohn und Nachfolger in der Käyſerlichen Regierung/ Käyſer Tiberius; wie der erſte Chriſtliche Käyſer Conſtantinus; der Käyſer Theodoſius, und andere Chriſtliche Käyſer/ Potentaten und Fürſten/ ihre Ultima Elogia, ihre letzte Willen ſo angelegentlich angeordnet/ wie Sie theils ihre Gemahlinne/ Söhne/ Geheimde Räthe/ zu ſich vor ihre Tod-Bette erfodert/ ihren Succeſſoren die Reiche ausgetheilet/ dieſelbe zu Tugenden und Gottesfurcht ermahnet/ und wie ſie es nach ihrem Tode gehalten haben wolten/ verordnet hätten; und was ſey auch nöthig/ ſo viel alte und zwar fremde Exempel anhero zu arceſſiren und zu erholen/ habe doch von anderthalb hundert Jahren her biß auff dieſe Stunde faſt kein einiger regierender Fürſt und Landgraf zu Heſſen dieſe zeitliche Welt geſegnet/ welcher nicht vorher ſeine Teſtamentliche Diſpoſition gemacht und hinterlaſſen hätte/ alſo daß es ſchon vor dieſem gleichſam vor einen erblichen Segen gehalten worden/ daß die regierende Fürſten in Heſſen von ſo geraumer Zeit her/ vor der Stifftung ihres letzten Willens vom Tod nicht übereilet worden/ wie Herr Landgraf Wilhelm der Mittlere zu Heſſen/ vor mehr denn anderthalb hundert Jahren/ und vörderſt deſſelben Herr Sohn/ Herr Landgraf Philipps der ältere der Großmüthige genennet/ nun faſt vor hundert

Jahren / und vorderſt deſſelben Herren Söhne/ alle vier / Herr Landgraf Wilhelm / Herr Landgraf Ludewig / Herr Landgraf Philipps / Herr Landgraf Georg reſpective die ältere / Gebrüdere/ und nun vor etlich und dreißig Jahren/ Herr Landgraf Ludewig der jüngere zu Heſſen / Ihre Chriſtliche wohlbedachte Teſtamente auffgerichtet / mit was vor Landsväterlicher Vorſorge ſolche theure Regenten und Lands-Vätere / ein ieder ſein Haus beſchickt / wie ſie es mit ihren Fürſtenthümern/ Landen und Leuten / Kirchen und Schulen / Räthen/ Dienern und Unterthanen / Wittben und Wäiſen / ſo treulich Fürſtlich und gutthätig gemeynt? und weil ins künfftige hinaus ihre Sorgfalt erſtreckt? Solches alles thäten derſelben hinterlaſſene und in Fürſtlichen Archiven vorhandener Tabulæ Teſtamentorum noch auff den heutigen Tag bezeigen. Solchen löblichen Exempeln habe nun auch der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Georg der Andere/Landgraf zu Heſſen/Fürſt zu Hirſchfeld/ Graf zu Katzen-Elnbogen / Dietz/ Ziegenhain / Nulda / Schauenburg / Yſenburg und Büdigen ꝛc. Unſer in GOtt ruhender Fürſt und liebſter Herr/ Chriſt-milden/ höchſtlöblichſten Andenckens über alles vorige auch noch im nächſtverwichenen Jahre nachgeſetzt / und nicht allein Sr. Fürſtl. Durchl. nunmehr durch Dero ſeligen Todt beſtärcktes vorhandenes Teſtament und letzten Willen ſancirt und aufgerichtet/ſondern auch zugleich vermittelſt eines an Dero vielgeliebten ältern Herrn Sohn den Durchlauchtigſten Für-

ſten

ſten und Herrn/ Herrn Ludwigen/ Landgrafen zu Heſſen/ Fürſten zu Hirſchfeld/ Grafen zu Katzen-Elnbogen/ Dietz/ Ziegenhain/ Nulda/ Schauenburg/ Yſenburg und Büdigen ꝛc. Unſern itzo regierenden/ anweſenden/ gnädigſten/ liebſten Lands-Fürſten und Herrn hinterlaſſenen Fürſtlichen Hand-Schreibens verordnet/ wie und welcher geſtalt Dero hinterlaſſenes Teſtament und letzter liebſter Wille publiciret werden ſolten/ allermaſſen dieſer ſolenn- und hoch-anſehnlicher Actus zu ſolchem Ende allhier angeſtellet worden und aus vorhandener gegenwärtiger Inſcription, welche ietzo von Worten zu Worten abgeleſen werden ſolte/ mit mehrerm erſcheinen würde.

Wie ein groſſer Miniſter, nach publicirtem Fürſtlichen Teſtament denen Hochfürſtlichen Executoribus dancke/ den Erb-Printz aber ſeiner Obligation erinnere/ erhellet aus folgenden.

NAchdem nun das gantze Fürſtl. Teſtament verleſen geweſen/ da finge der Cantzler weiter an zu reden/ wie folget: Es hätten vor höchſt-ermeldte Ihr. Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen/ Herrn Johann Georgen des Andern/ Herzogens zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg ꝛc. Adminiſtratoris des Primats- und Ertz-Stiffts Magdeburg/ Herrn Herzog Auguſti zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg ꝛc. Ferner Ihr. Fürſtl. Durchl. Herrn Marggraf Albrechts zu Brandenburg ꝛc. Hoch-anſehnliche verordnete Chur- und Fürſtliche Her-

Herren Geſandte/ mit mehrerm angehöret und vernommen/ was Ihre Hochſeligſte Fürſtliche Durchlauchtigkeit Herr Georg/ Landgraf zu Heſſen/ Fürſt zu Hirſchfeld ꝛc. Unſer in GOtt ruhender gnädigſter Fürſt und Herr/ hoch-löblichſter Gedächtniß/ wegen Ubernehmung der Execution und Handhabung dieſes Fürſtlichen Teſtaments/ bey höchſt-ermeldten Ihren Chur- und Fürſtlichen Durchl. Durchl. Durchl. vor eine Bitte eingelegt/ und welcher geſtalt Sie dieſelbe zu Executoren ſolches Fürſtl. Teſtaments erwehlet/ daß auch mehr höchſt-ermeldte Ihre Chur- und Fürſtliche Durchl. Durchl. Durchl. unſere gnädigſte Churfürſt/ auch Fürſten und Herren/ dieſen Tag auff beſchehene Erſuchung/ ſo anſehnlich beſchickt/ deswegen würde von Sr. Fürſtl. Durchl. dem regierenden Landes-Fürſten/ Herrn Ludwigen/ Landgrafen zu Heſſen/ Unſerm gnädigſten Fürſten und Herrn/ ſchuldiger hochbefliſſener Danck geſagt; Und gleich wie bekandt/ daß zu Ihren Churfürſtlichen und Fürſtl. Durchl. Durchl. Durchl. Seine hoch-ſeligſte Fürſtl. Durchlauchtigkeit iederzeit biß in Dero ſeligſtes Ende ein ſonderbares hohes Vertrauen getragen/ und ſich deren Freund-Vetterlichen Affection gantz verſichert gehalten/ alſo würden dieſelbe in Ihrer hochſeligen Fürſtl. Durchl. Namen/ und auff den Ihnen zu dieſem Actu deputirten Räthen hinterlaſſenen Befehl höchlich gebeten/ die Execution und Handhabung ſolches Fürſtlichen Teſtaments zu übernehmen/ daß darüber gehalten/ und deſſen Inhalt erfüllet wer-

werden/ ſich recommendirt ſeyn zu laſſen und zu befördern/ und alſo auch dadurch ſeiner hochſeligſten Fürſtl. Durchl. die letzte liebſte Ehre zu erweiſen/ und dieſes ein ſonderbares Zeugniß ihrer biß in Tod zuſammengetragener Vertraulichkeit und Freundſchafft ſeyn zu laſſen; geſtalt an der Willfahrung deſto weniger gezweifelt würde/ ja gröſſere Veneration, Lieb und Gehorſam gegen Ihre hochſeligſte Fürſtl. Durchl. Dero geliebten Herren Söhne und Fürſtl. geliebten Kinder insgeſamt/ iederzeit im Wercke ſelbſten hätten erſcheinen laſſen/ und ie mehr demſelben GOttes heil. Wille bekant ſeyn/ daß der Allerhöchſte wolle den Vater von den Kindern geehret/ und was er die Kinder heiſſe/gehalten haben.

Denen ſo wol ab- als anweſenden treu-gehorſamen löblichen Prälaten/Ritter- und Landſchafft/ (deren gehorſame Erſcheinung Seiner Fürſtlichen Durchl. unſerm regierenden gnädigſten Fürſten und Herrn/ zu gnädigſter Gefällig- und Dancknehmigkeit gereiche/) würde in Seiner höchſt-ſel. Fürſtl. Durchl. Namen/ und auff Dero an Sie die hierzu deputirte Räthe/ hinterlaſſenen gnädigſten Befehl/ mit Erinnerung Ihrer theuren Pflichte/hiermit auch angefügt/ daß Seine hochſelige Fürſtl. Durchl. noch vor Dero ſeligſten Ende gehalten/ und würde es durch Sie die deputirte Räthe hiermit eröffnet/ daß auch Sie über ſolchem Teſtament halten/ und alſo dadurch gegen Seine hochſeligſte Fürſtl. Durcht. ſelbſten/ auch jetztmals dero zu Ihro iederzeit getragene unterthänig-

thänigſte Devotion erzeigen ſolten / allermaſſen dann die fürnehmſte Ehre / ſo einem auff dieſer irdiſchen Welt abgeſchiedenen Landes-Fürſten erwieſen werden möchte / mehr darinn beſtehe / daß ſich deſſen / was er verordnet und darnach gerichtet / ſo dann / was er befohlen / effectuiret / und demſelben gehorſamlich nachgelebet werde / als da man ſich über ſeinen tödtlichen Hintritt nur alleine beklagen wolte.

Dieſem nach und über voriges alles hatten vor Ihrer hochſeligſten Fürſtl. Durchl. Sie die vier deputirte Räthe auch dieſen hinterlaſſenen Befehl / daß in Deroſelben Namen und ihrentwegen mehr höchſt-gedachte Seine Fürſtliche Durchl. Herrn Landgrafen Ludwigen zu Heſſen 2c. Dero geliebten ältern Herrn Sohn / unſern ietzigen gnädigſten liebſten Landes-Fürſten Sie / wie hiermit geſchehen / gebührlich erinnern ſolten / daß ſie / als der nunmehrige Fürſtliche Regent / ſolchen Sr. Fürſtlichen Durchlauchtigkeit Teſtament und letzten Willen gebührende Folge zu thun / Ihrer Fürſtl. Durchl. Dero Hochgeehrteſten Frau Mutter / der Durchlauchtigſten Fürſtin und Frauen / Frauen Sophien Eleonoren / gebohrner Herzogin aus Churfürſtlichen Stamm zu Sachſen / Jülich / Cleve und Berg / 2c. Vermählter Landgräfin zu Heſſen / Fürſtin zu Hirſchfeld / 2c. der ietzo hochbetrübten Fürſtl. Frauen Wittib / Handgelöbniß leiſten wollen. Demnach wolten Seine Fürſtl. Durchl. Ihro nicht zuwider ſeyn laſſen / höchſtgedachter Ihrer Fürſtl. Durchl. Dero hochgeehrteſten Frau Mutter

ter/unſerer gnädigſten Fürſtin und Frauen/Handgelöbniß zu erſtatten/ und dadurch zu verſprechen/ daß Sie dero hochſeligſten Herrn Vaters Teſtament nachkommen und geleben wolten/nach beſtem Vermögen/ ſo weit GOTT durch ſeinen Heiligen Geiſt darzu Hülffe und Krafft verleihen würde.

Hierauff ſeynd Herrn Landgraf Ludwigs Fürſtl. Durchl. auffgeſtanden/ und haben höchſtgemeldter Dero Frau Mutter Fürſtl. Durchl. die Handgelöbniß geleiſtet/ und die Haltung des Fürſt-Väterlichen Teſtaments zugeſagt.

Nach welchem der Cantzler ferner meldete: Es hätten Jhro hochſelige Fürſtl. Durchl. als ein treuer Herr Vater/ Dero Sorgfalt auch noch weiter erſtreckt/ und in deren wegen Publication dero Fürſtl. Teſtaments hinterlaſſener Verordnung/ ihnen/den deputirten Räthen ferner gnädigſt auffgetragen/ daß Herrn Landgraf Ludwigs Fürſtl. Durchl. als den neuen angehenden Fürſtl. Regenten (gleichwie Jhro hochſeligſte Fürſtl. Durchl. Dero hochgeehrteſte hertzliebſte Frau Mutter/ Jhre anweſende gnädigſte Fürſtin und Frau/ zu allen Freund-Söhnlichen ehrerbietigen/ lobwürdigſten Bezeugungen gantz geneigt/ und ſich deſſen verſichert gewuſt/ auch in Dero Fürſtl. Teſtament/ ietzo angehörter maſſen deſſen ausführliche Meldung ſchon gethan) alſo auch Seiner hochſelig-Fürſtlichen Durchl. nachgelaſſene Fürſtl. Kinder/Herr Bruder/Frau Schweſter/ ſamt allen Verwandten und Hochangehörigen/ und ſonderlich Kirchen/Schulen/Recht/Gericht/Lande/Leute/

Räthe/Diener/Wittiben/Wäiſen/und dann die Armen/Sie die deputirte Räthe empfehlen ſolten.

Nun ſey ietzo an Verleſung des Fürſtlichen Teſtaments zur Gnüge vernommen worden/ daß von Sr. Fürſtl. Durchl. ſolches zwar auch in demſelben beſchehen. Nachdem auch von dem Allerhöchſten ſeine Herrn Landgraf Ludewigs zu Heſſen Fürſtl. Durchl. mit einem Gottsfürchtigen/hochtugendlichen/tapffern/Fürſt-löblichen/treuen und gutthätigen Gemüth ausgerüſtet und hochbegabet ſeyn; ſo ſey auch zumal kein Zweifel/ es werde an Beobachtung deſſen allen nicht ermangeln.

Alldieweil es aber demnach Seine hochſeligſte Fürſtl. Durchl. alſo ſelbſt angeordnet/ und noch vor dero ſeligſtem Ende/Sie die deputirte Räthe mit ſolcher Commiſſion und Befehl hätten beladen wollen/ und Sie dann/ als dero im Leben und Tod geweſene treue Diener an Erfüllung dero gnädigſten Befehlichs ungern etwas unterlaſſen wolten: Als thäten dem zu Folge Se. Fürſtl. Durchl. Herrn Landgraf Ludwigen zu Heſſen/ Sie hiermit unterthänigſt erſuchen und bitten/ daß ſie ſolche väterliche höchſt-geehrte Monita in beſtändigem guten Befehl haben/ und demnach dero verwäiſete Geſchwiſter mit treu-brüderlichem Hertzen/ als nunmehr deroſelben beſter Freund/ und von GOtt verliehener und erhaltener treuer Vater meynen/ dero hohe Anverwandten/ ſonderlich an Herrn Vaters und Frau Mutter ſtat ſeyn/ mit Ehrerbietung begegnen/ Kirchen/Univerſität und Schulen bevor haben; die Gottesfurcht/Gerechtigkeit/Tugend/

Zucht

Zucht und Erbarkeit in allen Orten dero Fürſtenthums und Landen eifrig hegen / das Recht einem wie dem andern ohn Anſehen der Perſon widerfahren laſſen / des Vaterlandes Wohlfahrt äuſſerſt ſuchen / die treu-gehorſame Landes-Stände und Unterthanen bey wohlhergebrachten Privilegien handhaben / gegen getreu und gehorſame Räthe und Diener dero Huld' / Gnad und Beförderung erſcheinen laſſen / damit ſie ihre Sorge / Mühe und Arbeit mit Freuden verrichten mögen / insgemein das Gute belohnen und das Böſe straffen / Wittben und Wäiſen / auch ſonſt unſchuldig-Leidende / Bedrängte und Unterdrückte von Gewalt / Frevel und Unbilligkeit retten / ſchützen / tröſten / den Armen und Dürfftigen viel guts thun / und derſelben Vater ſeyn / auch ihnen dero Brünnlein flieſſen laſſen: Alſo würden Sr. Fürſtl. Durchl. zeitlich und ewig geſegnet / und dero Hertz ein Tempel des Heiligen Geiſtes ſeyn.

Als auch noch endlich von ihrer hochſeligſten Fürſtl. Durchl. dieſer Befehl ihren deputirten Räthen ſey auffgetragen worden / daß in deroſelben hochgeehrteſten Namen Ihrer Fürſtl. Durchl. ſie zu dero angetretenen Fürſtl. Regierung gratuliren / und alſo denn / auch noch auff die Zeit dero erfolgten ſeligen Abſterbens / Ihro angewünſchten väterlichen Segen verkündigen ſolten / ſo ſey ſolches gewißlich eine hohe Commiſſion, und gleichwie nunmehr vor 34. Jahren / als Ihrer Fürſtliche Durchl. hochſeligſter Herr Großvater / weiland Herr Landgraf Ludwig zu Heſſen ꝛc. eine

gleichmäßige Commiſſion bey dero geliebten Herrn Sohn dem damaligen Fürſtl. Herrn Succeſſore in Fürſtl. Regiment Ihrer Fürſtlichen Durchl. hochſeligſten Herrn Vater / unſerm geweſenen nunmehro in GOtt ruhenden hochſeligſten gnädigſten Fürſten und Herrn / in dieſer Fürſtlichen Reſidenz und bey dergleichen hochanſehnlichen Verſammlung auch zu verrichten / etlichen dero Räthen aufgetragen / es auch der Zeit nicht vor viel geringer gehalten worden / als ob der damals seligſt-verſtorbene Fürſt / gleichſam aus ſeinem Fürſtlichen Ruhe-Kämmerlein hervor gegangen / und dem neuen Fürſtlichen Regenten noch eines geſegnet / und ſich wieder in ſeine Ruheſtat geleget hätte: Alſo möchte auch wol ietzo dieſe von Sr. hochſeligſten Fürſtl. Durchl. alſo angeordnete Verrichtung dergeſtalt können angeſehen werden / als ob Ihr Fürſtlichen Durchl. hochſeligſter Herr Vater / noch eins dero liebſte Fürſtl. Hand ausſtreckten / und Ihr. Fürſtl. Durchl. wie Jacob dem Ephraim und Manaſſe gethan / dieſelbe auffs Haupt legten / und ſie alſo zur letzt noch einſt väterlich ſegneten.

Dieſe von Ihrer Fürſtl. Durchlauchtigkeit hochſeligſten Herrn Vater ſelbſt anbefohlene Verkündigung dieſe Segens-Anzeig / würden Ihre Fürſtl. Durchl. in dero Chriſt-Fürſtl. Gemüth und Hertzen deſto mehr in unentſunckenen immerwährendem Andencken haben und behalten / ie inniglicher gröſſer und hertzlicher die ſehnliche Lieb und unvergleichliche Veneration geweſen / die zu Dero hochſeligſten Herrn Vater / Sie iederzeit

und

und zwar mit männligliches unvergeßlicher Auff-merckung und Erfreuung getragen/ und wie dieſelbe von Ihrer Fürſtl. Durchl. hoch-seligſten Herren Vater herrühre/ und dann der heiligen Schrifft nach der Eltern Segen ſtarck gehe/ auch des Vatern Segen den Kindern Häuſer baue: Alſo ſchritten Sie die deputirte Rähte um zu Ihrer anbefohlenen Verrichtung ſelbſt und wünſcheten im Namen der Hoch-heiligen Dreyfaltigkeit wegen Ihrer Fürſtl. Durchl. hochſel. Herrn Vaters Ihro als Dero Succeſſori im Fürſtl. Regiment heiligen Muth/ guten Rath und rechtſchaffene Wercke/ den Segen oben vom Himmel herab/ und von der Tieffe Glück/ Heyl und alle gedeyliche/ zeitliche und ewige Wohlfahrt; GOtt wolle Sr. Fürſtl. Durchl. von oben herab mildiglich verleihen beſtändige Geſundheit/ lang erſtrecktes Leben/ ein hoch-geſegnetes/ friedliches/ glückſeliges Regiment; Er wolle Ihren Fürſtlichen Regenten-Stuhl mit Gerechtigkeit beſtätigen/ Sie mit dem Geiſt der Weisheit regieren/ daß ihr Hertz vor dem Allerhöchſten rechtſchaffen ſey/ und Sie GOtt von gantzem Hertzen und mit williger Seelen dienen/ in ſeinen Geboten wandeln/ Recht und Gerechtigkeit ſchaffen und handhaben/ wiſſentlich und vorſetzlich keinem Menſchen unrecht thun laſſen/ und von denen Wegen GOttes und ebener Bahn/ weder zur Rechten noch zur Lincken weichen oder wancken. GOtt wolle ſie mit ſeinen Augen leiten/ Sie bewahren wie ſeinem Aug-Apffel/ und ihren Eingang und

Aus-

Ausgang behüten; Er wolle Ihr Hülffe ſenden aus ſeinem Heiligthum / und Stärcke aus Zion / Er wolle dem Segen gebieten / daß Er um Sie und Dero gantzes Fürſtl. Haus ſey / daß der Segen Ihres Hochſeligen Herrn Vaters viel ſtärcker gehe als der Segen Ihrer Fürſtlichen Vor-Eltern.

GOtt der Vater / der uns erſchaffen habe / GOtt der Sohn / der uns erlöſet habe / GOtt der Heil. Geiſt / der uns geheiliget habe / die heil. Dreyfaltigkeit wolle ſolche und alle gute Wünſche kräfftiglich wahr machen und mildiglich erfüllen.

Wie ein hoher Miniſter dieſen Actum ſchlieſſen könne / wird Beykommmendes erklären.

Darauff nun und zuletzt ſchloſſe der Cantzler mit nachfolgenden / mit heller / doch betrübter Stimme ausgeſprochenen Worten / darüber auch ſonderlich viel Thränen vergoſſen worden.

NUn ſo pflege dann der getreue GOtt der lieben Seele unſers hochſeligſten gnädigſten lieben Landes-Fürſtens / die im Blut des Lammes weiß gemacht iſt / in ewiger himmliſcher Freude / Glori und Herrligkeit. Nun ruhe der hinterlaſſene Fürſtliche Cörper ſanfft und ſelig! Es ſchöpffen nun Troſt alle hohe Fürſtl. Anverwandten und Freunde dieſes hochlöblichen Fürſtl. Hauſes; es faſſen wieder einen Muth die getreue Land-Stände; geiſt- und weltliche treue Räthe und Diener

Diener mäßigen ſich in ihrer Traurigkeit und Leid/ weil ja der grundgütige GOtt den gemachten ſo groſſen Riß/ die erledigte Fürſtl. Regenten-Stelle mit einem gottsfürchtigen Gerechtigkeit und Tugend/ zumahl auch die Gemeine/ und des Vaterlandes Wohlfahrt ſo treulich liebenden/ ſuchenden und bevorhabenden/ mit Weisheit und hohem Verſtand/ herrlich ausgerüſteten/ hocherleuchteten tapffern Fürſten und Landes-Vater/ ſo reichlich wieder erſetzet hat/ Ihre hochſeliae Fürſtl. Durchlauchtigkeit haben an Ihro Dero Freude geſehen/ und nun iſt es/ als ob ſie faſt nicht geſtorben wären/ weil ſie gleichſam in dero Herrn Sohn leben; und gleich wie im übrigen Ihnen Seiner Fürſtl. Durchl. treuen Räthen und Dienern es eine Erfüllung ihrer höchſten Wünſche und Begierde ſeyn würde/ wann GOtt die Kräffte verleihe/ und Sie Ihro und ihren Fürſtlichen Hauſe wie treulichſt/ alſo auch erſprießlich und nützlich zu dero hohem Contento zu dienen vermögen würden: Alſo würden Sie ſich auch ſolches zum höchſten und gantz treulichſt anliegen laſſen/ und thäten demnach Ihr. Fürſtl. Durchl. zu beharrl. Fürſtl. Gnaden ſich unterthänigſt empfehlen.

Solte man verlangen zu wiſſen/ auff was Art bey Auffrichtung eines Fürſtlichen Teſtaments die verlangten Zeugen wohl reden könten/ ſo will ich/ weil mir die Gröſſe dieſes Wercks meine eigene Arbeit mißgönnet/ folgende Ausarbeitung reden laſſen.

Antwor

Antwort im Namen erforderter ſieben Zeugen bey Auffrichtung eines Fürſtlichen Teſtaments.

Durchlauchtigſter Fürſt/ Gnädigſter Herr:

WAs für ein groſſer Unterſcheid zwiſchen geringen/ gemeinen/ niedrigen und auff das Gegenwärtige bloſſer Dinge ſehenden und trachtenden/ hingegen recht geſinnten/ tapfferen und großmüthigen Hertzen der Menſchen ſey/ das nimmt man unter andern daran wahr/ daß jene ſich entweder für dem Tode/ und Gedancken des Todes allzu ſehr fürchten oder demſelben gar nicht bedencken/ daher es kommt/ daß der gemeine Mann/ auch furchtſame Weiber ſelten zur Auffrichtung eines letzten Willens ſich reſolviren/ und vermeynen immer/ es wäre um ihr Leben geſchehen/ wenn ſie dergleichen Diſpoſitiones vornehmen ſolten/ ſparen es darum ins gemein biß auff die letzte Stunde/ da die Hoffnung des Lebens faſt aus iſt/ daher auch öffters groſſe Fehler aus Ubereilung/ Schwachheit oder Argliſtigkeit anderer bey ſolchen Geſchäfften fürgehen. Hohe/ generoſe, tapffere und reſolute Gemüther aber treten der Schickung des Höchſten/ und dem allgemeinen Schluß/ denn ſie wiſſen/ daß es doch einmahl geſtorben ſeyn müſſe/ mit Chriſtlichem Muthe entgegen/ dencken offt und viel ohne merckliche Alteration an das Ende/ haben weites und ſcharffes Nachſinnen/ und diſponiren zu ſolcher Zeit/ da ſie bey völligem

ligem Verſtande und guter Beſchaffenheit ſind/ kehren ſich nicht an den gemeinen Wahn furchtſamer Leutlein: ſondern wiſſen/ daß ſie nach auffgerichteten dergleichen Teſtament und Diſpoſition durch den gnädigen Willen GOttes eben ſo lange geſund ſeyn und leben können/ als ob ſie dergleichen nicht vorgenommen/ allen Falls aber ſind ſie ihrem GOtt gehorſamlich zu folgen bereit/ und legen damit eine groſſe Sorge ab/ welche ſonſten die Hertzen der Menſchen kräncket/ wann ſie ohne gute Richtigkeit ehe man ſichs vermuthet/ abſcheiden ſolten. Ein großmüthiges Hertz haben und tragen Ew. Fürſtl. Durchl. wie wir zwar allerſeits ohne dem in aller Ehrerbietung wiſſen/ gleichwol auch auf dieſe Weiſe/aus geſtriger Anſage/ und ietzo durch dero eignen Fürſtl. Mund verſtändiget worden/ und erweiſen ſich in Auffrichtung eines letzten Willens/ als ein unerſchrockener Chriſtlicher Held/ der ohne Zittern an ſein Ende gedencken kan; nichts weniger als ein treuer Herr Vater Ihrer Fürſtl. Durchl. Kinder/ und als ein gottſeliger Ehe-Herr Dero hertzliebſten Gemahlin/ desgleichen als ein gnädigſter und gerechteſter Regent dero Land und Leute/ immaſſen ſolches alles die Poſterität einſten aus dero Diſpoſition ſonder Zweifel argumentiren und empfinden wird. Wir haben zur Beförderung ſolches Chriſt-Fürſtl. Vorhabens uns ſo willigſt als ſchuldigſt finden zu laſſen/ und ſind bereit/ dasjenige mit Verſtattung unſers Zeugniſſes zu præſtiren/ was Euer Fürſtl. Durchl. an uns gnädigſt geſonnen/

ſagen

ſagen auch unterthänigſten Danck / daß Sie uns ſolcher Ehre gewürdiget. Wir wünſchen aber dabey von Hertzen/daß dieſe Ew. F. Durchl. zwar Chriſt-Fürſtliche und lobwürdige Gedancken noch lange Zeit ohne Effect ſeyn / und ſie durch die Güte Gottes viel Jahre biß in das höchſte Alter bey Leben / Geſundheit / glückſeligem Regiment / Haus- und Hof-Weſen/ von GOtt gefriſtet werden mögen / ꝛc.

Raiſonnement.

1. Wofern der Redner nicht vornehmlich bey dieſem Actu das göttliche Geſetze reden läſſet / thut er nicht wohl.

2. Kan man die Amplification aus dem eigenen Hauſe haben / und erborget es aus Fremden / iſt es eine Faute.

3. Wann der Redner nicht ſonderlich die Obligation, womit Kinder ihren Eltern verbunden / exaggeriret/ fehlet er.

4. So offt der Redner dem Regenten / der ihn und ſeinen Collegen von dem hochſeligen Fürſten auffgetragenen Commiſſion erinnert / muß es bittweiſe geſchehen / ſonſt überſchreitet er die Grentzen.

5. Der Wunſch muß ſehr nachdrücklich ſeyn/ und wo die Geberden nicht übereinſtimmen / iſt es nicht zu rühmen.

VIII.

VIII. Wehrhafftmachungs Reden.

Ohngeacht beykommende Art mehr einem Compliment, als ſolenner Rede ähnlich ſiehet/ ſo will ſie doch/ weil ſie bey Hofe gebräuchlich/ in die Claſſ der Hof-Reden ſetzen. Man weiß/ daß die kleineſten Sand-Berge ein Schiff in ſeinem Cours hemmen/ und die geringſten Reden auch den braveſten Redner ein Schloß vor den Mund legen können. Drum ſollen hierbey nachſtehende Cautelen dienen.

Caut. 1. Man erwehle ein feines Axioma oder Sentenz/ und führe ſelbige in Form einer Chrie auff. Die Qvellen/ welche hierbey Waſſer geben/ ſeynd Origo Nobilium, Privilegia Nobilium, Æſtimatio Nobilium &c. vid. Knichen. Opus Polit. & Schönborneri Politic.

Caut. 2. Ich wolte auch nicht widerrathen eine artige gelehrte Frage zu erörtern. v. g. Woher die Wehrhafftmachung ihren Urſprung habe/ und ob manumiſſio per vindictam ihr Brunnqvell ſey? vid. Hoppium ad Inſtit. Tit. de Manumiſſ.

Caut. 3. Hierauff geſchiehet die Application, welche mit einem Beweis/ den der Redner aus ſeinen Meriten ziehet/ muß verbunden werden.

Caut. 4. Hat der Page nebſt denen Exercitiis zugleich Studia tractiret/ mag man ſolches in der Application zu ſeinem Ruhm erinnern/ auch der Jahre ſeiner treuen Dienſte nicht vergeſſen.

Caut. 5. Ferner folget die Ubergebung des

unterthänigſt-gebetenen Degens/mit Admonition, wie er ſelbigen wohl brauchen möge.

Caut. 6. Endlich verſichert er ihn im Namen des Regenten aller beharrlichen Hulde/ und wünſchet beſtändiges Glück.

Illuſtration.

Es iſt kurtze Zeit verfloſſen/ als unſer iezt blühender Durchl. Landes-Herr ſeinen und ſeines in GOTT ruhenden Durchl. Herrn Bruders Leib-Pagen/ Herrn Vitzthum von Eckſtädt/ nebſt der Freyheit/ ſich als ein Cavallier ſeines Degens vernünfftig zu gebrauchen/ in reqvard gröſſer Meriten mit der Reiſe-Stallmeiſter- und Lieutenants-Charge unter ſeiner Garde begnadigte. Wie ſehr gerne ich meine damalige Elaboration beytrüge/ muß ich dennoch obiger Excüſen halben wider Willen zur fremden Erläuterung eilen.

Ein ſehr groſſer Miniſter am Sachſen-Merſeburgiſchen Hofe/ legte bey Wehrhafftmachung des Herrn von Stutterheim folgende angenehme Rede ab.

AHnen ohne Fahnen ſetzen keinen von Adel an groſſer Herren Tafel: Tugend hingegen iſt die rechte Ahn-Frau/ ſo einem rühmlich herſtammenden Geſchlechte die wahre Vollkommenheit geben/ und zu wohl verdienten Ehren erheben kan. Wer wolte ſich unterwinden zu ſagen/ daß ein todter Menſch ein vollkommener Menſch und nicht vielmehr ein Leb- und Seelen-loſer Cörper wäre/ ſo eben

eben iſt ein Tugend-manglender Edelmann kein Volkommener von Adel/ ſondern nur der Leichnam eines der Geburt nach Adelichen Menſchens/ der mehr vor todt in Tugenden/ als lebendig dem Geſchlechte nach geſchätzet wird. Wenn denn zwey Wege/ wodurch einer von Adel ſein ſonſt untadelhafftes Herſtammen berühmt/ und ſich ſelbſt hoher Ehren würdig machen kan/ nemlich die Feder und der Degen/ deren eines vornehmlich im Kriege/ und das ander zu Friedens-Zeiten ſeine Ruhmwürdige Würckung verſpühren läſſet; der von Stutterheim aber beydes ſo wohl die Feder/ als den Degen zu deſſen Perfectionirung erwehlet/ und dannenhero den Hochwürdigſt-Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Christian/ Herzogen zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg ꝛc. poſtulirten Adminiſtratoren des Stiffts Merſeburg ꝛc. Meinen gnädigſten Fürſten und Herrn ſeinen feſt gefaſſten Vorſatz/ den im hieſigen Fürſten Gymnaſio wohlgelegten Grund durch GOttes Gnade ferner auff Univerſitäten zu erbauen gehorſamſt angezeichnet/ und deswegen mich um das andere/ nemlich den Degen unterthänigſte Anſuchung gethan/ und Ihr. Hochfl. Durchl. ſich darbey gnädigſt erinnern/ daß anfänglich der hertzgeliebſten Gemahlin er 5. Jahr/auch Ihr. Durchl. ſelbſten als Cammer-Page 2. Jahr/ und alſo zuſammen 7. Jahr unterthänigſt auffgewartet/ und in währender ſolcher unterthänigſten Auffwartung ſich ſo verhalten/ daß Ihr. Hochfürſtl. Durchl. ein gnädiges Gefallen daran getragen:

Als haben Sie in Anſehung ſeines ſo löblich-gefaſten Vorſatzes und erlangten mannbaren Jahren ihnen daran keines weges hinderlich/ ſondern vielmehr bevörderlich ſeyn/ auch zu ſolchem Ende den heutigen Tag zu Erlangung dieſes ſeines Verlangens erwehlen wollen: Ob nun zwar der Nothwendigkeit gemäß zu ſeyn ſcheinen wolte/ daß vor Uberkommung des Degends Ihm auch der recht nützliche Gebrauch deſſelben angezeiget würde/ ſo achten doch J. Hochfürſtl. Durchl. es darum vor einen Uberfluß und unnöthig/ weil von dieſer Materie am hieſigen Ort vormals ſchon zum öfftern weitläufftige Ausführung geſchehen/ welches/daß er es noch im friſchen Andencken haben werde/ J. Hochfürſtl. Durchl. ſich ſo gewiß/als beſtändig verſichern. Erinnere dannenhero vor dieſesmahl mehr nicht/ als daß gleich wie den Degen von dero Hochfl. Durchl. Hand der von Stutterheim anietzo empfangen wird/ Er ſelben auch zu Ihrer Hochfürſtl. Durchl. dero hertzliebſten Gemahlin/ Fürſtl. lieben Kindern und gantzen hohen Fürſtl. Hauſe Dienſten/ wie auch zu Nutz ſeines Vaterlandes/ und den zur Vertheidigung ſeiner ſelbſt eigenen beleidigten Ehren vernünfft-mäßig anwenden und gebrauchen/ auch ſelber eine immerwährende Anreitzung in allen den Adelichen Geſchlechts wohlanſtändigen Tugenden ſtets höher und höher zu ſteigen ſich ſeyn laſſen ſolle. Worauff Ihr. Hochfürſtl. Durchl. Ihm nunmehro nach alten üblichen Herkommen den Degen übergeben und vertrauen/ auch deroſelben be-

harrliche Hochfürſtl. Gnade und Gewogenheit gnädigſt verſichern/ und durch meine Wenigkeit ihm darzu alle verlangende Glückſeligkeit wünſchen laſſen ꝛc.

Jtzt-gerühmter groſſer Miniſter/ ließ ſich bey anderer Occaſion folgender Maſſen hören.

ES ruhet dem Hochwürdigſt-Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn Chriſtian/ Herzogen zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg ꝛc. poſtulirten Adminiſtratorn des Stiffts Merſeburg ꝛc. Meinen gnädigſten Fürſten und Herrn annoch in unentfallenen Andencken/ welcher geſtalt Sr. Hochfürſtl. Durchl. der von N. nunmehro eine geraume Zeit/ und zwar in das N. Jahr als (Leib-Silber-) Cammer-Page auffgewartet/ Zeit ſolcher ſeiner geleiſteten unterthänigſtẽ Auffwartung ſich auch ſolcher geſtalt bezeiget/ daß Se. Hochfl. Durchl. ein ſo gnädiges Belieben als ſonderbares Gefallen daran gehabt/ und getragen/ ſo daß Sie ihn gerne in ſolcher unterthänigſter Auffwartung länger wiſſen und behalten mögen. Alldieweil aber immittelſt die mannbaren Jahre herbey kommen/ und er ſein Glücke ferner im Studiren (Kriege/ der Fremde) zu ſuchen Vorhabens/ und dannenhero Jhr Hochfl. Durchl. um den Degen in gehorſamſter Unterthänigkeit angeſuchet/ Jhr. Hochfürſtl. Durchl. auch dieſes unterthänige Suchen nicht unbillig befunden: Alſo haben Sie demſelben um ſo viel deſto williger gnädigſte Stat zu geben ſich entſchloſſen/ auſſer Zweifel ſetzend/ es werde der von N. des löblichen Vorſatzes

ſeyn / den Degen nicht anders / als zu GOttes Ehren/der wahren Evangeliſchen Religion / wie auch des H. Röm. Reichs und deſſen Freyheiten/ kräfftigſter Erhaltung / des Vaterlandes Nutz und Vertheidigung ſeiner künfftig gnädigſter Herrſchafft möglichſter Beſchützung / des Nothleidenden Nächſtens willigſter Rettung/ und ſeiner ſelbſt eigenen beleidigten Ehre großmüthiger und tapfferen Verfechtung / in keinerley Wege aber denſelben wider GOTT/ wider die wahre Evangeliſche Religion und Glaubens-Genoſſen / wider das Heil. Röm. Reich / wider ſein Vaterland / wider ſeine gnädigſte Herrſchafft / wider ſeinen unſchuldigen Neben-Chriſten / am allerwenigſten aber zu loſen lüderlichen Händeln anzuwenden und zu gebrauchen. In ſolcher feſt-gefaſſter gnädigſter Zuverſicht wollen Ihr Hochfl. Durchl. ihm nunmehro nebenſt gewöhnlichen Backenſtreich den Degen reichen und übergeben / auch gewiß davor halten/ er werde den löblichen/nützlichen und ruhmwürdigen Gebrauch des Degens erwehlen / vor den ſo ſchändlichen als ſchädlichen / auch von allen Tugend-ergebenen verhaſſten Mißbrauch deſſelben ſich möglichſt hüten / und ſo bezeugen / daß Ihr Hochfl. Durchl. von ſeiner guten Aufferziehung löblichen Nachruhm erlangen möge. Worgegen Sie ihm mit allen Fürſtl. Gnaden wohl bey- und zugethan verbleiben/und zu den nunmehr erlangenden Degen ſelbſt verlangende Glückſeligkeit gnädigſt wünſchen/ ꝛc.

Ein ander vornehmer Miniſter an hoch-gerühmten Hochfürſtlichen Hofe/ hat bey Freylaſſung eines Bereiters ſich folgender Worte bedienet:

ES erinnert ſich der Hochwürdigſte/ Durch-lauchtigſte Fürſt und Herr/ Herr Chriſtian/ Herzog zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ poſtulirter Adminiſtrator des Stiffts Merſe-burg 2c. Unſer allerſeits gnädigſter Fürſt und Herr 2c. ſo überflüßig als gnädigſt/ welcher geſtalt ihr Hans Heinrich Morgenroth nunmehro eine geraume Zeit in Dero Fürſtl. Dienſten euch be-funden/ die preißwürdige Wiſſenſchafft des rühm-lichen Bereitens erlernet/ und in währender dieſer Zeit euch ſolcher geſtalt verhalten und erwieſen/ daß nicht allein Ihr. Hochfl. Durchl. damit gnä-digſt zufrieden geweſen/ ſondern ihr auch von män-niglich eures Wohlverhaltens halber einen guten und lobwürdigen Namen erlanget. Wenn aber immittelſt eure mannbare Jahre herbey kommen/ und ihr dannenhero bewogen worden/ Sr. Hoch-fürſtl. Durchl. um den Degen unterthänigſt erſu-chen und anlangen zu laſſen. Als haben höchſt-gedachte Ihro Hochfl. Durchl. kein Bedencken getragen/ dieſem eurem unterthänigſten Suchen willigſte Stat zu geben/ mir dannenhero gnädigſt anbefohlen/ in dero Hochfl. Namen euch den Degen nicht allein zu übergeben/ ſondern auch zugleich an-zudeutẽ/ warum Sie euch den Degen geben laſſen/ und warum Sie ihn euch auch nicht geben laſſen.

Nicht laſſen Sie euch den Degen darum geben/ daß ihr ſelben wider GOtt/ ſein Wort/ ſeine Ehre/ wider die wahre Evangeliſche Religion/ wider das Heil. Römiſche Reich/ wider euer Vaterland und deſſen Freyheit/ viel weniger wider euere jetzige oder künfftige gnädigſte Herrſchafft/ am allerwenigſten aber wider eueren unwehrhafften Nächſten Meuchelmörderiſcher Weiſe/ oder ſonſt zu lüderlichen/loſen/leichtfertigen Händeln anwenden/ ſondern vielmehr ſolcher geſtalt führen und gebrauchen ſollet/GOttes Wort und Ehre damit zu befördern/ die wahre Evangeliſche Religion zu vertheidigen/ das heilige Römiſche Reich/ euer Vaterland und die Teutſche Freyheit damit zu beſchützen/ euerer jetzigen oder künfftigen Herrſchafft in vorfallenden Nöthen beyzuſpringen/ und euere ſelbſt eigene verletzte Ehre damit männlich zu verfechten/ auch wider alle unbillige Gewalt euch hiemit kräfftig zu ſchützen. Werdet ihr nun dieſes letztere erwehlen/ und hingegen das erſte möglichſt vermeiden/ ſo habet ihr gewiß nichts anders von allen Tugend-ergebenen als Lob/ Ruhm/ Preis und Ehre/ in Gegentheil und widriges Falls aber nichts dann lauter Schimpf/ Schande/ Spott und übele Nachrede zu gewarten. Wie nun Ihr. Hochfl. Durchl. aus eurem bißher geführten ſtillen Leben das beſte von euch hoffen/ daunenhero wollen/ daß euren unterthänigen Suchen Gnüge geſchehe: Alſo verbindet auch mich nunmehro meine unterthänige Schuldigkeit/ den disfalls gnädigſt erhaltenen Befehl gehorſamſte Folge zu leiſten und werckſtellig

zu

zu machen. Will dannenhero im Namen und Befehl des Hochw. Tot. Tit. Unſers gnädigſten Herrns euch anfänglich alter Gewohnheit nach gegenwärtigen Backenſtreich / dergleichen ihr ins künfftige von keinem mehr zu leiden Urſach habt/ und denn hierauf den Degen übergeben und anvertrauet / auch das ihr denſelben zu GOttes Ehre / des Vaterlandes Nutzen / und zu euern ſelbſt eigenen rühmlichen Nachklang lange Zeit lobwürdig führen möget / zugleich hertzlich gewünſchet / und darnebenſt / wann ihr dieſen itzt angeführten allen gehorſamſte Folge leiſten werdet / Ihrer Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit beharrlicher Gnade euch hiermit beſtändigſt verſichert haben.

Raiſonnement.

1. Bleibet der Redner iederzeit auff einer Leyer / und changiret bloß in Worten / läſſet er ſich in die Karte ſehen / und verſchencket die Affection.

2. Wer hierbey iederzeit ernſthaffte Dinge tractiret / da er doch Freyheit und Gelegenheit hat jucunda mit einzuſtreuen / muß erinnert werden.

3. Wird eine Hof-Rede ohne Realien durch öfftere Wiederholung allzu bekant / und der Redner ſuchet nicht durch Locos Communes Politicos zu changiren / iſt es zu beſtraffen.

4. Vergiſſet der Redner das Propos des Pagen / v. g. Ob er wolle in Militia Togata oder Sagata Dienſte thun / wohl zu erklären / und mit einem Glückwunſch zu verbinden / muß Cenſur erfolgen.

5. Iſt der Page ſehr verſtändig / hat ſich was gutes allbereit verſuchet bey Hofe / oder wohl ſtudiret /

und wird dennoch die Art / wie er den Degen brauchen ſoll / weitläufftig erkläret / iſt es ein Uberfluß.

IX. Fürſtliche Annehmungs-Reden.

Weil in dieſer Claſſe auch unterſchiedene Special-Reden vorlauffen / muß ich bey ieder abſonderliche Information und Illuſtration ſchencken.

Inſtruction.

Wie ein Cavallier / oder anderer Fürſtlicher Miniſter bey Annehmung Fürſtlicher Perſonen wohl zu reden pfleget.

Caut. 1. Nachdem dieſe Reden in ein Hof-Compliment degeneriret / darff man ſich wegen Erfindung geſchickter Realien nicht graue Haare wachſen laſſen. Doch würde derjenige hoffentlich nicht zu beſtraffen ſeyn / welcher ein ſehr kurtzes / artiges Reale erwehlte und geſchickt applicirte.

Caut. 2. Wer dieſe aber nicht hoch hält / erwehlet ſich die bekante Form per Antecedens und Conſequens. Jenes iſt die Freude Sr. Fürſtl. Durchl. über dero Durchl. notificirten arrivè, welche mit einer glückwünſchenden Erklärung über dero beglückten Erfüllung muß verbunden werden. Dieſes aber die Einladung in dero Hochfürſtl. Reſidence, und Verſprechung aller möglichſten Bedienung.

Caut. 3. Iſt eine Fürſtliche Perſon daſelbſt / wo ſie erwartet werden / anzutreffen / muß der

Redner

Redner ausdrücklich melden / daß er beordert Ihr. Durchl. auff der Grentze anzunehmen / und biß in (inſeratur locus) zu begleiten / woſelbſt Ihr Durchl. (inſeratur nomen) dieſelbe mit Verlangen erwarten / mit Wiederholung nochmahliger Invitation und Verſprechung vor alle Hochfürſtl. Perſonen und Bediente ſchuldige Accommodation.

Caut. 4. Endlich offeriret der Redner ſeine unterthänige Auffwartung / bittet ſich gefallen zu laſſen / der Vergleitung in Gnaden zu folgen / und recommendiret ſich zu Hochfürſtl. Gnade.

Geleitliche Annehmung eines Fürſten an der Landes-Grentze.

Durchlauchtigſter / Hochgebohrner Fürſt / gnädigſter Herr:

DEmnach der Durchl. und Hochgebohrne Fürſt und Herr / Herr Chriſtian der Andere / Herzog zu Sachſen / Jülich / Cleve und Berg / des heil. Römiſchen Reichs Ertz-Marſchall und Churfürſt / Landgraf in Thüringen / Marggraf zu Meiſſen / und Burggraf zu Magdeburg / Graf zu der Marck und Ravensberg / Herr zu Ravenſtein / mein gnädigſter Churfürſt und Herr / aus unlängſt vorgehenden Ew. Fürſtl. Gn. Freund-Vetterlich zuſchreiben / freundlich und mit mehrern vernommen / welcher geſtalt Ew. Fürſtl. Gnaden / benebſt deroſelben hochgeliebten Chriſtlichen Ehe-Gemahlin / der auch Durchl. und Hochgebohrnen / meiner gnädigſten Fürſtin und Frauen ꝛc. bey deroſelben ietzo angeſtellten Fürſtl. Durchzug / auch Ew. Fürſtl. Gn. geliebten

ten Herren Vettere und Pfleg-Söhne / der Hertzogen zu Sachſen Gebrüdere und Vettere / Tit. Tit. meiner gnädigſten Fürſten und Herren Lande und Fürſtenthum zu berühren / und heutiges Tages in derſelben Fürſtl. Reſidenz und Hofhaltung zu Altenburg einzukehren / Freund-Vetterlichen Vorhabens und entſchloſſen: Als haben dahero Se. Churfürſtliche Gnaden in Krafft tragender Vormundſchafft / Hochgedachter unſerer gnädiger Fürſten und Herren / uns ſeiner Churfürſtl. Gn. verpflichteten und gehorſamſten Dienern / Lehen-Leuten und Unterthanen mit gnädigſten Befehlich abgeordnet / zuvörderſt Ew. Fürſtl. Gn. derſelben Freund-Vetterliche und Brüderliche Dienſte / und was Se. Churfürſtliche Gn. in beharrlicher treuer Freundſchafft mehr Ehren / Liebes und Gutes Vermögen / anzumelden / und da es Ew. F. Gn. ſamt dero Hochgeliebten Fürſtl. Gemahlin / glücklichen und wohl / und nach derſelben / ſelbſt eignem Wunſch und Beliebung ergienge / und dieſelben allerſeits bey guter Leibes-Geſundheit gefriſtet / ſich befinden thäten / erfreuten ſich deſſen Se. Churfürſtl. Gn. ſonders und von Hertzen. Inmaſſen denn dieſelbe Ew. Fürſtl. Gn. ſamt alle derſelben Hochgeehrten Angewandten / von GOtt dem Allmächtigen / alle glückſelige Leibs- und der Seelen Wohlfahrt iederzeit der Hochangebohrnen Fürſtl. Verwandniß nach / von Hertzen gönnen und wünſchen. Es haben auch nächſt dieſen Se. Churfürſtl. Gn. uns vörderſt gnädigſt aufferleget und befohlen Ew. Fürſtl. Gn.

und

und derſelben beyhabenden hochanſehnlich- und Fürſtl. Comitat, im Namen und ſtat Sr. Fürſtl. Gn. bey dieſes Orts angehender / in Vormundſchafft Fürſtl. Land-Grentze freundlich zu empfangen / dem löblichen Fürſtlichen / Herkommen nach / geleitlichen anzunehmen / und von dannen vörderſt nach Altenburg in die Fürſtliche Hofhaltung / deſſen Orts dann auch die Durchlauchtigſte Hochgebohrne Fürſtin und Frau / Frau Anna Maria / Herzogin zu Sachſen / gebohrne Pfaltz-Gräfin bey Rhein / Landgräfin in Thüringen / und Marggräfin zu Meiſſen / Wittwe / beneb⸗ſt derſelben vielgeliebten Herren Söhnen und Fürſtlichen Fräulein / Ew. Fürſtl. Gn. und hochgemeldte derſelben hertzgeliebte Gemahlin und Fürſtliche Fräulein ꝛc. mit ſonders gewünſchten hertzlichen Freuden erwarten / wie auch Ew. F. Gnad. allerſeits hiermit Ehren-gebührlich und freundlich durch unſere wenige abgeordnete Perſonen / begrüſſen / einladen und empfahen laſſen wollen / geleitlichen zuführen / und Ew. Fürſtl. Gn. allenthalben biß zu Ende dieſes Fürſtl. Theils Land-Grentze gehorſamſt und gantz unterthäniglichen auffzuwarten. Dann worinnen Ihre Chur- und Fürſtl. Gnad. allerſeits Ew. Fürſtl. Gn. und derſelben hochgeliebten Fürſtl. Ehe-Gemahlin / ſamt allen derſelben hochgeehrten Fürſtlichen Angewandten alle ſchuldige Ehre / Liebes und Gutes in beharrlicher treuer Freundſchafft vörderſt bezeigen und erweiſen können / in dieſen und allen übrigen wollen Ihr. Chur- und Fürſtl. Gn.

und

und mittelſt göttl. Gnaden-Friſtung / iederzeit gantz freundlich und unverwegerlich erfinden werden. Ew. Fürſtl. Gn. aber thun wir ſchließlichen an unſerm Ort ſolche uns gnädigſt auffgetragene geleiſtete Dienſte und Auffwartung unterthänigſtlichen offeriren / mit gehorſamſten Erſuchen / E. Fürſtl. Gn. deroſelben gnädiglich gefallen laſſen wolten / angeordnete Churfürſtl. Vergleitung in Gnaden zu verfolgen / und unſer gnädige Fürſt und Herr ſeyn und bleiben: Zu Deroſelben gnädigſt-Fürſtl. Affection wir uns als die gehorſamen Diener insgeſamt und ſonders in ſchuldigſter Gebühr und Observanz hiermit gantz unterthänigſt thun recommendiren und befehlen.

Gleich ietzo kommet mir vor Augen die ſehr wohl gefaßte Rede / mit welcher die Republique Polen durch ihre Principal Geſandten / Weywod Wolinsky Herrn von Jablonowsky über des Großmächtigſten Sachſens hohe Ankunfft ihre Freude erkläret / und in ihren Schooß in unterthänigſter Devotion zu hegen gewünſchet / dahero will ich ſie in der Sprache / darinne ſie abgeleget / beytragen.

Sereniſſime & Potentiſſime
Rex:

SEreniſſima Reſpl. Polona, unica illa avita Libertatis Phœnix, ſeculorum miraculum, tanti ſanguinis parens Te Sereniſſimum Electorem & Ducem Saxoniæ, liberis noſtris ſuffragiis Electum Polonorum Regem, & Magnum Ducem Lithuaniæ,

Ruſſiæ, Pruſſiæ, Maſoviæ, Samogitiæ, Kyoviæ, Volhyniæ, Podoliæ, Podlachiæ, Livoniæ, Smolenſkiæ, Severiæ, Czernichoviæque dicit ore noſtro & nominat. Te, quem magni ſangvinis ordo in numerabili Cæſarum, Regum & Ducum geneſi inſignivit, quem virtutis honor heroicis evexit ſplendoribus, quem denique miræ & Rege digne dotes notarunt, hunc & libertas noſtra ipſa colit. Enim vero potuit ne errare Reſpl. noſtra in hoc delectu nobili, quam dilectum Cœlo & orbi eligeret, quin barbaricis oneratum laureis, ſuis onerandum invitaret trophæis, quin cæteris omnibus Auguſtum præponeret, quin Joanni illi magno, Te in ſucceſſorem vocaret, ut merito thronum tanti Triumphatoris occupares adoplatus, cujus fortitudini glorioſæ ante thronum Te adaptaveras? Nec ſcivit ſe dolor noſter tantæ cladis impatiens ſolari, niſi famæ Tuæ certitudine, & ſpei futurorum ſecuritate. Viciſti Turcas, Sereniſſime Rex, triumpha de Polonorum cordibus, & aſſvetam Geticis cladibus dextram, ad noſtram extende coronam. Ille Elector populus Tibi ſua vota confert, quem Roma defenſorem, Chriſtianitas antemurale merito dixit cujus nomen campeſtre, ſtatus militaris, cujus omnis nobilis Eqves, cujus armata conſilia, vita bellica, acta deniqve cuncta laureata. Huic tam glorioſæ Genti, tot populorum domitrici, tam perenni ſuæ famæ Libertatisque authrici, quis melius præſcit, qvam Majeſtas Veſtra, in cujus vulta & vita legimus juncta arma decori? Leget bellorum avida & ab incunabilis ſuis, armis innutri-

nutrita Polonia, Te Majorum Tuorum facta implere, plurium ſuperare, omnium vota Heroica præcurrere, leget compoſitum Martis animo vultum, expreſſam fortitudinis mentem grandia ſpirantem; leget è contra plenam dignitatis comitatem & flecti neſciam mentis generoſæ celſitudinem, faciem armigera venuſtate inſignem; ita ut non alio cerni Majeſtas ſe velit ore. Videbit deniqve & venerabitur (qvod deſiderari ....;..) Te Sereniſſimum non modo à Natalibus & ab egregie domi foriſque geſtas, qvam à lumine Fidei Noſtræ. Illa Te Lux clariorem reddit, quæ cœlum tempeſtateſque ſerenat, ſine qva omnis triumphus ignobilis, omnia præclara obſcura, cuncta immenſa minuta; Tu felix Princeps Romam beaſti ſanctiſſimam, & Matrem veneratus antiquam, glorioſiorem Religionis mutatione feciſti Saxoniam, qvam victoriarum conſtantia. Errores patrios fugiens, extra Regna inveniſti, & cor Spiritui DEO reſeranti Principi ultro Tibi Regna noſtra patent. Venerant multi & Egregii Principes Candidati viduatæ magno Rege Poloniæ vota in regna ferentes; nemo Deum ſecum in certamina duxit: Tu ſolus incepiſti cum Domino, & cepiſti, reparata fidei præmia referens ea hora notus nobis, qva Te audivimus, libere diximus Regem. Neſcivimus Te Regem aut velle aut fore: Eras Rex, & eſſe Te ne ciebas. Illa enim vera felicitas, felicitate dignum fuiſſe non noſci. Tunc dum Te intellex imus fortem & manſvetum, bellicoſum & venuſtum, pium & Catholicum; corda, vota, lingvas & qvicqvid optatiſſima intentio ferre poteſt, in Te convertimus.

Tunc

Tunc ferunt numine Cœleſti ſolem fuiſſe, ſerenum cum populi vultu conveniente die. Ergo Te liberis & tenerrimis votis electum Regem noſtrum, à Deo ipſo vere indigitatum, Dominum à nobis ultro aſſumtum, inclyta Polonia noſtra, hodie Tua, veneratur & amat, invitat & optat; & quæ non ſub repagulis & abditis tectis, ſed cœlo teſte, in campo Martio ſuffragia dedit, liberis confirmat; non factioſis tumultibus, non numeratiis rationibus, non aureis haſtis dictus duceris, ſed celeberrimis populorum votis, corde patulo, ſacris ardoribus proclamatus vocaris. Ingredere Benedicte Dei, Deo volente, Polonia aſpirante, Roma gaudente, Germania approbante, Europa plaudente, orbe (Barbatos ſi demas) in gaudia effuſo, TIBI Chriſtianitas famam, Fama centum ora, Aſia ſpolia, Polonia, laureatam parat Coronam. Intende proſpere, procede & regna. Me vero felicem! qvi cum Nobilisſimis Sociis denunciationis hujus Legatis Majeſtatem Veſtram, Dominum meum Clementiſſimum in limine Patriæ meæ ſalutem, ſuffragium Liberi Nobilis Poloni, unicam Bonorum meorum Gemmam qvam liberis & liber Majeſtati Veſtræ in campo litari, hic iterum proclamo. Cedat mihi obſeqvii gloria in augmentum gratæ beneficentiæ. Nos interim TE, Rege noſtro, ſalutato, ibimus portare Nomen Tuum coram fratribus noſtris. Colemus, qvod vidimus, dicemus, qvod colimus: quid fueris, qvalis es, qvantus nobis ſperaris, loquemur. Deniqve annunciabimus inter Gentes gloriam Tuam, & replebitur Majeſtate Tua omnis Terra.

Rrr Wie

Wie ein Cavallier bey verrichteter ſolennen Begleitung im Namen ſeines Regentens geſchickt reden ſoll.

Inſtruction.

Caut. 1. Saget / auff weſſen Befehl Sie Ihre Durchl. und deſſen Comitat, biß auff dieſe Grentze begleiten ſollen.

Caut. 2. Erkläret / wie ſehr ſich ſein Durchl. Principal angelegen ſeyn laſſen / dieſelbe ſchuldigſt zu accommodiren.

Caut. 3. Entſchuldiget die Fehler / ſo wohl durch die Zeit / als Orts Gelegenheit. (Fallen andere Excüſen bey / und ſeynd erheblich / mag man ſelbige wohl einſtreuen.)

Caut. 4. Wünſchet im Namen ſeines Regenten Glück nicht allein zur Reiſe / ſondern auch zur vorhabenden Expedition, (woferne dergleichen Intent die Hochfürſtl. Perſonen hegen.) Bittet ſich dero Hochfürſtl. Andencken aus / und verſichert von ſeinem hohen Principalen dergleichen.

Caut. 5. Endlich excuſiret der Redner die Fauten / ſo er bey der Auffwartung wider Willen einlauffen laſſen / bittet ſich beharrliche Hochfürſtl. Gnade aus / und recommendiret ſich deroſelben.

Geleitliche Abdanckung /

Als die durch vorſtehende Rede an der Grentze angenommene fremde Herrſchafft wieder abgereiſet.

Durch-

Durchlauchtigſter / Hochgebohrner Fürſt / gnädiger Herr:

AUff ſonderbare Abordnung und gnädigen Befehlich des Durchlauchtigſten und Hochgebohrnen Fürſten und Herrn / Herrn Chriſtian des Andern / Herzogs zu Sachſen / Jülich / Cleve und Berg / des heiligen Römiſchen Reichs Ertz-Marſchalln und Churfürſten / Landgrafen in Thüringen / Marggrafen zu Meiſſen / und Burggrafen zu Magdeburg / Grafen zu der Marck und Ravensberg / Herrn zu Ravenſtein / unſers gnädigſten Churfürſten und Herrn / in Vormundſchafft Sr. Churfürſtl. Gn. geliebten Herren Vettern und Pfleg-Söhnen / der Herzögen zu Sachſen / Gebrüdere / Fürſtl. Altenb. Linie / unſerer gnädige Fürſten und Herren / ſo wol auch im Namen und ſtat des auch Durchl. und Hochgebohrnen Fürſten und Herrn / **Herrn Johann Ernſten des Jüngern** / Herzogs zu Sachſen / Jülich / Cleve und Berg ꝛc. haben Ew. Fürſtl. Gn. zuſamt derſelben beyhabenden hochlöblichen Angewandten und Fürſtl. Comitat, biß zu Ende Sr. Churfl. Gnaden geliebten Herren Vettere und Pfleg-Söhne der Herzoge zu Sachſen / Gebrüdere und Vettere / unſerer gnädigen Fürſten und Herren / ꝛc. Fürſtl. Land-Grentze / im Namen und in Vormundſchafft Sr. Churfl. Gn. geleitlichen führen / und E. Fürſtl. Gn. allenthalben gehorſamſt und gäntz unterthänig auffwarten ſollen. Ob und wiewol auch Seine Churfürſtl. Gn. ſo wohl die auch Durchl. und

Hochgebohrne Fürſtin und Frau/ **Frau Anna Maria** / Herzogin zu Sachſen/ gebohrne Pfaltzgräfin bey Rhein/ Landgräfin in Thüringen und Marggräfin zu Meiſſen/ Wittbe/ unſer gnädigſter Churfürſt und Herr/ auch gnädigſte Fürſtin und Frau/ angenehmers nichts erwünſchen mögen/ als daß E. F. Gn. ſamt mehrgedachter Dero hertzgeliebten Gemahlin und Fürſtl. Fräulein und beyhabendem löblichen und anſehnlichen Comitat, nach Erforderung der Chur- und Fürſtl. nahen Verwandniß/ alle Ehren-gebührende Fürſtliche Tractatur, Loſirung und Ausrichtung dieſes Orts bezeiget/wiederfahren und angelegt werden mögen. Alldieweiln aber Ihr Chur- und Fürſtl. Gnad. in dieſen Beyſorgen ſtehen müſſen/ daß es wegen mit einfallender dieſer Zeit und Orts Ungelegenheit nicht erfolget: Als haben Ihr. Chur- und Fürſtl. Gn. bey Ew. Fürſtl. Gn. ſolches nach aller Möglichkeit und im beſten zu entſchuldigen uns gnädigſt befohlen und auffgetragen. Und wie Ihr. Chur- und Fürſtl. Gn. Eurer Fürſtl. Gn. und derſelben hochgeliebten Gemahlin und Fürſtlichen Fräulein nunmehro zu angehender fernern Reiſe von GOtt dem Allmächtigen alle glückſelige gedeyliche Wohlfahrt zu dieſem Ende wünſchen/damit Eurer Fürſtl. Gn. ſamt alle derſelben zugethanen Verwandten/ nach glücklicher Verrichtung mit guter Leibs-Geſundheit und allem Wohlergehen/ wiederum zu rechter Zeit und in Freuden zu Deroſelben getreuen Landen und Leuten und allen den Ihrigen kommen und gelangen mögen; alſo beruhen Ihr. Chur-

und

und Fürſtl. Gnad. auff deroſelben Freund-Vetterlich- und Ehren-gebührenden Erbieten/ daß und worinnen Ew. F. Gnad. derſelben hochgeehrten Fürſtl. Hauſe/ Ihr. Chur- und Fürſtl. Gn. alle Ehre/ Liebes und Gutes in beharrlicher treuer Freundſchafft bezeigen und erweiſen können/ daß Ihr. Chur- und Fürſtl. Gnad. deſſen iederzeit ingedenck ſeyn/ und der hochangebohrnen Verwandniß ſich vermittelſt Göttlicher Gnaden-Friſtung iederzeit gantz Fürſtl. Söhnlich und Freund-Vetterlichen erfinden laſſen wollen. E. F. Gn. aber erſuchen wir an unſerm Orte/ als die gehorſame Diener und Lehen-Leute/ mit gehorſamſter Bitte gantz unterthänigſt/ da in anbefohlener unſerer geleitlichen Dienſt und Auffwartung in einem oder dem andern verſtoſſen worden/ ſolcher in Ungnaden nicht vermercken/ ſondern immaſſen bißhero gantz erfreulich geſchehen/ auch hinförder unſer gnädiger Fürſt und Herr ſeyn und bleiben wollen. Dero wir uns als die gehorſamſte Diener nochmals ingeſamt und ſonders zu beharrlichen Fürſtl. Gnaden und Hulden unterthänigſt und im beſten recommendiren und befehlen/ ꝛc.

Wie ein Miniſter im Namen ſeines Regenten/ wann er von denen Ständen oder Răthe auff der Grentze durch eine ſolenne Rede bewillkommet worden/ wohl zu antworten pfleget.

Inſtruction.

Caut. 1. Saget/ daß die Erklärung ihrer Un-

terthänigkeit durch anſehnliche Annehmung/ Devote Glückwünſchung und unterthänige Recommendation zu fernern Hulde von ſeinem Durchl. Principal ſehr hoch gehalten/ und gnädig auffgenommen worden.

Caut. 2. Verſichert/ daß wie Sr. Durchl. täglich auff dero Wohlſtand bedacht/ alſo werde auch dieſe Reiſe auff Ihr beſtes abzielen. (Solte ſich dieſes nicht thun laſſen/ kan man ſagen/ ungeacht Sr. Durchl. Ihrer Regier-Laſt entfernet ſchienen/ ſo trage Sie doch Ihre väterliche Vorſorge allezeit bey ſich/ und werde nicht ruhen/ wo ſie auch dieſem Lande ein Zeugniß neuer Gnaden ſchencken könne.)

Caut. 3. Giebet Raiſons oder Urſachen dieſes Hauptſatzes/ und erweitert es durch ein paar ſehr kurtz eingeſtreuete Realia.

Caut. 4. Endlich erkläret er die Intention Sr. Durchl. Z. E. wohin er ſich wenden wolle ꝛc. mit beygefügtem nochmaligen gnädigen Danck vor die Begleitung und Verſprechung beſtändigſter Hochfürſtl. Gnade.

Antwort/

Welche obgerühmter groſſer Miniſter von Sächß. Merſeburgiſchen Hofe/ als Se. Dchl. Regent von denen ſämtlichen Nieder-Laußitziſchen Ständen vor Liebben durch den Herrn Grafen von Promnitz angenommen und beneventiret worden/ abgeleget.

Es

Es hat der Hochw. Durchl. Hochgebohrne Fürſt und Herr/ Herr Chriſtian/ Herzog zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ poſtulirter Adminiſtrator des Stiffts Merſeburg plen. Tit. Mein gnädigſter Fürſt und Herr mit nicht wenigern gnädigſt Dancknehmenden/ als belieblichen Wohlgefallen zum Theil vergnüglich erſehen/ zum Theil auch überflüßig angehöret/ welcher geſtalt Ihro Durchl. die löbliche Ritterſchafft des Marggrafthums Nieder-Laußitz zu Bezeugung Deroſelben unterthänigſten Gehorſams nicht allein ſtattlich und anſenlich entgegen kommen/ ſondern dieſelbe auch durch eines ihrer hohen Mitglieder unterthänigſt annehmen/ die hohe Freude/ ſo über Ihr. Hochfürſtl. Durchl. glücklich geſunden Hierkunfft ſie geſchöpffet/ genugſam zu erkennen geben/ zu dero Hochfürſtliche Verrichtungen alle Glückſeligkeit wünſchen/ Ihrer Durchl. Hochfürſtl. Gnade ſich ferner gehorſamſt empfehlen/ und dero Lebenslang wierigen unterthänigen feſten Treue und treuen Gehorſam beſtändig verſichern laſſen. Wie nun gegen Ihro Hochfürſtl. Durchl. Sie hierdurch gnugſame Spürzeichen deroſelben allerſeits ſo unterthänigſten als gehorſamſten Affection, Liebe und Zuneigung blicken laſſen: Alſo haben ſie ſich zu verſichern/ daß dieſe mit GOtt angetretene Reiſe von Ihr. Hochfürſtl. Durchl. zu nichts anders/ als daß des gantzen Landes Nutz und der getreuen Ständen erſprießliche Wohlfahrt möge befördert werden/ angeſehen/ denn wenn ohne Gericht und Gerechtigkeit/ welche billig der Einigkeit

Mutter und die Seele aller Königreiche genennet wird/ nach des Senecæ Meynung kein Reich vielweniger eintziges Land beſtehen kan/und aber Ihro Hochfürſtl. Durchl. ſolches anietzo auff einen fleißig geſuchten und feſten Grund zuſetzen/ vorhabens: Als haben Sie allerſeits ſelbſt daraus zu ſchlieſſen/ wie ſorgfältig Ihro Hochfürſtl. Durchl. ſich nach dem Exempel Valentiniani vor dero treue Stände und Unterthanen/ als ein rechter wachſamer Landes-Vater nicht alleine ietzo bekennen/ſondern auch künfftig allezeit erweiſen werden: Und hierauff begeben Sie ſich nun vollends in die Oberampts-Stadt Liebben/ erkennen aber vorhero Ihro von denen Herren Ständen ietzo unterthänigſt erwieſen/ Bezeugung mit gantz gnädigen und wohlgefälligen Danck/ bleibet ihnen auch insgeſamt und einem iedweden inſonderheit dafür wie ſonſt allezeit mit gnädiger Affection und affectionirter Hochfürſtl. Gnade die Tage ihres Lebens/ die GOtt noch auff undenckliche Jahre erlängern wolle/ wohl beygethan und erwogen.

Raiſonnement.

1. Vergiſſet der Redner in der Rede ſelbſt ſeines hohen Principals gantzen Titel auszudrucken/ iſt er zu cenſiren.

2. Wo der Redner hier nicht behutſam redet/ und nach der qualité des Regiments die Redens-Arten einfädelt/ iſt es eine Faute.

3. Hat ein Fürſtl. Diener vor die unterthänige Auffwartung eine beſondere Gnade erlanget/ muß beſonderer Danck abgeſtattet werden.

Solte

4. Solte die Reiſe auff eine Mariage abgeſehn oder andern dergleichen Endzweck haben/ müſte der Redner eine ſpeciale Expreſſion in ſeinem Wunſche machen/ wo er nicht wolle cenſiret ſeyn. Wann es aber aus gewiſſen Urſachen annoch ſolle verſchwiegen bleiben/ darff er ohne daß Cenſur zu befürchten/ bey dem General-Wunſche es beruhen laſſen.

X. Glückwünſchungs-Reden An Fürſtlichen Geburts- und Namens-Feſten/ auch Neuen Jahrs-Tagen ꝛc.

Es könte ſeyn/ daß die heutige Obſervanz auch dieſe Art der Reden mit einem Compliment verwechſelt habe. Weil mir aber Contraria Praxis Aulica biß dato nicht feſt verſichert/ will ich ihr mit andern noch dieſen Sitz gönnen/ und ihre Requiſita durch folgende Cautelen erklären.

Inſtruction.

Caut. 1. Man ſchlage auff in ſeinen Collectaneis den Titel Dies Natalis, Natalis Redux, Natalis Principis &c. ſuche ein ſchön Reale und führe es als eine Hof- oder andere Chrie aus.

Caut. 2. Die Application mache man auff gegenwärtiges Objectum.

Caut. 3. Exaggerire das Glück/ welches von dero hohen Wohlſtand dependiret und leite ſolches auff alle treue Diener und gantzes Land.

Caut. 4. Wer Weitläufftigkeit liebet/ kan es durch Gründe behaupten/ und durch ſchöne Similia erweitern.

Caut. 5. Hierauff folget der Wunſch/ welcher nicht allein auff die Hochfürſtl. Perſon/ ſondern auch gantzes hohes Haus und Land muß gerichtet ſeyn.

Caut. 6. Wer anmuthig reden will/ ſchlieſſet den Wunſch in ein ſchön Emblema ein/ und ſchencket daſſelbige v. g. zum Neuen Jahr/ Namens-Tag/ Geburts-Feſt ꝛc. dem Regenten.

Caut. 7. Endlich bittet er ſich und allen treuen Dienern beſtändige Hochfürſtl. Gnade aus.

Neu Jahrs-Wunſch/ welchen Herr Seckendorff Anno 1674. an Sr. Dchl. Herzog Moritz von Zeitz ꝛc. abgeleget.

WAnn es wahr iſt/ was ſchon faſt vor 2000. Jahren Chriſten und Heyden von ihrer Zeit lamentirt, in nos ultima venit ætas: und wir um ſo viel weniger daran zweifeln dürffen/ daß wir nemlich in denen letzten Zeiten leben/ oder wenn wir uns ſelbſt nicht ſchmeichlende/ recht bedencken/ was wir an der vergangenen Zeit verlohren/ und was wir an der zukünfftigen zu hoffen haben/ dürffte faſt ſchwer ſeyn zu erördern/ ob wir bey Eintretung neuer Zeit mehr Urſach hätten zu klagen/ als uns zu erfreuen; zu condoliren als zu gratuliren. Gleichwohl iſt üblich dieſes und nicht jenes zu thun/ und meyne ich dahero nebſt Ew. Fürſtl. D. andern getreuen Dienern hie zugegen auch dismal nichts ungeſchicktes vorzunehmen/ daß ich an dieſem heutigē Neuen Jahrs-Tage/ den uns

uns göttliche Güte erleben laſſen/ eben ſo wohl für ſie und mich die alte Gewohnheit behalte/ und gleich mehrmals geſchehen/ auch ietzo einen unterthänigſten Glück-Wunſch abzulegen/ im Werck begriffen bin. Ohne dem iſt es zwar nicht/ und heiſſet ietzo/ leider! wie zu jener Zeit/ da der grauſame Krieg zwiſchen dem Julio Cœſare und ſeinem Schwäher anginge:

Imminet armorum rabies, ferrisque poteſtas
Confundet jus omne manu.

Wir ſehen ja wohl für Augen eine erbärmliche und gefährliche Zeit/ da kein Friede/ Vertrag/ noch Recht mehr gelten will: Da/ wie die alten Schweitzer vor Zeiten geklagt/ die Demuth weint/ und Hochmuth lacht/ da alle Theile der Welt im Feuer zu brennen oder im Blut zu ſchwimmen ſcheinen. Wir hören ja nicht etwan allein/ wie dort über Meer in der Barbarey die unzehliche Menge der Schwartzen gegen einander wüten/ die von uns weit entfernet ſind; nicht nur wie an den Grentzen Europä die Polen und die Türcken einander in Haaren liegen/ und die Chriſtenheit davon erzittet/ ſondern in und bey uns mitten in unſern Creyſen und Provintzen/ empfinden wir ſchon die Wirckungen/ wo nicht eines feindlichen Einfalls/ doch verderblicher Vorbereitungen; ſo fürwahr/ daß wo einem ietzo frey geſtellet würde/ einen Ort zu ſuchen/ da er dieſes eintretende Jahr über gewiß vor Krieg und Kriegs-Furcht geſichert ſeyn wolte/ würde ihm die Wahl wehe thun/ und eines guten Gewähr-Mannes nöthig ſeyn: Denn es heiſt

wahr-

wahrhafftig / und ſo gewiß als iemals:

Europam miſeri, Libyamque Aſiamque timere;

Aus der Welt můſte einer lauffen / der nach menſchlichen Gedancken ſich gantz ſicher ſetzen wolte. Das iſt eines von den allgemeinen Ubeln / welche unſere Zeiten wohl recht ſchwer / elend und faſt verzweifelt bőſe machen / andere / die leider nicht weniger vor Augen ſtehen / zu geſchweigen. Gehen wir aber in uns ſelbſt / und durchſuchen unſere eigene Beſchaffenheit / fragende / was dis Jahr geweſen / welches wir geendiget haben / ſo iſt ja nicht zu leugnen / daß es ein gewiſſer Theil unſers Lebens geweſen / es ſey nun der wie vielſte er wolle / gewiß aber ein ſolcher / der nimmermehr wieder kőmmt; Ja ein ſolcher / der nach Ordnung der Natur bey uns erwachſenen und ins Alter getretenen beſſer geweſen / als wir bey Vermehrung der Jahre zu gewarten haben. Denn es heiſt doch darmit wie der unvergleichliche Poet ſchreibet:

Optima quæqve dies miſeris mortalibus ævi
Prima fugit, ſubeunt morbi triſtisque ſenectus.

Die beſten Tage gehen uns elenden Menſchen am erſten dahin / es kommen Kranckheiten und das traurige Alter hernach. Ja unſern teutſchen bekandten Reimen nach heiſts: **Hingeht die Zeit / her kőmmt der Tod** rc. Und erſcheinet darmit kurtz und gut / was wir verlieren und was wir bekommen. Das verwichene Jahr iſt auff unſer Conto abgeſchrieben. Alle unſere Tage / Stunden und Minuten / unſer Dencken / Reden / Schreiben / Thun und Laſſen / gehet an dem Capital des

Lebens

Lebens ab: Hoc ipſum quod dicto, quod ſcribitur, quod relego, quod emendo, de vita mea tollitur: quot Puncta notarum, tot meorum damna ſunt temporum, ſagt der fürtreffliche und beredte Lehrer Hieronymus. Solten wir dann einen armen Menſchen gratuliren / dem auff Befehl eines Tyrannen (wie man etwan ſolche grauſame Exempel in Hiſtorien lieſet) ein Glied nach dem andern / ſo lange er es ausſtehen kan / abgelöſet würde / biß der Tod erfolget? Was wiederfähret uns anders / da uns der allermächtigſte Tyrann / der unerſättliche Vielfraß / der gar keinen Schertz verſtehet / der unter Purpur und Zwillich / unter Scepter und Fürſten keinen Unterſchied erkennet / die Zeit ſage ich / die alles verzehret / ein Stück unſers Lebens nach dem andern wegſchlucket / nicht auffhörende / biß ſie uns mit Strumpff und Stiel / mit allem unſern Thun verſchlungen. Nichts deſto weniger / und ob gleich dieſes nicht geleugnet werden kan / wann man es bloß nach menſchlicher Vernunfft examiniret; ſo haben wir dennoch Fug / ja wir ſind es / in dem wir Chriſten und Candidati æternitatis, zu einem ewigen und beſſern Leben erſchaffen ſind / ſchuldig / uns über den Verlauff der Zeiten ſo ſehr zu erfreuen / als ſich freuet der Krancke zur Geſundheit / der Blinde / daß er ſehen / der arm gefangene Sclave / daß er frey gelaſſen werden möge / weil wir wiſſen / daß ſich unſere Erlöſung nahet; weil wir unlängſten in unſern Kirchen aus denen Worten des Sohnes GOttes / der die Wahrheit und das Leben iſt / gehöret:

Aber

Aber ich überlaſſe dieſes zur andern Zeit und Ort auszuführen / denen die darzu mehr beruffen. Getraue mir doch noch zu ſagen/ daß wir auch Urſach finden/ zur Hoffnung/ Freude und Glück-Wunſch in unſern politiſchen und zeitlichen Dingen. Der GOtt der dem Krieg ſteuret in aller Welt / kan uns ungeachtet alles Tobens und Trotzes der Völcker/ dennoch Friede geben/ Es heiſt:

Minimas rerum diſcordia turbat,
Pacem ſumma tenent.

Es ſind (vom Himmel herab anzuſchauen / oder für GOttes Augen) gleichſam nur Poppen oder Marionetten-Spiele / was die elenden Menſchen auff dieſem Punct des Erd-Creyſes anfangen. Ihre groſſe Bemühung und unerhörter Zorn iſt wie ein Gewimmel der Ameiſen. Oben/ oben bey dem Höchſten iſt Friede/ pacem ſumma tenent, der Friede ſtehet in des groſſen Friede-Fürſten Macht. Er kan und weiß mit einem einigen Winck die ohnmächtigen Erden-Würmer in Ruhe zu bringen / ihnen ihre Boßheit zu benehmen / oder ſie gleichſam mit einem Fußtritt zu vertilgen. So iſt er auch inſonderheit derjenige / der unſere Kräffte verneuern und verjüngern kan / daß wir jung werden wie die Adler: Daß unſer Alter / ob es gleich der Jugend an der Zeit und äuſſerlicher Blüte nicht gleichet/ dagegen doch an Verſtand und Tugend die Kürtze der Zeit wieder herein zu bringen vermag/ gleich wie ein reicher Herbſt von wenig Wochen/ ob gleich bey unterlauffendem ungeſtümen Wetter und bald annahendem Winter/

doch

doch weit mehr Nutzen bringet/ als der allerlieblich-ſte und länger währende Frühling und Sommer. Weil nun dieſes Gaben ſind/ die in den Händen des frommen GOttes/ des gütigen und mildreichen Vaters ſtehen/ warum wolten wir ablaſſen/ offt und viel/ ſonderlich aber bey Erneuerung der Zeiten und Jahre/ ſolche zu erbitten/ und ſelbige denen/ die uns lieb und werth ſind/ hertzlich anzuwünſchen/ und wem hätten wir dieſes mehr zu wünſchen Urſache/ als eben Ew. Fürſtl. Durchl. unſern gnädigſten und gutthätigſten Herrn/ von dero Wohlweſen/ Flor und Auffnehmen nächſt GOtt auch das Unſerige/ ſo lange wir die Gnade haben Dero Diener zu ſeyn/ groſſen Theils dependiret. Mit dem Haupte ſtehen und fallen die Glieder: So lange GOtt der HERR einen Regenten bey glückſeliger Regierung und gedeylichen Auskommen erhält/ ſo kan er ſeinen getreuen Dienern und Unterthanen in mancherley Noth und Anliegen helffen und beyſpringen; trifft aber ein unglücklicher harter Streich das Haupt/ ſo hilfft der Glieder Geſundheit und Stärcke nichts: Wird der Hirte geſchlagen/ ſo werden die Schaffe zerſtreuet: Entziehet GOtt dem Haupt und Regenten Verſtand/ Muth/ Mittel und Einkünffte/ und treue Leute/ die ſolches zu Rath helffen/ ſo verſchwindet auch viel am zeitlichen Glücke der Diener und Unterthanen/ als über welche die Straffe und der Schade zugleich mit ausgehet: darum iſt uns hoch und viel/ ja nächſt GOtt das meiſte daran gelegen/ daß Ew. Fürſtliche Durchlauchtigkeit dieſes gefähr-

lich-

verneuen / auch immittelſt dero jungen Printzen gleichſam mit der Hand dero Fürſt-rühmlichen Exempels und Vorgangs aus den blühenden Luſt-Wäldern ihrer Jugend / zu rechten Fürſtl. und heroiſchen Tugenden nach und nach an- und ausführen mögen / damit ſich auch in denenſelben die Käyſerl. Müntz-Schrifft einſten ſchicke/und erfülle: *Felix temporum reparatio.* Iſt noch ein mehrers / ſo wir ietzo nicht mit Worten ausdrücken / das erſetzt innerlich die treue Devotion unſerer Hertzen / ja GOtt ſelbſt / der es beſſer weiß und verſtehet / der verſchaffe / was unſere Zeiten / und uns in der Zeit / auch einſten ewig glückſelig machen kan / der ſey und bleibe Ew. Fürſtl. Durchl. mit immer-verneuerter Güte / *Felix æterna temporum reparatio.* Und hiermit thun wir uns nächſt gehorſamer Danckſagung für alle in verwichenem Jahre erwieſene Fürſtl. Hulde / zu deren beſtändiger Continuation unterthänigſten beſten Fleiſſes empfehlen und recommendiren.

Neu-Jahrs-Wunſch Anno 1675.

Welcher in Abweſen Herrn Herzog Moritzens Fürſtl. Durchl. als Sie damals in Krieges-Expedition begriffen waren / an dero Fürſtl. Gemahlin /

Tit.

Frauen Dorotheen Marien /

Gebohrne und vermählte Herzogin zu Sachſen ꝛc. von obgemeldeten Herrn von Seckendorff abgeleget worden.

Durch-

Durchlauchtigſte Herzogin / gnädigſte Fürſtin und Frau:

ALs der tapffere Fürſt des Volcks GOttes Joſua nunmehr länger denn vor 3000. Jahren in der Schlacht wider die fünff Könige der Amoriter vermeynte / die Zeit würde ihm zu Verfolgung ſeines Sieges zu kurtz fallen / rieff er in voller Action: Sonne ſtehe ſtille zu Gibeon / und Mond im Thal Ajalon! Und wurde dieſer kühnen und verwunderlichen Bitte gewähret. Es ſtehet geſchrieben im Buch des Frommen / ſagt die Schrifft / und war kein Tag dieſem gleich / weder zuvor noch darnach / da der HErr der Stim̃e eines Mannes gehorchete (Joh. X, 12. 13.) Auſſer ſolchem groſſen und unerhörtẽ Wunder Gottes ſtehet Soñe und Mond keinen einigen Augenblick / oder / ſo noch etwas kürtzer als ein Augenblick ſeyn kan / ſtille / ſondern lauffen mit ſolcher Geſchwindigkeit / welche mit Menſchen-Gedancken nicht zu erreichen / weniger füglich auszurechnen oder auszuſprechen. Und ſo iſt uns das verwichene Jahr entronnen / welches wir geſtern beſchloſſen / und alſo fähet an zu lauffen und zu rennen dasjenige / ſo wir heute mit göttlicher Verleihung angetreten. Gienge es manchen fleiſchlichen Gedancken nach / ſo müſte Sonn und Mond oft ſtille ſtehen / biß die Menſchen nicht etwan GOttes Werck / wie Joſua / ſondern ihre eigene Eitelkeit und Bosheit ausübeten: Aber GOtt läſſt den Lauff der Zeit nicht hemmen / ſondern es müſſen Sonn und Mond ihren Gang un-

ermüdet fortſetzen / und die Flucht der Jahre beför-
dern.

Ich erinnere mich aber der Sonnen und des Mondes am heutigen Tage nicht allein darum / daß die Zeiten nach deren Lauff gerechnet werden / und wir ein Jahr heiſſen / wann die Sonne nach 365. Tagen wiederum an den Punct des Firmaments gelanget / da ſie vor eben ſo viel Tagen ausgelauffen / oder wann in 354. Tagen der Mond ſich zwölffmal verneuert: Alſo weñ man jährlich 11. oder im Schaltjahr 12. Tage zehlet / die Anzahl der 365. Tage des gewöhnlichen / oder 366. Tage des Schaltjahrs zu erfüllen iſt; ſondern auch darum / daß Sonne und Mond ihre Bedeutung haben auff Vater und Mutter / Herren und Frauen. Deſſen zum Beweis dörffte ich nur die Hiſtorie von dem Traum Joſephs erzehlen / wann ſie nicht iederman ohne das bekant wäre.

Nun wäre zwar wohl zu wünſchen / daß gleich wie Joſua / als dafür gehalten wird / zur Zeit des Vollmondens beyde groſſe Himmels-Lichter zugleich am Firmament geſehen: Alſo auch wir die Gnade und das Glück hätten / dem Hochwürdigſten / Durchlauchtigſten / unſerm gnädigſten Herrn / zugleich nebenſt Ew. Fürſtl. Durchl. in hieſiger Fürſtl. Reſidentz an dieſem lieben Neuen Jahrs-Tage mit unterthänigſtem Reſpect und hertzlicher Vergnügung anſchauen. Weil aber dieſe unſere Sonne / unſer Herr und Haupt / durch ein Wölcklein einer hoffentlich nicht langwierigen Abweſenheit dismal vor uns verborgen / ſo halten wir

uns

uns in unterthänigſter Devotion an Ew. Fürſtl. Durchl. als den Monden unſers politiſchen Firmaments / und dieſes Fürſtl. Hauſes und Hofes/ die wir gleichwol (GOtt ſey Lob und Ehre) an heutigem Tage nebenſt denen im Fürſtl. Stande und Tugend hell-gläntzenden Sternen / denen Fürſtl. Kindern / unſern gnädigen lieben Printzen und Princeßin/ vor uns erblicken und veneriren.

Als die Wahrheit von dem Göttlichen Werck der Schöpffung / ſamt der Erkäntniß des einigen GOttes in Vorzeiten durch des böſen Feindes Betrug / und der Leute unbeſchreibliche Tohrheit dermaſſen verdunckelt wurde/ daß an ſtat des Schöpffers die Geſchöpffe von der blinden Heydenſchafft göttliche Ehre empfingen / da wurden Sonn und Mond faſt vor die vornehmſten Götter gehalten; und wer will in der Kürtze erzehlen / auff was mancherley Art und Weiſe (daß ich ietzo der Sonnen geſchweige) nur allein der Mond unter allerley Figuren und Namen als eine Göttin vorgebildet und verehret worden / alle noch übrige Bücher des Heydniſchen Fabelwercks und Aberglaubens ſind damit erfüllet. Unter andern gienge etwas beſonders vor / und wurde ein groſſer Jammer geſtifftet / wann ſich eine Mond-Finſterniß begabe: Denn da lieffen Groſſe und Kleine zuſammen/ griffen zu allerhand Inſtrumenten und andern Dingen / womit ein groſſes Gethöne zu erwecken / und vermeynten die abgöttiſchen Leute mit ihrem groſſen Geſchrey und Geplerr der verfinſterten und ihren Gedancken nach nothleidenden Göttin Hülffe gethan zu haben/ wann unter ſolchen Ler-

men der Mond/ welcher ſich ohne das mit ſchnellem Lauff natürlicher Weiſe der Verfinſterung entziehet/ wiederum zu Schein und Licht kame. Und ob ſchon etliche Gelehrte unter denen Heyden wohl merckten/ daß die Verfinſterung eine natürliche Sache wäre/ daher kommende/ daß die Sonne einen ſolchen Stand auff der andern Seite des Himmels genommen/ von dem ſie wegen des dazwiſchen ſtehenden Schattens der Erd-Kugel ihre Stralen dem Mond nicht zubringen kan/ ſo durfften doch verſtändige Leute dem gemeinen Volcke dieſe Beſchaffenheit nicht entdecken/ ſondern da dergleichen zu unterſchiedlicher Zeit die tapffern Männer Anaxagoras und Socrates anfiengen/ wurden ſie darüber von ihren aberwitzigen Landes-Leuten denen Athenienſern vor Atheiſten gehalten/ jener mit genauer Noth aus dem Gefängniß errettet/ dieſer aber elendiglich hingerichtet. Als einſten Nicias mit einem groſſen Heer von Athan in Sicilien geſchicket wurde/ und gute Gelegenheit hatte/ denen Feinden/ die ihn gefährlich umſetzet/ zu entgehen/ muſte er ſolche wegen einer einfallenden Mond-Finſterniß verſäumen/ und gerieth darüber mit dem gantzen Volck in gäntzlichen Untergang. Wir haben heute gegen Abend eine Mond-Finſterniß zu gewarten/ wollen aber dieſelbe nicht heydniſcher Weiſe tractiren/ ſondern nachdem wir deren natürliche Urſache von langer Zeit her durch aſtronomiſche Rechnung angezeiget wiſſen/ deren Bedeutung der Allwiſſenheit Gottes heimſtellen. Ich wende mich vielmehr vor meine Wenigkeit

und

und gegenwärtige Diener zu Ew. Fürſtl. Durchl. und weil am Tage / welcher geſtalt dieſelbe bey jetzigem Abweſen Dero geliebteſten Herrn und Gemahls / als dero Sonnen / gleichſam mit einem Schatten der Betrübniß und Sorgfalt befallen / ſo wollen wir dieſe Zeit beobachtende / an ſtat des etwa von denen Heyden gebrauchten nichtswürdigen Gethöns unſere Gebühr mit einem Christlichen und hertzlichen Wunſch am heutigen Neu-Jahrs-Tage etlicher Maſſen in Unterthänigkeit abſtatten. Wäre nun möglich / daß wir mit Joſua der Sonnen und dem Monden dieſes Fürſtenthums / nemlich unſerer gnädigſten Herrſchafft / einen ſolchen Stillſtand erhalten könten / daß Sie nicht nur dieſes und einige folgende Jahre / ſondern gar lange Zeiten und Secula nicht untergehen möchten / ſo verrichteten wir zwar daran mehr nicht / als unſere Schuldigkeit: Weil wir aber in Erwegung menſchlicher Schwachheit und göttlicher Ordnung dergleichen nicht hoffen dürffen / ſo iſt doch unſer Seuffzen und Ruffen zu GOtt / es wolle ſeine Güte und Allmacht / unſers gnädigſten Herrn und Ew. Fürſtl. Durchl. Durchl. ſo lange über dem Horizont glückſeliger Regierung leuchten und ſcheinen laſſen / biß Sie alt / Lebensſatt und wohlvergnüget ſich ſelbſt zur Ruhe und Rüſte ſehnen / und dero Glantz und Lauff dieſen auffgehenden Sternen / dero jungen Herrſchafft in vollen Schein männlicher Jahre und erſprießlicher Sufficienz überlaſſen werden. Indeſſen verleihe der allmächtige Schöpffer des Welt-Kreiſes / der

nicht nur Sonne und Mond zu unterſcheiden/ Zeiten/ Tage und Jahre an das Firmament geordnet/ ſondern auch löbliche Regenten und Regentinnen zu Bewegung und Zierde des politiſchen Regiments-Himmels auffgeſtellet/ daß es unſerm gnäd. Herrn als der Sonnen nicht ermangeln möge/ weder an hellem Glantze Fürſtl. Hoheit und Reputation, weder an Krafft und Wärme zu Schutz und Troſt der Unterthanen/ weder an ſchnellem Lauff dero wichtigen Regierungs-Geſchäffte Ew. Fürſtl. Durchl. aber/ gnädigſte Fürſtin und Frau/ welche wegen hoher Fürſtl. Geburt und Tugend den vortrefflichen Spiegel eines hellen Mondes rühmlichſt führen/ darnebenſt ihren beſten und ſchönſten Glantz/ denen Liebes und-Ehren-Stralen ihrer Sonne/ unſern Gn. Herrn/ gar gerne zu ſchreiben/ benehme die wunder-ſüſſe Gütigkeit GOttes/ die ietzo erſcheinende Verfinſterung und Betrübniß/ und laſſe ſeine und eure Fürſtl. Durchl. bald wiederum am hellen Him̃el aller Vergnügung und Fürſtliche Wohlfahrt/ in erwünſchter Gegenwart/ und liebreichen Aſpect beyſammen ſtehen/ damit dieſem Hof/ Fürſtenthum und Land dero Licht und Wonne wiederum vollkömmlich auffgehe und ſcheine. Eben derſelbe viel fromme GOtt und Vater wolle auch alle trübe Wolcken/ die uns bey dieſen gefährlichen Läufften überziehen könten/ allen Schatten und Finſterniß der Feindſeligkeit und Ungemachs/ von denſelben dero Fürſtl. Kindern/ auch hohen Angehörigen/ ſamt Land und Leuten/ mächtiglich

tiglich vertreiben/ und ſie mit denen Gnaden-Stralen eines frölichen/ geſunden/ geſegneten und friedſamen Jahres anblicken und erfreuen. Gibeon/ darüber zu jener Zeit Joſua die Sonne obſerviret/ ſoll ein hochgelegener Ort geweſen ſeyn/ und von der Höhe den Namen haben/ GOtt gebe/ daß in dieſem uñ folgenden vielẽ Jahren die Landes-Sonne/ unſer gnädiger Herr/ hoch und erhaben ſey und bleibe. Ajalon/ darüber der Mond von Joſua angemercket worden/ mag entweder von der Lieblichkeit eines Wildes oder Hindin/ oder von der Krafft und Stärcke genennet worden ſeyn. GOtt erhalte Ew. Fürſtl. Durchl. dieſes und vielmehr Jahre in annehmlicher Zufriedenheit/ auch guter Geſundheit und Lebens-Krafft und erſetze die bißhero befundene Schwachheit durch beſtändiges und erſprießliches Leibes-Vermögen. Summa/ GOtt ſey ſelbſten Sonn und Schild/ der HErr gebe Gnade und Ehre/ und laſſe kein Gutes mangeln den Frommen! Wir legen hiermit zugleich kürtzlich doch hertzlich ab unſere unterthänigſte Dauckſagung gegen unſern gnäd. Herrn/ abweſend als anweſend/ wie auch gegen Ew. Fürſtl. Durchl. ſelbſten/ für alle im vergangenen Jahre vielfältig genoſſene freundliche Gütigkeit/ und mit unterthänigſter Darbietung und Verſicherung unſerer treuen und gehorſamſten Dienſte/ thun zu beharrlichen Fürſtl. Hulden und milden Gnaden wir uns demüthigſt empfehlen.

Raiſonnement.

1. Wo der Gebrauch ein bloſſes Hof-Compli-

ment vergönnet / kan man denjenigen nicht cenſiren / welcher darbey bleibet.

Vergiſſet der Redner das Glück / welches das Hochfürſtl. Haus verwichenes Jahr vom Himmel genoſſen / und das Unglück / welches ſie glücklich durch angebohrne Generoſité ſuperiret / wohl zu exageriren / muß Erinnerung geſchehen.

3. Suchet er bey dem Wunſche zu beſtändigen Hochfürſtl. Flor nicht mit dem Blühen des Fürſtl. Hauſes zugleich den Wohlſtand / Republique zu verbinden / iſt es ein Fehler.

4. Iſt der Regent ſehr alt / und man bedienet ſich nicht ſehr ſpecialer Argumente, des Himmels gnädige Erfüllung wegen der verheiſſenen Verjüngerung ihm zu perſvadiren / mag der Lehrer den rechten Weg zeigen.

Nun war mein feſter Vorſatz eine beſondere Claſſe denen Legations-Reden zu widmen / zumahl es weder an Inſtruction noch hohen Exempeln zu nöthiger Erleuterung mangelt. Weil aber dieſe Reden ſehr vielfältig / und alſo mehr Raum fodern / als ihnen hier kan gegönnet werden / als habe ich entſchloſſen dieſen hoch-wichtigen Reden einen beſondern Tractat zu ſchencken / unterdeſſen aber meine begierige Zuhörer mit Privat-Inſtruction auch bey dieſer Art zu vergnügen / und von der Erklärung der Hof-Reden mich auff die Bürgerlichen und Raths-Reden zu wenden.

Cap.

Cap. VI.
Von Bürgerlichen und Raths-Reden.

Instruction.

WEr die unterſchiedenen Begebenheiten/ welche faſt täglich in einer Republique vorlauffen/ genau unterſuchet/ wird leichte geſtehen/ daß derjenige/ welcher ſich zum Dienſte eines Raths qualificirt machen wolle/ in unterſchiedenen Arten der Reden wohl üben müſſe. Bald weiſet hierzu Occaſion der wechſelnde Zuſtand der Regenten/ Z. E. Zur Zeit der Huldigung und Krönung/ bald wird man befehliget vor fremde Potentaten/ im Namen der Republique ſich hören zu laſſen/ wie ſolches Gratulations- und Beſchenckungs-Reden bezeugen. Zuweilen erheiſchet die Liebe guter Ordnung vor Bürgern und Unterthanen zu reden/ vornehmlich wenn eine Raths-Wahl vorgenommen worden. Ich geſchweige der vielen Reden/ ſo man gegen gleiche benöthiget/ wie hierinnen auch die Hochzeit-Reden meine Worte beſtätigen werden. Weil ich aber beſſerer Ordnung halber bey iedem Capitel Special-Eintheilung gegeben/ ſo wird dieſe auch hierbey nicht ſchädlich ſeyn.

I. Huldigungs-Reden.

Ungeacht im vorhergehenden Capitel/ unter dem Titul der Hof-Reden/ ausführlich

von

von denen Huldigungs-Reden / welche bey Hofe im Gebrauch / gehandelt worden / ſo iſt doch noch eine Art übrig / welche bey Rath-Hauſe beſonders vonnöthen / und alſo Bürgerlichen Perſonen wohl zu recommendiren. Denn nachdem ein groſſer Miniſter, auff Befehl ſeines großmächtigen Ober-Haupts / den Vortrag an die Bürgerſchafft gethan / und ſie zu Leiſtung des Homagial-Eydes auffgemuntert / erheiſchet es die unterthänige Devotion, daß ein vornehmer des Raths das Amt eines Vorredners auff ſich nehme / und im Namen der Republiqve durch eine nicht ungeſchickte Beantwortung ſich hierzu unterthänigſt offerire. Wie nun hiebey beſondere Reqviſita zu beobachten / alſo wollen wir ſelbige durch folgende Cautelen erklären.

Caut. 1. Wie es iederzeit von der Invention heiſſet: Je ſpecialer der Qvell / ie beliebter die Invention; ſo mag ſich der Redner dieſes Axioma auch hier wohl laſſen recommendirt ſeyn.

Caut. 2. Wer glücklich ſeyn will / muß vor allen Dingen die Art der Mutation, den Zuſtand der Republiqve, die Forme derſelben / die Zeit der Regierung / die Namen ſo wohl der unter- als auffgegangene Landes-Sonnen / das Glück und Segen der vorigen Regierung / wie auch alle übrigen Locos Topicos wohl unterſuchen / um ſich hierdurch den Weg zu einer Special-Invention zu bähnen.

Caut. 3. Wem dieſes über Verhoffen ſchwer

fallen

fallen ſolte / der bediene ſich Schœnbœrneri Doctrin von der Republiqve, woſelbſt er / wie bekant / die gantze Politica in ſchöne Realien verſtecket / ſchlage ſeinen ausführlichen Indicem auff / ſo wird er ohne fernere Anleitung Gelegenheit genung finden / einen politiſchen Locum communem glücklich zu erfinden und wohl auszuführen; doch wird meine emblematiſche Schatz-Kammer / und andere Excerpta oratoria noch beſſere Dienſte thun.

Caut. 4. Trüge er Verlangen / aus der Hiſtorie desjenigen Hauſes / welches den Thron beſtiegen / virtueuſe Thaten mit einzuſtreuen / würden in Ermangelung ausführlicher Bücher alleine Lohmeyers Genealogiſche Tabellen ſufficient ſeyn / und gute Anweiſung thun.

Caut. 5. Wer gerne mit dem Namen des Regenten ſpielet / durchfahre nur dieſe Genealogiſche Tabellen / ſo wird er ſonder Zweifel virtueuſe Regenten finden / welche einen Namen mit demjenigen / welcher den Scepter erlanget / führen. Dieſer ihre Tugenden und tugendhaffte Beynamen unterſuche er wohl; diejenigen aber / welche ſich auff den Regenten appliciren laſſen / excerpire er / und verſetze ſie in ſeine Diſpoſition.

Caut. 6. Sonſt zielet die gantze Forme dieſer Rede vornehmlich auff eine Klage über die Raubung des verſtorbenen Regenten / und hiernächſt auff die Erection, welche ſich hauptſächlich auff die Succeſſion eines virtueuſen Succeſſoris gründet: Dahero leicht zu erachten / daß man mit zweyen Chrien die gantze Sache ausmachen könne.

Caut.

Caut. 7. Der Ordinair-Vortrag verlanget gleich anfangs eine Condolence, woferne der Regent durch die erbliche Succeſſion zu der Regierung gelanget / wo nicht / hat man Freyheit / auch mit einer Gratulation zur beglückten Regierung den Anfang zu machen.

Caut. 8. Findet man Urſache eine Condolence voran zuſchicken / ſo läſſet dieſelbe ſich gar leichte mit der Lamentation verbinden / und in eine Hof-Chrie einkleiden. Die Protaſis iſt: Der höchſtſel. verblaſſte Herr iſt höchſtens zu bethauren. Die Beweisthümer flieſſen aus denen Hochfürſtl. Tugenden und glorieuſen Nachruhm. Die Amplificationes aber muß man aus ſeinen eigenen Tugend-Proben / Z. E. aus Victorien / importanten Belägerungen / Vicariat, Defenſion des Landes / Privilegien der Studien und Mercatur &c. erlangen.

Caut. 9. Hierauff folget die Erection, da der Redner das Land durch die gnädige Preſence eines glorieuſen Succeſſoris auffgerichtet / und wo es nicht gleich anfangs geſchehen / die Gratulation zu einem beglückten Regiment einſtreuet.

Caut. 10. Der Vortrag geſchiehet auch hier in der Form einer geſchickten Chrie, woſelbſt der Grund-Satz oder Protaſis auff folgende Art lauten kan: Doch kan die gnädige Preſence eines Durchl. Succeſſoris uns halb-todte beleben (inſeratur gratulatio.) Die Beweisthümer geben die Tugenden des Durchl. Succeſſoris, wobey man Occaſion genung zu flattiren ſiehet. Eine nöthige Erweiterung ſchencken die Proben ſeiner Tugen-

den /

den/ v. g. Feld-Züge/ gnädige Admiſſion. Inſonderheit die gnädigen Promeſſes, daß er ſie nicht alleine bey bißhero beſeſſener Religions- ſondern auch Regions-Privilegien mächtiglich zu ſchützen geruhen wolle.

Caut. 11. Wer ein Liebhaber von der Wapen-Kunſt oder Arte Heraldica iſt/ kan auch durch dieſe gantz glücklich ſeinen Entzweck erlangen. Er unterſuche nur fleißig das Fürſtl. Wapen/ excerpire ſich aus demſelben theils was zur Lamentation, theils zur Auffrichtung dienet; amplificire daſſelbe durch ſchöne Realia, und applicire es wohl auff den vorhergehenden und gegenwärtigen Zuſtand.

Caut. 12. Solte man ſich auch in dasjenige/ was ich bißhero wohlmeynend recommendirt/ nicht finden können/ wolte ich rathen einen verwandten Locum Communem zu erwehlen/ denſelben in Form einer Chrie vorzutragen/ und nachmals ſo wohl auff die Erledigung/ als Erſetzung des Regiments zu appliciren.

Caut. 13. Man laſſe ſich nun unter allen dieſen Vorſchlägen einen/ welchen man wolle/ gefallen/ ſo muß hierauff der Redner im Namen des Raths/ Bürgerſchafft und Unterthanen ihre unterthänige Begierde erklären den Eyd der Treue zu leiſten/ und unzerbrechlich zu halten/ auch alles bey dero und des Landes Wohlſtand auffzuſetzen.

Caut. 14. Endlich verſichert dergleichen von der verſammleten Bürgerſchafft/ wie ſie dieſes durch ihre Freuden-Zeichen an Tag legen würde.

Caut. 15. Wer oben nicht Gelegenheit ſiehet

die

die Gratulation einzuſtreuen / kan es hier bey dem Schluß der Rede thun / und zwar in Form einer Bitte gen Himmel. Soll dieſe annehmlich ſeyn / iſt dem Redner vergönnet ein ſchön Emblema oder Simile zur Amplification zu gebrauchen / oder dem Regenten ein Schau-Stück zu præſentiren / in welchen ein ſehr nachdrücklicher und ſpecialer Wunſch gleichſam verborgen lieget.

Illuſtration.

Als das erſtaunente Sachſen ſich durch den ungütigen Tod ſeinen großmächtigſten Beſchützer und allertheureſten Landes-Vater / den Glorwürdigſten Herrn Johann Georg den Dritten zum unerſetzlichen Schaden des gantzen Römiſchen Reichs muſte rauben laſſen / ſchiene es zugleich mit ihm entſeelet / und ſchwumme in Thränen / doch ſuchte es der gnädige Himmel durch die erbliche Succeſſion eines Durchlauchtigſten Johannis Georgii IV. wieder auffzurichten / dahero es auch mit auffrichtigem Hertzen bey der Erb-Huldigung den Eyd unzerbrechlichen Treue ablegte. Ich nahme Gelegenheit durch dieſes Exempel meine anvertraute Zuhörer in bürgerlichen Reden nachfolgender Diſpoſition zu üben.

DISPOSITIO.

Protaſis.

Das hochbetrübte und halb-entſeelte Sachſen præſentiret ietzo als ein klares Conterfait das Schifflein Noä / welches rings herum mit Betrüb-

trübniß-Fluthen und Wellen der Trübſal umgeben/ ohne alles Ruder und Hülffe einherſchwimmet/ und wo die Gnade des Himmels es nicht wunderſam erhielte/ in dem Abgrund des Elendes entweder verſincken oder an einer Klippe des Unglücks zerſcheitern würde.

(Hierbey findet man Occaſion, wo nöthig/ die unterthänigſte Condolence mit einzuſtreuen.)

Ætiologia I.

Auch hier ſeynd die Sünden-Fluhten ein Brunnqvell dieſer bittern Trauer-Fluhten. Den ſicuti Deus punit populum dando malum Principem: Ita & pœna afficit populum tollendo bonum Imperantem. Wie GOtt ein Land ſtraffet durch das ungerechte Scepter eines verkehrten Regenten: Alſo ſuchet er ſündige Grentzen auch vornehmlich zu der Zeit heim/ da er ihnen einen virtueuſen Regenten durch den Tod annoch bey vigoreuſen Jahren entziehet.

Ætiologia II.

Weil mit dieſem Durchlauchtigſten Ober-Haupt ſo viel Tugend-Jubelen Durchl. Vorfahren geſtorben/ welche von vielen Königreichen und Provincien bethränet werden.

Ætiologia III.

Dem Hochfürſtl. Hauſe iſt ein hohes Haupt/ denen hohen Alliirten eine tapffere Fauſt/ dem Römiſchen Reich ein Wiederbringer ihrer verlohrnen Schätze/ denen Sächſiſchen Grentzen eine unüberwindliche Vor-Mauer und genereuſer Beſchützer entzogen worden/ und zwar vornehmlich zu der

Zeit/ da man zu Bezäumung eines ſehr mächtigen Feindes ſeiner groſſen Kriegs-Prudence am meiſten bedürffig/ und die Gefahr des Römiſchen Reichs täglich groſſer wird.

Amplificatio.

Ein erſchrecklicher Anblick iſt es/ wenn man die Sächſiſche Hiſtorie auffſchlägt/ und gewahr wird/ daß faſt in einem Seculo Sachſen über die Einbuſſe unzehliger unſterblicher Helden Klage anſtellen müſſe; wie den Johannes der Standhaffte/ Friederich der Weiſe/ Albertus der Hertzhaffte/ kurtz auff einander dieſes Irdiſche verlaſſen: Alleine uns treffen dieſe Fluhten auff einen Tag/ ja Stunde/ angeſehn mit dieſem glor-würdigſten Johann Georg dem III. die Standhafftigkeit Johannis, die Weisheit Friderici, die Hertzhafftigkeit Alberti, und Sanfftmuth Friderici II. erblaſſet ſcheinet.

Protaſ. II.

Doch nachdem die Durchl. neu auffgehende Landes-Sonne ſich auff dem Sächſiſchen Horizont beweget/ und in unſere Betrübniß-Fluhten ihre Stralen wirfft/ præſentiret ſich ein gnädiger Regenbogen/ als ein Zeichen göttlicher Gnade/ und belebet nicht nur unſere lebloſe Grentzen/ ſondern machet gute Hoffnung dem bedrängten Röm. Reich.

Ætiologia I.

Weil Johann Georg IV. alle Hochfürſtl. Tugenden aller Hochfürſtl. Vor-Eltern erblich gemacht.

Ætio-

Ætiologia II.

Weil ſeine bißherigen Proben der Tapffer-keit uns einen hertzhafftigen Albertum, der Gnade einen ſanfftmüthigen Fridericum II. des Eifers der wahren Religion einen ſtandhafften Johannem, beſonderer Prudence einen weiſen Fridericum unfehlbar zu unſerm Troſt verſprechen.

Ætiologia III.

Vornehmlich da durch einen hocherleuchteten Mund/als durch jene höchſt-erfreuliche Taube/das Oelblat/ ich nenne die gnädige Verſprechung aller geiſtlichen und weltlichen bißhero ruhig beſeſſenen gnädigen Privilegien / zu unſerer Refraichirung überbracht worden.

Ætiologia IV.

Joh. Georg. IV. ſoll aller vorgehenden Alter/ Glück/Ruhe/ Vergnügung vierfach beſitzen / und dadurch ſein unterthäniges Land zeitlich glückſelig machen.

Amplificatio.

Felix Faber meldet / daß an demjenigen Ort / wo des Herzogs Leopolds von Oeſterreich Blut vergoſſen worden / über das Jahr eine hohe ſchöne Blume gewachſen / wie eine angenehme Lilie. Applicetur ſo wohl auff den Tod des Durchlaucht. Churfürſtens / als den Flor eines durch Tugend blühenden Regenten / welcher denen Frantzöſiſchen Lilien durch die Aſſiſtence des Himmels ihren verlangten Flor möglichſt verhindern / ſeinen unterthänigen Vaſallen aber und Römiſchen Reiche ſchencken und zuwenden werde.

(Inſerantur ſpecialia, welche auff beſtändigen Flor dieſer Republiqve, der Academie und Commercien abzielen.)

Applicatio.

Theils zu einem Wunſch gen Himmel um Erfüllung dieſer guten Hoffnung; theils zur erforderten Erbhuldigung und Eyd der Treue abzulegen/ welchen ſie unzerbrechlich zu halten geſonnen wären/ auch willig Gut und Blut bey dero Befehl auffzuſetzen.

* * * * *

DA Leipzig benebenſt incorporirten Städten dem Durchlauchtigſten FRIDERICO AUGUSTO den Eyd der Treue ſchuldigſt ablegte/ ſchlug ich meine Collectanea Politica auff/ und recommendirte meinen werthen Zuhörern folgenden Locum communem.

Protaſis.

Præclarum Dei Donum eſt cùm ſubditi & exteri ſimul honorificam de Principe ejusqve ſtatu concepere opinionem, qvæ eſt ex inclinatione animorum ob admirationem Sapientiæ, Virtutis & Felicitatis in Principe.

Amplificatio.

Socrates ſchreibet von denen Perſianern: Qvod humi proſtratis corporibus olim ſalutaverint Reges; und Ælianus, qvod non niſi oblato munere ſalutare Regem licitum fuiſſet.

Zonaros meldet: Morem fuiſſe apud Conſtantino-

ti. opolitanos, ut, qvi accedere vellent Imperatorem' ii in terram honoris cauſa prociderent.

Gvevarra ſagt: Benevolentia populi in principem arx munitiſſima, & nihil aliud laborare principes bonos decet, qvàm ut ſubditis amabiles ſint.

Ambroſius: Nihil tam utile, qvàm diligi, nihil tam inutile, qvàm non amari.

In Germanico conciliandæ hominum gratiæ ac promerendi amoris mirum & efficax ſtudium. Svet. cap. 2.

Die Application und übrigen Stücke ſeynd leicht aus obigen Cautelen und Exempel zu erlernen.

ELABORATIO.

Da das unterthänige Leipzig wie ſchuldig ſich vor dem Scepter des Durchlauchtigſten Johann Georg. IV. beugte / und in tiefſter Devotion das Opffer der Treue brachte / war ein Mann von ſehr groſſer Prudence und rarer Experience ſein glücklicher Vorredner / ich nenne Tit. Herrn Bürgermeiſter Stegern / welcher ſich durch ſeine ungemeine Qvalitäten auch in auswertiger Regenten gnädigen Schooß geſetzet. Wie ich nun begierig war / auch durch dieſes braven Redners Probē meiner Arbeit Grace zu erwerben: Alſo wurde ich in meinem Verlangē durch Freunde / ſo zur ſelben Zeit nachgeſchrieben / glücklich gemacht; dahero ich folgende wohlgefaſſte Rede communiciren will.

Durchlauchtigſter Chur-Fürſt/ gnädigſter Herr:

WAnn Ew. Churfürſtl. Durchl. wegen dero getreueſten Stadt Leipzig anietzo von mir in wenig Worten verſichert werden ſollen / wie hertzinniglich wir uns erfreuen/Ew. Churfürſtl. Durchlaucht, als unſern gnädigſten Landes-Fürſten und Erbherrn bey uns zu ſehen / und deroſelben bey angetretener (GOtt gebe) viel lange Jahre mit beſtändiger Glückſeligkeit geſegneten Regierung / Uns in treueſter Devotion durch eine auffrichtige Huldigungs-Pflicht zu unverbrüchlichem Gehorſam zu verbinden.

So erinnern wir uns noch vorhero in unterthänigſtem danckbarſten Andencken Ew. Churfürſtl. Durchl. höchſtſeligſten Herrn Vaters Churfürſtl. Durchl. als unſers treueſten und allerliebſt geweſenen höchſtpreislichen Landes-Vaters/ der uns die gantze Zeit ſeiner glückſeligen Regierung mit ſo groſſer Liebe und Sanfftmuth vorgeſtanden / das Land in Flor und Wachsthum erhalten / die getreuen Unterthanen bey ihrer Nahrung und Befügniſſen geſchützt / und mit Göttlichem Beyſtand/ vermittelſt ſeiner Helden-mäßigen Tapfferkeit und heroiſchen Kriegs-Erfahrungen wider alle erbitterte Reichs-Feinde kräfftig vertheidiget; dahero deſſen Gedächtniß / als eines ſorgfältigen Auguſti und Vater des Vaterlandes / als liebreichen Titi eine Freude und Ergetzlichkeit ſeiner Unterthanen / als eines optimi Trajani und allerbeſten Landes-Für-

ſten/

ſten / bey uns in unvergeßlicher Veneration ſeyn wird.

Nachdem es aber dem groſſen GOtt nach ſeinem allweiſen Rath gefallen / ihn mitten in dem Lauff ſeiner Welt-berühmten Helden-Thaten der mühſeligen Regierungs-Laſt zu entziehen / und ihm an ſtat des mit vergänglichen Palmen geſchmückten Chur-Huthes / die Krone der triumphirenden Herrlichkeit auffzuſetzen / ſo ergeben wir uns billig ſeinem heiligen Willen in ſtiller Gelaſſenheit / und tröſten uns darmit / daß Ew. Churfürſtl. Durchl. als einen Helden-müthigen / rechtmäßigen Nachfolger und Erben der Chur-Dignität / Lande und Leute / auff Dero verledigten Thron erhöhet / wir in tieffſter Submiſſion unterthänigſt veneriren können.

Und erfreuen uns von Hertzen / daß der Höchſte dieſen Riß ſo glückſelig ergäntzet / und uns als bißhero billig ſchmertzlich betrübte Unterthanen / wiederum mit einem abermahligen tapffern großmüthigſten und gütigſten Herrn / und einen anderwärtigen Johann Georgen beſehliget hat. Wir halten dieſen glor-würdigſten Namen / unter welchen das Durchlauchtigſte Chur-Haus Sachſen nunmehr in die 80. Jahr hinter einander / ohne unterbrochene Succeſſion in höchſtem Flor gewachſen / billig vor ein gut Omen, daß auch unter Ew. Churfürſtl. Durchl. als des IV. dieſes zu aller Glückſeligkeit fatalen Namens der Höchſte dieſe Lande mit aller erwünſchten Wohlfahrt / zu Ew. Churfürſtlichen Durchl. unſterblichen Nachruhm

überſchatten werde/ maſſen Ew. Churfl. Durchl. wir in unterthänigſter Veneration, zu dero neu-angetretenen Regierung gratuliren / und den HErrn Himmels und der Erden inbrünſtig anruffen / daß er dero Stul befeſtigen / ſie mit beſtändiger Geſundheit/ Herrlichkeit und Macht ſegnen/ zum Schutz ihrer Unterthanen und Schrecken ihrer Feinde machen/ ihre Waffen mit Sieg krönen/ und den Wunſch ihres Hertzens allemahl erfüllen wolle.

Wir Unterthanen verſichern uns/ daß gleich wie Ew. Churfürſtl. Durchl. von Dero glorwürdigſten Herrn Vaters Churfürſtl. Durchl. Sie dero Land und Leute ererbet / Sie nicht weniger dero würdigſter Nachfolger in der Liebe gegen ihre getreue Unterthanen ſeyn werden / und den ſchönen Denck-Spruch / welcher ein groſſer und weiſer Churfürſt aus dero Durchlauchtigſten Vorfahren mit güldenen Buchſtaben in Dero Zimmer ſchreiben laſſen:

Bonus Princeps, nihil differt, à bono Patre!

Schon vorlängſt in Dero Churfürſtliche Hertzen werden gleichſam wie eingedruckt haben/ um bey dero gütigſten Regierung in der That zu erweiſen/ daß auch Sie in dero lobwürdigen Meynung ſtehen/ daß **unter einem gütigen Landes-Herrn und liebreichen Vater kein Unterſcheid ſeyn ſolle.**

Solche Landes-Väterliche Liebe und Vorſorge haben Ew. Churfürſt. Durchl. uns allbereit in hoher Churfürſtl. Gnade anietzo bey dem über-

überaus wohl eingerichteten Vortrag ſehr nachdrücklich verſichern laſſen/ und daß zu dero hohen Hulde/ Clemenz und väterlichen Vorſorge wir das unterthänigſte Vertrauen haben ſolten/ daß Sie uns bey dem allein-ſeligmachenden Worte GOttes und reinen Evangeliſchen Glaubens-Bekäntniß/ heilſamen Juſtitz und wohlhergebrachten Freyheiten/ Privilegien und Gerechtigkeiten ſchützen/ und ſich unſerer iederzeit als unſer ſorgfältigſter Landes-Vater annehmen wolten.

Wir ſind demnach um ſo viel freudiger/ die von uns erforderte Erbhuldigungs-Pflicht/ darzu wir uns ohne dem/ als Erb-Unterthanen/ ſchuldig bekennen/ willigſt abzulegen/ auch den geſchwornen Eyd/ als redlichen und gewiſſenhafften Männern geziemet/ unverbrüchlich zu halten/ und vor Ew. Churfürſtl. Durchl. dero Ehre und Lande/ Leib und Leben/ Gut und Blut biß an unſers Lebens Ende auffzuſetzen.

Wie dann hiernächſt eine getreue auff dem Marckt-Platze verſammlete Bürgerſchafft dergleichen einhellig thun/ und Ew. Churfürſtlichen Durchl. ſich zu unausgeſetzten treueſten Gehorſam mit Mund/ Hand und Hertzen verbinden/ und Ihro geſchworne Eydes-Pflicht mit einem dreyfachen frölichen Vivat beſtärcken wird!

* * *
* *

Ohngeacht eine unverhoffte Vermehrung dieſer Oratoriſchen Inſtruction mir verbietet meine eigene Ausarbeitung beyzutragen/ ſo forciret mich doch die Anmuth ietzt-

gerühmten hochgelehrten Redners noch eine dergleichen Reden zu ſchencken/ welche er bey eben dieſer Occaſion an den Großmächtigſten Fridericum Auguſtum den 24. Jul. 1694 ſummo cum applauſu abgeleget.

Durchlauchtigſter Chur-Fürſt/ gnädigſter Herr:

ES ſind kaum drittehalb Jahr verfloſſen/ als dem Durchl. Churfürſten zu Sachſen/ und Burggrafen zu Magdeburg rc. rc. Herzog Johann Georg IV. Unſern nunmehro Höchſtſel. allerliebſten Landes-Vater/ wir an eben dieſem Orte zu dero angetretenen Regierung in hertzlicher Devotion gratuliret/ und unſere treueſte Huldigungs-Pflicht zu dero Füſſen abgeleget.

Da denn aller unſer Hertzen voller Hoffnung waren/ daß/ wegen dero blühenden Alters/ das gantze Land/ und auch dieſe Stadt/ unter Dero glückſel. Regiment viel lange glückſelige und mit Segen überhäuffte Jahre in höheſtem Vergnügen würde zuzubringen haben.

Maſſen dann unſerm höchſtſeligſten theuerſten Landes-Vater zu unſterblichen Lob wir nachrühmen können/ daß er uns als ein gütigſter Vater geliebet/ als ein mächtiger Regent geſchützet/ als ein ſorgfältiger Pfleger beobachtet/ und ſich unſer in allen treulich angenommen.

Dannenhero wir um ſo viel mehr Urſache haben/ deſſen ſo löblich/ ob wohl nur kurtzes Regiment/ zu bethauren/ und einen ſo theuren/ lieben

und

und indulgenten Landes-Vater höchſt ſchmertzlich zu beklagen.

Nachdem es aber dem groſſen Regierer/ Himmels und der Erden nach ſeiner heiligen Providenz gefallen/ dieſen unſern theuerſten Landes Vater/ in ſeinen noch blühenden Jahren und bey voller Ausübung ſeiner glorwürdigen Helden-Thaten dieſer zeitlichen Regierungs-Laſt zu entnehmen/ und in die Anzahl der triumphirenden Himmels-Fürſten zu verſetzen/ ſo müſſen wir uns billig ſeinem heiligen Willen unterwerffen/ und den unſrigen mit ſeinem verborgenen Wohlgefallen concentriren/ zumalen da er bey dem zugeſchickten Betrübniß/ uns in unſerer Trauer-Finſterniß das Licht wieder auffgehen läſſet/ und Sr. Churfürſtl. Durchl. uns/ als den rechtmäßigen Nachfolger und Erben/ der Chur und aller hinterlaſſenen Lande und Unterthanen/ hinwiederum vorgeſetzet/ daß Sie wir als unſern liebreichen Landes-Fürſten auff den verledigten Thron in tiefſter Submiſſion nunmehro in hoher Perſon höchſt erfreuet veneriren/ und unſern Gehorſam Deroſelben anietzo devoviren können.

Beym Antritt der Regierung unſers höchſt-ſeligſten Churfürſtens machten wir uns die Hoffnung/ der Name Johann Georg/ unter denen drey-hinter einander löblich-regierenden Churfürſten dieſes Namens/ das Haus Sachſen über die 80. Jahr ſo gar wohl geſtanden/ würde dem Lande auch unter Joh. Georgio dem Vierten noch weiter erſprießlich ſeyn/ und zu deſſen fernern Glückſeligkeiten ausſchlagen: Al-

Allein wir erfahren es nunmehro/ daß des groſſen GOttes Gedancken anders als die Unſrigen/ wollē aber die tröſtliche Zuverſicht zu ſeiner heiligen Providenz haben/ daß uns der hochpreißl. Name eines Friderici Auguſti nicht weniger ominos u. glückſelig werde ſeyn/ und uns in E. Churfürſtl. Durchl. hohen Perſon/ einen Fridericum Bellicoſum der die Chur vor mehr als drittehalb hundert Jahren/ durch ſeine Tapfferkeiten und Heldenthaten dem Hauſe Sachſen erworben/ vorgeſetzt haben.

Einen Fridericum Placidum, der durch ſeine Sanfftmuth ſo viele Widerwärtigkeiten zum friedlichem Zuſtand befördert.

Einen Fridericum Sapientem, dem wegen ſeiner Tapfferkeiten/ nach Käyſer Maximiliani Abſterben/ auff dem Reichs-Tage zu Franckfurth die Käyſerliche Würde angetragen worden/ und einen Auguſtum, deſſen wohlgeführtes Regiment nicht gnugſam geprieſen werden kan/ und alſo/ wie gedacht/ in E. Churfürſtlichen Durchl. einigen hohen Perſon/ einen tapffern ſanfftmüthigen weltweiſen und glückſeligen Chur-und Landes-Fürſten gegeben haben/ und die glückſel. Zeiten/ ſo die Sächſiſchen Lande unter dieſem höchſtlöbl. vierdten Churfürſten genoſſen/ hinwiederum erneuern/ und dero getreuen Unterthanen über ſolche ſich hertzlich erfreuen laſſen.

Als Fridericus der Weiſe/ in ſeiner Jugend das gelobte Land durchreiſet/ und ihm ein Sultan in Egypten geſehen/ hat er unwiſſend/ daß es ein Herzog von Sachſen wäre/ bloß aus ſeinem heroi-

heroiſchen Anſehen geſchloſſen/ daß er ein tapffe-rer Held/ und aus einem groſſen Stamm ent-ſproſſen ſeyn müſte: Das Majeſtätiſche Anſehen/ damit der groſſe GOtt Ew. Churfl. Dl. ausgezie-ret/ weiſet nicht nur/ daß Sie aus dem Durchl. Helden-Hauſe Sachſen entſproſſen/ ſondern daß Sie von GOtt darzu auserſehen/ daß Sie/ als ein tapfferer Regent/ Land und Leute beherrſchen ſollen.

Dem Friderico Bellicoſo rühmen die Hiſtorici nach/ daß er vor GOttes Ehre und ſeiner Unter-thanen Beſtes geſorget/ und ſeinen treuen Räthen Gehör gegeben/ wie der aus der ewig lobwürdi-digen Rede/ ſo er vor ſeinem Tode an ſeine beyde Printzen gehalten/ gnugſam zu erſehen.

Dem Friderico Placido, daß er niemand der ſein Vertrauen auff GOtt geſetzt/ wehe thun wol-len/ wie er denn den Ertz-Biſchoff von Magde-burg aus eben dieſer Urſache/ weil er ſich verneh-men laſſen/ er wolle ſeine Sache GOtt befehlen/ mit einer ſonſt wohlverdienten Heimſuchung ver-ſchonet; daß er ſeine Räthe und Diener/ die ihre Treue und Pflicht in acht genommen/ geliebet/ und diejenigen ſo ihm zu böſem Fürnehmen verleiten wollen/ von ſich gewieſen.

Dem Friderico Sapienti, daß er lieber Land und Leute verlieren/ als wider GOttes Willen handeln wolte/ daß er die Liebe und den Gehorſam ſeiner Unterthanen ſo hoch gehalten/ daß er daraus geſchloſſen/ daß er GOtt lieb haben müſſe/ und daß er getreue Räthe/ die ihre Meynung ohne Heuche-

ley

ſey zu ſeinem und des Landes Beſten geſagt / gerne gehöret.

Dem Auguſto haben ſie zur ewigen Ehre angemercket/ daß er des Röm. Reichs Hertze / Auge und Hand gewesen/ daß auch auff dem Reichs-Tage zu Augſpurg die Reichs-Stände geſchloſſen: Videat Auguſtus Saxone Reſpublica, qvid detrimenti capiat; daß Er vor die Erhaltung der Reinigkeit des Wortes Gottes und unſerer Evangeliſchen Lehre Sorge getragen / indem Er/ das verführiſche Interim zu dämpfen/ das Colloqvium zu Altenburg angeſtellet / die herrliche Formulam Concordiæ zuſammen tragen / und derer Apologiam verfertigen laſſen / daß er wegen Edirung der Conſtitutionen den Vätern des Teutſchen Juſtiniani erhalten / daß er alle Wiſſenſchafften geliebet / ſeine Rathſchläge heimlich gehalten/ die Aemter mit Leuten/ nicht aber Sollicitanten mit Aemtern zu verſorgen getrachtet. Daß Er milde Geſtiffte / und nur vor die Wittben faſt eine Tonne Goldes verordnet / groſſe Gebäude geführet/ auch für das Land fürtrefflich geſorget.

Wie nun dieſes alles ietzt-erwehnten löblichen Fridericis und Auguſto zu unvergeßlichen Ehren nachgerühmet wird / alſo können von Ew. Churfl. Durchl. welche der Allerhöchſte mit einem hohen Geiſt vortrefflichen Qvalitäten und ſonderbaren politiſchen Eſtats- und militariſchen Prudentz begabet/ wir dergleichen verſichert erwarten / indem ſie ſchon vorlängſt wiſſen/ daß der Grund einer glückſeligen Regierung die Furcht Gottes / und deſſelben heiliger Schutz unüberwindlich Bollwerck iſt.

Daß

Daß in der Erhaltung ihrer getreuen Lande und Unterthanen ein groß Theil ihres Anſehens und Macht beſtehet / und daß auch nach der klugen Heyden Ausſpruch keine ſichere und ſtärckere Wache und Beſchirmung / als die auffrichtige Liebe und Treue derer gehorſamen Unterthanen / und daß die glückliche Führung eines Regiments / ohne Beyſtand getreuer Räthe ſchwerlich wohl einzurichten / cum nullum majus boni imperii inſtrumentum, qvam bonus miniſter. Es haben Ew. Churfürſtl. Durchl. in dem ietzo uns gethaner Vertrag / uns auch allbereit gnädigſt verſichern laſſen / daß Sie uns bey der reinen Evangeliſchen Religion ſchützen / einem ieden bey ſeinen Rechten / Gerechtigkeiten und Privilegien erhalten / und vor dero Land und Unterthanen Nutz und Beſtes ſorgen wollen / dafür wir unterthänigſten Danck abſtatten / und unter Ew. Churfürſtl. Durchl. hochlöblichen Regiment nicht weniger Glückſeligkeiten von dem Allerhöchſten erwarten.

Wir bitten aber den groſſen GOTT / daß er Dero Regiments Jahre verlängern / und wenigſtens ſo weit hinaus / als vorher erwehnten löblichen vier Churfürſten / die drey Fridericos und Auguſtum, deren keiner unter etlichen 30. Jahren regieret; Churfürſt Friedrich der Streitbare aber die Regiments-Jahre auff 18. Jahr erſtrecket hat / oder gar biß über die 56. glückliche Regiments-Jahre des Käyſers Auguſti hinaus ſetzen wolle.

Solcher geſtalt werden unſere betrübte und niedergeſchlagene Gemüther / durch Ew. Chur-

fürſtl.

fürſtl. Durchl. angetretene hochlöbliche Regierung wieder auffgerichtet / und alſo läſſet E. Churfürſtl. Durchl. nach der vergangenen Trauer-Nacht/ſich alſo unſere neu-auffgehende Landes-Sonne / wieder von uns höchſt-erfreulich anſchauen.

Es hat ſich die Stadt Rhodus vormals gerühmet/ daß die Sonne eine ſonderbare Zuneigung zu ihr trüge / daß wenn gleich die Tage noch ſo trübe/ unluſtig und ſtürmiſch wären / ſo lieſſe ſie dennoch keinen eintzigen vorbey gehen / daß ſie ſolche Stadt nicht wenigſtens mit einigen lieblichen Stralen anblickete.

Gebe der groſſe GOtt / daß Ew. Churfürſtl. Durchl. als unſere Landes-Sonne / auch dieſe ihre getreue Land-Stadt / allezeit ihrer Gnaden-Blicke würdigen / auch wenn ſich durch Göttliche Verhängniß finſtere Unglücks-Wolcken über Sie zuſammen ziehen möchten / Ew. Churfürſtl. Durchl. ſelbige durch Ihro Gnaden-Stralen zertheilen/ und durch Dero durchdringende Krafft alles erqvicken / Handel und Wandel zum Wiederauffblühen befördern / unſere Noth beleuchten / und alle androhende trübe Wetter vertreiben möge / damit unter Dero hülffreichen Anblicken / und unter Dero Glantz wir uns viel tauſend liebreicher und mit Glück und Freuden geſegneter Tage zu erfreuen haben möegen.

Dieſe Ew. Churfürſtl. Durchl. getreueſte Land-Stadt Leipzig / und dero Einwohner / werden unausgeſetzt in vollkommenem Gehorſam und auffrichtiger Treue verharren / und in eifrigſter

Vor-

Vorbitte vor Dero glückſelige Regierung / vor die Fortpflantzung erwünſchter Leibes-Erben / beſtändiger Geſundheit und langes unbekränckten Lebens zu GOtt ſeufftzen / auch bey allen und jeden ereigneten Fällen darthun / daß Sie als dero getreueſte Erb-Unterthanen leben und ſterben wollen.

Wir ſind auch bereit und willigſt / die erforderte Erb-Huldigungs-Pflicht gehorſamſt abzulegen / ſolche auch / als redlichen und gewiſſenhafften Leuten gebühret / unverbrüchlich zu halten / und vor Ew. Churfürſtl. Durchl. Ehre und Lande / Leib und Leben / Gut und Blut biß an unſer Ende auffzuſetzen.

Hiernächſt wird eine auff dem Marckt-Platze verſammlete Bürgerſchafft dergleichen verrichten / und Ew. Churfürſtl. Durchl. ſich zu unausgeſetzten treueſten Gehorſam mit Mund / Hand und Hertzen verbinden / und ihre geſchworne Pflicht mit einem einhelligen hertzlichen Vivat beſtärcken.

Raiſonnement.

1. Vergiſſet der Redner der Condolence oder Gratulation, muß Cenſur erfolgen.

2. Werden die Amplificationes aus fremden Fürſtlichen Häuſern erborget / iſt es ſtraffbar.

3 Woferne die eigenen Tugend-Proben des Regenten nicht wohl exaggeriret werden / muß Erinnerung geſchehen.

4. Wer aus dem Göttlichen Geſetz eine geſchickte Invention haben kan / und verläſſet dieſelbe / muß Inſtruction bekommen / daß dieſes Geſetz / weil es Regenten auch verbindet / hierzu am geſchickſten ſey.

5. Wenn der Wunſch nicht inſonderheit auff

die Stadt / und andere Societäten / welchen ein Flor zu wünſchen / appliciret wird / kan Anweiſung erfolgen.

II. Introductions-Reden.

Ich erinnere mich ſehr wohl / daß auch von dieſen Reden in vorigem Capitel zur Gnüge gehandelt worden / weil ſie aber nicht alleine bey Hofe / ſondern auch bey Rath-Hauſe zuweilen Platz finden. Z. E. wenn ein Syndicus, Rector in einer Schule introduciret werden ſoll / als will ich auch hierbey meine kurtze Anleitung ſchencken.

Caut. 1. Wann der Redner befehliget wird / dergleichen Rede abzulegen / ſo ſchlage er ſeine Collectanea Politica oder meine edirten Excerpta auff / und inſonderheit / wo er einen Schul-Mann introduciren ſoll: Schola, Gymnaſium, Academia, Seminarium Reipublicæ, Imperantium cura in fundandis & conſervandis Scholis, Stratagemata Scholaſticorum, Methodus &c. welche ihn ſchon ſo viel gute Realia ſchencken werden / daß er durch deren Hülffe einen geſchickten Vortrag machen könne.

Caut. 2. Kan er unter einem dieſer Titel einen feinen Locum Communem Politicum oder Moralem finden / ſo verſehe er ihn mit klugen Rationibus und bediene ſich der dabey ſtehenden Illuſtrationen: Wo nicht / ſey er auch mit einem ſchönen Emblemate, politiſchen Sentenz / artigen Simili, oder Exempel content, und ſuche daſſelbe durch eine politiſche Meditation zu erweitern.

Caut.

Caut. 3. Die vornehmſte Anmuth aber beruhet in einer netten Application v. g. auff das Rath-Haus/ Regiment/ Schule/ ihren bißherigen Flor/ Art die Untergebene zu führen ꝛc. Dahero der Redner hierbey vornehmlich Fleiß anwenden/ und ſeine Prudence erweiſen muß. Die Generalia, welche hierbey zu beobachten ſeynd/ theils die Verledigung gegenwärtiger Charge, dabey der Redner Freyheit des Verſtorbenen oder Abgehenden Meriten modeſt zu gedencken; theils die gefaſſte Reſolution E. E. Raths/ wie ſie nemlich nach reiffer Überlegung durch gegenwärtige Perſon dieſe erledigte Stelle wieder zu beſetzen entſchloſſen/ wobey man die bewegenden Urſachen beyzubringen Gelegenheit ſiehet.

Caut. 4. Hierauff folget die Exaggeration des Amts/ welches ſonderlich aus dem Nutzen/ woferne es wohl/ und aus den Schaden/ wann es übel ſolte adminiſtriret werden/ geſchehen kan/ doch ſtehet auch frey ihre Objecta und Effectus zu erwegen.

Caut. 5. Erinnert ihn dahero nochmals ſeiner Pflicht/ und verſpricht nicht nur Compenſation durch den Segen des Himmels/ ſondern auch durch den Faveur und Liebe aller Tugend (Gerechtigkeit) liebenden. Iſt es eine wohl meritirte Perſon/ derer Fleiß und Treue man zur Gnüge verſichert/ muß es durch eine höflichere Formel geſchehen/ z. E. ſeine bißherige Proben unermüdeten Fleiſſes lieſſen auch E. E. Rath im geringſten an beſtändiger Continuation nicht zweifeln ꝛc.

Caut. 6. Recommendiret ſeine Perſon ſo wohl dem Collegio als Untergebenen/ daß Sie ihm mit Liebe und reſpective Veneration ſolten zugethan ſeyn und bleiben/ verſichert von ihm dergleichen/ und encouragiret ſie beyderſeits durch den dahero entſtehenden höchſt erſprießlichen Nutzen.

Caut. 7. Verheiſſet bey allen bedürffenden Fällen der Obrigkeit nachdrückliche Aſſiſtence und ſchlieſſet mit einem ſehr penetranten Wunſche.

Als Herr Magiſter Meiſter hier in Leipzig in der Niclaus-Schule das Rectorat überkame/ ſchluge ich meinen Untergebenen in meinen Collectaneis Politicis folgende Titel auff: Simulatio, Diſſimulatio, Militem corrumpit voluptas, An ſatius timeri, an amari? und fingirte/ ob ſey Er durch den unvergleichlichen JCtum und Politicum Tit. Herrn D. Falcknern/ hochmeritirten Pro-Conſul und Inſpector der Schule zu St. Niclaus/ nach Anleitung des letzten Titels/ vermittelſt folgender Diſpoſition introduciret worden.

DISPOSITIO.

Reale.

Sigismundus, Römiſcher Käyſer/ erwehlte ſich zu ſeinem Sinnbilde eine Welt-Kugel mit einer ſchönen Krone/ mit der Sinnreichen Beyſchrifft: Qui neſcit diſſimulare, neſcit imperare. Typot.

Amplificatio

Kan per Meditationem Politicam geſchehen. Was vor eine Kunſt und Prudence zu einem Regenten

genten erfordert werde. Bey dieſer Gelegenheit man â Majori ad minus auff das Schul-Guverno kommen mag/ welches gewiß/ ſo geringe als es auch ſcheinet/ ſo groſſe Klugheit erfordert.

Applicatio.

Eine Schule kan mit Recht Orbis oder eine kleine **Welt** genennet werden/ weil Schulen/ Seminaria Eccleſiæ und Reipublicæ ſeynd. Eine **gekrönte Welt** kan ſie daher ſeyn/ weil der Segen des Himmels ſie iederzeit bekrönet/ auch durch ſie das gantze Land und viele Familien mit Glücke und hoher Würde bekrönet werden. Die Uberſchrifft: Qui neſcit diſſimulare, neſcit imperare, applicire man auff die Præceptores, und behaupte ſolches aus der anvertraueten unterſchiedenen Ingeniis, unterſchiedenen Appetit &c. Dahero müſſen ſie zuvor gelernet haben/ wie ſie Liebe und Haß verſtellen/ Kunſt und Fehler wohl ſehen/ und dennoch überſehen mögen/ damit ſie diejenigen/ welche eyfferig nach dem vorgeſteckten Ziel ringen/ nicht hochmüthig/ und Furchtſame nicht deſperat machen.

Exaggeratio.

Dieſes Schul-Amts ſo wohl aus dem dahero flieſſenden Nutzen auff Rath-Haus und Kirche/ wo es wohl adminiſtriret wird/ als durch die Gröſſe des Schadens/ wo es verabſäumet/ oder nicht mit beſonderer Prudence geſchiehet

Commendatio.

Theils an ſeine Collegen zu Liebe und Verträglichkeit/ theils an die Untergebenen zu ſchuldigem

gem Gehorſam und unermüdeter Folge. (Adjiciantur argumenta commoventia v. g. Die Gnade des Himmels/ Liebe und Affection der Obrigkeit / und Eſtime aller Tugend-liebenden.)

Votum.

Daß es dem Höchſten zur Ehre/ der Republique zum Ruhm/ Kirchen und Schulen zum Auffnehmen/ und vielen Familien zu neuem Splendeur gereichen möge.

Wer connectiren kan/ wird ohne Mühe und meinen Beytrag die Ausarbeitung zu Wercke richten können.

Raiſonnement.

1. Findet man Rariora, welche ſich bey der Schule / ihrer Fundation, Conſervation, Vorſtehern/ Præceptoribus &c. zugetragen und werden nicht mit vorgebracht/ iſt es ein Verſehen.

2. Wenn die Meriten der vorgeſtellten Perſon nicht modeſt oder per præteritionem beygebracht werden/ iſt der Vortrag nicht manierlich.

3. Woferne der Redner denen Untergebenen nicht ſehr nachdrücklich zuredet / iſt es eine Faute.

4. Die Beweg-Urſachen müſſen nicht vergeſſen werden/ und ſolte man auch der Eltern Meriten nicht zum wenigſten eine kleine Anzeige thun/ wäre es nicht recht.

5. Wo dasjenige was zum Fleiß/ Liebe/ und Sorgfalt encouragiren ſoll / nicht vornehmlich in dem göttlichen Geſetz fundiret/ und durch des Landes und der Kirchen Wohlfahrt unterſtützet wird/ iſt es unrecht.

III. Raths-

III. Raths-Wahl-Reden.

Instruction.

ES iſt mir zwar nicht unbekant / daß in vielen Republiqven bey Beſtellung neuer Stadt-Obrigkeit dreyerley Redner ſich hören laſſen. Der erſte dancket im Namen derjenigen / welche den Regier-Stab niederlegen / und wünſchet beglückte Regierung. Der andere redet auff Anſuchung derjenigen / welchen die Regierungs-Laſt auff die Schuldern geleget. Dieſer erkläret der hohen Landes-Obrigkeit hohe Vorſorge vor die Republiqve, erkennet mit Danck die Wahl ſeiner wenigen Perſon und übrigen Collegen / verſpricht alle mögliche Vorſorge / verſichert ſich der Liebe und Gehorſam der Bürger / und ſchlieſſet mit einem Wunſch. Der dritte iſt ein Vorſprecher der Bürgerſchafft / welcher in einer ſehr kurtzen Rede dem abgehenden Rathe vor treue Vorſorge dancket / dem neu-auffgehenden allen Gehorſam verſpricht / und glückliche Regierung wünſchet. Weil aber die öffentliche continuirende Obſervanz ſo mächtig iſt / daß ſie Geſetze geben kan; als iſt mein Vorſatz / nur diejenige Art zu erklären / welche hier in Leipzig gebräuchlich / vornehmlich da ſie die beyden erſten Arten ſehr artig in einer Rede verbindet; die letzte / als etwas gemeines / wollen wir mit beſſerm Recht unter die Complimenten zehlen.

Wie ein vornehmes Oberhaupt einer Republiqve, bey Aufführung eines neu-erwehlten Raths das Amt eines glücklichen Redners vertreten könne.

Caut. 1. Will der Redner nicht unmittelbarer Weiſe auff ſein Propos fallen / kan ihm ſtat einer Tranſition eine Inſinuation dienen. Er excuſiret ſich / und ſaget / daß er zwar zu reden vor andere zugleich befehliget / ſein Unvermögen aber lehre ihm ſo viel / wie er nicht capable und mächtig vor ſich ſelbſt zu reden ſey.

Caut. 2. Wolte ſich dieſe Inſinuation nicht brauchen laſſen / ſo könte man ſich auff die Affection der Bürger beruffen / und ſagen: Daß ungeacht er zu keinen Redner gebohren / noch von der Kunſt das Prædicat erlanget / encouragire ihm doch ſo wohl die Liebe / die er zu denen Bürgern trage / als auch die Affection und Zuneigung / die er ſich von ihnen verſpräche / nicht alleine in ſeinem / ſondern auch in anderer Namen das Amt eines Redners auff ſich zu nehmen.

Caut. 3. Hierauff geſchiehet eine kurtze Application auff gegenwärtige Occaſion, welche ihn zu reden verleitet oder befehliget / nemlich / das durch hohe Obrigkeit gnädigſt beliebte Changement eines löblichen Stadt-Regiments.

Caut. 4. Wer kurtz ſeyn will / und keine Tranſition liebet / kan unmittelbarer Weiſe auff ſeine Propoſition fallen / und dieſelbe in Antecedens und Conſeqvens eintheilen: Jenes iſt die glückliche

Endi-

Endigung der Regierung/ dieſes die dabey erheiſchende Schuldigkeit.

Caut. 5. Hieraus erhellet / daß der Haupt-Zweck oder Propoſition beſtehe ſo wohl in einem nachdrücklichen Danck an den groſſen Himmels-Monarchen / vor die gnädigſte Aſſiſtence und Defenſion der Republiqve, als auch in einem modeſten Ruhm der Bürger geleiſteter Treue und Gehorſam.

Caut. 6. Wie aber die gröſte Schuld dem Himmel hierbey abzuführen / alſo kan man auch hierbey die gröſte Weitläufftigkeit ſpüren laſſen. Zum Vortrag ſchicket ſich unvergleichlich die Forme einer Chrie, deren Protaſis oder Grundſatz: Leipzig iſt dem groſſen Himmels-Regenten zu unerſetzlichen Danck verbunden. Die Ætiologien oder Beweisthümer gründen ſich auff die Wohlthaten / welche der groſſe GOtt dieſer Stadt gnädigſt wiederfahren laſſen / v. g. durch gnädigſte Conſervation der reinen und unverfälſchten Religion, daß er ſie dem Friede im Schoße ſitzen laſſen/ die Univerſität im Flor/und den Handel bey beſtändigem Blühen erhalten. Sorgfältige hohe Obrigkeit getreue Unterthanen geſchencket/ ꝛc.

Caut. 7. Zwiſchen iedwede Ætiologie oder Raiſon kan man ſehr wohl eine Amplification durch artige Similia, Emblemata, Teſtimonia &c. einſtreuen/ auch dieſelben geſchickt appliciren.

Caut. 8. Finden ſich rare Exempel der Gnade Gottes/ welche der Höchſte nicht ohne Verwunderung Kirchen/ Schulen/ Republiqve, Regenten

und Unterthanen erwieſen / kan man dieſelbe mit einer beſondern Expreſſion gantz wohl zur Erweiterung brauchen.

Caut. 9. Solten auch Exempla contraria aus andern Republiqven dis verwichene Jahr eingelauffen ſeyn/ v. g. daß ſie zu anderer Religion forciret / ihrer Freyheit beraubet / durch Krieg ruiniret worden / könte man füglich hierdurch ſeiner Rede ein Licht anzünden.

Caut. 10. Iſt dieſes alles bewerckſtelliget / ermahnet er ſie zu Anhörung der Publication, nicht allein der gnädigſten Churfürſtl. Confirmation des neu-auffgehenden Raths / ſondern auch / wie gebräuchlich/der Statuten.

Caut. 11. Nach dieſem encouragiret er die Unterthanen zu neuem Gehorſam / mit dem Beyſatz/ daß wie die hohe Landes-Obrigkeit nichts mehr als Unterthänigkeit und treue Liebe/ alſo werden ſie ſich auch dero Gnade hierdurch doppelt theilhafftig machen. Wer mehr Argumenta à neceſſario, decoro, utili verlanget / hat Freyheit dieſelbe beyzutragen.

Caut. 12. Ferner folget der Danck des abgehenden Raths vor erwieſene gehorſame Folge / welcher mit einem penetranten Wunſche verknüpffet wird. Wer ein Liebhaber von Realien iſt/ſiehet hier Gelegenheit ein geſchicktes zu emploiren. Es lieſſe ſich auch thun / daß man ein ſchön Sinnbild verfertigte / und der Republiqve ſchenckte / oder auff den Saal des Rath-Hauſes ſtellte/ mit einer ſinnreichen Application.

Caut.

Caut. 13. Macht der Redner von der Arte Heraldica eſtimé, ſo kan er des Raths und Regenten Wapen unterſuchen/ und nach deren Anleitung vermittelſt glücklicher Application ſeinen Entzweck erlangen.

Caut. 14. Wem dieſe Art des Vortrags nicht gefällig/ könte ſehr wohl aus des vielmal gerühmten Schœnbœrneri Politica, oder in meiner Schatz-Kammer einen angenehmen Locum Communem Politicum auffſchlagen/ denſelben in Form einer Chrie vermittelſt ungezwungener Figuren vortragen/ auff die Republique und gegenwärtigen Zuſtand appliciren/ und die übrigen oben recommendirte Stücke beyfügen.

Caut. 15. Wer ſich gantz in keine Weitläufftigkeit einlaſſen/ und doch was nettes haben will/ inventire ein artiges General-Emblema, welches ein Spiegel gegenwärtig und zukünfftig verlangten Zuſtandes iſt/ trage daſſelbe manierlich vor/ applicire es mit einer beſondern Prudence, und vergeſſe der übrigen gemeldten Stücke nicht/ ſo wird der Redner nicht unglücklich ſeyn.

Illuſtration.

Schatten begleitet oder folget ſeinen Cörper: So wird mir auch vergönnet ſeyn/ wann ich durch gelehrte in der Republique erſchollene Exempel meine Cautelen behaupte/ bevor ich dem Schatten-Riß/ ſo will ich meine Diſpoſitiones nennen/ mittheile. Wie mich aber hoch-gerühmten Herrn Bürge-

mei-

meiſter Stegers Ausarbeitung iederzeit ſehr contentiret: Alſo zweifle ich nicht/ ich werde den Geneigten Leſer durch weitere Communication beſondere Affection erweiſen/ und mir obligat machen.

Raths-Rede/

Abgelegt Anno 1691. auff dem Rath-Hauſe zu Leipzig.

NAchdem es dem groſſen GOtt gefallen/ uns die jährliche gewöhnliche Raths-Verwechſelung erleben zu laſſen/ ſo ſolte billig der Abſchied des abgehenden Raths mit einer kleinen Rede beſchloſſen werden/ welches ich/ wegen des in dieſem Jahre auff Sr. Churfürſtl. Durchl. gnädigſten Befehl verwaltenden Bürgemeiſter-Amts zu verrichten hatte.

Weil ich mich aber/ wenn ich an die hier anweſende liebe Bürgerſchafft/ und Einwohnende/ eine Rede halten ſolte/ mich vorhero wegen meiner durch die Jahre verderbte unvernehmliche Ausſprache/ nothwendig würde entſchuldigen müſſen/ ſo laſſe ich mir billig das Exempel/ des A. Albini eines geweſenen Römiſchen Bürgemeiſters/ zur Warnung dienen: Denn/ als derſelbe ſich unternommen hatte/ ein Hiſtoriam in Griechiſcher Sprache zu ſchreiben/ ſich aber in ſelbiges Buches Vorrede entſchuldigte und bate/ daß es ihm doch nicht vor übel gehalten werden möchte/ wenn er das Griechiſche nicht eigentlich und wohl getroffen hätte/ indem er ein gebohrner Römer/ und alſo

ſo der Griechiſchen Sprache nicht ſo mächtig/ als etwan einer deſſen Mutter-Sprache es wäre; hat der Cato und andere vernünfftige Leute ſeiner gelacht/ daß dieſer Mann ſo unbedachtſam gehandelt/ und lieber um Verzeihung eines begangenen Fehlers habe bitten/ als ſolchen zu begehen/ unterlaſſen wollen.

Damit mir nun dergleichen auch nicht wiederfahre/ will ich lieber ein mangelhafftes peroriren unterlaſſen/ als mich entſchuldigen/ daß ich bey meinem ietzigen Zuſtand nicht geſchickt/ ſolches gebührend zu verrichten.

Zwar wenn ich die hohen Wohlthäten des groſſen GOttes/ die er uns dieſes Jahr über ſo überflüßig erwieſen/ nur erwehnen wolte/ würde es mir an Materia nicht ermangeln. Ich finde aber eben nicht nöthig/ E. E. Bürgerſchafft und andern Anweſenden mit mehrern vor dieſes mahl ſolche vorzuſtellen/ der/ auſſer dem/ daß derſelbigen/ ſo unbeſchreiblich viel ſind/ daß ſelbige niemand alle erzehlen oder gnugſam preiſen kan/ ſo præſumire ich von keinem einzigen unter ihnen allen/ daß er nicht in eifferigen Nachſinnen und Uberlegung derſelben befunden werde/ daß ſeine Barmhertzigkeit/ ſo er uns ingeſamt/ ſo in geiſtlichen als leiblichen Glückſeligkeiten erwieſen/ faſt unbegreifflich ſind/ ſonderlich da wir ihm hertzlich zu dancken haben/ daß er unſern gnädigſten Churfürſten und deſſen hohes Haus in allen Wohlſeyn annoch blühen und wachſen läſſet/ daß er deſſen hohe Perſon/ zuſamt denen beyden Durchl. Printzen in ſeiner

herr-

herrlichen Beſchirmung erhalten/ und die Liebe/ ſo Sie vor die Conſervation des Römiſchen Reichs/ wie auch Ihrer eignen Länder Wohlfahrt/ durch Wagung ihrer Armee / ja gar ihres theurbaren Lebens / biß anher mit glücklichen Progreſs ihrer Waffen geſegnet hat/ daß Sie die Landes-väterliche Vorſorge vor uns getragen / alles alſo einzurichten / daß auch bey der Abweſenheit / wir in Fried / Ruhe und Sicherheit wohnen können/ ſo daß wir mit denen Macedonier ſagen mögen/ weil unſer Antipater, ich verſtehe die hohen geheimen und andere hohe Raths Collegia und treue Miniſtros vor uns wachen/ wir wohl ſicher und ruhig ſchlaffen können.

Wir empfinden auch / GOTT ſey ewig Lob und Danck/ die Früchte ſolcher Wachſamkeit indem wir durch die göttliche Mitwürckung/ ſo wohl durch vorſichtige Anſchläge/ als nöthige Anſtalten noch immer in Fried und Ruhe leben können. Das grimmige Kriegs-Feuer wütet ſo hart in vielen Ländern/ ja nicht gar zu weit von uns / an Rheinſtrome/ daß auch gantze Länder/ Städte und Dörffer / darvon verzehret werden/ und ob es gleich ſeine Flamme weit wirfft/ auch unterſchiedene Funcken zu uns fliegen läſſet/ ſo hat es doch GOtt Lob bey uns noch nicht gezündet / ſondern wir genieſſen durch ſeine Barmhertzigkeit unſers Evangeliſchen Exercitii in voller Freyheit/ wir leben unter unſerer hohen Landes-Obrigkeit in Friede/ und führen unter dero Schutz ein geruhiges ſtilles Leben. Wir ſehen unſere löbliche Univerſität im Weltberuffe-

ruffenen Anwachs / unſern Rath-Stul von denen Unterthanen geehret / Handel und Wandel floriren / unſer Bürgerſchafft und Einwohner ſich nehrend und vermehrend / uns ingeſamt von dem groſſen GOtt vor Land-Plagen beſchirmet / in zugeſchickter Betrübniß / ſo doch ſo lange wir in der Welt leben nicht gantz auſſen bleibt / getröſtet und mit vielem Segen allenthalben erfreuet / daß wir von unſern lieben Leipzig wohl ſagen können: So thut GOtt nicht allem Volck!

Es iſt von denen Alten vor dieſen mit unter die Zeichen eines friedlichen und vergnüglichen Zuſtandes gerechnet worden / wenn man an einem Orte gelebet / da man mit wackern Leuten umgehen / und aus ihrer Converſation ſich erbauen können / in derer Geſellſchafft man in Tugenden / in Wiſſenſchafften / in Höflichkeit / in andern löblichen Qvalitäten Gelegenheit finden könne zuzunehmen; alſo wurde dafür gehalten:

Wer was in weltlichen Geſchäfften Erfahrenheit verlangete / der ſolte mit dem Epaminonda umgehen.

In der Beredſamkeit / mit Demoſthene.

In Edelmüthigkeit und Höflichkeit / mit dem Ageſilao.

Wer ſich einer durchgehenden Gerechtigkeit befleißigen wolte / mit dem Ariſtide.

Wer Schlecht und Recht und Ehrlichkeit achtete / mit dem Phocion.

Wer ſcharffſinnig und hertzhafft ſeyn wolle / mit dem Socrate.

Wer

Wer im Handel und Wandel gleichſam gewiegt zu werden verlangete / mit dem Soſtrate Ægineta.

Es ſolte mir nicht ſchwer fallen / dergleichen Epaminondas, Ageſilaos, Demoſthenes, Phociones, Ariſtides, Socrates und Æginetas, auch an dieſem Orte / ſo wohl bey der löblichen Univerſität / als andern tapffern Leuten namhafft zu machen / wenn ich ſolcher wackeren Leute Modeſtie nicht ſchonete / als welche mehr Vergnügen haben / in der That ſolche Leute zu ſeyn / als dafür ausgeruffen zu werden.

Inzwiſchen bezeiget es die Erfahrung ſelbſt / daß gleichwol unſer Leipzig vor einen ſolchen lieben Ort gehalten werden müſte / allwo man Welt-Erfahrenheit / Beredſamkeit / Edelmüthigkeit / Höflichkeit und Geſchicklichkeit / Gerechtigkeit / Klugheit und Handels-Wiſſenſchafften erlernen könne; der tägliche Anwachs unſerer ſchönen Academie, der viele Zulauff derjenigen / ſo in Handels- und Kunſtreichen Wiſſenſchafften was rechtes begreiffen wollen / läſſet uns an der guten Opinion, ſo man von uns haben müſſe / nicht zweifeln / und die Perſonen unſerer hieſigen / wackern / gelehrten und höfflichen Studirenden / und in Handlung und ſtattlichen Wiſſenſchafften geübten jungen Leute / erweiſen durch ihr rühmliches Wohlverhalten / daß alles in der That ſich befinde / wie ich es vorbracht habe; ich zweifele auch nicht / die ſpäte Nachwelt / wenn ſie ſolche tapffere von Adel / ſolche gelehrte Männer / ſolche kluge Handelserfahrne / mit der Zeit in hohen Aemtern / wichtiger Bedienung und

groſſen

groſſen Negotien floriren ſehen wird / werde dieſes / was ich geſagt / zu glauben Urſache haben / und die Früchte unſerer vom lieben GOTT gegönneten Vorzugs-Glückſeligkeit / auch friedlichen und ruhigen Zeiten / ſo er alles auch auff Sie in Gnaden fortpflantzen wolle / genieſſen.

Allein ich vergeſſe faſt / daß ich mich beym Aufftritt erkläret / daß ich denen Anweſenden mit reden nicht beſchwerlich / noch mit meiner verderbten Ausſprache verdrießlich fallen wolte. Dahero ich mit fernerer Anſprache inne halte / und die Anweſenden nur noch erſuche / die Gedult zu haben / dasjenige nur noch anzuhören / um welcher willen wir an dieſen Ort gekommen / welches annoch in zweyerley beſtehet / erſtlich / daß E. Erbarn Bürgerſchafft die gnädigſte Churfürſtl. Confirmation dererjenigen Perſonen / ſo dieſes Jahr zu Verwaltung des Stadt-Regiments erkohren / publiciret und zu deren Wiſſenſchafft gebracht werde / und nach beſchehener Publication der Stadt Willkühr den jährlichen Herkommen gemäß abgeleſen werde; hernach / wenn alles geſchehen / der abgehende Rath mit einer kurtzen Danckſagung vor allen das verfloſſene Jahr über ihnen erwieſene Ehre und Gehorſam ſeinen Abtritt nehme.

Poſt publicationem.

Aus der Ableſung haben die Anweſenden mit mehrern vernommen / welcher geſtalt Jhrer Churfürſtl. Durchl. unſers gnädigſten Herrns / ernſter Will und Meynung iſt / daß ietzt-benannte Perſo-

nen dieſes Jahr über dem Stadt-Regiment vorſtehen/ und wie eine erbare Bürgerſchafft ihnen gebührenden Gehorſam und Ehre leiſten ſollen. Wie wir nun weder an des neuen Raths Sorgfalt vor das gemeine Weſen und glimpfliche Regierung/ noch auch an derer Unterthanen Reſpect und Gehorſam zweifeln: alſo bitten wir den groſſen GOtt/ daß Er zu dieſem neu-angehenden Regiment ſeine Gnade und Segen von oben herab verleihen/ Sie mit dem Geiſt des Verſtandes und Weisheit ausrüſten/ eine erbare Bürgerſchafft mit vielem Segen überſchütten/ dieſe gantze Stadt/ ja gantze Land/ vor Unruhe/ anſteckenden Kranckheiten/ Feuer/ Zerrüttung und Trübſäligkeiten bewahren/ und gnädig verleihen wolle/ daß wir unter unſerer mit Sieg bekröneten hohen Landes-Obrigkeit ein ferners geruhiges und ſtilles Leben in aller Gottſeligkeit und Erbarkeit führen mögen.

Nun iſt mehr nicht übrig/ als daß der abtretende Rath E. Erbarn Bürgerſchafft und ſämtlichen Einwohnern hertzlichen Danck ſaget/ vor allen ihnen geleiſteten Gehorſam/ Liebe und Ehrbezeigung. Wir können anders nicht/ als mit Grund der Wahrheit ſagen/ daß wir völlige Vergnügung von ihnen gegen uns ſamt und ſonders erzeigten beſcheidentlichen Comportement und erwieſenen Reſpect ſchöpffen/ und dannenhero den GOtt des Friedens/ der ihrer aller Hertzen und Gemüther zur Liebe/ Ruhe und Einigkeit mit uns geneigt anruffen/ daß er ein reicher Vergelter ſeyn wolle aller ihrer uns erwieſenen Liebe und Ehre; wir verſprechen/

chen/ daß wenn uns GOTT das Leben nach ſeiner Barmhertzigkeit friſten möchte / wir nimmer müde werden wollen vor ſie zu ſorgen / ihr Auffnehmen zu befördern / den gemeinen Nutz unſerm eigenen vorzuziehen / einen ieden bey Gleich und Recht zu ſchützen/ in Gefahr bey ihnen zu bleiben / und wenn es GOtt ſo verhängen ſolte / vor Ihre Ehre / vor Ihr Beſtes / und vor Ihr Hab und Gut zu ſterben. Gehabt euch wohl!

Anno 1693. ließ ſich eben dieſer vortreffliche Mann folgender maſſen hören.

WAnn der bißhero im Regiment geſeſſene Rath nunmehr abtreten / und E. E. Bürgerſchafft und Schutzverwandten eröffnen ſoll/ was vor Perſonen das künfftige Jahr die Regierung dieſer Stadt von Sr. Churfürſtl. Durchl. unſerm gnädigſten Herrn anvertrauet iſt: So haben wir uns zuvörderſt inniglich zu erfreuen / daß der gröſſe GOTT uns biß dieſe Stunde ſo viel unzehliche groſſe Wohlthaten nach ſeiner unendlichen Barmhertzigkeit erwieſen; wir erfreuen uns / daß unſer gnädigſter Churfürſt und Landes-Vater in tapfferer Beſchirmung des Vaterlandes begriffen; daß unſere gnädigſte Churfürſtin uns was höchſterfreuliches hoffen läſſet; daß unſer unvergleichlicher Herzog **Friedrich** Auguſtus mit ſeiner Gemahlin / ja daß das gantze hochlöbliche Haus Sachſen in höheſtem Flor lebet; daß die hohen Raths-Collegia Tag und Nacht für des Landes Wohlfahrt ſorgen / Recht und Gerechtigkeit handhaben / und die bey ietzigen allgemeinen in Krieges-

Flammen ſtehende Länder mit keiner mehrern Beſchwerung beladen / als etwan ein ſchwerer Krieg erfordert.

Wir erfreuen uns von Hertzen / daß der groſſe GOtt alle allgemeine Land-Plagen von uns gnädig abgewendet / daß ein ieder in ſeinem Hauſe hat geruhig und friedlich leben können.

Wir erfreuen uns / daß er dieſe liebe Stadt Leipzig gnädiglich beſchirmet hat / und ſonderlich / daß Er in ſolcher die löbliche Univerſität und alle darinnen Lehrende und Studierende / auch alle hohe Collegia dieſes Orts bey erfreulichem Auffnehmen beſchirmet / den Rath-Stul gegen alle Widerwärtige kräfftiglich beſchützet hat.

Wir erfreuen uns / daß Er ſein heiliges Wort in aller Lauterkeit / durch ſo ſtattliche Prediger / uns ohn allen Menſchen-Tand vortragen / und ſo wohl durch ihre lautere Lehre / als ein exemplariſches Leben / ſo herrlich erbauen läſſet.

Wir erfreuen uns / daß er Handel und Wandel / alle Haus- und Gewerb-Nahrung noch bey uns floriren läſſet / und bitten Jhn / daß er ferner unſer barmhertziger GOtt ſeyn / unſern gnädigſten Landes-Vater mit Sieg bekrönet nach Hauſe bringen / unſere liebe Churfürſtin zur frölichen Mutter machen / und das gantze Land mit vielem Segen überſchütten / und inſonderheit dieſe liebe Stadt unter ſeiner Beſchirmung erhalten wolle.

Zwar ſo müſſen wir wohl bekennen / daß uns ſo wohl in publico als privato eine und andere Widerwärtigkeit betroffen; wir folgen aber billig des

dene-

Senecæ Rath: Optimum eſt pati, qvod emendari non poteſt; cedamus, leve fit qvod benè fertur onus. Die Araber ſollen ein Sprichwort haben/ welches ſo viel ſagen will/ daß man die Zuſtöſſe der Widerwärtigkeiten gerne annehmen ſoll/ indem/ wenn ſie verlauffen ſind/ bald darauff viel Glückſeligkeiten zu erfolgen pflegen/ ſo verhoffentlich der groſſe GOTT zu ſeiner Zeit auch uns geben wird.

Uber vorige von dem lieben GOtt uns erwieſene Barmhertzigkeiten/ darüber wir uns ingeſamt von Hertzen zu erfreuen haben/ muß ich noch dieſes ſagen/ daß der abtretende Rath/ oder vielmehr das gantze Raths-Collegium noch eine Urſache hat ſich von Hertzen zu erfreuen. Was meynet ihr/ daß ſolche ſey? Es iſt dieſes/ ihr lieben getreuen Bürger und Einwohner/ daß wir uns eurer zu uns tragenden Liebe/ Affection und Gehorſam durchaus verſichert halten/ unum eſt inexpugnabile monumentum amor civium; quid pulchrius eſt, quàm vivere optantibus cunctis, ſchreibt der Römiſche Bürgermeiſter Cicero an ſeinen Bruder den Quintum: Was übertrifft doch die Liebe der Bürgerſchafft? Was iſt doch erfreulicher/ als das einen die Bürger gerne am Leben ſehen? Ich kan zwar eben nicht ſagen/ daß wir uns von allen unſern Einwohnern dieſer Glückſeligkeit zu verſichern hätten/ indem keine Gemeine iſt/ ſo groß oder klein ſie iſt/ da nicht unwillige Sonderlinge/ oder auch wohl Widerſpenſtige untermiſchet wären; gleichwohl wolte ich von Euch/ ihr lieben Bürger und Einwohner/ aus der von euch in ſo vielen Fällen erwie-

ſene Liebe und Treue præſumiren/ daß wir uns zu euch alles Gutes zu verſehen hätten/ und wohl verſichert ſeyn könten/ daß ihr unſer längeres Leben und Wohlergehen von Hertzen wünſchen werdet. Wir am Rath-Stule halten darfür/ daß der Spartaner König Agesilaus recht geſaget/ und dem Ciceroni hierinnen beygefallen/ daß die Liebe der Bürgerſchafft eine Mauer ſey/ ſo alle feſte Bollwercke übertraffe; und haben das gute Vertrauen zu euch/ daß die Beſchuldigung/ womit ein Syracenäiſcher Oberherr die Athenienſer beleget/ daß daſelbſt wohl regieret/ aber übel gehorſamet würde/ bey euch nicht ſtatt finde; ſondern daß dieſer Ort vielmehr der Stadt Sparta zu vergleichen/ von welcher Theopompus geſaget hat/ daß es daſelbſt gar wohl zugienge/ weil die Unterthanen dem Regiment ihrer Obern/ ſo ſie den Rechten gemäß regiereten/ gebührend gehorſamten. Ich will hiervon nicht mehr Worte machen/ daß es nicht das Anſehen gewinne/ als ob wolten wir euch ins Geſichte/ oder uns ſelbſt rühmen/ ob verdienten wir durch unſere dem gemeinen Weſen Pflicht-ſchuldige Sorgfalt Euere ſo hochgeſchätzte Liebe/ oder als ob wir euch ſchmeicheln wolten/ um dasjenige an euch zu preiſen/ was ihr aus einer Chriſtlichen Schuldigkeit/ und aus eurer ungefärbten Treue/ gegen eure vorgeſetzte Obrigkeit bißhero erwieſen/ und noch erweiſet. Nur will ich dieſes noch hinzu ſetzen/ daß ihr/ ihr lieben Bürger/ unſerer Erkäntniß euer uns erwieſenen Liebe und Treue wohl hinwiederum

um verſichert ſeyn könnet. Es hat Heinrich der Dritte/ ein frommer König in Caſtilien/ zu ſeiner Zeit geſaget/ daß er bey weiten ſich nicht ſo viel fürchte vor ſeinen Feinden/ als vor denen Seuffzern ſeiner Unterthanen/ ſo er ihnen abpreſſen möchte. Ich verſichere euch/ ihr lieben Bürger/ daß ob wir uns gleich leider mehr als zu viel zu fürchten haben von denen/ ſo uns durch ihre falſche Angebungen und Läſterungen verfolgen/ wir gleichwol uns vor ſolchen Feinden unſerer Wohlfahrt ſo ſehr nicht fürchten würden/ als wenn wir durch Gewalt eines unrechtmäßigen Verfahrens euch euere Seuffzer abpreſſen ſolten: Parce, utendum eſt poteſtate, quo ſemper eâ uti poſſis; hat der Plutarchus geſagt: Man ſoll ſich der habenden Gewalt nicht mißbrauchen/ damit man ſich ſolcher allezeit gebrauchen könne. Zwar ſo iſt es wohl an dem/ daß eine erbare Bürgerſchafft durch die Steuern und Contributiones ſehr beſchweret wird/ alleine ihr allerſeits wiſſet/ daß ſolches eine allgemeine Landes-Verwilligung/ ſo ihr nicht uns gebet/ ſondern der hohen Obrigkeit die Landes-Beſchirmungen abzuführen/ und daß wir Raths-Perſonen das Unſrige gleich denen mit beytragen/ und uns der ge[illegible]nen Mitleidenheit keines weges entziehen. Wir wollen hoffen/ eine vernünfftige Bürgerſchaft werde ſich deſſen von ſich ſelbſten beſcheiden/ und wo die Executiones wider die Säumigen/ ſo wir wider unſern Willen mit Seuffzen thun müſſen/ keine Seuffzer über uns zu GOtt ausſchütten/ ſondern vielmehr glauben/ daß wir als ehrliche und

treue Stadt-Väter / vor gute [illegible] ey / Auffnehmen der Stadt / und Flor der Handlung und bürgerlichen Nahrung / fleißig ſorgen werden / und wie wir ſolche Sorgfalt in dieſem zu Ende gehenden Regiment erwieſen haben / alſo ſind wir bey Endigung deſſelben bedacht geweſen / wie das neue Stadt-Regiment wieder wohl beſtellet werden möchte; maſſen wir vor acht Tagen andere Perſonen / ſo dem Regiment dieſes Jahr über vorzuſtehen haben erwehlet / ſo Sr. Churfürſtlichen Durchl. gnädigſt confirmiret; allermaſſen die gnädigſte Confirmation denenſelben anietzo publiciret / und dem Herkommen gemäß ſo denn die Statuta abgeleſen werden ſollen.

Fiat Publicatio.

Poſt factam Publicationem.

Es wird die E. Bürgerſchafft aus der Ableſung vernommen haben / wer diejenigen Perſonen / denen unſer gnädigſter Churfürſt dieſes Jahr über das Stadt-Regiment anvertrauet / und wie dieſelbe gnädigſt befehlen / daß ihnen gehorſamet werden ſolte ꝛc. Sie ſelbſten die Bürgerſchafft / welcher daran gelegen / daß ſie den Ruhm behalte / daß ſie Ihr. Churfürſtl. Durchl. treue und gehorſame Unterthanen ſeyn / und ohne ferners Anmahnen dasjenige von ſich ſelbſt wohl zu beobachten wiſſen ꝛc. Der abtretende Rath nimmt nunmehr ſeinen Abtritt nächſt nochmaliger Danckſagung vor alle in dieſem Jahr erzeigte Liebe / Ehre und Gehorſam; verſichern Sie hingegen ſamt

und

und ſonders ihres Dancknehmenden Gemüths und aller vermögenden Liebes- und Dienſtbezeigung. Doch ehe wir noch abtreten/ erinnern wir uns/ daß/ als [illegible] von Rom abgereiſet/ hat er eine Seule ſetzen/ und darein graben laſſen: Civitatem hanc Tibi, Christe DEUS, commendo. Dieſe Stadt/ die ich iezo verlaſſe/ befehle ich dir Chriſte GOttes Sohn in deine Hände. Wir ziehen zwar nicht von Euch hinweg/ ſondern bleiben bey euch in Lieb und Leid auszuhalten/ finden auch nicht nöthig/ eine mit dergleichen Worten ausgehauene Seule ſetzen zu laſſen/ in unſern Hertzen aber ſoll des Conſtantini Wunſch allezeit eingegraben bleiben/ und unſer Mund ſoll ſolchen allezeit zu GOtt ſchicken/ wie wir denn bey unſerm Abtritt ſagen: **Liebſter JEſu/ laß dir dieſe Stadt Leipzig und alle darinnen ſich auffhaltende zu deinem gnädigen Schutz und kräfftiger Beſchirmung anbefohlen bleiben.**

* * * * *

ALs voriges Jahr Se. Excellence Herr D. Born/ Sr. Königl. Majeſtät in Polen/ auch Churfürſten zu Sachſen/ hochanſehnlicher würcklicher Geheimder und Appellation-Raths/ des Conſiſtorii Præſes, und hochmeritirter Bürgemeiſter allhier zu Leipzig/ rc. die Faſces niederlegte/ exercirte ich meine werthen Zuhörer mit folgendem Entwurff.

DISPOSITIO.

Inſinuatio ſeu Exordium.

Zu einer weitläufftigen Rede finde ich keine Urſache.

Rat. 1. Die Sache und Entzweck meiner Rede iſt allen bekant/ und iſt ſein eigener Vorredner.

2. Die Liebe/ die ihr zu des Landes Wohlfahrt heget/ und durch viel Proben erwieſen habt/ verſichert/ daß ihr alles ohne Ermunterung leiſten werdet.

3. Wichtigere Affaires, welche alle auch zugleich auff euer und das allgemeine Wohlſeyn abzielen/ verbieten es. Doch obligiret mich die Gröſſe derjenigen Obligation, womit uns der Reichthum Göttlicher Gnade unerſetzlich verbunden gemacht/ nur ein mögliches Angeld unſerer groſſen Schuld nach unſerm Unvermögen abzutragen.

Protaſis.

Dieſer Tag muß lauter Danck-Opffern gewidmet ſeyn.

Ætiologia generalis.

Weil die Wohlthaten unzehlich/ ſo wir dieſes Jahr vom Himmel genoſſen.

Ætiologia ſpecialis.

1. Probetur aus dem Flor der wahren und reinen Religion.

[inſerantur ſpecialiora.]

Amplificatio.

Ungarn und Siebenbürgen vergieſſen Thränen/ wenn Sie an den Beſitzthum dieſes theuren Schatzes gedencken.

Ter-

Tertullianus de Corona ſchreibet: Qvod olim excubiæ militares circa templa fuerint. Applicetur auff die Mahanaim oder Heere der Engel/ welche uns beſchützet.

2. Aus dem Flor des Durchl. Sächſiſchen Hauſes/ und inſonderheit unſers Großmächtigſten Landes-Vaters.

Amplificatio.

Schweden ſiehet man in lauter Flohr und Poy.

Gelehrte Politici ſchreiben/ daß erhabene Thürme/ dergleichen ſich vornehmlich Wien und Straßburg rühmet/ erhabene Zeugen beſonderer Dignität und Mittel beglückter Defenſion wären. Dahero Patricius L. 8. de Republ. tit. 5. ſaget: Qvibusdam civitatibus velut pœnæ loco impoſitum, ne turres habeant faſtigiatas.

Applicetur.

Dis ſind die erhabene Thürme/ auff welche nächſt dem ſtarcken GOtt unſer Leipzig und gantzes Sachſen nicht alleine trotzen/ ſondern auch durch dero Tugend-Glantz prangen/ und bey auswärtigen Völckern Ehre erlangen kan.

3. Aus beſtändigem Beſitzthum eines ſüſſen Friedens.

Amplificatio.

Erſtaunender Anblick/ in welcher ſich die Pfaltz/ Bergſtraſſe ꝛc. ein vormaliges irdiſches Paradies præſentiret.

Der ietztregierende Groß-Herzog von Florentz hat ein Gemach/ welches ſein gantzes Land præſentiret/ mit lauter Palmen beſetzet; über dem Eingang

gange lieſet man von Jubelen zuſammen geſetzet: Sic in æternum.

Applicetur.

4. Aus unverrückter Ausübung der vom Himmel geſchenckten Gerechtigkeit.

Amplificatio.

Labbe ſchreibet von dem Venetianiſchen Herzog/ daß er in öffentlichen Verſammlungen einen mit der Scheide bedeckten Degen in der Hand trage/ anzuzeigen / daß man in Ausübung der Gerechtigkeit weder zu nachläßig noch zu hitzig ſeyn dürffe.

Applicetur.

5. Aus dem Blühen der Commercien.

Amplificatio.

Was Schaden leidet nicht Spanien/ Holland und Engelland?

Sachſen / und inſonderheit Leipzig/ iſt gleich einem Ufer / an welches zwar die Wellen ſchlagen/ doch nicht ſchaden / ſondern vielmehr Jubelen ausſpeyen/ mit der Beyſchrifft: Alteri abſtulit, mihi tulit. [Non nocent, ſed docent.)

Applicetur.

6. Aus dem Gehorſam der Unterthanen.

Amplificatio.

Es mangelt an benachbarten Republiqven nicht / welche das Schwerdt nicht wider ihre Feinde/ ſondern Mitbürger und Obrigkeit zu ziehen dräuen. Von auſſen haben ſie Friede / das Unkraut des Unfriedens aber hat Satanas in ihre Stadt geſtreuet.

Was

Was iſt eine Republiqve ohne Gehorſam? Ein Schiff / welches ohne Maſt und Ruder denen raſenden Wellen übergeben wird / oder dergleichen Schiff / da die Ruder-Knechte gegen Abend / der Steuer-Mann gegen Morgen zu ſegeln ſuchet.

Applicetur.

Excitatio zu hören die Publication, ſo wohl des neuen Raths / als Willkühr.

Commendatio des neu-auffgehenden Magiſtrats.

Gratiarum actio vor erwieſenen Gehorſam.

Votiva acclamatio, daß dis Jahr auch beglückt ſey / und folgende.

* * *
* *

Zu anderer Zeit recommendirte ich meinen Herren Zuhörern vermittelſt einem politiſchen Locum communem folgenden Entwurff.

DISPOSITIO.

Protaſis.

Soll ein Regiment beglückt ſeyn / ſo müſſen nicht nur Obrigkeit des Landes Beſte wohl beobachten / ſondern Unterthanen aus einer auffrichtigen Liebe ihre Schuldigkeit erklären.

Explicatio.

Es beruhet aber Unterthanen ihre Schuldigkeit in Abſtattung ſchuldiger Veneration, unterthänigen Gehorſam / und zu Erhaltung der Republiqve höchſtnöthigem Tribut.

Probatio.

1. Qvoad Honorem: Weil ſie GOttes Statthalter

halter ſeynd: Dahero in dem Geſetz Gottes die Ehre Gottes mit der Veneration hoher Regenten unmittelbarer Weiſe verknüpffet wird / Pſal. 82, 6. Time Deum, honora Regem (& illos omnes, qvi Regum locum tenent.)

2. Quoad Obedientiam: Weil ſie ſonſt der Göttlichen Ordnung widerſtreben / Rom. 13. v. 2. und der ausdrückliche Befehl Gottes iſt / Rom. 1. v. 2. Und ob es gleich ſcheinet / als ob zuweilen der Befehl weltlicher Obrigkeit etwas hart laute / ſoll man doch gehorchen / und den Uberfluß dieſer Strengigkeit dem Uberfluß der Sünden zuſchreiben. Wo es aber wider GOTT / da heiſt es mit Socrate: Πείσομαι τῷ θεῷ μᾶλλον ἢ ὑμῖν: Obedientiam Deo magis, qvam vobis.

3. Qvoad Tributorum Solutionem: Damit ſie des Schutzes ihrer ſorgfältigen Obrigkeit deſto ſicherer genieſſen könten / Rom. 13. v. 8. Ohne Tribut kan die Republique nicht erhalten / die Juſtitz in Gerichten nicht adminiſtriret / und der verlohrne Friede wieder erlanget / viel weniger lange beſeſſen werden. Wann das Hertze kein Blut hat / wird man wenig in denen übrigen Gliedern finden / und muß dahero der gantze Leib erblaſſen / auch letzlich erſterben. Fiat Applicatio auff den bürgerlichen Leib und ſeine Glieder.

Applicatio

Saget / daß ſie dieſes Jahr alle Proben getreuer Unterthanen gezeiget / und zwar rühmet er

1. Den Reſpect und Gehorſam / welchen ſie ihrer ſo wohl hohen als untern Obrigkeit gegeben

ben ꝛc. Und ob gleich die Gerechtigkeit vielleicht unterſchiedene harte Urtheil geſprochen/ ſo wären ſie doch rühmlich ihrer Gebühr nachgekommen.

2. Ihrer Willfährigkeit in Abtragung desjenigen/ was des Landes Wohlfahrt erheiſchet. Und ungeacht Sie vielmal mit traurigem Gemüth dergleichen Anforderung bey denen Unterthanen gethan/ ſo hätte es doch die Wohlfahrt des Landes verlanget.

Amplificatio ab effectu.

Dahero habe ſie auch der Höchſte nicht nur vorhergehende/ ſondern auch dieſes Jahr mit ſo unzehligen gnädigen Wohlthaten beſchencket.

(Recenſeantur beneficia hoc anno à Deo in Remp. collata.)

Adjiciantur reliquæ partes ſupra memoratæ.

Raiſonnement.

1. Bleibet der Redner allezeit bey einer Art des Vortrags/ läſſet er ſich in die Charte ſehen und entziehet ſich ſelbſt den verlangten Beyfall.

2. Iſt diß Jahr über etwas Widriges v. g. wegen extraordinair-Beſchwerden/ Kleider-Ordnung und andere dergleichen Dinge eingelauffen/ kan ſich der Magiſtrat durch die Liebe zur allgemeinen Wohlfahrt excuſiren; geſchicht es nicht/ iſt Cenſur von nöthen.

3. Vergiſſet der Redner die Special-Exempel der göttlichen Gnade hauptſächlich zu exaggeriren und ex contrariorum fonte zu illuſtriren/ iſt es ein Fehler.

4. Sol-

4. Solten ſich das verwichene Jahr unterſchiedene wohlhabende Bürger durch Auffhelffung Kirchen / Schulen und auff andere Art beſondern recommendiret haben / kan man dieſe rühmliche Facta zu ihrer Glori und andern zu einem antreibenden Sporn wohl einſtreuen; doch wo es nicht modeſt oder durch eine Præterition geſchiehet / iſt es eine Faute.

5. Iſt der Wunſch nicht recht ausführlich / und ſpecial in requard der verlangten Vergnügung und Glückes / ſo thut der Redner ſchlechte Satisfaction.

Es iſt mir zwar nicht unbewuſt / daß man über recommendirte Arten noch unterſchiedene im Bürgerlichen Stande bedürffen: Z. E. Hochzeit-Reden / Glückwünſchungs-Reden bey beglücktem Zuſtande eines Regenten / Annehmungs-Reden: Z. E. auff der Grentze / wenn der Fürſt der Huldigung ſelbſt beywohnet. Weil aber auch dieſe alle unter denen Hof-Reden zu finden / und ein leichtes Changement ratione Objecti perſonalis die Reden ſelbſt ohnmöglich verändern kan; als wird ein Gouverneur gantz leichte nach obigen Cautelen Inſtruction geben / wie ich auch dergleichen in meinen Privatis Collegiis leiſten will.

CAP.

Cap. VII.

Von Complimenten.

DEr groſſe Vorrath / welchen andere Redner bey dieſer Art der Reden ſchencken / heiſſet mich deſto ſparſamer ſeyn. Ich bin ſchuldig vermöge meiner obig gethanen Promeſſes nur an denjenigen Orten weitläufftig zu ſeyn / wo andere ſich ſchädlicher Kürtze über Billigkeit befliſſen. Wie ich aber dieſes Buch vornehmlich meine Zuhörer zu inſtruiren ſchreibe: Alſo werde ich dennoch gezwungen auffs kürtzeſte die unterſchiedenen Wege / deren man ſich bey Verfertigung eines Compliments bedienen kan / zu eröffnen. Gewiß iſts / daß mich Praxis Oratoria beredet / wie ſich die Stücke einer Epiſtel vor allen andern zum Vortrag eines Compliments ſchicken / angeſehen Briefe Reden abweſender Perſonen an Abweſende ſeyn. Doch muß ich auch zeigen / wie ſichs per Antecedens und Conſeqvens, die Form eines Syllogiſmi, à Theſi ad Hypotheſin nicht ungeſchickt ins Werck richten laſſe. Soll das Compliment etwas ſolennes heiſſen / kan man ſich ſehr wohl der Form einer Chrie bedienen. Damit ich aber auch hierbey etwas beſonders / welches vielleicht bey andern Rednern nicht zu finden / ſchencke / will ich nach Erklärung ietztgerühmter Arten auff alle Fälle ſehr kurtz

gefaſſete General-Compliment communiciren/ durch welche ich manchen feigen Rednern Courage gemacht/ und auff die Füſſe geholffen.

I. Modus
per Formam Epiſtolæ.
Inſtruction.

Caut. 1. Inſinuatio entſchuldiget ſeinen Einſpruch oder Vorhaben.

Caut. 2. Hierauff folget Propoſitio, welche die Sache ſelbſt vorträgt/ und ſich öffters in Antecedens und Conſeqvens eintheilen läſſet.

Caut. 3. Weil man aber ſeinen Vortrag auch beſt-möglichſt zu behaupten ſucht/ als bringet Confirmatio kurtze Argumenta bey/ bey deren Vortrag ſich Communicatio gleichſam naturaliſiret.

Caut. 4. Zuweilen heiſſet uns die Sache ſelbſt die Ordnung einwenig verändern/ und die Argumenta der Propoſition vorziehen/ welches keines weges zu beſtraffen iſt.

Caut. 5. Endlich bringet Concluſio eine neue Inſinuation vermittelſt Recommendation, Promeſſes, Offerte &c. welches man aus der Intention des Compliments/ wie nicht weniger aus der Qvalität der Perſon deciren muß.

Illuſtration.

Vor vier Jahren erfuhr der Herr von Luckowenn das ſchmertzhaffte Unglück/ daß ſein Herr Sohn/ die letzte Hoffnung des gantzen Hoch-Adel. Hauſes/ in Halle mit Tode abgangen

gangen. Wer ſich dieſen vornehmen Cavallier zu condoliren obligirt befunden / hätte beykommendes Compliment brauchen können.

DISPOSITIO.

Inſinuat.

Entſchuldiget entweder ſeine Kühnheit / oder daß er ſich unterfangen die halb-verharſchte Wunde durch ſeine Condolence wieder auffzureiſſen.

Propoſitio

Theilet ſich in Antecedens und Conſeqvens: Jenes iſt das Glück der auffrichtigen Freundſchafft / welches ihm dero Herr Sohn bey Lebens-Zeiten gegönnet; Conſeqvens, daß er ſich obligat befinde / die Beſtändigkeit ſeiner Liebe auch nach dem Tode durch Erklärung unterthäniger Compaſſion zu bezeugen.

Confirmatio

Bringet Argumenta conſolatoria, und würde ihm ſein Propos hoffentlich nicht ſchwer zu erlangen ſeyn / wenn ſein Patron nur geruhen wolle zu erwegen (1.) daß er aus dem Adel-Stand in einen Fürſten-Stand verſetzet / (2.) bey dem höchſten Himmels-Monarchen glücklich accommodiret / (3.) in der frohen Ewigkeit ſein adeliches Geſchlecht verewige / alſo / daß ſelbiges nimmermehr auslöſchen könne.

Concluſio

Wünſchet / daß der Höchſte dieſes in dero genereuſen Hertzen bekräfftige / ihm aber das Glück zu-

wende/ daß ihm und ſeinem Hauſe bey denen Hoch-Adel. Luckowenniſchen Hauſe und Erben die von dem Herrn Sohne genoſſene Affection erblich gemacht werde.

II. Modus, per Antecedens & Conſeqvens.

Inſtruction.

Caut. 1. Antecedens muß man allhier nicht nur vor dasjenige annehmen/ was in der Ordnung voran gehet; ſondern auch ratione cauſalitatis. verſtehe dasjenige / von welchem das folgende ſeinen Urſprung hat und herſtammet.

Caut. 2. Wer Weitläufftigkeit liebet/ kan das Antecedens mit einer Probation und Exaggeration verſehen/ oder auch/ wie ſich bißweilen wohl thun läſſet/ eine Amplification à fine, effectu, cauſa impellente &c. beyfügen.

Caut. 3. Conſeqvens bringet die Hauptſache v. g. Gratulation, Condolence &c. welche man nach Gefallen mit Rationibus verknüpffen kan. Es ſtehet auch frey / eine Recommendation, Wunſch/ Bitte an ſtatt der Concluſion anzuhängen.

Caut. 4. Bey Eintritt muß man eine General-Inſinuation bey der Hand haben/ damit man geſchickt ſey/ auff ſeine Propoſition zu gelangen.

Illuſtration.

Wann ein Reiſender/ welcher die Erudition hoch hält/ durch Halle paßirte / und dem Herrn Geheimden Rath Stryck ſeinen Reverence machen wolte / würde folgende Dispoſition hierzu den Weg bähnen.

DIS-

DISPOSITIO.

Inſin. general.

Mein Patron pardonire / daß ich ſo kühne bin / und dero hohen Affaires turbire.

Item: Ich bitte um Urlaub / daß ich als ein Fremder / mich unterfange meinen Reverence zu machen.

It. Meinen kühnen Eintritt ſoll meines Patrons weitgeprieſene Humanité excuſiren.

Anteced.

Iſt ſein Arrivement in Halle / welches man amplificiren kan / theils à fine, ſeine tour in Halle fortzuſetzen / theils à cauſa impellente, dasjenige / was bey dieſer neuen Academie merckwürdig zu admiriren.

Conſeq.

Sey er obligat, deſſen Oberhaupt / als einem Welt-geprieſenen Manne / ſich zu recommendiren. (Hierbey kan man raiſon geben / vornehmlich da er längſt gewünſchet / denjenigen / welchen er aus ſo viel gelehrten Schrifften erkennet / auch in hoher Perſon zu ſehen.

Concluſ.

Recommendiret ſeine Wenigkeit / wünſchet beſtändigen Flor der Academie, ſonderlich aber deſſen gelehrten Oberhaupte / und bittet einige Conſilia, ſeine Reiſe glücklich zurücke zu legen ihm zu ſchencken.

III. Modus
á Theſi ad Hypotheſin.
Inſtruction.

Caut. 1. Man erwehle entweder eine nette Sententz/ oder verfertige dergleichen ex tempore, in welchen ſich die Theſis als in einem Spiegel gleichſam præſentiret/ v. g. das Leben der Regenten iſt ein Leit-Stern der Unterthanen. It. Geſegnetes Alter iſt der unſchätzbare Gnaden-Lohn eines virtueuſen Lebens.

Caut. 2. Wer weitläufftig ſeyn will/ dem ſtehet es frey eine Raiſon beyzufügen.

Caut. 3. Dann folget die Hypotheſis, wenn man den Innhalt der Sententz manierlich auff gegenwärtigen Caſum appliciret.

Caut. 4. Soll die Application Nachdruck haben/ kan man kurtze Probationes beytragen.

Caut. 5. Endlich folget Concluſion, welche in einer Recommendation, Bitte/ Wunſch/ Offerte, (nachdem es der Entzweck verlanget/ ꝛc.) beruhet.

Illuſtration.

Wann man dem Fürſten von Vaudemont bey ſeiner Arrivé in Mäyland zu complimentiren befehliget würde/ könte man nach dieſer Art folgenden Entwurff machen.

DISPOSITIO.

Theſ. Die formidable Preſence eines Heldenmüthigen Printzen kan einer durch Krieg erſchreckten Republique nichts als Freude ſchencken/ und mit Vergnügung ſie gleichſam überſchütten.

Probat.

Probat. Weil ſie ſiehet/ daß durch deſſen Tapfferkeit und Heldenmuth der raſende Feind bezäumet/ und die verlohrne Ruhe wiederum könne erlanget werden.

Hypoth. Bringet die Application, drum werden ſie uns/ Durchl. Printz/ vergönnen/ daß wir uns über dero hohen Ankunfft ergetzen/ und als ein beſonderes Soulagement annehmen.

Ratio. Angeſehen ſie Durchl. Printz nebſt dero hohen Preſence uns die höchſt-erfreuliche Hoffnung eines ewigen Friedens und beſtändigſter Ruhe mitbringen.

Concl. Wünſchet/ daß der Höchſte dero auff des Landes Wohlfahrt abzielende hohe Intention ſecondiren/ mit einem glückſeligen Ausgang der Campagne erfreuen/ und S. Durchl. bey beſtändiger Geſundheit erhalten wolle. Recommendiret ſich und den gantzen Etat zu Hochfürſtl. Gnade und Hulde.

IV. Modus
per Syllogiſmum.
Inſtruction.

Caut. 1. Major kan zwar ordinair ohne Beweisthum angewendet werden; doch ſtehet frey/ wer ſelbigen mit einer geſchickten Erläuterung oder Probation verſehen will.

Caut. 2. Vornehmlich aber iſt in Minore von nöthen einige Confirmation beyzufügen/ weil Argumenta per- & diſvaſoria müſſen angewendet werden/ um ſeine Intention zu erreichen.

Caut. 3. Die Concluſion verſehe man mit einem guten Wunſch / Offerte, Recommendation, welche ſich aber unter dieſen am beſten ſchicke / kan man leichte aus der Intention des Compliments raiſonniren.

Caut. 4. In der Ordnung darff man ſich nicht an die Logica binden / angeſehen auch Minor, oder gar Concluſio den erſten Platz haben kan.

Illuſtration.

Wann S. Durchl. der Herzog von Sachſen-Gotha durch Leipzig paſſirte / die hier ſtudirenden unterthänigſten Landes-Kinder aber wolten wegen einfallenden Hochfürſtl. Namens-Feſts ihren unterthänigſten Wunſch erklären; könte es nach dieſer Art geſchehen.

Diſpoſitio.

Major. Wann der höchſte Himmels-Regent Durchl. Regenten mit Glücks-Stralen begnädiget / ſo verbindet das Geſetz unterthänigſter Treue unterthänigſte Unterthanen ihre darob entſtandene hertzliche Freude / durch ein äuſerliches unterthänigſtes Zeichen an Tag zu legen.

Probat. Weil das Glück hoher Regenten zugleich das Glücke gehorſamſter Unterthanen / und ihr Flor ein Wohlſtand des gantzen Landes iſt; angeſehen der Thau / welcher die höchſten Berge benätzet / zugleich auch denen tieffen Thälern nützet / und was das Haupt vergnüget / auch denen kleineſten Gliedern Vergnügung giebet.

Minor.

Minor. Sie Durchlauchtigſter Fürſt gönnet der gnädige Himmels-Regent heut dergleichen hohes Glück.

Probat. Indem er Sr. Durchl. zum Vergnügen dero Hochfürſtl. Hauſes und gantzen Landes dero höchſt-erfreuliches Namens-Licht abermahl bey guter Geſundheit und Hochfürſtlichem Wohlſtand erleben läſſet.

Concl. So werden Sie demnach in Gnaden als ein Zeichen unſerer tieffſten Unterthänigkeit annehmen / wenn wir aus erfreuetem Gemüthe dieſen zwar demüthigſten doch hertzinniglichen Wunſch zu dero Durchl. Füſſen legen / daß ꝛc. annectatur Votum.

V. Modus
per Formam Chriæ.
Inſtruction.

Caut. 1. Protaſis ſchencket die Propoſition oder Haupt-Satz / welcher entweder durch einen Periodum Simplicem oder Compoſitam mag vorgetragen werden.

Caut. 2. Die Ætiologien geben die Confirmation, welche doch / wo gefällig und die Sache es vergönnet / der Propoſition können vorgezogen werden.

Caut. 3. Weitläufftige Amplification muß man hier fliehen / und mit einem oder andern Simili, Exemplo (welche doch ſehr kurtz und ohne Application müſſen eingeſtreuet werden) content ſeyn.

Caut. 4. Wie der Entzweck ieder geſchickten Chrie eine kluge Concluſion iſt/ alſo kan dieſe hier die letzte Inſinuation beytragen.

Illuſtration.

Vor etlichen Jahren beſtralete die Brandenburgiſche Durchlauchtigſte Landes-Sonne unſern Leipziger Horizont/ und belebte von neuen die hier ſtudirende unterthänigſten Landes-Kinder. Weil ich nun zu ſelbiger Zeit in eben dieſem Stücke der Rede-Kunſt beſchäfftiget/ recommendirte ich meinen Herren Zuhörern zur Ausarbeitung folgende Diſpoſition.

DISPOSITIO.

Protaſis.

Die faſt göttliche Ankunfft Durchlauchtigſter Landes-Väter erwecket nicht allein bey entfernten unterthänigſten Landes-Kindern unausſprechliche Freude/ ſondern obligiret auch in Unterthänigkeit dieſe durch einen demüthigſten und hertzinniglichen Wunſch zu erklären.

Ætiologia.

1. Weil ſie ja durch dieſe Sonne belebet/ und zu neuem Fleiß encouragiret werden.

2. Weil unterthänige Kinder die gröſte Vergnügung finden/ wenn ſie ſich mit unterthänigem Reſpect an den Majeſtätiſchen Stralen eines Großmächtigſten Landes-Vaters ergetzen können.

3. Angeſehen durch Durchlauchtigſter Regenten Blühen alle unterthänigſte Vaſallen in und auſſer dem Vaterlande blühen.

4. Vor-

4. Vornehmlich diejenigen/welche auch auſſer Vaterland dem Vaterlande zum beſten mit Schweißes Thränen ſäen/un vermittelſt gnädiger Aſſiſtence Sr. Churfürſtl. Durchl. die ſüſſe Hoffnung einer beglückten Freuden-Erndte hegen.

Amplificat. ex fonte Comparatorum: Haben die Ertz-Herzoge von Oeſterreich die Krafft/ durch einen eintzigen Kuß Stammlende/ und die Könige von Franckreich durch ein bloſſes Anrühren andere Mangelhaffte zu curiren: So wird die gnädige Vergünſtigung eines unterthänigen Hand-Kuſſes unſerer lallenden ohnmächtigen Academie gleichſam die Zunge löſen/ und ſeine Majeſtätiſche Hand von aller unſer Ohnmacht befreyen/ damit wir ins künfftige deſto geſchickter ſeyn mögen/ die hohen Gnaden-Zeichen/ welche wir von Sr. Durchl. genoſſen/der Nachwelt bekant zu machen.

Concluſio

Bringet einen unterthänigſten Wunſch/ daß Sr. Durchl. mit dem gantzen Churfürſtl. Hauſe lange Jahr blühen/ damit viel tauſend unterthänigſter Vaſallen/ und inſonderheit dero ſtudierende Landes-Kinder/ unter dem unüberwindlichen Schilde eines der Erudition liebenden höchſtgnädigſten Landes-Herrns ſicher ruhen/ und dero hohen unverdienten Gnade ungeſtört und ſicher genieſſen können.

* * *
* *

Findet man courage Obriſten/ welche kein Pulver riechen können/ ſo mangelt es auch gewiß an ſehr gelehrten Red-

nern nicht/ die ſich vor ihren eigenen Worten fürchten. Ein paar Zeilchen auffs Papier zu werffen/ iſt auch ein Anfänger vermögend: Weil man aber ein Compliment nicht auf einem Zettelchen übergeben darff/ und die Furcht/ Alteration und andere unverhoffte Umſtände wohlgefaſte Concepten als der Wind zerſtreuen/ verwandelt ſich nicht ſelten die gehoffte ſchöne Geburt in eine ſchändliche Mißgeburt. Dieſe Klage/ welche ich von vielen meiner Herren Untergebenen hören müßen/ hat mich endlich bewogen auff einen Kunſtgriff zu ſinnen/ durch welchen blöden Rednern auff die Füſſe geholffen und Courage geſchencket werde. Dieſe aber ſoll nicht eine neue Laſt der Complimenten aus dem Frantzöſiſchen überſetzet ſeyn/ weil ich befürchte/ die Buchläden möchten letzlich mehr Stützen bedürffen; ſondern nur kurtz gefaſſte General-Formeln/ derer ſich ein Anfänger bey ereigneten Fällen bedienen kan. Damit aber auch hierbey die Information glücklich geſchehe/ will ich folgende Cautelen gönnen.

Caut. 1. Der Lehrer befehle ſeinen Untergebenen/ ein beſonder Büchlein von ein paar Bogen zu machen/ communicire ihm gleich bey der erſten Zuſammenkunfft das erſte Compliment/ und exercire es mit ihm durch unterſchiedene Caſus, biß er des Lehrers Intention penetrire.

Caut. 2. Hat es der Untergebene nach dem zu

Hauſe

Hauſe bey müßigen Stunden einmal angeſehen/ wird es meiſtentheils der Memoir eingeſchrieben ſeyn. Dahero laſſe ſich der Lehrer des andern Tages bey Antritt der Lection gratuliren / v. g. zu abgelegter Parentation, Mariage, erlangter Geſundheit/beglücktem Avancement &c. und continuire es folgende Stunde / ſo lange biß er auff alle Fälle geſchickt/ und ex tempore z. E. ein Gratulation-Compliment abzulegen vermögend.

Caut. 3. Iſt er hierinnen feſt geſetzt/ mag man bey Endigung der folgenden Stunde das Antwort-Compliment ſchencken / und auff obengezeigte Art mit ihm üben; doch muß des erſten nicht vergeſſen werden/ ſondern ſo offt die Oratoriſche Ubüng geſchiehet/ auch in dieſem durch abermalige Ubung feſter geſetzet werden.

Caut. 4. Hat der Lehrer unterſchiedene Zuhörer / laſſe er einen deroſelben ein Gratulation-Compliment z. E. wegen erlangter Beförderung/ nach geſchenckter kurtzen Vorſchrifft machen / welches der andere auff gleiche Art beantworten kan.

Caut. 5. So darff er auch bey denen übrigen Arten mit ſie continuiren / und wofern deroſelben zu viel werden / und eine ziemliche Anzahl Zuhörer hat/muß er den erſten ein Gratulation-Compliment v. g. zu einer Vermählung ablegen laſſen/ der andere giebet Antwort / der dritte condoliret einer Freundin wegen ſchmertzhaffter Verblaſſung ihres Mannes / der vierte beantwortet dieſes / und ſo ferner / nachdem die Anzahl der Zuhörer iſt.

Caut. 6. Doch muß man Untergebene nicht

zu

zu Sclaven ſeiner Worte machen; ſondern nur als eine Zuflucht zur Zeit der Noth recommendiren/ wenn ſie ex tempore zu reden befehliget / oder durch Alteration um ihre Conceptus gebracht würden.

Caut. 7. Lernen die Anvertrauten mit der Zeit etwas ſpeciales beytragen / oder die gantze Form verbeſſern/ muß ſichs der Vorgeſetzte wohl gefallen laſſen / und vor eine Ehre ſchätzen.

Caut. 8. Wie die gantze Oratorie und ihre Regeln auff der Induction oratoriſcher Exempel ſich gründet: Alſo muß der Lehrer bey Ereignung neuer Fälle neue Formeln ſchencken / oder die alten vermehren / auch in der Ubung nicht vergeſſen / wie er ſich bey dem Abtritt auffführen ſolle.

Caut. 9. Damit nun die Untergebenen / wo dieſe General-Vorſchrifften nicht zureichen / ſich helffen / und ſpecialia ex tempore einzuwerffen vermögend ſeyn mögen / muß auch die Praxis durch die Feder nicht in Vergeſſenheit geſtellet werden.

General-Gratulation-Compliment an eine ſehr hohe Perſon.

Wohlgebohrner Herr/ (Hochgebohrner Herr.)

Mein Patron:

Dero Diener (unterthäniger Knecht) ſchätzet ſich höchſt glücklich (ich bin von Hertzen glücklich) daß er zu der Zeit Freyheit habe ſeinen unterthänigen Reverence zu machen/ (unterthänige Auffwartung abzuſtatten) da er Occaſion ſiehet/ wegen glücklich geſchloſſener Alliance

(maria-

(mariage wieder erlangter Geſundheit längſt meritirter hohen Charge &c.) unterthänigſt zu graturiren. Meine Ohnmacht vergönnet mir nichts mehr/ als einen unterthänigen (demüthigen Himmel-ſteigenden/ inbrünſtigen) Wunſch; der gnädige Himmel (der groſſe Himmels-Regent) laſſe dieſes hohe Glück höchſt-beſtändig ſeyn/ (bekröne dieſes Glück mit einer gewünſchten Beſtändigkeit/ vermehre dieſes hohe Glück täglich mit noch gröſſern) damit dero unterthänige Knecht (benebſt ſeinem unterthänigen Hauſe/ und allen treuen Vaſallen) auch ins künftige frohe Occaſion ſehe/ſeine unterthänige Gratulation (mit erfreuetem Hertzen) vielfältig zu wiederholen/ und dero hohe Gnade oder Gunſt ſich unterthänig zu recommendiren.

An eine Perſon gleicher Condition.

Monſieur:

ICH bin glücklich/ (ich freue mich) daß ich zu der Zeit ihm eine Viſite ſchencken (attrapiren/ rencontriren/ embraſſiren/ bey ihm einſprechen) ſoll/ da ich Occaſion ſehe wegen beglückter Mariage (wieder erlangter Geſundheit/ beglückten Avancement bey Hofe ꝛc.) auffrichtig (erfreuet) zu gratuliren. Der Höchſte laſſe dieſes Glück beſtändig ſeyn) vermehre dieſes Glück täglich mit neuem Vergnügen) und gebe mir ins künfftige Occaſion meine ſchuldige Gratulation vielfältig zu wiederholen.

Gene

General-Antwort-Compliment auff beſchehene Gratulation an eine hohe Perſon.

(Hoch) Wohlgebohrner Herr:
(Mein Patron.)

Ich bin (S. Excell. unterthäniger Knecht erkennet ſich) unterthänig (infiniment, höchſtens) obligirt vor die gnädige (hohe Gratulation, womit ſie mich als dero Diener (Ihm) begnadiget. (erfreuen wollen/) Wie mir aber meine Ohnmacht alle Occaſion zu unterthäniger (höchſtſchuldiger) Compenſation abſpricht (verſaget:) Alſo will ich das Angeld meiner groſſen Schuld durch einen unterthänigen Wunſch erlegen/ (meine Zuflucht zu dem reichen Himmel nehmen/) daß der gnädige Himmel (S. Excell.) den Flor ihres hohen Glücks täglich vermehren/ mir aber frohe Occaſion geben wolle/ meine unterthänige Gratulation gleichfalls abzuſtatten/ und mich (nebſt meinem unterthänigen Hauſe) dero beharrlichen Gnade (Hulde) zu recommendiren.

An eine Perſon gleicher Condition.

Monſieur:

Ich bin infiniment (höchlich) obligirt vor die gütige (höfliche/ freundliche) Gratulation, womit ſie mich (mein Haus) erfreuen wollen/ (wodurch ſie mir die Wahrheit ihrer Affection erklären wollen.) Ich zahle einen guten Wunſch durch dergleichen/ daß der gnädige Himmel den Flor ihres Glücks (ihres Hauſes) nicht

nur

nur beſtändig ſeyn laſſe / ſondern auch täglich vermehre / und mir hierdurch Occaſion gebe / gleichfalls meine ſchuldige Gratulation abzuſtatten: Wie ich mich denn deſſen beſtändiger Affection will recommendiret haben.

General-Condolenz-Compliment.

Mein Patron: (Monſieur.)

Ich bethaure von Hertzen / (ich bin unglücklich) daß ich zu der Zeit meine Viſite abſtatten (demſelben auffwarten) ſoll; da ich leider! Occaſion ſehe (mich verbunden ſehe) wegen ſchmertzhafften (zwar unverhofften doch ſeligen Abſterben des Herrn (Vater) meine unterthänige (auffrichtige) Compaſſion zu erklären. Wie ich aber viel zu ohnmächtig / dieſe tieff-geſchlagene Wunden zu heilen (dero Schmertz zu lindern; oder weil ich die halb-verharſchte Wunde nicht von neuen blutend machen wil): Als nehme ich meine Zuflucht zum allmächtigen Himmel / und flehe denſelben an / (wünſche von Hertzen) daß er dieſe tieff-geſchlagene Hertzens-Wunde heilen / die Jahre / welche dem Seligen durch den Tod entzogen / ihm zuſetzen / und ſein Haus durch freudige Begebenheiten beleben möge / damit ich Occaſion finde / meine Condolence in eine Gratulation zu verwechſeln.

General-Antwort-Compliment.

Deſſen (meines Patrons) wohlmeynende Condolence nehme als Zeugniß [beſonderer Gnade] auffrichtiger Freundſchafft und Affection

an. Wie aber auch die gröſten Regenten dem Geſetz der Sterblichkeit unterworffen / alſo finde ich Obligation, dem weiſen ob gleich hart ſcheinenden Ausſpruche Gottes mich zu überlaſſen. Der Höchſte ſey ein Schild ſeines Hauſes / nehme ihn in ſeine gnädige Hut / bewahre ihn vor dergleichen ſchmertzhafften Fällen / und gönne mir Gelegenheit / ſeine Condolence durch eine Gratulation zu compenſiren.

General-Viſit Compliment an einen Patron, bey dem man zuvor kein Adreſſe gehabt.

(Groſſer) mein Patron:

Dero Diener (Ich) würde ſich (mich) nimmermehr erkühnet haben um das Glück (Gnade) unterthäniger (gehorſamſter) Auffwartung zu bewerben (Se. Excellence unterthäniger Diener würde ſich nimmermehr erkühnet haben um dero Connoiſance zu ſollicitiren /) woferne ihm (mich) dero weitberühmte Humanität (die Gröſſe dero Gnade) nicht hierzu encouragiret hätte. Mein unterthäniges Suchen (mein einziges Verlangen) beruhet in dem Beſitzthum dero hohen Affection (Gnade) und in der Erlaubniß mich ſicher in die Anzahl dero Vaſallen zu ſtellen / (das Glück dero hohen Connoiſance zu genieſſen /) wie ich denn die Erfüllung dieſes Wunſches vor meine gröſte Vergnügung ſchätze / und niemals manquiren werde / meine Unterthänigkeit (Erkentlichkeit / ſchuldige Devotion) zu erklären / und dero hohe Gnade unvergeßlich zu rühmen.

Gene-

General-Viſit-Compliment an eine gleiche und bekante Perſon.

MEin gröſtes Vergnügen iſt es / daß ich denſelben mit deſſen gantzen Hauſe beglückt antreffe. Und wie ich an deſſen Glücke mir ſelbſt Theil nehme / auch ihre Affection vor meinen gröſten Reichthum ſchätze / alſo bitte mir dieſelbe beſtändig aus: Inſonderheit aber werde ich es als ein Zeichen beſonderer Liebe annehmen / wenn Sie mich bey N. N. dero hohen Patron occaſionaliter recommendiren / auch durch alle mögliche Dienſte zu compenſiren ſuchen.

Antwort auff das erſte Viſit-Compliment.

Monſieur:

WIe mich nichts mehr als connoiſance von braven Leuten ergötzen kan / (wie ich groſſe eſtime von angenehmer Converſation mache) alſo bin demſelben vielmehr obligat, daß ſie mir durch ihren werthen Einſpruch (durch die Ehre ihrer Viſite) hierzu Occaſion geben wollen. Der Höchſte beglücke (ſecondire) Ihr propos (Vorhaben) und mache mich ſo glücklich / daß ich auch etwas zu deſſen Vergnügen tragen könne / wie denn (ſichere) promeſſes gebe bey keiner Gelegenheit mit meiner aſſiſtence (möglichen Dienſten) zu entſtehen.

Antwort auff das letztere Viſit-Compliment.

Monſieur:

WJe mich vormals nichts mehr als deſſen amitie ergötzet/ alſo bin ich ſie vor dero Continuation ſehr obligat. Dero honetten Anſinnen gratificire ich wie billig (ich bin parat demſelben in allen nach Vermögen zu dienen) wie ich denn nur eine nähere Erklärung erwarte/ worinne (auff was Maſſe) ich etwas angenehmes leiſten könne/ (wie ich denn hier Parole gebe bey keiner Occaſion zu entſtehen.)

General-Viſit-Compliment, wenn ein Studirender oder andere Perſon nach geendigter Tour Patronen und Freunden eine Viſite giebet.

Mein Patron: (Monſieur.)

JCH Gratulire mir von Hertzen/ daß ich bey meiner retour demſelben (benebſt dero hohen (gantzen) Hauſe in (hoch) beglücktem Wohlſtand wieder antreffen ſoll. Und wie deſſen unverdiente Gnade meine Studia nicht wenig encouragiret/ (deſſen Affection mich auch abweſend vergnüget) alſo will dieſelbe meinen Patron gäntzlich auffopffern/ und dero freyen Diſpoſition überlaſſen haben/ (alſo werde ich bey meiner Gegenwart durch deſſen Continuation deſto glücklicher gemacht werden) wie ich denn dieſes vor mein gröſtes Glück ſchätze/ wann ich die Früchte meiner Bemühung aus dero gnädigen Händen leſen ſoll/ (wenn ich mich eines ſolchen treuen Freundes beſtändigſt rühmen ſoll.)

Ant-

Antwort.

Monſieur:

SO unverhofft mir deſſen Ankunfft (arrive) ſo angenehm iſt ſie mir. Der Höchſte laſſe mir die Confirmation ihres bißherigen Wohlſtandes (beglückten Studien/ glücklich erlangten propos) nunmehr aus ihrem eigenen Munde vernehmen/ und gönne ſie ins künfftige (bey uns) alles dasjenige/ was ſie von gantzem Hertzen und zu ihrem Vergnügen wünſchen. An meiner (Aſſiſtence) Affection dürffen ſie um ſo viel weniger zweifeln: ſo viel mehr ich (wegen dero Herrn Vaters Meriten/beſtändigen Amitie) ich obligiret ohne Ausſetzung einiger Zeit angenehme Dienſte zu leiſten. (Unſere angefangene Amitie durch neue Proben mehr zu beſtärcken.

General-Notification-Compliment.

(Mein Patron:)

Monſieur:

JCH hätte mich nicht erkühnet moleſt zu ſeyn/ (meinen unterthänigen Reverence zu machen) woferne mich nicht der Befehl / (dero Herrn Sohn) obligirt ein freudiger (leider! trauriger) Bote ſeines beglückten Wohlſtandes (unverhofften maladie) zu ſeyn. Wie ich dero Glück (Unglück) vor das Meinige achte/ alſo wünſche von gantzem Hertzen/ daß dieſe Freude bald durch neue erfreuliche Novellen möge vermehret werden / (daß dieſe betrübte Novelle

nicht möge continuiren/ ich aber durch eine freudige von dero Herrn Sohn ſie conſoliren ſolle.) Ich aber bey aller Gelegenheit erweiſen könne wie ich ein treuer Diener dero Hauſes ſey.

Antwort.

Monſieur:

OB mir gleich dieſe Nachricht höchſt angenehm (höchſt ſchmertzlich/ an ſich ſelbſt ſehr unangenehm) ſo wird ſie doch durch deſſen höchſt angenehme Preſence (Uberbringer) vermehret (compenſiret.) Ich bin obligiret vor deſſen Höflichkeit und Bemühung (ich unterwerffe mich der Diſpoſition des Himmels) wünſche auch nichts mehr/ als Occaſion zu haben/ durch angenehme Dienſte (dieſe Bemühung) zu erſetzen.

General Bitt-Compliment an eine gleiche Perſon.

MEin Patron wolle perdoniren/ daß ich ſo kühne ſey/und eine (unterthänige) Bitte an Sie dürffte laſſen abgehen. (Monſieur perdonire daß ich mein erſtes Compliment eine Bitte ſeyn laſſe. Mein propos iſt (eine tour in Holland zu thun/ in Doctorem zu promoviren/) weil ich aber (meines Patrons humanität verſichert) als bitte gehorſamſt (durch Vorſtreckung 100. Thal. heilſame Conſilia, Addreſſe) gütige aſſiſtence zu leiſten. Ich ſtelle von mir die ſichere parole, daß ich danckbar ſeyn werde/ will mich auch glücklich ſchätzen/ wenn ich die geringſte Occaſion zur Compenſation ſehe.

Ant-

Antwort.

Monſieur:

JCH bin obligirt vor deſſen angenehmen Einſpruch; (Ich gratulire Sie zu dem gefaßten propos;) noch mehr vor die confidence, die er zu meiner Wenigkeit (aſſiſtence) träget/ und nehme die Erklärung der zu mir getragenen Confidence, als eine beſondere Ehre an.) Wie ich nun iederzeit eine Freude geſucht zu dienen/ alſo werde nicht manquiren nach Vermögen dero Verlangen zu erfüllen/ (alſo bethaure/ daß ich v. g. wegen höchſt-nöthiger Ausgaben/ Abgang aller Bekanten ꝛc. nicht gratificiren ſoll.) Schätzen Sie mich ſonſt capable etwas angenehmes zu leiſten/ werden ſie mich allezeit parat finden.

General-Beſchenckungs-Compliment.

Mein Patron:

DJe unzehligen Proben unerſetzlicher Affection haben zwar längſt eine Compenſation von mir gefodert/ weil ſich aber meine Ohnmacht nimmermehr dieſe kühne promeſſes gebē darff/ (weil ich biß dato keine andere Occaſion geſehen;) Als will ich dieſes Zeichen meiner Danckbegierigkeit gehorſamſt offerirt haben. (in dero Bibliothec ſtellen/ zu dero Füſſen niederlegen. Ubrigens recommendire meine Wenigkeit dero (hohen) Affection, und widme zu dero Dienſten alles/ was in meinem geringen Vermögen ſtehet.

Antwort.

Monſieur:

JCh bin glücklich / daß er mir ſeithero das Glück ſeiner Affection, (Converſation, Amitie) gönnen wollen; noch mehr aber / daß er ſich gefallen laſſen/ durch eine klare Expreſſion (angenehmes Zeugniß an Tag zu legen/ (zu beſtärcken.) Sie machen mich hiedurch von neuen (ſehr) obligat, und ungeacht ich vorietzo incapable zum Abtrag bin; lebe ich doch der feſten Hoffnung / der Höchſte werde mir Occaſion zeigen / meine gute Intention ins Werck zu richten. Wie ich denn hiermit zu allen angenehmen Dienſten mich will offeriret haben.

General-Uberlegungs-Compliment.

MEin Patron wird mir Urlaub geben / daß ich meine Zuflucht zu demſelben nehme / [daß ich mich deroſelben Rath bediene.] Ich ſehe Occaſion, mit einer Compagnie in Engelland zu gehen/ [eine Mariage zu thun.] Weil man aber bey dergleichen Vorhaben leicht periclitiren / über dis dero hohen Verſtand ohne Mühe ein glückliches Deciſum geben kan / als bitte gehorſamſt / mir dieſe Faveur zu erweiſen / und mit dero hohen Rath zu aſſiſtiren. Ich gebe dieſe Obligade von mir / daß ich nicht nur dero Ausſpruch in allen nachkommen/ ſondern auch alle mein daher entſtehendes Glück dero hohen Prudence zuſchreiben werde.

Antwort.

Monſieur:

JCh bin obligirt vor die Confidence, die Sie zu meiner Perſon [Wenigkeit] tragen. So viel

mir

mir zu raiſoniren vergönnet / ſolte dieſer Vorſchlag nicht allerdings zu diſvadiren ſeyn / vornehmlich da er Occaſion ſiehet / ꝛc. (inſerantur argumenta moventia.) [ſcheinet dieſer Vorſchlag vor Mſr. nicht allerdings angenehm angeſehen / ꝛc.] ich überlaſſe alles deſſen eigener Prudence, und verſichere / daß / wo ich capable etwas weiter zu dienen / werden ſie mich iederzeit parat finden.

General-Anerbietungs-Compliment.

Monſieur:

Ich erkenne deſſen Intention aus ſeinem geführten Diſcours, [ich habe aus deſſen Schreiben verſtanden ꝛc.) und wie ich eine ſonderbare Vergnügung bey mir finde / iederman nach Vermögen zu dienen: Alſo gebe ich die Verſicherung / daß bey aller Occaſion, wo ich nur was angenehmes leiſten kan / mir ſolches ins Werck zu richten / gratuliren werde.

An eine höhere Perſon.

Schätzen mich [S. Hochgräfl. Excell.] capable etwas zu contribuiren / ſo will ich mich hiermit unterthänigſt recommendiret haben / wie denn meine gröſte Freude ſeyn ſoll / wann ich den Ruhm dero unterthäniger Diener zu ſeyn haben könne.

An eine geringere Perſon.

Monſieur:

Finden Sie mich capable ſie zu dienen / erwarte ich Erklärung ihres Verlangens; wie ich hiermit Verſicherung gebe / daß ich mir gratulire / durch äuſſerliche Zeichen meine Willfährigkeit an Tag zu legen.

Antwort.

Monſieur:

Ich bin unwürdig [ich meritire nicht] deſſen hohe Promeſſes. Darff ich kühne ſeyn/ ſo werde ich auff deſſen Urlaub Occaſion zeigen mir einen höchſt-angenehmen Gefallen zu erweiſen.

Monſieur:

Ich bin unterthänigſt obligirt vor die offerirte Gnade/ und gebe die Verſicherung/ daß ſie mit aller unterthänigen Erkäntlichkeit ſoll compenſiret werden/ wie ich denn dieſes mein gröſtes Glück ſeyn laſſe/ dergleichen mächtigen Patron beſtändig zu haben.

Monſieur:

Das Anerbieten iſt groß/ doch ſchreibe ich dieſen Effect dem Uberfluß [der Gröſſe] ihrer Höflichkeit [Affection] zu. Ich werde ins künfftige frey ſeyn auff erhalten Urlaub mich deſſen Patrocinii zu bedienen/ und gebe die Verſicherung/ daß ich nicht manqviren werde danckbar zu ſeyn.

General-Invitation-Compliment.

Ich bitte um Urlaub/ daß ich kühne bin/ und dero Affaires turbire; (Sie werden perdonniren/ daß ich ſo kühne bin / und einſpreche/) es wird ſie hoffentlich nicht unbekant ſeyn / wie ich geſonnen (meine Vermählung zu vollziehen / in Doctorem zu promoviren.) Weil ich nun das Glück hoffe/ unterſchiedene (hohe Patronen / werthe Freunde) dabey zu ſehen: Als bitte ich mir deſſen [hohe / angenehme] Preſence vor allen andern aus/ [als werde ich kühne gemacht / um deſſen

Preſen-

Preſence gehorſamſt zu ſollicitiren;) ob ich gleich auff Seiten [meines Patrons/werthen Freundes] zu groſſer Vergnügung keine Promeſſen geben kan/ ſo gebe ich doch die treue Verſicherung/ daß ichs vor ein Zeichen beſonderer Affection annehmen/ auch nach Vermögen zu compenſiren niemals unterlaſſen werde.

Antwort.

Monſieur:

JCh gratulire mir/ daß ich aus dieſer Invitation ſchlieſſen ſoll/ wie ich unter der Anzahl dero Freunde ſey/ [deſſen Invitation verſichert mir ſeine Affection mehr als zuviel;] doch bethaure ich/ daß ich Gelegenheit zu Ungelegenheit und Unkoſten verurſachen ſoll/ [daß ich wegen vorhabender Reiſe dieſes Glück nicht genieſſen ſoll.) Ich proteſtire wider alle Unkoſten/ [wider allen widrigen Concept) und bitte mir deſſen Affection aus; wie ich denn glücklich ſeyn werde/ wenn ich Occaſion ſehe/ dieſe Ehre durch angenehme Dienſte zu erſetzen.

General-Danck-Compliment.

Monſieur:

JCh bin glücklich/ daß ich die Ehre habe denſelben zu ſehen/[zu ſprechen;] noch mehr aber/ daß ich Occaſion finde wegen [des zugeſchickten ſchönen Carminis, dedicirten angenehmen Buches] meinen ſchuldigen [freundlichen] Danck abzuſtatten. Wie ſie mich hiedurch ſehr obligirt/ alſo werde ich keine Occaſion ausſetzen/ dieſe (hohe) Affection zu compenſiren/ um hiedurch erkennen

zu

zu geben/ wie angenehm mir/ deſſen Höflichkeit geweſen.

Antwort.

Mein Patron:

SJe machen mich ſchamroth durch die Gröſſe dero Höflichkeit/[ich bitte vielmehr um Urlaub wegen meines kühnen Unterfangens/] mein Verlangen beruhet bloß in dem Beſitzthum dero Gnade/ [in möglicher Erklärung derjenigen Obligation, womit ich Sie verbunden] wie ich denn mich hieran höchſtens begnügen werde/ wann ich durch dieſes Zeichen verſichert habe/ daß ich ſey [ein auffrichtiger Diener/ Freund] meines hochzuehrenden Patrons.

General-Acceſs-Compliment.

Meſs.

JCh gratulire mir/ daß ich ſo glücklich ſeyn ſoll in dero angenehmen [Tiſch-Compagnie] zu leben/ [auffgenommen zu werden/ das geringſte Mitglied zu ſeyn/] und wie ich nichts höher/ als eine angenehme Converſation [Amitié] æſtimire/ alſo gebe die Verſicherung/ daß ich im geringſten/ was meine Schuldigkeit erfordert/ nicht manqviren werde; wie ich denn alles dasjenige beytragen werde/ was treue [collegialiſche] Freundſchafft verlanget.

Jch bin glücklich/ daß ich mit meinem Patron [bey der Taffel ſitzen ſoll/] und werde nicht manqviren/ wo ich Occaſion ſehe/ ſolche Gnade zu rühmen.

Meſs.

Jch gratulire mir/ daß ich das Mittags-Mahl mit

mit ſie einnehmen ſoll [daß ich Occaſion ſehe in dero Connoiſance zu gelangen.]

Antwort.

Monſieur:

DAs Glück iſt vielmehr auff unſerer Seite; wir gratuliren uns aber vornehmlich über dero [connoiſance, amitié.] und wie wir uns freuen mit denſelben zu converſiren [an deſſen guten Comportement im geringſten keinen Zweifel haben:] Alſo geben wir dergleichen Verſicherung/ und wollen bey keiner Gelegenheit unſere Expreſsion ermangeln laſſen.

Monſieur:

Wir gratuliren uns vielmehr / daß wir das Glück haben in ihre Bekantſchafft zu gelangen/ und offeriren uns zu allen angenehmen Dienſten.

General-Abſchieds-Compliment.

Monſieur:

JCH bin glücklich geweſen/ daß ich ſeithero dero angenehme Converſation genieſſen ſollen (dero gnädigen preſence, angenehmen Tiſch-Compagnie) weil mir aber das Geſetz meiner Wohlfahrt befiehlet (weil aber mein propos) eheſtens (Leipzig) zu verlaſſen/ will ich mich zum ſchönſten dero Andencken recommendiren/ (will ich mich unterthänig beurlauben / und dero Gnade recommendiren.) Ich werde glückſelig ſeyn/ wo ich Occaſion finde meine Schuld in etwas abzutragen (unterthänige Dienſte zu leiſten / etwas angenehmes zu erweiſen/) und

dis

diß meine gröſte Freude ſeyn laſſen/ wenn ich/ wie ich hoffe/ viel Glück von demſelben hören ſoll.

Meſs.

ICH bin ſeithero glücklich geweſen / daß ich dero Tiſch (Compagnie) genieſſen ſollen; unglücklich aber / da ich dieſelbe (eheſtens) zu verlaſſen reſolviren muß. Doch bin ich obligat vor genoſſene Affection, und gebe promeſſes keine Occaſion zur Compenſation vorbey zu laſſen. Wie ich denn nochmals mein (geringes/ treues) Andencken denſelben will recommendiret haben.

Meſs.

ICH bethaure / daß ich dero angenehme Compagnie verlaſſen und meinem Schickſal folgen ſoll; wie ich aber denſelben vor viel Affection obligat, alſo werde glücklich ſeyn/ wenn ich Occaſion ſehe etwas angenehmes zu leiſten. Ich recommendire mich denenſelben/ und gebe die Verſicherung/ daß mich nichts mehr erfreuen ſoll als frohe Nachricht von dero beſtändigem Wohlſtand zu haben.

Antwort.

Monſieur:

WIr haben uns vielmehr zu gratuliren gehabt dergleichen angenehmes Mitglied (Reiſe-Compagnon) in unſerer Compagnie zu ſehen/ (es hätte uns nichts mehr als deſſen beſtändige angenehme Preſence erfreuen ſollen.) Alleine weil ihr Schickſal hierinne befiehlt/ müſſen wir uns damit ergetzen/ daß wir deſſen angenehme (frohe Converſation) jederzeit in frohen Andencken hegen können.

nen. Uberbringens begleiten wir ihn mit einem ſchuldigen Wunſch/ daß ihn der Höchſte das vorgeſteckte Ziel glücklich erreichen und dem Vaterlande mit reichen Früchten (lange Jahr zu groſſem Nutzen) ſchencken wolle.

Monſieur:

WIr haben uns billig zu condoliren/ daß uns ein ſolches angenehmes Mitglied [angenehmer Freund] ſoll entzogen werden; weil aber ſein Glück beſiehlet/ ſo ſoll es uns an unſerer Gratulation im geringſten nicht verhindern. Der Höchſte ſecondire deſſen Intention, und laſſe uns balde in Freuden wieder embraſſiren/ wie wir denn ihre gute Conduite zu unſerm eignen Ruhme zugedencken niemahls ermangeln werden.

Monſieur:

ES hätte mir lieb ſeyn ſollen/ wenn ich das Glück ſeiner Begleitung [*Converſation*] noch länger genieſſen ſollen. Weil aber ihre meſſures ein anders verlangen/wünſche ich viel Glück/ und recommendire mich zu beharrlicher Affection.

Diß ſoll ein Angeld meiner promeſſes ſeyn/ die übrige Zahlung aber denen Collegiis vorbehalten werden. Verlangen über Verhoffen Lehrer/ um ihre Untergebene zu üben/ mehr Arten/ ſehen ſie die Spur/ welcher ſie leicht nachgehen und nachgeſchehener Anleitung einen Entwurff machen können. Tref-

fen

ſen ſie es noch beſſer/ ſoll ihnen auch von mir dieſes Glück nicht mißgegönnet werden.

Raiſonnement.

1. Wer in Complimenten eine ſehr affectirte Schreib-Art brauchet und ſimuliret nicht/ als ob er ex tempore rede/ iſt zu cenſiren.

2. Dahero leicht zu ſchlieſſen/ was von denenjenigen zu halten/ welche Figuren ſuchen einzuſtreuen/ es müſte denn ein ſehr ſolennes und ausführliches Compliment ſeyn.

3. Je kürtzer der Stylus: Je geſchickter zu denen Complimenten. Welches denenjenigen zu lernen/ welche vielmahl mit einem Blatt kaum einen Periodum endigen/ da denn nicht ſelten 6. biß 7. und mehr Schluß-Wörter ſehr artig an einander lauffen/ und gleichſam zu duelliren anfangen.

4. Weitläufftige Complimenten ſind ihren Maitre beſchwerlich/ und dem Paton oder Freund der ſie hören ſoll/ verdrießlich. Dahero kurtz und gut.

5. Ubet der Lehrer nicht täglich ſeine anvertraute Zuhörer durch neue Caſus im Vortrag derer Complimenten/ und ſchencket ihnen nebenſt denen Complimenten nicht auch modeſte Minen/ nimmt er das Amt eines Lehrers nicht wohl in acht.

6. Das Compliment, welches man an einen Patron ſtellet/ darff von Worten ſchon etwas höher und prächtiger ſeyn/ als an eine gleiche Perſon. Geſchiehet es nicht/ muß Cenſur folgen.]

Cap.

CAP. VIII.
Von Briefen.

Instruction.

I. Die Nothwendigkeit und Nützen dieſes Kunſt-Stücks zu erklären ſehe ich keine Noth. Ich darff mich nur auff unſere tägliche Affaires beruffen/ und die Erfahrung vor mich reden laſſen: Genug/ daß eine gelehrte Feder ſich vielmahl ſelbſt/ ungeacht ſie condoliret oder gratuliret/ über Intention eine Recommendation-Schrifft verfertiget/ und diejenigen/ welche von der Erudition ſchlechte Estime machen/ ich nenne Soldaten und Handels-Leute) auch dieſes Mittel hochſchätzen müſſen.

II. Es iſt wahr/ Gelehrten iſt gut Predigen/ doch wird groſſe Gelehrſamkeit nicht allezeit von der Wiſſenſchaff/ einen Brief zuſtellen/ begleitet. Man ſiehet zuweilen Briefe von hochgelehrten Leuten/ welche zwar in der Mutterſprache ſollen geſchrieben ſeyn/ doch ihre Teutſche Mutter verleugnen/ und ſehr wohl die Oberſchrifft verdienen: Si non vis intelligi, non vis legi. Dahero mit allem Fleiß beſtändige Ubung zu recommendiren/ damit man auch hierinne den Grad nöthiger Vollkommenheit erlange.

III. An gelehrten Vorſchrifften gelehrter Leute mangelt es im geringſten nicht: Wie denn ſo wohl Herr Weiſe als Talander gantze Bücher mit Briefen angefüllet. Dieſe nebſt vielen andern hätten mich leichte bereden können/ dieſe ſonſt

nothwendige Doctrin unberührt zu laſſen/ und als bekant mit Stillſchweigen zu übergehen. Weil aber meine Intention dahin gehet/ daß ich meinen Anvertrauten in allen nöthigen Stücken der Rede-Kunſt information gebe: Uber dis nicht alleine die Schreib-Art an privat- ſondern auch an Königliche/Fürſtliche und andere Standes-Perſonen beyzubringen/ als kan ich mich auch dieſer Mühe nicht entbrechen.

IV. Nachdem mir nun die Oratoriſche Ubung ſo viel gelehrt/daß ſich vornehmlich in drey Formen geſchickte Briefe gieſſen laſſen/ als will ich ſolche zuerſt erklären/ nachmals aber auff alle Arten appliciren/ und ſo wohl durch Exempel an privat- als Standes-Perſonen illuſtriren.

Modus I.

per Quatuor ordinarias partes.

Caut. 1. Das erſte Stück iſt Inſinuatio, da man ſich ſuchet einzuſchmeicheln. Hat der Verfertiger des Briefes vormals mit der Perſon correſpondiret/ läſſet ſich leicht ein Fundament aus vorhergehenden Zeilen erborgen: Wo nicht/ beruft er ſich auff des Patrons oder Freundes Humanität/ Affection, Begierde/ unter der Anzahl dero Diener zu ſeyn. Zuweilen kan man dieſes Stücke ohne Fehler auſſen laſſen/ wann die Eilfertigkeit und Bekantſchafft der Perſon keine inſinuation verlanget.

Caut. 2. Propoſitio bringet hierauff den Hauptſatz/ worbey man Freyheit hat dieſelbe in einen Periodum compoſitam einzuſchlieſſen. Laufft viel

viel zuſammen/ mag man auch unterſchiedene Periodos ſimplices verfertigen / und eines nach dem andern vortragen.

Caut. 3. Confirmatio ſchencket Beweißthümer/ welche aus denen locis topicis erborget werden. Doch muß der Briefſteller wohl auff den Humeur, Condition und Zuſtand desjenigen / an welchen er ſein Schreiben richtet/ acht haben/ um dadurch ihm deſto mehr zu flattiren / und ſeinen Entzweck deſto glücklicher zu erlangen.

Caut. 4. Iſt zu befürchten/ es werde der Patron oder Freund Occaſion haben auff ſeine Argumenta zu excipiren / kan man dieſelbe modeſt per præoccupationem refutiren. Es iſt auch nichts ungewöhnliches / daß man die Argumenta der Propoſition zuweilen vorziehet / iedoch müſſen dieſelben gantz kurtz in einen halben periodum eingeſchloſſen werden / der übrige Vorrath aber folget der Propoſition.

Caut. 5. Concluſio inſinuiret ſich nochmals durch einen angenehmen Wunſch/ Recommendation, Offerte, oder wiederholet die gethane Bitte. Zuweilen wird unterſchiedliches mit einander manierlich verknüpfet.

Illuſtration.

Als der Herr von Arnimb auff unſerer Academie ohne Schuld ſein edeles Leben laſſen muſte/communicirte ich meine Untergebene zu exerciren folgende Diſpoſition.

Diſpoſitio.

Inſinuat. bittet um Urlaub / daß er ſich erkühnet

net die halbverharſchte Wunde durch ſeine kühne Zeilen wieder blutend zu machen.

Propoſ. meldet / wie er zwar nicht capable auffzurichten / doch wolle er ſich bemühen / die Intention des gerechten Himmels / welche ein Betrübniß-Nebel vor dero ſonſt ſcharffſichtigen Augen verfinſtert / etwas klärer vorzuſtellen.

Confirm. bringet die Gründe / [1] weil ſeine tödliche Wunden ihn deſto eyferiger zu den lebendmachenden Wunden ſeines Heylandes leiten / [2] weil ſein Todes-Bette ein rechter Spiegel wahrer Bußfertigkeit / und der Mordſtich eine wahrhaffte Buß-Glocke kan genennet werden / [3] vornehmlich da er unſchuldig und genereus geſtorben / auch ſeine Adlichen Ahnen unter denen Himmels-Printzen continuiret.

Confutat. Nun ſchmertzet es zwar / wann man ſich impreſſion machet / man habe einen wohlgezogeñen und gelehrten Sohn verloren. Reſp. Daß er nicht verloren / ſondern an denjenigen Ort vorangangen / woſelbſt er ewig / ſo wohl des Herrn Vaters als übrigen hohen Anverwandten Preſence genieſſen ſoll.

Concl. wünſchet / daß der Höchſte dieſe Gründe ihm wohl erkennen / dem Briefſteller aber freudige Occaſion zu angenehmen Gratulationen geben möge.

Modus II.

per Antecedens & Conſeqvens.

Caut. 1. Wer Notifications- und andere dergleichen Schreiben verfertigen ſoll / und ſich ungern

in Weitläufftigkeiten einlaſſen will / der kan ſich dieſer Art per antecedens & conſeqvens ſehr wohl bedienen / vornehmlich da Briefe und Complimenten eine ſehr groſſe Verwandniß mit einander haben.

Caut. 2. Wer das Antecedens allhier recht exprimiren will / kan ſehr wohl ſagen: Es iſt eine bewegende Urſache / welche uns zu Condolence, Gratulation und andern Vorhaben verbindlich machet. Doch iſt auch nicht zu leugnen / daß es zuweilen nur ratione ordinis vorher gehe.

Caut. 3. Es ſtehet frey / das Antecedens, es ſey cauſa impellens oder nicht / per effectum zu amplificiren / wo anders der Briefſteller Weitläufftigkeit liebet.

Caut. 4. Hieraus erhellet gantz leicht / daß Conſeqvens nichts anders / als die obligation zur Gratulation, Condolence und andern Vorhaben ſey / welche man nachmals mit einer Recommendation oder Wunſche ſchlieſſet.

Illuſtration.

Wann man nach dieſer Art / auff Befehl eines Fürſten / ein Notification-Schreiben / wegen Abſterben Sr. Churfl. Durchl. Johann Georgen IV. von Sachſen Glorwürdigſten Andenckens beantworten ſolte / ſo könte dieſe Richtſchnur dienen.

Diſpoſitio.

Anteced. Nachdem Se. Liebden uns den unverhofften und höchſt-ſchmertzhafften Todes-

Fall 2c. 2c. durch ein Notifications-Schreiben wiſſend gemacht.

Amplif. per effectum, habe dieſes groſſe Compaſſion bey ſie verurſachet.

Conſeqvens. Inſonderheit erfodere es die Erklärung Freund-vetterlicher Condolence, wünſchet vergnügtere Fata, Aſſiſtence des mächtigen Himmels / und verſichert alle nachbarliche Freundſchafft.

Modus III.

per Realia.

Caut. 1. Wer ſich durch etwas gelehrtes und kluges recommendiren will / kan es auch vermittelſt eines gelehrten Briefs ins Werck richten. Man dencke auff ein ſchönes Reale, es ſey Emblema, Exemplum, Simile, oder eine anmuthige Sentence, welche ſich auff ſeinen Endzweck wohl appliciren läſſet.

Caut. 2. Dieſes muß er ſuchen geſchickt in einen Periodum einzuſchlieſſen / noch geſchickter aber zu appliciren / es ſey ſein Entzweck Bitte/ Condolence, Gratulation oder etwas anders.

Caut. 3. Damit es aber deſto gröſſer Grace habe/muß er ſich bemühen/auch die Concluſion aus dem Reale zu ziehen/ oder zum wenigſten mit deſſelben Habit zu bedecken.

Illuſtration.

Wenn man nach dieſer Art bey einem Landes Fürſten um ein Stipendium in Unterthänigkeit Anſuchung thun wolte / könte es hoffent-

hoffentlich nach beykommendem Entwurff geſchehen.

Diſpoſitio.

Zu des Cardinal Camerti unſterblichem Ruhme meldet die Fama, daß er einen überaus ſchönen und von vielen Früchten reichen Garten beſeſſen / denſelben aber niemals verſchloſſen / ſondern an die Pfoſten der geöffneten Thüre ſchreiben laſſen: Præbent non prohibent.

[Der Vortrag könte ohnmaßgeblich dieſer ſeyn: So offt ich meinen Gemüths-Augen Sr. Durchl. Audienz Gemach vorſtelle / ſo offt düncket mich / ob præſentirten ſich denenſelben des berühmten Cardinal Camerti von Früchten ſehr reicher und allezeit offener Garten. Ich leſe gleichſam mit göldenen Buchſtaben über der gnädig-geöffneten Thüre: Præbent non prohibent &c.]

Probatio. (dieſe ſuche man ex tertiis comparationis oder fundamentis convenientiæ zu leiten) weil unzehlich viel dürfftige und bedrängte gnädigſt eingelaſſen und mit vielen Früchten Hochfürſtl. Munificence begnadiget worden.

Applicatio. Unter dero Anzahl er auch ſich zu zehlen unterthänigſt erkühnen wollen / [adjiciantur tam petitum qvam caſus fortuiti, vel rationes moventes.]

Concluſ. bringet ſo wohl die Promeſſes zu unſterblichen Danck / als auch die Recommendation zu beharrlicher Hulde und Gnade.

Damit die Sache deſto klärer vorgeſtellet werde / wollen wir alle Arten der Briefe unter-

terſuchen / und nicht allei e dasjenige / was ſpecial. entdecken / ſondern auch durch tägliche vorkommende Exempel und Ausarbeitungen erläutern.

I. Viſit-Schreiben.

Caut. 1 Iſt bey einer Art Inſinuation von nöthen / ſo wird es gewiß bey dieſer ſeyn; weil man bey keiner mehr als bey dieſer ſich einzuſchmeicheln Urſach findet.

Caut. 2. Ungeacht die Propoſition allhier in einer bloſſen Inſinuation beſtehet / ſo kan man doch die erſte Inſinuation aus einem andern fonte erborgen / und alſo ohne Tadel beydes zugleich anwenden.

Caut. 3 Propoſitio erkläret entweder ſeine beſtändige Liebe / Sehnſucht nach ſeiner Perſon / Hochhaltung der genoſſenen amitie und dergleichen Dinge mehr / welche man nachmals durch die Confirmation glücklich behauptet.

Caut. 4 Wie aber ordinair die Beweis-Gründe aus denen Locis Topicis erborget werden: Alſo muß man auch hier bey denenſelben Hülffe ſuchen.

Caut. 5. Concluſio beruhet in einer fernern Recommendation, Bitte um Continuation treuer amitié, offerte &c. welche ſehr wenig von der obigen allgemeinen Art unterſchieden.

Illuſtration.

Als S. Excellence der Herr Geheimde Rath Born die Churfl. Lehn bey Sr. Allerdurch-

leuch-

lauchtigſten Kåyſerl. Maj. zu Wien holete/ übete ich meine Untergebenen mit folgender Diſpoſition.

Inſinuat. beklaget/ daß Leipzig ſo eines groſſen Patrons müſſe beraubet leben/ richtet ſich aber damit auff/ daß dero Raubung auff eine kurtze Zeit geſchehen/ und der Republiqve allgemeines Beſtes angeſehen.

Propoſ. wünſchet nur beſtändigen hohen Wohlſtand nebenſt glücklicher Expedition dero hohen Vorhabens.

Confirm. zweifelt nicht an beglücktem Erfolg/ angeſehen (1) ſo unzehlich viel Clienten ihr eyferiges Gebet vor ſie gen Himmel ſchicken/ (2.) dero hohe Prudence und Sorgfalt mit unter die ſtarcken Seulen zu rechnen/ von welchen der Bau der gantzen Republiqve unterſtützet wird.

Concluſ. excuſiret die Kühnheit ſeiner Zuſchrifft/ wünſchet nochmals glückliche Reſtitution, und bittet ſich dero beſtändige Hulde aus.

II. Notification-Schreiben.

Inſtruction.

Caut. 1. Bey dieſer Art kan man vielmal die Inſinuation entbehren/ und unmittelbarer Weiſe von der Propoſition den Anfang machen.

Caut. 2. Wie aber oben erwehnet/daß ſich Propoſitio ſehr wohl in antecedens und conſeqvens eintheilen laſſe/ alſo wird ſich dieſes vornehmlich alhier practiciren laſſen.

Caut. 3. Confirmatio wird ſehr wenig von nö-

then ſeyn/ vielmehr wolte ich rathen / daß man eine Amplification per effectum oder andere Fontes einſtreue.

Caut. 4. Die concluſio richtet ſich hauptſächlich nach der Propoſition: Z. E. iſt die Notification etwas betrübtes/ ſo iſt der Schluß ein Wunſch frölicher Begebenheiten / und Abwendung ferner dergleichen Trauer-Fällen. So kan man leicht raiſonniren / wie die übrigen müſſen eingerichtet ſeyn.

Illuſtration.

Als S. Durchl. der regierende Hertzog von Gotha ſeine Vermählung mit der Durchl. Sächſiſchen Princeßin von Zerbſt vollzog/ communicirte ich / meine Zuhörer zu üben / an den Hertzog von Weiſſenfels folgende Diſpoſition:

DISPOSITIO.

Propoſ.

Antecedens iſt die vollzogene Vermählung. Conſeqvens die Notification.

Confirmatio.

An ſtat deſſen amplificire man es per effectum, welches iſt die Freude/ welche hoffentlich der Fürſt/ an dem die Notification gerichtet/ darüber haben werde.

Concluſio

Bringet den Wunſch vor das Blühen des Hochfürſtlichen Hauſes/ und verſichert alle Freund-Vetterliche Freundſchafft.

Fürſt-

Fürſtliche Notification an eine Chur-fürſtin/wegen glücklicher Vermehrung dero Hochfürſtlichen Hauſes.

Durchlauchtigſte Chur-Fürſtin/ gnädige hochgeehrte Frau Baſe:

DEmnach der grundgütige GOtt die Durchl. Fürſtin/unſere freundlich hertzgeliebte Gemahlin/ Frau N. gebohrne und vermählte Herzogin zu N. N. (inſeratur titulus) Ihro Liebden bißhero getragenen Ehelichen Bürden in Gnaden entbunden/ und uns Eltern den 22. nach Mittag um 2. Uhr mit einem geſunden und wohlgeſtallten männlichen Leibes-Erben geſegnet: Als haben E. Gnaden wir ein ſolches hiermit gehorſamlich notificiren wollen/ nicht zweifelnd E. Gnaden werden uns ſolchen von GOtt geſchenckten Ehe-Segen gerne gönnen/ und ſich mit uns hierüber erfreuen. E. Gnaden göttlicher Beſchirmung zu allen höchſtgeſegneten Wohlweſen getreulichſt einſchlieſſend zu möglichſter Erweiſung aller gehorſamſten Dienſte uns äuſerſt obligirt erkennen. (inſeratur Locus, Dies & Annus.)

Von GOttes Gnaden N. N. Herzog zu Würtenburg und Teck/ Graf zu Mompelgard/ Herr zu Heydenheim ꝛc.

E. Gnaden

dienſtwilligſter Vetter und
gehorſamſter Diener

N. N. H. W.

Uber-

Uberſchrifft:

Der Durchl. Fürſtin und Frauen/ Frauen N. N. vermählter Churfürſtin und Herzogin zu Sachſen ꝛc. Meiner gnädigen hochgeehrten Frau Baaß.

Vermählungs-Notification an eine Churfürſtin.

Was wir der nahen Verwandniß nach viel Liebes und Gutes vermögen/ iederzeit zuvorn.

Durchläuchtigſte Fürſtin/ freundlich vielgeliebte und Hochgeehrte Frau Muhme und Gevatterin.

E. W. Liebd. iſt ohne hin wiſſend/ was maſſen durch des Höchſten ungezweifelter Direction, mittelſt vorhergegangener gebührlichen Werbung/ beyderſeits hoher Anverwandten Mitbeliebung/ und unſers Conſens, zwiſchen dem Durchlauchtigſten Fürſten/ Herrn N. N. Herzogen zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ Landgrafen in Thüringen/ Marggrafen zu Meiſſen/ auch Ober- und Nieder-Lauſitz ꝛc. und unſerer ältern Tochter/ der auch Durchlauchtigſten Fürſtin/ Frauen N. N. Marggräfin zu Brandenburg/ in Preuſſen/ ꝛc. ein Chriſtlich Ehe-Gelöbniß dergeſtalt vorgegangen/ daß ſolches allbereit den 10. dieſes ohne ſonderbare Solennien/ durch Prieſterliche Copulation und Einſegnung/ GOtt ſey Lob! glücklich vollzogen worden: Als leben wir der zuverläßigen Zuverſicht/ E. L. nicht weniger als wir/ ob

ob dieſer frölichen Begebniß / um des wegen der nahen Anverwandniß nehmenden Antheils ſich gleichfalls höchlich erfreuen werden. Da hingegen Deroſelben wir / nebſt Anwünſchung Freundvetterl. Dienſtgefälligkeiten / ſtets willigſt und bereit verbleiben. Datum (inſeratur locus) den 17. Jan. A. 1693.

Von GOttes Gnaden / N. N. Marggraf zu Brandenburg / zu Magdeburg / in Preuſſen / zu Stettin / Pommern / der Caſſuben und Wenden / auch in Schleſien / zu Croſſen und Schwibuß Herzog / Burggraf zu Nürnberg ꝛc. ꝛc. Der Röm. Käyſerlichen Majeſtät beſtellter General Feld-Marſchall / dann über ein Käyſerl. Dragoner- auch des Löbl. Fränckiſchen Cräyſes Curraſſier-Regiment / Obriſter.

E. L.

Dienſtwilligſter Vetter / Gevatter und Diener.

N. N. M. W.

Uberſchrifft:

Der Durchlauchtigſten Fürſtin / Frauen N. N. gebohrner und vermählter Herzogin zu Sachſen / Jülich / Cleveß und Berg / Churfürſtin ꝛc. ꝛc. Unſerer treulich vielgeliebten und hochgeehrten Frau Muhm und Gevatterin.

Notification einer Seligſt-verblaßten Fürſtl. Princeßin an eine Fürſtin.

Unſerm freundlichen Gruß / und was wir

ſonſt

ſonſt mehr viel Ehre/ Liebes und Gutes vermögen/ iedetzeit zuvor.

Durchlauchtigſte Fürſtin/ freundlich vielgeliebte und hochgeehrte Frau Muhme und Gevatterin:

E. W. Liebd. können wir aus hochbetrübtem Gemüthe Freund-Vetterlich nicht verhalten/ was geſtalt dem Allerhöchſten nach ſeinem unerforſchlichen Rath gefallen/ Unſere jüngſt gebohrne vielgeliebte Princeßin N. N. Hertzogin zu Sachſen ꝛc. nach ausgeſtandener wenig über 24. Stunden gewährter Leibes-Unpäßlichkeit heute Morgen ein Viertheil auff vier Uhr durch allzu frühzeitiges Ableiben von dieſer zergänglichen Welt abzufordern/ und der Seelen nach in die ewige Himmels-Freude zu verſetzen. Ob nun wohl nicht zu leugnen/ daß Ihrer Liebd. da ſie von dieſem nichtigen Welt-Getümmel zeitig entriſſen worden/ gar wohl geſchehen/ wir uns auch wohl zu beſcheiden wiſſen/ wohin uns das Chriſtenthum bey dergleichen Trauer-Fällen anweiſet/ ſo iſt es aber um die natürliche Zuneigung und Affecten der geſtalt beſchaffen/ daß ſie ſich über den zeitlichen Verluſt eines ſo lieb-werthen Gnaden-Geſchencks von GOtt nicht ſo bald begreiffen können/ daß dahero E. Liebd. leicht ermeſſen werden/ wie ſehr uns und unſerer hertzgeliebten Gemahlin Liebden dieſer ſo frühzeitige Hintritt zu Hertzen dringen müſſe/ und wir nicht zweifeln/ daß E. Liebd. mit Uns über ſothanem hohen Leidweſen

ein freund-mühmliches Mitleiden haben werden: als haben wir E. Liebden hiervon zeitige Nachricht zu geben nicht ermangeln wollen / von Herzen wünſchend / daß Ew. Liebd. bey allem hohen Wohlweſen gnädiglich gefriſtet bleiben / und alles fernere Trauren von Ihre und Uns lange Zeit abgewendet werden möge / E. Liebd. zu allen angenehmen freund-vetterlichen Dienſtbezeigungen ſtets willigſt und gefliſſen verbleibende. Datum &c.

Von GOttes Gnaden N. N. Herzog zu Sachſen / Jülich / Cleve und Berg / auch Engern und Weſtphalen ꝛc. ꝛc.

Ew. Liebd.

Dienſtwilligſter Vetter / Gevatter und Diener

N. N. H. Z. S.

Überſchrifft.

Der Durchlauchtigſten Fürſtin / Frauen N. N. gebohrner und vermählter Herzogin zu Sachſen ꝛc. ꝛc. ꝛc. Unſeren freundlichen / vielgeliebten und hochgeehrten Frau Muhmen und Gevatterin.

III. Gratulation-Schreiben.

Caut. 1. Man hat auch hier Freyheit die Inſinuation beyzubringen und hintan zu ſetzen. Das letztere läſſet ſich vornehmlich bey Fürſtlichen Perſonen / wo man ſich nur auff die Notification beruffen darff / und ſehr bekanten practiciren.

Caut.

Caut. 2. *Propoſitio* theilet ſich in *Antecedens* und *Conſequens*. Jenes iſt das erlangte Glück; dieſes die darauff erfolgte *Obligation* zur *Gratulation*.

Caut. 3. Wo man nicht *Occaſion* ſiehet *Rationes* anzuwenden / kan dieſer Mangel durch eine *Amplification ab effectu* erſetzet werden.

Caut. 4. *Concluſio* ſchlieſſet mit der Hoffnung glücklicher Erfüllung / und *recommend*ret ſich entweder beharrlicher Gnade oder *Affection*.

Wenn man auff beſchehene Fürſtliche *Notification* zu der Geburt eines Printzen *gratul*iren ſolte / müſte dieſes der Inhalt ſeyn.

DISPOSITIO.

Propoſitio.

Antecedens meldet / das Sie aus dem *Notification*-Schreiben die glückliche Entbindung der Liebden Frau Gemählin mit Vergnügen verſtanden.

Conſeqvens erkennet ſich hiedurch zu einer Freund-nachbarlichen *Gratulation* verbunden.

Amplificatio ab effectu. Daß ſolches die Hoffnung zu deſto beſtändigerm Flor dero Hochfürſtl. Hauſes.

Concluſio

Bringet den Wunſch / welcher auff beglückte *Education* des Printzen und Wohlſtand des gantzen Landes gerichtet.

Fürſtl.

Fürſtliche Gratulation, wegen beglückter Vermählung an einen König.

WJe angenehm Uns Ew. Königl. Majeſtät am 6. May jüngſthin glücklich vollzogener Heyraths-Handelung mit der Durchlauchtigſten Princeſſe Eleonora, Erb-Princeßin zu Dennemarck/ Norwegen ꝛc. ꝛc. aus Dero Freund-Vetterlichem Notification-Schreiben vom 9ten ejusdem dati, zu vernehmen geweſen: Alſo ſeynd über Ew. Königl. Maj. höchſter Vergnügung/ ſo an Dero Königl. Gemahlin Perſon/ Tugenden und daraus entſtehenden anmuthigen Begegnung/ dieſelbe bey ſich empfinden/ wir nichts minder erfreuet worden.

Nachdem wir aber Ew. Königl. Majeſtät zu uns tragende und im Werck bißhero öffters erwieſene beſtändige Zuneigung/ die wir iederzeit unſers Lebens höchlich zu rühmen/ und nach allem Vermögen hinwieder zu verſchulden unvergeſſen seyn werden/ aus dieſer gethanen Benachrichtung ſattſam zu verſpüren gehabt: Als bedancken wir uns vor ſolche Ew. Königl. Maj. behartliche Affection, (worinnen Sie gegen uns ferner unermüdet verharren wollen) nicht allein gebührend/ ſondern wünſchen auch darnebſt vom Grunde des Hertzens/ daß der getreue GOtt dieſe Vermählung zu ſeiner heiligen Ehre/ dem gemeinen Weſen und beyden Königlichen Häuſern zu allem erſprießlichen Auffnehmen/ und zuvörderſt Ew. Königl. Maj. um hochgedachter Dero Gemahlin zu ſelbſt-beliebiger

Proſperität immerwährend gedeyen laſſen wolle. Wir hingegen verbleiben Ew. Königl. Majeſtät alle Freund-vetterliche Dienſte nach äuſſerſtem Vermögen in der That zu erweiſen ſtets willig und gefliſſen. Gegeben auff unſerm Schloß Friedenſtein zu Freyberg / den 28. Junii 1680.

Fürſtliche Gratulation zur Vermählung nach geſchehener Notification.

Was wir der nahen Verwandniß nach viel Ehre / Liebes und Gutes vermögen zuvor.

Durchlauchtigſter hochgebohrner Fürſt / freundl. lieber Herr Vetter und Gevatter:

WIr haben aus E. Liebd. unterm 12. dieſes an uns abgelaſſenenem Freund-Vetterlichen Notification-Schreiben mehren Inhalts hertz-erfreulich vernommen: Was maſſen durch des höchſten GOttes Beyſtand das zwiſchen dem Durchlauchtig-hochgebohrnen Fürſten / unſern freundl. lieben Schwager / Herrn N. N. Herzoge zu Sachſen / Jülich / Cleve und Berg / auch Engern und Weſtphalen / und Ew. Liebden älteſten Tochter / der auch Durchlauchtig-Hochgebohrnen Fürſtin / Unſerer freundl. lieben Muhmen Frauen N. N. Marggräfin zu Brandenburg rc. rc. abgehandelte Ehe-Gelöbniß am 10. dieſes durch Prieſterliche Copulation und Einſegnung glückl. vollzogen worden. Allermaſſen wir nun ob dieſer von GOtt gnädig-gefügter fröl. Begegniß zu unſern

ſerm Theil hertzlich Vergnügen gefaſſet: Alſo wünſchen wir von Grund der Seelen/ daß die groſſe Güte GOttes dieſe hohe Vermählung dergeſtalt von oben herab ſegnen und begnädigen wolle/ wie es zur Ehre und Preis der göttlichen Majeſtät/ denen vermählten hohen Perſonen und dero beyderſeits hohen Angehörigen zu zeitlichem und ewigen Heyl/ inſonderheit auch zu E. Liebden und Dero hohen Hauſes Auffnehmen und beſtändigen Vergnügen ausſchlagen möge. Verbleiben übrigens deroſelben zu allen Freund-Muhmlichen Ehren- und Dienſt-Erweiſungen iederzeit bereitwillig. Datum Dreßden den 25. Januarii 1693.

Von GOttes Gnaden Eleonora &c.

E. Liebd.

Freundwillige Muhme und Dienerin

N. N.

IV. Condolenz-Schreiben.

Caut. 1. Inſinuatio iſt hier nöthiger als bey denen übrigen Arten. Auffrichten wollen/ iſt ein groſſes/ dahero bedarff es wohl einer Excuſe.

Caut. 2. Propoſitio verſtellet das Propos, wofern die Perſon/ ſo man auffrichten will/ gelehrt oder hoch mit flattirenden Worten/ z. E. mit des Patrons Generoſite, capablen Gemüthe andere zu tröſten/ hohem Geiſt &c.

Caut. 3. Confirmatio bringet Gründe zur Auffrichtung/ welche per communicationem, præteritionem

tionem, oder auch zuweilen per præfigurationem können vorgetragen werden.

Caut. 4. Thut einen Wunſch gen Himmel/ und verſichert ſich des Patrons Affection.

Wenn man einen Obriſten oder andern Cavallier wegen ſchmertzhafften Ableben ſeiner Frau Gemahlin condoliren wolte/ dürffte folgende Richtſchnur in acht genommen werden.

DISPOSITIO.

Inſinuatio ſaget/ daß ſeine kühne Zeilen hofften am erſten Urlaub zu erlangen/ wann ſie erklärten/ wie ihr Endzweck keine Auffrichtung/ wohl aber ein Zeugniß unterthäniger Obſervanz ſey.

Propoſitio. Ungeachtet der gerechte Himmel dergleichen Schickſal über dero Haus verhänget/ welches auch wohl eiſerne Gemüther empfindlich machen könne/ ſo wäre doch dero hoher Geiſt gantz unbeweglich/ und der beſondere Reichthum raren Prudence capabel ſich in alle Diſpoſition des Himmels zu finden.

Confirmatio. Sie wiſſen (1.) wie gelehnte Sachen zur beſtimmten Zeit wieder müſſen eingehändet werden. (2.) Sie ſeynd froh/ wenn ſie ihre theuerſten Schätze und Kleinodien an ſichere Oerter bringen. (3.) Sie iſt nicht verborgen/ daß auch die beſtändigſte Liebe unter entfernten Perſonen ſeyn könne/ zumahl wo man Hoffnung hat dieſelbe eheſtens durch eine beſtändigſte Vereinigung von neuen zu verſiegeln.

Conclu.

Concluſio bringet einen Wunſch/ daß der gnädige Himmel fernerweit dergleichen hohe Gedancken in dero genereuſen Hertzen erhalten/ ihm aber frohe Occaſion zu ſchuldigſter Gratulation geben wolle.

Als der Herr von Alvensleben/ Churfl. Brandenb. hochbeſtallter Ober-Steuer-Directeur und Land-Rath/ ſeine andere hertzliebſte Gemahlin durch einen unverhofften Tod einbüßte/ erklärte ich meine Schuldigkeit durch folgende Zeilen;

Hoch-Wohlgebohrner Herr/
Höchſtgeehrteſter Herr und Patron;

DA ich bedacht war zu glücklicher Vermehrung Dero hohen Hauſes zu gratuliren/ muß ich leyder! von einer unerſetzlichen Verminderung hören. Das Andencken dieſer unheilbaren Hertzens-Wunde iſt mächtig mich in eine Ohnmacht zu ſetzen; So muß ihr Hertz gantz entſeelet seyn/ als welches zum andern mahle dieſelbe fühlet. Sie pardonniren/ wann die Erklärung meiner Compaſſion Ihren Schmertz nicht lindert/ ſondern die Wunde von neuen blutend machet. Ein genereuſes Gemüthe auffzurichten wäre zu hochmüthig/ doch will ich mich nur unterfangen diejenigen Erfriſchungs-Qvellen/ welche ihren Diener bey dergleichen Kranckheit geſtärcket/ ietzo aber durch einen Betrübniß-Nebel verdunckelt Sr. Excellence zu erläutern. Sie geruhen zu erwegen/ daß man von einem liebreichen Vater keine Straffe

zu befürchten/ wohl aber Liebes-Schläge zu hoffen/ welche ein gewiſſes Zeugniß vollkommener Liebe ſeyn. Und vermögen es unſere ſchwachen Augen gleich nicht zu erkennen/ ſo kan doch die Allwiſſenheit GOttes viel weiter ſehen/ als welcher ſo wohl futura, als futuribilia offenbar und auffgedeckt. Wer wünſchet nicht/ daß ſein pretiöſer Schatz/ an welchen ſein gantzes Hertz hänget/an einem ſichern Orte ſeyn möge? Das himmliſche Schloß kan kein Feind überſteigen/ und keine Mißgunſt beunruhigen. Wird nicht die Begierde und Freude zu ſterben bey Sr. Excellence viel gröſſer/ als vormals ſeyn/ da Sie Ihre Freude der ungetreuen Welt überlaſſen ſollen? Entfernte Freunde liebet man offt am hefftigſten/ weil die Liebe mit einer unerſättlichen Sehnſucht verbunden. Und was entfernet? Ihre Frau Gemahlin lebet höchſt-vergnügt in dem Schooße des allgegenwärtigen GOttes. O wohl! So iſt die hochſelige vermittelſt ihres GOttes noch allezeit bey Sie. Das einige/ was ſchmertzen kan/ iſt/ daß denen leiblichen Augen ihre Vergnügung entzogen: Alleine Sie ſollen die ſchmachtende Republique durch ihre Liebe deſto mehr beleben/ und an ſie ergetzen. Heiſſet es bey weltlichen Monarchen: Multa licent propter ſalutem Reipublicæ, quæ alias non licent: So wird dem groſſen Himmels-Monarchen auch dieſes zur Excuſe dienen. Sie gönnet der gnädige Himmel täglich/ ja ſtündlich an einem lebendigen Tugend-Bilde zu ergetzen/ welche Freude ſich viele iedoch vergebens wünſchen.

Einen Brand faſſet man nicht/ wo er brennet/ ſondern wo er ſich halten läſſet; und den ſchmertzhafften Tod einer hochgeliebten Gemahlin muß man ſeinen Gemüths-Augen nicht an denjenigen Orte/ da er ſchmertzet / ſondern ſoferne er vergnüget/ vorſtellen. Ich zweifele nicht/ der Höchſte werde dieſe Qvellen auch S. Excell. refraichiren laſſen/ und diejenigen Früchte/ welche Sie von Dero hochwerthen Frau Gemahlin gehoffet/ von dero liebſten Kindern ſchencken. Er ſetze Sie die Jahre zu/welche der Hochſeligen in dieſer Zeitligkeit verſaget worden/ und laſſe die Brandenburgiſchen Grentzen nicht alleine bey Ende dieſes/ ſondern auch folgendes Seculi (welches ich von gantzem Hertzen wünſche/) über Sie als eine unbewegliche Seule freuen. Wie denn meine gröſte Freude ſeyn wird/ wenn ich Occaſion ſehen werde/ ins künfftige bey freudigen Begebenheiten meine Condolence mit einer Gratulation zu verwechſeln/ der ich ewig bin

Sr. Excellence
Meines groſſen Patrons
Ergebenſter Knecht.

Fürſtliche Condolence wegen Erblaſſung eines Fürſtl. Gemahls.

Unſere freundliche Dienſte und was wir mehr Liebes und Gutes vermögen/ zuvor.

Durchl. Hochgebohrne Fürſtin / freund-
lich liebe Frau Muhme:

WAs geſtalt der groſſe GOtt nach ſeinem allerheiligſten Rath Ew. L. ſo hertzlich betrübt/ indem Sr. Göttl. Majeſtät gefallen/ den Durchlauchtig-Hochgebohrnen Fürſten/ Unſern weiland freundl. lieben Vetter/ Herrn Johann Georgen/ Fürſten zu Anhalt / Grafen zu Aſcanien / Herrn zu Zerbſt und Behrenburg / der Chur- und Marck Brandenburg Stathaltern und General-Feld-Marſchalln / E. L. weiland hertzgeliebteſten Gemahl / nach einem kaum vier-tägigen Bettlager/ am 17. Auguſti Nachts um halb 11. Uhr / zu Berlin durch einen ſehr ſanfften Tod aus dieſer Zergänglichkeit ſeliglich auffzunehmen / das haben wir aus Ew. L. unterm 29. ejusd. an uns abgelaſſenen Notification-Schreiben mit beſonderm Leidweſen vernommen. Ob wir uns nun wol der gemeinen Sterblichkeit aller Menſchen hierunter zu erinnern/ ſo iſt uns doch ſolcher Todes-Fall um ſo viel mehr zu Gemüth getreten / ie mehr wir in Anſehung der mit Sr. ſel. Liebd. gepflogenen guten Correſpondentz Deroſelben ein längeres Leben gern gönnen mögen; allermeiſt da wir leicht ermeſſen und glauben können/ wie höchſt-ſchmertzlich E. L. dieſer iedoch nur zeitliche Verluſt zu Gemüthe dringen müſſe. Wir conteſtiren demnach hierdurch Unſere mit Deroſelben tragende hertzliche Compaſſion, und bitten GOtt/ daß deſſen unausſprechliche Güte Ew. Liebd. unter ſolchem ſchweren Creutz

kräff-

kräfftiglich ſtärcken und tröſten/ Chriſtliche Gedult und Erkäntniß ſeines heil. allezeit Väterlichen/ und wohlgemeynten Willens/ ſamt allen andern/ was zu deſſen Ubertragung vonnöthen/ reichlich verleihen/ in Zukunfft aber fernere Trauer-Fälle von Dero hohem Hauſe viel lange Zeit gnädiglich abwenden wolle/ und verbleiben übrigens E. Liebd. zu allen Freund-Mühmlichen beſt-vermögenden Dienſterweiſungen ſtets willig und gefliſſen. Datum Dreßden/ den 27. Septembr. 1693.

Fürſtliche Condolence, als ein Fürſtlicher Printz in einer Rencontrée blieben.

Durchl. Hochgebohrne Fürſtin/ freundlich liebe Muhme und Gevatterin:

JCh habe aus Ew. L. unterm 16. Octobr. jüngſthin abgelaſſenes Schreiben/ ſo ich erſt geſtern erhalten/ nicht ohne empfindliche Alteration erſehen/ was maſſen durch göttliche Verhängniß E. L. in des Löbl. Schwäbiſchen Kreiſes Dienſten als Obriſter über ein Regiment Dragoner geſtandener geliebter jüngſter Sohn/ der weiland Hochgebohrne Fürſt/ unſer freundlicher lieber Vetter N. N. Herzog zu Würtenberg und Teck/ Graf zu Mumpelgard/ Herr zu Heydenheim ꝛc. in denjenigen ſchweren Unfall gerathen/ daß S. Liebden in einer mit dem Huſaren-Obriſten N. gehabten Rencontré durch einen Piſtol-Schuß tödtlich verwundet/ und kurtz darauff nach gethaner hertzlichen Beichte und Empfahung des heil. Abendmahls

mit Chriſtlicher Vorbereitung von GOtt aus dieſem Jammerthal zur ewigen Seligkeit auffgenommen worden.

Allermaſſen ich nun leicht ermeſſen und glauben kan / mit was unbeſchreiblichem Jammer und Schmertz Ew. L. als leibliche Frau Mutter / uber ſolchen unvermutheten ſchweren Fall und deſſen Art / umgeben ſeyn müſſe / um des willen ich um ſo viel mehr mit E. L. hertzliches Mitleiden trage / und ſolches hierdurch auffrichtig conteſtire: Alſo wünſche ich von Grund des Hertzens / daß der groſſe GOtt / als welcher allein HErr iſt über unſer Leben und Tod / auch die Art und Weiſe deſſelben / Ew. L. und alle hohe Angehörige in dieſem ſchweren Creutz kräfftig tröſten / Chriſtliche Geduld und Erkäntniß ſeines heiligen wohlgemeynten Willens verleihen / und künfftige Zeit fernere Trauer-Fälle von dero hohem Hauſe lange Jahre verhüten und abwenden wolle. Wormit ich E. L. der göttlichen allgewaltigen Protection empfehle / und verbleibe / 2c.

Dreßden den 7. Nov.
1693.

Uberſchrifft.

Der Durchlauchtig-Hochgebohrnen Fürſtin / Unſerer freundl. Muhme und Gevatterin / Frauen N. N. verwittibten Herzogin zu Würtenberg / 2c. 2c.

V. Bitt-Schreiben.

Caut. 1. Inſinuatio wird auch bey dieſer Art nicht unnöthig ſeyn / damit man ſein kühnes Unterfangen

fangen deſto mehr excuſire / und des Patrons Gunſt erwerbe.

Caut. 2. Die Propoſition läſſet ſich wohl in Antecedens & Conſeqvens eintheilen: Jenes iſt die Occaſion v. g. verledigte Stelle / oder cauſa impellens, Armuth / Brand-Schaden; dieſes der Vortrag der Bitte ſelbſten.

Caut. 3. Wer changiren will / kan zuweilen etliche Argumenta loco Antecedentis voranſchicken / die vornehmſten aber der Propoſition, um dadurch gröſſere Force zu geben / nachſenden.

Caut. 4. Concluſio giebet Promeſſes eiferiger Vorbitte / beſtändigen Ruhms / und recommendiret ſich zu beharrlicher Hulde und Affection.

Illuſtration.

Wenn man nach dieſer Art um eine Fändrichs-Charge bitten wolte / könte folgende Diſpoſition dienen.

DISPOSITIO.

Inſinuatio meldet / daß die vielfältige Gnade / ſo Sr. Excell. der Feld-Marſchall Studirenden erwieſen / ihm encouragiret dieſe Bitt-Zeilen zu Dero Füſſen zu legen.

Propoſitio theilet ſich in Antecedens, welches iſt die Erledigung der vacanten Stelle / und Conſeqvens die unterthänige Bitte / ſolche zu emportiren.

Confirmatio (1.) daß er ſich in Exercitiis militaribus etliche Jahr geübet (2.) nicht ermangelt dasjenige zu erlernen / was ad prudentiam militarem gehö-

gehöret/ (3.) wircklich einen Feldzug als Volunteur unter ſeiner Excellence generöſen Guverno nicht oh-ne Nutzen gethan / wie denn (4.) iedweder braver Cavallier dis Zeugniß geben wird/ daß er niemahls bey Occaſion manqviret ſeine Devoir zu leiſten.

NB. Die beyden erſten Raiſons könte man der Propoſition als ein Medium concludendi præmitti-ren; durch die letztern aber die Tranſition ad Con-cluſionem machen.

Concluſio verſpricht / daß wo er bittſelig / nicht nur alles wohl beobachten werde / was von einem rechtſchaffenen Officier verlanget wird / ſondern auch das gantze Glück ſeiner Wohlfahrt/wie ſchul-dig/ ſeiner Excellence zuſchreiben wolle.

Fürſtlicher Gevatter-Brief.

Unſere freundliche Dienſte / und was wir ſonſt mehr viel Liebes und Gutes ver-mögen/ zuvor.

Durchlauchtigſte Fürſtin / freundlich viel-geliebte Frau Muhme und Gevatterin rc.

E. W. Liebd. geben wir hiermit freundl. zu ver-nehmen / was maſſen durch des Höchſten Güte Unſerer hertzgeliebten Gemahlin/ der Durch-lauchtigſten Fürſtin und Frauen N. N. Herzogin zu Sachſen/ Jülich/Cleve und Berg/auch Engern und Weſtphalen / gebohrnen Gräfin zu Waldeck und Piemont &c. Ihrer bißhero getragenen ehe-lichen Bürden dieſes Vormittags um 9. Uhr glück-lich entbunden / und wir beyderſeits mit einem ge-ſunden und wohlgeſtallten Printzen erfreuet wor-

den

den ſeyn/ davor wir dem höchſten GOTT ewigen Danck ſagen: Allermaſſen wir nun beſagten unſern Printzen ſo balden darauff zur heiligen Tauffe mit dem Namen N. N. haben bringen / und darbey Ew. Liebd. Stelle / die wir aus ſonderbarem freundlichen Vertrauen unter andern hohen Anverwandten zur Tauff-Zeugin mit erkieſet / behörig vertreten laſſen: Als leben wir der gewiſſen Zuverſicht / Ew. Liebd. werden ſolch Chriſtlich Werck ſo gerne und willig übernehmen/als Deroſelben Wir dargegen zu allen angenehmen freundlichen Dienſterweiſungen gantz willig und gefliſſen verbleiben. Datum (inſeratur locus) den 12. Sept. 1692.

Von GOttes Gnaden N. N. Herzog zu Sachſen / Jülich / Cleve und Berg / auch Engern und Weſtphalen/ Landgraf in Thüringen / Marggraf zu Meiſſen/ gefürſteter Graf zu Henneberg / Graf zu der Marck und Ravensberg / Herr zu Ravenſtein

Ew. Liebd.

Dienſtwilliger treuer Vetter/
Gevatter und ergebenſter
Diener
N. N. H. z. S.

Uberſchrifft.

Der Durchlauchtigſten Fürſtin/Frauen N. N. gebohrner und vermählten Herzogin zu Sachſen ꝛc. ꝛc. Unſerer freundl. vielgeliebten Frauen Muhmen und Gevatterin.

Ein

Ein Cavallier bittet eine Chur- oder Landes-Fürſtin zu Gevattern.

Durchl. Chur-Fürſtin/ gnädigſte Frau:

VOn E. Churfürſtl. Durchl. hat meine Ehe-liebſte die von Wollmershauſen ſamt den Ihrigen ſo viel hohe Gnad empfangen/ daß Sie mich animirt/ die Kühnheit zu unterfangen. / E. Churfürſtl. Durchl. gantz unterthänigſt zu bitten/ ſo gnädigſt zu ſeyn/ Dero hohe Churfl. Gnade ferner zu continuiren/ und das heil. Werck der Gevatterſchafft zu meinem d. 6. dieſes Monats neugebohrnen Söhnlein gnädigſt anzunehmen. Demüthigſt bittend/ ſolche meine Freyheit zu keiner Ungnad gedeyen zu laſſen/ ſondern mir erlauben/ daß dieſes mein junges Söhnlein von ſeiner Geburt an/ wo ihm GOTT das Leben läſſet/ zu dero unterthänigſten Knecht möge erzogen werden. Vor welche hohe Gnad ich und die Meinigen vor E. Churfürſtl. Durchl. hohe Proſperität GOtt anzuruffen nicht unterlaſſen werden

Ew. Churfl. Durchl.

Altdorff den 18. Octobr.
1692.

unterthänigſter Diener
N. N.

Der Durchl. Churfürſtin und Frauen/ Frauen N. N. Herzogin zu Sachſen/ Jülich/ Cleve und Berg/ auch Engern und Weſtphalen/ ꝛc.

VI.

VI. Recommendation-Schreiben.

Caut. 1. Iſt es ein bekanter / an welchen der Brief geſtellet wird / berufft ſich der Verfertiger auff ſeine vorige Höflichkeit / Affection und Amitie; wo nicht / hat man wohl Urſach beſondere Qvellen der Einſchmeichlung zu ſuchen. Bey Fürſtlichen Perſonen bleibet die Inſinuation auſſen / und vertrit deſſen Stelle cauſa impellens Propoſitionis.

Caut. 2. Propoſitio theilet ſich in Antecedens, welches iſt die Verledigung der Stelle / Bitte um Recommendation: Conſequens aber die Recommendation ſelbſt.

Caut. 3. Argumenta moventia nimt man von dem Zuſtand / Studiis, wie auch Danckbarkeit / ſo wohl des Clienten als eigener möglichſter Compenſation.

Caut. 4. Saget / daß er es annehmen wolle / als ob es ihm geſchehe / auch bey aller Occaſion zu verſchulden ſich bemühen.

Illuſtration.

Wann ein ſehr bekanter Freund einen gelehrten Candidatum Juris, zum Dreßdniſchen Actuariat an Herrn Appellation-Rath Ferbern recommendiren ſolte / könte folgende Diſpoſition nicht undienlich ſeyn.

DISPOSITIO.

Inſinuatio bleibet hier auſſen / oder berufft ſich auff die gepflogene Freundſchafft.

Propoſitio theilet ſich in antecedens und conſeqvens:

ſequens: Jenes iſt wie ihm N. N. vergewiſſert/ daß daſelbſt das Actuariat verlediget/ auch zugleich um eine Recommendation gebeten: Dieſes hat meine Zuneigung zu ſeinen raren Studien/ und ſonderlich in Praxi mich forciret in ſein Verlangen einzuwilligen.

Confirmatio verſichert/ daß er hierzu nicht ungeſchickt/ weil er (1.) bey unterſchiedene Advocaten viel Jahr nachgeſchrieben/ (2.) der Facultät durch ein gelehrtes Examen und Diſputation ſeine Erudition verſichert/ (3.) hurtig in concipiren/ (4.) ſchreibe eine ſehr feine Hand/ (5.) ſey über dis höflich und willfährig.

Concluſio verſpricht von dem Clienten alle ſchuldige Danckbarkeit/ vor ſeine Perſon bey dergleichen und andern Fällen mögliche Satisfactio.

Fürſtliche Recommendation an einen König.

P. P.

NAchdem wir von ꝛc. durch den Inſchluß um unſere Vorſchrifft an Euer Königl. Maj. zu dem Ende unterthänigſt angelangt worden/ damit ſie zu derjenigen Erbſchafft/ welche ihr von ihren verſtorbenen Bruder ꝛc. zugefallen/ und bißhero von ꝛc. der Abfolgung halber Difficultät gemacht werden wollen/ deſto ehe gelangen möge. Und wir denn der Supplic. um des in dieſelbe geſtellten ſonderbaren Vertrauens willen/ damit nicht gerne entſtehen wollen/ wir auch wohl verſichert/ es werden E. Kön. Maj. auff geziemendes

Anlan-

Anlangen/ Dero berühmten hohen Æquanimität nach es an rechtmäßiger Verordnung ohne dem keines weges ermangeln laſſen: Alſo haben bey Deroſelben wir mehr gedachte Unſere Unterthanen zu ſolchem Ende verbitten/ und Ew. Königl. Maj. Freund-Vetterlich erſuchen wollen/ Sie geruhen ihr den Genoß dieſer Unſerer Vorſchrifft erfreulich empfinden zu laſſen/ und nächſt Ergebung der göttlichen ſichern Beſchirmung zu aller vollkommenen Königlichen Proſperität verbleiben wir ꝛc.

Churfürſtl. Recommendation an einen Fürſten.

GLeich wie wir zu rühmen und mit ſonderbarem Freund-Oheimlichen Danck zu erkennen haben/ daß E. Liebd. auff unſere iezuweilen abgelaſſene Vorſchrifften ein und andern der verbetenen/ derſelben Genoß gar erfreulich empfinden laſſen: Alſo haben wir die gute Zuverſicht/ es werden Ew. Liebd. auch gegenwärtigem Freund-Oheiml. Zu- und Vorbitt-Schreiben nicht wenigern Effect geben/ geſtalt wir denn dieſelbe auffs angelegenſte erſuchen. Nachdem die Verwittibte ꝛc. vermittelſt des Einſchluſſes Uns unterthänigſt zu erkennen gegeben/ wie auff ihr ehemahl an Ew. L. übergebenes demüthigſtes Suppliciren ſie die Hoffnung geſchöpffet/ es werde dieſelbe ihre arme Tochter ꝛc. wo nicht in das Kloſter Heiligenſtadt/ doch einen andern dergleichen Ort einnehmen laſſen/ Sie geruheten/ die nachdrückliche Verord-

nung zuthun / damit dieſe Vater-loſe Tochter unterkommen / und durch E. L. gnädigſte Reſolution erfreuet werden möge. Wir wollen es bey aller Begebenheit auch unſers Orts zu verſchulden unvergeſſen ſeyn / zu welchem Ende wir Deroſelben zu Erweiſung ꝛc.

Churfürſtl. Recommendation an einen Grafen und General-Gouverneur.

Von GOttes Gnaden N. N. Herzogin zu Sachſen / Jülich / Cleve und Berg / auch Engern und Weſtphalen ꝛc. Churfürſtin ꝛc.

UNſern Gruß und geneigten Willen zuvor / Hochgebohrner Graf / lieber Herr General-Gouverneur. Nachdem wir von unſerm geheimen Secretario und lieben getreuen N. N. um unſere Interceſſion vor deſſen Schwager den Königlichen Schwediſchen Fiſchmeiſtern in Stettin / N. N. dahin unterthänigſt angelanget worden / damit bey dem Herrn Grafen er in ſeinem vorhabenden gehorſamſten Petito, die Fiſchmeiſterey daſelbſt betreffend / oder zu anderweiten Accommodement und ſein und der Seinigen ehrlichen Auskommen / deſto mehrere gnädige Propenſion finden möchte; ſo haben wir dieſe unſere Vorſchrifft gnädigſt zu ertheilen deſto weniger anſtehen wollen / ie näher uns hierdurch die Gelegenheit worden / der von dem Herrn Grafen ehemals verſpührten Civilité erinnerlich zu machen. Erſuchen dannenhero denſelben gantz angelegentlich und freundlich / uns den angenehmen Gefallen darinne

inne zu erweiſen/ wenn dieſe unſere Intercesſion den gedachten Blanckenhagen und zugleich ſeinem Weibe fruchtbarlich/ und wie ſie ſich in der That zu erfreuen haben mögen/ zu ſtatten kommen wird. Und wie wir an ſothaner Willfährigkeit nicht zweifeln/ alſo gereichet uns ſolches von dem Herrn General-Gouverneur zu ſonderbarer Erkentlichkeit/ als deme wir mit Churfürſtl. Affection und allem Guten iederzeit beygethan verbleiben. Datum &c. den 18. Jun. 1693.

VII. Correction-Schreiben.

Caut. 1. Woferne der Briefſteller eine hohe Perſon oder dergleichen/ welcher das Jus corrigendi hauptſächlich zukömmt/ oder wenn das Verbrechen ſehr enorm, hat man ſich keiner Inſinuation zu bedienen.

Caut. 2. Wo aber die Perſon/ an welche man ſchreibet/ von gröſſerer Dignität/ oder dem Schreiber nicht genau obligiret/ das Verbrechen auch nicht manifeſt, ſo muß die Inſinuation auff der Liebe/ Vertheidigung ſeiner Renomeé, Beförderung ſeines Wohlſtandes ꝛc. gegründet ſeyn.

Caut. 3. Propoſitio kan per præteritionem das Verbrechen vorbringen/ und thun/ als wolte man es nicht nennen/ hingegen aber den Schaden/ darein er ſich ſetzt/ deſto genauer exprimiren.

Caut. 4. Die Confirmation nehme man à damnoſo, indecoro, injucundo, interdicto &c. und ſchlieſſe mit einem Wunſche/ Bitte oder andern dergleichen.

Caut. 5. Inſonderheit muß man ſich wohl in acht nehmen / wenn man einer Perſon / bey der man ſich nicht gerne verbrennen will/ ſuchet einen Verweiß zu geben. Dahero wolle ich rathen/daß ſich bey dergleichen Fall die Propoſition auff ſeinen Widerwärtigen oder Fama beruffe / in der Confirmation aber ſeine eigene hohe Prudence als ein Richter den Ausſpruch thue.

Illuſtration.

Wann ein Freund eines Fürſtlichen Cammer-Raths die Nachricht bekäme / daß der Cammer-Director bey dem unrechtmäßigen Müntzweſen impliciret / und woferne er nicht abſtünde / eheſtens dürffte beym Kopff genommen werden / ſo könte man ſich folgender höflichen Art bedienen.

DISPOSITIO.

Inſinuatio. Wie ich mich zur Beförderung dero hohen Renomée theuer obligirt erkenne/ alſo erfordert meine Schuldigkeit / auch dasjenige zu notificiren/ was dieſelbige auff einige Weiſe verhindern kan.

Propoſitio bethauret / wie eine verdrießliche Fama (ohne Zweifel) durch dero Mißgünſtigen ausgeſtreuet / ob ſey ſein Patron bey dem ungerechten Müntzweſen intereſſiret / man ſuche auch Gelegenheit deswegen zu attaquiren. Ungeacht er nun dieſer unglaublichen Calumnie nicht den geringſten Glauben beymäſſe.

Confirmatio. 1. Weil dero berühmte Auffrichtigkeit

tigkeit und Treu ſich niemals mit Triegerey beſudelt/ zumahl 2. ſie ſelber von GOtt an die Stelle geſetzet / andere dergleichen Verbrecher zu beſtraffen / auch 3. Dero hohen Verſtand nicht unbekant / wie die Geld-Begierde / den Glantz hoher Meriten bey der Nachwelt verdunckeln könne/ ſo habe er ſich doch in regard ſeiner Obſervanz zu notificiren obliga befunden.

Concluſio bittet deswegen um Pardon, auch zugleich um Inſtruction, wie er ſich bey Continuirung dieſer Fama verhalten ſolle.

VIII. Beantwortungs-Schreiben.

Caut. 1. Die beſtändigſte Richtſchnur dieſer Art iſt eine geſchickte Zuſchrifft/ aus welcher man den Entwurff der Antwort leicht erlernen kan.

Caut. 2. Ungeacht wann der Briefwechſel unter gleichen Perſonen angeſtellet/ man hierbey der Inſinuation wenig vonnöthen hat/ und dahero nur auff ſeine Zuſchrifft ſich beruffen darff; nichts deſto weniger iſt es ſehr wohl gethan / wo ein vornehmer Mann einen geringern ſeiner Zuſchrifft würdiget/ wann man gleich Anfangs eine Eſtime von dieſer Ehre machet.

Caut. 3. Die übrigen Stücke bleiben mit denen andern Arten gleich; doch iſt zu mercken/ daß man viel mal der Confirmation, ſonderlich / wo es auf eine bloſſe Nachricht und Erzehlung ankömmt/ entbehren könne.

Caut. 4. Concluſio recommendiret ſich und offeriret dasjenige/ was die Intention des Brieſes verlanget.

Illuſtration.

Wann man auff beſchehene Notification vollzogener Vermählung einen Cavallier die Antwort verferttigen ſolte / würde folgende Diſpoſition nicht undienlich ſeyn.

DISPOSITIO.

Inſinuatio bleibet general. Unſern freundlichen Dienſt und was mehr Liebes und Gutes vermögen zuvor / ꝛc. ꝛc.

Propoſitio theilet ſich in Antecedens und Conſequens: Jenes iſt die Freude über die Notification: Dieſes der Wunſch.

Confirmatio iſt die Hoffnung zum gnädigen Himmel.

Concluſio bittet ſich beſtändige Affection aus / und verſpricht dergleichen.

Antwort eines Churfürſten auff ein Fürſtl. Recommendation-Schreiben.

Unſer freundl. Dienſt und was wir mehr Liebes und Gutes vermögen zuvor.

Durchlauchtigſte Fürſtin / freundl. vielgeliebte Frau Muhme / Schweſter und Gevatterin:

WAs Ew. Liebd. wegen des Lieutenants N. N. intercedendo Freund-Mühmlich an uns gelangen laſſen / ſolches iſt Uns aus Deroſelben uns wohl-eingehändigtem Schreiben mit mehrem der Gebühr nach vorgetragen worden. Gleich wie Uns nun allezeit angenehm iſt / wann wir Gele-

gen-

genheit haben / Deroſelben von unſerer Freund-Vetterlichen Propenſion thätliche Proben zu geben: Alſo haben wir auch in Conſideration dero Freund-Rühmlichen Vorworts gedachten dem N. N. den begangenen Lehens-Fehler condoniret / und die Verſehung gethan / daß er an dem Lehen-Gut N. zur geſamten Hand verſtattet werden ſolle / welches wir E. Liebd. in Freund-Vetterlicher Antwort nicht verhalten wollen / dero wir zu Erweiſung angenehmer Freund-Vetterlichen Dienſte gantz bereit verbleiben. Gegeben (inſeratur Locus) den 24. Junii 1694.

Von GOttes Gnaden Friederich der Dritte / Marggraf zu Brandenburg / des Heil. Röm. Reichs Ertz-Kämmerer und Churfürſt / in Preuſſen ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Ew. Liebd.
Dienſtwilliger Vetter / Gevatter und treuer Bruder
N. N.

Auff gleiche Art könte ich nun Straff- Unterrichtungs- Offerirungs- Beſchenckungs- ꝛc. Briefe beytragen / weil aber die Sache ohne dem aus Erklärung der Complimenten mehr als zu klar / und zwiſchen dieſen und Briefen ein weniger Unterſcheid / will ich ſelbige der Privat-Ubung ſchuldig bleiben / damit ich des G. L. Gedult nicht mißbrauche.

Raiſonnement.

1. Wer ſich in Briefen nicht des Styli ſententioſi bedie-

bedienet/ ſondern nach der alten Manier eine Zierde in weitläufftigen Periodis ſuchet/ pecciret.

2. Wo nicht alle weitläufftige und vergebliche Formeln/ auch verdrießliche Synonyma und Tavtologien ausgeſtoſſen werden/ iſt es eine Faute.

3. Es darff in einem ſchönen Briefe kein Wort vergebens ſeyn. Doch wo durch die Kürtze eine Obſcurité gebohren wird/ iſt Cenſur vonnöthen.

4. Wer nicht ſeine Argumenta aus denjenigen Principiis borget/ welche dem Patron oder Freunde beliebt/ thut ſich Schaden.

5. Wird der Stylus curiæ nicht wohl in acht genommen/ iſt es zu beſtraffen.

6. Affectirte Figuren taugen hier wenig; dahero werden diejenigen/ welche über Communicationem, Præteritionem, Interrogationem &c. viele andere brauchen/ auch dieſe nicht ſehr wohl anbringen/ ſich Schaden thun.

7. Wer an einen Hofmann/ oder im Namen eines Hofmanns und Soldaten ſchreibet/ darff ſich der gelehrten Art nicht bedienen/ wo er nicht ein Schulfuchs heiſſen will.

8. Die Diſpoſition muß ſehr wohl bekleidet werden/ ſonſt wird der Effect nicht gewünſcht ſeyn.

Cap. IX.

Von Inſcriptionibus.

I. Wer ſeiner Schrifft eine Anmuth gönnen will / muß durch Argutien und Alluſiones dieſelben würtzen: Beyde aber aus keinen andern Brunn / als aus der Doctrin de Inſcriptionibus ſchöpffen. Es mangelt auch einem Studierenden bürgerlichen Standes niemals an Gelegenheit / ſo wohl bey freudigen als betrübten Fällen / ſich durch dieſes Kunſtſtück zu recommenciren; Warům nicht auch ein Cavallier / wann er über ein Caſtrum doloris auff einen Sarg einer verſtorbenen Fürſtlichen Perſon von ſeinem Regenten eine nette Inſcription zu verfertigen befehlichet wird.

II. Es iſt auch nicht unbekant / daß wenn ein Regent den erſten Stein zu einer prächtigen Reſidenz- u. Kirche leget / oder einen künſtlichen Knopff auf einen erhabenen Thurn ſetzen läſſt / daß nebſt gangbaren Müntzen zur Information der ſpäten Nachwelt galante Inſcriptiones mit eingeſchloſſen werden / welche / wo ſie eine adeliche Geburt ſeyn / deſto edler in denen Augen der virtueuſen Nachkommenſchafft ſeyn werden.

III. Ich geſchweige / daß dieſer Kunſt von vielen der Titel Poëſis Statiſtica beygeleget werde. Darff ich meine Muthmaſſung entdecken / will ichs daher leiten / weil ſie bey Hofe leicht Liebhaber findet / oder auch in Beſchreibung Etats-Sachen gute Dienſte leiſten kan.

IV. Gewiß iſt es / daß ie älter die Inſcriptiones ſeyn / ie weniger Grace führen ſie bey ſich / weil die Alten nicht allein nach eigenem Belieben die Zeilen abſetzen / ſondern auch ſehr arm von Argutien ſeyn. Wie nun dieſe Mängel in denen neuen ſehr verbeſſert / alſo iſt derſelben Werth viel höher zu ſchätzen.

V. Es fehlet auch nicht zu unſerer Zeit an Teutſchen Inſcriptionibus, welche deßwegen hoch zu halten / weil ſie / wie oben gedacht / viel zur Sublimität unſers Styli beytragen: Doch kan ich nicht leugnen / daß ſie mehr Schwierigkeit und weniger Anmuth als die Lateiniſchen bey ſich führen; angeſehen der Genius lingvæ hierzu nicht ſo geſchickt als der Lateiniſche iſt.

VI. Ob ſich nun gleich ein geübter Redner dieſe Impreſſion machet / ob ſey hierbey nicht die geringſte Difficultät zu befürchten / ſo wird doch ein Anfänger bald bey der Invention, bald bey der Diſpoſition, bald bey der Elaboration, ſich Pyrenäiſche Gebirge einbilden / dahero will ich folgende Cautelen zu Dienſten ſtellen.

Caut. 1. Die Invention muß aus einer Special-Circumſtantz erlanget werden / damit es etwas rares ſey. Doch ſoll in der Elaboration Fleiß angewendet werden / damit die gefundene Qvelle auff die gantze Sache glücklich könne ausgebreitet werden.

Caut. 2. Wer ſich hierinnen helffen will / nehme abermal ſeine Zuflucht zu der Topica, durchlauffe mit dem Objecto oder Themate alle Fontes, ſo wird es endlich an einer Special-Invention nicht fehlen.

Caut. 3. Iſt ein Factum vorzuſtellen/ ſo beobachte man Antecedentia, Factum ipſum und Conſeqventia, oder verlaſſe ſich auff die bekanten Circumſtantias: Qvis, qvid, ubi, qvibus auxiliis, cur, qvomodo, qvando, nur daß das Artificium nicht allzuſehr gemercket werde.

Caut. 4. Iſt etwas zu ſvadiren oder diſvadiren/ zu loben oder zu verſprechen/ auffzurichten oder zu gratuliren/ ſo beliebe man die Forme einer Chrie; ſoll es länger ſeyn/ ſtehet frey zwey oder drey Chrien mit einander zu verbinden.

Caut. 5. Suchet man eine hohe oder luſtige Perſon durch eine argute Inſcription zu beſchreiben/ ſo dienet der bekante Vers: Forma, figura, locus, ſtirps, nomen, patria, tempus. Doch muß abermal das Artificium geſchickt bekleidet werden.

Caut. 6. Iſt das Objectum ein Artefactum, z. E. ein rares Gebäude/ ꝛc. ſo unterſuche man die cauſas, ſo wohl internas als externas, adjuncta, effectus, locum, ſitum, habitum &c. und verberge ſeine Intention wohl/ ſo wird es nicht ſonder Effect ſeyn.

Caut. 7. Wem dieſe Art der Diſpoſition ſchwer fället/ reſolvire das Factum oder Objectum in viele ordentliche Propoſitiones, iede Propoſition ziere er mit beſondern Argutien aus/ welche der Sache eine Anmuth ſchencken/ ſo wird der Endzweck gantz leichte erlanget werden.

Caut. 8. Amplificatio muß ſonderlich durch conſectaria politica und moralia geſchehen/ doch ſeynd auch die übrigen Fontes nicht zu verachten/ wo ſie nur kurtz und argut kommen. Inſonderheit

aber

aber leiſten Similia, Comparata und Contraria gute Dienſte.

Caut. 9. Exordium iſt vielmal gemein: Siſte viator curſum. Lectiſſime lector mirare rimare, &c. Doch kan man auch changiren / und per exclamationem, admirationem, à genere ad ſpeciem &c. ſich den Weg zur Propoſition zu bähnen.

Caut. 10. Concluſio bringet zuweilen eine Inſinuation, mehrmahls einen Wunſch. Wo es nöthig / recommendiret ſie dem curieuſen Leſer ein argutes Morale, welches als eine Concluſion aus der Inſcription flieſſet.

Caut. 11. Damit aber die Elaboration angenehm falle / muß man keine Zeile vorbey laſſen / welche nicht mit einer Argutie oder Alluſion ausgeſpickt. Jene zieht man in Repugnantibus, Alienatis und Comparatis, dieſe ſind nichts anders / als anmuthige Reden / welche eine anmuthige Hiſtorie / nettes Emblema, luſtige Fabel / ſinnreiche Sententz / emphatiſche Dicta Scripturæ, angenehme Controverſien als in einem Spiegel præſentiren.

Caut. 12. Repugnantia ſind Dinge / welche zu ſtreiten ſcheinen / und doch auff gewiſſe Art beyſammen ſtehen können. Dieſer Vortrag kan auff unterſchiedene Art geſchehen: (1.) Wann man ſie durch eine copulam unmittelbarer Weiſe verbindet / z. E. wenn ich von einem Richter / welcher nur ſecundum æqvitatem, und nicht zugleich ſecundum acta & probata judicirte / ſagte: Juſtus ſimul ac injuſtus. (2.) Wenn man ein Adjectivum repugnans an das Subſtantivum hänget / v. g. wann ich von einem

nem armen gelehrten Studioſo ſagen wolte: Paupertas ſummis divitiis ornata. (3.) Wann man ein neceſſarium prædicatum von dem Subjecto reiſſet/ v. g. conſiliarius absqve conſiliis, qvia ſibi ipſi conſulere non valet. (4.) Wann ein Prædicatum von unterſchiedenen Subjectis auff unterſchiedene Art geſagt wird. v. g. orthodoxi pariter ac heterodoxi circa ſacras pandectas occupati, illi, ut easdem explicando illuſtrent; hi, ut impugnando tenebris involvant. (5.) Wann von unterſchiedenen Subjectis unterſchiedene Prædicata geſagt werden. v. g. Galli vincunt feſtinando, Hiſpani cunctando. (6.) Wann mit obſcuren Leuten Gelehrte/mit Gottloſen Fromme verglichen werden. v. g. Qvod in Chriſto erat pietas; illud in Antichriſto eſt impietas. Qvod in Ludovico eſt fraus, illud in Leop. fides.

Caut. 13. Alienata ſind / wann man Dinge verbindet/ welche ſcheinen keine Verwandniß mit einander zu haben/ und zwar kan dieſes gleichfals auff unterſchiedene Arten geſchehen: (1.) Wenn man einer Perſon oder Objecto zuſchreibet / was ihr nicht zukömmt / oder von ihr reiſſet/ was ſie von rechtswegen haben ſolte / v. g. Rex absque Regno, literatus absqve literis. (2.) Wann man einen Effect mit der Cauſa verbindet / welcher weder nothwendig noch beſtändig. v. g. Veritatem amat, quia vinum amat in vino enim latet veritas. (3.) Wann dasjenige recommendiret wird / welches mit denen Geſetzen / Sitten und Ausſpruch gelehrter Leute nicht wohl übereinzukommen ſcheinet/ v. g. Sic diſcipulus ſupra magiſtrum. (4.)

Wann

Wann man ſich dergleichen Reden bedienet/ welche nicht wohl mit dem Ort und der Zeit übereinkommen/ v. g. In Academia quæſivit lupanaria, in hyeme decerpſit roſas. (5.) Wann man phraſes ambigvas einwirfft. So könte man von einem Herrn/ welcher ſeine debouchanten Diener mit dem Prügel vom Schlaff auffwecket/ wohl ſchreiben: Liberalis eſt, quia plura dat, quam poſſidet, Ipſe morti obnoxius: A morte tamen alios feliciter reſuſcitare valet. Hieher gehören alle diejenigen Admiranda, welche dem Vulgo unmöglich vorkommen/ und durch ſecundum regulas artificum können zu Wercke gerichtet werden.

Caut. 14. Comparata und Similia differiren ut totum & pars. Es iſt aber bekant/ daß Similia entweder ſimplicia oder complexa ſeyn. Jene beſtehen in etlichen tertiis comparationis, v. g. flos ætatis defloruit & florere deſinit, dum incipit: Dieſe haben ihren Urſprung aus dem Paralelisſmo, da man objecta perſonalia und realia durch tertia ſimilitudinis und diſſimilitudinis mit einander verbindet. Dergleichen könte inter ſtudioſos und milites, ſervos und peccatores angeſtellet werden. Hierher gehöret die Application hoher Exempel auff ein gewiſſes Individuum, v. g. Wan ich unſern Allerdurchlauchtigſten Leopoldum nennete Invictiſſimum Ottonem, Erudituſſimum Carolum, Magnanimum Ferdinandum.

Caut. 15. Was Alluſiones ſeynd/ iſt oben erläutert worden/ nemlich/ wenn man ſich auff eine bekante Hiſtoir, ſchönes Emblema, anmuthige Fabel/

Fabel/ erudite Controverſie, beſondere Ritus, Curioſa, Dicta Scripturæ Emphatica, Axiomata Politica, Moralia oder Juridica mit einer beſondern Manier beziehet/ und dem Leſer dadurch eine Anmuth ſchencket. Doch müſſen dieſe alle ein wenig bekant ſeyn / oder durch kurtze Anmerckungen erläutert werden/ ſonſt heiſſet es: Ignoti nulla cupido.

Caut. 16. Soll der Stylus noch mehr Lieblichkeit haben/ muß man 1. zuweilen das Abſtractum pro Concreto ſetzen/ e. g. Magna eſt tua Clementia h. e. Clemens es. 2.) Wo es ohne groſſe Obſcurité geſchehen kan/ müſſen die Verba auxiliaria auſſen bleiben/ v. g. Extincta fides Germana inter Germanos, ſcil. eſt. 3.) Schöner attributorum ſich bedienen/ welche aus dem Subjecto ſelbſt/ als aus einem Brunnqvell flieſſen/ v. g. Radians Aurum. 4.) auch der Figuren/ inſonderheit Apoſtrophe, Sermocinatio, Præteritio, Proſopopœia und andere nicht vergeſſen/ v. g. Favor principis invidiam Miniſtrorum provocat. 5.) und angenehme Deſcriptiones, wo ſie nur kurtz ſeyn/ geſchickt einſtreuen/ v. g. Individua probæ mentis ſoror h. e. paupertas.

Caut. 17. Weil heut zu Tage nichts beliebter als Ars Heraldica oder die Wapen-Kunſt/ wolle ich diejenigen nicht cenſiren/ ſondern vielmehr rühmen/ welche nicht allein ihre Invention, ſondern auch gantze Elaboration aus dem Wapen erborget. Die Sache kömmet auff eine ſinnreiche Application, ſchöne Conjecturas politicas, Argumenten und Alluſiones an/ wie ich hierdurch ein Exempel behaupten/

pten / in meinen Collegiis durch viele Diſpoſitiones und weitläufftige Anleitung bekräfftigen will.

Illuſtration.

Vor drey Jahren war eines Sächſ. Cantzlers Sohn meiner Information und Inſpection anvertrauet. Als er nun ſeinen Herrn Vater an ſeinem Geburts-Feſte mit einer Inſcription beehren wolte / bat er mich um eine Diſpoſition. Die Zeit da er ſie von mir verlangte / war ein Buß-Tag / und weil ich dieſen heiligen Tag viel von geiſtlichen Viſionibus raiſonniren hörte / reſolvirte ich nach Anleitung des Wapens Viſionem Politicum vorzuſtellen; dahero auch der Titul war:

Fauſta VISIO
à
Cœleſti Oraculo
Fauſtiſſimo Natali Relucente
Illuſtris VIRI Domini &c.
Detecta
Lætis oculis
Filii Obſequentiſſimi.

Seine Elaboration wurde durch meine Beyrathung und Cenſur alſo verbeſſert:

ELABORATIO.

Arcana Subditorum Imperantium ſpeculum,
Qvidni & Liberorum Parentum?
Gratioſum Cœlum
Gratioſe Arcana mihi fecit nota,
Aræ Paternæ conſecrata.

Qvid

Quid?
Viſione me beavit nunquam viſa,
Utinam ſæpe videnda!
Ridebit nugas
Prudentiæ Illuſtris Excellentia?
Mirabitur
Canone diu clauſo,
Ore Prophetarum nondum recluſo,
videre viſiones.
Unde?
Tempus loquatur mutum.
Sic
Nihil dicendo, omnia dixi.
Erat
Ipſa Luce & Satoris & ſati Natali.
Vin' Viſa?
Venerande Parens
Paterna inſignia inſigniter vidi mutata.
Noli amplius mirari vera;
Sed
Rimare mecum fauſta ac rara.
Cœleſtis Cœſar nec ſummo cedens Cæſari
Meritis Tuis inſignibus
Inſignia primitus conceſſit,
Conceſſa inſigniter mutavit.
Eheu!
Juſtiſſimus contra jura?
Abſit!
Non mutavit, ſed ſplendido adauxit augmento.
Creſcentibus meritis, creſcant præmia!
Inquiſivi anxius,

Aſt ſummo cum gaudio legi explicationem:
Donum cœleſte
Zelo Virtutis Hendrichianæ dicatum.
O fortunatam mutationem!
O fortunam optime mutatam!
Sic Mutatio non eſt periculoſa.
Gallinas inermes
In armatas verſas vidi Aquilas,
Certè
Antiquitas pia
Pio mota augurio
Meritò illo Te donavit dono.
Qvod hæc animalcula pullis: Tu ô Animula Liberis,
Quod ſui generis defenſione: Tu Clientibus,
;Quod œconomiæ: Tu Reipublicæ,
das, præſtas, ſuppeditas.
Aſt
Creſcentibus Meritis creſcant præmia!
Gallina pullos amat: Aquila amores obſignat,
Ducendo pullos ad ſolem Juſtitiæ.
Illi nõ deeſt voluntas defendendi: Huic nec facultas.
Illa non adeò gnara temperamenti manſuetudinis
Cum juſtitia punitiva,
Magnanimitatis cum humilitate:
Hæc hujus optime gnata.
Radioſis ſolis Radiis
Oculi Gallinarum valdè delectantur, magis verò
Aquilarum,
quia
Prudentia utilitati publicæ
Et radices & flores largitur.

Candi-

Candidus Campus
Candidæ Vitæ fidei hactenus teſtis;
Nunc
Candor argenteo & Candidiori apparet ornatu.
annexa expoſitione:
Vigens Canities.
Campus Rubicundus.
Rubicundi Amoris in Deum & Patriam Vates
aureis radiat radiis,
addita interpretatione:
Inexhauſtæ felicitatis Divitiæ.
Nec mirum.
Creſcentibus meritis creſcant præmia.
Aurea Corona
Simplex viſa, in triplicem verſa.
Quærenti oraculum reſpondit:
Duas terra, Cœlum tertiam.
Una hactenus cinxit caput illuſtre,
Illuſtrior Cinctura;
Illuſtriſſimam cœlum dabit.
Binas Aquilas bina Vexilla vehentes ſpectavi,
procul dubio
quia
Virtuoſa Fama nec ſcit repere nec latere.
hinc Lemma:
Nullos agnoſco Limites.
Quid mea inopia?
Dedi non tam mea, quæ Caduca;
Sed aliena tantum ac divina indicavi.
Votum addo devotum:
Feliciter impleta ſint æterna:]

implenda mox fiant impleta.
Redeat ſæpiſſimè Lucifera Lux
multis felicitatum radiis adaucta,
novisque fauſtis Viſionibus invidiæ inviſis
Avi Patrisq; Splendore fulgentem exhilaret domum,
quo
Paternum Pectus
Oſculis æterne ſubmiſſionis ac gratitudinis venerari liceat.

Dis Exempel dienet zur Erläuterung derjenigen Art/die ſich an den Wapen vergnüget. Ich muß noch eine Elaboration ſchencken/ welche denen übrigen Cautelen ein ſehr helles Licht geben kan: Als ich vor ungefehr 8. Jahren mit Erklärung der Doctrin de Inſcriptionibus beſchäfftiget/ kam die traurige Poſt/ daß der Wohlgebohrne Herr/ Herr Heinrich von Dießkau/ Erbherr auff Knauthayn/ Roſputen/ Klein-Zſchocher ꝛc. mit Tode abgegangen/ und einen eintzigen Herrn Sohn von ſehr groſſer Hoffnung hinterlaſſen. Ich erinnerte mich hierbey aus meinen Collectaneis Politicis des Titels: Sol Oriens & Occidens, und ſchenckte nach gegebener Diſpoſition zu mehrerm Unterricht beykommende Elaboration.

Morare hic Mortalis,
Mortalium perpende, Facta,
expende Fata.
Mirare, Rimare.

Quid?

Quid?
Triſte Simul ac Lætum Spectaculum,
Hic ſpectas
SOLEM NOBILITATIS OCCIDENTEM & ORIENTEM.
Illum in Satore, hunc in Sato,
quia
Ambo eodem lucent Nobilitatis luce.
Radiat hic igneæ pietatis radius
quoniam
Dulciſſimum in triſtiſſima terra tenuit cœlum.
Terræ quotidie mortuus,
Cœlo ut perpetuò vivat.
Cor piiſſimum hoc tum nomino,
Cœleſtem laudo Monetam
cujus imago:
Sancta Trias.
Explicatio:
P I E T A S.
O beatiſſimam animam!
quæ
in precibus calidiſſimis refrigerationem,
In ſuſpiriis arduis dulciſſimum animi pabulum,
in lachrymis gaudium,
quæſivit, deſideravit, acquiſivit.
Votum tuum devotum:

O Voluptas utinam amaritudo!
O Vita, utinam Mors beata!
O Terra utinam Cœlum!
Radiat hic Juſtæ Juſtitiæ radius.
En Argum oculatum!
Perſonarum ut non induat vultus.
Salomonem Sapientiſſimum!
Ne aurea tintinnabula audiat, nec audire (cupiat,
O egregiam Juſtitiæ Harmoniam!
Conſonant hic harmonice juſtitiæ fides:
Scientia, Conſcientia, Abſtinentia.
Radiat hic fulgurans fortitudinis radius.
Fortiſſimus fuit dum robore maximè & (exutus,
Lecto affixus maximas edidit ſtrages.
Pugnando enim contra portas inferni
inſuperabiles ſuperavit hoſtes,
& tandem
Cadendo in hac Mortalitate,
immortalem reportavit victoriam,
Nunc
Supra Orbem Terræ rectus
In Summo ſedet Nobilitatis Lumine
læto exclamans ore:
Non in Tenebris.
Radiat hic largus liberalitatis radius,
Divitias namque acquiſivit,
Non

Non ut diteſceret,
Sed ut alios ditaret.
Diſſeminavit namque liberali manu in
(pauperes.
Arbor erat fructifera
demiſſis radiis
invitans eſurientes
ad decerpendos Liberalitatis fructus.
Teſtes deſideras?
Triga adeſt veraciſſima.
Templa, Sacerdotes, Pauperes
quibus
Ornando, ditando, alendo
Munificentiæ exſolvit munera.
Radiat hic Rubicundus Amoris Radius.
Amavit conſtanter
quia didicit odium vincere.
Arſit decenter
Quia flammas impuras didicit extin-
(guere.
Aſt eheu!
Radiarunt radii
Fallor?
Radii Virtutis aureæ aurei
Horizonti occidentali proximi,
Mortiſque nebulis involuti,
apparent.
Sic eſt.

Horreo dicere!
Occidit Sol Nobilitatis ſplendidiſſimus.
Verbo:
Extinctus eſt
Nobilis verè Nobilis,
Ob animi dotes laudabilis,
Ob bona corporis ac fortunæ notabilis,
qvi
Vitam ſine exemplo nobilem
cum
Morte ſine exemplo beata commutavit.
Sed qvid?
Radiat adhuc radiis Splendidiſſimis.
Illuſtris enim Nobilitatis Sol
Orientali in Horizonte micat.
Splendet paterna Virtus Virtuoſo in Filio
Spargit ſatus ſatoris radios
qvia
Gratioſum Cœlum
Virtutes paternas
Filio ad magna nato
jure conceſſit hæreditario.
Sol gratiæ divinæ
Tenebricoſas triſtitiæ diſſipet nebulas,
qvo
Stella perpetuæ felicitatis
Illuſtri huic familiæ
Verticali in puncto

absqve

absqve infortunii fulgure
perpetuò fulgeat.

* * * * *

Gleich da ich mit Erläuterung dieſer Materia beſchäfftiget / wird mir dergleichen auff oben hochgerühmten Herrn von Oſterhauſen / Fürſtlichen hochbeſtallt-geweſenen Geheimden Rath überſendet / welcher leider nicht allein ſeinem hohen Hauſe / ſondern auch der gelehrten Welt / und inſonderheit denen Sächſiſchen Höfen / zum gröſten Leidweſen erblaſſet. Weil nun der Verfertiger mein ſehr naher Freund; derjenige aber / dem ſie zu ſchuldigen Ehren verfertiget / mein bey Lebzeiten ſehr groſſer Gönner / finde ich nicht alleine Permiſſion, ſondern auch Obligation ſolche einzuſtreuen. Um hierdurch die Thränen / ſo ich höchſtbillig über die Einbuſſe eines ſo unſchätzbaren Mannes vergieſſe / zu trocknen.

Curioſe accede Viator,
Curioſam Metamorphoſin,
Victoriam admirandam,
Miraculum Politicum
mirare, rimare.
En!
Saxoniam in Angliam verſam,
Regem Potentiſſimum æqvè ac Invictiſſimum
A Vaſallo haud armipotenti victum.

Summa Angliæ gloria eſt,
Gloriari de Rege Bicipite
&
in unico Dei Vicario
Cultu Civili
Duplex venerari Caput,
Seculare pura, & Eccleſiaſticum.
Unde hoc?
Alii fontem laudant Unctionem
Veſtemque Sacerdotalem,
qua
Inveſtiendus Rex, Sacerdotum Defenſor.
Alii uſum Sacræ Cœnæ ſub utraque (ſpecie.
neglecta Larvari Petri diſpenſatione.
Alii duplex Sceptrum,
Cui
uni Eccleſia,
alteri Politia
paret.
Certè
Theſaurus hic detegitur Eccleſiaſticus,
quem
Servus Servorum
in
Irreparabile Catholicæ Eccleſiæ damnum
Suique nefandum faſtum
abſtulit:

Gra-

Gratioſum vero Numen
per
Potentiſſimos Heroes
A Catholicorum.
melius
Proteſtantium Eccleſiis vindicavit.
En,
Felicem, Angliam, Regem colentem Bi-
(cipitem.
Feliciorem longe Saxoniam,
quam
Summi ornant Miniſtri
Summorum Ducum Reges æmulantium
Triplice Capite Ornati
Digitum intendo,
in
PER-ILLUSTREM
DNM. DE OSTERHAUSEN,
Sereniſſ. Saxonis Gothani antehac Juſtiæ
ac Conſiſtorii Conſiliarium,
poſt
Conſiliarium Intimum Meritiſſimum,
Sic
Triplex non ſolum Caput;
Sed &
Sub uno Capite Illuſtriſſimo
tres Illuſtres egit perſonas.

Sacer-

Sacerdos Juſtitiæ fuit:
Teſtantur hoc Leges,
Atteſtatur Sereniſſimus Legislator,
Saxonia Integra,
nec
Proteſtatur Invidia, Virtutis Comes;
qvæ
Ipſum hoc donat Symbolo:
SUUM CUIQVE TRIBUIT.
Juſtitiarius fuit Sacerdotum:
Hos enim
Offenſos defendit,
Errantes reduxit,
Egentes refocillavit,
Floruit
Inter Summos Intimi Status Miniſtros,
Nec mirum
Germanus verè Germanus
Rationem Status Gallicam odio,
Amore Rationem Status Germanam
proſecutus eſt.
Ille
Qvi Sociam Lectiſſimam habuit
in
Sociam *Principis Conjugali Societate
nexi allectus fuit.

Inter-

*Qvia teſte Savedra firmior nexus inter Principem & Conſiliarium intimum qvam Maritum & Uxorem.

Intereſſe privatum ſuum fugit,
qvò
Bonum promoveat Publicum.
Sic
Amor Ordinatus non ſemper incipit à ſe (ipſo.
Aſt! Eheu!
Fuit, Floruit Fugit.
Qvid nunc?
Triplici de Capite gloriari non licet
cum nec
Unius gloria nobis relicta;
Sed
Omnia ſimul terræ demandata.
Qvid?
Terræ demandata?
Cœlo forſan dicam?
(Terram Eden intelligo.)
Saxonia verè in Angliam mutata.
Floret
In Cœleſti Anglia
Illuſtre hoc Triplex Caput,
Unctum oleo lætitiæ,
Veſtitum Veſte Alba,
Aſſociatum Sociæ Lectiſſimæ Cœleſti
Sponſæ,
Unitum cum Capite ſummo Eccleſiæ
triumphantis,
ubi

ubi
elevatis oculis
Arcana intuetur Cœleſtis Imperantis
&
æterno Triumpho
Super Spirituales triumphat hoſtes!

Weil ich auch Meldung von denen Teutſchen Inſcriptionibus gethan / will ich hier eine Probe von Monſ. Schliefen aus Dantzig meinem unermüdeten Zuhörer ſchencken / mit welcher Er nach dem mit mir gepflogenen Rath zween ſeiner Herren Landsleute bey erlangter Magiſterialiſcher Würde beehrete.

Curieuſer Leſer/
Siehe/
Dieſes kleine Blat begreifft
Einen groſſen und unbegreifflichen Wechſel:
Sachſen hat ſich verwandelt in Engelland/
Die Stadt Londen in die Linden-Stadt.
Zweifelſt du?
So wiſſe:
Die Engliſche Königliche Societé
Blühet nunmehr auff der Churfl. Leipziſchen [Academie.
Den Glantz hat ihr nicht Carolus Secundus [mitgetheilet/
Wohl aber
Ein mit Caroliniſchen Tugenden [ausgerüſte-[ter Held.

Zwar

Zwar kein König/
Jedennoch weichet er keinem König;
Er iſt
Von Königlicher Großmüthigkeit/
Ja
Von Königlichem Geblüte.
Die Hochgeſchätzten Mit-Glieder ſind
Die von der Einfalt verachteten Philoſophi.
Welche
Bey ſtock-finſtrer Nacht ſehen/
Und
Blinden die Augen öffnen können.
Groſſe Leute/
Weil
Groſſe Käyſer ihren Namen erborget
Und
Mächtige Regenten von ihnen Hülffe bitten.
Reiche Leute/
Derer Reichthum
Viele andere nicht ertragen/
Sie aber allezeit bey ſich tragen können.
Viele ſtellen dieſem Reichthum nach/
Keiner aber kan denſelben ſtehlen.
Glückliche Leute/
Weil
Sie das Glück ſo lieb als Unglück haben/
Und
Das Unglück zuweilen dem Glücke vorziehen.
Kluge Leute/
Sie wiſſen alles/ [werden/
Ihre Wiſſenſchafft kan aber niemals geſättiget

Lium

Drum
Können ſie nimmermehr gnug wiſſen.
Zweifelſt du noch?
Siehe hier
Zwey weiſe Mit-Glieder.
Welchen Titul
Beyden die Geburt und Kunſt mittheilet/
Weil aus ſie
Die Weisheit **der Eltern** in die eigene Weis-
[heit ſtralet.
Höre doch!
Durch was kluge Aſſerta
Und
Rare Experimenta
Sie in dieſe hohe Societé auffgenommen.

In Anatomicis behaupten ſie/
Daß man ſich ſelbſt ohne Verletzung anatomiren
[könne/
Indem ſie das Noſce te ipſum wohl ſtudiret.
In Geometricis:
Die kleine Welt ſey gröſſer als die groſſe/
Weil
Die groſſe Welt das kleine menſchliche Hertz nicht
[erfüllen kan:
Jene iſt rund/ dieſes dreyeckicht.
In Architectonicis zeigen ſie:
Wie man feſte Schlöſſer in die Lufft bauen ſolle/
Indem ſie den rechten Grund zur Ehre legen.
In Phyſicis:
Daß ein Geiſt Materie habe/

Denn

Denn
Sie defendiren die Materialität der vernünfftigen
[Seelen:
In Chymicis:
Wie man unſaubere Schlacken in reines Gold
[verwandeln ſolle:
Das iſt:
Andere unflätige Laſter zur netten Tugend füh-
[ren:
In Pnevmaticis:
Wie man aus nichts alles
Und
Aus allem nichts machen könne/
Zumal ihnen der Urſprung und Untergang der
[Welt bekant:
In Ethicis:
Haben ſie längſt begriffen/
Wie man ein Meiſter über ſeine Begierden ſpielen
[ſolle:
In Logicis:
Recommandiren ſie Irrwege als Brunnen der
[Wahrheit/
Indem
Notiones ſecundæ figmenta ſind:
Das Examen rigoroſum
Soll die rigoreuſe Probe der Engliſche Societé
[ſeyn:
Und
Das Jocoſum
Soll ihr den Titul Curieuſe mittheilen:

Die mißgünſtige Mißgunſt ſelbſt
Kan ihnen die Wapen der Engliſchen Societé
nicht mißgönnen/
Die Flamme ihrer brennenden Begierde
bildet einen begierigen Jagdhund ab.
Die untrügliche Wahrheit ſchreibet darüber:
Alacritate & Fervore.
Die Hoheit ohne Hochmuth:
Einen hochfliegenden Adler/
Die wahre Tugend macht die Erklärung:
Ex hac luce Jucunditas.
So erforderts das Recht.
Die conceſſion dieſes Wapens ſtehet in ihrem ei-
ſgenen Wapen.
Einer führet das ſcharffſichtige Auge der Weis-
ſheit/
Der ander die ſich hochſchwingende Fama.
Nun!
Das Auge des allſehenden Königes
Vergnüge dieſe Königl. und curieuſe Societé
Mit Engliſchen Blicken/
Und
Gönne ihren Mitgliedern in Linden die Ehre/
Womit
Londen ihre Glieder beehret.

Hoch-

Hochverdiente
Ehren-Fahnen/
Welche
Die unſterbliche FAMA
Bey
Des weiland
Magnifici, Hoch-Edlen/ Veſt- Hochgelahrten und Hochweiſen Herrn/
Herrn Johann Friedrich Falckners/
auff Brautzwig und Göſtewitz/
Hochberühmten JCti, Comitis Palatini Cæſarei, Königl. Polniſchen und Churfürſtl. Sächſ. hochanſehnlichen Raths/ des Chur- und Fürſtlichen Sächſiſchen Schöppenſtuls Aſſeſſoris, der Stadt Leipzig hochmeritirten Bürgemeiſters ꝛc.
Süſſen
Ruhe-Kammer/
Zur Belohnung unſchätzbarer Meriten
auffgeſtecket;
Nachmals aber dem halbentſeelten Hauſe zu möglicher Erqvickung erkläret
worden/
Durch mitleidiſche Feder
eines ergebenen Schwagers
D. Chriſtian Weidlings.

* * *

Unſterbliche Tugend
Von Tugend ſtralender Sterblichen
Lebet ewig in abgelebter Aſche/
Und
Triumphiret als ein Phönix
Durch einen ſeligen Tod über den Tod.
Entſeeltes Leipzig!
Faſſe Seele und Muth/
Frolocke in deinem Jammer-vollen Aechzen/
Dein theures Haupt/
So entſeelet ſcheinet/
Lebet doppelt und belebet dich und ſein todtes Haus
Durch
Ewiglebende Tugenden.
Der bittre Qvell/
Welcher
Dein blühenden Ulm vollends die Blüten abbricht/
Erqvicket dich **Erſtorbene.**
Erſchreckende * Fahnen/
Häuffen Jener Unglückſeligen Glückſeligen
Als böſe Propheten
Wunden mit Wunden;
Aber O **Erqvickende Fahnen/**
Welche
Das Unglückſelig-ſcheinende **Leipzig**
beleben und glücklich machen.
Itzt da

Dein

* Beziehe mich auff die Bäyeriſchen Fahnen / welche mit erſchreckenden Sinnbildern bezeichnet geweſen/ *Vid. Novell. Hamburg.*

Dein durch unſterbliche Tugend
Unſterblich-gemachter Regent
Vor dem Ende ſeiner Regirung/
Der Regirung ein Ende macht/
Und
Nach hoher Erhebung der erhabenſten Seelen
Die matten Glieder zur ſüſſen Ruhe leget;
So erſcheinet das Tugend-Chor
Und
Beehret ihren Tugendliebenden Verehrer
Mit
Ewig-ſtralenden Ehren-Fahnen.
Die Gott-beliebte Gottesfurcht
Stellet ſich
Mit einer Himmel-blauen Fahne
Zum Haupte dieſes Stadt- und Kirchen-
[Haupts.
Sie ergetzet uns
Durch einen hochfliegenden Falcken/
Welcher
Je mehr er zu ſteigen gedencket/
Je weniger Speiſe genieſſet.
Die nachdenckliche Erklärung iſt:
Ad petenda Sublimia:
überirdiſch Feuer verlöſchet das irdiſche.
Ach wohl!
Der Hochſelige
Achtete das hohe himmliſche
Nicht ohne rühmlichen Hochmuth hoch/
Und
Verachtete ohne Verletzung der Demuth

Die niedrige und geringe Welt.
Er lebte auff GOttes Befehl auff der Erden/
Sein göttlich-geſinntes Hertz aber war bey Gott
über der Erden.
Er diente treu der ſtreitenden Kirche/
Doch
Wünſchte er mehr ein treues Mitglied
Der triumphirenden Kirche zu ſeyn.
Dieſe Königin der Tugenden
Führet bey ſich die weitſehende Prudence,
Welche
Eine weiſſe Ehren-Fahne
Zur rechten Hand dieſes Hoch-weiſen ſetzet.
Ich erblicke darauff:
Einen tiefſinnigen Falcken/
Welcher
Durch ſchnellen Flug das Wild anfället
und gute Beute machet;
Sie ruffet aus:
Lente conſule, feſtinanter exeqvere.
Lange bedacht/ wohl vollbracht.
Der Gröſſe ſeines Verſtandes
Waren auch die gröſten Dinge
Geringe und kleine;
Doch
Erwoge er die Geringſten ſo wohl als die Gröſten/
Um
Dem allgemeinem Wohl nicht zu ſchaden.
Und O anmuthiger Anblick!
Zur lincken Hand
Wehet die rothe Liebe

Mit

Mit
Einer Purpur-rothen Fahne/
in derſelben
Stralet ein weiſſer Falcke/
ein weiſes Denckmaal unſterblicher Danckbarkeit
Gegen ſeine liebreiche Liebſte.
Die Erklärung iſt:
Beneficii æternum memor,
Das Andencken genoſſener Treue ſoll nicht erſterben.
Erkaltet gleich mein Leib/
So ſoll doch der Tod meine Liebe von neuem anflammen/
Und der ewig-grünende Himmel
Ein ewiger Zeuge unſterblicher **Danckbarkeit** ſeyn.
Und was erſcheinet bey des **Hochſeligen** Füſſen?
Die beſtändige Standhafftigkeit/
Welche
Alle Sturmwinde des Unglücks verlache
Mit
Einer grünen Ehren-Fahne.
Ach! ſie zeiget
Einen unerſchrocknen Falcken/
Deſſen einer Fuß feſte die Erde faſſet/
Der andere aber die erlangte Beute hält.
Die Loſung iſt:
Tenui, non dimittam,
Was ich einmal erlange/ das laſſe ich nicht.
Fürwahr nicht ohne Urſache!
Des Seligſten ſtarcker Glaubens-Arm

Faſſete
Den himmliſchen Held ſo feſte/
Und gabe/
Wann es Verſuchungs-Pfeile regnete/
Als ein Heldenmüthiger Jacob
Die Heldenmüthige Reſolution:
Ich laſſe dich nicht/ du ſegneſt mich denn.
Und O Freude!
Die doppelt lebende Seele
Genieſſet überhimmliſches Leben
Himmliſche Ehre;
Ihr treueſter Freund
Iſt der König aller Könige/
Ihre Diener
Die Himmels-Printzen/
Ihre Ergetzung
Ströme der himmliſchen Wolluſt/
Und
Ihre Compagnie
Unzehliche Heiligen,
Ein ſtralender Engel
Recket eine Gold-geflammte Ehren-Fahne
Vom ſtralenden Himmel/
Auff welcher zu ſehen:
Ein durch zwey Adler befreyeter Falcke/
Welchen ſie gen Himmel führen/
Auch
Zur Erqvickung erſchallen laſſen:
Recuperata libertate triumpho:
Gottlob!
Meine Seele genieſſet volle Freude und himmliſchen Triumph.

Raiſon,

Raiſonnement.

1. Wer in Inſcriptionibus einen weitläufftigen Stylum liebet / und weder Participia noch ellypticas Locutiones brauchet / dem iſt der Lipſius, Plinius, Savedra und mehr dergleichen zu recommendiren.

2. Iſt nicht iede Zeile entweder mit Alluſionibus oder Argutien angefüllet / ſo muß der Lehrer erinnern / wie der Inſcription nicht die völlige Anmuth geſchencket.

3. Wer nach Gefallen die Zeilen abſetzet / um hierdurch gleich denen Alten eine geſchickte Figur zu entwerffen / der ſoll wiſſen / daß es wider die Præcepta ſey / und von Rechts wegen nicht ehe geſchehen dürffe / biß der Senſus entweder plenus oder ſemiplenus ſey.

4. Hat der Verfertiger über Billigkeit das Exordium ſehr weitläufftig gemacht/ſo iſt es ein monſtroſus partus.

5. Solte die gantze Inſcription in einem luſu Verborum beſtehen / und ſich nicht auff eine Real-Invention gründen / ſeynd es ſchöne Schalen ohne Kern.

6. Wofern man eine anmuthige Invention gefunden / und die Amplification aus entfernten Fontibus anſtellet/ muß Cenſur erfolgen.

7. Hat es der Untergebene ſo weit gebracht/ daß er aus einem Stück des Wapens eine Inſcription könne niederſchreiben / mag ihn der Lehrer erinnern / wie es gröſſere Anmuth ſchencke / wenn das gantze Wapen hinein geſchloſſen werde.

Cap. X.
Von der ſehr nützlichen Pathologie/ Oder Wie man Affecten glücklich moviren und beruhigen könne.
Instruction.

I. Reden ohne Bewegung ſeynd Bemühung ohne Effect. Wie aber iedweder Kluger ſich um einen gewiſſen Endzweck bearbeitet / ſo würden auch die Klügſten / wo dieſe herrliche Frucht wegfiele/ vergeblich ſich bemühen / und dadurch den Titul einfältiger Leute gantz leichte erwerben.

II. Soll ich eine Beſchreibung der Edlen Pathologie von mir ſtellen/ ſo will ich ſagen: Sie iſt eine Oratoriſche Prudence, welche kluge Mittel erſinnet/ durch deren Hülffe man unruhige Affecten beſänfftigen/ Schlaffende aber auffwecken und zum Beyfall bringen kan. Ein gelehrter Engelländer faſſet es noch kürtzer: Sie iſt ein Sporn ſchlaffender/ und ein Feſſel ungeduldiger Affecten.

III. Insgemein wird die Pathologie in Realem, Verbalem und Moratam eingetheilet: Realis dienet vornehmlich zu unſerm Propos, da man durch nette und nachdrückliche Argumenta die Affecten entweder beweget oder begütiget; angeſehen Verbalis durch obige Erklärung der Troporum und Figurarum hoffentlich klar genug gemachet; Morata aber,wird am glücklichſten durch die Praxin eingeflöſſet/

flöſſet / wenn man erkläret / wie ſich ein Redner ſo wohl bey denen Actionibus und Stellungen des Leibes / als auch bey Erhebung der Sprache zu verhalten.

IV Ungeacht dieſe ſehr nützliche Doctrin wol einen beſondern Tractat verdiente / ſo will ich doch / weil es vor ietzo andere Affairen nicht vergönnen wollen / derſelben nur ſo viel Licht mittheilen / als meine werthen Zuhörer von nöthen haben / und inſonderheit dasjenige eröffnen / was mir die Praxis theils gelehret / theils bekräfftiget.

Caut. 1. Wer bey dieſem Subſidio oratorio glücklich ſeyn will / muß vor allen Dingen reifflich überlegen / mit was vor einem Affectu er zu thun habe / ob er Concupiſcibilis oder Iraſcibilis, Ordinatus oder Inordinatus, Immanens oder Tranſiens ſey.

Caut. 2. Findet ſich Affectus ordinatus, und zwar Concupiſcibilis, ſo muß der Redner auff alle Weiſe ſich bemühen / das Objectum groß / nützlich / angenehm und ſchön zu machen / damit des Beſitzers Begierde deſto mehr angeflammet / und der Liebhaber angeſpornet werde.

Caut. 3. Præſentiret ſich Affectus ordinatus iraſcibilis, ſo gehet die Bemühung dahin / damit man durch Vorſtellung des groſſen Schadens / Niederſchlagung / Geringmachung und Verdeckung des Objecti den Schmertz entweder lindere oder gar benehme.

Caut. 4. Solte hingegen der Affectus ratione objecti inordinatus ſeyn / ſo iſt zu rathen / das Objectum als geringe / ſchädlich / verächtlich / inhonnet

und unanmuthig vorzubilden. Da bey denen Iraſcibilibus das Gegentheil verlanget wird / nemlich das Objectum wohl zu exaggeriren / und den herrlichen Nutzen / vortreffliche Anmuth / Schönheit und Vergnügen einzuprägen.

Caut. 5. Und ob gleich nicht zu leugnen ſtehet / daß iedermann bey der Ausführung zu der ſehr nützlichen Topica ſeine Zuflucht nehmen müſſe / ſo bähnet doch die Praxis zu andern angenehmen Kunſtgriffen über itzt-genennte den Weg. Man gehe ſeine Zuhörer durch / unterſuche ihren Haupt-Affect, zu welchem der meiſte und vornehmſte Theil incliniret / mit dieſem verbinde man alle ſeine Argumenta, ſo wird man iederzeit ex principiô conceſſô und maximè favorabili reden / auch alſo ſeinen Zweck viel leichter als auff andere Art erlangen.

Caut. 6. Damit man aber nicht die Meynung hege / ob diene dieſer glückliche Weg alleine der Profan-Oratorie, ſo kan ich verſichern / daß ich vormals auch deſſen Früchte in der geiſtlichen Rede-Kunſt geſchmecket / und bey ſehr glücklichen Kirchen-Rednern mit nicht geringem Effect demſelben gefunden.

Caut. 7. Hat es hiermit ſeine Richtigkeit / ſo muß man um die Argumenta ſelbſt beſorget ſeyn / welche gantz wohl in Præparantia und Probantia können eingetheilet werden.

Caut. 8. Wie ein Medicus, wenn ſeine Artzney glücklichen Effect haben ſoll / zuerſt durch Weich-Pulver den Leib disponiret: So irret auch ein Redner nicht / wenn er auff erweichende Mittel dencket / harte und verſtockte Hertzen empfindlich

zu

zu machen. Es können aber der Argumentorum Præparantium, woferne ein Affect zu bewegen / unvorſchreibliche Qvellen ſeyn: Ab opinione meriti, à ſuſpicione, contemplatione aliorum; wo aber der Affect zu bezäumen / ſo flattiret man durch die Generoſität des Gemüths / und ſetzet eine zuläßliche Hochmuth durch die Geringſchätzigkeit der Affecten denen Zuhörern ins Hertz.

Caut. 9. Dann folgen die Argumenta Probantia, welche je genauer ſie / wie oben gedacht / mit dem Haupt-Affect des Auditorii verbunden / ie beſſer ſchlagen ſie durch. Doch muß man allhier wohl unterſuchen / ob es ein Affectus Immanens ſey / und dem Beſitzer alleine angehe. Iſt dieſes richtig / ſo ſeynd die beliebten Qvellen 1.) à convenientia & diſconvenientia Objecti 2.) Cauſis tam internis, quam externis, von welchem vornehmlich das Objectum dependiret. 3.) ab effectibus bonis & malis 4.) à mandato divino, glorioſo, utili & jucundo oder ex fontibus hiſce oppoſitis 5.) ab adjunctis vornehmlich neceſſariis.

Caut. 10. Iſt es ein Affectus Tranſiens, welcher nicht alleine dem Beſitzer ſondern auch andere angehet / ſo hat man ſonderlich die Bewunderungswürdigen Umſtände der Perſonen zu beobachten. Z. E. angenehmſten Freunden wird man ſein Glück nicht mißgönnen. Virtueuſe Männer ſeynd vielmals die unglückſeligſten.

Caut. 11. Die allerangenehmſten Dienſte thut hierbey der fons Contrariorum, zumahl wenn das eine Contrarium erſt wohl exaggeriret wird / bevor man

man auff das andere fället / z. E. wenn an dem Geburts-Tag eines Fürſten/da man lauter fröliche Lobes-Lieder erſchallen laſſen ſoll/ derſelbe unverhofft mit Tode abgienge und aus dem Tag der Freude einen Trauer- und Klage-Tag gemacht würde.

Caut. 12. Sollen nun die Argumenta rechte Wirckung haben/ ſo müſſen ſie auch mit beſondern Amplificationibus verſehen werden/ bey welchen man mehr Nachdruck und Force als Kunſt und Nachſinnen zeigen muß/ um die Affecten deſto glücklicher zu überwinden. Die vornehmſten Qvellen ſeyn 1.) à circumſtantiis inexpectatis & ſingularibus 2.) à contrario 3.) à minori ad majus 4.) à deſcriptione & diſtributione bonorum & malorum 5.) à Comparatis & Conjugatis.

Caut. 13. Es iſt zwar auch an dem / daß zuweilen Argumenta Refutantia mit eingeſtreuet werden; doch machen dieſe / wo man es recht unterſuchet / eine beſondere Claſſe, ſondern gehören unter die Argumenta Probantia contrariæ ſententiæ.

Caut. 14. Damit man aber durch dieſen Kunſtgriff dem Auditorio keinen Eckel mache / ſo muß man wohl überlegen / ob die Sache von ſonderlicher Wichtigkeit und alſo dergleichen Argumentorum würdig ſey oder nicht. Ereignet ſich das Erſte / ſo kan man dieſe Qvellen durch und durch gebrauchen / findet ſich das Letztere/ſo erweget man / wo die vornehmſten Circumſtantien ſeyn / und daſelbſt laſſen ſich dieſelben am glücklichſten anbringen.

Caut.

Caut. 15. Weil endlich die Art des Vortrags einem Argumento viel Annuth giebet/ ſo muß man nicht vergeſſen/ ſchöne Epitheta, ermunternde Figuren/ welche ſeynd Exclamatio, Interrogatio, Apoſtrophe, Sermocinatio, Proſopopœia, Gradatio und andere mehr ſich laſſen recommandiret ſeyn.

Illuſtration:

Weñ Gott dem Käyſerl. Hof die höchſtgewünſchte Nachricht ſchenckete/ daß die Frantzoſen unter dem Duc de Vendome gleich denen Bäyern geſchlagen und repouſſiret/ auch der Friede mit Bäyern nach geſchehener Deprecation, erfolget/ ſo könte man wegen Erlangung dieſes herrlichen Kleinods den Affectum lætitiæ nachdrücklich moviren/ wobey folgende Argumenta nicht undienlich ſeyn würden.

Theſis.

Entſeeltes Wien/ belebe dich ſchleunig/ und erweiſe nach vielen Betrübnüſſen deine hertzliche Freude über einem belebenden und höchſterfreulichen Sieg und Frieden.

Argument. Præparant.

1.) ab opinione meriti: Ach wie ſolte dasjenige hohe Haus durch untreue Waffen überwunden werden/ welches mit dem allmächtigen GOtt in einer treu-beſtändigen Alliance ſtehet/ deſſen Schild die Allmachts-Hand Gottes iſt. Dasjenige Land kan nicht unglücklich ſeyn/ welches dem Gott des Glückes im Schoſſe ſitzet/ welchem der Mund der Wahrheit beglückten Segen biß ins tauſende Glied verſprochen.

2.) ab imbecill. human. Conſervat. Drum da du am ohnmächtigſten in der Welt Augen ſchieneſt/ wurdeſt du am mächtigſten; da deiner Feinde Muth am meiſten wachſen ſoll/ ſetzt ihm der Höchſte vor deine tapffere Waffen einen Schauer ins Hertz/ daß ſie dir ohne weiteres Blutvergieſſen/ den Sieg und Frieden geben müſſen.

Argum. Prob.

1.) à jucundo. O Freude! das Geräuſche der Waffen verkehret ſich nunmehro in Lobgeſänge/ das Klagen der Handlung und Unterthanen in Frolocken/ das maſſacriren in Ruhe und Früchte des Friedens.

Ampl. per Contrarium.

Nun mögen unſere betrüglichen Schadenfroh ſorgen/ welche/ da ſie andere Grentzen durch Krieg zu ſchaden vermeynet/ nun-

nunmehro die ſchädlichſten Krieges-Flammen in ihren eigenen Grentzen ſehen müſſen/ ſie ſuchten uns die Ruhe zu rauben/ und haben ſich in die gröſte Armuth und Unruh geſetzet.

2.) ab utili. O angenehme Früchte des Friedens/ welche wir nunmehro zu genieſſen bekommen. Denn da uns unſerer Feinde Lande offen ſtehen/ ſo wird der Schade mit dem gröſten Wucher verwechſelt.

3.) à glorioſô. Man ſuchte zwar den Glantz des Hauſes Oeſterreich zu hemmen / aber ſein Licht wird durch herrliche Victorien immer weiter ausgebreitet.

Ampl. per ſingulares Circumſtant.

Und ô Wunder! unbewehrte Bauren müſſen groſſe Helden erlegen und zwey mächtigen Sceptern den Frieden abzwingen. Die/ ſo andere zur Untreu verleiten/ geben ihren Verführern den Lohn der Untreu / ob gleich viele mit gröſter Freude ihr treues Blut vergieſſen müſſen.

per Affect. Convenient.

Wolte der gnädige Himmel/ daß diejenigen / welche allbereit ihr edles Leben vor das theure Vaterland gelaſſen/ dieſe Freude wieder belebte/ ſo würde das Frolocken deſto nachdrücklicher/und der Ruhm bey der ſpäten Nachwelt deſto vollkommener ſeyn ꝛc.

So ſiehet das Conterfait des Oratoriſchen Hofmeiſters. Meine Intention war zwar noch andere angenehme Lehren über die geſchehene Vermehrung beyzutragen; alleine die allbereit überſchrittene Grentzen befehlen mir um Urlaub zu bitten/ und dieſe Bedienung bey der Praxi zu leiſten. Wer ein Liebhaber der politen Rede-Kunſt ſeyn will/ erweiſe es in der That durch Ausarbeitung derjenigen Entwürffe/ ſo ich bey jeden Capitel geſchencket. Dann wird die gehoffte Erndte dieſes Fleiſſes weit reicher ſeyn/ als derjenigen Stunden / welchen die Verſchwendung denen wolluſtigen Romanen widmet auch die Republique und Kirche unter ihren Söhnen brave Redner finden.

ENDE.

Bayerische Staatsbibliothek München

INDEX RERUM.

A.

Abbas König in Perſien reſpectiret ſeine Mutter 122
Abdanckung/ vide Parentatio.
Abdanckungs-Rede bey abreiſender fremder Herrſchafft/ Cautelen 994
Adeliche Parole wird von etlichen einem Jurament gleich geſchätzt 359
Admiratio 14
Æthiologia affectus vid. Pathologia 66
Albini Röm. Bürgermeiſters lächerl. Entſchuldigung 1052
Allegoria 17
- von Erdbeben 277
  - ſich verzehrenden Flamme 297. ſeq.
  - einem Glaſe 282
  - Poſtweſen 286. 306

Amplificatio 66
Annehmungs-Reden Fürſtl. Cautelen darvon 986
- Exempel 987. 990
- Antwort drauff 998. ſeq.

Antwort Herrn Geheimbden Rath von Fuchs bey Ubergebung des blauen Hoſenbandes 36
- nach conferirter Chur-Würde Ihro Durchl. zu Hannover 41
- nach auffgetragener Geheimbden Raths- und und Cantzler-Stelle 840. 867
- auff vorhergegangene Land-Tags Propoſition im Nahmen der Stände 928

nach publicirten Land-Tags-Abſchied 946
der 7 Zeugen bey Auffrichtung eines Fürſtl. Teſtaments 974
nach præſentirter Morgengabe 731
auff vorhergegangene Danck-Rede 745. 756
auff vorgetragene Erb-Huldigung 801. 805. 813
Anwerbung um eine Braut 687
bey einer Fürſtin 693
Apoſtrophe 18
Atheiſten nennen ſich les Esprits forts 859
Aufflagen/ſo übermäßig/ſind ſchädl. 76. ſeq.

B.

Bär im Wapen der Herren von Balck 341. ſeq.
Bèlticia Gozadina, eines Polniſchen Edelmanns Tochter / wird Doct. Juris 183
Berg/ſo wunderlich verſetzet worden 237
Beylager/wie darbey zu reden 678. ſeq.
Bibel ein Pathen-Geſchencke 159
Bienen-Schwarm wird in Todten-Cörpern gefunden 545
Braut/ſo höchſt unglückl. geweſen 711
Brieffe/wie zu machen 1105. ſeq.
in Antwortung 1141
in condoliren 1107
notificirung 1109. 1114
wegen Vermehrung eines Fürſtl. Hauſes 1115
einer Vermählung 1116
erblaßten Fürſtl. Perſon 1117
in Suchung eines Stipendii 1110
Fähnrichs-Charge 1131
bey Bittung Fürſtl. Gevattern 1132. 1134
um einen zu recommendiren 1135. ſeq.

Bey

Bey Viſiten 1112

C.

Cantzler/woher ſein Nahme 658. ſeq.
Carmen auff eine Leiche 269
Chria wie zu üben 65
Vulgaris 66
Aulica 79
Elaboratio vulgaris 90. ſeq.
Aulicæ 92. ſeq.
Ciceronis Gedancken von der Seelen Unſterbligkeit 541
Communicatio 17
Concluſio 69
Complimenten/Cautelen darvon 1074. 1084
im condoliren 1074
- Machung einer Reverentze 1076
- Bewillkommung 1078
bey gratuliren 1086
Antwort drauff 1088
bey Gebung einer Viſite einem Patrono 1090
Antwort drauff 1091
nach geendigter Reiſe 1092
Antwort drauff 1093
bey einer Notification dito.
Antwort drauff dito.
bey Anſuchung um etwas 1094
Antwort 1095
bey Beſchenckung dito.
Antwort 1096
bey Beſuchung eines Conſilii dito.
Antwort dito.

bey Offerirung ſeiner Dienſte 1097
Antwort dito.
bey Invitation dito.
Antwort 1099
bey Danckſagung dito.
Antwort 1100
bey einem Acceſs dito.
Antwort dito.
beym Abſchiede 1001. ſeq.
Condolenzen ſind dem Echo gleich 319
Brieffe wie darinnen zu machen 1110. 1124
an einen Cavallier / wegen Abſterben der Gemahlin 1125
Fürſten 1127. ſeq.
als ein Fürſtl. Printz in einer rencontre blieben 1129
Correction-Schreiben 1139
Exempel 1140
Creutz wird Signum Dei genannt 242
Crucifix wird eingebunden 182

D.

Danck-Rede gegen hohe Perſonen bey Beerdigung/wie zu machen 633. ſeq.
nach empfangenem Fürſtl. Hochzeit-Geſchencke 745
im Nahmen des Bräutigams wegen begnadeter Ausſtattung der Braut 750
wegen ausgerichteter Hochzeit bey Hofe 751
nach eröffnetem Fürſtl. Teſtamente 963
Danckſagung vor offerirten Engl. Orden des güldenen Hoſenbandes 36
Deſcriptio 16

Deutſche

Deutſche waren vor dieſen auffrichtig und tapffer 921. ſeq.
Diſtributio 16
Doctorat wird einem Frauenzimmer conferiret 183
Donnerkeil rühret Käyſers Probi Bildniß 110
ſchlägt zu Pariß in vornehmſten Tempel 185

E.

Echo wird verglichen mit Tröſtungen guter Freunde 319
Eheſtand der böſe/hiervon Exempel 681. 683
Ehre ſo ſonderbar der Mutter erwieſen 122
Eliſabeth Königin in Engelland ihr Troſt in Nachſtellungen 245
Emblema von Frieden 85
Engl. Hoſenband Ordens Urſprung 37
Erdbeben auff den Tod eines vornehmen Mannes appliciret 277. ſeq.
Erſtgebohrner hat in Orient groſſe Ehre 576
Exclamatio 18
Exordium D. Mayers am ſtillen Freytag 59
D. Geiers am H. Oſtertag 63

F.

Fahnen/Realia darvon 344. ſeq.
deren Gebrauch in Parentationibus 419
Diſpoſition hiervon 424. 427
Friede in einem Sinnbilde 85
Friedenswerck deſſen Perſvadirung 13. ſeq. 92. ſeq.
Friedrich der Weiſe/Chur-Fürſt zu Sachſen bittet auff dem Tod-Bette ſeine Diener um Verzeihung 540
Fridrici Sächſiſche Obſervationes von ihnen 1036. ſeq.

Fundations-Reden 879.ſeq.
Fürſten-Schule/wer ſie auffgerichtet 783
Fürſtenthum mit dem Kloſter-Leben vertauſchet 175

G.

Geburts-Tage werden feyerlich begangen 884
Geheimer Rath wie vorzuſtellen 825
Geiers D. Exordium am H. Oſtertage 63
Gelehrſamkeit nützlich 888
Georgii St. Ritter-Orden deſſen Urſprung 37
Gerechtigkeit in einem Sinnbilde 154
Gevatter-Brieff Fürſtl. 1131
Gläſer ſind hoch geſchätzet worden 284
Glücks-Wünſche bey Hofe/ wie zu machen 1001
am neuen Jahrs-Tage 1002
Brieff wie zu machen 1117
wegen beglückter Vermählung 1121
Antwort drauff 1122
Gottesfurcht in einem Sinnbilde 154
Gouverneur Fürſtl. wie vorzuſtellen 46
Grabſchrifft eines Cantzlers 676
Gradatio 21

H.

Halle wird eingeweihet 883
Heil. Geiſtes Orden 102
Henrici Könige in Franckreich ſind unglückl. 365
Henricus Marggraf zu Meiſſen iſt ſehr milde 167
Heliogabalus brennt Kertzen aus Balſam gezogen 154
Hertz aus Golde verehren die Türcken 225
freſſen Arabiſche Zäuberer dito.

Herren-Gunſt ſchlipffrich 831
Exempel deſſen 1030. 130
Hof was er ſey? 529
Hoffmeiſter Adel. wie vorzuſtellen 50
Hoff-Rath wie zu præſentiren 828
Hoff- und Hochzeit-Reden/ wie zu üben 678
bey Hochzeit eines Adl. Fräul. 681. 684
um eine Braut 687. ſeq.
bey einer Fürſtin 693
bey Ubergabe der Braut 695. 704. 717. 733
der Morgen-Gabe 722
Antwort drauff 731
im Nahmen der Braut 737
des Bräutigams 742
auff empfangene Fürſtl. Geſchencke 745
Ausſtattung der Braut 750
ausgerichteter Hochzeit bey Hofe 751
wie zu üben 677. ſeq.
bey Leichen-Beſtattungen 534. ſeq.
Hohe Häupter ſind nicht obligiret mit zu Felde zu gehen 71. ſeq. 91. ſeq.
Holland intercediret vor Spanien 57
Hoſenbandes Orden deſſen Urſprung 37
Huldigungs-Reden/ wie zu üben 761. ſeq.
Vortrag zur Huldigung 767. 776
an die niedern Stände 784. 793. 797
Antwort drauff 801. 805. 813

J.

Imitatio wie zu machen 63
Indianer ſind milde gegen Reiſende 106
Inſcriptiones 1145. ſeq.
Interceſſionales der Staaten an Franckreich 57

Interrogation eines Fürſtl. Gouverneurs 46
Hoffmeiſters Adel 50
= Hoff=Raths 828
= Juſtitien=Raths 835
= Geheimen Raths 822
= Ober=Hauptmanns 825
= Ober=Hoff=Predigers 849. 856
= Præſidenten im Conſiſtorio 848
= Schul=Rectoris 1044
Jungfer verglichen mit einem Wieſelgen 150
Diamant 151
wird wegen eines gemachten Verſes Unkeuſch=heit halber angeklagt 737

K.

Kertzen aus Balſam 154
Keuſchheit der Weiber / ob die Männer allzu hoch zu rühmen? 721
Kirche wächſt in Verfolgungen 1009. ſeq.
Kloſter wird vors Fürſtenthum erkieſet 175
Künſte geben groſſen Nutzen 888
wie ſie zu gewiſſen Zeiten abgewechſelt 891. ſeq.

L.

Land=Tags=Reden wie zu üben 917. ſeq.
vor der Propoſition 919
Antwort drauff wie zu machen 926
Exempel davon 929
Rede an die Stände vor publication des Land=Tags=Abſchieds 938
Antwort drauff 946
Leben / wem es gleich ſey? 598
wird dem Tode vorgezogen 464
Liebe / was ſie ſey? 687

Loci Topici 28
Löwe/wovon er courage wird 155
worinnen ſeine gröſte Krafft 172
ſchläfft mit offenen Augen 173
ſoll vorm Blitze erſchrecken dito.
erwecket ſeine Jungen mit Brüllen 178
Luſt-Reiſe bringt einen um ſein Leben 244

M.

Mariæ/Königin in Engeland/großmüthige Reden auff M. ihrem Sterbe-Bette 260
Mayers D. Exordium am ſtillen Freytage 59
Mæcenrtis Wunſch vom Leben 466
Männer / ob ſie die Keuſchheit ihrer Weiber allzu groß zu rühmen 721
Metaphora 18
Mediation der Nordiſchen Cronen 83
Metonymia 19
Mildigkeit der Indianer gegen Reiſende 106
des Marggrafen zu Meiſſen Heinrici 167
Mondenfinſterniß hielten die Heyden vor unglücklich 1013
Morgengabe den Römern unbekandt 724
wie zu übergeben 722
Müntze ſonderbare 1008
Mutter verglichen mit einer Perle 112. ſeq.
wird ſehr reſpectiret 122

N.

Nachſtellungen verachtet mit GOtt Königin Eliſabeth in Engelland 245
Nero ergötzet ſich an einem gemahlten Löwen 174
Neu Jahrs-Wunſch an einen Fürſten 1002
an eine Fürſtin 1010

Nordiſche Kronen bemühen Franckreich zum Frieden zu perſvadiren 83
Notification Schreiben 1114. ſeq.

O.

Obriſter verſinckt ſamt ſeinem Regiment 223
Orden vom Hoſenband 37
Heil. Geiſt 102
Banda 116
Oeſterreichiſche Hertzoge curiren Stammlende durch einen Kuß 1083
Oſter-Tag / was am ſelbigen ſonderliches geſehen 217

P.

Parentatio, wie zu üben 97. ſeq.
per allegorias 271
Conſectaria politica 132
Tres Chrias 79. ſeq.
durch Fahnen 419. ſeq.
bey Extraordinar-Fällen 485
per Figuras 130
Fragen gelehrte 456. ſeq.
Gazetten 505. ſeq.
Inſignia 336. 418. ſeq.
Locum Communem 437
Præteritionem generalem 311
Perſonalia 514
Realia 137. 198
bey Beerdigung eines academiſchen Bruders 214
Auditeurs 429
Cavaliers 101
ſo mörderlich entleibet worden 110

ſo

ſo außer Ehe / und als der letzte im Geſchlechte verſtorben 354
ſo vor Namur blieben 508
eines Cantzlers 228.276
Vice-Cantzlers 912
Cammer-Junckers 165
Creutz-Trägers 212
einer vornehmen Damen 179
ſo nach gebohrner geſunden Leibes-Frucht erblaſſet 411
Adel 449
Dieners ungefehr erſchoſſenen 459
vom Donner Getödteten 109
Fräul. oder Jungfer/ ſo bald nach der Fr. Mutter geſtorben 118
Adel. Fräul. 188.323
honetten Frau 149
Frauenzimmers ſo ſchön geweſen 209
Frauen ſchwangern/ ſo von ihrem melancholiſchen Manne ermordet worden 487
Fellers / Prof. und Lic. ſo ungefehr vom Fenſter geſtürtzet 498
Freyers 113
Fenrichs 344
General-Feldmarſchalls 635
Gelehrten 106
Jungfer 149
Liebſten 224.253.259
an der Hirnſchale Bleßirten und drüber Verſtorbenen 280.250
Kindes ſo nur getauffet 248

auff

auff die Mutter geſtorben 112
Hoffmarſchalls 442
Miniſtres Fürſtl. ſo auff der Poſt verunglü-
ckt mit einem Falle 285
Ober-Hoff-Predigers 158.276
Obriſten 477
ſo geblieben 170
Ordens-Ritter vom Creutz 242
am Oſter-Tage gebohrnen und auch wie-
der verſtorbenen 216
Predigers 464
Profeſſoris P. 204.242
eines/ſo kurtz vorher ein ſchön Palais erbauet
122
Raths geheimen 153.195.257.654
Fürſtl. 616
eines Sohnes/ſo der Mutter parentiret 328
Studioſi Juris 125
Superintendenten 158.276
tod gefundenen im Bette 218
ſo an einer empfangenen Wunde verſtor-
ben! 222
Parentationes bey Hofe / wie zu exerciren 491
Exempel davon 532.535.477.554.567.594
Paßqvillanten/ wem ſie gleich 75. ſeq.
Paten-Geſchencke iſt die Bibel 159
ein Crucifix 182
Pathologia 1178
was und wie vielerley ſie ſey ibid.
der Affect, womit man zu thun hat/iſt wohl
zu unterſuchen 1179
gehöret nicht nur zur profan-oratorie, ſon-
dern auch zur Eccleſiaſtica 1180

Exem-

Exempel 1183.ſeq.
Periodus wie zu exerciren 2
changiren 3
amplificiren 27
per Caſus 3.ſeq.
Figuras 11.ſeq.
Locos topicos 28.ſeq.
Species 23
Particulas 8.ſeq.
Periodi Connexio 33.ſeq.
Pert/eine Mutter mit verglichen 112.ſeq.
Plours in Franckreich verſinckt 230
Poſtweſens artige allegorie 286.ſeq.306.ſeq.
Præfiguratio 13
Præteritio dito.
Preſſuren höchſt ſchädlich 76
Proſopopœia 15
Protaſis 66
Prediger prediget in ungewöhnlicher Kleidung 851
hat ſeines Amts wegen entweder Himmel oder Hölle zu hoffen 853
wurden der Kirchen durch einen Ring vermählet 862
Prudence eines Regenten vermag viel 73

R.

Rathswahl-Reden/Inſtruction darvon 1047. 1048.ſeq.
bey wechſelndem Rathe 1052.1059.106
Räthe ſind im Regiment höchſtnöthig 83
Recommendation-Schreiben 1135.ſeq

Reden

Reden/ wie zu üben bey hoher Bedienten Vorſtellung 812
in voriges Amt 830
Fundationen 876
einer Kirchen 879
der Univerſität Halle 883
Regente iſt dem Magnet gleich 72
nicht obligirt in eigner Perſon zu Felde zu gehen 71. ſeq. 90. ſeq.
mächtig entſtandene Troublen zu des Reichs Wohlſtand zu dirigiren 73
kan treuer Räthe nicht entbehren 833
præſentiret GOttes Stadthalter und Abgeſandten 931
deſſen Prudence vermag viel 73
Regiment ſamt dem Obriſten verſinckt 229
Regiment iſt widrigen Regungen unterworffen 934
Religion iſt das Band aller Societäten 848
Republique ohne Gehorſam iſt nichts 1069
Ring/ darvon Realia 341
Ritter-Orden/ deren Conſtitution wider den Türcken und Frantzoſen wäre nützlich 87. ſeq.
von Banda 116
Heil. Geiſt 102
Hoſenbande 37

S.

Sächſiſches Frauenzimmer hat im Heydenthum ſchon groß Lob gehabt 705
Friderici Obſervationes von ihnen 1036
Schönberge/ deren artige Nahmens-alluſion 228. ſeq.

Schön-

Schönheit eines Todten-Cörpers 210
Schreiben / ſuche Brieffe
Schule/was ſie ſey 1045
Seelen Unſterbligkeit behauptet Cicero 541
Sermocinatio 15
Sonnenfinſterniß ſo grauſam 155
Spielen ſo ſchädlich/Exempel deſſen 244
Suppliq um Befreyung aus dem Gefängniſſe/ und dictirter Straffe 486
Syllogiſmi Modus 1079

T.

Tauffe hat heilſame Krafft/ hiervon Exempel 274
Teſtaments-Reden / wie bey ſolchen Fällen zu machen 956. 957. 963. 972. 974
Topici Loci 28
Thränen unter einem Sinn-Bilde 318
Thracier freuen ſich bey Abſterben der Ihrigen 599
Traum/ſo merckwürdig 239
Trauer-Reden/vide Parentatio.
Treue wird gelobet 940
Tröſtungen ſind dem Echo gleich 319
Tugend in einem Sinnbilde.

U.

Vermählungs-Reden/ Inſtruction darvon 678
bey Adel. Beylager 681. 684
Vers muß ein Zeuge der Unkeuſchheit ſeyn 737
Viſiten 1112
Univerſität zu Halle wird eingeweihet 883
Urias Brieff glücklich eröffnet 714

W. Wap-

W.

Wappen wie darinnen zu parentiren 336. ſeq.
derer von Alvensleben 411
von Balck 341
von Brandſtein 369
von Frieſen 350. 406
Groß-Hertzog von Florentz 347. ſeq.
Schwediſche und Däniſche 371. ſeq.
von Seidling 343
Wehrhafftmachungs-Reden 272
Exempel 274. 276. 277
Weywod Wolynsky in Polen empfänget Chur-Sachſen Lateiniſch 990
Willkommungs-Reden Fürſtl. 987. 990
Antwort drauff 999
Wiſſenſchafften Nutzbarkeit 889
Wölffe/ Realia darvon 370
Wunden/ daran ſtirbt General Häußler 222
Ericus VII, König in Dänemarck ibidem.

Z.

Zauberer in Arabien freſſen Menſchen-Hertzen 225
Zeugen / wie ſie bey Auffrichtung eines Fürſtlichen Teſtaments reden ſollen 963

):(

XXX X. 87

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weidling, Christian,

D. Christian Weidlings Oratorischer Hofmeister Welcher Angenehme Instruction schencket, Lehr-begierige Untergebene In allen Stücken politer Rede-Kunst glücklich anzuführen, in Curialien feste zu setzen, und zum raisonniren geschickt zu machen ...

Frankfurt [u.a.] 1704

L.eleg.g. 436
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10574863-6
VD18 14768224-001